

**MITTEILUNGEN**  
**DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT**  
**ZU BERLIN**

NUMMER 132 · BERLIN 2000

## Deutsche Orient-Gesellschaft

### VORSTAND

Vorsitzender	Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer Seminar für Vorderasiatische Altertumskunde Gräfstr. 76 60054 Frankfurt am Main	Prof. Dr. Gernot Wilhelm Institut für Orientalische Philologie Ludwigstr. 6 97070 Würzburg
Schriftführer	Stellvertretende Schriftführerin
Prof. Dr. Helmut Freydank Institut für Altorientalistik Hüttenweg 7 14195 Berlin	Dr. Eva Cancik-Kirschbaum Institut für Altorientalistik Hüttenweg 7 14195 Berlin
Schatzmeister	Stellvertretender Schatzmeister
Prof. Dr. Peter Pfälzner Altorientalisches Seminar Schloß 72074 Tübingen	Dr. Joachim Marzahn Vorderasiatisches Museum Bodestr. 1-3 10178 Berlin

### WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Helmut Kyrieleis, Berlin, als Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts  
Prof. Dr. Stefan Maul, Heidelberg (Assyriologie)  
Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe, Marburg (Ur- und Frühgeschichte)  
Prof. Dr. Winfried Orthmann, Halle (Vorderasiatische Archäologie)  
Prof. Dr. Wolfgang Röllig, Tübingen (Assyriologie)  
Prof. Dr. Beate Salje, Berlin, als Direktorin des Vorderasiatischen Museums  
Prof. Dr. Walter Sommerfeld, Marburg (Assyriologie)

### GESCHÄFTSSTELLE

c/o Institut für Altorientalistik  
Hüttenweg 7  
14195 Berlin  
Tel. : 030/83 85 36 01, Fax : 030/83 85 36 00

Bankverbindungen : Postbank Berlin Nr. 11 890-100, BLZ 100 100 10  
Berliner Commerzbank AG, Nr. 202 517 900, BLZ 100 400 00

Satz und Druck : Druckerei Edmund Stein GmbH, Potsdam.

ISSN 0342-118X

**MITTEILUNGEN**  
**DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT**  
**ZU BERLIN**

NUMMER 132 · BERLIN 2000

ISSN 0342-118X

## Inhalt

Wilhelm, Gernot Nachruf Hans-Gustav Güterbock . . . . .	5
de Martino, Stefano/Klengel, Horst Nachruf Fiorella Imparati . . . . .	9
Wilhelm, Gernot Nachruf Cord Kühne . . . . .	11
Miglus, Peter A. Assur – Frühjahrskampagne 2000 . . . . .	13
al-Hayani, Hafidh Hussain Aus den irakischen Grabungen in Assur 1999–2000. Spätassyrische Privathäuser in der Stadtmitte . . . . .	55
Maul, Stefan M. Die Schriftfunde aus Assur von den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft im Frühjahr 2000 . . . . .	65
Radner, Karen Die neuassyrischen Texte der Münchner Grabung in Assur 1990 . . . . .	101
Reade, Julian E. Das Kultrelief aus Assur : Glas, Ziegel, Zapfen und Wasser . . . . .	105
Stiehler-Alegria, Gisela Das 'mittelassyrische' Rollsiegel VA 7736. Bemerkungen zur Klassifizierung eines Rollsiegels aus dem Vorderasiatischen Museum Berlin . . . . .	113
Blocher, Felix/Machule, Dittmar/Werner, Peter Bericht über die Ausgrabung in Tall Munbāqa 1999 . . . . .	122
Buccellati, Giorgio/Kelly-Buccellati, Marilyn The Royal Palace of Urkesh. Report on the 12th Season at Tell Mozan/Urkesh : Excavation in Area AA, June–October 1999 . . . . .	133
Dohmann-Pfälzner, Heike/Pfälzner, Peter Ausgrabung der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkesh. Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 1999 . . . . .	185

Riehl, Simone Erste Ergebnisse der archäobotanischen Untersuchungen in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš im Rahmen der DOG-IIMAS-Kooperation . . . . .	229
Klengel, Horst Qaṭna – ein historischer Überblick . . . . .	239
Novák, Mirko/Pfälzner, Peter Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qaṭna 1999. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes . . . . .	253
Meyer, Jan-Waalke Die zweite Grabungskampagne in Kharab Sayyar 1999 . . . . .	297
Müller-Karpe, Andreas Untersuchungen in Kuşaklı 1999 . . . . .	311
Müller-Karpe, Andreas Kayalıpınar in Ostkappadokien. Ein neuer hethitischer Tontafelfundplatz . . . . .	355
Dörfler, Walter/Neef, Reinder/Pasternak, Rainer Untersuchungen zur Umweltgeschichte und Agrarökonomie im Einzugsbereich hethitischer Städte . . . . .	367
Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1999/2000 . . . . .	381

## Nachruf Hans-Gustav Güterbock



Hans-Gustav Güterbock (1908–2000)

Am 29. März 2000 ist unser Ehrenmitglied, der große Hethitologe Hans-Gustav Güterbock, hochbetagt, aber doch plötzlich und unerwartet verstorben.

Hans-Gustav Güterbock wurde am 27. Mai 1908 in Berlin geboren, seine Eltern waren der Privatgelehrte und langjährige Schriftführer der Deutschen Orient-Gesellschaft, Dr. Bruno Güterbock, und die Schweizer Schriftstellerin Grethe Auer, deren publizierte Memoiren viele Informationen über die ersten Jahrzehnte der DOG und natürlich auch den Werdegang ihres ältesten Sohnes Hans-Gustav liefern.

Der Kontakt mit Gelehrten und Förderern der Wissenschaften vom Alten Orient führte ihn zum Studium der Orientalistik, und durch Hans Ehelolf, Kustos der Tontafelsammlungen an den Staatlichen Museen zu

Berlin und einer der Pioniere der damals gerade entstandenen Hethitologie, wurde er für dieses Fach gewonnen. Ehelolf gab dem hochbegabten jungen Mann in einjährigem Privatunterricht eine gründliche Einführung ins Hethitische, und schon 1930 erschien mit *Keilschrifturkunden aus Boghazköi* 25 das erste Heft mit Autographien hethitischer Texte von der Hand des damals zwei- undzwanzigjährigen Studenten.

Ehelolf schickte seinen Schüler zur Fortsetzung seines Studiums nach Leipzig, wo Benno Landsberger sein assyriologischer und Johannes Friedrich sein zweiter hethitologischer Lehrer wurden. Anfang 1933 schloß Güterbock seine Dissertation ab, die ihn gleichermaßen als hervorragenden Assyriologen und Hethitologen auswies. Sie wurde in zwei Teilen in der Zeitschrift für Assyriologie 1934 und 1938 unter dem Titel „Die historische Tradition und ihre literarische Gestaltung bei Babyloniern und Hethitern“ veröffentlicht und ist auch heute noch keinesfalls nur von wissenschaftsgeschichtlichem Wert.

Eine staatliche Anstellung war unter dem Nazi-Regime für Güterbock, dessen Vater aus einer jüdischen Familie stammte, ausgeschlossen. Er konnte aber kurz nach seiner Promotion auf Betreiben Ehelolfs mit einer Finanzierung durch die DOG als Philologe an der dritten Kampagne der Ausgrabungen in Boğazköy teilnehmen, die 1931 unter der Leitung des nur ein Jahr älteren Kurt Bittel wieder aufgenommen worden waren. Hieraus ist eine lebenslange Freundschaft geworden, und Güterbocks letzte Reise nach Deutschland im Spätsommer 1990 galt einem letzten Wiedersehen mit dem bereits bettlägerigen Freund, der wenige Monate später starb.

In Berlin arbeitete Güterbock im Rahmen von Werkverträgen an der Katalogisierung der Boğazköy-Tafeln; in dieser Zeit entstand auch sein zweiter Autographienband, KUB XXVIII, in dem er hattische Texte edierte. Ende 1935 wurde Güterbock auf eine Professur für Hethitologie an die neugegründete Universität Ankara berufen, wo er bis 1948 lehrte und forschte. In diese Zeit fällt seine Bearbeitung aller bis 1939 in Boğazköy gefundenen Siegel mit hethitisch-hieroglyphischer Schrift; die in zwei Beiheften des Archivs für Orientforschung 1940 und 1942 publizierte Arbeit ist bis heute ein Standardwerk. In der türkischen Emigration heiratete er Franziska Hellmann, die, aus Würzburg stammend, mit ihrer Familie vor dem Hitler-Regime in die Türkei geflohen war. 1946 erschien eine monographische Bearbeitung der hethitischen Texte zum Mythenkreis um den hurritischen Gott Kumarbi; sie erlangte besondere Bedeutung für die Rezeption hethitologischer Forschung in den Klassischen Altertumswissenschaften, da diese Texte in enger Beziehung zur Theogonie Hesiods stehen.

Güterbock hatte einen wesentlichen Anteil am Aufbau der Hethitologie in seinem türkischen Gastland; er publizierte nicht nur zahlreiche Aufsätze in türkischer Sprache, sondern bildete auch junge türkische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zur Edition hethitischer Texte aus; so entstanden die ersten drei Hefte der *İstanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Boğazköy tabletlerinden seçme metinler* (IBoT) und das Heft *Ankara Arkeoloji Müzesinde bulunan Boğazköy tabletleri* (ABoT), an denen er jeweils einen erheblichen Anteil hatte. Auch wirkte er als Berater beim Aufbau des Ankaraner Museums für Anatolische Kulturen mit.

1948 verließ Güterbock die Türkei und ging zunächst für ein Jahr nach Uppsala, dann – 1949 – an das Oriental Institute der Universität Chicago, dem er bis zu seinem Tode verbunden blieb. Einen Ruf auf den Lehrstuhl für Altorientalistik an der Freien Universität Berlin in Nachfolge seines Leipziger Lehrers Johannes Friedrich lehnte er vor allem aus familiären Gründen ab.

Es ist unmöglich, auch nur einen groben Überblick über Güterbocks umfangreiches wissenschaftliches Oeuvre zu geben, das in dem halben Jahrhundert seit dem Wechsel in die Vereinigten Staaten entstand. Die den beiden Festschriften von 1974 und 1986 beigegebenen Bibliographien, die das Werk bis 1984 verzeichnen, nennen rund 200 Titel, die alle Bereiche der Hethitologie umfassen. Besonders hervorzuheben sind einige wichtige Textbearbeitungen in der Form von längeren, mehrteiligen Aufsätzen, so die des Ullikummi-Liedes und der Taten Šuppiliumas.

Nach der Wiederaufnahme der Boğazköy-Grabungen durch das Deutsche Archäologische Institut und die Deutsche Orient-Gesellschaft im Jahre 1952

arbeitete Güterbock auf Einladung Bittels wieder neben dem Grabungsphilologen Heinrich Otten in Boğazköy mit; für zwei Hefte der Reihe *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, darunter die Edition von Briefen in Heft 18, zeichnet er als alleiniger Autor, für eine ganze Reihe weiterer als Mitautor neben Heinrich Otten und zuletzt auch neben seinem Chicagoer Schüler Charles W. Carter.

Eine wichtige Anregung für eine intensive weitere Diskussion gab er in den 80er Jahren mit seinen Beiträgen zur Lokalisierung des Landes *Aḫḫijauā*, in denen er sich zu der lange Zeit für obsolet gehaltenen Position Emil Forrers bekannte, daß dieses Land nicht auf dem anatolischen Festland, sondern in Griechenland und der Ägäis zu suchen sei.

1991 publizierte er zusammen mit Theo van den Hout seine letzte Monographie über die mittelhethitische Instruktion für die großkönigliche Leibgarde.

Seit 1974 bereitete er zusammen mit Harry A. Hoffner ein hethitisches Wörterbuch vor, an dem er bis zuletzt mitgearbeitet hat. Seit 1991 verschlechterte sich allerdings sein Augenlicht, und eine Operation brachte keine Abhilfe. Seine umfassenden Kenntnisse, sein ausgezeichnetes Gedächtnis und nicht zuletzt seine geistige Energie blieben ihm aber bis zuletzt erhalten; er hielt sich auf dem Laufenden, indem er sich die wichtigsten Beiträge zur Hethitologie vorlesen ließ, und seine Nennung als Autor neben Hoffner noch auf dem zuletzt erschienenen Faszikel des Wörterbuchs war nicht nur Höflichkeit, sondern dokumentierte stete intensive Mitarbeit.

1998 wäre er gern zur 100-Jahr-Feier der Deutschen Orient-Gesellschaft und zur Entgegennahme der Ehrendoktorwürde der Freien Universität nach Berlin gekommen, doch mußte er schweren Herzens absagen. An Geschichte und Geschick der Deutschen Orient-Gesellschaft nahm er bis zuletzt intensiven Anteil. Mit Hans Gustav Güterbock ist einer der ganz Großen unseres Faches von uns gegangen, und wir werden sein Andenken in Ehren halten.

*Gernot Wilhelm*



## Nachruf Fiorella Imparati

Am 20. Mai 2000 verstarb nach einem schweren, mit großem Mut ertragenen Leiden die Hethitologin Fiorella Imparati, Professorin für Geschichte des Alten Nahen Ostens an der Universität Florenz.

Fiorella Imparati, geboren am 10. September 1930 in Montevarchi (Arezzo), entstammte einer gebildeten und begüterten Familie. Wie so viele der älteren Generation fand sie nicht auf direktem Wege zur Altorientalistik. Sie wandte sich an der Universität Florenz zunächst der klassischen Altertumskunde zu und schloß das Studium mit einer Arbeit zur griechischen Geschichte ab. Historische Themen und entsprechende Fragestellungen haben seitdem – auch bei der Untersuchung von textlichen Überlieferungen – stets ihr besonderes Interesse gefunden. Das gilt insbesondere für ihre wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Altorientalistik, in das sie durch G. Pugliese Carratelli, der einen prägenden Einfluß auf sie ausübte, wie dann auch durch O. R. Gurney und E. Laroche eingeführt wurde. Als G. Pugliese Carratelli 1964 die Universität Florenz verließ, wurde sie seine Nachfolgerin und lehrte Geschichte des Alten Vorderen Orients. Die Hethitologie wurde nun ihr vorrangiges Arbeitsgebiet, ohne daß sie dabei den Blick auch für andere Bereiche der Vorderasiatischen Altertumskunde verloren hätte. Der akademischen Ausbildung hat sich Fiorella Imparati mit großer Energie gewidmet; einige ihrer Studenten, wie Franca Pecchioli Daddi, Anna Maria Polvani, Anna Margherita Jasink, Marie Claude Trémouille, Stefano de Martino und Benedetto Benedetto sind inzwischen selbst als Forscher und Hochschullehrer tätig. Fiorella Imparati begründete und leitete an der Facoltà di Lettere der Florentiner Universität außerdem einen „corso di studi di Dottorato di Ricerca“ auf dem Gebiet der ägäischen und anatolischen Kulturen, an dem sich Dozenten der Uni-



Fiorella Imparati (1930 – 2000)

versitäten von Florenz, Rom, Pavia und Triest beteiligen. Daß es heute in Italien einen vielversprechenden Nachwuchs auf dem Gebiet der Vorderasiatischen Altertumskunde gibt, ist nicht zuletzt das Verdienst von Fiorella Imparati.

Durch mehrere Monographien, zahlreiche Aufsätze und Rezensionen sowie als Herausgeberin der – inzwischen bis zum Band 10 gelangten – Reihe „Eothen. Studi sulle civiltà dell’Oriente antico“ hat Fiorella Imparati einen bedeutenden Beitrag insbesondere zur hethitologischen Forschung geleistet. Historische Fragestellungen haben auch bei der Bearbeitung bestimmter textlicher Überlieferungen im Vordergrund gestanden; sie haben vor allem zu einem besseren Verständnis der politischen Struktur des hethitischen Staates und seiner Verwaltung geführt. Wir verdanken ihr eine monographische Bearbeitung der hethitischen Rechtssammlung (1964) sowie eine erste zusammenfassende Darstellung der Geschichte und Kultur der Hurriter (1966). Eine ganze Reihe von Beiträgen widmete sich der Organisation des hethitischen Staates (vgl. etwa: *Aspects de l’organisation de l’état hittite dans les documents juridiques et administratifs*, 1982), dessen Charakterisierung als ‘feudal’ von ihr mit guten Gründen abgelehnt wurde. Ihr besonderes Augenmerk galt der Frage, wie sich die hethitische Zentralgewalt gegenüber den lokalen Institutionen sowie den traditionellen kollegialen Gremien des Reiches durchsetzte, vgl. etwa ihren entsprechenden Beitrag in einem thematischen Sammelband („*Autorità centrale e istituzioni collegiale nel regno ittita*“, 1991). Aber auch Probleme der ökonomischen Struktur haben das besondere Interesse von F. Imparati gefunden, so etwa die Übertragung von Grundbesitz („*Una concessione di terre da parte di Tudhalia IV*“, 1974, sowie „*Il trasferimento dei beni nel matrimonio privato del Vicino Oriente Antico: Gli Ittiti*“, 1984). Sowohl die soziale Position bestimmter kultureller Institutionen („*Le istituzioni culturali del <sup>na</sup>hekur e il potere centrale*“, 1977) als auch beruflicher Gruppen („*Auguri e scribi nella società ittita*“, 1985) im hethitischen Staatsgefüge waren ebenso Gegenstand von Untersuchungen wie einzelne Kulte (Ningal, 1979 und Pirwa, 1990 sowie 1998). Während des letzten Jahrzehnts haben auch dynastische Probleme der späten Großreichszeit, wie sie vor allem aufgrund neuer Text- und Siegelfunde in der Hethitologie diskutiert werden, ihr spezielles Interesse gefunden (vgl. „*Hatti e Tarhuntassa*“, 1991, und „*Apology of Hattušili III or designation of his succession?*“, 1995). Diese eigenen Forschungen zu verschiedenen Aspekten des hethitischen Staatwesens haben Fiorella Imparati auch in besonderem Maße befähigt, entsprechende Synthesen zu verfassen, wie sie etwa in „*La civiltà degli Ittiti*“ (1992/93) sowie dann in ihrem umfangreichen Beitrag „*Die Organisation des hethitischen Staates*“ im Rahmen eines Handbuchs „*Geschichte des Hethitischen Reiches*“ (1999) von ihr vorgelegt wurden.

Es sind jedoch nicht nur diese Leistungen als Hochschullehrerin und Forscherin, die Fiorella Imparati auszeichnen und sie jetzt besonders vermissen lassen. Sie war auch eine liebenswürdige und stets hilfsbereite Kollegin, und mancher wird sich an sie gern als an eine freundliche und großzügige Gastgeberin in Florenz erinnern.

*Stefano de Martino – Horst Klengel*

## Nachruf Cord Kühne

Am 18. März 2000 verstarb der Saarbrücker Assyriologe und Hethitologe Cord Kühne nach langer, bis zuletzt nicht diagnostizierter Krankheit, die er sich bei einem Arbeitsaufenthalt in Syrien zugezogen hatte. Cord Kühne ist nur 63 Jahre alt geworden, und er wurde mitten aus seiner Arbeit gerissen, die zuletzt dem Abschluß seiner Edition der mittelasyrischen Texte aus Tell Chuera galt. Danach wollte er seine große Edition der hethitischen Rituale für die Göttin *Ḫuwaššanna* zum Abschluß bringen, an denen er seit den 70er Jahren mit längeren Unterbrechungen gearbeitet hatte.

Cord Kühne, am 26. Juni 1936 geboren, studierte zunächst in Frankfurt Klassische Archäologie, Kunstgeschichte und Arabistik, sein Interesse für den Orient führte ihn aber bald nach Berlin, damals dem einzigen Studienort für Vorderasiatische Archäologie. Bald entdeckte er aber seine Berufung zur Altorientalischen Philologie und studierte bei Johannes Friedrich, später bei Einar von Schuler Hethitologie und Assyriologie.

Das Thema seiner Dissertation waren die Amarna-Briefe, ein gerade damals, in den frühen sechziger Jahren, stark besetztes Gebiet. Neuerscheinungen, insbesondere die Arbeit von Edward Campbell über die Chronologie der Amarna-Briefe, zwangen ihn, die Thematik zu modifizieren, was den Abschluß dieser Arbeit verzögerte. Seine Arbeitsweise war von einer außerordentlichen Gründlichkeit bestimmt, die verlangte, auch Nebenpfade des eigentlichen Untersuchungsweges mit größter Sorgfalt ungeachtet des Zeitaufwandes zu erforschen. 1970 schließlich konnte er seine Dissertation abschließen, die dann 1973 unter dem Titel „Die Chronologie der internationalen Korrespondenz von El-Amarna“ erschien. Über diese Dissertation sagte William Moran, selbst der beste Kenner der Amarna-Briefe seit Jörgen Alex-



Cord Kühne (1936 – 2000)

ander Knudtzon, dem Unterzeichneten gegenüber einmal gesprächsweise, daß sie nach seinem Urteil eine der gründlichsten und gedankenreichsten Arbeiten über die Amarna-Briefe überhaupt sei.

Nach seiner Promotion arbeitete Cord Kühne als Mitarbeiter am Projekt eines Ugaritischen Wörterbuchs in Münster, dann am Hethitologischen Archiv Heinrich Ottens, zunächst in Marburg und dann in Mainz, bis er 1982 eine Dauerposition für Forschung und Lehre in Saarbrücken erhielt. Diese Stelle hatte er bis zu seinem vorzeitigen Tode inne. Er habilitierte sich 1983 in Heidelberg für Assyriologie und Hethitologie und nahm auch dort bis zu seinem Tode hethitologische Lehrverpflichtungen wahr.

Eine Reihe von meist längeren Aufsätzen sehr unterschiedlicher Thematik belegen die große Breite seiner Kenntnisse und dokumentieren gleichzeitig, was wir durch seinen vorzeitigen Tod verloren haben.

*Gernot Wilhelm*

## Assur – Frühjahrskampagne 2000

PETER A. MIGLUS

mit Beiträgen von JÜRGEN BÄR, ARNULF HAUSLEITER,  
FRANCISZEK M. STEPNIOWSKI, ZUHAIR RAJAB ABDALLAH  
und HUSSEIN ALI HAMZE

Seit dem Ende der ersten deutschen Ausgrabung in Assur sind mehr als 80 Jahre vergangen. In elf Jahren mühsamer Arbeit hatten Walter Andrae und seine Mitarbeiter viele Aspekte der Stadtgeschichte wiedererstehen lassen. Die in weiten Teilen freigelegte öffentliche Architektur der ersten assyrischen Hauptstadt und Befunde aus den Sondagen in ihrem privaten Siedlungsbereich sowie reiche Bestände an Kleinfunden und umfangreiche Tontafelarchive sind seitdem Gegenstand archäologischer und philologischer Forschungen. Deren Ergebnisse bilden einen grundlegenden Bestandteil der Vorderasiatischen Altertumskunde.

Schon ein Vergleich des Ausgegrabenen mit dem Vorhandenen offenbart, daß im Boden der dreitausendjährigen Ruine noch viel Unentdecktes ruht. Assur bietet auch zukünftig große Chancen, unser Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Hierbei unterstützen uns die im Laufe des letzten Jahrhunderts entwickelten genaueren Methoden der Feldarchäologie. Wir nähern uns der Stadt Assur aber auch mit erheblichen Vorkenntnissen, die auf dem Studium der bisherigen Befunde beruhen. Es verbleiben jedoch noch viele Fragen, die nur vor Ort zu lösen sind. Zu nennen sind hier vor allem unsere nur ansatzweise vorhandenen Kenntnisse über die Anfänge der Stadt im 3. Jahrtausend v. Chr. und ihren Aufstieg zu einem wichtigen politischen und wirtschaftlichen Zentrum Mesopotamiens am Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. Aber auch die weitere Entwicklung Assurs zur mittel- und neuassyrischen Zeit wird nur durch neue Untersuchungen in den städtischen Wohnquartieren faßbar. Breitflächig waren diese von der ersten deutschen Expedition lediglich an wenigen Stellen und dazu noch fast ausschließlich in den obersten Schichten durchgeführt worden. Die bei einer Wiederaufnahme der Feldforschung mit neuen Möglichkeiten und Fragestellungen zu erwartenden Ergebnisse rechtfertigen mit Sicherheit jeden Einsatz.

Bereits seit langem hat der irakische Antikendienst großes Interesse an weiteren Ausgrabungen in Assur. In den 70er und 80er Jahren führte er mehrere

Kampagnen durch, bei denen beachtliche Teile des innerstädtischen Siedlungsgebietes untersucht wurden. Zahlreiche neue schriftliche und archäologische Dokumente bereicherten die Bestände des Iraq Museums. Seit zwei Jahren werden die durch den Golfkrieg unterbrochenen irakischen Grabungen wieder fortgesetzt.

Den ersten Versuch, die deutsche Grabungstradition in Assur wieder zu beleben, machte Reinhard Dittmann (Freie Universität Berlin) in den Jahren 1988-89. Er führte damals Forschungen in Kar-Tukulti-Ninurta durch und legte auch eine Sondage in Assur an. Unter der Leitung von Barthel Hrouda (Universität München) begann dann 1989-90 eine langfristig geplante Ausgrabung im Wohngebiet von Assur.

Die nun im Frühjahr 2000 durchgeführte Grabung war eine Fortsetzung dieses zuletzt genannten Forschungsprojektes, das wegen des Golfkrieges nicht weiter verfolgt werden konnte. Seine jetzige Wiederaufnahme war ein gemeinsames Vorhaben des Instituts für Orientalische Archäologie und Kunst der Universität Halle, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Orient-Gesellschaft, das durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert wurde<sup>1</sup>. Die Ausgrabung wurde in Kooperation mit dem in Assur tätigen Grabungsteam des irakischen Department of Antiquities and Heritage durchgeführt.

Die neue Ausgrabung kam dank der großzügigen Unterstützung seitens des irakischen Antikendienstes zustande, wofür wir uns beim Generaldirektor Dr. Rabi'a al-Qaisi und seinem Vorgänger Dr. Muayyad S. Damerji herzlich bedanken. Unser Dank gilt auch allen Kollegen vom archäologischen Department des Antikendienstes und vom Iraq Museum, die uns bei organisatorischen Fragen behilflich waren, insbesondere der Direktorin des Iraq Museums, Dr. Hana' 'Abd al-Haliq, sowie dem Leiter der irakischen Assur-Expedition, dem Direktor des Antikendienstes in der Provinz Salah ad-Din, Hafidh Hussain al-Hayani.

Wir bedanken uns auch bei allen Personen und Institutionen in Deutschland, welche die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Assur ermöglicht und gefördert haben, an erster Stelle bei Prof. Dr. Barthel Hrouda, der dieses Projekt eingeleitet hat und uns seitdem als Berater zu Seite steht. Freundliche Hilfe leisteten Prof. Dr. Winfried Orthmann, Prof. Dr. Wolfram Nagel und Dr. Eva Strommenger. Der Vorstand der Deutschen Orient-Gesellschaft half mit einem zusätzlichen Betrag für die Renovierung der von der Expedition genutzten Räumlichkeiten des Grabungshauses in Assur. Das Deutsche Archäologische

<sup>1</sup> Zum Grabungsteam gehörten folgende Mitglieder: Peter A. Miglus (Universität Halle) als Leiter, Jürgen Bär (Universität Heidelberg), Arnulf Hausleiter (Freie Universität Berlin) und Franciszek M. Stępniewski (Universität Warschau). Als Grabungsphilologe konnte sich Stefan M. Maul (Universität Heidelberg) einige Tage beteiligen. Im Irak haben sich außerdem Zuhair Rajab Abdallah (Universität Baghdad), Hussein Ali Hamze (Antikendienst in Baghdad) und Hekmet Bashir Aswad (Museum in Mosul) der Expedition angeschlossen, letzterer als Repräsentant des Department of Antiquities and Heritage im Irak.

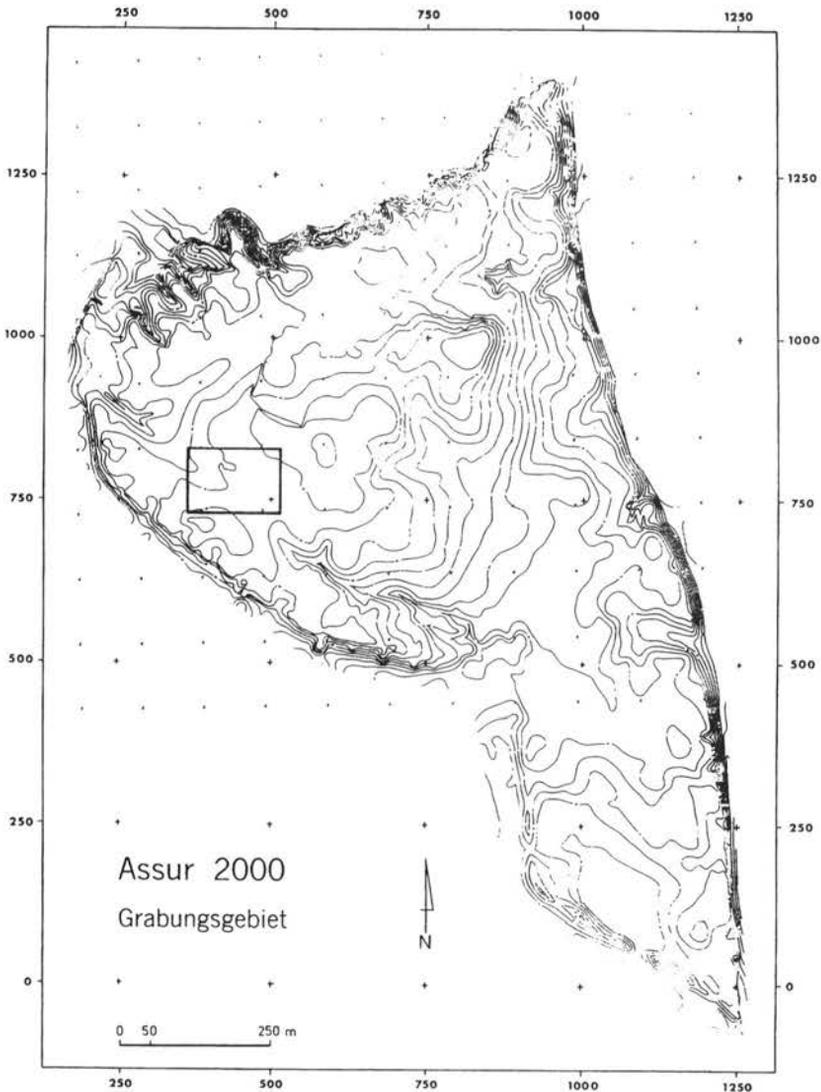


Abb. 1 Ausgrabungsgebiet Assur-West. Maßstab 1 : 12500

Institut stellte der Expedition Wohnräume in seinem Haus in Baghdad zur Verfügung. Vielseitige organisatorische Unterstützung verdanken wir der Familie Hindo in Baghdad.

Die mittelfristige, zu Beginn des Projektes vor elf Jahren formulierte Zielsetzung war auf eine Ergründung der ältesten Schichten der Stadt und die Veränderungen der städtischen Struktur ausgerichtet. Wir haben sie in dieser

Kampagne weiter verfolgt, indem wir die Arbeit in den 1990 begonnenen Sondagen Abschnitt 1 ('Ostabschnitt') und Abschnitt 2 ('Westabschnitt') im Westgebiet von Assur südlich des Istar-Tempels fortsetzten (Abb. 2)<sup>2</sup>.

Beide genannten Grabungsareale wurden durch Erosion stark zerstört und mit zahlreichen Spuren von Raubgrabungen vorgefunden. Die meisten fixierten Meßpunkte des seinerzeit neu angelegten Vermessungs- und Koordinatennetzes waren verschwunden<sup>3</sup>. Nach einer intensiven Säuberung der Grabungsflächen sowie Kontrollmessungen an den erhaltenen Mauerzügen und Pflastern sind wir stellenweise tiefer gegangen, an anderen Stellen haben wir die Schnitte erweitert, um die früher freigelegten Baubefunde besser klären zu können. Zwischen den beiden alten Grabungsabschnitten wurden noch zwei weitere, als Abschnitt 3 bezeichnete Sondagen am westlichen Ende des ehemaligen Suchgrabens 8II geöffnet.

#### GRABUNGSABSCHNITT 1 (F. M. STĘPNIOWSKI und P. A. MIGLUS)

Abschnitt 1 ('Ostabschnitt') wurde nach Süden erweitert und erstreckt sich jetzt in den Planquadraten 490-500-E / 730-750-N. In der alten Grabungsfläche wurden die meist stark verwitterten Lehmziegelwände bis auf die Steinsockel entfernt und die Schnittwände um 0,5 m verlegt. Bei der Vertiefung der bisher erreichten Niveaus kamen in manchen Räumen ältere Pflaster und Installationen ans Licht, die eine Klärung der Raumfunktionen beziehungsweise die Interpretation der bereits früher freigelegten Grundrisse erleichtern. Im gesamten Abschnitt wurden – wie zuvor – parthische Reste und die jüngste assyrische Bauschicht untersucht<sup>4</sup>.

Bei einer kleineren Erweiterung im Nordosten der Grabungsfläche (Planquadrat 500-E / 750-N) wurde unmittelbar unter der Hügeloberfläche die parthische Schicht angetroffen. Es gab hier keine Baureste, sondern nur Wohnschutt mit Bestattungen. Ein etwa 1 m unter der Hügeloberfläche gelegenes Erdgrab enthielt neben einem kugeligen Glasfläschchen kleinere Keramikgefäße: einen Krug, eine glasierte Schale und zwei zylindrische Fläschchen eines bekannten Typs (Abb. 3)<sup>5</sup>.

Diese Bestattung korrespondiert mit ebenfalls hier befindlichen parthischen Grabbauten. – Auf dem Kalkmörtelboden einer bereits vor 10 Jahren freigelegten Anlage im Ostteil des Abschnittes (500-E / 740-750-N) standen meh-

<sup>2</sup> Hrouda 1991.

<sup>3</sup> Stephani 1991.

<sup>4</sup> Die hier benutzten chronologischen Termini zur mittel- und neuassyrischen Zeit sind in einer Tabelle am Ende des Artikels zusammengefaßt.

<sup>5</sup> Andrae/Lenzen 1933: Taf. 49 f. i. Von unseren Exemplaren war eines glasiert. Ein ähnliches glasiertes Gefäß fanden auch die irakischen Archäologen in einem gut erhaltenen parthischen Grabbau, der in ein spätassyrisches Haus (südlich von den beiden von H. al-Hayani veröffentlichten Gebäuden) hineingebaut war.

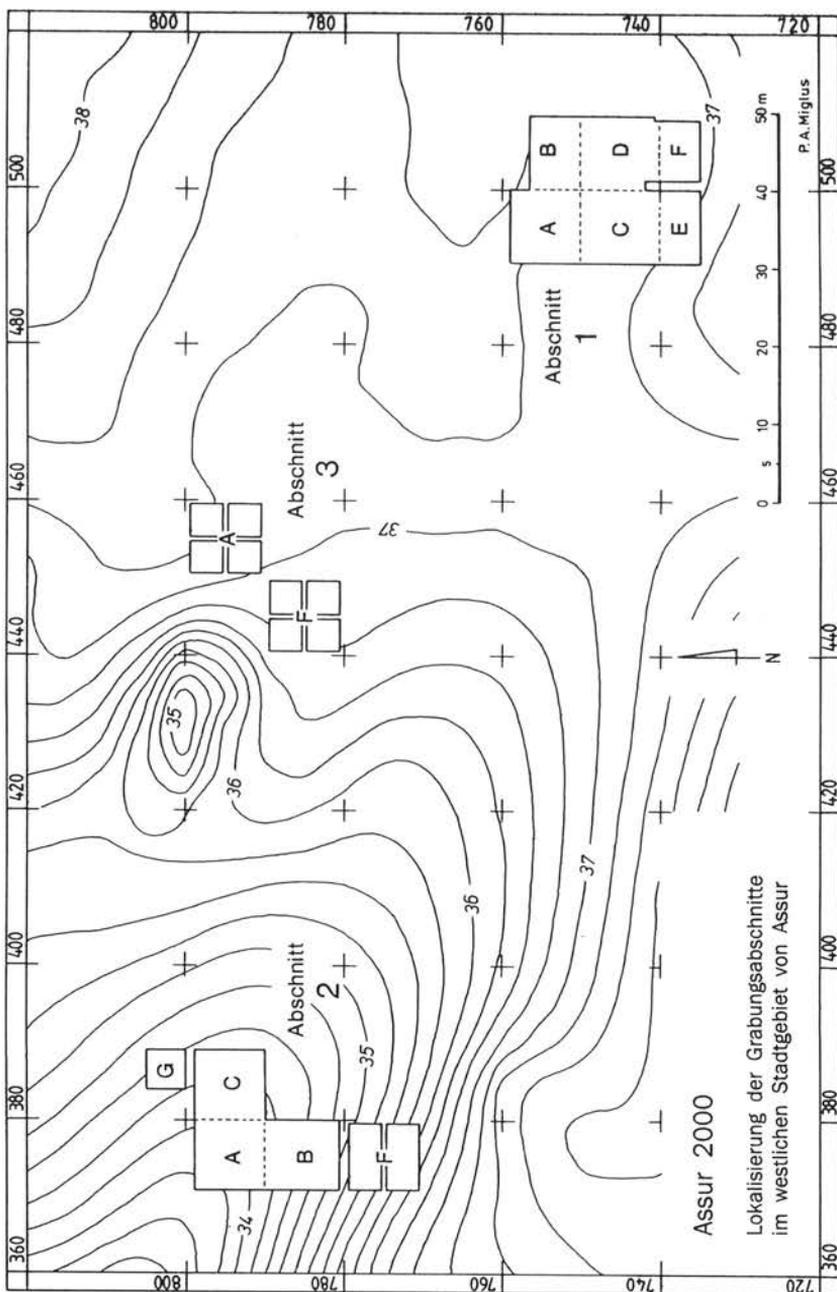
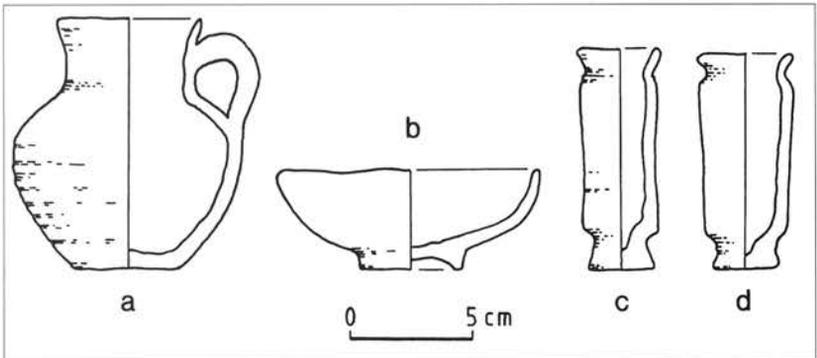


Abb. 2 Lokalisierung der Grabungsabschnitte  
1, 2 und 3 im westlichen Stadtgebiet.  
Maßstab 1 : 1000.



Abb. 3 Keramikgefäße aus dem parthischen Grab 5 im Abschnitt I:  
 (a) Krug Ass.2000.D-31, (b) Schale Ass.2000.D-30, (c) u. (d) Fläschchen Ass. 2000.  
 D-28 und 29. Maßstab 1 : 3.



rere zugehörige Wannensarkophage<sup>6</sup>. – Im nordwestlichen Winkel der Grabungsfläche (490-E / 750-N) wurde eine Mauerecke freigelegt, die zu einer ähnlichen Grabanlage zu gehören scheint. – Einen dritten Grabbau im Südwesten des Abschnittes (500-E / 730-740-N) fand vor etwa hundert Jahren die deutsche Expedition bei einer Untersuchung der an der Hügeloberfläche sichtbaren Bauwerke. Seine damals noch 0,4 m hoch anstehenden Wände aus Stein- und Ziegelbruch wurden bis zum Ziegelpflaster ausgegraben und als ‘Grabbau III’ publiziert<sup>7</sup>.

Jetzt wurden von dieser Anlage drei ältere Fußböden aus Kalkmörtel und das Steinfundament freigelegt, so daß der Grundriß vervollständigt ist (Abb. 4). Es handelt sich um eine oberirdische, fast quadratische (7,75 × 7,80 m) Anlage mit zwei hintereinander liegenden Grabkammern. Die von W. Bachmann vorgeschlagene Rekonstruktion mit drei Kammern ist folglich auf-

<sup>6</sup> Hrouda 1991: 99f. Abb. 5. 6. Eine separate Beschreibung dieses jüngsten Fundkomplexes bei G. R. H. Wright 2000.

<sup>7</sup> Andrae/Lenzen 1933: Taf. 51. Bei der jetzigen Grabung wurde die Anlage als Raum IC2/F1 bezeichnet.

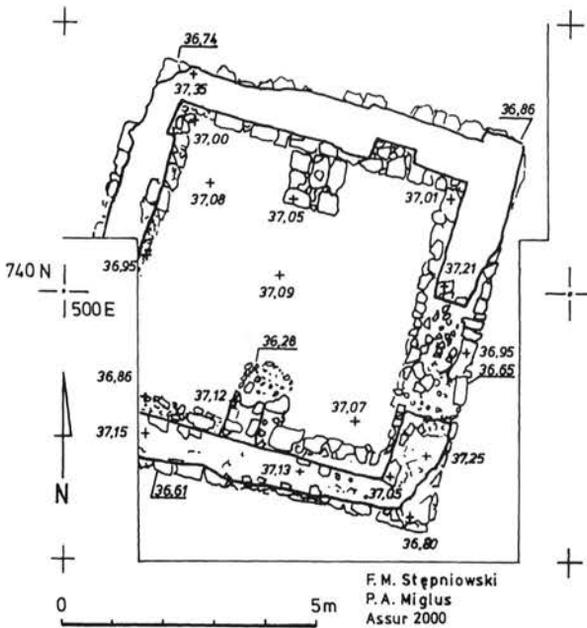


Abb. 4 Parthischer Grabbau III im Abschnitt I – Aufnahmeplan. Maßstab 1:150.

zugeben. Die insgesamt vier Fußböden deuten auf eine lange Benutzungszeit hin. Unter ihnen, zwischen den ca. 1,25-1,45 m starken Fundamentmauern, wurden Reste von älteren parthischen Bestattungen angetroffen, darunter Fragmente eines glasierten Wannensarkophages, dessen Reliefdekor pflanzliche Motive zeigt. In dieser Schuttschicht, dem Verfallschutt des darunter stehenden spätneuassyrischen Hauses, lagen unmittelbar unter dem untersten Fußboden des Grabbaus zwei Tontafeln (Ass.2000.D-26 und -80); eine dritte Tafel (Ass.2000.D-100), ein Fragment einer mit rundem Siegel (Abb. 5) gestempelten Kaufurkunde, war im Fundament vermauert. Weitere Tontafeln – darunter zwei gestempelte Dokumente (Abb. 5) – wurden im Schutt zwischen dem parthischen Bauwerk und dem darunter gelegenen spätassyrischen Haus gefunden. Zwischen den Fundamenten fanden sich viele Bruchstücke beschrifteter und gestempelter Ziegel des Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) von der Ufermauer (Ass.2000.D-139 bis -149), die auch in den beiden Grabbauten – im Kalkestrich der nördlichen beziehungsweise in den aufgehenden Wänden der südlichen Anlage – sekundär oder vielleicht sogar in dritter Verwendung verbaut waren. Ähnliche Backsteinplatten mit einer Inschrift desselben Königs fand man nämlich bereits 1990 im spätneuassyrischen Raum 1C1, wo sie wohl zum ersten Mal wiederverwendet worden waren.

Die Mauern der obersten neuassyrischen Bauschicht (Abb. 6-8) – Lehmziegelwände auf niedrigen Steinsockeln, in denen viele Backstein- und Keramikfragmente verbaut sind – lassen sich fünf oder sechs Gebäuden zuordnen, von denen bisher nur eines im gesamten Umfang ausgegraben wurde. Es handelt sich dabei um ein kleines, sechsräumiges neuassyrisches Wohnhaus vom

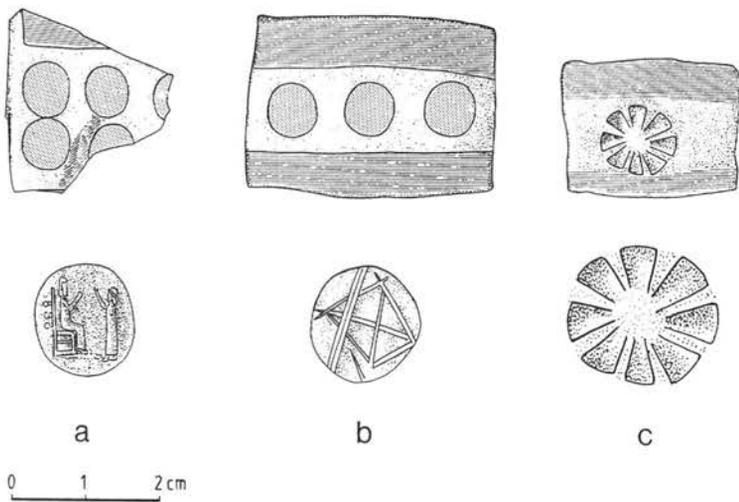


Abb. 5 Stempelabdrücke auf Tontafeln (a) Ass.2000.D-100, (b) Ass.2000.D-120 und (c) Ass.2000.D-136. Abschnitt I, im Schutt zwischen dem parthischen Grabbau und den Räumen 1C1/F2 und 1D5 (gez. C. Wolff).

Typus 'Hofhaus mit vorgelegtem Empfangsraum'. Er ist öfters in Assur anzutreffen<sup>8</sup>. Vergleichbar ist beispielsweise das Haus Nr. 26 auf der Terrasse des ehemaligen Neuen Palastes<sup>9</sup>. Ein schmaler, mit einem Mörser ausgestatteter Eingangsraum (1B5) verbindet die im Nordosten bereits außerhalb der Grabungsfläche verlaufende Straße mit einem länglichen, leicht trapezförmigen Vorderhof (1B2). Dieser ist mit groben Kieseln gepflastert; in seinem Eingangsbereich haben sich Reste einer Wasserrinne erhalten. Eine verschließbare Tür mit Schwelle aus Steinplatten führte zu dem im Nordwesten liegenden, 7,5 m langen und 3 m breiten Empfangsraum (1A2), an dessen Südwestwand eine mit Putz ausgekleidete Wanne in den Fußboden eingelassen war. Hier, im Südteil des Raumes, wurde bei der letzten Grabung ein 15 Tontafeln zählendes Archiv gefunden<sup>10</sup>. Vom Empfangsraum erreichte man den inneren Teil des Hauses: den zweifach mit Kieseln gepflasterten Innenhof (1D7) und zwei Wohnräume (1D5, 1D6), die wohl durch die Teilung eines größeren Zimmers entstanden sind. Dieses Zimmer dürfte nachträglich eingebaut worden sein, da seine Wände – anders als die sonstigen Mauern des Hauses – keine Steinsockel haben.

Nordwestlich vom Empfangsraum (1A2) liegen hinter einem mit Backsteinbruchstücken gepflasterten Hof (1A5) zwei Wohnzimmer eines Nachbargebäudes. Das nördliche von ihnen (1A1) war verschließbar: An der Südlai-

<sup>8</sup> Miglus 1999: 143-150 Abb. 373; vgl. dort die Grundrisse auf den Tafeln 71. 72.

<sup>9</sup> Preusser 1954: 35f. Taf. 8. 13 h.

<sup>10</sup> Siehe K. Radner in diesem Heft.

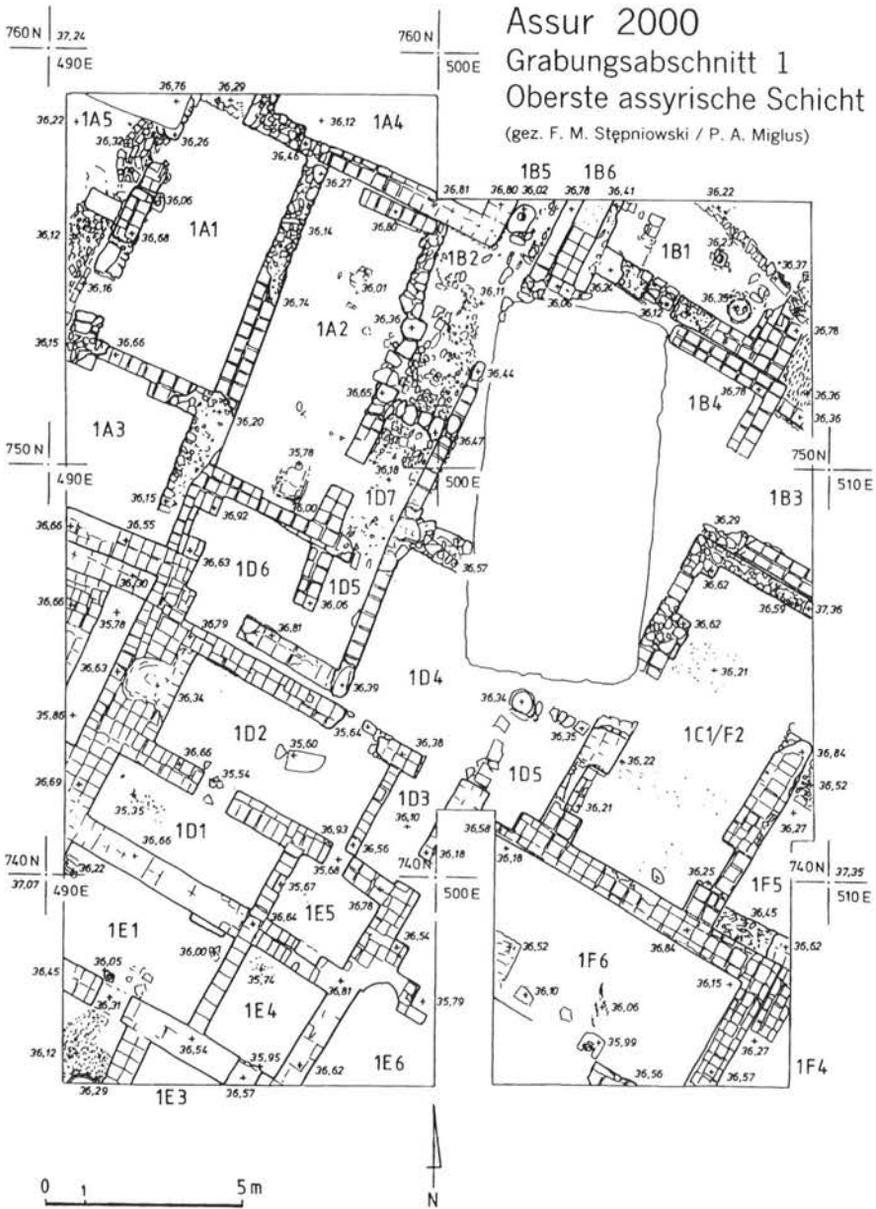


Abb. 6 Spätneuassyrisches Wohnquartier in Abschnitt 1 – Aufnahmeplan.  
Maßstab 1 : 200.

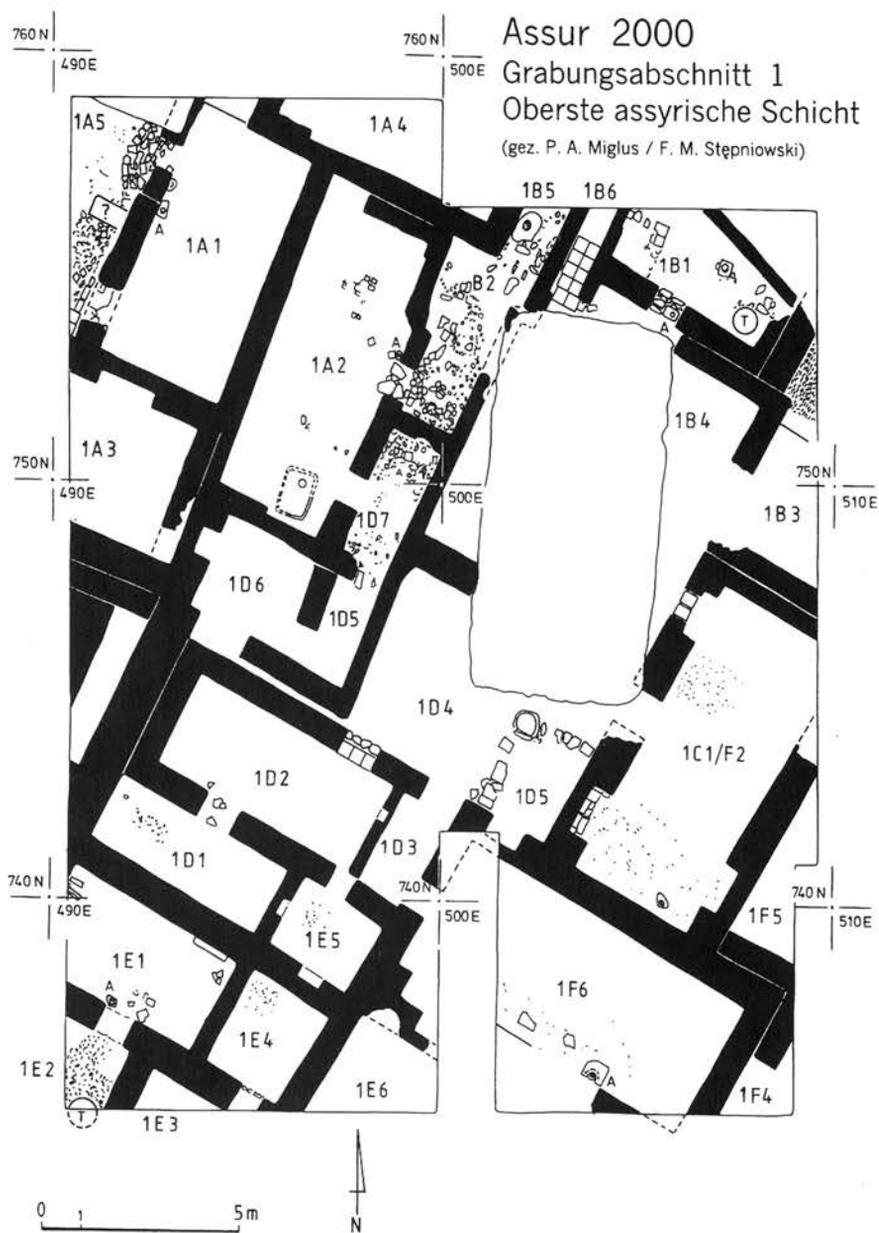


Abb. 7 Spätneuassyrisches Wohnquartier in Abschnitt 1 – schematischer Plan.  
 Maßstab 1 : 200.



Abb. 8 Grabungsabschnitt 1, im Hintergrund Halden des ehemaligen Suchgrabens 91.  
Von Nordwesten.

bung der 1,05 m breiten, später auf 0,65 m eingeeengten Tür befand sich *in situ* ein großer Türangelstein. Ein unter diesem Zimmer angelegtes Grab wurde in der Zeit zwischen der letzten und der jetzigen Grabungskampagne ausgegraben.

Die Situation in der Osthälfte des Abschnittes ist deshalb schwieriger zu klären, weil die architektonischen Reste hier durch den verhältnismäßig tief angelegten südlichen Grabbau beträchtlich gestört wurden. Im Nordostwinkel des Abschnittes erstreckte sich ein kleiner länglicher Hof (1B1) mit Zeugnissen wirtschaftlicher Aktivitäten: Auf seiner Westseite war ein Tannur installiert, aus dem der Trichterhalsbecher Ass.2000.D-50 zutage kam; neben ihm lagen eine dreifüßige Reibschale (Ass.2000.D-57) und ein Reibstein aus Basalt. Ein anderes Gerät zur Nahrungsvorbereitung, eine trapezförmige Basaltplatte mit einer ovalen Reibmulde, lag in der Mitte des Raumes. Um diese Geräte herum waren kleinere Basalt- und Keramikfragmente verstreut. Der zugehörige Raum im Südwesten wurde zum größten Teil durch den parthischen Grabbau zerstört.

Dieser beseitigte auch den Vorderteil eines anderen Wohnhauses, zu dem der 0,75-0,80 m schmale, mit Backsteinplatten gepflasterte Eingang (1B6) westlich des oben genannten Wirtschaftshofes führte. Von diesem hat sich nur ein wohl auch als Hof anzusprechender Bereich (1D4) mit südöstlich und südwestlich anliegenden Wohnzimmern erhalten. Er dürfte teilweise überdacht gewesen sein (Raum 1D5), da gegenüber seiner Südecke in den Fußboden

eine Säulenbasis aus grob bearbeitetem Kalkstein eingelassen war<sup>11</sup>. Das Südostzimmer (1C1/F2) fällt wegen der charakteristischen Wandnischen auf, die seine Tür flankierten. Solche Nischen gehören zu typischen Einrichtungen ansehnlicher neuassyrischer Wohnhäuser und Residenzen. In seiner Rückwand wurde an der Südecke eine dritte Nische gefunden und eine vierte (oder eine Tür?) ist wohl symmetrisch an der noch nicht freigelegten Ostecke zu ergänzen. In der Nische an der Nordecke wurde nachträglich eine Tür angelegt, deren Schwelle aus gestempelten Ziegeln des Königs Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) besteht<sup>12</sup>. Der mit einem 0,45 m hohen schwarzen Sockelstreifen versehene Wandputz war zweifach aufgetragen und deshalb 5 bis 8 cm dick; er zeigte deutliche Brandspuren.

Im Südwesten befanden sich ursprünglich drei Räume (1D1-1D3), von denen der größte, das vordere Zimmer, vermutlich nachträglich mit einer 0,30 m schmalen Wand in zwei Räume aufgeteilt worden ist. Von der auf diese Weise entstandenen Südostkammer konnte man – wohl im Zuge dieser Umgestaltung – auch ein größeres Zimmer (1F6) im Südostwinkel des Grabungsabschnittes erreichen. Hier ließen sich Zeugnisse der Brandkatastrophe, der das Haus zum Opfer gefallen war, gut beobachten: Auf dem Fußboden lagen verbrannte, zweifelsfrei von der Dachkonstruktion stammende Holzreste; Feuer Spuren fanden sich im Ziegelverstoß und vor allem an dem bis zu 7 cm starken Wandputz, der rötlich gebrannt war. Trotz seiner Verbindung mit dem nordwestlichen Trakt gehörte dieser Raum jedoch offensichtlich zu einem anderen Gebäude, nämlich zum südlichen Eckhaus dieses Wohnquartiers, das an der Kreuzung der beiden südwestlich und südöstlich davon verlaufenden Straßen lag. Diese sind bereits in den Abschnitten dE/eA und eB des alten Suchgrabens 9I durchschnitten worden (Beilage)<sup>13</sup>.

An der südwestlichen Straße befand sich auch der Eingang des von der ersten deutschen Expedition angeschnittenen Hauses Nr. e9:1, dessen östliche Hofecke und zwei Innenräume bei der jetzigen Ausgrabung zutage kamen. Damals wurden zwei Bauphasen des Gebäudes gesichert<sup>14</sup>. In dem neu freigelegten Teil ist mit ähnlichen Verhältnissen zu rechnen, wobei hier erst die obersten Fußböden erreicht wurden. Das Niveau der sonstigen neuassyrischen Gebäude in diesem Abschnitt liegt hingegen tiefer. An der südöstlichen Wand des mit Kieselstein gepflasterten Hofes (1E2) steckten im Schnittsteg die Reste eines Tannurs; nebenan lag ein Keramikgefäß. Im größeren der beiden Räume (1E1) fanden sich auf dem Stampflehm Boden viele zerbrochene Keramikgefäße (Abb. 9), eine dreifüßige Basaltschale, Eisengeräte, mehrere Webgewichte aus ungebranntem Ton sowie einige Tontafelfragmente.

<sup>11</sup> Sie ist schlecht bearbeitet und vermutlich in unfertigem Zustand verwendet worden. Ähnliche Basen wurden bereits bei den ersten deutschen Ausgrabungen in Assur gefunden: Miglus 1996: Taf. 64 a-d.

<sup>12</sup> Hrouda 1991: 100; Wright 2000: 196.

<sup>13</sup> Miglus 1996: Pläne 48, 134 d.

<sup>14</sup> Miglus 1996: 256.

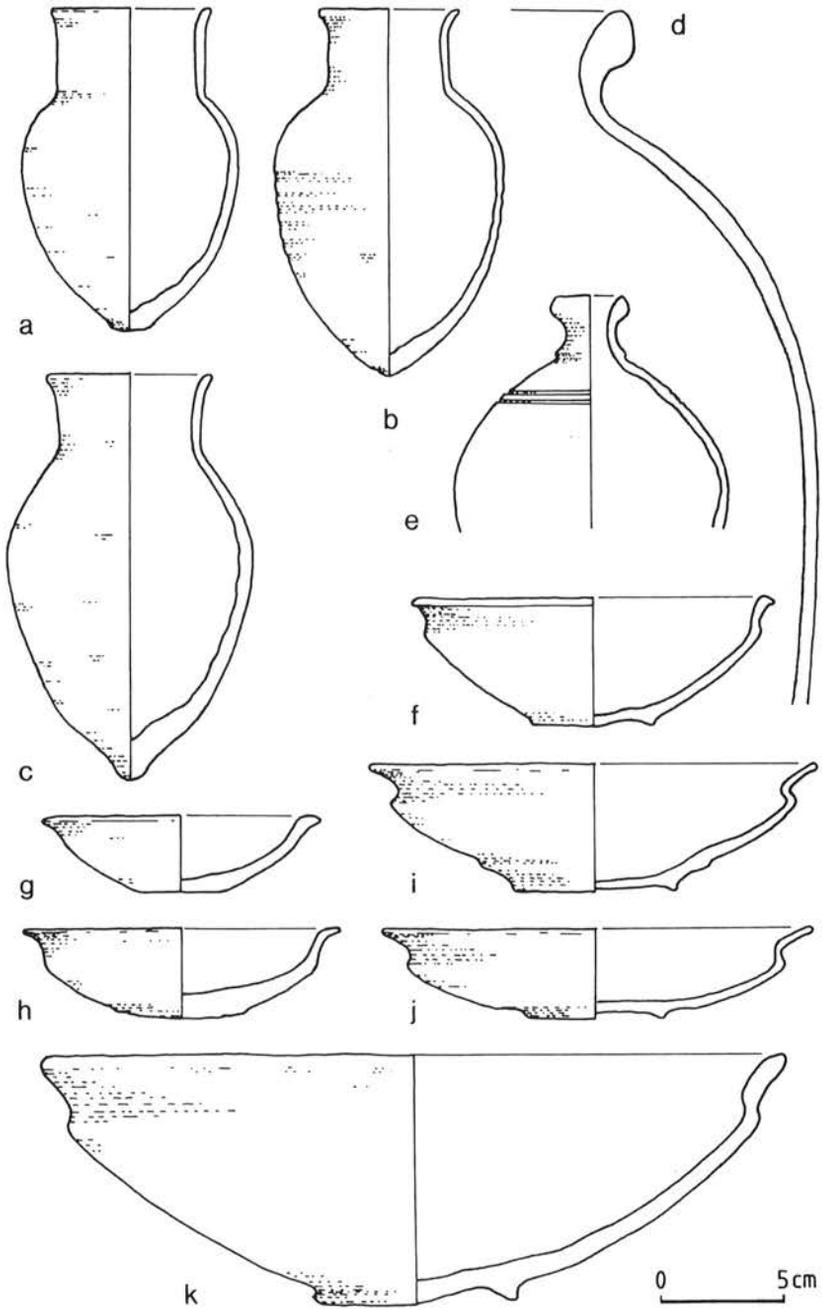


Abb. 9 Neuassyrische Keramik aus Raum 1E1 (oberster Fußboden);  
jüngste assyrische Schicht im Abschnitt 1. Maßstab 1 : 3.

Andere Tontafeln und Tontafelbruchstücke waren im Schutt über den Räumen 1C1/F2 und 1F3 zerstreut. Sie gehören zu den Tontafelarchiven, die bereits bei der Grabung von B. Hrouda zutage kamen. Die vorläufige Besprechung der Texte von Karl Hecker<sup>15</sup> wird jetzt um zusätzliche Bemerkungen von Karen Radner ergänzt (siehe S. 101–104). Die Urkunden aus der diesjährigen Kampagne werden von Stefan M. Maul in diesem Heft separat behandelt (siehe S. 65–100).

Außer den bereits erwähnten Kleinfunden kamen in der spätneuassyrischen Schicht mehrere Terrakottaobjekte ans Licht. Neben fragmentarischen anthropomorphen Figuren gab es Pferdeköpfe mit appliziertem, geritztem oder eingedrücktem Zaumzeug<sup>16</sup> sowie ein Fragment eines Pferdes mit Löchern zur Befestigung von Rädern<sup>17</sup>. Bei mehreren Fragmenten fahrbarer Figuren handelt es sich um Rinder<sup>18</sup>. Im Schutt des südöstlichen Hauses lag ein Fragment eines beschrifteten Tonamulets (Abb. 10). Ebenso wie die Expedition von 1989–90 fanden auch wir neben zahlreichen beschrifteten Ziegelbruchstücken Fragmente sogenannter 'Handkonsolen' unterschiedlicher Größe<sup>19</sup>. Zu erwähnen ist ein verbranntes Fragment einer gravierten *Tridacna*-Muschel aus dem Raum 1F2, ein Import vermutlich aus Phönizien<sup>20</sup> (Abb. 11) – drei Bruchstücke von möglicherweise demselben Exemplar kamen bereits bei der vorhergehenden Grabung ans Licht<sup>21</sup>. Auch bei den ersten Ausgrabungen in Assur wurden in Privathäusern in der Nähe des Tabira-Tores *Tridacna*-Fragmente geborgen<sup>22</sup>. Die figürlichen und vegetabilen Bildelemente sind ähnlich.

Keramik und Kleinfunde aus diesem Bereich gestatten es, den gesamten Häuserkomplex in die spätneuassyrische Zeit zu setzen. Wir haben es hier mit der letzten assyrischen Bauschicht in Assur überhaupt zu tun, und die festgestellten Zerstörungen und Brandspuren sind zweifellos mit der Eroberung der Stadt im Jahre 614 v. Chr. in Verbindung zu bringen. Die jetzt hier gefundenen Tontafelurkunden tragen postkanonische Daten<sup>23</sup>.

Der mittellassyrische Horizont wurde vorerst nur in den beiden tiefsten Raublöchern im nördlichen Grabungsareal festgestellt. Im südlichen Bereich liegen die erreichten Fußböden noch etwa 2 bis 1,3 m über den Oberkanten des Hauses Nr. e9:9 (Suchgrabenabschnitt eA9I), in dem sich ein Tontafelarchiv aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. befand<sup>24</sup>.

<sup>15</sup> Hecker 1991: 111–114.

<sup>16</sup> Vergleichbar Klengel-Brandt 1978: Taf. 17 Nr. 541 (u. ähnliche) bzw. Nr. 555.

<sup>17</sup> Vergleichbar Klengel-Brandt 1978: Taf. 16 Nr. 523, 526.

<sup>18</sup> Als Ergänzung sind Buckelrinder vorstellbar wie bei Klengel-Brandt 1978: Taf. 19 Nr. 590.

<sup>19</sup> Vgl. zuletzt Hausleiter 1999b: 276f.

<sup>20</sup> Stucky 1974.

<sup>21</sup> Hrouda 1991: 103 f. Abb. 13.

<sup>22</sup> Preusser 1954: 50; Andrae 1939: 88–98.

<sup>23</sup> Siehe S. M. Maul in diesem Heft. Mehrere 1990 ausgegrabene Tafeln datieren aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. – siehe Hecker 1991: 111.

<sup>24</sup> Miglus 1996: 256f. Pläne 48. 135 c; O. Pedersén 1985: Nr. M12.

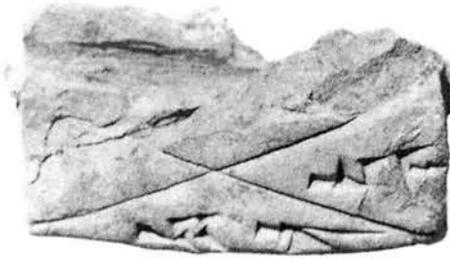


Abb. 10  
Beschriftetes Tonamulett  
Ass.2000.D-268. Abschnitt 1,  
im Schutt über dem  
Raum 1F6.

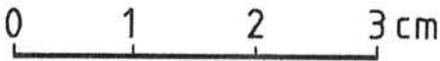
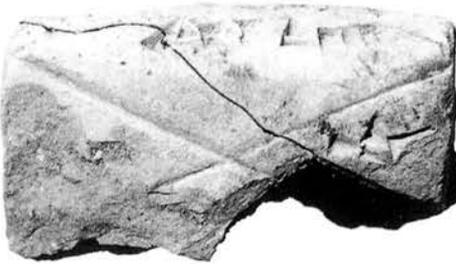
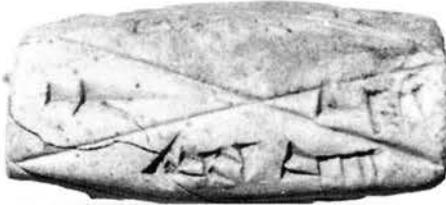
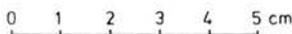
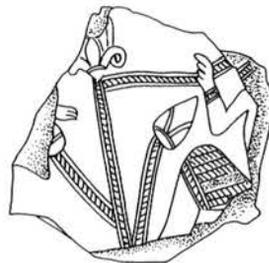
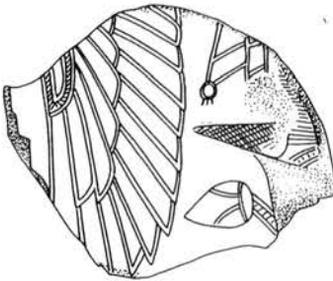


Abb. 11  
Fragment der Tridacna-  
Muschel Ass.2000.D-180.  
Abschnitt 1 Raum 1F2.  
Maßstab 2 : 3  
(gez. C. Wolff).



Die in den beiden Kampagnen erforschten Reste des spätneuassyrischen Quartiers fügen sich gut in das Muster, das sich bei den Suchgraben- und Oberflächenuntersuchungen der ersten Ausgrabungen abzeichnete. Der Häuserblock ist durch Straßen im Südwesten und Südosten begrenzt, die seit 1908 aus den alten Suchgrabenabschnitten eA9I und eB9I bekannt sind (Beilage). Zugleich gehen die nordöstlichen Eingangsräume auf jene ca. 5 m breite Hauptstraße hinaus, die vom Südosten zum Binnenwall-Tor und anschließend zum Tabira-Tor verläuft und die sich mit dem Suchgraben 9I in den Abschnitten eD und eC kreuzt<sup>25</sup>. Die nordwestliche Begrenzung des Quartiers ist noch unklar: Die nächste, aus der alten Grabung bekannte Straße ist eine schmale Gasse in dB9I-Ost, die allerdings weiter nördlich offensichtlich ihre Richtung ändert<sup>26</sup>.

In der jüngsten, parthischen Siedlungsschicht ist das Fehlen von Wohngebäuden bemerkenswert. Alle im Abschnitt 1 sowie weiter östlich durch die irakische Expedition gefundenen Gräber und Grabbauten gehören zu einem großen Friedhof auf beiden Seiten der Hauptstraße, die vom parthischen Palast nach Nordwesten in Richtung zum ehemaligen Tabira-Tor führte<sup>27</sup>.

## GRABUNGSABSCHNITT 2 (JÜRGEN BÄR und ARNULF HAUSLEITER)

### *Einleitung*

Auch das zweite Areal der diesjährigen Ausgrabungen in Assur schließt an Arbeiten an, die vor zehn Jahren hier begonnen worden waren. Dieser damals sogenannte 'Westabschnitt' wurde ca. 20 m südlich des heute zugeschütteten Suchgrabens 8I angelegt, wo eine flache Senke einen schnellen Zugang zu älteren Schichten versprach. Ein weiterer Grund für seine Lokalisierung lag darin, daß in der vorausgegangenen magnetischen Prospektionsmessung dort eine Struktur zu erkennen war, welche als Backsteingruft interpretiert wurde<sup>28</sup>. Bei den anschließenden Ausgrabungen des Jahres 1990 waren Überreste vor allem mittellassyrischer Gebäude aus Lehmziegeln und Bruchsteinen entdeckt worden, die an einer Straße oder Gasse liegen<sup>29</sup>. Dazwischen befanden sich mehrere Bestattungen – Erd- und Topfgräber –, die entweder zu den Gebäuden gehörten oder nachträglich eingetieft worden waren. Freigelegt wurde dabei auch die hier vermutete Backsteingruft, deren Ziegel mit privaten Eigentumsstempeln markiert waren. Sie wurde in der Antike ausgeraubt. Die anderen Gräber und die Gebäudereste enthielten Gefäße und Fragmente der sogenannten Nuzi-Ware<sup>30</sup> sowie zahlreiche Vertreter der mittellassyrischen Standardgefäße, die sich bestens mit Material aus Kar-Tukulti-Ninurta und

<sup>25</sup> Miglus 1996: Pläne 49, 135 b.

<sup>26</sup> Miglus 1996: Pläne 47, 134 a; vergleiche dort auch Taf. 5.

<sup>27</sup> Miglus 1996: Taf. 6

<sup>28</sup> Becker 1991: Beilage 1.

<sup>29</sup> Hrouda 1991: 104-105 Abb. 15-16.

<sup>30</sup> Hrouda 1991: 107 Abb. 19.

anderen Fundorten des assyrischen Kerngebiets vergleichen lassen<sup>31</sup>. Neassyrische Keramik war in geringerer Frequenz anzutreffen. Für die Rekonstruktion und die genauere Datierung der Baubefunde erwies sich die Lage der Grabungsstelle in einem Wadi als schwierig.

Um die Arbeiten in den 1990 geöffneten Grabungsflächen fortzusetzen, mußte erst das gesamte Grabungsareal gereinigt werden. Nach der Abtragung erodierter Lehmziegel-Mauerreste sowie dem Ausräumen der durch die Anlage eines Raubloches erheblich in Mitleidenschaft gezogenen mittelassyrischen Backsteingruft ergaben sich hier im wesentlichen zwei Zielsetzungen. Zum einen sollte die Grabungsfläche im südwestlichen Bereich (Quadrate A und B) vertieft werden, um die stratigraphischen Verhältnisse der Backsteingruft zu klären und die tieferliegenden Gebäude nördlich von ihr zu erfassen. Zum anderen wurde das Grabungsareal an zwei Stellen mit dem Ziel erweitert, einen Zusammenhang zwischen den früher erforschten Bauresten im Wadi und jüngeren Schichten zu erstellen. Die nördliche Erweiterung beträgt 5 × 6 m, und im Süden wurde ein 15 m langer und 10 m breiter Streifen angefügt, so daß sich die gesamte Abschnittslänge jetzt auf 35 m summiert (Abb. 12). Ähnlich wie im Abschnitt 1 wurden die Schnittgrenzen behutsam zurückgesetzt und dadurch begradigt.



Abb. 12 Grabungsabschnitt 2 – Gesamtansicht, im Hintergrund Halden des ehemaligen Suchgrabens 91. Von Nordosten.

<sup>31</sup> Vgl. Pfälzner 1995: Taf. 193c-g, 194a-c; e, 195a-c; f-i (Kar-Tukulti-Ninurta – dazu demnächst Bastert/Dittmann/Schmidt [im Druck]); siehe auch die Vergleiche aus Tell Mohammed Arab *ibid.*: Taf. 191a-c; f, 192d.

Die stratigraphische Untersuchung ergab eine kontinuierliche Abfolge architektonischer Ablagerungen, die sich vorläufig in neun Einheiten – Bau-schichten – einteilen lassen<sup>32</sup>:

- Schicht I – parthisch: Eine Steinmauer an der Oberfläche entlang der östlichen Grabungsgrenze (390-E / 790-N; noch nicht ausgegraben).
- Schicht II – spätneuassyrisch: Eine Bruchsteinmauer mit einem Pflaster aus großen Kieselsteinen, die noch auf der Hügeloberfläche sichtbar war (370-E / 780-N).
- Schicht III – spätneuassyrisch: Bruchsteinmauern mit Pflastern aus kleinen Kieselsteinen (370-E / 770-N).
- Schicht IV – neuassyrisch: Eine Nordwest-Südost verlaufende Lehmziegelmauer (370-E / 780-N).
- Schicht V – frühneuassyrisch oder spätmittelassyrisch: Gebäude mit Ziegelpflastern auf der Nordostseite des Abschnitts (380-E / 790-N) und in der Norderweiterung (380-E / 800-N) sowie Steinmauerreste im südöstlichen Winkel des Areals.
- Schicht VA – frühneuassyrisch oder spätmittelassyrisch: Eine graue und hellbraune Lehmpackung (370-E / 780-N).
- Schicht VI – mittelassyrisch: Reste zweier benachbarter Gebäude, das östliche mit Ziegelpflaster und Steinsockeln, darin die Gruft (370-E / 780-N).
- Schicht VII – mittelassyrisch: Mauerwinkel des westlichen Gebäudes mit Tannur und Doppeltopfgrab (370-E / 790-N).
- Schicht VIII – mittelassyrisch: zwei Gebäude – westliches und sog. 'Vierkammergebäude' aus Lehmziegelmauerwerk, z. T. Steingründung (370-E / 790-N).
- Schicht IX – mittelassyrisch(?): Lehmziegelmauer unter der Straßenmauer der beiden Gebäude in den Schichten VII und VIII (370-E / 790-N).

<sup>32</sup> Die vollständige Eingliederung der 1990 ausgegrabenen Gebäudereste in die stratigraphische Abfolge von Abschnitt 2 bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Dies bezieht sich insbesondere auf die zentral gelegenen Lehmziegelmauern (Hrouda 1991: 104 Abb. 15).

*Neuassyrischer Horizont – Schichten II-IV im südlichen Abschnittsbereich*

Im südwestlichen Winkel des Grabungsareals, in dem die noch sichtbaren Reste einer Bruchsteinmauer mit einem zugehörigen Pflaster aus großen Kieselsteinen anstanden (Schicht II), fand sich unmittelbar unter der nach Norden hin abfallenden Hügeloberfläche ein zweiteiliger Terrakottasarkophag (Grab 1)<sup>33</sup>, der in die Lehmziegelmauer (Schicht IV) eingetieft worden war. Der Boden und die Wände des Sarkophages, die applizierte waagerechte und senkrechte Leisten mit eingeritzten tropfenförmigen Ornamenten trugen, waren in mehrere Teile geborsten. Von der ursprünglichen Abdeckung waren noch zwei übereinanderliegende Backsteine *in situ* erhalten<sup>34</sup>. Das Innere war mit eingeschwemmter, lehmhaltiger, mit Keramikscherben durchsetzter Erde angefüllt. Von der Bestattung waren nur noch einige stark zersplitterte Knochen sowie ein zerbrochener Becher mit Dellenverzierung erhalten.

In dieser Höhe kam an der Südgrenze des Quadrates eine Setzung aus Bruchsteinen zutage (Schicht III), die als Sockel für eine Lehmziegelmauer gedient hat. Direkt an die Unterkante dieser Mauer schloß ein Pflaster aus kleinen Flußkieseln mit einer schmalen, in westöstlicher Richtung verlaufenden Wasserrinne an. Es gehörte zum Hof (2F3) des Hauses, welches sich weiter nördlich im Planquadrat 370-E / 770-N erstreckte.

Quer durch das gesamte Areal verlief in nordöstlicher Richtung eine 2,50 m breite Straße (2F1), von der zwei Laufhorizonte freigelegt wurden (Abb. 13-15). Der jüngere Belag war durch eine große, mit Schutt und Ziegelversturz angefüllte Grube völlig zerstört. Die ältere Begehungsfläche bestand aus einem grau-roten, lehmhaltigen Belag, der mit Scherben (Abb. 16 e-s), Kieselsteinen und Backsteinbruchstücken durchsetzt war. Zu beiden Seiten dieser Straße konnten jeweils Räume von drei oder vier Privathäusern angeschnitten werden, die nach Ausweis der Keramik in die ausgehende neuassyrische Zeit datieren.

Sämtliche Mauern in dem freigelegten Bereich waren in der gleichen Weise konstruiert. Sie bestanden aus einem Bruchsteinsockel mit einer Ausgleichsschicht aus Mörtel und zahlreichen Keramikscherben, auf dem man dann die Wände aus Lehmziegeln errichtete.

Der größte freigelegte Wohnbereich lag an der westlichen Straßenseite (Abb. 13-14). Er verfügte über eine 1 m breite, von aufrecht gestellten Backsteinen begrenzte Eingangstür, an die sich ein kleiner, mit Pflasterplatten und Kieselsteinen belegter Vorraum anschloß (2F2); dieser führte in den Hof (2F3). Über den Hof gelangte man in einen 3,10 m breiten Wohnraum (2F4). Sein Eingang von 1,20 m lichter Weite war mit einer aus zwei Teilen bestehenden Gipssteinschwelle sowie einer zweiflügeligen Tür durchaus repräsen-

<sup>33</sup> Gemäß der für Assur verwendeten Gräbertypologie handelt es sich um ein 'Kompositgrab', siehe hierzu Haller 1954: 85.

<sup>34</sup> Eine Abdeckung in Form eines passenden Tondeckels hat sich bei diesem Grabtyp in Assur bislang nicht gefunden, statt dessen waren Tonscherben, Platten aus Gipsmörtel bzw. -steinen oder – wie im vorliegenden Fall – Backsteine gebräuchlich; vgl. Haller 1954: 54.

Assur 2000  
Abschnitt 2 – Süd

Oberste assyrische Schicht

(gez. J. Bär – umgez. P. A. Miglus)

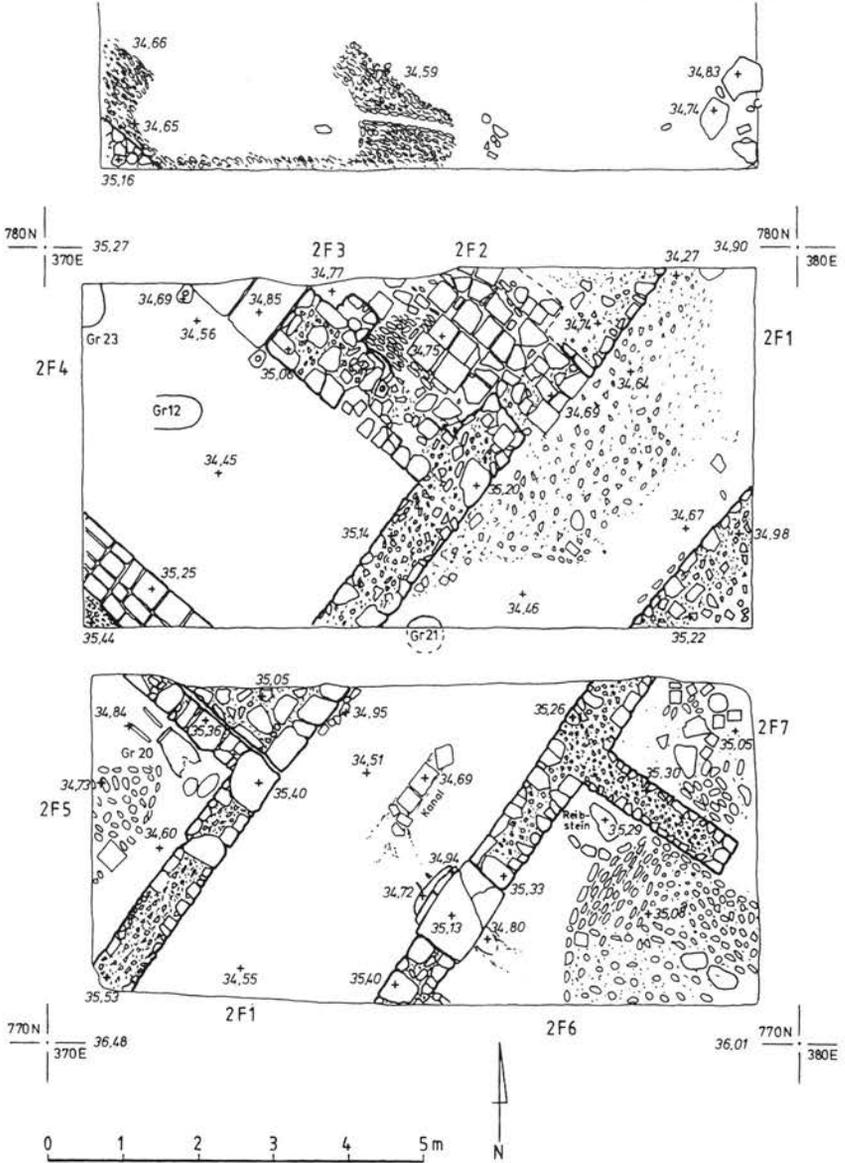


Abb. 13 Spätneuassyrische Straße mit anliegenden Wohnhäusern im Abschnitt 2-Süd – Aufnahmeplan. Maßstab 1 : 100.

tativ gestaltet. Beide Angelsteine waren *in situ* erhalten. In der nordöstlichen Mauer des Zimmers steckten zwei Flaschen (Abb. 16 a-b), und auf der Westseite lag ein alabastronförmiges Keramikgefäß (Abb. 16 d)<sup>35</sup>. Im Vestibül (2F2) fand sich ein kleiner Becher (Abb. 16 c). – Über dem Lehmestrich des großen Raumes kamen zwei leere Sarkophage (Grab 12 und Grab 23) zutage. Auch unmittelbar über dem Hauseingang befand sich ein ausgeraubter Sarkophag (Grab 9), neben dem eine stark korrodierte eckige Bügelfibel lag, die ursprünglich zum Grabinventar gehört haben dürfte.

Von dem benachbarten Haus im Süden konnte lediglich ein kleiner Teil (2F5) freigelegt werden. Der Fußboden war an dieser Stelle für ein großes Doppeltopfgrab (Grab 20) durchschlagen worden, dessen obere Abdeckung aus Bruch- und Backsteinen offenbar von Raubgräbern zerstört worden war: Es fanden sich nur schlecht erhaltene Knochen und der Schädel eines menschlichen Skeletts. Darunter lag das Kieselpflaster eines älteren Hauses mit einigen verstreuten Keramikscherben und einem sehr feinen neuassyrischen Delenbecher (Ass.2000.D-222).

Das südliche Haus an der gegenüberliegenden, östlichen Straßenseite war über einen 1,20 m breiten Eingang mit einer zweiteiligen Schwelle aus Kalkstein zu betreten. Dahinter erstreckte sich ein dicht mit Kieselsteinen belegter Hof (2F6). In der Ecke zwischen der Außen- und der nordöstlichen Begrenzungsmauer des Hauses war ein rechteckiger Stein mit durchgescheuerter Reibfläche installiert. Dieser kleine Arbeitsbereich war mit drei großen, auf der Schmalseite stehenden Kieselsteinen gegen die restliche Hoffläche abgegrenzt. Entwässert wurde der Hof durch einen Kanal, der unter der Türschwelle hindurch in die Mitte der Straße führte, um dort in einen aus Backsteinen gemauerten Kanal zu münden. Dieser gehörte zwar zum älteren Straßenniveau, wurde aber auch noch von dem jüngeren Bauzustand des Hauses benutzt. An den Hof (2F6) war auf der Nordostseite ein Raum (2F7) angeschlossen, dessen Belag aus länglichen Kieselsteinen bestand. Ob an diesen Raum die Ecke eines vierten Hauses grenzt, bleibt noch zu untersuchen.

Unterhalb dieser Befunde verläuft in die Nordwest-Südost-Richtung die 1,25 m breite, zwei- bis vierlagige Lehmziegelmauer der Schicht IV (Abb. 17), in die das oben beschriebene Sarkophaggrab eingetieft worden war. Auf ihrer südwestlichen Seite erstreckt sich ein Pflaster aus Kieseln und Backsteinen, darunter eine Lage von Ziegelplatten, die mit grauem Mörtel und einer dünnen Schicht Bitumen sorgfältig miteinander verfugt waren. In der nordwestlichen Hälfte des Pflasters verlief eine aus Backsteinen gesetzte Drainagerinne. Auf der gegenüberliegenden, südöstlichen Seite der Mauer ist der Rest eines Kieselpflasters erhalten, das in einen weißen Estrich eingebunden war. Ganz offensichtlich markierte diese Wand eine Grenze zwischen zwei Höfen.

Unterhalb der Lehmziegelmauer kam in der südöstlichen Arealecke ein nach Nordosten verlaufendes Mauerstück aus Bruchsteinen zum Vorschein, das zusammen mit den Räumen auf der Nordostseite des Abschnittes zur spätmittelassyrischen oder frühneuassyrischen Bauschicht V gehört.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu Haller 1954: Taf. 4 k. l.

## Assur 2000 – Abschnitt 2 Oberste assyrische Schicht

(gez. J. Bar / P. A. Miglus)

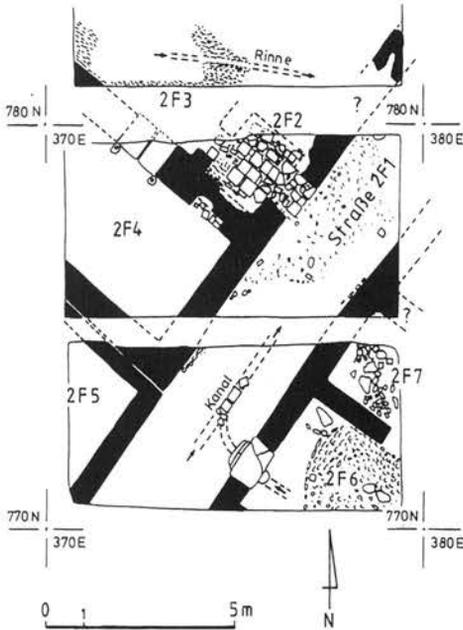


Abb. 14  
Spätneuassyrische Straße  
mit anliegenden Wohnhäusern  
im Abschnitt 2-Süd  
– schematischer Plan.  
Maßstab 1 : 200.



Abb. 15 Spätneuassyrische Straße im Abschnitt 2-Süd. Von Südwesten.

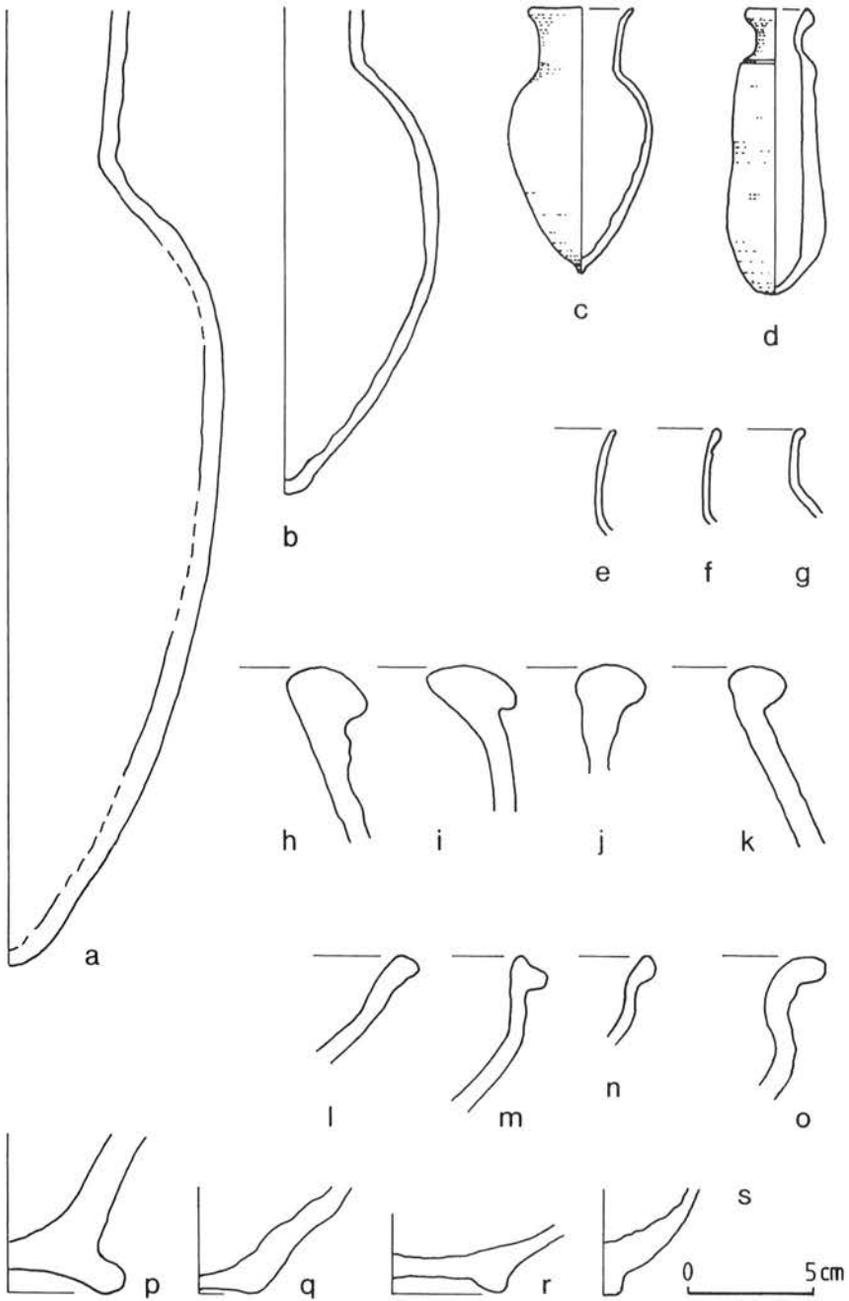


Abb. 16 Neassyrische Keramik aus den Räumen 2F2 und 2F4 sowie von der Straße 2F1. Schicht II im Abschnitt 2-Süd. Maßstab 1 : 3.

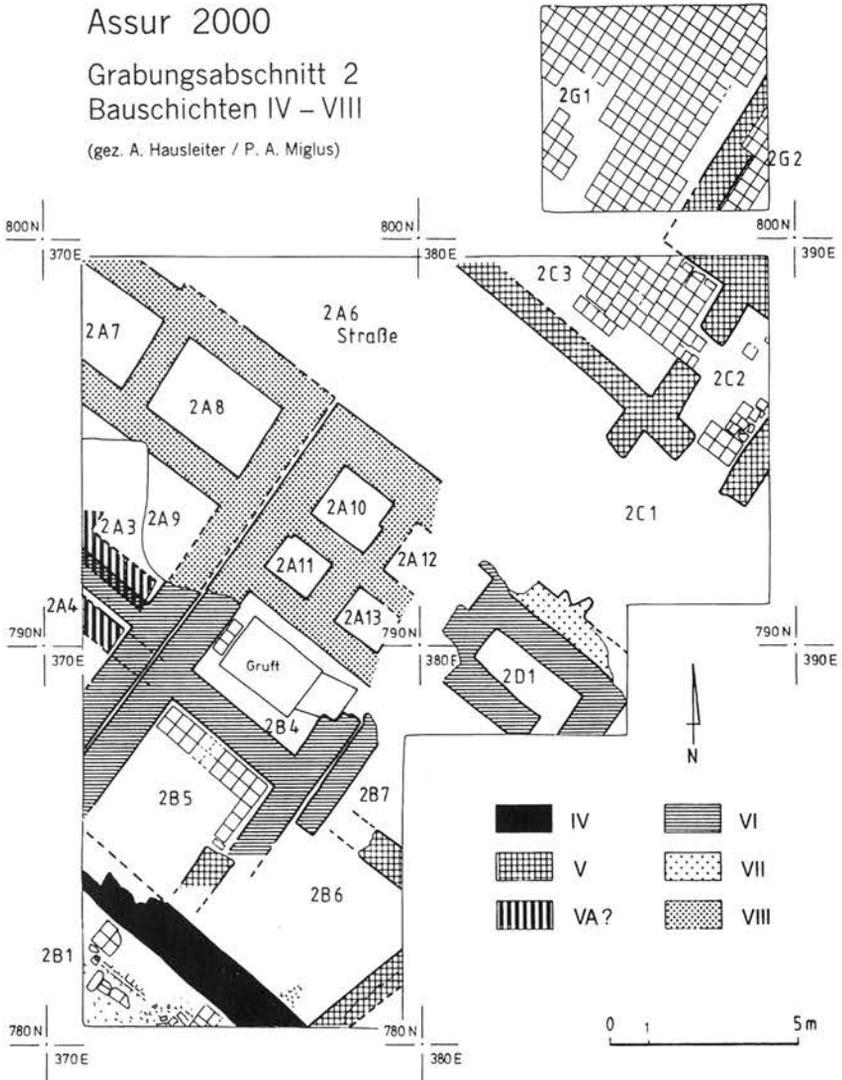


Abb. 17 Abschnitt 2-Mitte und -Nord – schematischer Schichtenplan. Maßstab 1 : 200.

*Mittelassyrischer Horizont  
 Schichten V-IX im zentralen und nördlichen Abschnittsbereich*

Reste der Bauschicht V sind vor allem im Grabungsquadrat C und in seiner Norderweiterung G unmittelbar unter der Oberfläche festgestellt worden. In einer Tiefe von 40-50 cm unter der Oberfläche kam ein Backsteinpflaster zum Vorschein (2G1 – Phase V b), welches den größten Teil der Fläche einnimmt

und dessen Grenzen noch nicht vollständig bekannt sind (Abb. 12. 17). Seine bislang erfaßte Erstreckung von NW nach SW beträgt ca. 8,5 m<sup>36</sup>. Im östlichen Bereich des Areals sind Reste einer zugehörigen Mauer zu beobachten, die sich – ebenso wie das Pflaster – nahtlos an den Befund südlich davon (Räume 2C1-2C4) anschließt. An der östlichen Kante befand sich eine weitere Lage aus gebrannten Backsteinen, diesmal mit Bitumen verstrichen, die zu einer jüngeren Phase (2G2 – V a) gehört.

Die Ablagerungen auf den Resten der Bauschicht V bestanden aus lockerem Oberflächenschutt, der mehrheitlich neuassyrische Keramik und nur wenige mittelassyrische Fragmente enthielt. Da dieser Schutt jedoch nicht zu Gebäuderesten gehörte, kann man damit rechnen, daß das neuassyrische Material von jüngeren, vollständig erodierten Bauschichten stammt. Im Zusammenhang mit den bisherigen Beobachtungen ist dieses Gebäude aus der frühen neuassyrischen oder der ausgehenden mittelassyrischen Zeit.

Schicht VA im südlichen Zentralbereich des Abschnittes 2 bestand aus kompakten grauen und hellbraunen Lehmlagerungen. Aus den angeschnittenen Resten ist noch nicht genau zu erkennen, ob es sich dabei um die Nutzungsflächen einer gesonderten Bauschicht, einen Baugrundaussgleich der Schicht V (2B2-2B3) oder einen lokalen Hiatus in der Bauabfolge handelt. Spuren einer Feuerstelle sprechen jedoch dafür, daß hier Aktivitäten stattgefunden haben.



Abb. 18 Zerstörte Backsteingruft und Steinsockel des zugehörigen Hauses.  
Abschnitt 2, Schicht VI.

<sup>36</sup> Für größere Pflasterflächen der neuassyrischen Zeit vgl. z.B. Miglus 1996: Pläne 98. 99. 125b. 127d. 138d. 139a. 140f. 141c-d. 148.



Abb. 19 Westteil des Abschnittes 2 mit den übereinanderliegenden Bauschichten, im Hintergrund Halden des ehemaligen Suchgrabens 91. Von Norden.

Diese Ablagerungen bedecken die oben bereits erwähnte Backsteingruft und das dazugehörige Gebäude in der Bauschicht VI. Durch die Entfernung des Lehmziegelaufbaus von den Steinfundamenten westlich und südlich der Gruft und die Nachuntersuchungen am Einstiegschacht und an den Gruftkanten stellt sich die Baugeschichte des Gebäudes nun deutlicher dar (Abb. 17, 18). Wir können jetzt drei Bauphasen unterscheiden. Die Gruft und das teilweise erhaltene Gebäude mit Steingründung (Abb. 19), das heißt das Gruftzimmer (2B4) und der südlich angrenzende Hof(?) (2B5) mit Backsteinpflasterung am Rand, gehören zur ältesten Phase VI c. Zu einer späteren Zeit wurden südöstlich oberhalb der Gruft und der Steinmauern zusätzliche Mauerstücke aus Steinen beziehungsweise aus Lehmziegeln errichtet, welche die Erneuerungsphasen VI b und VI a bilden. – Die Errichtung der Gruft muß vor oder spätestens zusammen mit der Mauergründung des Gebäudes stattgefunden haben, denn diese setzt sorgfältig auf den oberen Ziegeln des Einstiegschachtes auf. Zugleich war die Anlage in das Mauerwerk des vorhergehenden Gebäudes (Schichten VII-VIII) eingetieft worden, was durch eine Sondage an der nördlichen Kante der Gruft bewiesen werden konnte.

Die Gruft steht mit dem Innenrand auf ihrer Bodenpflasterung aus Backsteinen, die teilweise mit vor dem Brand eingezeichneten Fingermarken, teilweise mit Namensstempeln des Ušur-Enlil (<sup>m</sup>PAP-BAD – Abb. 20 a) versehen waren<sup>37</sup>. Durch die rezente Zerstörung der Anlage kamen aus dem Gewölbe weitere Inschriftziegel zum Vorschein, diesmal mit dem Namen eines Adad-ētir (<sup>m</sup>X-SUR – Abb. 20 b). Es liegen somit die Namen zweier Privatpersonen vor, die als Bauherren für diese Gruft und für das Haus in Frage kommen. Was den ersten Namen betrifft, so ist er möglicherweise auf beschrifteten Fragmenten von Keramikgefäßen aus Assur belegt<sup>38</sup>. Der zweite Name ist auch nicht unbekannt: Bei der Erforschung am Nordhang des ‘Gräberhügels’ gegenüber dem Alten Palast wurde 1912 mit einer schmalen Sondage ein mit ge-



Abb. 20 Stempel auf den Backsteinen aus der Gruft: (a) Ass.2000.D-1a, (b) Ass.2000.D-2a.

<sup>37</sup> Hrouda 1991: 105; ders.: 1992, 294 Abb. 8; Hecker 1991: 111. Vgl. nun den Beitrag von S. M. Maul.

<sup>38</sup> Wir danken Prof. Dr. O. Pedersén für den freundlichen Hinweis. Es handelt sich dabei um die folgenden Exemplare: Ass 6763, Ass 7694, Ass 7879, Ass 9028, Ass 10112, Ass 12198, Ass 12853, Ass 15076, Ass 19257 (?), Ass 20935 – Pedersén 1997: 115-117, 119-121, 127 f. Für Ass 7694, Ass 9028, Ass 10112, Ass 15076 und Ass 19257 vergleiche Jakob-Rost 1991: 59, 62 Nr. 36-40 mit anderer Lesung als Maßangaben. Die Bruchstücke stammen aus den Planquadraten eB5V, eA5III, eA5II, fA6IV, gC5I sowie aus dem übrigen Stadtgebiet.

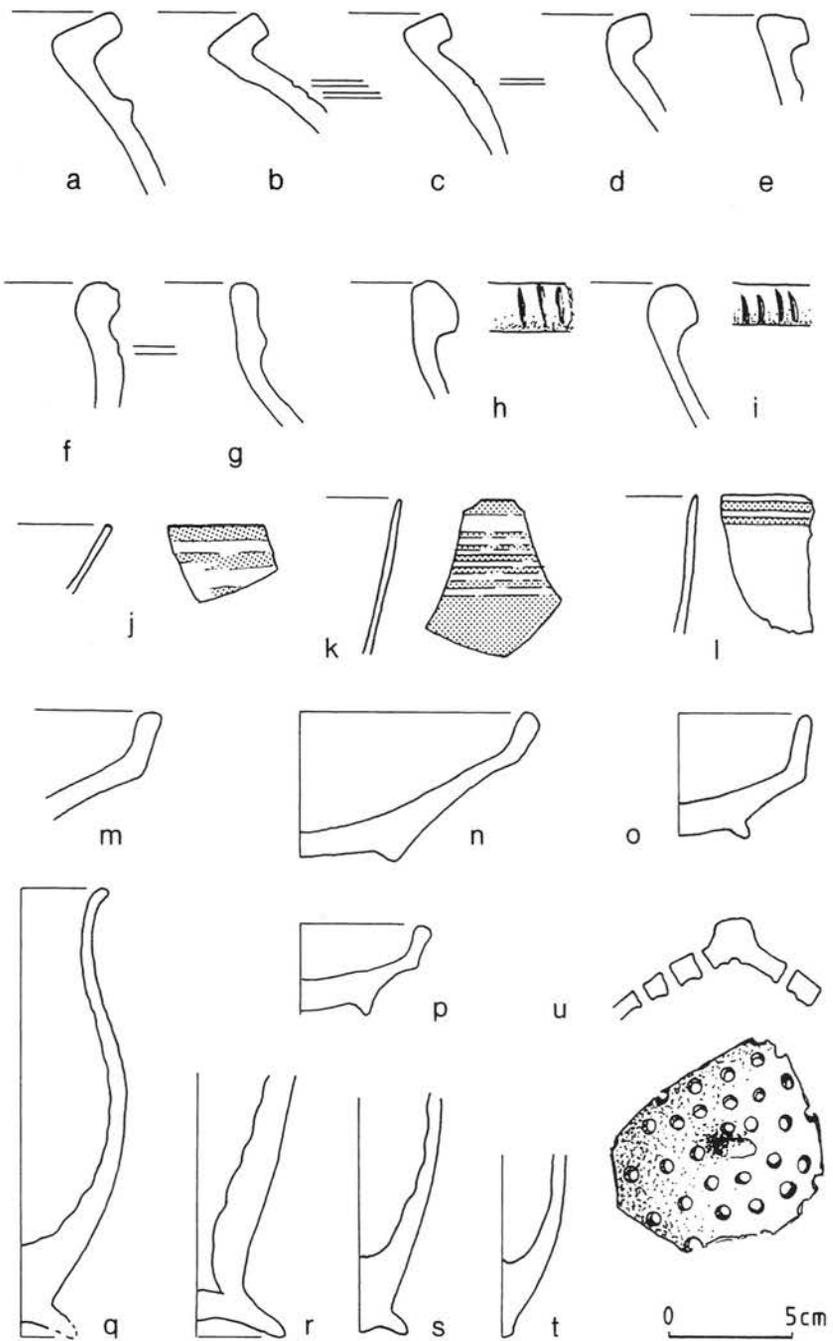


Abb. 21 Mittellassyrische Keramik aus dem Belag der Straße 2A6, Schichten VII-VIII im Abschnitt 2. Maßstab 1 : 3.

brannten Ziegeln gepflastertes mittelassyrisches Gebäude angeschnitten<sup>39</sup>. In einem seiner Räume waren die Backsteinplatten ebenfalls mit dem Eigentumsstempel eines Adad-ētir versehen<sup>40</sup>, der mit der jetzt im Abschnitt 2 belegten Person identisch sein könnte.

Auf die mittelassyrische Zeit weisen ebenfalls Keramikformen aus den Ablagerungen auf dem Hopfplaster (2B5) des Hauses hin. Diese Datierung bestätigen Keramikfunde aus den Mauerresten in dem stehengelassenen Block westlich des Grufgebäudes, die zu einem Nachfolgebau des Hauses 2 aus der Schicht VII gehören und der Schicht VI zugeschrieben werden dürfen. Das 1990 entdeckte jüngere Erdgrab, welches sich südlich des Scheitels der Gruft befand<sup>41</sup>, enthielt hingegen Gefäße, für die zuletzt ein frühneuassyrisches Datum vorgeschlagen wurde<sup>42</sup>. Damit liegt für die Bauschicht VI eine spätere mittelassyrische Datierung vor. Vergleichbar dem tieferliegenden Befund (siehe unten) schließt sich westlich an das Grufthaus ein ähnlich orientiertes Gebäude an. Von ihm sind bislang Lehmziegelmauern ergraben worden, die zu Schicht VIa (Räume 2A3-2A4) und in einer späteren Version VA oder V zuzuweisen sind (über den Räumen 2A3 und 2A4 – Abb. 17).

Bei dem tieferliegenden Siedlungshorizont mit den Bauschichten VII-VIII<sup>43</sup> handelt es sich um Reste zweier Lehmziegelgebäude aus der mittelassyrischen Zeit; dies ist durch die reichhaltigen Keramikfunde dokumentiert. Neben mittelassyrischen Scherben befanden sich in ihren Mauern auch einige Fragmente altassyrischer Keramikgefäße mit horizontaler Streifenbemalung, ähnlich jenen, die bei den Ausgrabungen von Reinhard Dittmann in der Nähe des Sin-Šamaš-Tempels aufgefunden worden waren<sup>44</sup>. Nördlich der beiden Gebäude verläuft eine Straße (2A6), in die ein Kanal aus einem gegenüberliegenden Haus an der noch nicht ausgegrabenen nordöstlichen Straßenseite mündet<sup>45</sup>. Der Straßenbelag barg große Mengen von ausschließlich mittelassyrischer Keramik, die ein auffällig begrenztes Repertoire an Schalen, Flaschen und Bechern umfaßt (Abb. 21)<sup>46</sup>.

<sup>39</sup> Miglus 1996: 168 f. Pläne 12, 123 a – Anlage g6:1.

<sup>40</sup> Miglus 1996: Taf. 20 a, 63 c.

<sup>41</sup> Vgl. Hrouda 1991: 104 Abb. 15 (Nordkante des südlichen Quadrates B1).

<sup>42</sup> Vgl. Hausleiter 1999a: 136 Fig. 5:8-9; 137 Fig. 6:1-2, 4-6.

<sup>43</sup> Als Ausgangsbasis für die Klärung der tieferliegenden Ablagerungen nördlich des gerade beschriebenen Bereichs diene der Befund, wie er sich bei Hrouda 1991: 105 Abb. 16 darstellt. Es ist *a priori* nicht vorauszusetzen, daß die interne Chronologie der beiden Gebäude gleichartig verlief. Mit der gleichlautenden Benennung soll eine etwaige Zugehörigkeit der beiden Bauten zu einem chronologischen Horizont nur vorläufig zum Ausdruck gebracht werden.

<sup>44</sup> Vgl. Lamprichs (Druckmanuskript): Taf. 61,6, 75,5; siehe auch Taf. 73,3 (unbemalt).

<sup>45</sup> Bereits 1990 wurden in Quadrat C1 die nördliche Kante dieser Straße und ein anderer Kanal erfaßt – Hrouda 1991: 105 Abb. 16.

<sup>46</sup> Vgl. Pfälzner 1995: Taf. 193 c-g; Lamprichs (Druckmanuskript): Taf. 77,6-7, 78,1 (Schicht II); siehe auch Bastert/Dittmann/Schmidt (im Druck): Taf. 50,4, 53,5-14.

Schicht VII bildet ein 1990 ausgegrabener Mauerwinkel (2A5) des westlichen Gebäudes mit einem Tannur und einem Doppeltopfgrab, das Nuzi-Keramik enthielt<sup>47</sup>. Seine Fußböden laufen über die Mauer des Vorgängergebäudes von Bauschicht VIII hinweg und seine Straßenmauer war auf großen Steinen errichtet worden, welche vermutlich bereits für Schicht VIII genutzt worden waren. Bislang liegen allerdings nur wenige Anzeichen dafür vor, daß die Schicht VII auch im östlich anliegenden Gebäude vorhanden ist.

Die nächsttiefere Schicht VIII ist hingegen für beide Gebäude festgestellt (Abb. 17, 18). Im Westgebäude sind drei Räume erfaßt (2A7-2A9). In einem dieser Räume (2A8) wurden ein eingelassenes Gefäß und ein Erdgrab (Grab 6) gefunden, wobei dieses letztere jedoch nicht notwendigerweise zu dieser Schicht gehört haben muß. In dieser Tiefe wurden nämlich andere Bestattungen festgestellt, die zum Teil von erheblich höherliegenden Niveaus eingetieft worden waren. – Das zweite Gebäude, dessen östliches Ende noch nicht erreicht wurde, besteht aus vier Kammern (2A10-2A13) mit mehreren Bestattungen. Seine Südkante wurde bei der Errichtung der Backsteingruft gestört.

Eine Testsondage an der nördlichen Straßenkante der Gebäude in den Schichten VII-VIII erbrachte schließlich unter der Steingründung eine wohl ältere Lehmziegelmauer, die hier vorläufig als Schicht IX bezeichnet wird.

Außer typischer Keramik, wie Knickwandschalen und -näpfen (darunter ein vollständiges glasiertes Exemplar) sowie Tropfenbechern und Flaschen, kamen in den mittellassyrischen Schichten kleinere Fragmente bemalter Keramikgefäße (Nuzi-Ware und Scherben mit Streifenbemalung) zum Vorschein. Im Straßenbelag fanden sich Randscherben mit vor dem Brand eingeritzten Kerben (Abb. 21 h-i), die als Maßangaben zu interpretieren sind.

Aus verschiedenen Schichten stammen fragmentarische Terrakottafiguren. Im Schutt auf dem unteren Pflaster (b) der Schicht V im Norden des Grabungsbereiches (Quadrat G) wurde eine fragmentarische weibliche Bleifigur mit auseinandergespreizten Beinen gefunden (Abb. 22). Das Stück hat im publizierten Material keine identische Entsprechung. Es gehört aber zu der

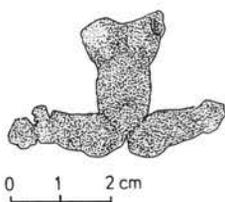


Abb. 22 Bleifigur  
Ass.2000.D-99, Abschnitt 2.  
Maßstab 2 : 3  
(gez. C. Wolff).

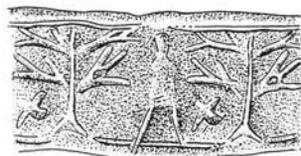


Abb. 23 Rollsiegel  
Ass.2000.D-18.  
Abschnitt 2. Maßstab 2 : 3  
(gez. C. Wolff).

<sup>47</sup> Die Mauer der östlichen Begrenzung, der Tannur und das Grab sind bei Hrouda 1991: 104 Abb. 15, der nördliche Mauerteil *ibid.*: 105 Abb. 16 abgebildet.

Gruppe ähnlicher Darstellungen aus dem nahe gelegenen Ištar-Tempel des Tukulti-Ninurta I. (1244-1208 v. Chr.)<sup>48</sup> und könnte aus dem Kontext dieses Heiligtums nachträglich hierher geraten sein.

Älter ist das stark abgenutzte und versinterte Rollsiegel aus Fritte (Abb. 23), das im Schutt auf dem Niveau von +35,59 m leider in unsicherem Kontext gefunden wurde. Dieses Mitanni-zeitliche Exemplar mit starken syrischen Affinitäten im 'Common Style' ist 2,85 cm hoch und hat einen Durchmesser von 1-1,2 cm. Seine stilisierte Darstellung zeigt eine anthropomorphe Figur und einen Vogel vor einem Baum<sup>49</sup>.

### GRABUNGSABSCHNITT 3

(ZUHAIR RAJAB ABDALLAH und PETER A. MIGLUS)

Zwischen den beiden oben beschriebenen Grabungsarealen wurde der dritte Abschnitt angelegt. Er besteht aus den beiden 10 m-Quadraten 440-E / 780-N und 450-E / 790-N südlich und östlich des von W. Andrae untersuchten Suchgrabens 8II. Im nördlichen Quadrat A kam unter einer 0,6 m dicken Schuttschicht ein parthischer Mauerabschnitt und im Nordosten ein zerstörtes, mit Lehmziegeln bedecktes Grab zutage, das auch in eine späte Periode zu datieren ist. Das Grab lag auf der Oberkante einer spätneuassyrischen Mauer, die sich 0,60 m unter der Oberfläche zeigte. In der in dieser Höhe (0,30-0,60 m unter der Hügeloberfläche) liegenden Schuttschicht kamen – wie in den beiden anderen Abschnitten – Fragmente beschrifteter Ziegel des Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) ans Licht (Ass.2000.D-83. 84. 85).

In der spätassyrischen Bauschicht stoßen vermutlich zwei Gebäude Mauer gegen Mauer aneinander an (Abb. 24. 25). Vom östlichen Haus wurden zwei Räume mit bis zu 0,8 m hoch erhaltenen Lehmziegelwänden angeschnitten. Beide waren sorgfältig mit Backsteinplatten gepflastert. Das südliche Zimmer (3A3) hatte eine Tür mit Steinschwelle und einer darunter angelegten Kanalarinne. Im nordöstlichen Zimmer (3A4) wurden 0,75 m unter der Hügeloberfläche drei Fragmente einer Tontafel mit Hülle (Ass.2000.D-70) gefunden, die allerdings sehr zerstört und unleserlich war.

In dem zum Westgebäude gehörenden Nordraum (3A1) lagen im Lehmziegelschutt zahlreiche, zumeist zerbrochene Gefäße, von denen jedoch viele komplett waren. Die Ausfüllung des südlich anliegenden Raumes (3A2) mit einer tiefen Nische in der nordöstlichen Schmalwand war hingegen weniger ertragreich. – Unter den Kleinfunden aus dieser Sondage (Quadrat A) sind steinerne Haushaltsgeräte, Fragmente von Terrakottaobjekten, bearbeitete Muscheln und ein Rosettenknopf aus Fritte zu erwähnen.

<sup>48</sup> Vgl. dazu Andrae 1935: Taf. 45k-l.

<sup>49</sup> Ähnliche Stücke stammen aus Enkomi auf Zypern und aus Syrien: ein sehr gutes Vergleichsbeispiel siehe Schaeffer-Forrer 1983: 164 Nr. 4,108; dasselbe Siegel bei Collon 1993: 63 Nr. 260 ('workshop C'); siehe auch Matthews 1990: Nr. 576 aus Ras Šamra/Ugarit. Vergleichbare Motive in Salje 1990: Taf. III,40-44. 50; IX,172-173. 180; XII,234. 235 ('syrische Gruppe, flüchtig linearer Stil').

### Assur 2000 Abschnitt 3 (A)

### Oberste assyrische Schicht

(gez. Z. Rajab Abdallah – umgez. P. A. Miglus)

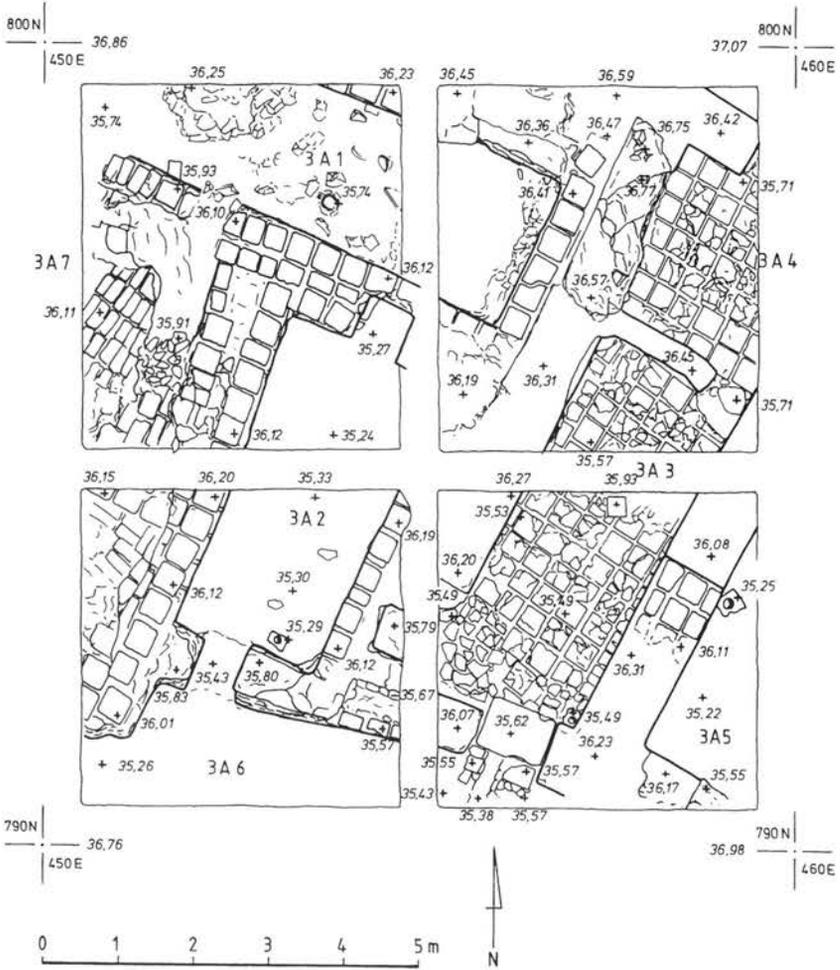


Abb. 24 Spätneuassyrische Baureste im Abschnitt 3, Quadrat A,  
Schicht III – Aufnahmeplan. Maßstab 1 : 100.

Im südlichen Quadrat (F) lagen oben zwei schlecht erhaltene parthische Schichten. Die oberste bildete die an der Geländeoberfläche sichtbare Straße, deren Belag aus groben Kieselsteinen die Bezeichnung Kopfsteinpflaster verdient. In der älteren Schicht sind Fundamentabschnitte eines parthischen Gebäudes erhalten, in denen außer kleineren Steinbrocken vor allem Backsteinbruch einschichtig verbaut wurde. – Der parthische Horizont bedeckt ziemlich schlecht erhaltene neuassyrische Baureste (Abb. 26). Die Bausubstanz in der



Abb. 25 Abschnitt 3, nordöstliches Quadrat A – Gesamtansicht. Von Süden.

östlichen Quadrathälfte erlaubte nur die Aufnahme der Mauerfluchten, wobei ihr Anschluß an das nordöstliche Quadrat A noch überprüft werden muß (Abb. 27). Auch in diesen Räumen lagen unter dem Wandversturz sehr viele zerbrochene, jedoch häufig komplette Gefäße (Abb. 28, 29). Der im Südwesten liegende Hof (3F5) war mit Kieseln gepflastert, während im Stampflehm Boden des nördlich gelegenen Raumes (3F2) stellenweise Bruchstücke gebrannter Ziegel verlegt waren; unter ihnen war auch eines mit dreizeiliger Inschrift des Assurnaširpal II. (883-859 v. Chr.) (Ass.2000.D-92). Auf und über diesem Pflaster befand sich eine große Menge von Keramik (Abb. 30). An der westlichen Wand des Raumes (3F4) stand eine große dreifüßige Basaltschale.

Dieser vielversprechende Grabungsabschnitt soll in der nächsten Kampagne der Ausgangspunkt eines längeren, nach Norden abgehenden Schnittes sein. Mit ihm kann der Bereich des Istar-Tempels erreicht werden.

#### SCHLUSSBETRACHTUNG

Bei der Fortsetzung der Ausgrabungen im westlichen Teil der Altstadt von Assur wurde eine Sequenz von Privatbauten und Kommunikationswegen freigelegt, die von der mittellassyrischen über die neuassyrische bis hin zur parthischen Zeit reicht. Die jüngste, islamische Besiedlung hat nur geringe Spuren im Oberflächenschutt hinterlassen. Das Grabungsteilziel, altassyrische Schichten zu erreichen, konnte zwar noch nicht realisiert werden, doch deut-

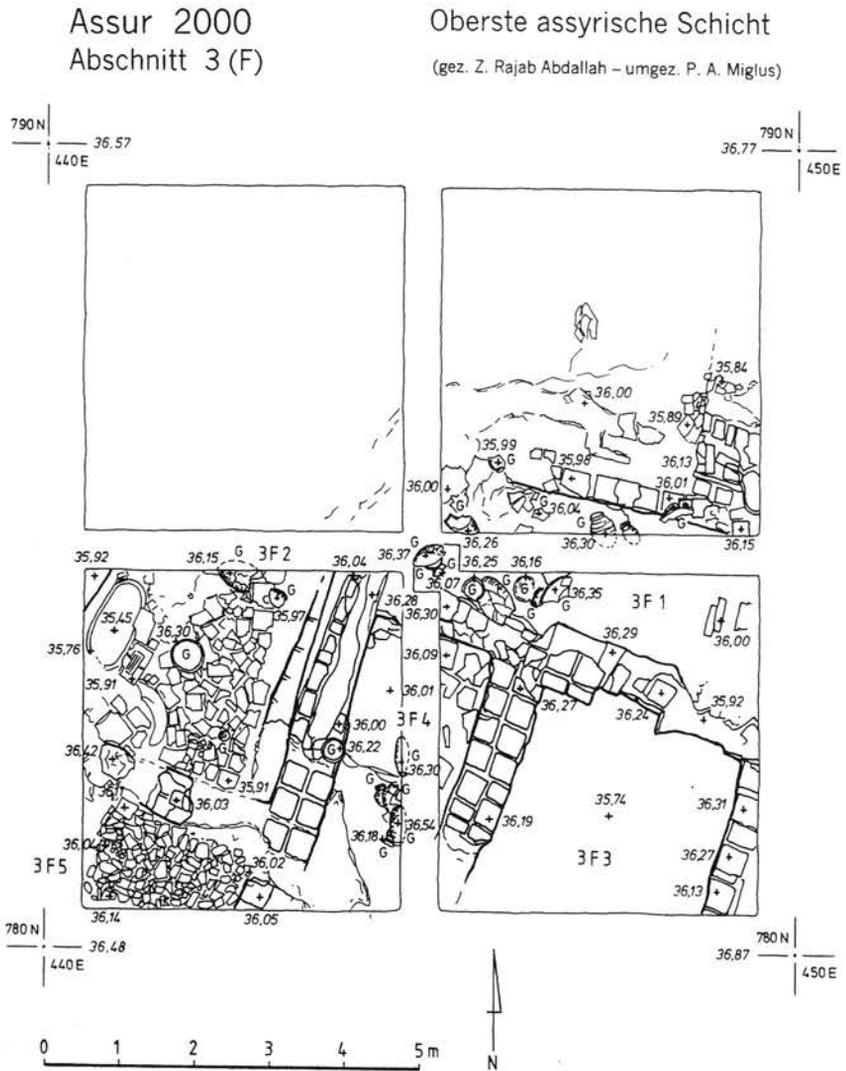


Abb. 26 Spätneuassyrische Baureste im Abschnitt 3, Quadrat F,  
Schicht III – Aufnahmeplan. Maßstab 1 : 100.

ten im Abschnitt 2 einige Scherben auf deren Nähe hin. Die parthischen Reste im Abschnitt 3 bestehen zur Zeit aus zusammenhanglosen Mauerresten, die sich in zwei Bauschichten aufteilen lassen, im Abschnitt 1 aber vor allem aus Grabbauten und anderen Bestattungen. In allen Grabungsbereichen wurden spätneuassyrische Baubefunde in einer geringen Tiefe, im Abschnitt 2 – Süd sogar unmittelbar unter der Hügeloberfläche erreicht. Bei der zukünftigen Grabung sollten die an den beiden Straßen angeschnittenen Privathäuser voll-

Assur 2000  
 Grabungsabschnitt 3 (A, F)  
 Oberste assyrische Schicht  
 (gez. Z. Rajab Abdallah / P. A. Miglus)

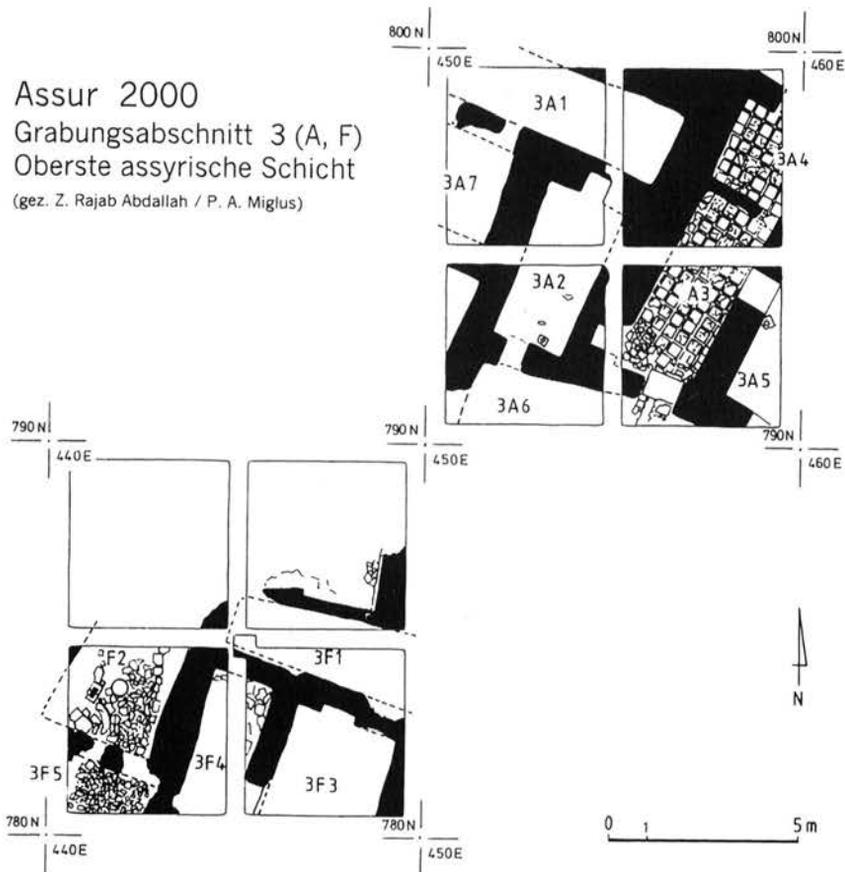


Abb. 27 Spätneuassyrische Privathäuser im Abschnitt 3 –  
 schematischer Plan. Maßstab 1 : 200.

ständig freigelegt und der weitere Straßenverlauf, einschließlich angrenzender Bebauung, verfolgt werden. Eine breitflächige Freilegung des frühneuassyrischen Baukomplexes im Abschnitt 2-Nord wäre dabei auch für eine bessere chronologische Bestimmung der Keramik wichtig. Schließlich ist es ein Ziel, die Keramiksequenz von Assur zu vervollständigen – für den Kontext im städtischen Wohngebiet weiterhin ein Desiderat. Einzelbeobachtungen an dem bisher gewonnenen stratigraphischen Schema erlauben es vor allem, die bereits früher ausgegrabenen mittelassyrischen Baubefunde chronologisch besser zu verankern. Bei einem Niveauunterschied von ca. 3 m (Nivell. etwa von +32,00 bis +35,00 m) wurden im Abschnitt 2 insgesamt acht mittel- und neuassyrische Bauschichten in einer Zeitspanne vom 15./14. bis zum 7. Jh. v. Chr. gezählt. In Zukunft werden die Ausgrabungen – in der Fläche und in der Tiefe – sicherlich dazu beitragen, Funktion, Chronologie, Raumzuweisung und urbanistische Einordnung von Gebäuden im Zusammenhang mit dem zugehörigen Wohnquartier zu erklären.



Abb. 28 Keramikgefäße: Becher Ass.2000.D-97 und Schale Ass.2000.D-98 unter Ziegelversturz im Raum 3F1. Abschnitt 3.

In Assur arbeiten zur Zeit irakische Archäologen, deren Ausgrabungen sich auf den Nord- und den Osthang des sogenannten 'Gräberhügels' südlich der Ziqurrat konzentrieren. Dort werden parthische und spätneuassyrische Bauschichten erforscht. Ein weiterer Schwerpunkt ist der zentrale Bereich der Ruine. Unter anderem wurde auf dem Gebiet zwischen den ehemaligen Suchgräben 8I und 9I östlich des Abschnittes 1 eine ausgedehntere Grabungsfläche freigelegt, in der zwei größere spätneuassyrische Wohngebäude mit einem umfangreichen Tontafelarchiv ans Licht kamen. Einen Kurzbericht über diese Gebäude publiziert der Leiter der irakischen Expedition, Hafidh al-Hayani, in diesem Heft (S. 55–63). Die Abstimmung der Ziele und die Zusammenführung der Informationen aus unseren und den irakischen Grabungsarealen liefern schon kurzfristig einen besseren Einblick in die Topographie des zentralen Stadtbereiches zur spätassyrischen Zeit. Ein vorläufiges Ergebnis vermittelt der schematische Grundriß mit dem neuassyrischen Straßennetz und den Wohnquartieren im untersuchten Bereich, bei dem die neuen Befunde mit denen der Grabungen Walter Andraes zusammengefügt sind (Beilage).

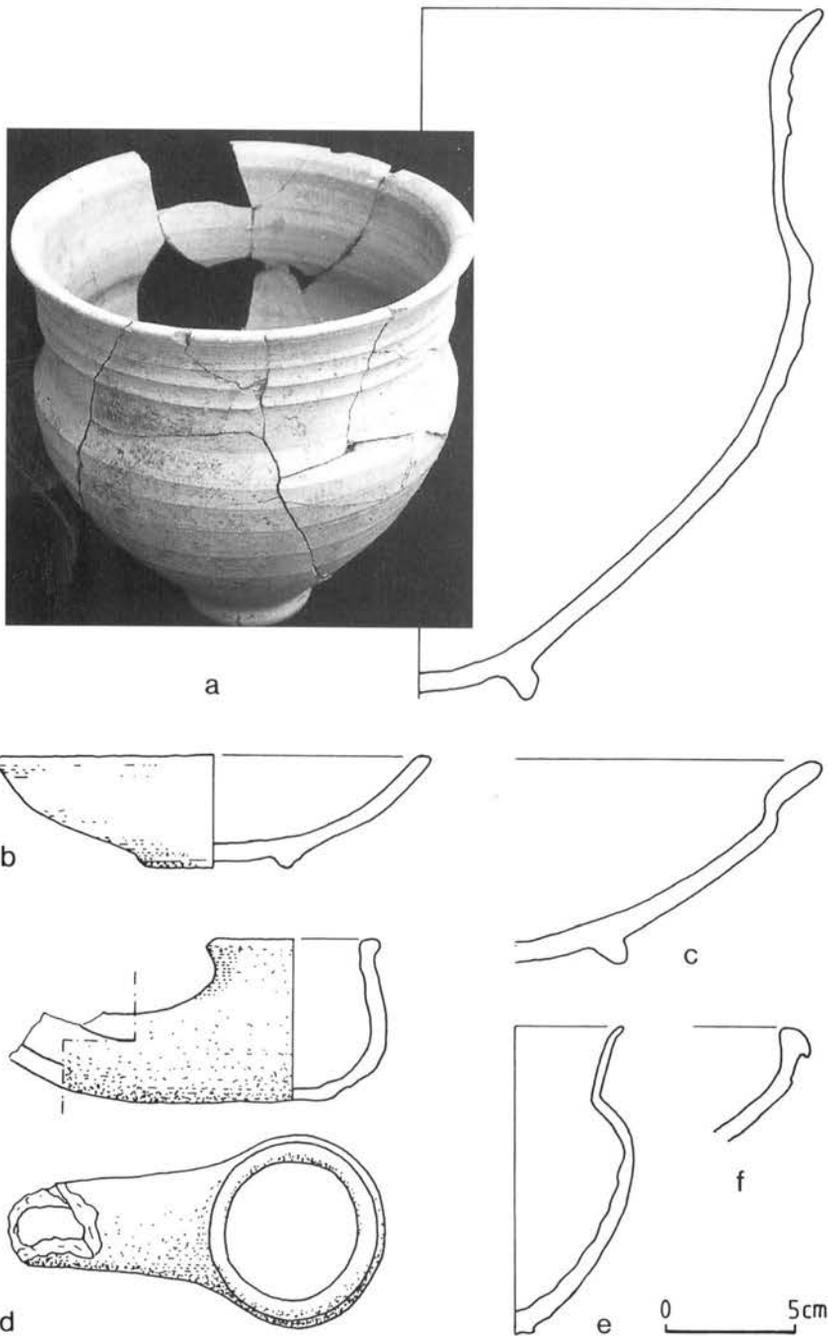


Abb. 29 Neuassyrische Keramik aus Raum 3F1 (oberster Fußboden),  
Schicht III, Abschnitt 3. Maßstab 1 : 3.

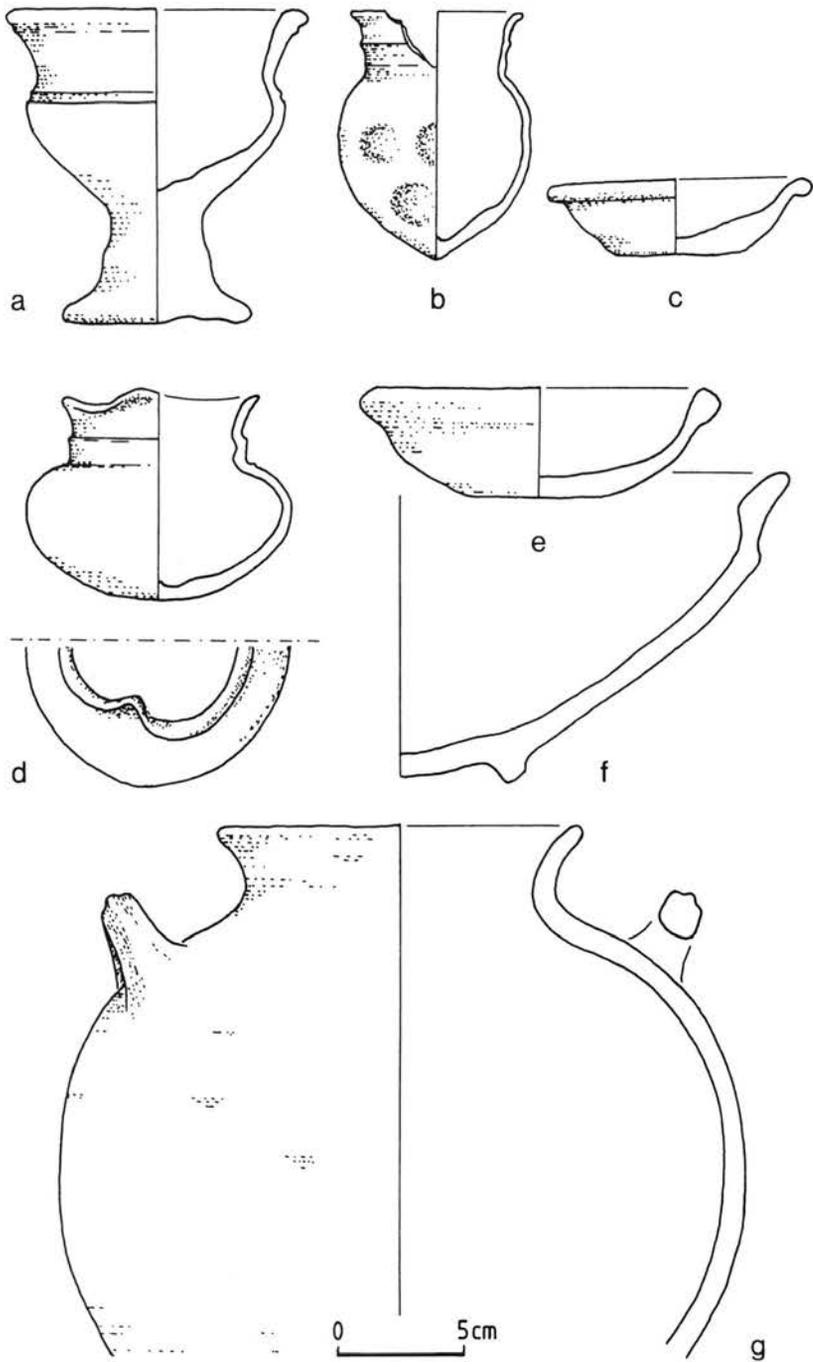


Abb. 30 Neassyrische Keramik aus Raum 3F2 (Verfallschutt),  
Schicht III, Abschnitt 3. Maßstab 1 : 3.

## ANHANG A:

TERMINOLOGISCHE AUFTeilUNG DER MITTEL- UND NEUASSYRISCHEN ZEIT<sup>50</sup>

Zeit	Unterteilung	Jahrhundert: politische Periode/Regierungszeit
mittelassyrisch	1 frühmittelassyrisch	15.-14. Jh. v. Chr.: 'Mitanni-Zeit'
	2 hochmittelassyrisch	13. Jh. v. Chr.: Regierungszeiten Adad-nirāris I., Salmanassars I. und Tukulti-Ninurtas I.
	3 spätmittelassyrisch	12.-11./10. Jh. v. Chr.: 'Post-Tukulti-Ninurta I.-Zeit'
neuassyrisch	1 frühneuassyrisch	10.-9. Jh. v. Chr.: Regierungszeiten von Aššur-dān II. bis Salmanassar III.
	2 mittellneuassyrisch	Ende des 9. Jh. bis Ende des 8. Jh. v. Chr.: 'Post-Samanassar III.-Zeit'
	3 spätneuassyrisch (=spätassyrisch)	Ende des 8. Jh. bis 614 v. Chr.: 'Sargoniden-Zeit'

## ANHANG B:

## ANGABEN ZU DEN ABGEBILDETEN KERAMIKBEISPIELEN

(Abkürzungen: Maße: H = Höhe, Dm = maximaler Durchmesser, Dm-Rd = Durchmesser am Rand; Konsistenz: g = grob, mf = mittelfein, f = fein, sf = sehr fein; Magerung: S = mit Sand, H = mit Häcksel; – die Munsell-Nummer bezeichnet die Farbe des frischen Bruches)

Abb. 3 Keramikgefäße aus dem parthischen Grab 5 (Abschnitt 1, Quadrat B, 500-E/750-N)

(a) Ass.2000.D-31 - Krug, vollständig; H 9,4 cm, Dm 9,0 cm, Dm-Rd 5,9 cm; mf, S-H(?), 5YR7/4. (b) Ass.2000.D-30 - Schale, vollständig; H 3,8 cm, Dm 10,5 cm; grün glasiert, f, S, 10YR7/3. (c) Ass.2000.D-28 - Fläschchen, vollständig; H 8,3 cm, Dm 3,3 cm; mf, S, 10YR8/3. (c) Ass.2000.D-29 - Fläschchen, vollständig; H 8,1 cm, Dm 3,8 cm; glasiert, mf, S, 2,5Y8/2.

Abb. 9 Keramik aus Raum 1E1, oberster Fußboden (Abschnitt 1, Quadrat E, 490-E/730-N)

(a) Ass.2000.D-265 - Becher, beschädigt; H 12,3 cm, Dm 9,5 cm, Dm-Rd 6,6 cm; mf, S-H, 2,5Y8/4. (b) Ass.2000.D-267 - Becher, beschädigt; H 14,0 cm, Dm 9,5 cm, Dm-Rd 5,8 cm; f/mf, S-H, 5Y8/2. (c) Ass.2000.D-266 - Becher, vollständig; H 15,4 cm,

<sup>50</sup> Siehe dazu Hausleiter 1999a: 132 Fig 2.

Dm 9,7 cm, Dm-Rd 6,9 cm; mf, S-H, 2.5Y8/2. (d) Ass.2000.D-291 - Flasche, unterer Teil fehlt; erh. H., Dm 28 cm, Dm-Rd 12,0 cm; g/mf, S-H, 7.5YR7/4. (e) Ass.2000.D-275 - Flasche, unterer Teil fehlt; erh. H 9,0 cm, Dm 11,2 cm, Dm-Rd 2,6 cm; mf, S-H, 7.5YR6/4. (f) Ass.2000.D-278 - Schale, vollständig; H 5,0 cm, Dm 14,8 cm; f, S (wenig), 10YR8/2. (g) Ass.2000.D-281 - Schale, vollständig (zerbrochen); H 3,0 cm, Dm 10,2 cm; mf, SH, 2.5YR6/6. (h) Ass.2000.D-263 - Schale, vollständig; H 2,7-3,4 cm, Dm 13,0 cm; mf, S-H, 2.5Y8/2. (i) Ass.2000.D-279 - Schale, zwei Drittel erh.; H 4,5-4,8 cm, Dm 18-18,4 cm; f, S, 5Y8/2. (j) Ass.2000.D-272 - Schale, fast vollständig (zerbrochen); H 3,2-3,5 cm, Dm 17,5-17,7 cm; sf/f, Magerung nicht erkennbar, 5Y8/2. (k) Ass.2000.D-284 - Schale, unvollständig (zerbrochen); H 10,5 cm, Dm 30,0 cm; mf, S-H, 2.5Y8/2.

Abb. 16 Keramikgefäße aus den Räumen 2F2 (c) und 2F4 (a. b. d) sowie Scherben aus dem Belag der Straße 2F1 (e-s = Ass.2000.D-294) in der spätneuassyrischen Schicht II (Abschnitt 2, Quadrat F, 370-E/770-N)

(a) Ass.2000.D-285 - Flasche, Rand abgebrochen; erh. H 37 cm, Dm 19 cm; mf, S-H, 5YR7/6. (b) Ass.2000.D-307 - Flasche, Rand abgebrochen; erh. H 17,5 cm, Dm 11,5 cm; f/mf, S-H, 2.5Y8/4. (c) Ass.2000.D-240 - Becher, unvollständig; H 9,7 cm, Dm 7,6 cm, Dm-Rd cm; f, S-H, 5YR5/1. (d) Ass.2000.D.-224 - alabastronförmiges Fläschchen, vollständig; H 10,7 cm, Dm 4,2 cm, Dm-Rd 2,6 cm; f, S, 5YR7/3. (e) erg. Dm-Rd 10,0 cm; f, S, 10YR8/4. (f) erg. Dm-Rd 14,0 cm; f, S, 5Y8/6. (g) erg. Dm-Rd 14,0 cm; f, S, 5Y7/3. (h) erg. Dm-Rd 28,0 cm; g/mf, S-H, 5YR7/6. (i) erg. Dm-Rd 28,0 cm; mf, S-H, 2.5YR6/8. (j) erg. Dm-Rd 40,0 cm; g/mf, S-H, 5YR8/6. (k) erg. Dm-Rd 16,0 cm; g/mf, S-H, 5Y7/6. (l) erg. Dm-Rd 26,0 cm; mf, S-H, 10YR8/3. (m) erg. Dm-Rd 20,0 cm; mf, S-H, 10YR6/8. (n) erg. Dm-Rd 8,0 cm; mf, S-H, 2.5YR6/6. (o) erg. Dm-Rd 28,0 cm; mf, S-H 5Y8/6. (p) erh. Dm 11,0 cm; g/mf, S-H, 2.5YR6/8. (q) erh. Dm 12,0 cm; g/mf, S-H, 10YR5/8. (r) erh. Dm 14,0 cm; mf, S-H, 2.5Y7/4. (s) erh. Dm 7,2 cm; mf, S-H, 2.5YR6/6.

Abb. 21 Keramikfragmente (Ass.2000.D-137 und 48) aus dem Straßenbelag in 2A6, Schichten VII-VIII (Abschnitt 2, Quadrat A, 370-E/790-N)

(a) Dm-Rd (?); mf, S-H, 10YR8/3. (b) erg. Dm-Rd 20,0 cm; g, S (grobkörnig), 10YR8/3. (c) erg. Dm-Rd 17,0 cm; g/mf, S (grobkörnig), 2.5Y8/2. (d) erg. Dm-Rd 21,0 cm; g, S-H, 2.5YR6/6. (e) erg. Dm-Rd ca. 35 cm; mf, S-H, 7.5YR7/6. (f) erg. Dm-Rd 25,0 cm; mf, S-H, 5YR7/3. (g) erg. Dm-Rd 12,0 cm; mf, S-H, 2.5YR6/6. (h) erg. Dm-Rd 14,0 cm, drei Kerben am Rand; mf, S-H, 5YR7/4. (i) erg. Dm-Rd 13,0 cm, vier Kerben am Rand; mf, S-H, 2.5Y8/2. (j) erg. Dm-Rd 12,0 cm, Spuren hellbrauner Bemalung; f, S, 10YR7/1. (k) erg. Dm-Rd 9,0 cm, hellbraune Streifenbemalung; f, keine Magerung erkennbar, 7.5YR8/2. (l) erg. Dm-Rd 7,0 cm, hellbraune Streifenbemalung; f, S, 10YR7/3. (m) erg. Dm-Rd 31,0 cm; mf, S-H, 5YR6/6. (n) erg. Dm-Rd 19,5 cm; mf, S-H, 10YR7/3. (o) erg. Dm-Rd 10,5 cm; mf, S-H, 7.5YR7/4. (p) erg. Dm-Rd 10,5 cm; mf, S-H, 7.5YR7/6. (q) Flasche Ass.2000.D-48, unvollständig; H, 17,1 cm, Dm 8,5 cm Dm-Rd 7,0 cm; mf, S-H, 5Y8/3. (r) erh. Dm 8,0 cm; mf, S-H, 7.5YR6/4. (s) erh. Dm 7,0 cm; f/mf, S, 7.5YR7/4. (t) erh. Dm 5,2 cm; mf, S-H, 7.5YR6/6. (u) erh. 8 × 8,5 cm; mf, S-H, 7.5YR7/4.

Abb. 29 Keramik aus Raum 3F1, oberster Fußboden (Abschnitt 3, Quadrat F, 440-E/780-N)

(a) Ass.2000.D-228 - Topf, unvollständig (zerbrochen); H 26,0 cm, Dm 31 cm; mf, S-H, 10YR7/3. (b) Ass.2000.D-178 - Schale, unvollständig (zerbrochen); H 4,0-4,4 cm, Dm 17,2 cm; mf, S-H, 7.5YR7/6. (c) Ass.2000.D-98 - Schale, vollständig (zerbro-

chen); H 7,7 cm, Dm 24,0-24,5 cm; mf, S-H, 5Y8/3. (d) Ass.2000.D-185 - Lampe, beschädigt, Tülle teilweise abgebrochen; L 14,7, H 6,0 cm, Br 7,1 cm; mf, S-H, 10YR7/3. (e) Ass.2000.D-97 - Becher, leicht beschädigt, H 10,6 cm, Dm 10,0, Dm-Rd 9,5 cm; f/mf, S-H, 2.5Y8/4. (f) Ass.2000.D-96 - Schalenfragment; erg. Dm 20,0 cm; f, S, 5Y7/2.

Abb. 30 Keramik aus Raum 3F2, im Verfallschutt (Abschnitt 3, Quadrat F, 440-E/780-N)

(a) Pokal, unvollständig (zerbrochen); H 11,5 cm, Dm 12 cm; mf, S-H, 10YR8/4. (b) Ass.2000.D-175 - Becher mit Dellen, unvollständig; H. 9,1 cm, Dm 7,8 cm, Dm-Rd 6,8 cm; f/mf, S-H, 10YR8/3. (c) Ass.2000.D-256 - Schale, vollständig (zerbrochen); H 2,5-2,8 cm, Dm 10,5 cm; mf, S-H, 2.5YR6/6. (d) Ass.2000.D-161 - Becher mit kleblattförmigem Rand, bestoßen; H 7,0 cm, Dm 10,5 cm, Dm-Rd 7-7,5 cm; mf, S-H, 10YR7/4. (e) Ass.2000.D-187 - Schale, unvollständig (zerbrochen); H 3,8 cm, Dm 14,1 cm; mf, S-H, 10YR8/3. (f) Ass.2000.D-160 - Schale, zwei Drittel erhalten; H 11,5 cm, Dm 30,5 cm; mf, S-H, 5Y8/2. (g) Ass.2000.D-229 - 'Kochtopf' mit zwei Henkeln, ein Drittel erhalten, Oberfläche rauchgeschwärzt; erh. H 20 cm, Dm 27 cm, Dm-Rd 14 cm; 'Kochware' g, S mit Glimmer (und Granitschotter ?), 2.5YR5/6.

#### BIBLIOGRAPHIE

- W. Andrae 1935: Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur, WVDOG 58, Leipzig.
- W. Andrae 1938: Das wiedererstandene Assur, Berlin.
- W. Andrae 1939: Gravierte *Tridacna*-Muscheln aus Assur, Zeitschrift für Assyriologie 45, 88-98.
- W. Andrae/H. Lenzen 1933: Die Partherstadt Assur, WVDOG 57, Leipzig.
- K. Bastert/R. Dittmann/C. Schmidt (im Druck): Kar Tukulti-Ninurta. Ausgrabungen der Freien Universität Berlin 1986-1989, WVDOG.
- H. Becker 1991: Zur magnetischen Prospektion in Assur Testmessung 1989, MDOG 123, 123-131.
- D. Collon 1993: *First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East*, London.
- R. Dittmann 1990: Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Assur und Kār-Tukulti-Ninurta in den Jahren 1986-89, MDOG 122, 157-171.
- H. Domaschka 1990: Assur 1989. Geodätische und photogrammetrische Geländeaufnahme. Aufbau eines digitalen Geländemodells und Ableitung von Folgeprodukten (Diplomarbeit), Technische Universität München.
- K. Hecker 1991: Zu den Keilschrifttexten der Grabung Frühjahr 1990 in Assur, MDOG 123, 111-114.
- A. von Haller 1954: Die Gräber und Gräfte von Assur, WVDOG 65, Berlin.
- A. Hausleiter 1996: Chronologische und typologische Untersuchungen zur neuassyrischen Keramik im Kerngebiet Assyriens (Dissertation Universität München).
- A. Hausleiter 1999a: Graves, Chronology and Ceramics: Some Considerations on Neo-Assyrian Assur, in: A. Hausleiter/A. Reiche (eds.), *Iron Age Pottery in Northern Mesopotamia, Northern Syria and South-Eastern Anatolia*, Papers presented at the meetings of the international table ronde at Heidelberg (1995) and Nieborów (1997) and other contributions, *Altertumskunde des Vorderen Orients* 10, Münster, 127-147.
- A. Hausleiter 1999b: Reallexikon der Assyriologie 9, s. v. 'Neuassyrische Kunstperiode. VI. Keramik' 274-277.

- B. Hrouda 1991: Vorläufiger Bericht über die neuen Ausgrabungen in Assur Frühjahr 1990, MDOG 123, 95-109.
- B. Hrouda 1992: Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Isin 1973-1989 und von Assur 1990, *Contributi e materiali di archeologia orientale* 4, 273-299.
- L. Jakob-Rost 1991: Inschriften auf kleineren Tongefäßen aus Assur und Kar-Tukulti-Ninurta, *Forschungen und Berichte* 31, 55-65.
- E. Klengel-Brandt 1978: Die Terrakotten aus Assur im Vorderasiatischen Museum Berlin, Berlin.
- R. Lamprichs (Druckmanuskript): Assur 1988 und 1989. Die Keramik der Schicht III. Ein Katalog.
- D. M. Matthews 1990: Principles of Composition in Near Eastern Glyptic of the Later Second Millennium B. C., *Orbis Biblicus et Orientalis Ser. A.* 8, Freiburg (Schweiz)-Göttingen.
- P. A. Miglus 1996: Das Stadtgebiet von Assur. Stratigraphie und Architektur, WVDOG 93, Berlin.
- P. A. Miglus 1999: Städtische Wohnarchitektur in Babylonien und Assyrien, *Baghdader Forschungen* 22, Mainz.
- P. Pfälzner 1995: Mittanische und mittelassyrische Keramik. Eine chronologische, funktionale und produktionsökonomische Analyse, *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Hamad/Dür-Katlimmu* 3, Berlin.
- O. Pedersén 1985: Archives and Libraries in the City of Assur. A Survey of the Material from the German Excavations, Part I, Uppsala.
- O. Pedersén 1997: Katalog der beschrifteten Objekte aus Assur, ADOG 23, Saarbrücken.
- C. Preusser 1954: Die Wohnhäuser in Assur, WVDOG 64, Berlin.
- B. Salje 1990: Der 'common style' der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der späten Bronzezeit, *Baghdader Forschungen* 11, Berlin.
- C. F.-A. Schaeffer-Forrer 1983: *Corpus des cylindres-sceaux de Ras Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Alasia I*, Éditions Recherche sur les civilisations, 'synthèse' Nr. 13, Paris.
- M. Stephani 1991: Zur topographischen Aufnahme und Geländedarstellung von Assur, MDOG 123, 115-122.
- R. A. Stucky 1974: The Engraved Tridacna Shells, *Dédalo* 19, Sao Paulo.
- G. R. H. Wright 2000: Assur Field I 1990: The Excavation and Building Remains, *Anatolica* 16, 193-226.

## Aus den irakischen Grabungen in Assur 1999–2000 Spätassyrische Privathäuser in der Stadtmitte

HAFIDH HUSSAIN AL-HAYANI

Seit zwei Jahren werden die Ausgrabungen des irakischen Departments of Antiquities and Heritage in Assur wieder fortgesetzt. Sie erfreuen sich einer besonderen Unterstützung des Generaldirektors Dr. Rabi'ā al-Qaisi sowie der Direktorin des Iraq Museums, Dr. Hana' 'Abd al-Haliq, denen wir für ihre Bemühungen unseren Dank schulden. Die Wiederaufnahme der Forschung verdanken wir dem unermüdlichen Einsatz des früheren Direktors des Antikendienstes Dr. Muayyad Said Damerji.

Die Expedition 1999-2000 wird vom Autor dieses Artikels geleitet. Sie besteht aus folgenden Mitgliedern: Razaq Mohammad Ali, Abd Mohammad Jero, Farhan Ahmad Azzawi and Qais Hussain Rashid. Ihre jetzigen Arbeiten konzentrieren sich auf die Nord- und Ostseite des sogenannten 'Gräberhügels' sowie das Gebiet südwestlich von diesem, im Zentrum der Stadtruine. In beiden Grabungsbereichen werden parthische und neuassyrische Siedlungsschichten untersucht (Abb. 1). Während die Dokumentationsarbeiten auf dem 'Gräberhügel' noch andauern und die Befunde erst später veröffentlicht werden sollen, wird hier ein zusammenhängender spätneuassyrischer Häuserkomplex in der Stadtmitte vorgestellt (Abb. 2)<sup>1</sup>.

Auf dem Gelände, das durch die Grabungskordinaten 570-600E und 790-820N begrenzt ist (Quadrate eE-fA8I-III auf dem Stadtplan von W. Andrae), untersuchten wir drei Wohnhäuser der obersten spätneuassyrischen Bauschicht, die von parthischen Gräbern, meist Sarkophagbestattungen, überlagert ist. Die Häuser befinden sich auf der Nordwestseite einer 4,20 bis 5,40 m breiten Straße, die etwa längs der Achse zwischen dem Westtor und der großen Ziqqurrat verläuft. Zwei von ihnen wurden bereits vollständig freigelegt, am dritten, südlich von den beiden gelegenen Gebäude wird gegenwärtig noch gearbeitet. Die Häuser zeigen eine für die spätassyrische Zeit typische

---

<sup>1</sup> Für die freundliche Hilfe bei der Vorbereitung dieses Artikels möchte ich mich hiermit bei Dr. Peter A. Miglus und Dr. Franciszek M. Stepiński bedanken.



Abb. 1 Parthische und neuassyrische Baureste auf der Nordseite des 'Gräberhügels'.  
Im Hintergrund die Ziqqurat und der Alte Palast. Von Südosten.



Abb. 2 Grabungsabschnitt in der Stadtmitte mit den Ruinen spätneuassyrischer  
Wohnhäuser. Von Nordosten.

Bauweise: Ihre bis 1,60 m hoch erhaltenen Lehmziegelwände sind meistens 60 oder 80 cm stark und stehen auf zweischichtigen Kalksteinsockeln. Die Fußböden bestehen hauptsächlich aus Stampflehm, und nur die offenen Flächen wurden mit Kiesel- oder gebrannten Ziegeln gepflastert; die Entwässerung erfolgte durch Stein-, Ziegel- und Terrakottarinnen, die unter dem Fußboden installiert waren.

### *Das Nordostgebäude*

Das nordöstliche Gebäude (Abb. 3) gehört mit seiner Grundfläche von ca. 300 m<sup>2</sup> zu den größten Privathäusern in Assur<sup>2</sup>. Es besteht aus vier Teilen: aus einem Eingangsbereich am Vorderhof, einem dahinter gelegenen Empfangsraum und zwei Innenhöfen mit zugehörigen Wohnzimmern<sup>3</sup>. Der Haupteingang erfolgte von der erwähnten großen Straße zum östlichen Vestibül (12). Ein zweiter Zugang führte von Nordosten über zwei Räume (14, 13). Dort ist eine andere Straße oder Gasse zu vermuten.

Die 1,05 m breite und mit einer 92 × 72 cm großen Steinschwelle versehene Haustür des Haupteingangs war verschließbar. Ihre Türangel bestand aus einem Backstein des Formates 35 × 35 × 6 cm. Sie öffnete sich zu einem kleinen Vestibül (12), von dem der Vorderhof (8) zu erreichen war. Dieser hat ein sorgfältig verlegtes Kieselplaster, das in der Südecke sowie in den beiden Nischen (6, 7) auf der Nordostseite fehlt. In der Südecke dürften sich ursprünglich auf der ungepflasterten Stelle eine quadratische Feuerstelle von 80 cm Seitenlänge und in der östlichen Nische (7) eine Treppe befunden haben. In der Ostecke, unter der vermuteten Treppe, waren Reste eines Tannurs von ca. 70 cm Durchmesser erhalten. Neben dem Vestibül befand sich eine kleine, nur vom Vorderhof zugängliche Kammer (11), in deren aus Lehmziegeln bestehenden Fußboden ein vom Hof zur Straße verlaufender Kanal aus Terrakotta-segmenten mit einem Querschnitt von 10 × 10 cm eingetieft war. In der südwestlichen Wand dieser Kammer befand sich in Fußbodenhöhe eine niedrige, 96 cm breite Bogennische. In einer späten Nutzungsphase hat man in der Kammer eine Sarkophagbestattung mit zwei Keramikschalen, mehreren Perlen und einem Rollsiegel als Beigaben vorgenommen.

Eine Tür an der Westecke des Vorderhofes führte zu einem 11,80 m breiten und 3,55 m tiefen Empfangsraum (3/4/5). Ihre lichte Weite betrug 1,45 m, und die Schwelle bestand aus zwei rechteckigen Kalksteinplatten, an die sich von

<sup>2</sup> Siehe Miglus 1999: Abb. 377.

<sup>3</sup> Es handelt sich also dabei um eine in der neuassyrischen Zeit typische Raumordnung. Im allgemeinen wäre das Gebäude mit dem Privathaus Nr. d7:1/e7:27 auf der Ruine des Istar-Tempels zu vergleichen (Miglus 1996: Pläne 20.117). Als Anlage mit zwei getrennten Innenhöfen hat es allerdings noch keine genauen Entsprechungen in Assur. Möglicherweise sollte man den unvollständigen Grundriss Nr. 28 auf der Terrasse des Neuen Palastes in Analogie zu ihm ergänzen (Preusser 1954: Taf. 10. 13 g).

Assur 1999 / 2000 – Abschnitt Stadtmitte  
Privathäuser in der obersten assyrischen Schicht

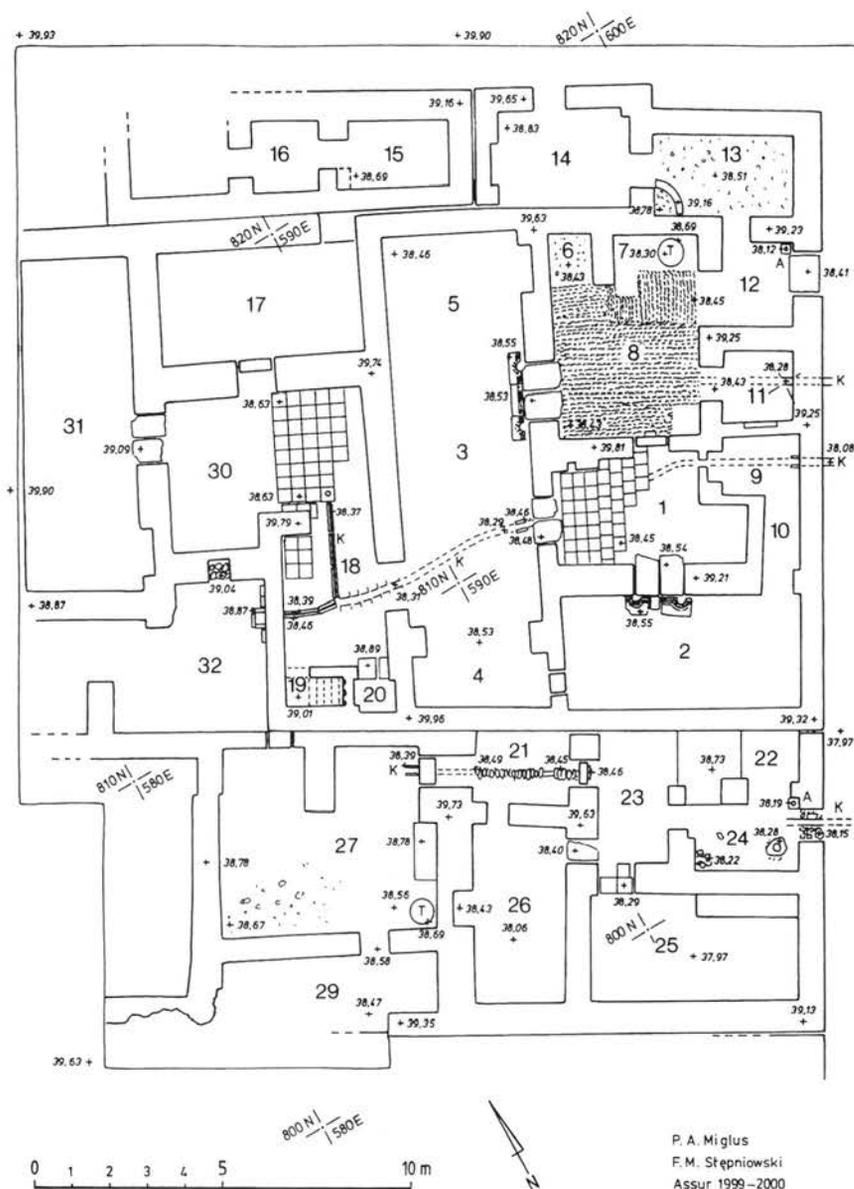


Abb. 3 Plan der spätneuassyrischen Privathäuser in der Stadtmitte. Maßstab 1 : 200.

innen eine Abdeckungsvorrichtung für die Türangelsteine anschoß. Ähnliche Ausstattungen sind unter anderem im 'Roten Haus' auf der Terrasse des ehemaligen Neuen Palastes des Tukulti-Ninurta I. bekannt<sup>4</sup>. Rechts von der Tür befand sich eine 115 cm breite und 37 cm (einen Ziegel) tiefe, im Fußbodenniveau beginnende Wandnische, deren Rückwand teilweise mit gebrannten Ziegeln erbaut war. Backsteine fanden sich auch in der sonst aus Lehmziegeln gebauten Rückwand der flachen Nische an der Westecke des Empfangsraumes. Auf deren Oberfläche waren deutliche Feuerspuren erhalten.

An den Empfangsraum fügen sich zwei Wohnraumgruppen an. Die südöstliche Gruppe besteht aus zwei Zimmern an dem unmittelbar hinter dem Empfangsraum gelegenen Innenhof (1). Dieser ist mit quadratischen Backsteinen mit einer Seitenlänge von 32-33 cm und einer Dicke von 6 cm gepflastert, die mit Asphaltmörtel gefügt sind. In seinem Ostteil wurden Reste einer Feuerstelle gesichert. Von diesem Innenhof konnte ein Wohnzimmer (2) auf der Südwestseite betreten werden. Seine Türeinrichtung – eine Schwelle aus zwei blau geäderten Steinplatten und zwei mit profilierten Platten abgedeckte Türangelsteine (Abb. 4) – ist der Einrichtung am Eingang zum Empfangsraum ähnlich. Das Wohnzimmer ist 6,25 × 2,80 m groß. Zu ihm gehört eine kleine Kammer, vermutlich eine Naßzelle (9), die über einen unter dem Innenhof verlaufenden Kanal auf die Straße entwässerte. Zwischen dem Innen- und dem Vorderhof bestand vermutlich zeitweise eine Verbindung, wobei die Türöffnung im vorgefundenen Zustand zugesetzt ist.



Abb. 4 Tür zwischen Raum 2 und Innenhof 1 im Nordostgebäude. Von Süden.

<sup>4</sup> Preusser 1954: Taf. 11 a. 14 a.

Der zweite Wohnbereich gruppiert sich im nordwestlichen Teil des Hauses um den L-förmigen Innenhof (18/30). Auch dieser ist im zentralen Teil mit quadratischen Backsteinen mit der Seitenlänge von 31-33 cm belegt. An den Hof schließen zwei Wohnzimmer (17 und 31) an. Die Türöffnung des kleineren, nordöstlichen Zimmers (17) war in der letzten Nutzungsphase zugesetzt. Das größere, 8,28 m breite und 2,85 m tiefe Zimmer (31) war mit einer Steinschwelle ausgestattet und besaß in der Frontwand südwestlich der Tür eine 116 cm breite und 36 cm tiefe Nische, von derselben Art und Größe wie die Nische im Empfangsraum.

Auf der Südwestseite des Hofes gab es eine Treppe (19). Der ursprünglich über dem Lehmziegelunterbau vorhandene Oberteil der Treppe muß zumindest zum Teil eine Holzkonstruktion gewesen sein: Spuren von fünf Balken wurden an ihren Seitenwänden festgestellt, und auch in der Trennwand zu der Kammer 20, die sich unter der Treppe befand, waren drei runde Löcher vorhanden.

Der Hof war zum Teil mit Backsteinen gepflastert, und unter dem Fußboden verlief ein Kanal aus Ziegeln und Terrakottarinnen von 75 cm Länge und 20 cm Breite, der weiter unter dem Empfangsraum (3), dem ersten Innenhof (1) und dem Bad (9) hindurchführte und in die Straße mündete.

Die Entwässerungsanlage beginnt bereits im benachbarten Raum (32), wo sich an der Südostwand ein aus gebrannten Ziegeln konstruierter Kanaleinlauf befindet. Die Mauer ist dort am Fuß mit aufrecht gestellten Backsteinen geschützt, was auf eine offene beziehungsweise eine durch Wasser gefährdete Räumlichkeit hinzudeuten scheint. Einen weiteren Feuchtigkeitsschutz bildet die mit Asphalt versiegelte Pflasterung in der 60 cm tiefen Nische auf der Nordostseite des Raumes. Die Zugehörigkeit des Raumes (32) wurde nicht geklärt, da sich die nord- und südwestlich anschließenden Räumlichkeiten bereits außerhalb der Grabungsgrenze erstrecken.

Unklar ist im Nordosten auch die Rolle der beiden separaten, miteinander verbundenen Kammern (15, 16), die sich neben dem nordöstlichen Eingangstrakt (13, 14) befinden. Sie scheinen in der letzten Nutzungsphase des Hauses errichtet worden zu sein und haben keine direkte Verbindung mit dem Gebäude (früher war ihr Bauplatz von Raum 17 zugänglich). In beiden Zimmern wurden je zwei Sarkophagbestattungen gefunden.

### *Das Südwestgebäude*

Das südwestlich anliegende Gebäude (Abb. 3), das an die Außenmauer des oben beschriebenen Hauses angebaut wurde, ist wegen verschiedener Umgestaltungen des Raumgefüges schwieriger zu deuten. Seine 80 cm breite Haustür war ebenso verschließbar wie der Eingang des oben beschriebenen nordöstlichen Hauses. Der Türangelstein aus einem gebrannten quadratischen Ziegel an ihrer nördlichen Laibung hat eine Seitenlänge von 22 cm. Unter der Schwelle aus Backsteinbruchstücken geht ein Kanal auf die Straße hinaus. Der Eingangsraum (24) war ursprünglich mit großen Kieseln gepflastert; Reste davon sind in der Westecke erhalten. Auf dem Pflaster wurden drei Tonta-

fein gefunden, und nahe der südlichen Raumecke lag ein  $40 \times 52$  cm großer Steinmörser. Die Konstruktion auf der Nordostseite des Vestibüls ist unklar: Zwei Lehmziegelpfeiler und ein dahinter liegendes Podest (22) könnten eine Treppe getragen haben. Sicher ist das allerdings nicht. Der dahinter befindliche Raum (23) ist wegen seiner Lage und Erschließung wohl als Hof zu interpretieren, wobei es hier keine eindeutigen Baumerkmale gibt, die auf eine offene Fläche hindeuteten. Von seiner Westecke aus konnte man zwei Wohnzimmer betreten. Das südliche von ihnen (25) hat eine 0,98 m breite Tür mit einer Schwelle aus gebrannten Ziegelplatten (41 und 42 cm im Quadrat). Es ist  $2,05 \times 5,50$  m groß. Die Türöffnung zu dem zweiten, 4,45 m breiten und 2,55 m tiefen Zimmer (26) war mit einer Steinschwelle versehen. Dieser Raum – er ist wohl als Empfangsraum anzusprechen – hat einen roten Stampflehmboden, der viel Keramik enthält; in der Rückwand besitzt er eine 72 cm tiefe und 88 cm breite Nische. Hier, vor der Nische, lagen nicht weniger als 125 ungebrannte Tontafeln. Ein weiterer Teil des Archivs – 98 Tontafeln – verbarg sich unmittelbar hinter der Tür durch die Nordostwand des Raumes (26) in dem kleinen Raum (21). Dieser Raum hatte ursprünglich als Durchgang zwischen dem vorderen Hausbereich und den weiter nordwestlich gelegenen Räumlichkeiten gedient. Seine Türen zum vermutlichen Hof (23) und dem Hinterhaus waren allerdings im letzten vorgefundenen Bauzustand zugemauert. Unter den Zusetzungen verlief eine mit großen Kieselsteinen abgedeckte Wasserrinne.



Abb. 5 Parthischer Grabbau, nördliche Kammer. Oben links spätassyrische Privathausreste. Von Westen.

Zu dem später abgetrennten Hinterhaus gehörte ein zweiteiliger Hof (27) und zumindest ein Nebenraum (29). Die westlichen Mauern sind nur wenig über dem Fußbodenniveau erhalten. In Hinsicht auf das Vorderhaus lassen sich die Funktionen der Räumlichkeiten schwer interpretieren. Im Hof gab es auf jeden Fall Spuren wirtschaftlicher Aktivitäten: Dicht neben dem Eingang befand sich ein Podest – möglicherweise eine Arbeitsfläche – und weiter südwestlich, in der Südecke des Hofes, stand ein Tannur von ca. 60 cm Durchmesser.

Die im vorgefundenen Zustand vom assyrischen Planungsstandard abweichende Raumaufteilung kann mit besonderen Funktionen des Bauwerkes zusammenhängen. Vieles dürfte uns erst nach der Auswertung des großen Tontafelarchivs erklärlich sein. Zur Zeit kann man nur sagen, daß ein Teil des Gebäudes möglicherweise wirtschaftlichen Zwecken diene: Im Vorderhaus (Raum 25) wurden ca. 150 Spinnwirtel gefunden. Außerdem lag hier eine größere Ansammlung kegelförmiger Stempelsiegel aus Stein (Raum 23).

In Sondagen unter den beiden Hauptzimmern (25 und 26) zeigen sich Ziegelpflaster der zweiten assyrischen Bauschicht von oben, deren Mauern offensichtlich nach einem anderen Plan als die des jüngsten Gebäudes errichtet wurden. Ausgedehnte Backsteinpflaster dieser älteren Schicht erscheinen ebenfalls unter den Räumen des dritten Hauses im Süden. Dieses zur Zeit untersuchte Privathaus wurde bei der Gründung einer großen, sehr tief gegründeten parthischen Gruft stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Gruftbau bildet eine unterirdische, über eine Treppe zugängliche Anlage mit zwei Grabkammern auf beiden Seiten eines Korridors, die mit schmalen Wänden zusätzlich in je zwei Abteilungen aufgeteilt sind (Abb. 5)<sup>5</sup>. In den Kammern wurden mehrere Keramik- und Glasgefäße gefunden.

#### BIBLIOGRAPHIE

- W. Andrae/H. Lenzen 1933: Die Partherstadt Assur, WVDOG 57, Leipzig.  
 P. A. Miglus 1996: Das Stadtgebiet von Assur. Die Stratigraphie und Architektur, WVDOG 93, Berlin.  
 P. A. Miglus 1999: Städtische Wohnarchitektur in Babylonien und Assyrien, Baghdader Forschungen 22, Mainz.  
 C. Preusser 1954: Die Wohnhäuser in Assur, WVDOG 64, Berlin.

<sup>5</sup> Vergleiche dazu ähnliche Anlagen in: Andrae/Lenzen 1933: Taf. 50 b. 51 IV, V.

*Summary*

The excavations in Assur under the auspices of the Department of Antiquities and Heritage which were interrupted for some time were revived in the years 1999-2000. The current digging concentrates on the central part of the site. The most important excavation places are the eastern part of the modern cemetery which lies opposite the temple of Ashur and the area between the former trial soundings '8I' and '9I'. On both areas we exposed Parthian and Late Assyrian building remains. The present preliminary report deals with two Late Assyrian private houses situated on a wide street which belong to the last Assyrian settlement period at the site. The third house in this place which is still being excavated was partly destroyed by a big Parthian grave structure.

The northern building is the third-biggest Late Assyrian house (c. 300 m<sup>2</sup>) excavated in Assur until now. Its plan shows the typical Late Assyrian division in the entrance part with a fore-courtyard and the inner house. A big reception room is located between these two parts. The inner house consisted of two living units, each of them with its own inner courtyard. The second house in the southern part of the trench was smaller and less carefully built. Its most interesting feature was the finds: an archive containing about 226 clay tablets, a collection of stamp seals and many spindle-whorls. The mud brick walls of both buildings rest on a stone foundation and were well-preserved. The floors in their rooms were of mud and in the courtyards there were brick and elaborate pebble pavements. Underneath the floors extended a drainage system. In the main doors of the northern house we exposed limestone thresholds with pivot stones and door-socket capstones with stepped decoration which are well attested in Assyrian architecture in the first millennium B.C.

To the excavation team, which was directed by Hafidh Hussain al-Hayani, belonged Razaq Mohammad Ali, Abd Mohammad Jero, Farhan Ahmad Azzawi and Qais Hussain Rashid. We thank the Director General of the Department of Antiquities and Heritage Dr. Rabi'a al-Qaisi and Director of the Iraq Museum Dr. Hana' 'Abd al-Haliq, who currently are taking care of our investigation and are supporting it in every way, as well as the former director of the Department Dr. Muayyad S. Damerji, who initiated this work.



# Die Schriftfunde aus Assur von den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft im Frühjahr 2000<sup>1</sup>

STEFAN M. MAUL

## *1. Überblick über die Schriftzeugnisse*

### 1. Schriftzeugnisse aus dem Grabungsabschnitt I

Aus den Fundamenten einer partherzeitlichen Grabanlage wurden Bruchstücke zahlreicher (sekundär verwendeter) assyrischer Ziegel geborgen, die fast alle aus der Zeit Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.)<sup>2</sup> stammen. Nur einer dieser Ziegel war ursprünglich für ein Bauvorhaben Assurnasirpals II. (883-859 v. Chr.) hergestellt worden<sup>3</sup>. Die Zuordnung von drei weiteren Ziegelbruchstücken<sup>4</sup> ist leider noch ungeklärt. In dem Schutt der unmittelbaren Umgebung fanden sich weitere Bruchstücke beschrifteter Ziegel<sup>5</sup>, darunter Fragmente zweier Backsteine, die Tukulti-Ninurta I. (1244-1208 v. Chr.) herstellen ließ<sup>6</sup>, und das Bruchstück eines Ziegels, der einst zu dem im Auftrage Tiglathpilesers III. (748-725 v. Chr.) errichteten Sockel der 'Rinder' gehört hatte, der am Tor des Adad-Tempels stand.

---

<sup>1</sup> Bei einem fünftägigen Aufenthalt in Assur (18.-22.4.2000) hatte ich die Gelegenheit, Autographien der damals gefundenen Tontafeln und Ziegelbruchstücke anzufertigen. Diese werden hier vorgelegt. Bedauerlicherweise wurden der größere Teil der Tontafeln und nicht wenige Ziegelfragmente jedoch erst nach meiner Abreise in den letzten Tagen der Ausgrabungen vom Frühjahr 2000 entdeckt. Die hier vorgelegten Angaben zu diesen Stücken habe ich mit Hilfe der Grabungsphotographien und der Beschreibungen von P. Miglus erstellt. Eine Bearbeitung der meisten dieser Schriftzeugnisse soll erst nach Einsicht der Originale erfolgen.

<sup>2</sup> Es handelt sich um die unten edierten Ziegelfragmente 6, 14, 27 (jeweils nur mit dem Eigentumsvermerk des Königs versehen), 15-20, 22 und 23 (von der nördlichen und östlichen Kaimauer Assurs).

<sup>3</sup> Ziegelfragment 21 (s.u.).

<sup>4</sup> Hier die Ziegelfragmente 24, 28 und 29 (s.u.).

<sup>5</sup> Die Ziegelfragmente 3-5 und 13 (s.u.).

<sup>6</sup> Hier die Ziegelfragmente 3 und 4 (s.u.).

Bereits im Schutt der Fundamentsteine der partherzeitlichen Grabanlage wurde eine neuassyrische Tontafel gefunden<sup>7</sup>, die ebenso wie alle weiteren 14 entdeckten Tontafeln und Tontafelbruchstücke in den Kontext eines neuassyrischen Hauses gehört, das B. Hrouda schon bei seiner Ausgrabung im Jahre 1990 im 'Ostabschnitt, Areal A-D' teilweise freigelegt hatte<sup>8</sup>. Bis auf das Fragment eines Amulettes zum Schutz des Hauses<sup>9</sup> sind alle weiteren im Frühjahr 2000 gefundenen Tafeln Reste eines privaten Archivs<sup>10</sup>, das wohl assyrische Kaufleute in den letzten Regierungsjahren des Assurbanipal (668-627 v. Chr.) und in der folgenden Zeit angelegt hatten. Ein Teil der in diesen Dokumenten erwähnten Personen ist bereits bekannt aus den Tontafeln, die bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft im Frühjahr 1990 gefunden wurden. Die hier vorgestellten Urkunden dürften daher wohl zu dem gleichen Archiv gehören wie die vor einem Jahrzehnt entdeckten.

## 2. Schriftzeugnisse aus dem Grabungsabschnitt 2

Der überraschendste Inschriftenfund stammt aus der mittelassyrischen Gruft, die B. Hrouda bereits 1990 entdeckt hatte. Der Fußboden der Gruft ist mit Ziegeln gepflastert, die mit dem aufgestempelten Namen des Eigners(?) Ušur-Enlil versehen sind. Aus dem Versturz der Wölbung der Gruft wurden außerdem Ziegel sichergestellt, auf die ein weiterer Name (Adad-ētir) gestempelt wurde. Mit diesen beiden Inschriften werden erstmals private assyrische 'Bauinschriften' bekannt<sup>11</sup>. Im gleichen Grabungsareal fanden sich ferner unmittelbar unter der Hügeloberfläche Bruchstücke eines Ziegels Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) und eines Ziegels Salmanassers III. (883-859 v. Chr.)<sup>12</sup>.

## 3. Schriftzeugnisse aus dem Grabungsabschnitt 3

Von der Hügeloberfläche und (sekundär vermauert) aus parthischem Kontext stammen sechs beschriftete Ziegelbruchstücke<sup>13</sup>. Darunter waren wiederum vier Bruchstücke von der östlichen Kaimauer Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.); ein Ziegel Tukultī-Ninurtas I. (1244-1208 v. Chr.) sowie ein nahezu vollständiger Ziegel Assurnaširpals II. (883-859 v. Chr.).

<sup>7</sup> Hier Tontafel 3.

<sup>8</sup> Siehe B. Hrouda 1991.

<sup>9</sup> Hier Tontafel 15.

<sup>10</sup> Erst ein genaueres Studium der Tontafeln und des archäologischen Befundes wird endgültige Sicherheit darüber liefern können, ob die Tafeln wirklich zu einem einzigen oder doch zu zwei oder gar mehreren privaten Archiven gehört haben (vgl. den Beitrag von K. Radner in diesem Band). Es wurden gefunden: in Raum C1 die Tontafel 4; in Raum C2 die Tontafeln 1 und 3; in Raum E1 die Tontafeln 13 und 14; in Raum F1 die Tontafeln 2 und 15; in Raum F2 die Tontafeln 7-12; in Raum F3 die Tontafeln 5 und 6 (Näheres unten).

<sup>11</sup> Für Näheres s.u. zu den Ziegel(fragmente)n 1-2.

<sup>12</sup> Hier die Ziegelfragmente 10 und 11.

<sup>13</sup> Hier die Ziegelfragmente 7-9, 12 und 25-26 (s.u.).

#### 4. Oberflächenfunde aus der Umgebung des Assur-Tempels

Im Umfeld der Ruine des Assur-Tempels wurden zehn beschriftete Ziegelbruchstücke aufgelesen, die z.T. mit Inventarnummern versehen waren. Sie werden unten als Ziegelfragmente 30-39 vorgestellt.

### *II. Tontafeln*

#### 1. Ass. 2000.D-26: (gefunden am 9.4.2000) Eine neuassyrische Urkunde über ein Silber- und Getreidedarlehen (Innentafel)

Die Geschäfte des Goldschmiedes und Handelsmannes Nabû-zêru-iddina, der in der hier vorgestellten Urkunde als Darlehensgeber in Erscheinung tritt, sind bereits aus zahlreichen in Assur gefundenen keilschriftlichen Dokumenten wohlbekannt<sup>14</sup>.

Die Übergabe des Silber- und Getreidedarlehens, das Nabû-zêru-iddina dem Aššur-šumu-ka<sup>15</sup> in gewährte, fand nur wenige Jahre vor dem Fall der Stadt Assur statt, am 22. Ulûlu (August/September) des Jahres, dem im assyrischen Reich Sin-šarru-ušur als Eponym seinen Namen lieh und das, nach unserer Zeitrechnung, wohl dem 625. Jahr vor Christi Geburt entspricht<sup>16</sup>. Sie erfolgte in der Stadt Assur in Anwesenheit des Darlehensnehmers sowie vor drei Zeugen. Bei der Aushändigung des Silbers und des Getreides wurden die zuvor zwischen den Parteien vereinbarten Vertragsbedingungen vor den Zeugen vernehmlich wiederholt, und auf der Tontafelurkunde, die man nun über diesen Vorgang ausstellte, hielt der Schreiber die Namen dieser Zeugen fest, damit sie im Streitfalle zur Aussage herbeigerufen werden konnten.

Ursprünglich war die vorliegende (ebenso wie die zweite hier bearbeitete) Urkunde, nachdem man sie an der Sonne hatte antrocknen lassen, mit einem Tonumschlag umhüllt worden. Der Darlehensnehmer drückte darauf im Beisein der Zeugen sein Siegel ab. Dann schrieb man den auf der Innentafel dargelegten Sachverhalt, im wesentlichen wörtlich wiederholt, ein zweites Mal auf die tönernerne Tafelhülle. Die gesiegelte Hüllentafel blieb im Besitz des Darlehensgebers und diente ihm im Streitfall als rechtskräftiger Beleg. Im Falle eines Rechtsstreites konnte der Richter, wenn er den Siegelabdruck geprüft und ihn ebenso unversehrt vorgefunden hatte wie die Tafelhülle selbst, die Tafelhülle erbrechen und zur Urteilsfindung den dereinst vereinbarten Sachverhalt auf der Innentafel nachlesen, die ja dank des bis dahin unversehrten Tonumschlages frei von den Manipulationen eines Urkundenfälschers sein mußte.

Erst wenn die Schuld beglichen war, wurde die gesamte Urkunde, Innentafel und Hülle, wohl ebenfalls vor Zeugen, vernichtet<sup>16</sup> oder aber, wie es hier

<sup>14</sup> Siehe Radner 1999.

<sup>15</sup> Siehe unten den Kommentar zu Ass. 2000.D-26, Z. 13.

<sup>16</sup> Hierzu vgl. Radner 1997: S. 74ff.

der Fall gewesen sein mag, dem Schuldner ausgehändigt. Die Tafelhülle, die zu der hier vorgestellten Urkunde gehörte, blieb leider nicht erhalten.

Vor weit mehr als zweieinhalb Jahrtausenden lieh Nabû-zêru-iddina dem Aššur-šumu-ka<sup>17</sup> in für eine geschäftliche Unternehmung oder aber zur Begleichung einer Schuld eine halbe Mine und vier Scheqel Silber (dies entspricht 283 1/3 gr) sowie acht *emāru*<sup>17</sup> (etwa 1472 Liter) Gerste, die dieser mit Zinsen zurückgeben mußte. Der Zins für das gesamte Darlehen setzte sich aus drei Leistungen zusammen. Das Silber und die Gerste<sup>18</sup> mußten jeweils mit einem Fünftel Zuwachs (20 %) zurückgegeben werden. Darüber hinaus verpflichtete sich Aššur-šumu-ka<sup>17</sup> in, seinem Gläubiger für den in der Urkunde nicht festgelegten Zeitraum, in dem er das Darlehen in Anspruch nahm, eine seiner Mägde zu überlassen. Die Magd Lū-balṭat diente dem Nabû-zêru-iddina, wie es in neuassyrischer Zeit auch sonst durchaus üblich war, in dem Darlehensgeschäft nicht nur als Pfand zur Sicherstellung der Obligation<sup>19</sup>, sondern ihre Arbeitskraft, über die der Gläubiger bis zur Rückgabe des verzinsten Darlehens uneingeschränkt verfügen konnte, ist als Teil der Zinsleistung zu betrachten, die im Falle des Todes oder der Flucht der Magd als Zahlungsanspruch des Gläubigers auf den Schuldner zurückfiel.

Die vorliegende Urkunde weist das in der neuassyrischen Zeit typische Tafelformat der sog. Obligationsurkunden auf<sup>20</sup>. Sie ist kissenförmig und 3,1 cm breit, 2,6 cm lang und maximal 1,5 cm dick. Die Tafel ist vielleicht bei der Einnahme und Zerstörung Assurs im Jahre 612 v. Chr., als das Haus, in dem man die Tafel aufbewahrte, in einer Feuersbrunst zerstört wurde, sekundär schwarz gebrannt.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 740-N (Quadrat C). Unter dem parthischen Gipsfußboden im Ostteil des Raumes 1C2, 18,82 m von NO, 4,28 m von SO, Nivell. +36,93 m.

Kopie: S. 96.

#### Umschrift

Vs.	1	1/2 MA 4 GÍN KÙ.BABBAR
	2	8 ANŠE ŠE.BAR
	3	ša <sup>1d</sup> MUATI-NUMUN-AŠ
	4	ina IGI Aš-šur-MU-GIN
	5	[K]Û.BABBAR a-na 5-su-šú
	6	[GA]L-bi

<sup>17</sup> Aus biblischem Kontext ist dieses Hohlmaß als Homer bekannt. Wörtlich bedeutet *emāru* „Esel(sladung)“. Nach Postgate 1976: S. 67 zählte ein *emār* 10 *sātu* und (in der Regel) 100 *qû*, wobei ein *qû* wohl etwa 1,84 Litern entsprach.

<sup>18</sup> Dies gilt, sofern ein *emāru* hier tatsächlich 10 *sātu* umfaßte (hierzu vgl. J. N. Postgate 1976: S. 67).

<sup>19</sup> Vgl. Radner 1997: S. 357ff.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 25.

u.R.	7	[ŠE].BAR 1 ANŠE 2(b) GAL- <i>bi</i>
Rs.	8	[ <sup>m</sup> ]Lu-TI.LA
	9	[G]ÉME-šú ana šá- <i>par-te</i>
	10	<i>ka-mu-sa-at</i>
	11	ÚŠ ZAḤ ina UGU EN.MEŠ-šá
	12	<sup>m</sup> KIN UD.22
	13	<i>lim-me</i> <sup>1</sup> XXX-MAN-PAP EGIR- <i>u</i>
	14	IGI <sup>1</sup> Aš-šur-PAP- <i>ir</i>
l.R.	15	[IGI <sup>1</sup> ÚŠ]- <i>a-dúr</i>
	16	[IGI <sup>1a</sup> ]MUATI-SILIM-PAP.MEŠ

## Übersetzung

<sup>1</sup>1/2 Mine 4 Scheqel Silber <sup>2</sup>(sowie) 8 *emāru* Gerste <sup>3</sup>von Nabû-zēru-iddina <sup>4</sup>(gegeben) an Aššur-šumu-ka<sup>1</sup> in in (dessen) Beisein. <sup>5</sup>Das Silber wird um sein Fünftel <sup>6</sup>anwachsen. <sup>7</sup>Die Gerste wird bei einem *emāru* um 2 *sātu* anwachsen. <sup>8</sup>Lū-balṭat, <sup>9</sup>seine (d.h. des Aššur-šumu-ka<sup>1</sup>) in Magd, hält sich als Pfand <sup>10</sup>(bei dem Gläubiger Nabû-zēru-iddina) auf. <sup>11</sup>Stirbt (oder) flieht sie, (liegt die ihrer Arbeitsleistung entsprechende Schuldenlast) auf ihren Eigentümern.

<sup>12</sup>22. Ulūlu (VI. Monat), <sup>13</sup>im Eponymat des Sîn-šarru-ušur, des Jüngeren.

<sup>14</sup>Vor (dem Zeugen): Aššur-nāšir.

<sup>15</sup>[Vor (dem Zeugen): Miqtī]-a/ādur.

<sup>16</sup>[Vor (dem Zeugen)]: Nabû-šallim-aḥḥē.

## Kommentar

- 1 MA ist eine im Neuassyrischen nicht seltene Abkürzung für die Schreibung MA.NA (so z.B. unten in Ass. 2000.D-80, Vs. 1) mit der Lesung *manû*, „Mine“. Eine Mine, die in 60 Scheqel à 8 1/3 gr unterteilt wurde, entspricht etwa einem Pfund (500 g).
- 3 Zu Nabû-zēru-iddina siehe Radner 1999 *passim*.
- 4 Zu Aššur-šumu-ka<sup>1</sup> in siehe Radner 1998: S. 225 s.v. Aššur-šumu-ka<sup>1</sup> in 10 (wohl identisch mit Aššur-šumu-ka<sup>1</sup> in 9).
- 9 Zu der sog. Pfandstellungsklausel vgl. Radner 1997: S. 371f.
- 11 Offenbar gehörte Lū-balṭat mehreren Eigentümern. Dies ist jedoch der Formulierung aus Vs. 8f. nicht zu entnehmen. Vergleichbares ist mehrfach belegt, so z.B. in VAT 9694, Z. 11 (= Fales/Jakob-Rost/Deller/Donbaz 1995: S. 74 Nr. 95; Hinweis K. Deller). K. Deller macht mich darauf aufmerksam, daß es denkbar sei, daß mit EN.MEŠ das Eigentümerhepaar gemeint ist, da, auch wenn der Ehemann stirbt, die Ehefrau Eigentümerin der Sklaven blieb. Zu der sog. Risikoklausel vgl. Radner 1997: S. 373f. und Deller 1999: S. 34-35.
- 13 Die Angabe *arkû* bzw. *urkiu*, „der Jüngere“, ist vonnöten, da es in postkassonischer Zeit (zwischen 649 v. Chr. und dem Untergang des assyrischen Reiches) zwei Eponymen des Namens Sîn-šarru-iškun gab (zu diesen

Eponymen vgl. A. Millard, SAAS 2, S. 115f.). Der Zusatz *arkû/urkiu* hinter dem Namen des Eponymen *Sîn-šarru-ušur* ist z.B. auch in VAT 19304 (= Fales/Jakob-Rost 1991: S. 107-108 Nr. 120) und in ADD 414 (unterer Rand Z. 2) belegt. Der jüngere *Sîn-šarru-ušur* amtierte in der Regierungszeit des Königs *Sîn-šarru-iškun*, vermutlich im Jahre 625 v. Chr. (so S. Parpola/K. Radner, in: Radner 1998: S. XIX).

14 Zu Aššur-nāšir siehe Radner 1998: S. 204 s.v. Aššur-nāšir 16.

15 Die Zeichenfolge A KU bildet das Ende eines männlichen Personennamens. Auch wenn die Lesung ]-*āku* vielleicht nicht mit letzter Sicherheit auszuschließen ist, ist wohl [IGI <sup>1</sup>*Miqtī/Miqtu*(*ÚŠ*)]-*a-dūr* zu lesen (vgl. E. Weidner, AfO 13 [1939/40], S. 310 und CAD M/II S. 103b; freundlicher Hinweis K. Deller). Im Jahre 880 v. Chr. amtierte ein Eponym dieses Namens (vgl. Millard 1994: S. 25 und S. 101 mit der Schreibung <sup>1</sup>*ÚŠ-a-dūr*). Der Name *Miqtī/Miqtu-a/ādur* ist auch noch in der sog. postkanonischen Zeit bezeugt (vgl. Radner 1999: Text 3, Z. 10 und Text 3a, Z. 14; Text 12, Z. 12; Text 22, Rs. 15 und S. 78, Kommentar zu Z. 12 [dort ist jeweils *ÚŠ* und nicht *Úš* zu lesen]).

2. Ass. 2000.D-80: Eine neuassyrische Urkunde  
über ein Silberdarlehen für ein Handelsgeschäft  
(Innentafel mit Hüllenfragment)

Die im folgenden vorgestellte Urkunde stellt ein Zeugnis einer assyrischen Geschäftspraxis dar, die durchaus modern anmutet. Ein gewisser Danāna-Aššur beabsichtigte, gemeinsam mit einem Kompagnon, Kišir-Nabû, ein Handelsgeschäft zu unternehmen. Die bei der jüngsten Ausgrabung in Assur entdeckte Urkunde ist zwar viel zu knapp formuliert, um Einzelheiten über die Unternehmung der beiden Geschäftsleute zu erfahren. Da diese aber als „Herren eines Karawanen(-Geschäftes)“<sup>21</sup> bezeichnet sind, könnte etwa folgendes geplant gewesen sein. Die beiden Geschäftsleute wollten vielleicht eine Handelskarawane mit assyrischen Gütern nach Anatolien senden, um sie nach Verkauf der Waren, beladen mit in Kleinasien erworbenen wertvollen Handelsgütern, nach Assur zurückzuleiten, wo die ausländischen Güter dann wieder gewinnbringend veräußert werden konnten. Ein solches Unternehmen ist zwar nicht ohne Risiko (man denke nur an Straßenräuber!), aber durchaus lukrativ<sup>22</sup>. Während Danāna-Aššur zur Finanzierung der Unternehmung offenbar über hinreichendes eigenes Kapital verfügte, mußte Kišir-Nabû für das lohnende Geschäft einen Kredit bei seinem Geschäftsfreund aufnehmen. Dieser gewährte dem Unternehmerkonsortium, also Kišir-Nabû und sich selbst als dem zweiten Anteilhalter an dem Handelsunternehmen<sup>23</sup>, ein unverzinsliches

<sup>21</sup> Wörtlich: „Herren des Weges“.

<sup>22</sup> Zu diesen Geschäften vgl. Deller 1984: S. 240-245 und ders. 1987.

<sup>23</sup> Ein solches Vorgehen ist nicht ungewöhnlich. Vgl. z.B. die inhaltlichen Parallelen in den Urkunden VAT 9707 (Fales/Jakob-Rost 1991: S. 61-62 Nr. 87) und VAT 9699 (Fales/Jakob-Rost 1991: S. 78-79 Nr. 98).

Darlehen<sup>24</sup> in der beachtlichen Höhe von drei Minen Silber (etwa 1500 g), das jedoch in einer in der Urkunde genau festgelegten Frist zurückgezahlt werden mußte<sup>25</sup>. Nur für den Fall, daß man dieser Zahlungsverpflichtung nicht nachkam, wurden, gemäß der Vereinbarung, Verzugszinsen in der Höhe von 25% fällig. Der vor einem Zeugen geschlossene Vertrag zwischen den beiden Geschäftsleuten wurde mit Ausstellung und Siegelung der Urkunde (es siegeln beide Anteilhaber des Handelsunternehmens) am 14. Ajjaru (April/Mai) des Jahres 633 v. Chr. rechtsgültig.

Glücklicherweise blieb nicht nur die Innentafel der Urkunde erhalten, sondern auch ein Bruchstück der Tafelhülle, die noch den vollständigen Abdruck des Siegels des einen und geringfügige Reste des Siegelabdruckes des anderen Geschäftsmannes zeigt.

Die vorliegende Urkunde weist das in der neuassyrischen Zeit typische Tafelformat der sog. Obligationsurkunden auf<sup>26</sup>. Sie ist kissenförmig und 2,7 cm breit, 2,3 cm lang und maximal 1,4 cm dick. Ein Bruchstück der Tafelhülle blieb in einer Breite von 2,8 cm und einer maximale Länge von 2,1 cm erhalten. Tafel und Hülle sind vielleicht bei der Einnahme und Zerstörung Assurs im Jahre 612 v. Chr., als das Haus, in dem man die Tafeln aufbewahrte, in einer Feuersbrunst zerstört wurde, sekundär schwarz gebrannt.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Dicht unter dem parthischen Fußboden im Südteil des Raumes 1F1, Nivell. +37,00 m.

Kopie: S. 97.

Umschrift

a) Innentafel

Vs.	1	3 MA.N[A KÙ.BABBAR]
	2	šá <sup>1</sup> Da-na-na-Aš-[šur]
	3	ina IGI <sup>1</sup> Ki-šir- <sup>1(d)</sup> [MUATI]
	4	ina IGI <sup>1</sup> Da-na-na-Aš-š[ur]
	5	<sup>iii</sup> [x KÙ.BABBAR SU]M-an
	6	MU N[U SUM(-ni/nu)]
u.R.	7	ana 4-ut-ti-šú [GAL(-bi)]
Rs.	8	<sup>iii</sup> GU <sub>4</sub> UD.14 <sup>7</sup>
	9	lim-me <sup>1</sup> Pa-qa-ana-Arba-i[l]
	10	IGI <sup>ld</sup> MUATI-x-[ ]
		(leer bis zum Rand)

<sup>24</sup> Es ist denkbar, daß Kišir-Nabû durch Arbeit (z.B. Begleitung und Betreuung der Handelskarawane) Eigenleistung in das Unternehmen einbrachte.

<sup>25</sup> Die Länge dieser Frist kann leider aufgrund des Erhaltungszustandes der Urkunde nicht mehr ermittelt werden (sie ist aber sicher kürzer als 10 Monate).

<sup>26</sup> Vgl. Radner 1997: S. 25.

## b) Hülle

o.R.	1	[ <sup>na4</sup> ]KIŠIB 2 EN-KASKAL.MEŠ
Vs.	2	[3 M]A.NA KÙ.BABBAR
	3	[ša <sup>1D</sup> ]a-na-na-Aš-šur
	4	[Siegelabdruck] Siegelabdruck (große Lücke)
	1'	[ ] x
	2'	[ ] x
	3'	[ ] x AN

## Übersetzung

## a) Innentafel

<sup>1</sup>3 Minen [Silber] <sup>2</sup>von Danāna-Aš[šur] <sup>3</sup>(gegeben) an Kišir-[Nabû] in (dessen) Beisein <sup>4</sup>(und) an Danāna-Aš[šur] in (dessen) Beisein. <sup>5</sup>Im Monat [(Monatsname) wird er (d.h. Kišir-Nabû) das Silber zurückgeb]en. <sup>6</sup>Wenn er es (in der vorgesehenen Frist) ni[cht zurückgibt], <sup>7</sup>wird es um sein Viertel [anwachsen]. <sup>8</sup>14. Ajjaru (II. Monat), <sup>9</sup>im Eponymat des (U)paqqa-ana-Arba'i[1]. <sup>10</sup>Vor (dem Zeugen): Nabû-...[ ]].

## b) Hülle

<sup>1</sup>Siegel der beiden Anteilhaber des Handelsunternehmens (wörtlich: der beiden „Herren eines Karawanen(-Geschäftes)“).

<sup>2</sup>[3 M]inen Silber <sup>3</sup>[von D]anāna-Aššur

[Siegelabdruck] Siegelabdruck

(es folgen nach einer Lücke geringfügige Reste von drei Zeilen)

## Kommentar

- 2 Der Name Danāna-Aššur ist m.W. hier das erste Mal belegt.  
 3 Kišir-Nabû ist in zahlreichen Urkunden des Archivs genannt, das bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft im Jahre 1990 entdeckt wurde<sup>27</sup> und zu dem auch die hier vorgestellten Urkunden gehören (siehe auch unten zu Ass.2000.D-100).  
 8 Die Lesung <sup>10</sup>GU<sub>4</sub> UD.24 ist nicht auszuschließen.  
 13 Zu dem Eponymen Upaqqa-ana-Arba'il, der in der sog. postkanonischen Zeit in einem der letzten Regierungsjahre des Assurbanipal amtierte, vgl. Millard 1994: S. 124. Vermutlich stand das Jahre 633 v.

<sup>27</sup> Vgl. Hecker 1991; besonders S. 112 oben.

Chr. in Assyrien unter seinem Namen (so S. Parpola/K. Radner, in: Radner 1998: S. XVIII).

3' Sollte hier der Rest des Zeugennamens oder etwa das Ende des Eponymennamens erhalten sein?

3. Ass.2000.D-100 (gefunden am 24.04.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück vom linken Seitenrand einer gebrannten neuassyrischen Tontafel: erhaltene Länge 4,2 cm; erhaltene Breite 4,3 cm; Dicke 1,1 cm. Vs.: Reste von (x+)2 Zeilen (1': <sup>na</sup>KIŠIB 'I; 2': <sup>na</sup>KIŠIB 'Ki-ši[r-<sup>d</sup>Nabû); Trennstrich; Freiraum mit zwei Reihen von Abdrücken eines runden Stempelsiegels, das einen Beter vor einer thronenden Göttin zeigt (in der oberen Reihe zwei vollständige Abdrücke des Siegels und ein weiterer fragmentarischer; in der unteren Reihe ein vollständiger Abdruck des Siegels und ein weiterer fragmentarischer); nach einem weiteren Trennstrich abgebrochen. Rs.: nicht erhalten. Linker Rand: Reste einer Zeile.

**Textgattung:** Erwerbsvertrag<sup>28</sup> (Kaufurkunde).

**Fundort:** Abschnitt I, 500-E, 740-N (Quadrat C). Im Schutt zwischen den Fundamentsteinen des parthischen Grabbaus, in der Nordwestecke des Raumes IC2.

4. Ass.2000.D-120 (gefunden am 25.04.2000)

**Beschreibung:** Vollständige neuassyrische Hüllentafel mit insgesamt 18 Zeilen (ungeöffnet; Tafelhülle auf der Rs. beschädigt), ungebrannt: Länge 4,2 cm; Breite 6,3 cm; Dicke 3,1 cm. Oberer Rand: 2 Zeilen. Vs.: 3 Zeilen; Freiraum mit dem dreifach abgedrückten runden Stempelsiegel des Nabûmudammîq; 2 Zeilen. Unterer Rand: 3 Zeilen. Rs.: 8 Zeilen (Datum: 11. Ad-daru im Eponymat des Bullutu [wohl 634 v. Chr.]; 7 Zeilen mit 14 Zeugennamen, z.T. stark beschädigt).

**Textgattung:** Obligationsurkunde<sup>29</sup> (nennt u.a. die *hu-un-dir-a-a*<sup>30</sup> und Aššur-mātu-taqqin<sup>31</sup>).

**Fundort:** Abschnitt I, 500-E, 740-N (Quadrat C). Raum IC1, im Schutt, 8,05 m von SO, 7,95 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,46 m.

<sup>28</sup> Hierzu vgl. Radner 1997: S. 21 und S. 24f.

<sup>29</sup> Vgl. Radner 1997: S. 21 und S. 25f.

<sup>30</sup> Zu den *hundurājū*, (daneben auch *hundirājū*, und *hundurājū*.) vgl. Fales/Jakob-Rost 1995: S. 21-26.

<sup>31</sup> Zu Aššur-mātu-taqqin vgl. Radner 1998: S. 195 s.v. Aššur-mātu-taqqin 6 und den Beitrag von K. Radner in diesem Band sowie unten zu Ass.2000.D-136.

## 5. Ass.2000.D-135 (gefunden am 26.04.2000)

**Beschreibung:** Kleines Bruchstück (linke untere Ecke) einer schwach gebrannten neuassyrischen Tontafel, nur eine Seite erhalten: erhaltene Länge 2,7 cm; erhaltene Breite 3,2 cm; erhaltene Dicke 0,7 cm. Sehr spärliche Reste von 3 Zeilenanfängen.

**Textgattung:** Notiz?

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1D5, 8,20 m von SO, 8,95 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,36 m.

## 6. Ass.2000.D-136 (gefunden am 26.04.2000)

**Beschreibung:** Vollständige neuassyrische Hüllentafel mit insgesamt 15 Zeilen (ungeöffnet; Tafelhülle auf der Rs. beschädigt), ungebrannt: Länge 3,3 cm; Breite 4,5 cm; Dicke 2,6 cm. Oberer Rand: 2 Zeilen. Vs.: 2 Zeilen; Freiraum mit einem Siegelabdruck; 1 Zeile. Unterer Rand: 3 Zeilen. Rs.: 7 Zeilen.

**Textgattung:** Obligationsurkunde (nennt u.a. Aššur-mātu-taqqin<sup>32</sup>; Urkunde ausgestellt am 20[+x]. Šabaṭu im Eponymat des Šarru-mētu-uballit [wohl 640 v. Chr.]).

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1D5, 7,50 m von SO, 9,40 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,42 m.

## 7. Ass.2000.D-181 (gefunden am 27.04.2000)

**Beschreibung:** Vollständige neuassyrische Tontafel mit stark abgerundeten Ecken, gebrannt: Länge 5,6 cm; Breite 3,3 cm; Dicke 1,4 cm. Vs.: obere Hälfte ausgebrochen, es folgen Reste von 4 Zeilen und 5 vollständig erhaltene Zeilen. Rs. unbeschrieben.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1F2, 4,10 m von SO, 8,90 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,74 m.

## 8. Ass.2000.D-182 (gefunden am 27.04.2000)

**Beschreibung:** Rechte obere Ecke einer gebrannten neuassyrischen Tontafel: erhaltene Länge 4,65 cm; erhaltene Breite 3,8 cm; erhaltene Dicke 0,9 cm. Vs. Reste von 3 Zeilen; Freiraum; Reste von 6 Zeilen. Unterer Rand und Rs. abgebrochen.

<sup>32</sup> Zu Aššur-mātu-taqqin vgl. Anm. 31.

**Textgattung:** wohl Obligationsurkunde bzgl. *dušû*-Leder.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1F2, 3,90 m von SO, 8,80 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,71 m.

9. Ass.2000.D-183 (gefunden am 27.04.2000)

**Beschreibung:** Sehr kleines Bruchstück aus der Mitte einer neuassyrischen Tontafel, schwarz verbrannt: erhaltene Länge 1,9 cm; erhaltene Breite 1,65 cm; erhaltene Dicke 0,7 cm. Nur eine Seite mit spärlichen Resten von 4 Zeilen erhalten.

**Textgattung:** vielleicht listenartige Aufzählung von Gütern oder Ausgaben/Einnahmen (sehr unsicher; vgl. Z. 2': U]D.14.KÁ[M; Z. 30': ] PAP ]).

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1F2, 4,40 m von SO, 8,50 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,70 m.

10. Ass.2000.D-184 (gefunden am 27.04.2000)

**Beschreibung:** Eckfragment (wohl Bruchstück der rechten oberen Ecke der Rs.) einer kissenförmigen neuassyrischen Innentafel, schwarz verbrannt: erhaltene Länge 4,65 cm; erhaltene Breite 3,8 cm; erhaltene Dicke 0,9 cm. Vs. abgebrochen. Unterer Rand: Reste von einer Zeile. Rs. Reste von 4 Zeilen.

**Textgattung:** Obligationsurkunde.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1F2, 4,95 m von SO, 8,15 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,67 m.

11. Ass.2000.D-234 (gefunden am 30.04.00)

**Beschreibung:** Bruchstück (rechte obere Ecke) einer schwach gebrannten neuassyrischen Tontafel mit stark abgerundeten Ecken: erhaltene Länge 3,3 cm; erhaltene Breite 2,2 cm; erhaltene Dicke 1,0 cm. Eine Seite mit geringfügigen Resten von 7 Zeilen; die andere Seite ist abgebrochen.

**Textgattung:** Notiz?

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1F2, im Schutt, 6,65 m von SO, 7,50 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,32 m (zusammen mit Ass.2000.D-235).

12. Ass.2000.D-235 (gefunden am 30.04.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück aus der Mitte einer schwach gebrannten neuassyrischen Tontafelhülle mit spärlichen Resten von 6 Zeilen: erhaltene Länge 3,1 cm; erhaltene Breite 3,0 cm; erhaltene Dicke 0,5 cm.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Raum 1F2, im Schutt, 6,65 m von SO, 7,50 m von S-Mi(+5), Nivell. +36,32 m (zusammen mit Ass.2000.D-234).

## 13. Ass.2000.D-238 (gefunden am 30.04.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück einer großen, sehr schlecht erhaltenen ungebrannten neuassyrischen Tontafel, mit spärlichen Resten von drei Zeilen: erhaltene Länge 5,2 cm; erhaltene Breite 7,7 cm; Dicke 3,3 cm.

**Fundort:** Abschnitt 1, 490-E, 730-N (Quadrat E). Raum 1E1, 2,10 m von SW, 3,65 m von SW(+5), Nivell. +35,96 m (zusammen mit Ass.2000.D-239).

## 14. Ass.2000.D-239 (gefunden am 30.04.2000)

**Beschreibung:** 7 kleine Bruchstücke von Tontafeln, 2 davon weisen geringfügige Reste von Keilschriftzeichen auf, die übrigen sind unbeschriftet.

**Fundort:** Abschnitt 1, 490-E, 730-N (Quadrat E). Raum 1E1, 2,10 m von SW, 3,65 m von SW(+5), Nivell. +35,96 m (zusammen mit Ass.2000.D-238).

Anmerkung: nicht fotografiert.

## 15. Ass.2000.D-268 (gefunden am 01.05.2000)

**Beschreibung:** Durchbohrtes Kopfstück eines neuassyrischen Tontafelamulettes, ungebrannt: erhaltene Länge 2,1 cm; Breite 3,7 cm; Dicke 1,7 cm. Rs., oberer Rand und Vs. des 'Tafelvorsprungs' sind jeweils durch diagonale Linien gegliedert, die auf der Rs., dem oberen Rand und der Vs. jeweils vier Dreiecke entstehen lassen, die jeweils beschriftet sind und ein Stoßgebet an [Marduk und] Išum mit der Bitte um Schutz des Hauses enthalten (zu solchen Amuletten, die auf dem 'Tafelkörper' in der Regel mit einem Namburbi-Gebet beschriftet sind, vgl. Maul 1994: S. 175ff. und Reiner 1960). Vgl. Abb. 10, oben S. 27.

**Textgattung:** Namburbi-Amulett.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N (Quadrat F). Südwestecke, Schutt in einer Grube, 1,50 m von der SW-Kante des Schnittes, 0,80 m unter der Hügeloberfläche.

### III. Beschriftete Ziegel und Ziegelfragmente

#### a. Aus den Ausgrabungen der Grabungskampagne 2000

##### 1. Ass.2000.D-1

**Beschreibung:** Zahlreiche vollständige Ziegel und Ziegelbruchstücke: Länge 33 cm; Breite 33 cm; Dicke 6,5 cm. Alle Ziegel sind rot gebrannt und mittig mit einer kurzen gestempelten Inschrift versehen.

**Fundort:** Abschnitt 2, 370-E, 780-N. Im Schutt der zerstörten mittelassyrischen Gruft sowie in deren Fußbodenbelag.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk eines Privatmannes. Die Zeichenformen der Inschrift lassen keine genaue Datierung zu (sie könnten ebenso spätmittelassyrisch wie auch neuassyrisch sein), siehe Abb. 20, oben S. 39.

**Bearbeitung:** Vgl. Hecker 1991: S. 111 (dort fragend *Li/aššur-Bēl/Lanšur-Bēl* gelesen).

**Anmerkungen:** Mit dieser und der folgenden Ziegelinschrift werden erstmals private assyrische Bauinschriften bekannt. Man darf wohl annehmen, daß der auf die Ziegel gestempelte Name den Namen des Auftraggebers zur Herstellung der Ziegel und damit den Namen des Bauherrn der Gruft nennt und nicht etwa den Namen des Ziegelfabrikanten.

Zu dem im Mittelassyrischen belegten Namenstyp *Ušur-GN* vgl. Saporetti 1970: Band I, S. 512 und Freydank/Saporetti 1979: S. 138. Freilich ist auch die Lesung *Iššur-GN* nicht ganz auszuschließen (zu diesem Namenstyp vgl. Stamm 1939: S. 188).

**Umschrift:** 'PAP-BAD

**Übersetzung:** (Besitz des) *Ušur-Enlil*.

##### 2. Ass.2000.D-2

**Beschreibung:** Zahlreiche vollständige Ziegel und Ziegelbruchstücke: Länge 33 cm; Breite 33 cm; Dicke 6,5 cm. Alle Ziegel sind rot gebrannt und mittig mit einer kurzen gestempelten Inschrift versehen.

**Fundort:** Abschnitt 2, 370-E, 780-N. Im Schutt der zerstörten mittelassyrischen Gruft.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk eines Privatmannes. Die Zeichenformen der Inschrift lassen keine genaue Datierung zu (sie könnten ebenso spätmittelassyrisch wie auch neuassyrisch sein), siehe Abb. 20, oben S. 39.

**Anmerkungen:** Mit dieser und der vorhergehenden Ziegelinschrift werden erstmals private assyrische Bauinschriften bekannt. Man darf wohl annehmen, daß der auf die Ziegel gestempelte Name den Namen des Auftraggebers zur Herstellung der Ziegel und damit den Namen des Bauherrn der Gruft nennt und nicht etwa den Namen des Ziegelfabrikanten.

Aus den Ausgrabungen Walter Andraes in Assur wurde bereits ein Ziegel bekannt (Länge 43 cm; Breite 43 cm; Dicke 7 cm), der mit dem gleichen Stempel versehen wurde (freundlicher Hinweis von P. Miglus). Fundnr.:

Ass. 19786; Fundort: gC6I<sup>33</sup> aus dem Pflaster des kleinen Suchgrabens am Gräberhügel; Ass. Ph. 6081; vgl. Miglus 1996: S. 169 mit Anm. 588 und das Photo ebd., Taf. 63 c.

Mittelassyrische Belege für den Namen Adad-ētir sind weder in Saporetti 1970 noch in Freydank/Saporetti 1979 gebucht.

**Umschrift:** 'X-SUR

**Übersetzung:** (Besitz des) Adad-ētir.

### 3. Ass.2000.D-4 (gefunden am 3.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines rot gebrannten Ziegels; maximale Länge 22 cm; maximale Breite 16,4 cm; Dicke 5,4 cm. Bruchstück vom rechten Seitenrand mit den Resten einer dreizeiligen gestempelten Inschrift. Höhe des Stempelspiegels 7,6 cm.

**Fundort:** Abschnitt 1, 490-E, 740-N. Aus sekundärem Schutt der Raubgrube an der westlichen Schnittkante.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Tukultī -Ninurtas I. (1244-1208 v. Chr.).

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 287-289 (A.0.78.38); dort zahlreiche Duplikate (42) und weitere Literaturhinweise. Ein weiteres Duplikat ist Ass.2000.D-84 (s.u.); vgl. ferner Ass.2000.D-22 (s.u.).

**Anmerkungen:** Die sehr ungewöhnliche Zeilenaufteilung der Inschrift findet sich auch in dem Textverteter VS 23 Nr. 59 (VA Ass 3245 b) und in dem Duplikat Ass.2000.D-84 (s.u.). Manche der nunmehr 44 bekannten Textverteter der vorliegenden Ziegelinschrift Tukultī -Ninurtas I. wurden wohl aus den Abdrücken von Stempeln für einzelne Keilschriftzeichen zusammengesetzt.

**Umschrift:** [É.GAL <sup>1</sup>g<sup>is</sup>Tukul-ī]i-<sup>1d1</sup>  
[Nin-urta šar<sub>4</sub> KIŠ] A <sup>d</sup>[SILIM-]  
[ma-nu-MAS<sup>34</sup> šar<sub>4</sub>] KIŠ-m[a]

**Übersetzung:** [Palast des Tukult]ī-[Ninurta, des Königs der Welt], des Sohnes des [Salmanasser (I.)], ebenfalls [König] der Welt.

**Kopie:** S. 98.

### 4. Ass.2000.D-22 (gefunden am 9.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gelb gebrannten Ziegels; maximale Länge 15 cm; maximale Breite 16 cm; Dicke 5 cm - 5,7 cm. Bruchstück vom linken Seitenrand mit geringfügigen Resten von den ersten beiden Zeilen einer gestempelten Inschrift.

<sup>33</sup> Nach Pedersén 1997: S. 202 sind die Fundkoordinaten gC6II.

<sup>34</sup> Zur Lesung Salmānu-ašarēd (Salmanasser) und nicht Šulmānu-ašared vgl. Radner 1998a.

**Fundort:** Abschnitt 1, 490-E, 750-N, Raum 1A2, Mitte, an der Südostmauer des Raumes 1A1, in sekundärem Schutt.

**Inschrift:** etwa Eigentumsvermerk Tukultī-Ninurtas I. (1244-1208 v. Chr.)?

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 283 (A.0.78.31).

**Anmerkungen:** Die Zuordnung der Inschrift bleibt unsicher angesichts ihres sehr fragmentarischen Zustandes.

**Umschrift:** É.G[AL Tukultī-<sup>d</sup>Ninurta šar kiššati]

[A] SILIM.[MA-MAŠ šar kiššati]

[mār Adad-nīrārī šar kiššatimma]

**Übersetzung:** Pa[last des Tukultī-Ninurta (I.), des Königs der Welt], [des Sohnes] des Sal[manasser (I.), des Königs der Welt], [Sohn des Adad-nīrārī (I.), ebenfalls König der Welt].

**Kopie:** S. 98.

5. Ass.2000.D-38 (gefunden am 11.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gelb-grau gebrannten Ziegels: maximale Länge 18 cm; maximale Breite 14 cm; außergewöhnliche Dicke von 9,4 cm - 10 cm. Bruchstück vom rechten Seitenrand mit spärlichen Resten der beiden letzten Zeilen einer handgeschriebenen Inschrift<sup>35</sup>.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N, Oberfläche zwischen Abschnitt 1 und dem alten Suchgraben 9I.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Tiglathpilesers III. (748-725 v. Chr.) bzgl. des Tores des Adad-Tempels zu Assur.

**Bearbeitung:** Tadmor 1994: S. 212f. (vgl. auch VS 23 Nr. 88, 89 und 92 sowie E. Weidner, AfO 3 [1926], S. 5 Anm. 6).

**Anmerkungen:**

**Umschrift:** [<sup>d</sup>Tukul-ti-A-É-šár-ra]

[MAN GAL MAN dan-nu šar<sub>4</sub> ŠÚ šar<sub>4</sub> KUR AŠ]

[ša ki-gal-li] GU<sub>4</sub>.MEŠ

[ša KÁ É] <sup>d</sup>ŠKUR<sup>36</sup>

**Übersetzung:** [Tukultī-apil-Ešarra (III.)], [der große König, der mächtige König, der König der Welt, der König des Landes Assur]. [(Ziegel) vom Sockel] der 'Rinder' [des Tores des Hauses] des Adad.

**Kopie:** S. 98.

6. Ass.2000.D-71 (gefunden am 16.4.2000)

**Beschreibung:** Vollständiger gelb gebrannter Ziegel ('Halbziegel') mit Asphaltspuren: Länge 15,7 cm; Breite 30,5 cm; Dicke 5,4 cm - 5,7 cm. Ein-

<sup>35</sup> Alle weiteren bekannten Ziegelinschriften Tiglathpilesers III. dieses Wortlautes sind gestempelt.

<sup>36</sup> In allen bekannt gewordenen Exemplaren ist (gegen die Umschrift von H. Tadmor) die Inschrift auf vier Zeilen aufgeteilt. Ferner steht (gegen die Umschrift von H. Tadmor) in allen bekannten Exemplaren in den Zeilen 3 und 4 *ša* und nicht *šá*.

zeilige gestempelte Inschrift: Länge des Stempelspiegels 28 cm; Höhe des Stempelspiegels 3,2 cm.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730-N. Quadrat 1F, dicht unter der Hügeloberfläche.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.).

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 276f. (A.0.76.46). Dort 12 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Vgl. ferner die Duplikate Ass.2000.D-139 (s.u.), Ass.2000.D-140 (s.u.) und Ass.2000.D-142 (s.u.).

**Umschrift:** É.GAL X-ÉRIN.TÁḪ šar<sub>4</sub> KIŠ

**Übersetzung:** Palast des Adad-nīrārī (I.), des Königs der Welt.

**Kopie:** S. 98.

#### 7. Ass.2000.D-83 (gefunden am 15.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines weiß gebrannten Ziegels: maximale Länge 14 cm; maximale Breite 16 cm; Dicke 5 cm - 5,2 cm. Bruchstück vom linken Seitenrand mit den Resten einer vierzeiligen gestempelten Inschrift. Höhe des Stempelspiegels 10,6 cm.

**Fundort:** Abschnitt 3, 450-E, 790-N. Quadrat A, NO-Viertel, Tiefe 0,30-0,60 cm unter der Hügeloberfläche.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Duplikate sind außerdem Ass.2000.D-85 (s.u.), Ass.2000.D-86 (s.u.), Ass.2000.D-150 (s.u.), Ass.2000.D-151 (s.u.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.u.), Ass.2000.D-300 (s.u.), Ass.2000.D-301 (s.u.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Die Ziegelfragmente Ass.2000.D-141 (s.u.), Ass.2000.D-144 (s.u.), Ass.2000.D-145 (s.u.), Ass.2000.D-147 (s.u.), Ass.2000.D-148 (s.u.) und Ass.2000.D-190 (s.u.) könnten ebenfalls Duplikate sein.

**Umschrift:** É!GAL X-ÉRIN.TÁḪ UGULA]

A GÍD-DI-DIN[GIR UGULA-ma]

šá ki-s[i-ir-ti]

šá IG[I ÍD]

**Übersetzung:** Palast des [Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers'], Sohn des Arik-dēn-ili, [ebenfalls 'Aufseher']. [(Ziegel) von der Kai[mauer], welche (sich) am [Fluß (Tigris befindet)].

**Kopie:** S. 98.

#### 8. Ass.2000.D-84 (gefunden am 16.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines grau-gelb gebrannten Ziegels: maximale Länge 18 cm; maximale Breite 15,5 cm; Dicke 5,5 cm - 6 cm. Bruchstück vom rechten Seitenrand mit den Resten einer dreizeiligen gestempelten Inschrift. Höhe des Stempelspiegels 7,8 cm.

**Fundort:** Abschnitt 3, 450-E, 790-N. Quadrat A, NO-Viertel, Tiefe 0,30-0,60 cm unter der Hügeloberfläche.

**Inscription:** Eigentumsvermerk Tukultī-Ninurtas I. (1244-1208 v. Chr.).

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 287-289 (A.0.78.38). Dort zahlreiche Duplikate (42) und weitere Literaturhinweise. Ein weiteres Duplikat ist Ass.2000. D-4 (s.o.); vgl. ferner Ass.2000.D-22 (s.o.).

**Anmerkungen:** Die sehr ungewöhnliche Zeilenaufteilung der Inschrift findet sich auch in dem Textverteter VS 23 Nr. 59 (VA Ass 3245b). Manche der nunmehr 44 bekannten Textvertreter der vorliegenden Ziegelinschrift Tukultī-Ninurtas I. wurden wohl aus den Abdrücken von Stempeln für einzelne Keilschriftzeichen zusammengesetzt.

**Umschrift:** [É.GAL <sup>1</sup>gis<sup>1</sup>Tukul-t]i-[<sup>d</sup>]  
[Nin-urta šar<sub>4</sub>] KIS A <sup>d</sup>S[ILIM-]  
[ma-nu-MAŠ šar<sub>4</sub> KIS-ma]

**Übersetzung:** [Palast des Tukult]i-[Ninurta, des Königs] der Welt, des Sohnes des Šalmanasser (I.), ebenfalls König der Welt].

**Kopie:** S. 99.

#### 9. Ass.2000.D-85 (gefunden am 16.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gelb gebrannten Ziegels; maximale Länge 18,5 cm; maximale Breite 15,2 cm; Dicke 5,6 cm. Rechte untere Ecke mit den Resten einer vierzeiligen gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 3, 450-E, 790-N. Quadrat A, NO-Viertel, Tiefe. 0,30-0,60 cm unter der Hügeloberfläche.

**Inscription:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-86 (s.u.), Ass.2000.D-150 (s.u.), Ass.2000.D-151 (s.u.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.u.), Ass.2000.D-300 (s.u.), Ass.2000.D-301 (s.u.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Bei den Ziegelfragmenten Ass.2000.D-141 (s.u.), Ass.2000.D-144 (s.u.), Ass.2000.D-145 (s.u.), Ass.2000.D-147 (s.u.), Ass.2000.D-148 (s.u.) und Ass.2000.D-190 (s.u.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN.TĀH] 'UGULA'<sup>1</sup>  
[A GÍD-DI-DING]IR UGULA-m[a]  
[šá ki-si]-ir-ti  
[šá IGI] ÍD

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.)], des 'Aufsehers', [Sohn des Arikdēn]-ili, ebenfalls 'Aufseher'. [(Ziegel) von der Kai]mauer, [welche (sich) am] Fluß (Tigris befindet).

**Kopie:** S. 99.

## 10. Ass.2000.D-86 (gefunden am 16.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gelb gebrannten Ziegels: maximale Länge 10 cm; maximale Breite 9,6 cm; Dicke 5,1 cm. Bruchstück aus der Mitte mit Resten einer vierzeiligen gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 2, 380-E, 790-N. 381,30-E, 789,60-N, +34,07 cm, unmittelbar unter der Hügeloberfläche.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.), Ass.2000.D-150 (s.u.), Ass.2000.D-151 (s.u.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.u.), Ass.2000.D-300 (s.u.), Ass.2000.D-301 (s.u.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Bei den Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.u.), Ass.2000.D-144 (s.u.), Ass.2000.D-145 (s.u.), Ass.2000.D-147 (s.u.), Ass.2000.D-148 (s.u.) und Ass.2000.D-190 (s.u.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN.TÁḪ UGULA]  
[A G]ÍD-DI-[DINGIR UGULA-ma]  
[šá k]i-s[i-ir-ti]  
[šá I]G[I ÍD]

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers'], [Sohn des Ar]ik-dēn-[ili, ebenfalls 'Aufseher']. [(Ziegel) von der Kai]mau[er], [welche (sich) a]m [Fluß (Tigris befindet)].

**Kopie:** S. 99.

## 11. Ass.2000.D-87 (gefunden am 15.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines grau-gelb gebrannten Ziegels: maximale Länge 24 cm; maximale Breite 22 cm; Dicke 6,9 cm - 7 cm. Rechte obere Ecke mit den Resten einer dreizeiligen handgeschriebenen Inschrift. Höhe des Inschriftenfeldes 12,8 cm.

**Fundort:** Abschnitt 2, 380-E, 790-N. 381,30-E, 789,60-N, +34,07 cm, unmittelbar unter der Hügeloberfläche.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Salmanassers III. (883-859 v. Chr.).

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA III, S. 161-163 (A.0.102.106).

**Umschrift:** [É.GAL <sup>14</sup>SILIM]-ma-nu-MAŠ šar<sub>4</sub> ŠÚ šar<sub>4</sub>  
[KUR AŠ A AŠ-PAP-A] šar<sub>4</sub> ŠÚ šar<sub>4</sub> KUR AŠ  
[A TUKUL-MAŠ šar<sub>4</sub> ŠÚ] šar<sub>4</sub> KUR AŠ-ma

**Übersetzung:** [Palast des Sal]manasser (I.), des Königs der Welt, des Königs [des Landes Assur; Sohn des Assurnaširpal (II.)] des Königs der Welt, des Königs des Landes Assur; [Sohn des Tukulti-Ninurta (II.)], ebenfalls [König der Welt], König des Landes Assur.

**Kopie:** S. 99.

## 12. Ass.2000.D-92 (gefunden am 22.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines nur leicht gebrannten Ziegels: maximale Länge 23 cm; Breite 38 cm; Dicke 7 cm. Obere Hälfte des Ziegels mit einer dreizeiligen handgeschriebenen Inschrift. Höhe des Inschriftenfeldes: 6,8 cm - 7,2 cm; Breite des Inschriftenfeldes: 28 cm - 29 cm.

**Fundort:** Abschnitt 3, 440-E, 780-N. Quadrat 3F, Südwest, im Fußboden des Raumes 3F2 (Schicht III) mit viel Keramik, 6,50 m von NW, 11,0 m von NO, +35,91 m.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Assurnaširpals II. (883-859 v. Chr.).

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA II, S. 366-388 (A.0.101.115; vgl. die auf S. 367 angegebenen Varianten). Dort zahlreiche Duplikate (50) und weitere Literaturhinweise. Ein weiteres Duplikat ist wohl Ass.2000.D-146 (s.u.).

**Umschrift:** É.GAL <sup>1</sup>Aš-šur-[PAP]-<sup>1</sup>A<sup>1</sup> šar<sub>4</sub> KIŠ šar<sub>4</sub> KUR AŠ  
A GISKIM-<sup>d</sup>N[in-urta] šar<sub>4</sub> KUR AŠ  
A X-ÉRIN.TÁH [šar<sub>4</sub>] KUR AŠ-ma

**Übersetzung:** Palast des Assur[našir]pal (II.), des Königs der Welt, des Königs des Landes Assur; des Sohnes des Tukultī-N[inurta] (II.), des Königs des Landes Assur; Sohn des Adad-nīrārī (II.), ebenfalls [König] des Landes Assur.

**Kopie:** S. 99.

## 13. Ass.2000.D-94 (gefunden am 23.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines rot gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 26 cm; maximale Breite 25,5 cm; Dicke 5,5 cm. Rechte untere Ecke mit den Resten von zwei Zeilen einer Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 1, 490-E, 730-N. Quadrat 1E, Oberflächenschutt.

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 14. Ass.2000.D-139 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels: maximale Länge 15 cm; maximale Breite 13 cm; Dicke 6,5 cm. Bruchstück vom Seitenrand mit den Resten einer Inschriftenzeile auf der schmalen Seitenkante.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.).

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 176-177 (A.0.76.46). Vgl. auch die Duplikate Ass.2000.D-71 (s.o.), Ass.2000.D-140, Seitenrand (s.u.) und Ass.2000.D-142, Seitenrand (s.u.).

**Umschrift:** [É.GAL <sup>1</sup>X-ÉRIN.T]ÁH šar<sub>4</sub> KIŠ

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī] (I.), des Königs der Welt.

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 15. Ass.2000.D-140 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 10 cm; maximale Breite 9 cm; Dicke 5 cm. Bruchstück vom linken Seitenrand mit den Resten einer fünfzeiligen gestempelten Inschrift auf der Ziegeloberfläche und einer einzeiligen gestempelten Inschrift auf dem erhaltenen Seitenrand des Ziegels.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der nördlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 170 (A.0.76.39); dort 11 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Die auf der Schmalkante angebrachte Inschrift ist bearbeitet ebd., S. 176-177 (A.0.76.46). Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-142 (s.u.) und Ass.2000.D-143 (s.u.). Bei den Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.u.), Ass.2000.D-144 (s.u.), Ass.2000.D-145 (s.u.), Ass.2000.D-147 (s.u.), Ass.2000.D-148 (s.u.) und Ass.2000.D-190 (s.u.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Anmerkungen:** Die Kombination der Inschriften RIMA I, A.0.76.39 (Oberfläche) und RIMA I, A.0.76.46 (Seitenrand) findet sich auch auf den Ziegeln RIMA I, A.0.76.39.2, 8 und 10 sowie auf dem Ziegel Ass.2000.D-142 (s.u.).

<b>Umschrift:</b> Ziegeloberfläche	Seitenrand des Ziegels
É.GAL 'X-[ÉRIN.TÁḪ šar <sub>4</sub> KIŠ]	[É.GAL] 'X-ÉRIN.TÁḪ [šar <sub>4</sub> KIŠ]
A GÍD-DI-DINGIR [šar <sub>4</sub> KUR Aš-šur]	
šá ki-si-ir-[ti]	
šá KA-i na-a[r-ti]	
šá É.GAL-[la-ti]	

**Übersetzung:** Palast des Adad-[nīrārī (I.), des Königs der Welt], des Sohnes des Arik-dēn-ilu, [des Königs des Landes Assur]. (Ziegel) von der Kaimau[er], welche (sich) an der Einmündung des Kan[als] der Paläs[te] (be-)findet).

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 16. Ass.2000.D-141 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren auf der Unterseite: maximale Länge 22 cm; maximale Breite 17,5 cm; Dicke 5 cm. Linke obere Ecke mit den Resten der drei ersten Zeilen einer gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen oder der nördlichen Kaimauer in Assur.

**Bearbeitung:** Vgl. die Angaben zu Ass.2000.D-83 und Duplikaten sowie zu Ass.2000.D-140 und Duplikaten (Der Erhaltungszustand des Ziegels läßt keine sichere Zuordnung zu einer der beiden Inschriften zu).

**Umschrift:** É.GAL 'X-ÉRIN.TÁH ]  
 A GÍD-[DI-DINGIR ]  
 šá k[i-si-ir-ti]  
 (abgebrochen)

**Übersetzung:** Palast des [Adad-nīrārī (I.), des .....], des Sohnes des Arik-  
 [dēn-ilu, des .....]. (Ziegel) von [der Kaimauer], [welche (sich) ..... (befin-  
 det)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

17. Ass.2000.D-142 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: ma-  
 ximale Länge 20 cm; maximale Breite 20 cm; Dicke 5,7 cm. Rechte untere  
 Ecke mit den Resten von drei Zeilen einer fünfzeiligen gestempelten In-  
 schrift auf der Ziegeloberfläche und Resten einer einzeiligen gestempelten  
 Inschrift auf dem erhaltenen Seitenrand des Ziegels.

**Fundort:** Abschnitt I, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen  
 Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der  
 nördlichen Kaimauer in Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 170 (A.0.76.39); dort 11 Du-  
 plikate und weitere Literaturhinweise. Die auf der Schmalkante ange-  
 brachte Inschrift ist bearbeitet ebd., S. 176-177 (A.0.76.46). Weitere Dupli-  
 kate sind Ass.2000.D-140 (s.o.) und Ass.2000.D-143 (s.u.). Bei den  
 Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.u.),  
 Ass.2000.D-145 (s.u.), Ass.2000.D-147 (s.u.), Ass.2000.D-148 (s.u.) und  
 Ass.2000.D-190 (s.u.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Anmerkungen:** Die Kombination der Inschriften RIMA I, A.0.76.39 (Ober-  
 fläche) und RIMA I, A.0.76.46 (Seitenrand) findet sich auch auf den Zie-  
 geln RIMA I, A.0.76.39.2, 8 und 10 sowie auf dem Ziegel Ass.2000.D-140  
 (s.o.).

<b>Umschrift:</b> Ziegeloberfläche	Seitenrand des Ziegels
[É.GAL 'X-ÉRIN.TÁH šar <sub>4</sub> KIŠ]	[É.GAL 'X-ÉRIN.TÁH] šar <sub>4</sub> KIŠ
[A GÍD-DI-DINGIR šar <sub>4</sub> KUR Aš-šur]	
[šá ki-si]-ir-[ti]	
[šá KA-i n]a-ar-[ti]	
[šá É].GAL-la-ti	

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des Königs der Welt], [des Sohnes  
 des Arik-dēn-ilu, des Königs des Landes Assur]. [(Ziegel) von der  
 Kai]mau[er], [welche (sich) an der Einmündung des K]ana[ls] [der Pa]läste  
 (befindet)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

18. Ass.2000.D-143 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 9 cm; maximale Breite 15,5 cm; Dicke 5,5 cm. Bruchstück vom linken Seitenrand mit den Resten der drei letzten Zeilen einer fünfzeiligen gestempelten Inschrift auf der Ziegeloberfläche.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der nördlichen Kaimauer in Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RICA I, S. 170 (A.0.76.39); dort 11 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind (s.o.) und Ass.2000.D-142 (s.o.). Auch die Ziegelbruchstücke Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.u.), Ass.2000.D-145 (s.u.), Ass.2000.D-147 (s.u.), Ass.2000.D-148 (s.u.) und Ass.2000.D-190 (s.u.) sind vielleicht als Duplikate anzusehen.

**Umschrift:** [É.GAL <sup>1</sup>X-ÉRIN.TÁḪ šar<sub>1</sub> KIS]  
[A GÍD-DI-DINGIR šar<sub>1</sub> KUR Aš-šur]  
[šá ki]-si-[ir-ti]  
šá KA-i [na-ar-ti]  
šá [É.G]AL-[la-ti]

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des Königs der Welt], [des Sohnes des Arik-dēn-ilu, des Königs des Landes Assur]. [(Ziegel) von der Kai]mau[er], welche (sich) an der Einmündung [des Kanals] der [Pa]läste (befindet).

**Kopie:** Nicht erstellt.

19. Ass.2000.D-144 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 12 cm; maximale Breite 16 cm; Dicke 5,2 cm. Bruchstück aus der Mitte mit Resten der drei ersten Zeilen einer gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen oder der nördlichen Kaimauer in Assur.

**Bearbeitung:** Vgl. die Angaben zu Ass.2000.D-83 und Duplikaten sowie zu Ass.2000.D-140 und Duplikaten (Der Erhaltungszustand des Ziegels läßt keine sichere Zuordnung zu einer der beiden Inschriften zu).

**Umschrift:** É.GAL <sup>1</sup>[X-ÉRIN.TÁḪ ]  
A GÍD-[DI-DINGIR ]  
šá k[i-si-ir-ti (?)]  
(abgebrochen)

**Übersetzung:** Palast [des Adad-nīrārī (I.), des .....], des Sohnes des Arik-[dēn-ilu, des .....]. (Ziegel) von der K[aimauer], [welche (sich) ..... (befindet)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 20. Ass.2000.D-145 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: max. Länge 16 cm; max. Breite 9 cm; Dicke 6 cm. Bruchstück vom oberen Rand mit Resten der beiden ersten Zeilen einer gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen oder der nördlichen Kaimauer in Assur.

**Bearbeitung:** Vgl. die Angaben zu Ass.2000.D-83 und Duplikaten sowie zu Ass.2000.D-140 und Duplikaten (Der Erhaltungszustand des Ziegels läßt keine sichere Zuordnung zu einer der beiden Inschriften zu).

**Umschrift:** [É.GAL 'X]-ÉRIN.[TÁĤ ]  
[A GÍD-D]I-DINGIR [ ]  
(abgebrochen)

**Übersetzung:** [Palast] des Adad-nī[rārī (I.), des .....], [des Sohnes des Arik-d]jēn-ilu, [des .....]. [(Ziegel) von der Kaimauer, welche (sich) ..... (befindet)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 21. Ass.2000.D-146 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels. Bruchstück aus der Mitte mit Resten der ersten drei Zeilen einer vermutlich dreizeiligen Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Assurnāširpals II. (883-859 v. Chr.).

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA II, S. 366-388 (A.0.101.115; vgl. die auf S. 367 angegebenen Varianten). Dort zahlreiche Duplikate (50) und weitere Literaturhinweise. Ein weiteres Duplikat ist Ass.2000.D-92.

**Anmerkungen:** Die genaue Zuordnung der Inschrift bleibt unsicher angesichts ihres sehr fragmentarischen Zustandes.

**Umschrift:** É.GAL [¹Aš-šur-PAP-A šar₄ KIS šar₄ KUR AŠ]  
A GISKIM-M[AŠ šar₄ KUR AŠ]  
A X-ÉRIN.T[ÁĤ šar₄ KUR AŠ-ma]

**Übersetzung:** Palast [des Assurnāširpal (II.), des Königs der Welt, des Königs des Landes Assur]; des Sohnes des Tukultī-[Ninurta (II.), des Königs des Landes Assur]; Sohn des Adad-nī[rārī (II.), ebenfalls König des Landes Assur].

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 22. Ass.2000.D-147 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 22 cm; maximale Breite 13 cm; Dicke 6,5 cm. Ecke mit den

Resten eines Keilschriftzeichens auf der Ziegeloberfläche und einer einzelnen gestempelten Inschrift auf dem erhaltenen Seitenrand des Ziegels.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen oder der nördlichen Kaimauer in Assur.

**Bearbeitung:** Vgl. die Angaben zu Ass.2000.D-83 und Duplikaten sowie zu Ass.2000.D-140 und Duplikaten (Der Erhaltungszustand des Ziegels läßt keine sichere Zuordnung zu einer der beiden Inschriften zu). Bei beiden Inschriftentypen ist die Wiederholung des Eigentumsvermerks auf einem Seitenrand des Ziegels belegt.

**Umschrift:** Seitenrand des Ziegels

[É.GAL] 'X-ÉRIN.TÁĤ šar<sub>4</sub> KIŠ

Ziegeloberfläche: unverwertbare Spuren eines Keilschriftzeichens.

**Übersetzung:** [Palast] des Adad-nīrārī (I.), des Königs der Welt.

**Kopie:** Nicht erstellt.

23. Ass.2000.D-148 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 20 cm; maximale Breite 9 cm; Dicke 6 cm. Linke obere Ecke mit Resten der ersten vier Zeilen einer gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen oder der nördlichen Kaimauer in Assur.

**Bearbeitung:** Vgl. die Angaben zu Ass.2000.D-83 und Duplikaten sowie zu Ass.2000.D-140 und Duplikaten (Der Erhaltungszustand des Ziegels läßt keine sichere Zuordnung zu einer der beiden Inschriften zu).

**Umschrift:** É.[GAL 'X-ÉRIN.TÁĤ ]

A GÍ[D-DI-DINGIR [ ]

[šá] ki-[si-ir-ti]

[ ] x [ ]

(abgebrochen)

**Übersetzung:** Pa[last des Adad-nīrārī (I.), des .....], des Sohnes des Ar[ik-dēn-ilu, des .....]. [(Ziegel) von] der Kai[mauer, welche (sich) ..... (befindet)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

24. Ass.2000.D-149 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels: maximale Länge 21,5 cm; maximale Breite 19 cm; Dicke 6,5 cm. Bruchstück vom linken Seitenrand mit Resten einer stark verwitterten gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 730/740-N. Im Fundament des parthischen Grabbaus III (C2/F1).

**Inschrift:** Fast vollständig zerstört.

**Kopie:** Nicht erstellt.

25. Ass.2000.D-150 (gefunden am 24.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 19 cm; maximale Breite 12 cm; Dicke 5,7 cm. Bruchstück vom rechten Seitenrand mit Resten von vier Zeilen einer gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 3, 450-E, 790-N. Quadrat 3A, Südost, Schicht II, aus der parthischen Mauer, 10,45 m von NW, 8,10 m von NO, Tiefe 0,65 m unter der Hügeloberfläche.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Duplikate sind außerdem Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.), Ass.2000.D-86 (s.o.), Ass.2000.D-151 (s.u.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.u.), Ass.2000.D-300 (s.u.), Ass.2000.D-301 (s.u.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Die Ziegelfragmente Ass.2000.D-141 (s.u.), Ass.2000.D-144 (s.o.), Ass.2000.D-145 (s.o.), Ass.2000.D-147 (s.o.), Ass.2000.D-148 (s.o.) und Ass.2000.D-190 (s.u.) könnten ebenfalls Duplikate sein.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN.TÁ]H UGULA  
[A GÍD-DI-DINGIR UGU]LA-*ma*  
[šá ki-si-i]r-ti  
[šá IGI] ID

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers', [Sohn des Arik-dēn-ili], ebenfalls ['Auf]seher'. [(Ziegel) von der Kai]mauer, [welche (sich) am] Fluß (Tigris befindet).

**Kopie:** Nicht erstellt.

26. Ass.2000.D-151 (gefunden am 23.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels mit Asphaltspuren: maximale Länge 14 cm; maximale Breite 10,5 cm; Dicke 6 cm. Bruchstück vom rechten Seitenrand mit geringfügigen Resten von den ersten drei Zeilen einer gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Abschnitt 3, 440-E, 780-N. Quadrat 3F, Nordost, Schicht II, am parthischen Mauerwerk, Tiefe 0,20-0,45 m unter der Hügeloberfläche.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Duplikate sind außerdem Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.), Ass.2000.D-86 (s.o.), Ass.2000.D-150 (s.o.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-

Tempels Ass.2000.D-298 (s.u.), Ass.2000.D-300 (s.u.), Ass.2000.D-301 (s.u.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Die Ziegelfragmente Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.o.), Ass.2000.D-145 (s.o.), Ass.2000.D-147 (s.o.), Ass.2000.D-148 (s.o.) und Ass.2000.D-190 (s.u.) könnten ebenfalls Duplikate sein.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN.TÁ]Ḫ UGULA  
[A GÍD-DI-DINGIR UGULA]-*ma*  
[šá ki-si-ir]-I ti l  
[šá IGI ÍD]

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī]rī (I.), des 'Aufsehers', [Sohn des Arik-dēn-ili], ebenfalls ['Aufseher'], [(Ziegel) von der Kaimauer], [welche (sich) am Fluß (Tigris befindet)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

27. Ass.2000.D-190 (gefunden am 25.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels: maximale Länge 9,3 cm; maximale Breite 6 cm; Dicke 5,5 cm. Eckfragment mit Resten einer einzeiligen gestempelten Inschrift auf dem erhaltenen Seitenrand des Ziegels.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 740-N, Quadrat 1C, Abbau des Fundamentes des parthischen Grabbaus III (C2/F1) Westmauer.

**Inschrift:** wohl Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen oder der nördlichen Kaimauer in Assur (Zuordnung unsicher).

**Bearbeitung:** Vgl. die Angaben zu Ass.2000.D-83 und Duplikaten sowie zu Ass.2000.D-140 und Duplikaten (Der Erhaltungszustand des Ziegels läßt keine sichere Zuordnung zu einer der beiden Inschriften zu). Bei beiden Inschriftentypen ist die Wiederholung des Eigentumsvermerks auf einem Seitenrand des Ziegels belegt.

**Umschrift:** Seitenrand des Ziegels [É.GAL 'X-ÉRIN.TÁ]Ḫ šar<sub>4</sub> KIŠ

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.)], des Königs der Welt.

**Kopie:** Nicht erstellt.

28. Ass.2000.D-191 (gefunden am 25.4.2000)

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels: maximale Länge 15,6 cm; maximale Breite 9 cm; Dicke 5,9 cm. Rechte untere Ecke mit spärlichen Resten der letzten beiden Zeilen einer auf die Ziegeloberfläche gestempelten Inschrift und Resten einer einzeiligen gestempelten Inschrift auf dem erhaltenen Seitenrand des Ziegels.

**Fundort:** Abschnitt 1, 500-E, 740-N, Quadrat 1C, Abbau des Fundamentes des parthischen Grabbaus III (C2/F1) Westmauer.

**Kopie:** Nicht erstellt.



## 32. Ass.2000.D-298

**Beschreibung:** Bruchstück eines weiß gebrannten Ziegels: maximale Länge 20 cm; maximale Breite 12,5 cm; Dicke 5,5 cm. Obere linke Ecke mit den Resten einer vierzeiligen gestempelten Inschrift. Das Ziegelfragment ist auf der Schmalseite mit der Nummer '99' versehen worden.

**Fundort:** Stadtgebiet.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.) und Ass.2000.D-86 (s.o.), Ass.2000.D-150 (s.o.), Ass.200.D-151 (s.o.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-300 (s.u.), Ass.2000.D-301 (s.u.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Bei den Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.o.), Ass.2000.D-145 (s.o.), Ass.2000.D-147 (s.o.), Ass.2000.D-148 (s.o.) und Ass.2000.D-190 (s.o.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Umschrift:** É.GAL [ʿX-ÉRIN.TAḪ UGULA]  
A GÍD-D[I-DINGIR UGULA-*ma*]  
šá [ki-si-ir-ti]  
šá [IGI ÍD]

**Übersetzung:** Palast des [Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers'], Sohn des Arik-d[ēn-ili, ebenfalls 'Aufseher']. [(Ziegel)] von [der Kaimauer], welche [(sich) am Fluß (Tigris befindet)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 33. Ass.2000.D-299

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels: maximale Länge 15 cm; maximale Breite 15 cm; Dicke 6 cm. Bruchstück aus der Mitte mit dem Ende der ersten Zeile einer gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Stadtgebiet.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk eines Tukultī-Ninurta (Zuweisung unsicher).

**Umschrift:** [É.GAL                   ]-*Nin-urta*  
(abgebrochen)

**Übersetzung:** [Palast des Tukultī]-Ninurta, [des Königs etc. ].

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 34. Ass.2000.D-300

**Beschreibung:** Bruchstück eines weiß gebrannten Ziegels: maximale Länge 21 cm; maximale Breite 16,5 cm; Dicke 5,5 cm. Untere rechte Ecke mit den Resten der drei letzten Zeilen einer vierzeiligen gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Stadtgebiet.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.), Ass.2000.D-86 (s.o.), Ass.2000.D-150 (s.o.), Ass.2000.D-151 (s.o.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.o.), Ass.2000.D-301 (s.u.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Bei den Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.o.), Ass.2000.D-145 (s.o.), Ass.2000.D-147 (s.o.), Ass.2000.D-148 (s.o.) und Ass.2000.D-190 (s.o.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN.TAḪ UGULA]  
[A GÍD-DI-DINGIR] 'UGULA<sup>1</sup>-[ma]  
[šá ki-si]-ir-ti  
[šá IGI] ÍD

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers'], [Sohn des Arik-dēn-ili, ebenfalls] 'Aufseher'. [(Ziegel) von der Kai]mauer, [welche (sich) am] Fluß (Tigris befindet).

**Kopie:** Nicht erstellt.

### 35. Ass.2000.D-301

**Beschreibung:** Bruchstück eines weiß gebrannten Ziegels; maximale Länge 13,5 cm; maximale Breite 17,5 cm; Dicke 5,8 cm. Bruchstück vom rechten Seitenrand mit den Resten der drei letzten Zeilen einer vierzeiligen gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Stadtgebiet.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.), Ass.2000.D-86 (s.o.), Ass.2000.D-150 (s.o.), Ass.2000.D-151 (s.o.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.o.), Ass.2000.D-300 (s.o.), Ass.2000.D-302 (s.u.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Bei den Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.o.), Ass.2000.D-145 (s.o.), Ass.2000.D-147 (s.o.), Ass.2000.D-148 (s.o.) und Ass.2000.D-190 (s.o.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN.TAḪ UGULA]  
[A GÍD-DI-DI]NGIR UGULA-m[a]  
[šá ki-si-i]r-ti  
[šá IGI] 'ÍD<sup>1</sup>

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers'], [Sohn des Arik-dēn-ili, eben]falls] 'Aufseher'. [(Ziegel) von der Kai]mauer, [welche (sich) am] Fluß (Tigris befindet).

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 36. Ass.2000.D-302

**Beschreibung:** Bruchstück eines weiß gebrannten Ziegels: maximale Länge 18 cm; maximale Breite 18 cm; Dicke 4,5 cm - 5 cm. Rechte untere Ecke mit den Resten der beiden letzten Zeilen einer vierzeiligen gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Stadtgebiet.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.), Ass.2000.D-86 (s.o.), Ass.2000.D-150 (s.o.), Ass.D.2000-151 (s.o.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.o.), Ass.2000.D-300 (s.o.) und Ass.2000.D-301 (s.o.) und Ass.2000.D-304 (s.u.). Bei den Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.o.), Ass.2000.D-145 (s.o.), Ass.2000.D-147 (s.o.), Ass.2000.D-148 (s.o.) und Ass.2000.D-190 (s.o.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN.TÁĤ UGULA]  
[A GÍD-DI-DINGIR UGULA-*ma*]  
[šá ki-si]-*ir-ti*  
[šá IGI] ÍD

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers'], [Sohn des Arik-dēn-ili, ebenfalls 'Aufseher']. [(Ziegel) von der Kai]mauer, [welche (sich) am] Fluß (Tigris befindet).

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 37. Ass.2000.D-303

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels: maximale Länge 22 cm; maximale Breite 18 cm; Dicke 4,7 cm. Linke untere Ecke mit dem Rest einer dreizeiligen gestempelten Inschrift.

**Fundort:** Stadtgebiet.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārī I. (1307-1275 v. Chr.).

**Bearbeitung:** A. K. Grayson, RIMA I, S. 172-173 (A.0.76.41). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise.

**Umschrift:** É.GAL 'X-[ÉRIN.TÁĤ šar<sub>4</sub> KIŠ]  
[A GÍ]D-DI-DI[NGIR šar<sub>4</sub> KUR Aš-šur]  
A <sup>4</sup>BAD-ÉRIN.T[ÁĤ šar<sub>4</sub> KUR Aš-šur-*ma*]

**Übersetzung:** Palast des Adad-[nīrārī (I.), des König der Welt], [Sohn des Ari]k-dēn-i[li, des Königs des Landes Assur], Sohn des Enlil-nīrā[rī, ebenfalls König des Landes Assur].

**Kopie:** Nicht erstellt.

## 38. Ass.2000.D-304

**Beschreibung:** Bruchstück eines gebrannten Ziegels: maximale Länge 20 cm; maximale Breite 18 cm; Dicke 6 cm. Oberer Rand mit dem Rest der

ersten drei Zeilen einer gestempelten Inschrift. Das Ziegelfragment ist auf der Schmalseite mit der Nummer „E 7“ versehen worden.

**Fundort:** Stadtgebiet.

**Inschrift:** Eigentumsvermerk Adad-nīrārīs I. (1307-1275 v. Chr.) bzgl. der östlichen Kaimauer von Assur.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 171 (A.0.76.40). Dort 19 Duplikate und weitere Literaturhinweise. Weitere Duplikate sind Ass.2000.D-83 (s.o.), Ass.2000.D-85 (s.o.), Ass.2000.D-86 (s.o.), Ass.2000.D-150 (s.o.), Ass.2000.D-151 (s.o.) sowie die Streufunde aus der Umgebung des Assur-Tempels Ass.2000.D-298 (s.o.), Ass.2000.D-301 (s.u.) und Ass.2000.D-302 (s.o.). Bei den Ziegelbruchstücken Ass.2000.D-141 (s.o.), Ass.2000.D-144 (s.o.), Ass.2000.D-145 (s.o.), Ass.2000.D-147 (s.o.), Ass.2000.D-148 (s.o.) und Ass.2000.D-190 (s.o.) könnte es sich ebenfalls um Duplikate handeln.

**Umschrift:** [É.GAL 'X-ÉRIN].TÁH UGULA  
[A GÍD-DI-DINGIR] UGULA-*ma*  
[šá ki-si]-*ir-ti*  
[šá IGI ID]

**Übersetzung:** [Palast des Adad-nīrārī (I.), des 'Aufsehers', [Sohn des Arik-dēn-ili[]], ebenfalls 'Aufseher'. [(Ziegel) von der Kai]mauer, [welche (sich) am Fluß (Tigris befindet)].

**Kopie:** Nicht erstellt.

### 39. Ass.2000.D-305

**Beschreibung:** Bruchstück eines rot-braun gebrannten Ziegels: maximale Länge 20 cm; maximale Breite 17,5 cm; Dicke 5 cm. Unterer Teil des Ziegels mit den letzten sechs Zeilen einer handgeschriebenen Inschrift. Das Ziegelfragment ist auf der Schmalseite mit der Nummer „116“ versehen worden.

**Fundort:** Stadtgebiet.

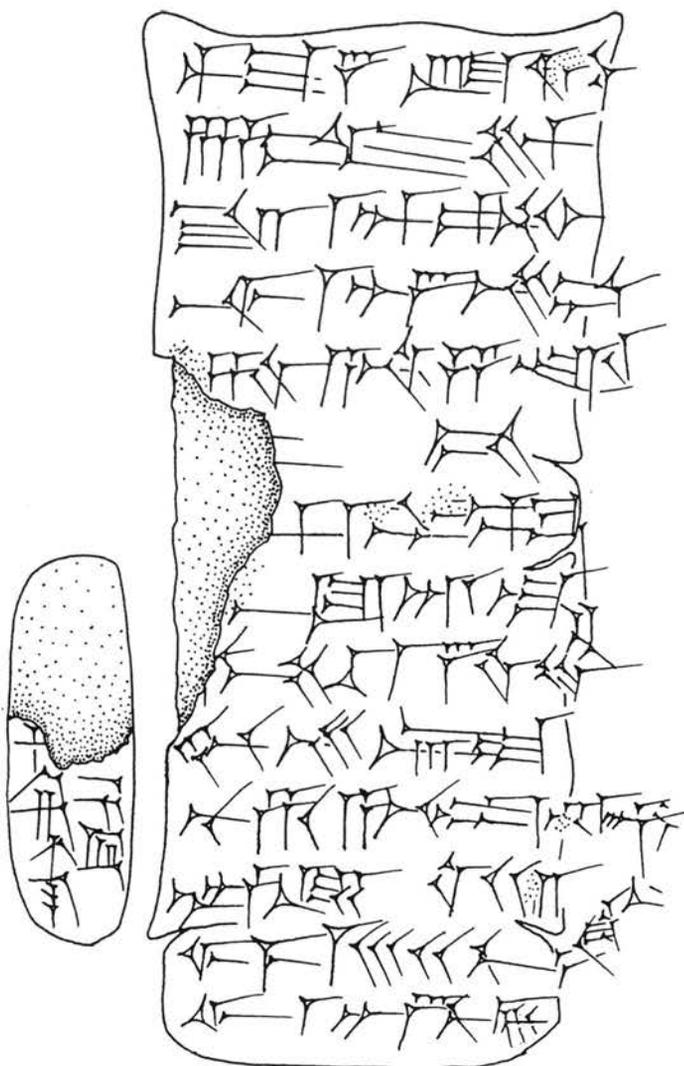
**Inschrift:** Bauinschrift Erišums bzgl. des Assur-Tempels.

**Bearbeitung:** vgl. A. K. Grayson, RIMA I, S. 28 (A.0.33.7).

**Umschrift:** [I-ri-šū-um] / [ÉNSI] / [A-šūr] / [DUMU DINGIR-šū-ma] /  
[ÉNSI] / [<sup>d</sup>A-šūr] / [a-na A-šūr] / [be-lí-šū]  
*a-na TI-šū*  
*ù ba-lá-aṭ*  
*a-lí-šū*  
*i-sà-re*  
*ša A-šūr*  
*i-pu-uš*

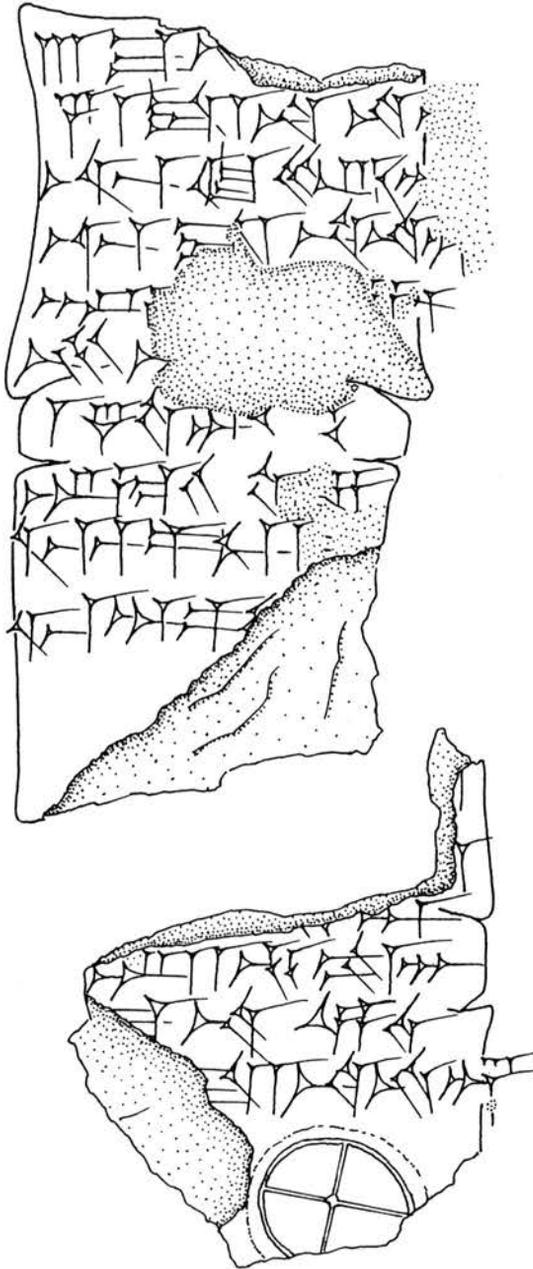
**Übersetzung:** [Irišum, der Statthalter Assurs, der Sohn des Ili-šumma, des Statthalters Assurs], baute [für Assur, seinen Herrn], für sein Leben und das Leben seiner Stadt *die (den Tempelvorhof umgebenden) Nebengebäude* von Assur.

**Kopie:** Nicht erstellt.

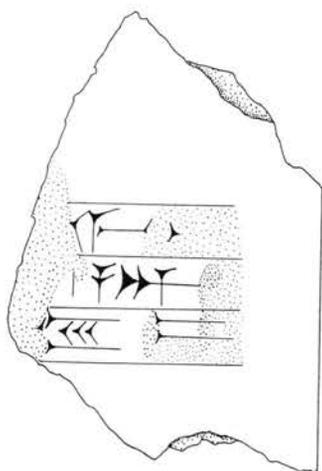
Keilschriftautographien<sup>37</sup>

Tontafel 1 : Ass.2000.D-26

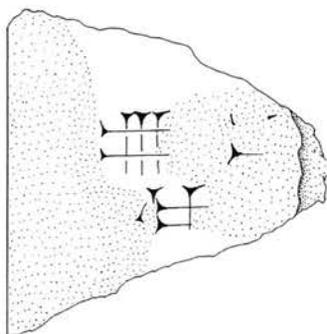
<sup>37</sup> Die Tontafeln sind im Maßstab 2:1, die beschrifteten Ziegel im Maßstab 1:4 wiedergegeben.



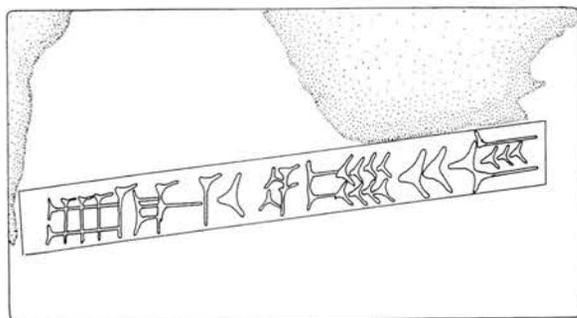
Tontafel 2: Ass.2000.D-80



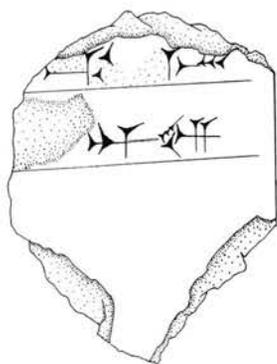
Ziegel 3 : Ass.2000.D-4



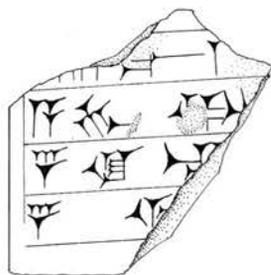
Ziegel 4 : Ass.2000.D-22



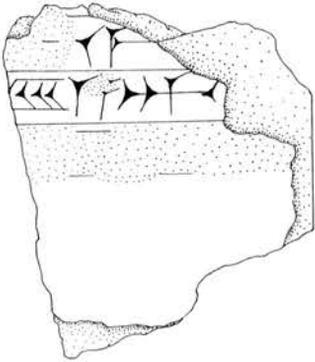
Ziegel 6 : Ass.2000.D-71



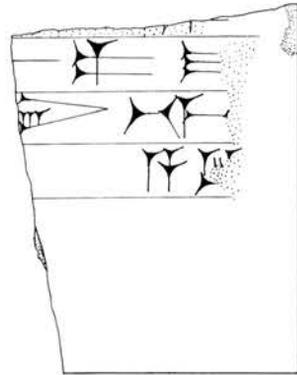
Ziegel 5 : Ass.2000.D-38



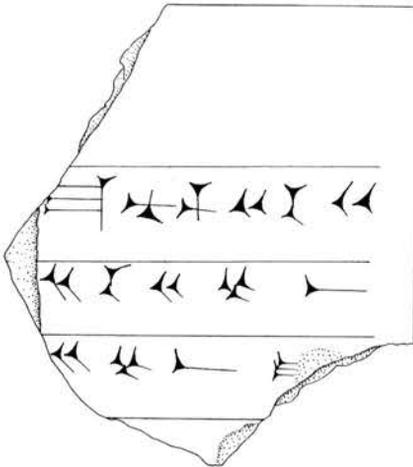
Ziegel 7 : Ass.2000.D-83



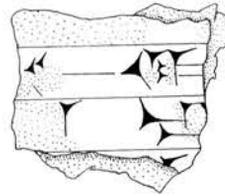
Ziegel 8 : Ass.2000.D-84



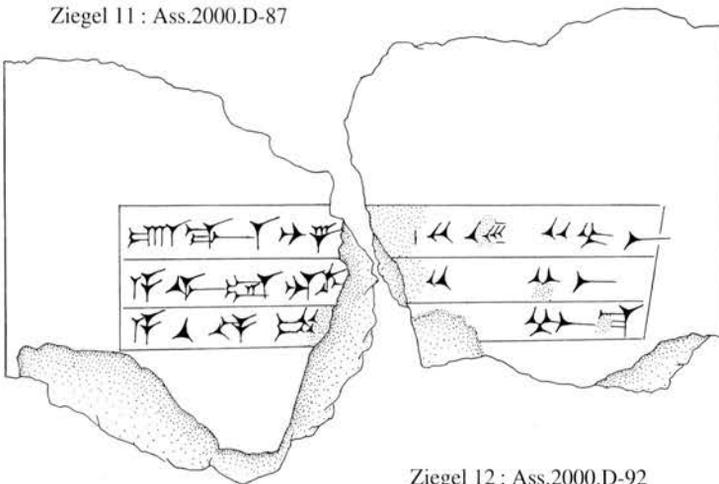
Ziegel 9 : Ass.2000.D-85



Ziegel 11 : Ass.2000.D-87



Ziegel 10 : Ass.2000.D-86



Ziegel 12 : Ass.2000.D-92

## BIBLIOGRAPHIE

- K. Deller 1984: Drei wiederentdeckte neuassyrische Rechtsurkunden aus Aššur, BaM 15, 225-251.
- K. Deller 1987: Tamkāru-Kredite in neuassyrischer Zeit, JESHO 30, 1-29.
- K. Deller 1999: Aus dem mittelassyrischen Pfandrecht: Ersatz eines Pfändlings durch eine andere, besser qualifizierte Person, in: R. G. Khoury (Hrsg.), *Urkunden und Urkundenformulare im Klassischen Altertum und in den orientalischen Kulturen*, Heidelberg, 29-36.
- F. M. Fales/L. Jakob-Rost 1991: Neo-Assyrian Texts from Assur. Private Archives in the Vorderasiatisches Museum of Berlin, Part 1, SAAB 5, 3-157
- F. M. Fales/L. Jakob-Rost/K. Deller/V. Donbaz 1995: Neo-Assyrian Texts from Assur. Private Archives in the Vorderasiatisches Museum of Berlin, Part 2, SAAB 9 (erschienen 1997).
- H. Freydank/C. Saporetti 1979: *Nouve attestazioni dell'onomastica medio-assira*, *Incunabula Graeca* 74, Roma.
- K. Hecker 1991: Zu den Keilschrifttexten der Grabung Frühjahr 1990 in Assur, MDOG 123, 111-114.
- B. Hrouda 1991: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Assur Frühjahr 1990, MDOG 123, 95-109.
- S. M. Maul 1994: *Zukunftsbewältigung. Eine Untersuchung altorientalischen Denkens anhand der babylonisch-assyrischen Löserituale (Namburbi)*, *Baghdader Forschungen* 18, Mainz.
- P. A. Miglus 1996: *Das Stadtgebiet von Assur. Stratigraphie und Architektur*, WVDOG 93, Berlin.
- A. Millard 1994: *The Eponyms of the Assyrian Empire 910-612 B.C. With a contribution by R. Whiting*, SAAS 2, Helsinki.
- O. Pedersén 1997: *Katalog der beschrifteten Objekte aus Assur. Die Schriftrträger mit Ausnahme der Tontafeln und ähnlicher Archivtexte*, ADOG 23, Saarbrücken.
- J. N. Postgate 1976: *Fifty Neo-Assyrian Legal Documents*, Warminster.
- K. Radner 1997: *Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt*, SAAS 6, Helsinki.
- K. Radner (Hrsg.) 1998: *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire I/I*, Helsinki.
- K. Radner 1998a: *Der Gott Salmānu („Sulmānu“) und seine Beziehung zur Stadt Dür-Katlimmu*, *WdO* 29, 33-51.
- K. Radner 1999: *Ein neuassyrisches Privatarhiv der Tempelgoldschmiede von Assur*, *StAT* 1, Saarbrücken.
- E. Reiner 1960: *Plague Amulets and House Blessings*, *JNES* 19, 148-155
- C. Saporetti 1970: *Onomastica medio-assira, I/II*, *Studia Pohl* 6, Roma.
- J. J. Stamm 1939: *Die akkadische Namengebung*, MVAG 44, Leipzig.
- H. Tadmor 1994: *The Inscriptions of Tiglath-Pileser III, King of Assyria*, Jerusalem.

## Die neuassyrischen Texte der Münchner Grabung in Assur 1990

KAREN RADNER

Bei den Ausgrabungen in Assur im Jahre 1990 wurden in den Überresten neuassyrischer Wohnhäuser im Grabungsabschnitt 1 ('Ostabschnitt') insgesamt 72 Tontafeln bzw. Tontafelfragmente gefunden, wobei 57 teilweise sekundär gebrannte Texte im Füllschutt zutage gefördert wurden, während eine Gruppe von 15 ungebrannten Texten *in situ* geborgen wurde. Die Tafeln wurden mit der Signatur Ass. XX versehen. Im folgenden wird, um die Verwechslung mit den Funden aus den älteren Grabungen zu vermeiden, die Signatur Ass. 1990-XX verwendet<sup>1</sup>. Die Tafeln tragen die Inventarnummern Ass. 1990-8-33, 36, 41, 51, 62-71, 100-127.

Texte kamen in drei Bereichen zutage. Eine große Anzahl von Tontafeln lag im südwestlichen Teil des Grabungsareals in den Räumen 1D2 und 1D3<sup>2</sup>. Die Gruppe der 15 ungebrannten Texte wurde konzentriert auf den südlichen Bereich des großen Raumes 1A2 gefunden<sup>3</sup>. Es handelt sich um das Archiv einer Familie von Ägyptern aus der Regierungszeit des Assurbanipal und danach. Ägypter sind im Assur des 7. vorchristlichen Jahrhunderts in größerer Zahl nachzuweisen; neben dem vorliegenden Archiv ist noch ein weiteres einer ägyptischen Familie zuzuweisen<sup>4</sup>. Während nach den mir derzeit zugänglichen Quellen zu schließen ist, daß wohl alle Texte aus dem 'ägyptischen Archiv' als Rechtsurkunden zu klassifizieren sind, handelt es sich bei den übrigen Texten um ein weitaus heterogeneres Material. Diese Texte stammen aus dem Füllschutt des Raumes 1C1/F2 und der benachbarten Räume im südöstlichen Quadrat C, wo sie nicht auf bestimmte Bereiche konzentriert,

<sup>1</sup> Damit wird ein Vorschlag von A. Hausleiter, OLZ 91, 1996, 431, Anm. 14 aufgegriffen.

<sup>2</sup> Inventarnummern Ass. 1990-36, 51, 62-71, 100-106, 108-111.

<sup>3</sup> Inventarnummern Ass. 1990-113-127.

<sup>4</sup> Vgl. O. Pedersén, *Archives and Libraries in the City of Assur. A Survey of the Material from the German Excavations II*, *Studia Semitica Upsaliensia* 8, Uppsala 1986, 125-129: N 31.

sondern regellos verteilt angetroffen wurden<sup>5</sup>. Belegt sind tabellarische Aufstellungen, die Materialposten und Personen auflisten, wie sie auch aus anderen Archiven aus Assur bekannt sind<sup>6</sup>. Bisher einzigartig ist aber, daß die Texte jeweils mit KASKAL IGI „erstes Handelsunternehmen“, KASKAL 2-u „zweites Handelsunternehmen“ oder KASKAL 3-u „drittes Handelsunternehmen“ betitelt werden; sie sind allesamt nicht datiert. Eine dieser Listen, Ass. 1990-20, sei hier in Umschrift und Übersetzung vorgestellt:

- 1 KASKAL IGI <sup>m</sup>mu-še-zib-aš-šur  
Erstes Handelsunternehmen des Mušēzib-Aššūr.  
2 3 GÍN <sup>m</sup>ta-LAL-aš-šur A <sup>m</sup>aš-šur-GAR  
3 Scheqel: Taqqin-Aššūr, Sohn des Aššūr-iškun.  
3 3 GÍN <sup>Ml</sup>GĒŠTIN-nu-tú mu-šur-<sup>l</sup>tú<sup>l</sup>  
3 Scheqel: Karānūtu, die Ägypterin.  
4 3 GÍN <sup>m</sup>aš-šur-E A <sup>m</sup>bé-su-u-a  
3 Scheqel: Aššūr-iqbi, Sohn des Bēssū'a.  
5 2 ANŠE <sup>m</sup>PAB-u-a-SU A <sup>m</sup>aš-šur-mu<sup>2</sup>-šal-lim<sup>7</sup>  
2 ēmar: Ahū'a-eriba, Sohn des Aššūr-mušallim.  
6 2 qa <sup>m</sup>ha-bīl-GIN MUŠEN.DŪ  
2 qa: Habil-kēn, Vogelfänger.  
7 4 GÍN <sup>m</sup>aš-šur-SAG-iš A <sup>m</sup>GĪR.2-aš-šur  
4 Scheqel: Aššūr-rēšī-išši, Sohn des Šēpē-Aššūr.  
8 4\* <sup>m</sup>suk-a-a Ī.DU<sub>3</sub> <sup>4</sup>PA  
1/4 (Scheqel): Sukkāya, Pförtner des Nabū.  
9 2 GÍN <sup>m</sup>PAB-IGI UŠ-<sup>l</sup>ANŠE<sup>7</sup>  
2 Scheqel: Ahu-lāmur, Eseltreiber.  
Rd. 10 3 GÍN É <sup>l</sup>ha<sup>l</sup>-za<sup>l</sup>-a-ni  
3 Scheqel: Haushalt des Bürgermeisters.  
Rs. 1 3 <sup>l</sup>GĪN<sup>1</sup> <sup>Ml</sup>e-zib-tu mu-šur-tú  
3 Scheqel: Ezibtu, die Ägypterin,  
2 (eingerückt) ina qu-um-bat<sup>[K1]</sup>  
in Qumbāte<sup>7</sup>.  
3 1 GÍN <sup>m</sup>BĀD-aš-šur a-na ša-riḫ  
1 Scheqel: Dūrī-Aššūr, zum Läutern.  
4 [x] GĪN <sup>m</sup>sin'-qī-15 KUR.GAR.[RA]  
[x] Scheqel: Sinqi-Issār, Tempeldiener.  
5 [x+<sup>7</sup>]4 <sup>m</sup>mu-še-zib-aš-šur  
[x+<sup>7</sup>]4 (Scheqel): Mušēzib-Aššūr.  
6 6 GÍN <sup>m</sup>aš-šur-KUR-u-a (A) <sup>m</sup>arba-il-a-a  
6 Scheqel: Aššūr-šaddū'a, Sohn des Arbailāyu.

<sup>5</sup> Inventarnummern Ass. 1990-8-33, 41, 107, 112.

<sup>6</sup> S. dazu K. Radner, Ein neuassyrisches Privatarchiv der Tempelgoldschmiede von Assur, Studien zu den Assur-Texten 1, Saarbrücken 1999, 150 und 160.

<sup>7</sup> Zu diesem Toponym s. T. Kwasman, Neo-Assyrian Legal Documents in the Kouyunjik Collection of the British Museum, Studia Pohl SM 14, Rom 1988, 490.

- 7 2 GÍN <sup>md</sup>PA-SU šá-UGU-É  
2 Scheqel: Nabû-erība, Haushaltsvorsteher.
- 8 7 <sup>m</sup>mu-DI-ŠÚ ŠU.2 LÚ\*.ENGAR  
7 (Scheqel): Mušallim-Marduk, (in der) Verantwortung des Bauers.
- 9 (ingerückt) 1 1/2 MA 4 1/2 he-tu  
1 1/2 Minen 4 1/2 Scheqel sind auf ihr Gewicht hin überprüft,
- Rd. 10 (ingerückt) TA\* ig-ri A-KUR  
vom Lohn des Höflings.
- li. Rd. 1 10 1/2 GÍN <sup>m</sup>mu-qa-lil-IDIM  
10 1/2 Scheqel: Muqallil-kabti.
- 2 1 GÍN <sup>m</sup>I-aš-šur  
1 Scheqel: Na'di-Aššūr.
- 3 1 GÍN <sup>m</sup>du-si-i  
1 Scheqel: Dūsî.

Texte dieser Art stehen sicherlich in engem Zusammenhang mit einer Reihe von Schuldurkunden, in denen der Schlüsselbegriff EN KASKAL = \**bēl ḥarrāni* (syllabische Schreibung nicht belegt) vorkommt. Diese Urkunden dienen der Etablierung einer Partnerschaft zur Finanzierung eines Handelsunternehmens, wobei einseitige und zweiseitige Kapitalbeteiligung belegt ist<sup>8</sup>. Thematisch zu den tabellarischen Aufstellungen gehören einige Briefe, die sich auf Handelsgeschäfte einer Gruppe von vier Männern beziehen, von denen sich zwei, Dūrī-Aššūr und Ṭāb-šār-Papāḫi, in Assur aufhalten, während die beiden anderen, Aššūr-mātu-taqqin und Nabû-taqqinanni, reisen, wobei sie ihre Handelstransaktionen vorwiegend mittels Flußtransport durchführen. Die Grußfloskel, die in dieser Korrespondenz verwendet ist, ist bisher innerhalb des reichen neuassyrischen Briefmaterials sonst nicht zu belegen: *šulmu alaktu libbaka lū ṭābka* „Die Karawane ist wohl auf. Du magst froh sein!“ Die Herren sprechen einander als ‘Bruder’ an und sind deshalb, sollten sie nicht miteinander blutsverwandt sein, als gleichwertige Partner zu sehen. Nach Auskunft der Briefe scheinen sie in der Hauptsache im Weinhandel tätig zu sein. All diese Texte, und vermutlich auch zwei Listen, die Quantitäten verschiedener Steinarten aufzählen (Ass. 1990-13 und Ass. 1990-27), gehören in das Archiv des Dūrī-Aššūr, der als Käufer oder Gläubiger in einigen Rechtsurkunden genannt ist, die nicht offensichtlich mit Handelsaktivitäten in Verbindung zu bringen sind; die Urkunden aus dem Archiv des Dūrī-Aššūr sind in das Ende der Regierungszeit Assurbanipals und, zum größeren Teil, in die Periode danach datiert. Darüber hinaus gibt es eine Anzahl von älteren Urkunden aus der Regierungszeit Asarhaddons und Assurbanipals, die nicht unmittelbar mit den Texten des Dūrī-Aššūr in Verbindung zu bringen sind; hervorzuheben sind dabei besonders die Feldtauschurkunde Ass. 1990-69, die Erbteilungsurkunde Ass. 1990-107 und Ass. 1990-106, ein Schuldschein über

<sup>8</sup> Dazu K. Radner, Traders in the Neo-Assyrian Period, in: J. G. Dercksen (Hrsg.), Money and Finance in the Ancient Near East, MOS Studies 1, PIHANS 84, Istanbul 1999, 115f.

Textilien. Bei diesen Texten handelt es sich wohl um ein eigenständiges drittes Archiv, das zusammen mit dem Archiv des Dürī-Aššūr in den Füllschutt gelangte.

*Zum Publikationsstand:*

1991 legte K. Hecker einen kurzen Überblick über die Texte vor<sup>9</sup>, wobei er zu 35 Texten nähere Angaben machte. Es sind dies die Texte Ass. 1990-8, 9\*, 10-12, 13\*, 14-15, 18-21, 24, 27, 29, 32-33, 51, 62-66, 68-70, 100, 103, 105-107, 114, 122-123, 126. Von der Vorderseite der Erbteilungsurkunde Ass. 1990-107 wurde 1992 ein Foto publiziert<sup>10</sup>, außerdem Umzeichnungen der Siegelungen auf Ass. 1990-51, 69, 106 und 107<sup>11</sup>. Noch während der Ausgrabung fertigte K. Hecker Bleistiftkopien von 30 Texten an. Es sind dies Ass. 1990-13-16, 17a und b, 19-20, 24-29, 51, 62-63, 67, 69-71, 100, 105-110, 112 und 123<sup>12</sup>. Von diesen und allen übrigen Tafeln liegen Schwarzweißfotografien von K. Stupp vor.

<sup>9</sup> K. Hecker, Zu den Keilschrifttexten der Grabung Frühjahr 1990 in Assur, MDOG 123, 1991, 111-114.

<sup>10</sup> B. Hrouda, Die Ergebnisse der Ausgrabung in Isin 1973-1989 und von Assur 1990, *Contributi e materiali di archeologia orientale* 4, 1992, 298 (Abb. 15a).

<sup>11</sup> B. Hrouda, Vorläufiger Bericht über die neuen Ausgrabungen in Assur Frühjahr 1990, MDOG 123, 1991, 101 Abb. 7-9.

<sup>12</sup> Diese Kopien stellte er mir 1996 dankenswerterweise zur Verfügung, so daß ich die Urkunden Ass. 1990-62, 69, 70 und 107 in meiner Dissertation verwerten (K. Radner, Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt, SAAS 6, Helsinki 1997, s. Index auf S. 420), in einem Aufsatz zum Handel in der neuassyrischen Zeit näher auf die administrativen Listen und Briefe, die sich auf den Fernhandel beziehen, eingehen (K. Radner, in: Dercksen [s. Anm. 8] 119) und die Texte als Vergleichsmaterial bei der Edition des Archivs N 33 benutzen konnte (K. Radner [s.o. Anm.6] Index auf S. 247). Außerdem gestattete K. Hecker die Verwendung der Texte in der anfangs von mir und jetzt von H. Baker herausgegebenen Prosopography of the Neo-Assyrian Empire (siehe insbesondere die Einträge „Aššūr-mātu-taqqin 6“ von K. Radner, in: K. Radner (Hrsg.), The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire I/I, Helsinki 1998, 195 und „Dürī-Aššūr 9.“ von E. Cancik/K. Radner, in: K. Radner (Hrsg.), The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire I/II, Helsinki 1999, 390). Zu beachten ist, daß die Texte dort unter der Signatur MAss. zitiert werden.

## Das Kultrelief aus Assur: Glas, Ziegen, Zapfen und Wasser

JULIAN E. READE<sup>1</sup>

Dieser Beitrag ist einem Problem gewidmet, das ich schon einmal als offenbar gelöst angesehen hatte, das jedoch noch immer zur Diskussion anregt. Es geht um die mögliche Identität der Gottheit auf dem von der Deutschen Orient-Gesellschaft in Assur ausgegrabenen Kultrelief (Abb. 1), das sich heute unter der Inventarnummer VA 1358 im Vorderasiatischen Museum zu Berlin befindet. Es war, in fragmentarischem Zustand, zum ersten Mal von Contenau (1926:95) abgebildet worden. Dieser hatte es gesehen, als es auf dem Weg nach Berlin in Portugal zurückgehalten worden war. Andrae publizierte es angemessen 1931, und seither ist es wiederholt abgebildet und besprochen worden. Unger (1965:452-463) nahm in einem selten zitierten Aufsatz mehrfach darauf Bezug. An jüngeren Beiträgen zum Thema sind mir die von Klengel-Brandt (1980, 1992), Kryszat (1995), Frayne (1997), Uehlinger (1997) und Parpola (1997) bekannt geworden.

Das Kultrelief besteht aus einem gipsartigen Stein, ist 1,36 m hoch und als Hochrelief mit mehreren Figuren ausgearbeitet. Die Hauptgestalt ist eine bärtige Gottheit, die sich dem Betrachter zuwendet. Sie hat auf ihrer runden Mütze und ihrem Rock ein Muster von Bergkuppen und hat beidseitig einen Ast geschultert, aus dem je drei Zapfen hervorgewachsen. Die Zapfen sind, wie Föhrenzapfen, mit einem Schuppenmuster bedeckt. An zwei der Zapfen knabbern gerade zwei Ziegen, die mit ihren Hinterbeinen auf zwei ähnlichen Ästen stehen, die aus den Hüften der Gottheit hervorragen. Auf jeder Seite, in halber Größe und ebenfalls dem Betrachter zugewandt, stehen zwei kleinere begleitende Göttinnen. Ihr Haar und ihre Röcke zeigen ein Wellenlinienmuster, und eine jede trägt zwei Gefäße; aus diesen fließen Wasserströme in Wellen zu ihren Schultern hinauf und danach hinab, wobei die äußeren Ströme in Krügen auf dem Boden enden. Die Pupillen der Augen der Figuren waren ursprünglich mit Einlagen versehen, die bei der Überführung verloren gingen und die Andrae (1931:3) als aus 'blaugrauem Glas(?)' beschrieb.

---

<sup>1</sup> Übersetzung aus dem Englischen: H. Freydank.

Das Kultrelief wurde in einem Brunnen im alten (vor-Sanherib-zeitlichen) inneren Hof des Aššur-Tempels in Assur gefunden. Da es an seinem oberen Rand leicht verwittert ist und sich Bitumen an seinen Seiten und seiner Grundfläche findet, schloß Andrae, daß es einst in einer Nische an einer exponierten Tempelwand angebracht war; sein Gewicht von 650 kg bedeutet, daß es wahrscheinlich an einer Stelle errichtet worden war, von der aus ein bequemer Transportweg zum Brunnen bestand. Die Nase und der Mund der Hauptfigur sind stark beschädigt; die Fotos legen nahe, daß dies das Ergebnis einer absichtlichen Verstümmelung ist, obgleich Andrae diesen Punkt nicht erwähnt. Ein Fragment des Reliefs wurde im Brandschutt auf der Pflasterung des Hofes gefunden, aber der Rest ist anscheinend als ganzes Stück in den Brunnen geworfen worden und beim Aufschlagen zerbrochen.

Der Brunnen war zu diesem Zeitpunkt bereits zur Hälfte mit Schutt gefüllt, und das Kultrelief blieb wenigstens teilweise auf einer vorspringende Kante liegen. Unmittelbar unter dem Relief befand sich eine Schicht von eingeschwemmtem Material, aber es ist unklar, ob dies nicht auch später Eindringen sein könnte. Der gesamte Schutt, sowohl derjenige über wie auch der unter dem Relief, scheint neuassyrisch zu sein (Haller/Andrae 1955:40f., Taf. 1). Entweder war der Brunnen bereits vor der Eroberung des Tempels im Jahre 614 v. Chr. nicht mehr in Benutzung und teilweise verfüllt, was unwahrscheinlich ist, oder das Relief wurde zusammen mit anderem Schutt während der Eroberung oder kurze Zeit danach in den Brunnen geworfen.

Die für das Kultrelief vorgeschlagenen Datierungen nach stilistischen und ikonographischen Kriterien schließen die Akkad-Zeit ein (Unger), die gewiß zu hoch ist, das frühe zweite Jahrtausend v. Chr. (Klengel-Brandt, Kryszat, Frayne), die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. (Andrae, möglicherweise Uehlinger) und die Zeit um 1300 v. Chr. (Contentau), was sicherlich zu niedrig ist. Das Vorhandensein von gläsernen Einlagen, falls diese ursprünglich sind und von Andrae, dessen Urteil in der Regel zuverlässig ist, richtig identifiziert wurden, unterstützt die von ihm vorgeschlagene Datierung. Um die Mitte des 2. Jahrtausends kam dieses Material allgemein in Gebrauch (Barag 1985:35-39). Eine technische Parallele bietet die Idrimi-Statue aus Alalāḫ, die aus der Mitte des 2. Jahrtausends stammt, jetzt im British Museum steht (WA 130738) und eine unverkennbar graublau gläserne Einlage in den Pupillen der Augen aufweist. Diese wird in den Publikationen unzutreffend 'schwarzer Stein' genannt (Smith 1949:3; Woolley 1955:240); von einem Schwarz finden sich jetzt keine Spuren, obgleich es vielleicht in der Umgebung der Augen, die einst auch mit Einlagen versehen waren, existiert haben könnte.

Die naheliegende Deutung des Kultreliefs ist die, daß die Hauptfigur den Gott Aššur selbst darstellt. Andrae lehnte es ab, sich zu ihrer Identität zu äußern, vielleicht deshalb, weil der Vorschlag von Contentau kam, der das Kultrelief ohne Einwilligung Andraes publiziert hatte. Unger schlug, nachdem er viele Möglichkeiten einer Identifizierung dargelegt hatte, Enlil vor. Schließlich galt Aššur als eine Verkörperung des Enlil. Klengel-Brandt äußerte die Ansicht, daß die Gestalt, da sie Merkmale einer Berggottheit aufweise, entweder den Gott des Berges Ebiḫ oder den Gott Aššur personifizieren könne: Ebiḫ ist besonders aus altassyrischen Texten (Larsen 1976:29f.) als Gottheit bekannt, und Bilder von ihm wurden noch in den neuassyrischen



Abb. 1 Das Kultrelief aus Assur (Foto Staatliche Museen [SMBPK ])

Tempeln des Anu und des Sîn in Assur gezeigt (Menzel 1981:II, T 150); vom Tempel des Gottes Aššur wird gesagt, daß er auf dem Berg Ebiḫ stehe (Weidner 1959:36). Kryszat, der eine auffällige Beziehung zwischen dem Kultrelief und einer Inschrift des altassyrischen Königs Ilušumma beobachtete, und

Frayne, der unabhängig davon dieselbe Beobachtung gemacht zu haben scheint, bevorzugten Aššur bzw. den Berg Ebiḫ. Parpola behauptet, daß die Gestalt gar keine Berggottheit sei, da sie keine Hörnerkrone trage; seine Argumente scheinen jedoch nur die möglichen esoterischen Deutungen der Ikonographie zu betreffen und nicht den Umstand, wie die Gestalt im allgemeinen gesehen wurde. Etliche Rollsiegel, die vergleichbare Figuren zeigen, sind im Laufe der Debatte erwähnt worden, aber sie sind nicht unbedingt relevant, da nicht in Assur ansässige Gottheiten ähnliche Charakteristika aufweisen mögen.

Die Erwähnung des Berges Ebiḫ wirft die Frage auf, ob der Name dieses Höhenzuges, der Teile des heutigen Jebel Makhul einbeziehen dürfte und sich von Assur aus auf dem rechten Ufer des Tigris in südöstlicher Richtung erstreckt, nicht auch einiges vom heutigen Jebel Hamrin auf dem gegenüberliegenden Ufer einschließen könne. Eine von Frayne zitierte lyrische Schilderung des Berges Ebiḫ, die dessen Reichtum an wilden Tieren (einschließlich Ziegen) und an Vegetation beschreibt, steht in merkwürdigem Kontrast zu dem öden Erscheinungsbild, das der Jebel Makhul wie auch der Jebel Hamrin heutzutage bieten, doch erreicht letzterer Höhenzug schließlich die eher dazu passende Umgebung des Zagros-Gebirges. Noch im 19. Jahrhundert n. Chr. fand sich auf den Hügeln südöstlich von Assur genug Vegetation, um wenigstens eine Herde von Wildschafen zu ernähren (Cameron 1880: II 261-263), und in diesem Kontext ist es angemessen, den Berg Ebiḫ mit dem Jebel Makhul zu identifizieren.

Nur Uehlinger scheint Lambert (1983) zu zitieren, der unter Verwendung literarischer Zeugnisse den Schluß zog, daß es gute Gründe gäbe, den Gott Aššur als Personifizierung des Berges Ebiḫ, auf dem die Stadt und der Tempel des Aššur stehen, aufzufassen. Lambert nahm dabei nicht Bezug auf das Kultrelief, aber die Nähe von archäologischer und assyriologischer Evidenz kann man kaum unbeachtet lassen. Der natürliche Schluß wäre der, daß das Kultrelief wahrscheinlich den Gott Aššur repräsentiert. Diese Theorie wird von anderen Merkmalen des Kultreliefs unterstützt, da Wildziegen mit Sicherheit Symbole dieses Gottes waren und Zapfen sehr wohl seine Symbole gewesen sein können.

Unger (1965: 437-441) listete zahlreiche Gründe dafür auf, die Wildziege als das heilige Tier des Gottes Aššur zu identifizieren. Er entwickelte einen Vorschlag weiter, den Layard (1849: II 295f., 431) als erster gemacht hatte. Als dieser die assyrische königliche Kunst des 9. Jahrhunderts v. Chr. diskutierte, mit der er damals recht vertraut war, bemerkte er die Häufigkeit des Ibex oder der Wildziege und von Früchten oder Pflanzen in Zapfenform. Layard stellte fest, daß „the ibex was evidently a sacred animal“. Zahlreiche nachfolgende Entdeckungen haben diese Beobachtung bestätigt, und es gab gewiß Ziegen auf dem Berg Ebiḫ.

Bei einer Gelegenheit verwendeten die Assyrer die Wildziege als Symbol, das zwei Pfosten an der Vorderfront des königlichen Pavillons Assurnaširpals II. bekrönt (Abb. 2). Ein Pfosten auf der Rückseite trägt hingegen einen Zapfen mit Schuppenmuster (jetzt verloren, aber auf der Zeichnung des Ausgräbers vorhanden). Alle Pfosten in den königlichen Pavillons auf den Toren Salmanassars III. aus Balawat tragen Zapfen (z. B. King 1915: Tf. XX,

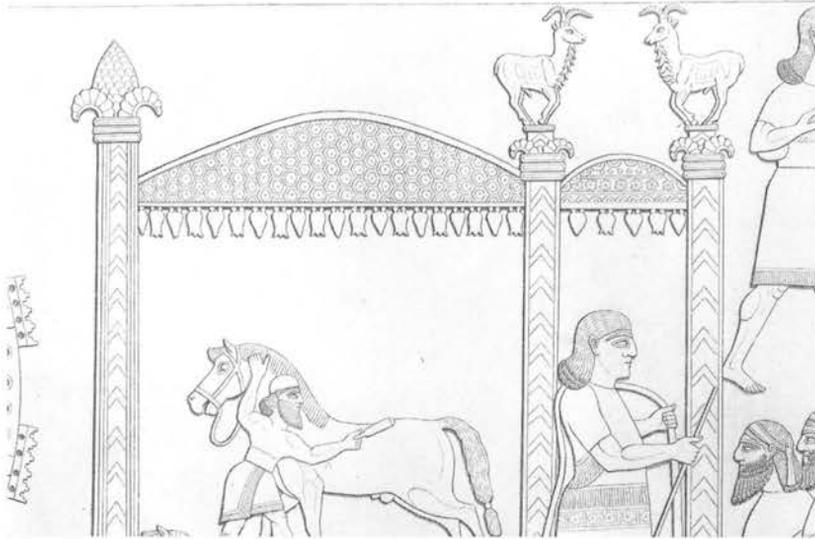


Abb. 2 Ziegen und ein Zapfen am Pavillon Assurnasirpals II (Layard 1849a : pl. 30.).

XXXV); Schuppen sind nicht vorhanden, aber sie wären zu klein gewesen, um noch sichtbar zu sein. Diese Ersetzung von Ziegen durch Zapfen läßt darauf schließen, daß auch Zapfen mit dem Gott Aššur in Verbindung gebracht wurden. Ein beachtenswertes Merkmal dieser Assurnasirpal- und Salmanassar-Zapfen besteht darin, daß sie zwischen paarigen Blättern hervorzuwachsen scheinen. Es wäre nicht überraschend, wenn sie eine Vegetation darstellen, die einstmals auf dem Jebel Makhul anzutreffen war oder noch anzutreffen sein könnte, aber es hätte keinen Zweck, hier die beträchtliche Reihe von möglichen botanischen Ursprüngen aufzuführen – Blumen, Büsche und Bäume: Unger wies darauf hin, daß die Zapfen wohl eher die Frucht des Maulbeerbaumes als, wie man denken könnte, den Föhrenzapfen darstellen. Die Zapfen in den Händen der zahlreichen magischen geflügelten Genien auf den neuassyrischen Wandtäfelungen sind wiederum mit einem Schuppenmuster wie dem eines Föhrenzapfens bedeckt. Eine lokale assyrische Erklärung für dieses wichtige Symbol scheint jener vorzuziehen zu sein, die sich auf die zweifelhafte Ähnlichkeit mit dem Blütenstand der Dattelpalme stützt, welcher bei der Bestäubung der weiblichen Dattelpalme in Babylonien verwendet wurde. In magischen Texten ist der Zapfen der „Reiniger“ (*mullilu*). Wiggermann (1992:67), der die Problematik umfassend diskutiert, machte die Beobachtung, daß der Föhrenzapfen (*terinnu*) sonst belegt ist als „an instrument bringing about the release of sin“. Ein Gegenstand, der einem Föhrenzapfen ähnelt, ist in späterer Zeit als Symbol populär, im Mittelmeergebiet (angefangen vom *thyrsos* des orientalischen Dionysos) und im Dschinismus Indiens.



Abb. 3 Hände von Statuen, zwei mit Wasserströmen ; wahrscheinlich von der Fassade des Südwest-Palastes in Ninive (oben : N 1987 ; unten, v. l. n. r. : 48-11-4, 132-3 ; Foto Britisches Museum).

Eine wichtige, von Andrae verzeichnete Parallele zu der Gottheit des Kultreliefs liegt vor in Gestalt einer ebenfalls aus Assur stammenden Berggottheit mit Wasserströmen auf einem Elfenbein des 2. Jahrtausends v. Chr. (Harper et al. 1995:98f.). Strahlen, anscheinend Wasserströme, gehen oft von der geflügelten Scheibe aus. Dieses Symbol der höchsten Gottheit, das die Ägypter und Hethiter verwendeten, besaß ähnliche Bedeutung für die Mesopotamier, die es übernahmen. Die geflügelte Scheibe war, bevor sie später nach dem Westen zurückkehrte und dort nur den Status eines geflügelten Siegesymbols und Engels hatte, in der assyrischen und persischen Kunst eine Manifestation der höchsten Gottheit. Layard (1949: II 449) war vielleicht der erste, der dies beobachtete; ihre Assoziation mit dem Sonnengott Šamaš und wahrscheinlich mit anderen Gottheiten ist unerheblich, da Aššur auch Šamaš war (Reade 1995:231f.). Dienergottheiten mit Wasserströmen waren das Hauptmotiv auf dem großen Basalt-Wasserbecken, das einst in Sanheribs wiederhergestelltem Aššur-Tempel in Assur stand und das anscheinend bei der Eroberung der Stadt mit besonderer Heftigkeit zerstört worden war (Haller/Andrae 1955: 72f., Taf.

63b). Einige Statuenfragmente aus dem Bereich des Thronsaales im Sanherib-Palast in Ninive scheinen auch von derartigen Figuren zu stammen (Abb. 3). Die Diener mit den überfließenden Gefäßen auf dem Kultrelief stehen deshalb in Übereinstimmung mit der Identifikation des Hauptgottes als Aššur. Sie selbst können jedoch zu seiner Identifizierung nichts beitragen, da männliche oder weibliche Gestalten als Symbole für Quellen frischen Wassers überaus häufig sind (z. B. Van Buren 1933). Zu allen königlichen Heiligtümern, wie etwa denen des Šin, des Šamaš und der Ningal in Khorsabad, gehörten gemäß derselben Tradition Statuen von Dienern mit überfließenden Gefäßen, die paarweise außerhalb der Tempel standen (Loud/Frankfort/Jacobsen 1936: 98-100, 113f.).

Mesopotamische Könige machten sich verdient, wenn sie neue Götterbilder schufen, woraus jedoch nicht folgt, daß die alten Bilder der Vergessenheit überlassen wurden wie die ausgedienten sumerischen Beterstatuen. Als Sanherib den Grundriß des Aššur-Tempels grundlegend veränderte und ein neues Bild des Gottes schuf (Luckenbill 1924: 144-147), mußte er noch entscheiden, was mit dem alten zu geschehen habe. Vielleicht wurde es in einer Nische auf dem alten Innenhof aufgestellt.

Der hauptsächliche Vorbehalt, den man vorbringen muß, wenn man die Gottheit des Kultreliefs mit Aššur identifizieren will, liegt in Lamberts Warnung (1985:86): „Systematic religious history was not an ancient genre.“ Wenn der Gott Aššur die Personifikation des Berges Ebiḫ war, allmählich jedoch eine eigenständige, von derjenigen des Haupthöhenzuges unterschiedene Identität erlangte, so wird die Frage, ob die Gestalt auf dem Kultrelief ursprünglich Aššur oder den Berg Ebiḫ darstellte, nahezu bedeutungslos. Deswegenachtet sollte das Kultrelief eines der Götterbilder sein, die im Götteradressbuch als in der neuassyrischen Zeit im Aššur-Tempel stehend aufgelistet sind. Der entsprechende Abschnitt (Menzel 1981: II T ,147-149) schließt zwei Bilder des Aššur ein, eines des Enlil, etliche andere bekannter Gottheiten und noch mehr solche, die Gottheiten zeigen, von deren Ikonographie wenig oder nichts bekannt ist; der Berg Ebiḫ ist aber nicht auf der Liste.

Wenngleich es im Aššur-Tempel ausgedehnte Grabungen gegeben hatte, ist das Kultrelief einzigartig als ein antiquiertes, aus keinem wertvollen Material hergestelltes Götterbild, das anscheinend noch im 7. Jahrhundert verehrt wurde. Wenn das Bild einer Berggottheit acht oder sogar zwölf Jahrhunderte nach seiner Anfertigung im Tempel einer Berggottheit steht, so ist sicherlich die wahrscheinlichste Erklärung dafür, daß es diesen Gott darstellt oder unterdessen darstellt. Falls Contenau unrecht hatte und die Hauptfigur auf dem Kultrelief nicht Aššur ist, für wen im Himmel oder auf Erden hätten ihn die Menschen halten sollen, die ihn nach der Eroberung der Stadt für eine spezielle Behandlung ausersahen, ihn wahrscheinlich verstümmelten und ihn mit Sicherheit in einen Brunnen warfen?

## BIBLIOGRAPHIE

- W. Andrae 1931: Kultrelief aus dem Brunnen des Assurtempels in Assur, WVDOG 53, Leipzig.
- D. P. Barag 1985: Catalogue of Western Asiatic Glass in the British Museum, vol. I, London.
- V. L. Cameron 1880: Our Future Highway, vol. I/II, London.
- G. Contenau 1926: Les tablettes de Kerkouk et les origines de la civilisation assyrienne, *Babyloniaca* 9, 69-151.
- D. Frayne 1997: On the Date of the „Mountain God“ plaque from Assur: *Ilušumma* and Mount Ebiḫ, *NABU* 1997/23, 22f.
- A. Haller/W. Andrae 1955: Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Šamaš-Tempel in Assur, WVDOG 67, Berlin.
- P. O. Harper/E. Klengel-Brandt/J. Aruz/K. Benzl (Hrsg.) 1995: Discoveries at Ashur on the Tigris: Assyrian Origins: Antiquities in the Vorderasiatisches Museum Berlin, New York.
- L. W. King 1915: Bronze reliefs from the Gates of Shalmaneser, London.
- E. Klengel-Brandt 1980: Bemerkungen zum Kultrelief aus Assur, *Akkadica* 19, 38-47.
- G. Kryszat 1995: *Ilu-šuma* und der Gott aus dem Brunnen, in: M. Dietrich/O. Loretz (Hrsg.), *Vom Alten Orient zum Alten Testament. Festschrift für W. von Soden*, AOAT 240, 200-213.
- W. G. Lambert 1983: The god Aššur, *Iraq* 45, 82-86.
- M. T. Larsen 1976: The Old Assyrian City-State and its Colonies, *Mesopotamia: Copenhagen Studies in Assyriology* 4, Copenhagen.
- A. H. Layard 1849: Nineveh and its Remains, vol. I/II, London.
- G. Loud/H. Frankfort/T. Jacobsen 1936: Khorsabad, Part I: Excavations in the Palace and at a City Gate, OIP 38, Chicago.
- D. D. Luckenbill 1924: Sennacherib, King of Assyria; *Annals*, OIP 2, Chicago.
- B. Menzel 1981: Assyrische Tempel, *Studia Pohl: Series Maior* 10 I/II, Rom.
- S. Parpola 1997: Assyrian Prophecies, *State Archives of Assyria* 9, Helsinki.
- J. E. Reade 1995: The Khorsabad glazed bricks and their symbolism, in: A. Caubet (Hrsg.), *Khorsabad, le palais de Sargon II, roi d'Assyrie*, 225-251, Paris.
- S. Smith 1949: The Statue of Idri-mi, *Occasional Publications of the British Institute of Archaeology in Ankara* 1, London.
- C. Uehlinger 1997: Zur Datierung des „Brunnenreliefs“ aus Assur, *NABU* 1997/83, 79-81.
- E. Unger 1965: Die Symbole des Gottes Assur, *Belleten* 29, 423-483.
- E. D. van Buren 1933: The Flowing Vase and the God with Streams, Berlin.
- E. F. Weidner 1959: Die Inschriften Tukulti-Ninurtas I. und seiner Nachfolger, *AfO, Beiheft* 12, Graz.
- F. A. M. Wiggermann 1992: *Mesopotamian Protective Spirits: the Ritual Texts*, Groningen.
- C. L. Woolley 1955: Alalakh: an Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937-1949, Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 18, London.

## Das ‘mittelassyrische’ Rollsiegel VA 7736 Bemerkungen zur Klassifizierung eines Rollsiegels aus dem Vorderasiatischen Museum Berlin

GISELA STIEHLER-ALEGRIA

Seit Moortgat den weiß-braun gefärbten Achatzylinder VA 7736/VR 592 (Abb. Ia-d) aus den Sammlungen des Vorderasiatischen Museums im Katalog *Vorderasiatische Rollsiegel Berlin* unter der Rubrik „Assyrien. Letztes Viertel des 2. Jahrtausend v. Chr.“ eingereiht hat<sup>1</sup>, wurde dessen Zuordnung zum mittelassyrischen Siegelcorpus allgemein akzeptiert und von späteren Autoren in diversen Publikationen übernommen<sup>2</sup>.



Abb. 1a Das Siegel VA 7736/VR 592 im Maßstab 1:1 (Zeichnung der VfIn).

<sup>1</sup> Moortgat 1940: 139, Nr. 592.

<sup>2</sup> Brentjes bildet das Siegel seitenverkehrt ab und bezeichnet es fälschlicherweise als mittelelamisches Glassiegel anstelle von VR 555 (B. Brentjes, *Alte Siegelkunst des Vorderen Orient*, Leipzig 1983, 125).

Collon zieht VA 7736 zu Vergleichen mit Siegeln ähnlicher Thematik heran, um einen stratifizierten Fund aus Tell Mohammed Arab zu klassifizieren (Abb. 10)<sup>3</sup>, Matthews weist es vor allem aufgrund der Ziqquratdarstellung den *Later Assyrian ritual scenes* zu<sup>4</sup>. Klengel-Brandt stuft es in zwei Veröffentlichungen als mittellassyrisch ein<sup>5</sup> und auch Amiet beruft sich auf diese Provenienz<sup>6</sup>.

Meines Erachtens sprechen jedoch neben Kompositionsschema und Ausführung auch gewisse typologische und antiquarische Details, die im folgenden näher beschrieben werden sollen, für eine Zugehörigkeit des Siegels VA 7736/VR 592 zur kassitischen Ikonographie.

### *Bildbeschreibung*

Der Zylindermantel trägt eine Bildkomposition ohne begleitende Inschrift, die Gravur wurde plastisch ausgeführt. Die Zeichnung (Abb. 1a) entstand nach der modernen Siegelabrollung, die mir das Vorderasiatische Museum zur Verfügung stellte<sup>7</sup>. Auf einem Wellenband werden ein Fuchs, ein großer Fisch und ein fünfstöckiger Aufbau dargestellt. Unterhalb des Fisches ist der Wellenkamm stark gezackt und läßt den Eindruck entstehen, es befänden sich weitere kleine Fische darauf. Oberhalb des Fisches steht auf einer separaten Standlinie eine menschliche Gestalt, die sich dem Bauwerk zuwendet. Sie ist mit einem kniekurzen, glatten Gewand, das von einem Gürtel gehalten wird, bekleidet. Der erhobene, leicht angewinkelte rechte Arm berührt den fünften Querträger des Bauwerkes mit einem schmalen Gegenstand, der linke Unterarm erscheint in Taillenhöhe und führt ein Objekt, wahrscheinlich ein Werkzeug<sup>8</sup>. Das von einem Reif gebändigte Haupthaar schwingt im Nacken zu einem breiten, zweizipfligen Schopf nach oben, während das Gesicht von einem Vollbart beherrscht wird, der nach vorne spitz absteht. Die Gravur gibt nur rudimentäre Einzelheiten preis, die die Gesichtszüge erahnen lassen: ein

<sup>3</sup> Collon 1988: bes. 74-76.

<sup>4</sup> Matthews 1990: 145, Nr. 527.

<sup>5</sup> Klengel-Brandt 1992: Abb. 104, S. 162; 1997: XI, Farbabb. 18. Hier wird es explizit als mittellassyrisch bezeichnet.

<sup>6</sup> Amiet 1997: 89.

<sup>7</sup> Für die Abrollung des Originals, die meine Untersuchung erst ermöglichte, möchte ich mich bei Herrn Dr. Wartke und Frau Gaspar vom Vorderasiatischen Museum Berlin bedanken. Bei dieser Gelegenheit wurde mir von Dr. Wartke bestätigt, daß das 47×16 mm große Rollsiegel VA 7736=VR 592 aus den beobachteten Ausgrabungen von 1914 in Babylon stammt und zusammen mit einem Siegel aus Elfenbein, VA Bab 2539, das die Gravierung eines geflügelten Tieres und einer Dreiecksfassung erkennen läßt, aus einem Topfgrab des Zeithorizontes 1300-1100 im Wohnviertel unter der Fund-Nr. Bab 39322 geborgen wurde.

<sup>8</sup> Beurteilung nach Begutachtung des Abdrucks. Störungen des Siegelsteinmantels im Bereich der Hände sind unwahrscheinlich. Keinesfalls ist ein Tier dargestellt, wie Moortgat meinte.

sichelförmiger Strich bildet Augenbraue und Nasenrücken, zwei Striche im Bartbereich die Lippen. Kniescheiben und Wadenmuskulatur sind andeutungsweise vorhanden, die Füße stehen parallel zur Standlinie.

Der vertikale Baukörper, der mit seinem Fundament direkt auf dem Wellenband ruht, besteht aus fünf sich verjüngenden Lagen säulenförmiger Elemente, gestapelt auf Zwischenböden, die durch mehrfach angesetzte Doppelstriche kenntlich gemacht sind. Diese Querträger beginnen mit vier und enden mit zwei Säulen, jeweils in unterschiedlichen Abständen aufgereiht. Im mittleren Stockwerk verbindet ein horizontaler Balken drei der vier senkrechten Elemente.

Trotz scheinbarer Asymmetrie der Bildkomposition steht die anthropomorphe Figur genau im Achsenzentrum, die rechte Bildhälfte wird von dem Bauwerk ausgefüllt, während die Fläche links neben der Figur leer bleibt. Dieses Vakuum könnte sich als beabsichtigt erweisen, denn die Abrollung zu einem Endlosband bietet dem Betrachter ein Berg- oder Zinnenmotiv, das die Vertikalisierung der Szene betont<sup>9</sup>.

### Diskussion

Moortgat begründete in *Assyrische Glyptik des 13. Jahrhunderts* seine Entscheidung, das fragliche Siegel jenem mittelassyrischen Siegelbestand zuzurechnen, mit der allgemeinen Ähnlichkeit zu VA 5362/VR 591 (Abb. 8)<sup>10</sup>. Von den jüngeren Autoren setzt sich nur Matthews mit der Ikonographie dieses Siegels auseinander und sucht nach Parallelen im Motivschatz der Glyptik der 2. Hälfte des 2. Jt. Unter den in seinem Buch präsentierten Kultszenen befinden sich vier Siegelbeispiele, die Stufentürme zeigen: Nr. 527 (VA 7736, Abb. 1), 528 (Abb. 8), 533 (Abb. 9) und 532 (Abb. 10). In vier Textstellen skizziert er knapp, warum sich der Zylinder VA 7736 dem mittelassyrischen Corpus eingliedern läßt<sup>11</sup>. Seine erste Anmerkung zu dieser Problematik beschreibt die Armhaltung; doch in unserem Falle trifft nicht „type 11“ zu, sondern eher „type 9“<sup>12</sup>. Die zweite Erwähnung gilt dem Fuchs als Füllelement, den er prinzipiell für kassitisch hält, denn außer dem vorliegenden Siegel nennt er nur ein weiteres mittelassyrisches Beispiel<sup>13</sup>. Die Fußnote 215 auf Seite 108 beschäftigt sich mit der Wellenlinie, welche noch in zwei anderen

<sup>9</sup> Eine ähnliche Silhouette bietet die Abrollung des Siegels Theben 191 (Abb. 4).

<sup>10</sup> Mortgat 1942: 84, Nr. 74 bzw. 75.

<sup>11</sup> Matthews 1990: Hinweise auf VA 7736: S. 23 (Fußnote 244), 81, 108 (Fußnote 215) und 111.

<sup>12</sup> Die Armstellung, die Matthews (21-23: Survey of design conventions, 1.5.5/1.5.6: Human arms/Other arm postures) für agierende assyrische Figuren beschreibt, trifft weder auf seine Nr. 527 noch auf Nr. 528 zu.

<sup>13</sup> Vgl. Matthews 1990: 81. Für den Fuchs in der kassitischen Glyptik gibt es weitaus mehr Beispiele aus der Ersten und Zweiten Gruppe als aus der Dritten wie Matthews meint. Dazu vgl. Stiehler 1996: Nrn. 177, 177a, 259, 260, 292, 314, 321, 353, 355, 360, 375, 376.

mittelassyrischen Siegelthemen auftritt. In beiden Fällen erscheint die Wellenlinie allerdings in Zusammenhang mit dem Träger der geflügelten Sonnenscheibe und der „royal gesture“<sup>14</sup>.

Der abgebildete Fisch bleibt leider unerwähnt. Während mittelassyrische Siegelbeispiele den Fisch vorrangig als Opfergabe darstellen, sind Fische auf kassitischen Bildprogrammen in unterschiedlichem Kontext anzutreffen<sup>15</sup>. Schließlich erschöpfen sich die Argumente zur Klassifizierung des fraglichen Bildes in der Auflistung anderer assyrischer Siegel mit Ziqqurratdarstellungen. Doch streng genommen entsprechen weder Ausführung noch Kompositionsschema des vorliegenden Siegelbildes den von Matthews propagierten Konventionen mittelassyrischer Glyptik<sup>16</sup>. Die mit Kulthandlungen beschäftigten Figuren der Siegel Abb. 8 und 9 zeichnen sich durch lange, verzierte Gewänder und steife Körperhaltung aus, der Bildaufbau rückt die Kultgeräte in den Mittelpunkt. Die Konstruktionsmerkmale der Ziqqurratarchitektur beinhalten schmale, senkrechte Bauteile, die mittels dünner Linien angedeutet werden (Abb. 8-9).

#### *Parallelen zur kassitischen Glyptik*

Wellen<sup>17</sup>, Fuchs und Fisch gehören zum Repertoire der Ersten, Zweiten und Dritten Kassitischen Gruppe. Das Wellenband als Grund(wasser)linie bildet den Abschluß diverser kassitischer Bildszenen<sup>18</sup>. Typisch kassitisch ist ferner die Standlinie, auf der die anthropomorphe Figur steht. Für Duktus und die schwungvolle Darstellungsweise der im Profil wiedergegebenen Gestalt lassen sich kaum mittelassyrische Vergleiche finden. Eine Körperhaltung, die zwar auch im Kassitischen nicht die Regel ist, für die es aber doch signifikante Beispiele gibt. Zu diesen gehören der Pflugführer von HS 155/134 (Abb. 2), die kniende Figur im oberen Fries von VAT 9672/15466 (Abb. 3) und die Fischmänner von Theben 191 (Abb. 4a u. b). Chronologisch erfaßbar sind die beiden ersten Siegel, sie datieren in die 1. Hälfte des 13. Jhs.<sup>19</sup>. Zu den Stücken,

<sup>14</sup> Matthews 1990: 108 (Fußnote 215); vgl. die Nrn. 499 und 501.

<sup>15</sup> Vgl. Stiehler 1996: Nrn. 85, 128, 175, 269, 270, 271, 278, 291.

<sup>16</sup> Vgl. die Ausführungen von Matthews 1990: 104-111.

<sup>17</sup> Der mythologische Hintergrund des Wellenbandes wiederum setzt das präsentierte Motiv in Beziehung zu anderen kassitischen Bildprogrammen. Vorstellungen dieser Art manifestieren sich sowohl auf dem Kudurru-Relief Abb. 6 (hier ruht das Fundament des abgebildeten Stufenturmes auf einem schlangentartigen Band) als auch auf dem Thebaner Siegel Abb. 4b.

<sup>18</sup> Vgl. Katalog Stiehler 1996, Wasserwellen allgemein: Nrn. 128, 187, 252, 170, 271, 272, 275, 277, 278, 279; als Grundlinie: Nrn. 270, 274, 276, 302

<sup>19</sup> Vgl. Katalog Stiehler 1996: HS 155/134/Phil 569 = 323; VAT 9672/15466 = 230 (man beachte die unterschiedliche Wiedergabe und Interpretation der Szene verglichen mit der Umzeichnung von Moortgat 1944: Nr. 1: die kniende Figur ist bartlos, das 'Kind' steht frontal, es bewegt sich nicht auf den Thronenden zu). Die umstrittene Datierung der Urkunde HS 155 in die Zeit des Burna-buriaš bleibt unberücksichtigt.

die Analogien bezüglich der Körperhaltung im Profil, Frisur oder kurzer Tracht wiedergeben, denen teilweise auch die Plastizität und Dynamik der Gravur gemein ist, die aber keine thematischen Anknüpfungspunkte im engeren Sinne liefern, zählen Rehm 10, Morgan 593, IM 21089, Ashmolean supp. 39, Theben 193, BM 89214, BM 86268, BM 132829 oder Brüssel 703<sup>20</sup>.

Kunsthistorische Ansatzpunkte zur Gestaltung der anthropomorphen Figur ergeben sich, wenn andere kassitische Artefakte zum Vergleich herangezogen werden. Die Würdenträger der Fresken des Palastes von Dur Kurigalzu, aus der spätkassitischen Epoche Ende des 13. bis Anfang des 12. Jh. stammend, weisen ähnliche Proportionen auf; Übereinstimmungen vermag man zudem in der Ausführung von Frisur und Bekleidung zu erkennen (Abb. 5)<sup>21</sup>: Die Haartracht, die lang gezogenene Augenbraue und der spitz abstehende Bart erinnern an das Terrakottaköpfchen aus Dur Kurigalzu (Abb. 7)<sup>22</sup>. Eine im Profil und in kurzer Tracht dargestellte männliche Figur zeigt ferner der Bildstreifen eines Kudurru aus der Zeit des Meli-Ši.Hu<sup>23</sup>.

Ein Novum innerhalb der mittelbabylonischen Glyptik bildet die Ziqqurat. Der Fundort des Siegels, Babylon<sup>24</sup>, impliziert zwar einen Zusammenhang zum heiligen Bezirk des Marduk, doch wahrscheinlich handelt es sich nicht um die Darstellung einer bestimmten Anlage in einer bestimmten Stadt. Das Bauwerk selbst sollte als sakraler Bedeutungsträger verstanden werden<sup>25</sup>. Es mag den Fundumständen angelastet werden, daß Ziqquratabbildungen aus der kassitischen Epoche bislang nur von Kudurru bekannt sind, wie ein Beispiel aus der Zeit des Marduk-apla-iddina I. zeigt (Abb. 6)<sup>26</sup>. Die fraglichen mittelassyrischen Kultszene Abb. 8, 9 und 10 geben die Stufentürme in Zusammenhang mit Räucheraltären und Opfertischen wieder; Thymiaterien finden sich jedoch auch auf kassitischen Siegelbildern<sup>27</sup>. Architektonische Reminiszenzen bieten zudem die risalitförmig gestalteten Thronsockel sitzender Gottheiten kassitischer Siegel, z.B. VAT 9672 (Abb. 3).

<sup>20</sup> Katalog Stiehler 1996: Rehm 10 = Nr. 289, Morgan 593 = Nr. 292, IM 21089 = 328, Ashmolean supp. 39 = 262, Theben 193 = 59, BM 89214 = 259, BM 86268 = Nr. 287. Ferner Katalog Matthews 1990: BM 132829 = Nr. 202, Brüssel 703 = Nr. 205.

<sup>21</sup> Zeichnung nach Tomabechi 1983: 124, Fig. 3. Vgl. auch Baqir 1946: pl. 14, fig. 7 und die farbige Abbildung bei Orthmann 1975: Abb. XVIa.

<sup>22</sup> Vgl. auch Baqir 1946: 90. Ferner Orthmann: 294 und Abb. XIIa.

<sup>23</sup> Seidl 1986: Nr. 40, Tf. 18: Dritte Gruppe, Zeit des Meli-Si.Hu. Fundort Susa, heute Louvre SB 25.

<sup>24</sup> a) Zur Fundsituation vgl. Anm. 7. b) Obwohl Klengel-Brandt das Siegel einerseits für mittelassyrisch hält, äußert sie andererseits die Vermutung, daß das Motiv mit dem Turm von Babylon in Verbindung zu bringen wäre (Klengel 1992: 162).

<sup>25</sup> Dem Bauwerk selbst liegt vermutlich eine kosmologische Symbolik zugrunde (vgl. Stepniowski 1988: 181), während Wasserwellen, Fisch und Fuchs die mythologischen Bezüge herstellen.

<sup>26</sup> Der Kudurru wurde am Westufer des Tigris gegenüber Bagdad gefunden. Vgl. Seidl 1986: 39-40: Fünfte Gruppe, Nr. 62. Die Abb. 6 zeigt den mittleren Fries.

<sup>27</sup> Vgl. Stiehler 1996: Nrn. 173, 174, 221, 365.

### *Klassifizierung*

Aufgrund der diskutierten Kriterien steht der Achatzylinder VA 7736 aus Babylon meines Erachtens dem mittelbabylonischen Corpus näher als dem mittellassyrischen. Stilistisch und thematisch schließt er sich den Transitsiegeln zwischen der Ersten und Zweiten Kassitischen Gruppe an<sup>28</sup>. Die oben beschriebenen Parallelen zu den datierbaren Siegeln aus der Ära des Nazi-Marrutaš (Abb. 2) und Kadašman-Turgu (Abb. 3) lassen den Schluß zu, daß die Darstellungsweise in der Tradition kassitischer Siegel des 13. Jh. steht. Wegen des Bezugs zu den erwähnten Kudurru-Reliefs und den Fresken aus Dur Kurigalzu wäre als späteste Zeitsetzung die erste Hälfte des 12. Jhs. zu erwägen.

### ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1b Fotografie der modernen Abrollung des Rollsiegels VA 7736. Bildstelle Universität Frankfurt.
- Abb. 1c + d Zylinderstein VA 7736. Nach Klengel 1992, Abb. Nr. 104 (c), Klengel 1997 :XI, Farbabb. Nr. 18 (d).
- Abb. 2 Bildausschnitt Siegelabrollung HS 155/UrkundeTuM 68 bzw. HS 134/ Urkunde TuM 29 der Hilprecht-Sammlung Jena. Rekonstruierende Umzeichnung der Vfn.
- Abb. 3 Bildausschnitt oberer Fries Siegelabrollung VAT 9672/Urkunde Ass 18771. Rekonstruierende Zeichnung der Vfn. nach Fotografie der Bildstelle Vorderasiatisches Museum Berlin.
- Abb. 4a + b Rollsiegel Theben 191. Zeichnung der Vfn. nach Fotografie Porada 1981/2 : Nr. 27.
- Abb. 5 Ausschnitt der Figurenprozession der Wandmalerei aus Dur Kurigalzu, Palast H, Tordurchgang IV. Zeichnung nach Tomabechi 1983 : Fig. 3.
- Abb. 6 Kalkstein-Kudurru BM 90850 (Ausschnitt mittlerer Fries Schauseite). Zeichnung der Vfn. nach Fotografie King 1912 : Tf. XLI, Central Part, No. 90850.
- Abb. 7 Terrakottakopf aus Dur Kurigalzu, Bagdad, Iraq-Museum. Fotografie der Profilsicht bei Lloyd 1981 : Abb. 123.
- Abb. 8 Rollsiegel aus Assur, Dinitu-Tempel. Zeichnung der Vfn. nach Fotografie Moortgat 1940 : 591.
- Abb. 9 Rollsiegel aus Tyrus. Zeichnung der Vfn. nach Fotografie Porada 1979 : fig. 14.
- Abb. 10 Rollsiegel aus Tell Mohammed Arab. Zeichnung der Vfn. nach Fotografie Collon 1988 : Nr. 9.

<sup>28</sup> Die bislang singuläre Darstellung einer Kulthandlung vor einem Tempelturm erfordert eine eigene Programmrubrik. Prinzipiell würde ich VA 7736 den Übergangsformen zwischen Erster und Zweiter Gruppe gemäß Katalog Stiehler 1996 zuordnen.



Abb. 1b



Abb. 1c



Abb. 1d

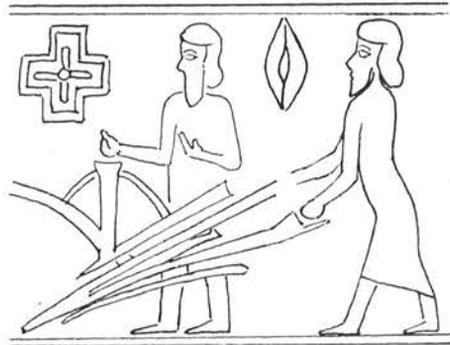


Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4a

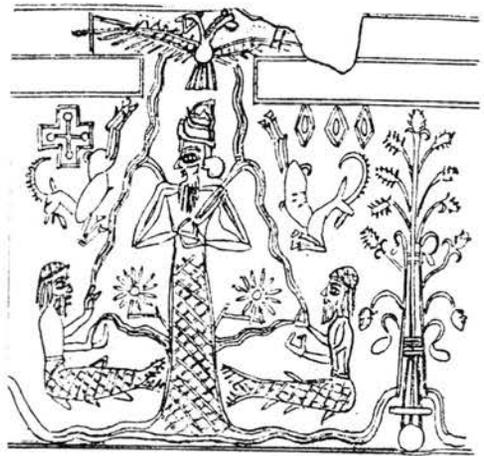


Abb. 4b



Abb. 5

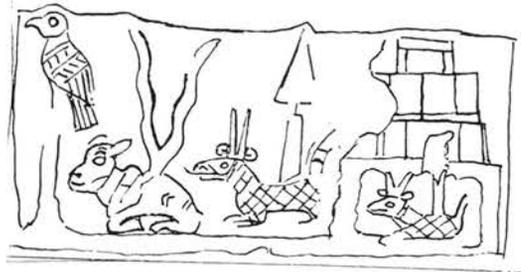


Abb. 6



Abb. 7

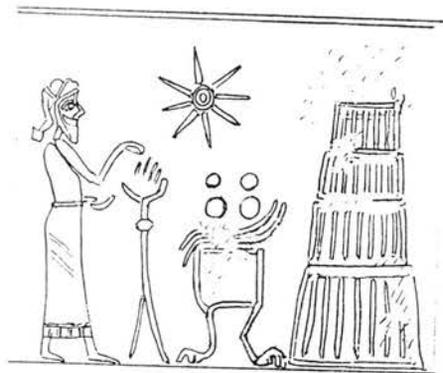


Abb. 8



Abb. 9

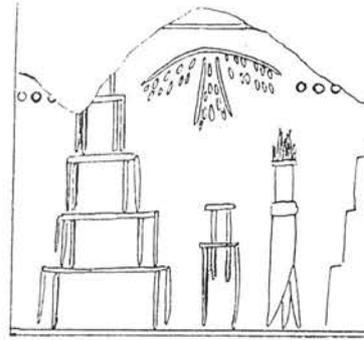


Abb. 10

## BIBLIOGRAPHIE

- P. Amiet 1997: Zur Ikonographie der Siegel und ihrer Interpretation, in: E. Klengel-Brandt (Hrsg.), *Mit sieben Siegeln versehen*, Mainz, 82-91.
- T. Baqir 1946: *Iraq Government Excavations at 'Aqar Quf, Third Interim Report 1944-45*, Iraq 8, 73-93.
- D. Collon 1988: *Some Cylinder Seals from Tell Mohammed Arab*, Iraq 50, 59-77.
- S. Lloyd 1981: *Die Archäologie Mesopotamiens*, München.
- L. W. King 1912: *Babylonian Boundary Stones and Memorial Tablets in the British Museum*, 2 vols., London
- E. Klengel-Brandt 1992: *Rollsiegel mit Zikkuratdarstellung*, in: *Das Vorderasiatische Museum*, Berlin, 162.
- E. Klengel-Brandt 1997: *Siegel und Siegeln im Alten Orient – Eine Einführung*, in: E. Klengel-Brandt (Hrsg.), *Mit Sieben Siegeln versehen*, Mainz, 1 - 24
- D. M. Matthews 1990: *Principles of Composition in Near Eastern Glyptic of the later 2nd. Millenium*. OBO 8, Freiburg/Schweiz - Göttingen.
- A. Moortgat 1940: *Vorderasiatische Rollsiegel*, Berlin.
- A. Moortgat 1942: *Assyrische Glyptik des 13. Jahrhunderts*, ZA 47, 50-80.
- A. Moortgat 1944: *Assyrische Glyptik des 12. Jh.*, ZA 48, 23-44.
- W. Orthmann 1975: *Der alte Orient, Propyläen Kunstgeschichte*, Bd 18, Berlin.
- E. Porada 1979: *Remarks on Mitannian and Middle Assyrian Glyptic Art*, Akkadica 13, 2-15, Fig. 1-16.
- E. Porada 1981/2: *The Cylinder Seals Found at Thebes in Boeotia*, AfO 28, 1-78.
- F. M. Stepniowski 1988: *Metrologische und geometrische Interpretation der Grundrisse sakraler Bauwerke in Assur*, MDOG 120, 173-188.
- G. Stiehler-Alegria 1996: *Die kassitische Glyptik*, München 1996.
- Y. Tomabechi 1983: *Wall Paintings from Dur Kurigalzu*, JNES 42, 123-131.



## **Bericht über die Ausgrabungen in Tall Munbāqa/Ekalte 1999**

FELIX BLOCHER/DITTMAR MACHULE/PETER WERNER

Nach der Kampagne im Herbst 1994 (vgl. MDOG 128, 1996) ruhte auf Tall Munbāqa die Grabungstätigkeit, die mit Ernst Heinrich am 27. September 1969 begann (Heinrich et al. 1970: 27ff.). Mit der geplanten Neuaufnahme der Grabung sollen einige während der Auswertung der letzten Grabungskampagnen aufgetretene Fragen geklärt werden. Dies betrifft einmal die Situation westlich des Nord-Tors mit einem vermuteten vierten 'Steinbau', zum anderen die Rolle der Außenstadt, für die sich eine spezielle Nutzung andeutet, was ein Hinweis auf unterschiedliche städtische Funktionen der einzelnen Stadtteile sein kann. Ziel der Kampagne 1999 war es, die Förderung weiterer Feldforschung auf Tall Munbāqa vorzubereiten. Es galt, den Nachweis dafür zu erbringen, daß gezielt durchgeführte Grabungen tatsächlich lohnenden Erkenntnisgewinn erwarten lassen.

Die Kampagne 1999 wurde von der Universität Heidelberg aus Mitteln des zentralen Forschungspools und von der Technischen Universität Hamburg-Harburg finanziert. Unser Dank gilt den Gremien dieser Universitäten. Dr. Felix Blocher, Heidelberg, sowie Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule und Dr. Peter Werner, Hamburg, bildeten das diesjährige Grabungsteam. Die Grabungskampagne dauerte vom 30.08.1999 bis 05.10.1999. Drei Wochen lang wurde mit 15 syrischen Arbeitern ausgegraben. Weil die zur Verfügung stehenden personellen und sachlichen Ressourcen an der Grenze des Vertretbaren lagen, konnte allerdings nur eine Testgrabung westlich des Nord-Tors durchgeführt werden.

Großer Dank gilt der syrischen Generaldirektion der Antiken und Museen, Herrn Professor Dr. Sultan Muhesen, für die jederzeit zuvorkommend gewährte Unterstützung. Ebenso sind wir der Antikenverwaltung in Raqqa, Herrn Mourhaf Khalaf, zu Dank für die dauerhafte Hilfsbereitschaft verpflichtet. Herr Satouf al-Hussein war in diesem Jahr der Vertreter der syrischen Antikenverwaltung auf dem Tall. Er betreute uns gut. Auch unser Wächter, Abdullāh Muhammad ben Omar, hat seine Aufgaben wieder in bewährter Weise erledigt und in unserer fast fünfjährigen Abwesenheit die Ruine und das Grabungshaus bestens behütet. Für eine kurze Kampagne war die eingelagerte Ausrüstung noch brauchbar. Die Vermessungsgeräte ließ uns Frau

Dr. Eva Strommenger aus Tall Bi'a, wofür wir herzlich danken. Die Dörfer in der Umgebung von Tall Munbāqa sind nun völlig elektrifiziert. Tall Munbāqa ist seit 1999 über eine asphaltierte Straße erreichbar. Für zukünftige Grabungen bringt das erhebliche Erleichterungen. Herzlich wurden wir von *mudīr nāhiya*, Herrn Abd al Hakim al Thaher und den Honoratioren der Stadt al-Jerriya, Herrn Dr. Ahmed Ghouly, Herrn Mahmoud Awad und Herrn Nadjar Djassim begrüßt.

Da uns dieses Jahr kein Fahrzeug der DFG zur Verfügung stand, waren wir darauf angewiesen, in Damaskus einen Wagen zu mieten. An dieser Stelle muß ganz besonders Frau Mariam Farah, Damaskus, gedankt werden. Mit ihrer tatkräftigen Hilfe konnte der Wagen zu sehr günstigen Konditionen gemietet werden. Während der kurzen Kampagne besuchten uns Frau Dr. Eva Strommenger, Frau Dr. Dessa Rittig, Herr Dr. Christian Eder und Herr Ahmed al-Mourhaf.

### *Architektur*

Auf der Grundlage der 1993 durchgeführten Magnetprospektion wurden in den Arealen 35/35-36 und 36/35-36 mehrere Schnitte mit einer Gesamtfläche von 117 m<sup>2</sup> angelegt (Abb. 1). Ziel der Grabungen war die Klärung der Situation westlich des Nord-Tors. Hier zeigte die Magnetprospektion die Strukturen eines großen Gebäudes, eines möglichen vierten Antentempels sowie mehrere schmale Mauerzüge eventueller Nebengebäude (Becker et al. 1994: Abb. 3).

Die Arbeiten konzentrierten sich zuerst auf die Erfassung der Struktur des großen Gebäudes. In dem Suchschnitt 36/35-36 wurden zwei parallel verlaufende, NW-SO ausgerichtete und im Mittel 1,70 m breite Steinsockelmauern freigelegt. Ihr Abstand zueinander beträgt 5,50 m (Abb. 1 und 2). In Areal 35/36 wurde die Außenkante der westlichen Abschlußmauer dieses Gebäudes erfaßt. Eine Untersuchung der östlichen Begrenzung konnte nicht durchgeführt werden, da sonst die einzige Zufahrt auf die Ruine blockiert gewesen wäre. Die freigelegten Mauerkanten ergeben in Kombination mit den Ergebnissen der Magnetprospektion ein Gebäude von ca. 25 m Länge und 10 m Breite, das in seinem Grundriß mit den bisher ausgegrabenen Antentempeln auf Munbāqa verglichen werden kann. Wir bezeichnen diese Gebäude daher als 'Steinbau 4'. Die in dem Schnitt 35-36/36 erfaßten Mauern und Schichten zeigen, daß der vermutete Tempel sowohl in der älteren (II-IG-4, Tontafelschicht) als auch in der jüngeren spätbronzezeitlichen Siedlungsphase (II-IG-3, Wiederbesiedlung) in Benutzung war. Ein Fußboden wurde im Gebäudeinneren bislang nicht erfaßt.

Die nördliche Sockelmauer schneidet eine ältere Lehmziegelmauer. Möglicherweise handelt es sich um die Mauer einer älteren Tempelphase. Es könnten aber auch die Reste der alten Stadtmauer sein, obwohl diese nach Aussage der Magnetprospektion gut vier Meter weiter im Norden liegen mußte.

Eine Abweichung vom Bild der Magnetprospektion zeigt sich im Bereich westlich des Tempels. Hier zeichnet sich eine mächtige, ca. 6 m starke Mauer ab. Die Ausgrabung erbrachte jedoch eine wesentlich schmalere Tempel-



Abb. 1 Lageplan der Grabungsareale in der Innenstadt (Umzeichnung C. Wendt).



Abb. 2 Südliche Tempelmauer in Areal 36/35 (Photo P. Werner).

356.50/ 359.50

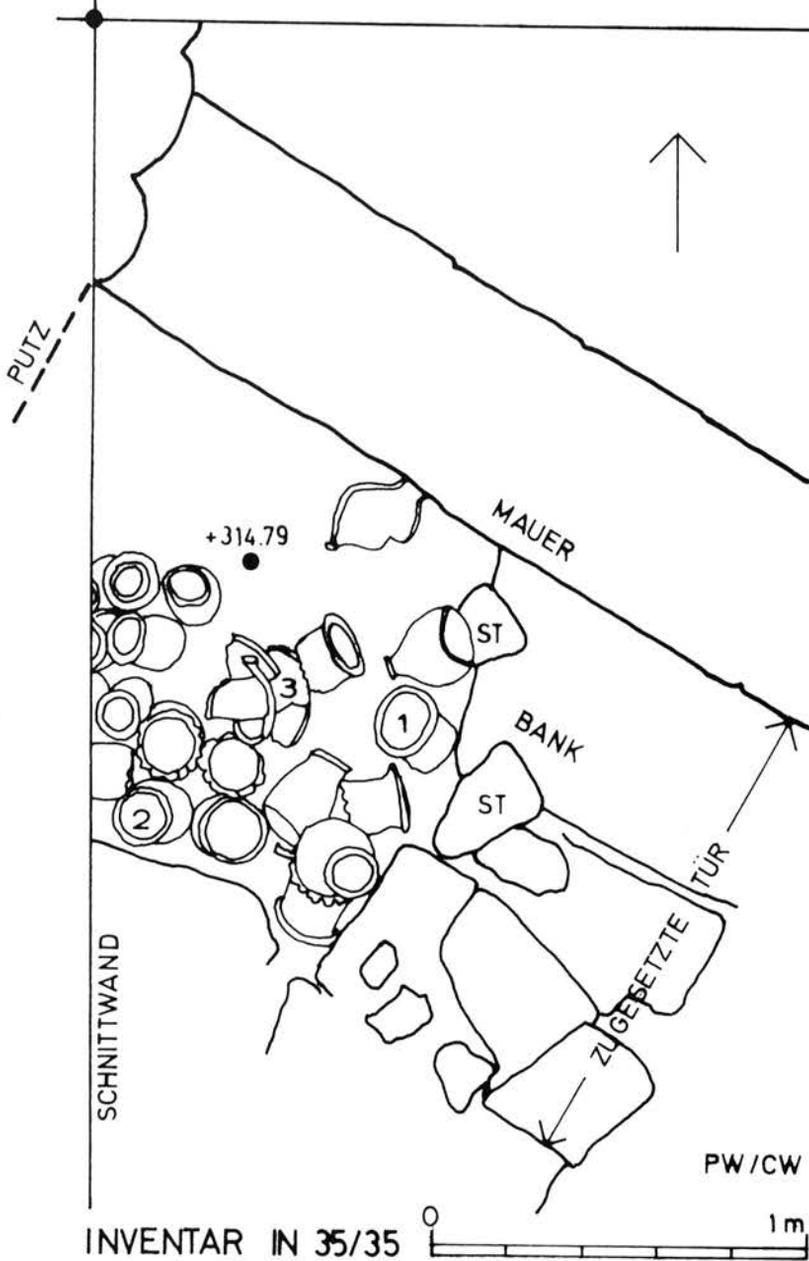


Abb. 3 Zugesetzter Raum in Areal 35/35 mit der Keramik in Fundlage. Die Ziffern 1-3 bezeichnen die Gefäße auf Abb. 6 (Zeichnung P. Werner, Umzeichnung C. Wendt).

mauer, einen mit Steinen gepflasterten, ca. 1,50 m breiten Umgang und die Mauer eines nach Westen angrenzenden Hauses.

Die Erwähnung des Nord-Tors als "Tor zum Tempelbezirk" (*bāb giparri*) in den Texten von Tall Munbāqa/Ekaltē, die bereits erkennbare lange Nutzungsdauer, die topographische Situation innerhalb des Stadtgebietes sowie die nun von uns vertretene These, daß die beiden Steinbauten 1 und 2 unvollendet blieben, legen die Vermutung nahe, daß 'Steinbau 4' der Haupttempel (Tempel des Stadtgottes Ba'laka) von Ekaltē gewesen sein dürfte.

Zwischen dem Tempel und der südlich verlaufenden Straße 30 brachte die archäologische Untersuchung ein anderes Ergebnis als die Magnetprospektion. Es wurden mehrere Räume erfaßt, die ebenfalls unterschiedlichen Phasen angehören (Abb. 1). Zur jüngsten Phase gehört ein ca. 4 m × 5,50 m großer Raum, der von Osten betreten wird. Westlich davon konnten ältere Strukturen erfaßt werden.

Hier waren in einem kleinen, später zugesetzten Raum über 20 Gefäße deponiert (Abb. 3 und 4). In den Mörtelfugen der Zusetzung waren auf der ursprünglichen Schwelle der Tür des Raumes ein längliches Stück Bronze, eine Fritteperle und fünf Schnecken als Bauopfer abgelegt.

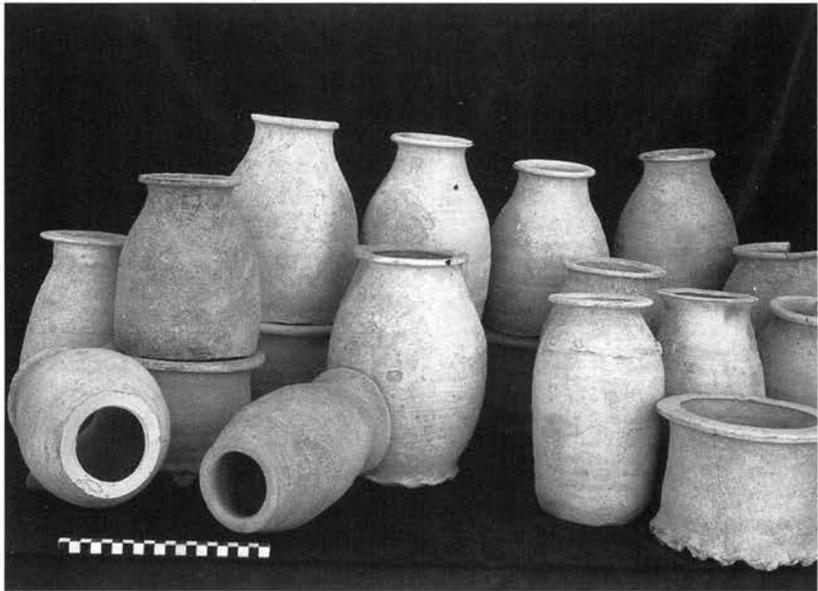


Abb. 4 Keramikgefäße aus dem zugesetzten Raum in 35/35 (Photo P. Werner).

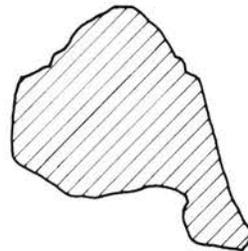
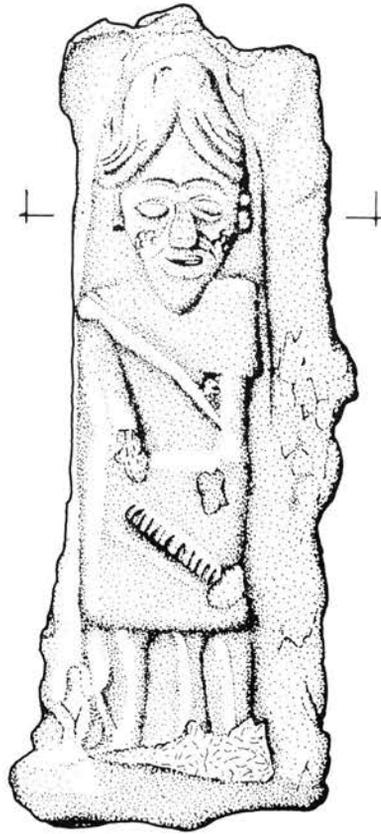


Abb. 5 Terrakottarelief eines sitzenden Gottes aus dem Tempelbereich  
(Zeichnung und Photo P. Werner, Umzeichnung C. Wendt).

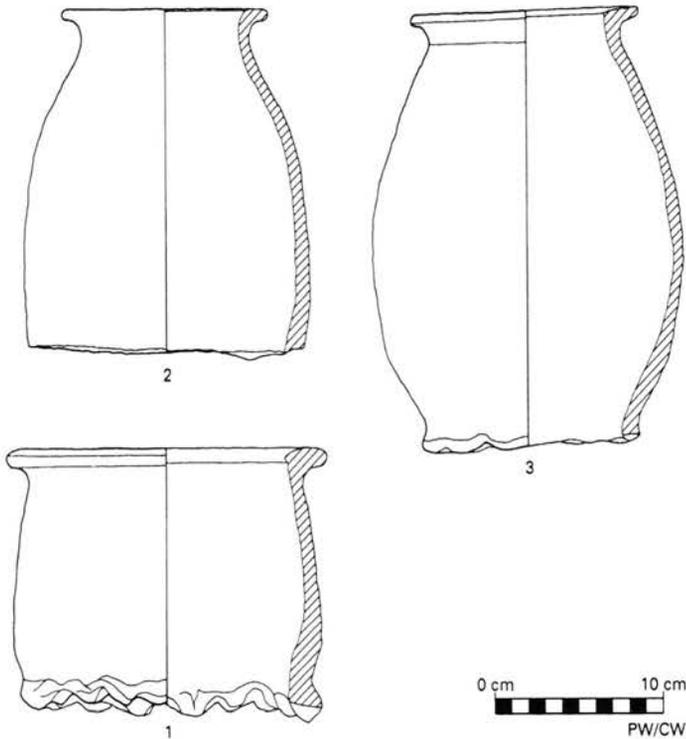


Abb. 6 Die drei verschiedenen Gefäßtypen des Inventars in 35/35. 1: Gefäßständer, 2: Flasche ohne Boden, 3: Flasche mit offenem 'Boden' und gewelltem Standring (Zeichnung P. Werner, Umzeichnung C. Wendt).

### *Ausgewählte Kleinfunde*

An besonderen Kleinfunden sind die Terrakottareliefs eines liegenden Hundes und eines sitzenden Gottes hervorzuheben. Das Relief des Hundes stammt aus demselben Model wie ein 1994 gefundenes Fragment (Czichon/Werner 1998: Taf. 167 Nr. 4206). Das Relief mit der Gottheit<sup>1</sup> ist ein für Tall Munbāqa neuer Typus. Es zeigt einen frontalesichtigen, mit einem syrischen Mantel bekleideten Gott, der auf einem Hocker sitzt. Die vierfache(?) Hörnerkrone deutet darauf hin, daß es sich nicht um eine niedere Gottheit handelt (Abb. 5).

<sup>1</sup> Mbq 36/35-3; 368,10 O/250,60 N; +315,04; L: 12,2 cm, B: 5,4 cm, D: 3,8 cm.

Das Relief war ursprünglich an der Ecke des Kastens oder eines Architekturmodells appliziert.

Aus dem zugesetzten Raum in Areal 35/35 konnten insgesamt 21 vollständige Gefäße geborgen werden. Mindestens sechs weitere Gefäße stecken noch in der Profilwand. Es treten drei verschiedene Gefäßtypen auf. So wurden einige Flaschen gefunden, die ohne Modellierung eines Gefäßbodens von der Töpferscheibe abgeschnitten wurden (Abb. 6:2). Eine andere Gattung sind Gefäßständer mit einer breiten, horizontalen Randlippe und einem gewellten Standring (Abb. 6:1). Der dritte Gefäßtyp kombiniert die beiden anderen zu einer Flasche mit offenem Boden und gewelltem Standring (Abb. 6:3). Die Gefäßformen sind in ihrer Art auf Tall Munbāqa bisher unbekannt. Aufgrund der räumlichen Nähe zum Tempel könnte es sich um ausrangiertes Kultinventar handeln.

#### BIBLIOGRAPHIE

- H. Becker et al. 1994 : Magnetische und elektrische Prospektion in Munbāqa/Ekalt 1993, MDOG 126, 65-80.
- R. M. Czichon/P. Werner 1998 : Tall Munbāqa – Ekalt 1. Die bronzezeitlichen Kleinfunde, WVDOG 97, Saarbrücken.
- E. Heinrich et al. 1970 : Zweiter vorläufiger Bericht über die von der Deutschen Orient-Gesellschaft mit Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk in Habuba Kabira und in Mumbaqt unternommenen archäologischen Untersuchungen (Herbstkampagne 1969), erstattet von Mitgliedern der Mission, MDOG 102, 27-85.



**The Royal Palace of Urkesh**  
**Report on the 12th Season at Tell Mozan/Urkesh:**  
**Excavations in Area AA, June-October 1999\***

GIORGIO BUCCELLATI/MARILYN KELLY-BUCCELLATI

with contributions by SOPHIE BORETTI and ALI ALI

*To the memory  
of our friend and colleague  
Nassib Salibi*

*1. Introduction*

The results of the 1999 excavations at Tell Mozan/Urkesh were extensive and very significant in several respects. The excavations in Area AA have provided sufficient evidence to allow us to conclude that the large building under excavation there is indeed the royal palace of Urkesh. Most importantly, one stratum in the occupation of the building can now be associated with a daughter of Naram-Sin, Tar'am-Agade, whose name was previously unknown and who appears to have been in Urkesh as its queen. The excavations in Area C2 have uncovered important architectural remains in rather thin strata of the second millennium, below which there seem to be already third millennium strata, documented by an important cache of seal impressions. It was a long season, lasting from June 15 to October 20, subdivided as follows. Excavations in Area AA lasted from June 15 to August 10, under the field direction of the writers. Excavations in Area C2 lasted from August 10 to September 30,

---

<sup>\*)</sup> Im Zuge der erfolgreichen Kooperation zwischen der Deutschen Orient-Gesellschaft und der von Giorgio Buccellati und Marilyn Kelly-Buccellati geleiteten Ausgrabung in Tall Mozan/Urkeš haben diese abermals einen Bericht zur Publikation in den MDOG zur Verfügung gestellt, der hier in der Originalsprache abgedruckt wird. (Die Schriftführer).

under the field direction of Peter Pfälzner and Heike Dohmann-Pfälzner. In addition, the writers returned for a brief study season which overlapped with the end of the excavations in Area C2, from September 20 to October 20.

The split in two distinct time periods for the excavations resulted from the need to accommodate a larger staff than was envisaged when we first made plans for a cooperation between IIMAS and DOG. Unfortunately, this has placed significant limits on our ability to share resources and to develop a unified strategy in our work at the site. On the other hand the results of our common work have been very gratifying, as will appear from our combined reports that are published in this issue of the *Mitteilungen*; we wish to express all our appreciation to both the *Gesellschaft* and to Peter Pfälzner and Heike Dohmann-Pfälzner for the significant contribution they are making towards our understanding of this important ancient site. It is indeed a pleasure to be able to bring to the actual work in the field a degree of collegiality that stems from a commonality of purposes which has developed into a greater share of returns from the excavations.

We are very grateful to the Directorate General of Antiquities and Museums and to Dr. Sultan Muhesen for their unflinching support of our work. Excavations during the first half of the season were under the direction of the writers, with the participation of Lara Aho, Beatrice Angeli, Alice Bianchi, Sophie Bonetti, Federico Buccellati, Lanfredo Castelletti, Giuseppe Gallacci, Rick Hauser, Ong Kar Khalsa, John Lynch, Carol Noyes, Jamal Omar, Pietro Pozzi, Barbara Pritzkat, Laura Ramos, Joan Sallis, Yoko Taniguchi, James Walker, Claudia Wettstein, Fan-Xi Xu, Elena Zanolari. Our representative from the Directorate General of Antiquities and Museums was Ali Ali from Qamishli. We are also grateful to the Director of the regional Office of the Directorate General of Antiquities and Museums in Hassaka, Mr. Abd el-Mesiah Bakdou

The twelfth season of excavations was made possible in part through grants from the National Geographic Society, the Catholic Biblical Association, the S. H. Kress Foundation, the L. J. and M. L. Skaggs Foundation, the Ahmanson Foundation, Loyola-Marymount University, Syria Shell Petroleum Development B.V., and various donors. The additional study season in September/October was made possible through a special grant from the S. H. Kress Foundation.

We wish also to thank our colleagues and friends Professors Alfonso Archi, Lucio Milano, Joan and David Oates, Paolo Emilio Pecorella, Mirjo Salvini, Piotr Steinkeller and Gernot Wilhelm for their answers to questions that arose during the excavations, to which they provided an immediate response that helped us considerably in assessing the nature of the evidence as we first confronted it.

## 2. Overview of goals and results

The main goals of the season in area AA were three (see Fig. 1): (1) to complete the excavations of sector C of the palace, with the additional intent to identify the eastern perimetral wall of the building; (2) to continue the excavations of the courtyard (sector F), particularly with the intent to identify its eastern and northern sides; (3) to excavate the Khabur period strata in A11, with the hope to reach the topmost levels corresponding to building AK.

Two unexpected factors altered rather drastically our expectations. At the same time that we uncovered the southeastern corner of AK, we also realized that a second major building had been constructed alongside the eastern AK wall. It became soon apparent that the two structures were intimately connected, so as to be considered two wings of the same building. It was also clear that the new wing, while less well preserved than AK, was in fact of higher quality. We were led to conclude that this was the formal wing of the palace, and accordingly we shifted part of our resources to the excavation of this structure. In the process, we found a new important apsidal stone structure to the south, and then a major cache of door sealings that included impressions of a seal of a previously unknown daughter of Naram-Sin.

Another unexpected element was the discovery of a regular settlement in the uppermost strata of the late third and early second millennium. Up until now we had only evidence of scattered occupation, with burials, ovens, pits and large dumping hollows, but only very minor remains of houses. This year instead we found ample evidence of a regular settlement resting above the abandoned palace, especially in A7 and A11 and to a more limited extent in A9. This affected our general strategy in a major way. Up until now, we had considered acceptable removing the later strata by digging in five meter squares at an excavation rate independent of those of nearby squares; that is we were excavating without any real concern for broad horizontal exposure. The realization that we have instead coherent strata of domestic architecture induced us to reconsider our priorities. Much as we would like to uncover as rapidly as possible the underlying remnants of the palace, we feel constrained to obtain first some meaningful resolution of the settlement layers, of which we recognize at present three major phases.

These two new factors influenced our strategy in the specific sense that we opted to stop, half way through the season, the excavations in the post-palace strata, and to concentrate instead in the area of the new wing to the southeast. The reasons for this choice were compelling. On the one hand, we had started to find, as already mentioned, evidence of important architecture that helped us resolve the underlying question concerning the nature of the royal building. And on the other, the later settlement did not extend this far south: the area of the houses stopped half way up the hill, and there was in fact evidence of ancient retaining walls that clearly marked the edge of the settlement itself.

Thus the main result concerning the architecture is that we can now feel certain that the royal building is indeed a palace, the most interesting part of which must extend widely to the east and the north of the service building AK, at an elevation some 2 ms higher than the floors of AK. Additionally, a possible clarification has emerged with regard to the nature of sector C, which may possibly have served as an administrative quarter. And a very distinctive apsidal structure has appeared on the edge of the building, presumably earlier than, but still in function during the lifetime of, the main royal palace.

We concentrate in this article on architecture and stratigraphy with only a brief mention of some of the more important objects. The first results of our analysis of the ceramics from the AK service wing and above are also presented here.

### 3. *The formal wing of the palace (Sector H)*

That building AK, as excavated in earlier seasons, was a royal building, was beyond doubt. It was also certain that its purpose was to function as a service sector, and the question remained open whether or not it was linked with a residential and ceremonial wing, with which it might properly be considered to form a royal palace. To determine this, our strategy in 1999 was to excavate mostly along the eastern side of AK to look for a definition of the AK building itself, and for possible connections with other structures to the east.

The first priority was the definition of the southeastern corner of AK, in room C1 (Fig. 1). Assuming that C1 might have proportions similar to those of A1, we had projected the corner to be closer to the center of the building than it turned out to be. We eventually discovered this corner further to the east and we saw at the same time that the eastern wall was shared with another building to the east, whose floor levels were higher than those of AK. This suggested that we had here evidence for the formal wing of the royal palace, and found ourselves committed to expand the excavations in this zone. The scale of the building is such that we could not achieve an adequate architectural definition of the new structure, but the results were impressive.

The new wing (which we call AF<sup>1</sup>) is raised by about 2 m above the level of the main floor in AK (Fig. 2). This difference in elevation between the two buildings is demonstrated convincingly by a thick packing (at least 2.30 m in height) which underlies a well laid calcareous floor surface (itself some 25 cm thick) in room H1 (the packing is exposed through an ancient pit that cut wall, floor and packing down to the stone foundations).

That the two buildings AF and AK are linked is shown by the fact that they share the wall between sectors C and H. An element of doubt remains with regard to the doorway. There is a clear break in the brickwork, caused by a later pit, and the break extends to the stone substructure. The stones may of course have been lifted when the later pit was dug – something we cannot determine at this point because we have not yet reached the bottom of the pit. Further excavation will certainly clarify this point beyond doubt. If there is indeed a doorway, it would have been placed in the center of the wall of room C4 and there must then have been a stairway that bridges the difference in elevation between H3 and C4. Against this possibility it must be noted that the width and general disposition of room C4 seems ill suited for a normal stairway, which would have to be contained in the eastern portion of the room.

<sup>1</sup> The letter A in the labels stands for the topographical zone A. The letter K in AK stands for the Sumerian word KIŠIB, which means „seal“: an É.KIŠIB was a house which was sealed and in which sealed goods were kept, an appropriate designation for the royal storehouse. The letter F in AF refers to the „formal“ function of this wing as we understand it at present. The letter H in AH stands for „Houses“, i.e. for the private residential quarters which were built on the hill that resulted from the collapse of the royal building. Analogously, AP stands for the Palace complex as a whole, and AO for the palace related strata outside the perimeter of the palace. The label AA stands for the overall area regardless of period or function.

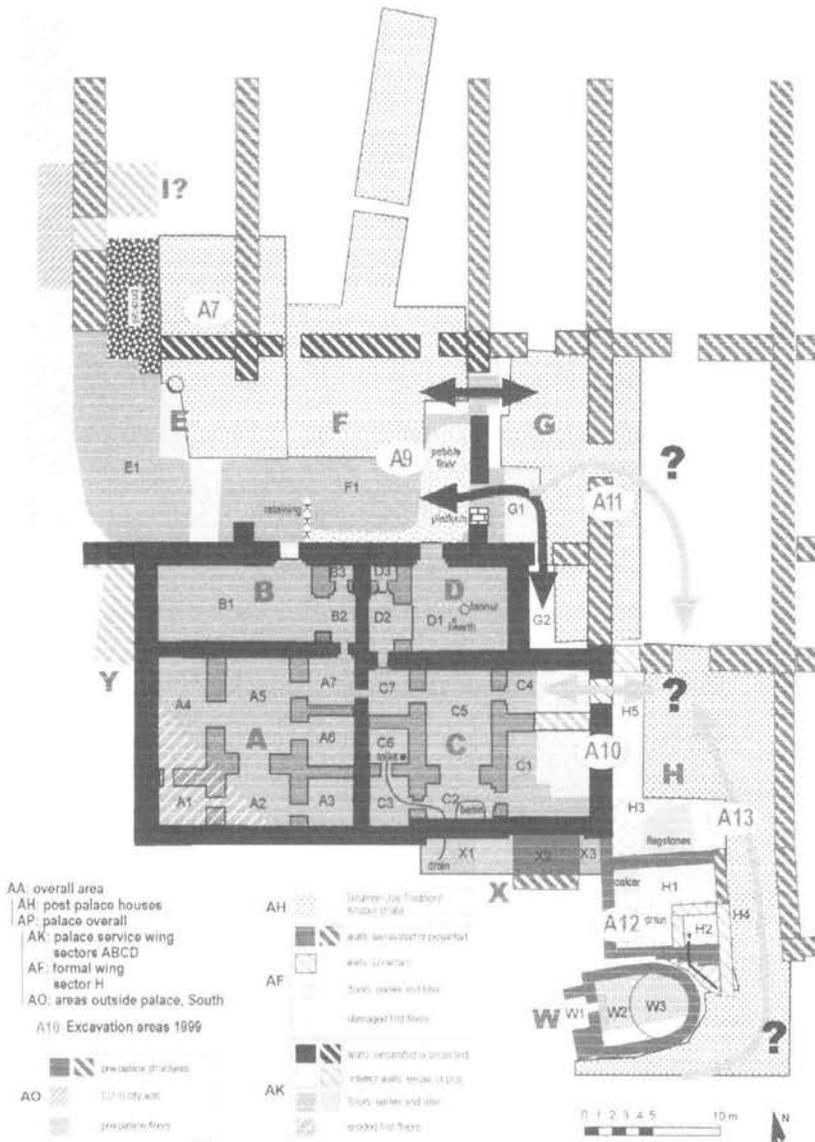
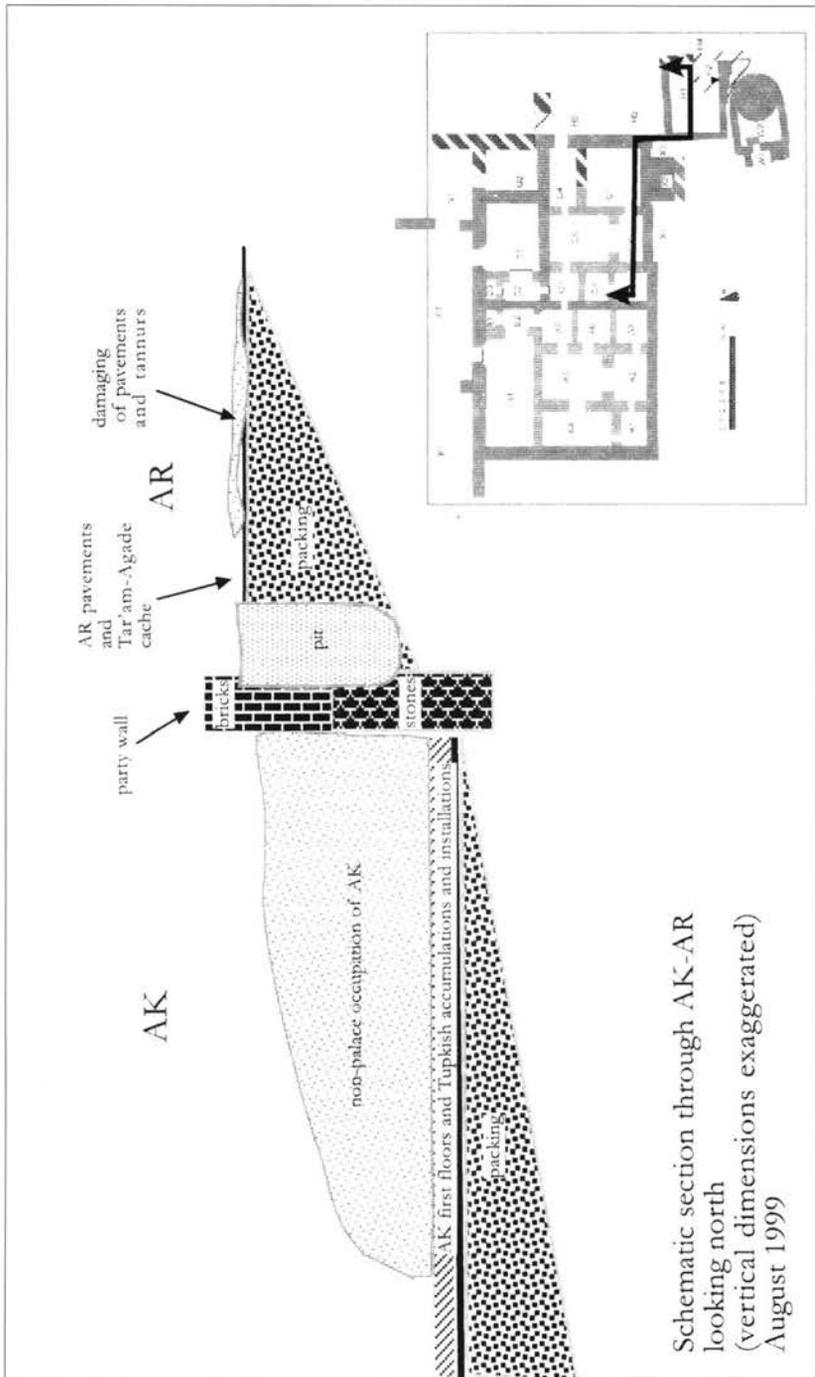


Fig. 1 General plan of Royal Palace and Area AA.

We still do not know where the entrance to the palace might have been. An entrance from the West, through Sector E, was suggested by our inability to find, in earlier seasons, a perimeter wall to the west, but it seems more plausible to envisage Sector H as the main entrance. It would have opened onto the main street that would have passed along platform X2 and the U-shaped struc-



Schematic section through AK-AR looking north (vertical dimensions exaggerated) August 1999

Fig. 2 Sketch section showing difference in elevation between AK and AR.

ture in area W (see presently). The buttresses or projections in the southern wall of H1 suggest that they may flank a monumental entrance, but the wall is poorly preserved, and of course we have not yet excavated the area to the east, which would show, if present, the counterpart one would expect (projected on the plan in Fig. 1). The small room H2, though not clearly defined because both floor surfaces and walls have been damaged, made use of a stone drain. There is no evidence for a toilet, and the drain is rather small, though it is built with great care.

In a cache of door sealings found in room H2 there were impressions of a daughter of Naram-Sin, named Tar'am-Agade, and two other officials, Ewrim-Atal and Ishar-Beli. This is the first time that the impression of a seal belonging to a member of the Akkadian royal house has been found in use in a well stratified context<sup>2</sup>. The seal of Tar'am-Agade is a typical combat scene (Fig. 3) including a nude hero fighting a water buffalo. The choice of this type of politically motivated scene is one of the reasons leading us to conclude that Tar'am-Agade was in Urkesh as queen and not as a priestess. Her two sisters who are priestesses do not have the combat scene<sup>3</sup>. Another group of sealings in the cache belonged to a man with a Hurrian name, Ewrim-Atal (Fig. 4). He, too, has the combat scene intimately connected with the Akkadian royal house. The iconography of the third seal is the most remarkable of all. It belonged to an official with an Akkadian name, Ishar-Beli (Fig. 5). The general subject is a presentation scene, but here there is a very lively equid prancing before the god. The animal is small in stature but clearly has the ears, mane and tail of one of the many hybrid types. The small animal being presented to the god may perhaps represent the fact that this equid had given birth, one of the achievements in the hybridization process of these animals. A water buffalo, closely connected with the royal seals of the house of Akkad, appears under the inscription and extends into the scene.

#### 4. *The courtyard (Sector F)*

Several surprises expected us in area A9. A good pebble floor hugs the walls and the main doorways in the south-eastern corner of the courtyard. It is well made, but clearly less well made than a baked brick pavement which is about 30 cms lower than the pebble floor. The baked brick pavement may cover the same approximate surface as the pebble pavement but is for now documented

<sup>2</sup> Only one other Akkadian royal seal is known, that of Ukin-Ulmash, an unstratified seal, see R. M. Boehmer, *Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit*, Berlin 1965, fig. 256.

<sup>3</sup> We have preserved seals of servants of both En-me-nanna, a priestess in Ur and Tutannapshum, a priestess in Nippur. A third sister, Shum-shani, is a priestess in Sippar but we have no evidence of iconography connected with her. See the authors' forthcoming articles entitled „Tar'am-Agade, Daughter of Naram-Sin, at Urkesh“ and „Royal Seals of the Akkadian Dynasty.“

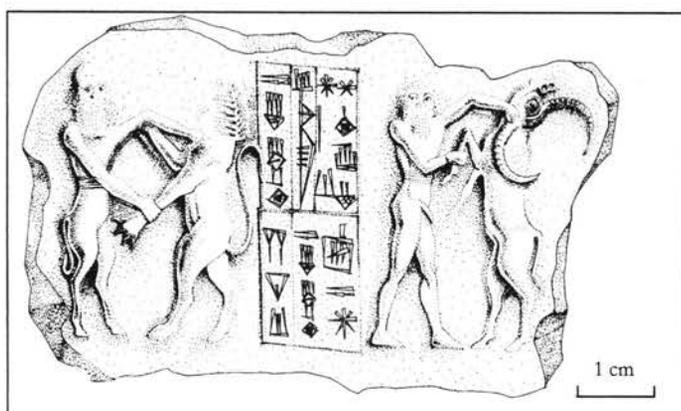


Fig. 3 Composite from impressions of seal of Tar'am-Agade (drawing by Pietro Pozzi).

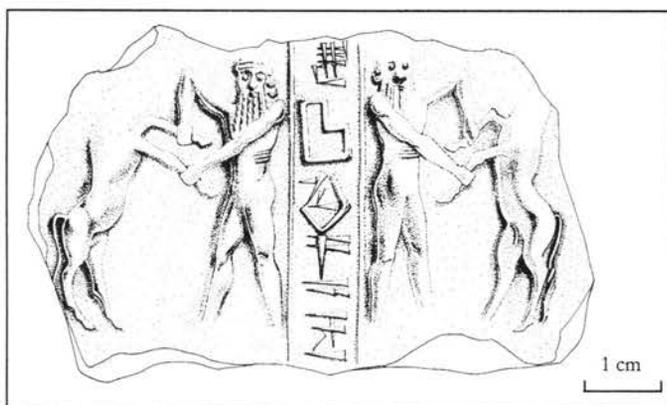


Fig. 4 Composite from impressions of seal of Ewrim-atal, found in the same cache with the seal impressions of Tar'am-Agade (drawing by Pietro Pozzi).

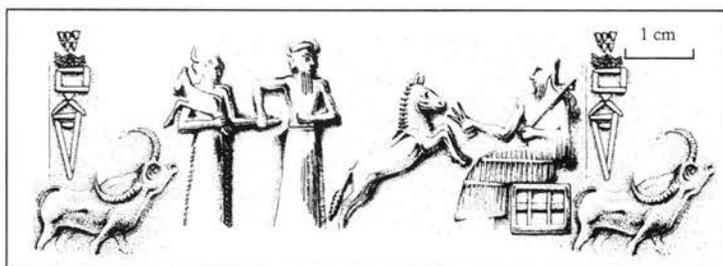


Fig. 5 Composite from impressions of seal of Ishar-beli, found in the same cache with the seal impressions of Tar'am-Agade (drawing by Pietro Pozzi).

only through two small soundings. The baked brick pavement belongs clearly to the first phase of the palace occupation, and the pebble floor is probably still associated with the palace, (but it may also mark the beginning of the non-palace occupation of AK).

A beautiful baked brick platform (with alternating red and yellow bricks, an alternation which may or may not be accidental) causes a narrowing in the doorway between F1 and G1. As preserved, it belongs only with the pebble floor, but it is possible that a narrower version of the same platform may eventually be found to match the baked brick pavement.

Facing this platform to the north is the stone substructure of a curtain wall that separates G1 from F1. The top of this stone substructure is lower by about 50 cm than the stone substructure in the walls between sectors F and D/B, and for this reason we had missed it in the previous season (our excavation had stopped just below the level of the stone substructure in the walls to the south, assuming a similar elevation in both).

The sounding to the north of the eastern wall in F1 was aimed at identifying the northeastern corner of the courtyard F1. We assumed that, true to the symmetry that is so prevalent in the palace, there would be a doorway of some 3 m in width and then a wall projecting out from the northern wall of the courtyard. But this did not turn out to be the case. It might still be that the doorway is wider and that the matching wall is further to the north.

We had also assumed that there would be a similar matching wall to the east, with a stone substructure low enough to have escaped our earlier attempts. But there was no trace of such a wall; we looked for possible traces of stones that might have been quarried, leaving what we have termed elsewhere a negative wall, but this, too, did not prove to be the case. It seems that the western end of the courtyard was open, and if so, it would be rather unlikely that Sector E could have served as an entrance to the palace, since the entire courtyard would have been visible from the outside. It is true that we did not find any evidence for a wall on the western side, but it could be that the wall was further to the west, on top of the old city wall, and that it has been completely eroded. This area, too, may become clearer as further excavations clarify the configuration of the architecture to the north of Sector E (in what might be a separate sector I).

##### 5. *A scribal quarter in Sector C?*

The tablet fragment A10.163 is the upper left corner of the obverse of an administrative text that records a quantity of copper; the reverse is uninscribed. While its content is of minimal significance, this find is otherwise of greater interest for the following three reasons. (1) Being well stratified, palaeographical considerations are of consequence in helping to date the Royal Building. The text clearly belongs to the Akkadian period. (2) It is probable that the tablet comes from a scribal installation, described presently. If so, the tablet would be linked very specifically to an administrative functional setting. (3) This is the first epigraphic find in Sector C of the Royal Building. Since we are just now coming down to the top of the earliest accumulations within the building, more such finds are possible. In particular it is possible, purely

considering the nature of the building's footprint, that Room C1 might have housed an administrative archive. The hypothesis advanced below with regard to the functional interpretation of this sector of the building is naturally tentative, and it is meant particularly to serve as a guide for our excavation strategy.

### Sector C within the Royal Building AK

The floor plan of the building is shown in Fig. 1. Sector C is one of four very distinctive sectors within the Royal Building AK. It mirrors closely Sector A in terms of the articulation of space and the arrangement of the rooms (which are however larger in the eastern portion of Sector C). In turn, Sectors C-D mirror sectors A-B, and all together they exhibit a well planned footprint, which is no doubt due to organic design and systematic coordination. We have clear evidence that the structure was built all at once, and that we have the original first floors.

We interpret Sector B as the storehouse, on account of the large number of container sealings found therein. And we interpret Sector D as the kitchen, on account of the large tannur and small oven found at the center of D1. In Sector A we had hardly any floor accumulation (due to erosion), hence we cannot propose any interpretation as to its function. And Sector C we interpret now as the administrative quarter where tablets may have been written and possibly archived. It is also possible that in this quarter new sealings might be affixed to the containers, presumably after the original sealings were broken to inspect their content.

Like Sector A, Sector C is accessed through a *nodal room* (C7). This room, with three doors, was too small to allow for any activity other than possibly housing a controller. Two of the doors within Sector C were narrowed by a width of one full brick, which heightens the control on traffic within the sector. Room C5 must have been a *courtyard*, considering circulation and the nature of the floor accumulation. To the south, one had access to the *iwān* C2, with an opening too large for door panels to be put in place. From the *iwān*, one could access a *toilet* (C6) through an *antechamber* (C3). Both toilet and antechamber are badly eroded, but what shows very clearly is a deep quadrangular shaft lined with baked bricks in the south-eastern corner of C6, and a drain that flows from the doorway between C6 and C3 towards the outside of the building (we have found the top of the drainage cistern outside the building to the south).

A portion of Room C4 has been excavated. It has yielded some partly burnt logs or boards (one is about 2 m long) within a non-burnt soil matrix. Given the total absence of roofing pieces and of any trace of general burning in the room, these logs may be the remnants of shelving: the long wood piece is curved, according to Lanfredo Castelletti, as a result of the fire, and may have flipped sideways when falling. We decided not to excavate further in this room this season, to protect the wood with a wooden box and extra backfill, and to plan for a careful excavation next year with the presence of both a paleo-botanist and a conservator.

## The iwan as a possible scribal installation

Our interpretation of the *iwan* as a scribal installation rests on the following clues.

(1) A rectangular *basin* was found (see Fig. 1 and Ill. 1–2), lined with extremely *fine clay*. It appears that its base consisted in a single row of bricks laid vertically, but the thickness of the walls is due primarily to the accretion of many fine layers of clay, inside and out the basin itself. Our explanation is that excess clay was rubbed and pressed along the sides.

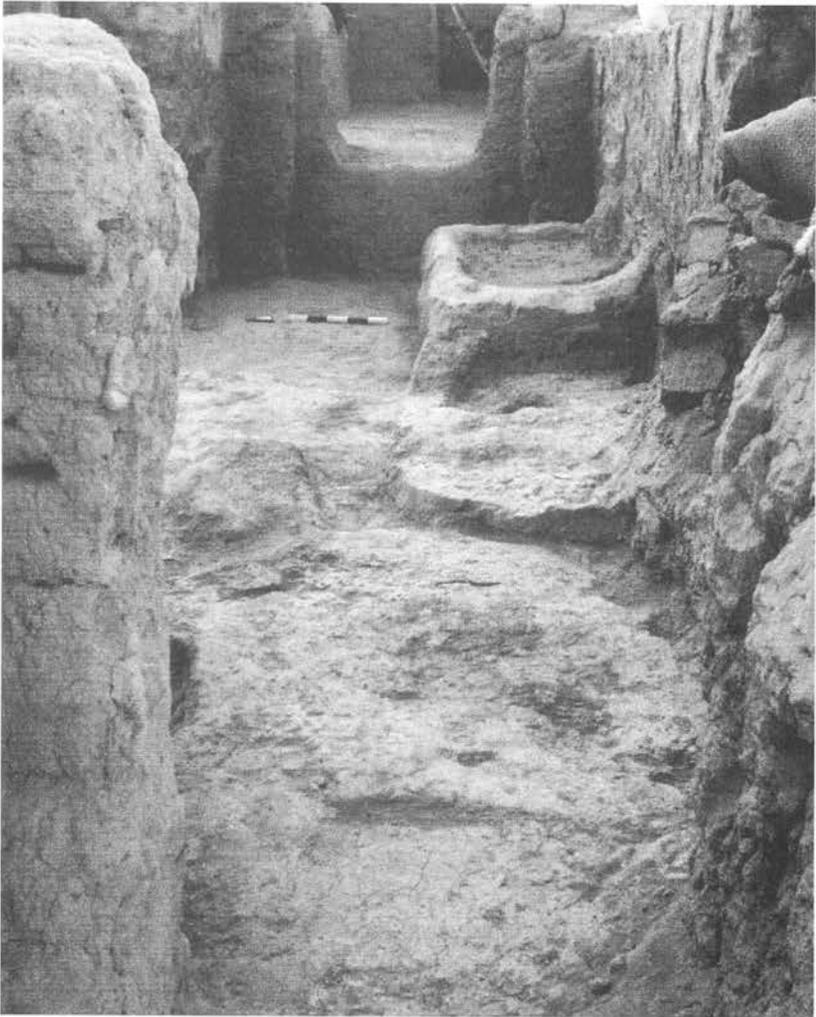
(2) The top surface of the basin as excavated (many more surfaces are stratified below) shows the impression of short straight lines, which we interpret as *fragments of a disintegrated burlap bag in which the clay was kept* to maintain its plasticity as long as it retained moisture. The excavator, Rick Hauser, first pointed out the similarity with disintegrating burlap bags that we use on the excavations. A reading of the impressions as straw is perhaps also possible, but the regularity of the impressions does not make this a likely hypothesis, nor can one easily understand why straw would be found together with such pure clay. (A later analysis by our paleo-botanist, Lanfredo Castelletti, has excluded that these are seeds, and suggested that instead of fiber fragments these may be impressions of recent root structures. If so, they differ considerably from other types of root structure that we have often encountered.)

(3) Next to the basin, there is another installation in the form of a raised platform. This platform has been partly damaged through our own excavation, which suggests that it was not uniformly hard, since the experienced workman who was digging there would not likely have missed a hard surface, especially since he had been warned about the possible presence of such a feature. The top of the platform as preserved is hard and could have been a sitting place for a scribe right next to his supply of clay for tablet making.

(4) The location of the platform, or at any rate the use of the *iwan* as a place for a scribe to sit and write, would have been ideal: the *iwan* receives a *full northern light*, which means that the area would have always been lit very well, but would never have been in direct sunlight (which is blinding in the summer).

(5) The basin is *in the way of the doorway* to Room C1, and it would in fact have kept a door panel from opening fully (the rabbeting in the doorway indicates that the door would have opened on the side of the basin). Given the concern for circulation patterns within the building, it seems hardly likely that a permanent feature like the basin might have been allowed to impede traffic over the protracted period of time during which it was in use (as documented by the continuous clay accretions). Rather, it seems likely that the basin would have been the focal point of activities within the whole sector.

(6) In one corner of the *iwan* there is the base of a *jar* set in the floor, which may have contained water for keeping the clay moist. And the presence of the toilet and the drain in the adjacent rooms suggests that water was used in this Sector.



III. 1 View of basin and part of adjacent platform in room C2 (looking east, towards room C1). – Photo V12d1411, Ong Kar Khalsa.

(7) Several *clay pellets* were found in and about the basin. One wonders if these may have been three-dimensional doodles, so to speak, i.e., the result of idle finger motion in between shaping tablets.

(8) The *fragment of tablet A10.163* was found next to the platform. A single piece does not of course prove anything, but can nonetheless be cited in support of the general hypothesis.

(9) Considering the general articulation of space, we may consider the possibility that Room C1 may be *the archive*. (The difficulty in opening the door



III. 2 Close-up of basin showing smooth surface of fine clay, especially visible over the outer edge. – Photo V12d1408, Ong Kar Khalsa.

on account of the basin would add an indirect measure of control on access to this room.) Since there is no evidence of destruction in this part of the building, it is unlikely that we should be able to find the remnants of such an archive, which would have been moved to some other location.

(10) From further excavation we may expect two other clues pointing to a possible scribal presence. Both have been found frequently in AK, but not yet in Sector C. *Blank tablets* would obviously be expected, made ready but not molded in the final characteristic pillow shape. The blank tablets we find have relatively sharp sides, without any rounding.

(11) A curious implement of which we have several exemplars (not from Sector C) may perhaps be explained as a *stylus sharpener*. They have the appearance of small ax heads, but without any means of hafting, and are made of hard stone, either green or black (though not obsidian). If used as sharpeners, they may have been held between thumb and forefinger, and passed slightly along the non rounded sides of the stylus to remove nicks and grooves.

(12) A technical analysis of the clay (Yoko Taniguchi) has shown that the *clay of the bin is identical to that of the blank tablets*; it is not, however, identical to that of the tablet fragment found next to the bin. It must also be stressed that these blank tablets were not found near the bin.

(13) A portion of a *grinding stone and pestle* was found in the courtyard. If not an occasional discard from the nearby kitchen, they may have been used to grind dry clay into a powder that could be mixed with water to obtain usable sealing/tablet clay (Rick Hauser). The possibility that the bin may be a bin for grinding food staples, which was briefly considered and then repropounded by Heike Dohmann-Pfälzner, seems excluded by two considerations: no seeds were found in the bin or in its vicinity (while many have been recovered in other parts of AK, even without floatation), and no grinding stone or impression of one has been found in or near the bin.

#### 6. Structures on the exterior of the palace (Sectors W and X)

In two respects the building of AK and AF seems to have been conditioned by the layout of two preexistent structures which are outside the palace complex, and which must have held a considerable symbolic significance if they could so affect the footprint of a very carefully laid out structural complex.

The first is a platform (X2 in Fig. 1 and Ill. 3–4), which was built originally in stone. The wall of AK is so designed as to encase this platform by means of two setbacks, which affect the size of the rooms inside Sector C and cause a niche-like effect on the outside. The platform continued in use after the building of AK, except that it was now only partly in stone, while the remainder consisted of both bricks and vegetal fibers which were laid longitudinally (reeds? bark strips? samples are being analyzed for a botanical definition).

Second, the southernmost portion of sector H is slightly skewed in relationship to the general orientation of AK, in correspondence with the axis of a U-shaped stone structure which is very well preserved (see Fig. 1 and Ill. 5). Through a small sounding we have reached the level of the threshold of the doorway between W1 and W2 (which is only 50 cm wide), and the absolute elevation is roughly level with that of the early phase of platform X2. At the eastern end of the U-shaped structure, a well marked circle (W3) is in evidence, delimited by a slight indentation in the stone walls (which might have supported a vaulted roof) and especially by a clear differentiation in the accumulation. The general appearance of the structure would have been that of a *tholos* with a square entrance. We have no plausible explanation for this structure. It may have been a burial or mortuary chapel, though other hypotheses are also possible. Future excavations are likely to provide an answer. What seems certain is that these preexistent structures held a strong symbolic value, whether religious or otherwise, such that the new building had to respect it, even if it was the royal palace. One is tempted to think of a processional way, with a platform for the display of some relevant image. It may have passed by the entrance to the palace on its way to the temple (BA) some 20 m higher in the center of the city.

#### 7. Residential quarters in the time of the „Bitumen Use Ceramic Tradition“

Our search for a definition of sectors G and E/I of the AK wing was hampered by an embarrassment of riches. Earlier excavations in the area above sector F had led us to believe that there was little in the way of a later occupation. But



III. 3 Detail of stone platform with pebble surface; on the left, the stone foundations of the southern wall of AK, at an elevation higher than the platform, indicating that the platform antedates the AK building. – Photo V12d1408, Ong Kar Khalsa.

this expectation proved wrong. Considerable settlements of the post-palace period were found this year, with some very interesting architecture and important objects. It soon became apparent that the limited exposure we had planned would not have allowed us to do justice to these strata. This, coupled with the growing importance of sectors H, W and X, led us to a change of strategy, whereby we effectively stopped excavations in the strata overlaying sectors G and E/I, leaving it for another year to obtain the fuller horizontal exposure that they deserve. However, we will report briefly on two important results from this year's excavations.

Our aim all along has been to establish a well stratified corpus of ceramics from the AK building both from the building's floors (Phase 2a) and those immediately succeeding its use as a palace (Phases 3 and 4, see Fig. 6). The ceramic assemblage is becoming clearer now for those strata immediately following the palace period. The ceramics change from the high quality Simple and Wet Smooth Wares of the palace (i. e. what we call the end of the Simple Ware Tradition) to a somewhat coarser set of wares based on the same clay but with a heavy addition of chaff. Also a series of vessels were made from a red firing clay with heavy inclusions of calcite, seen both on the surface and in the sections. Most striking is the employment of bitumen in various functions: as a waterproofing material, to repair vessels, and for decoration. Bitumen for waterproofing and repair had occurred earlier but was not as widespread. Bitumen based paint for decoration is new in the post-palace period and took the form of solid black necks of medium necked jars and small and medium bowls, large dots found around the shoulders of small and medium pots and jars, and amorphous designs on the bodies of medium jars and pots. The



III. 4 Stone platform in Sector X, with drain coming from the AK building (looking east).

In the back, the corner between the AK and the AF wings.

Photo V12d2815, Ong Kar Khalsa.



III. 5 Partially excavated apsidal stone structure (sector W) showing narrow doorway. In the far left, the southern wall of the AF building. – Photo V12d2534, Ong Kar Khalsa.

		Approximate calendrical dates (B.C.), middle chronology	
		middle chronology	middle chronology without Guti
Khabur ware tradition	<b>Phase 6 Modern</b> surface wash and erosion topsoil and disturbed upper layers removal of stones modern burials		
	<b>Phase 5 Second post-Palace settlement</b> houses and graves in A7, A2, A11, A8 (2 m) scattered occupation in A10, A8, A12, A13 "brickmelt" in A9	1800 - 2000	1800 - 2000
Bitumen use tradition	<b>Phase 4 First post-Palace settlement</b> houses and graves in A7, A2 (2 m) scattered occupation in A1, A5, A10, A8, A12, A13 "brickmelt" in A9	2000 - 2100	2000 - 2050 (***)
	<b>Phase 3 Non-Palace occupation of AK</b> accumulations within AK walls, no installations (2 m) accumulations within AF? debris from destruction in A9, A11, A10 (?)	2100 - 2240	2050 - 2150
Late Simple Ware tradition	<b>Phase 2 Palace</b> <b>2b Tar'am-Agade</b> destruction of parts of AF accumulation in H2 (very thin)	2240	2150 (**)
	<b>2a Tupkish endan</b> first floors throughout AK and AF installations in F, C, D, H and X accumulations throughout AK (40 cm)	2260	2175 (*)
Early Simple Ware tradition	<b>Phase 1 Pre-Palace</b> accumulations packing (red and cement like) walls in A5 pit platform X2 absidal structure W	2290	2200

(\*\*\*) Based on Ur III tablet from A7  
 (\*\*) Based on a date late in Naram-Sin's reign assuming that Tar'am Agade is either a priestess (as a result of an Akkadian conquest) or queen (as a result of marriage). If she is the queen mother, dates might be lower. Tablets in A1 and A10 support an early date.  
 (\*) Four C14 determinations have given consistently lower dates for Phase 2a, with 2175 as the average middle date

Fig. 6 Stratigraphic sequence A for Area AA : Phases.

phase	sr	s-s	description of stratum		
6 modern	no occupation	1	surface wash and erosion		
		2	sod layer, top soil		
		3	disturbed upper layer		
		4	removal of ancient stones; gully wash; laminations		
		5	modern burials		
5 early 2 <sup>nd</sup> mil.	topmost settlement	6	houses		
		a	abandonment and scattered occupation		
		b	collapse of houses		
		c	accumulation within houses		
		d	structural build-up of houses (walls and first floors)		
		7	burials		
4 end of 3 <sup>rd</sup> - beg. 2 <sup>nd</sup> mil.	4b middle settlement	8	houses		
		a	higher accumulation within houses		
		b	accumulation within houses		
		c	structural build-up of houses (walls and first floors)		
		9	burials		
	4a lower settlement	10	houses		
		a	accumulation within houses		
		b	structural build-up of houses		
		11	burials		
		12	erosion		
		13	abandonment; removal of stones from earlier buildings		
3 post-Akkadian	non-palace occupation of AK	14	higher occupation		
		a	accumulation within AK walls		
		b	wall fall and patching of AK building (no rebuilding proper)		
		15	middle occupation		
		a	accumulation within AK walls		
		b	re-use of walls (discontinuing of earlier installations)		
		2 Naram-Sin — Šar-kali-šarri	2b T. A.	16	limited accumulation in AR and in courtyard (?)
				17	first occupation of AK
2a Tupkish	a		accumulation within AK walls and in courtyard		
	b		extensive packing below first floors		
	c		building of walls		
1 Sargonic	pre-palace	18	accumulations in A12		
		19	platform and absidal building in AO; structures in A1 and A5		

Fig. 7 Stratigraphic sequence A for Area AA : Strata.

shapes of the vessels made in all these wares are more varied than previously in the AK floors. For instance the standard conical cup with string cut base is supplemented by a cup with its widest diameter near the base. Pebble tempered cooking pots and storage vessels made in Rough Ware with a thick interior slip made into vat and large jar shapes continued from at least ED III. As a result of this season's work we now have a series of vessel types which characterize this period so poorly known in the region.

Another important result came from the Khabur period strata just above the palace. In Khabur period houses we had found in addition to the typical Khabur period pottery, a number of horseshoe shaped andirons associated with fire as they were frequently burnt inside. Some had the ends of the two arms preserved; from this evidence we concluded that they were undecorated. This season, in a building of undetermined function we began to excavate what appeared to be a complete but fragile example of one of these andirons. The area supervisor (Federico Buccellati) and his team decided to take it out of the ground whole and to complete its excavation in the controlled environment of the expedition house where conservation treatment could be continually applied during excavation. As it turned out these efforts were well worth it! The two ends of the arms of the andiron are decorated with incised and punched designs. At the top there appear to be horns, below is a large X-shape with a row of small holes beneath. The two ends are joined near the bottom by a cross-piece decorated with what looks like an imitation of a door lintel. Traces of burning are found inside.

#### 8. Phases in the occupation of the palace

The floor surfaces in H1, H2 and H3 were badly damaged, and non-palace accumulations, including two *tannurs*, were laying right on top. There is some evidence of a fire, although we cannot identify as yet any trace of a willful destruction as might be evidenced, e.g., by the presence of weapons. In other words, the fire may have been accidental and localized. Similar evidence for an immediate re-use of a palace floor with a non-palace function is to be found in the courtyard F1, where the low retaining wall at the western end contains ash that accumulated in that part of the courtyard: the notion of such an accumulation and the poor nature of the construction are at variance with everything else we know about the palace, so that we may reasonably conclude that these areas were no longer used as a part of the palace, even though they had not been abandoned.

Accordingly, we may distinguish five major occupational phases in the history of area AA (Figs. 6–7).

(1) **Pre-palace structures in AO.** – The platform X2 immediately pre-dates AK because the foundations of AK overlay it and the outlet of the drain coming from Sector C is at a higher elevation.

(2) **Palace occupation of AK.** – This corresponds to the first 40/50 cms. of deposit within the walls and is the period documented for king Tupkish and queen Uqnitum. Sector AF is in use at the same time.

(2a) **Fire in portions of AF (including H) and perhaps in rooms C1 and C4 of AK.** – The fire is documented only indirectly, and may have been loca-

lized, but of sufficient intensity to affect the use of the complex. An immediate re-occupation with different functions took place in Sectors H and F, as just mentioned. The sealings of Tar'am-Agade and Išar-beli belong here: they were discarded, presumably from the other sectors of AF, which continued to remain in use.

(3) **Non-palace occupation of AK.** – This corresponds to the mid to high floors within AK, and no evidence is available at this point for what happened to AF during this period. The accumulations within AK are very considerable, up to 2 m in height. None of the features known for the early floors remain in use (baked brick floors and platform in F, central tannur and hearth in D, toilet, drain and basin in C).

(4-5) **Post-palace settlement above the palace.** – Very little is in evidence for AK, partly because of erosion, partly because it seems that the settlement preferred higher grounds, and placed various retaining walls along the edge facing AK and the courtyard. Hence the houses of the Bitumen Use Tradition and Khabur period are arranged in an L-shaped configuration around the lower ground corresponding to sectors E, F, G and to the AK building.

In terms of chronology, this suggests the following approximate correlations with the southern Mesopotamian sequence (Figs. 6–7):

- (1) AO structures (pre-palace) – Sargon
- (2) Tupkish/Uqnitum material in AK – Manishtushu / early Naram-Sin
- (2a) Tar'am-Agade material in AF – late Naram-Sin / (Shar-kali-sharri)
- (3) Mid to high floors in AK – Shar-kali-sharri / Dudu/Shu-Durul
- (4) Early post-palace settlement AH (high point of Bitumen Use Tradition) – (Guti ?) / Ur III / Isin-Larsa
- (5) Later post-palace settlement AH (Khabur ware) – Old Babylonian

This combined evidence of a connection with the court of Akkad and the early date for the initial building of the Royal Palace should dispel the prevailing notion of Urkesh being a petty kingdom that came to a position of power only as a result of the collapse of the Sargonid dynasty.

### 9. Historical implications

Whether Tar'am-Agade is a queen of Urkesh married to an *endan*, or a priestess representing her father alongside an Akkadian governor, the discovery of the door sealings with the impression of her seal is of great consequence. Here we will make briefly two points.

(1) With regard to chronology, the sequence just outlined suggests two important considerations. The first is that the extensive lower AK accumulations belong at the very latest in the early Naram-Sin period, but may possibly be earlier as well, reaching into the period of Manishtushu. This provides us with one of the best stratified sequences for the central portion of the Akkadian period not only in the Khabur region, but in the whole of Syro-Mesopotamian.

A second consideration is that the palace and post-palace sequence stretches over a period of time that is of considerable significance, in that it goes from Naram-Sin into the Khabur period with a deposit that is in places 6 m thick. Even though there is a major functional change (from palace to settlement), there seems to be a gradual change without any long period of abandonment.

Not that there was no abandonment altogether: we have in fact so labeled stratum 13 (see Fig. 7). But indications are that the period was not long, on account of both typology (ceramic sequences show considerable continuity, if with some gradual change) and stratigraphy (there is no indication of a hard compaction layer or other similar evidence above the remnants of the abandoned palace).

Indications are mounting that the Gutu period was of more limited duration than was generally assumed, so that Gudea of Lagash and Ur-Nammu of Ur would follow shortly after the end of the dynasty of Akkad<sup>4</sup>. Four radiocarbon determinations that we have obtained for the AK accumulations of phase 2a give as a mean date 2175 B.C. Since we can now attribute this phase to the period of Manishtushu or early Naram-Sin, we may have in our C14 determinations a confirmation of a lower date for that same period. If so, the stratigraphic sequence of phases 2 through 5 would span a period of some four centuries, from about 2200 to about 1800 B.C.

(2) A second important implication of historical significance has to do with the political role of Urkesh. It must be remembered that the *communis opinio* has, until now, understood the growth of Urkesh (as it was thought to be evidenced by the inscriptions of Tish-atal) as a direct consequence of the collapse of the Akkadian empire: Having first ruled the Khabur plains, and having then retreated, the Akkadians would have given way to the occasional flourishing of petty, peripheral kingdoms such as Urkesh. Certainly the finds of 1999 change this picture. First, the royal palace was built before Naram-Sin (or at the very latest, at the beginning of his reign). And, second, the presence of the daughter of Naram-Sin acting in an administrative capacity (palace doors were sealed either by her or in her name), marks Urkesh as a place held in great esteem by the Akkadians. Even if Tar'am-Agade is in Urkesh as a priestess alongside an occupying Akkadian garrison, the role of Urkesh cannot be considered as petty or provincial - for the other three known daughters of Naram-Sin who acted as priestesses resided in Ur (En-me-nanna), Nippur (Tuta-napshum) and Sippar (Shum-shani)<sup>5</sup>. These were obviously important cities, and it would not fit this pattern if Urkesh were a petty, provincial residence.

If, as may be more likely, Tar'am-Agade was in Urkesh as a queen married to an *endan*, then the conclusion is that Naram-Sin had chosen to ally himself with Urkesh instead of fighting against it, according to a pattern of dynastic marriages. A possible reason for this pragmatic choice may be the difficulty to control effectively the mountain areas of the Tur-Abdin, which we presume are identified by the name Nawar in the royal titulary of Atal-Shen<sup>6</sup>. As one of

<sup>4</sup> See R. Dittmann, Glyptikgruppen am Übergang von der Akkad- zur Ur III-Zeit, *Baghdader Mitteilungen* 25 (1994) 75-117, Pl. 1-3.

<sup>5</sup> For a convenient summary of the evidence see D. R. Frayne, *Sargonic and Gutian Periods (2334-2113 BC)*, RIME 2, Toronto 1993, p. 87.

<sup>6</sup> See D. R. Frayne, *Neo-Sumerian Period, Part 2: Third Dynasty of Ur*, RIME 3/2, Toronto/Buffalo/London 1997, pp. 458 and 461.

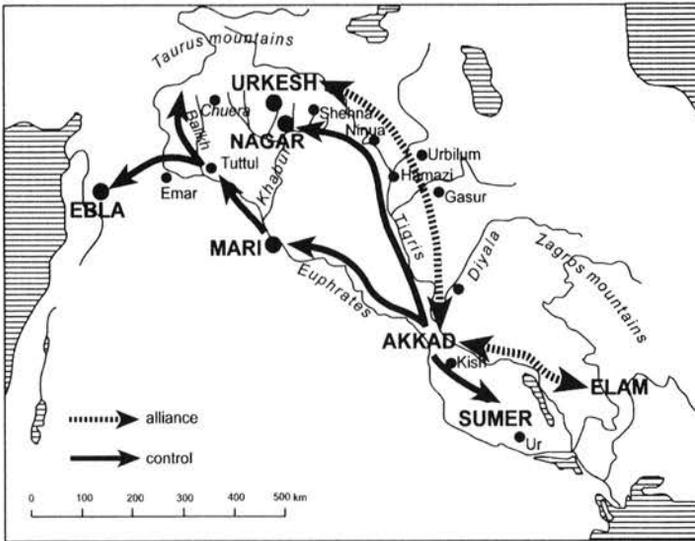


Fig. 8 Military campaigns and alliances of Naram-Sin of Akkad (based on the assumption that Tar'am-Agade is in Urkesk as a queen married to an *endan*).

us has argued<sup>7</sup>, the hinterland of Urkesk, most probably the northern reaches of the Tur-Abdin, controlled the mountain territories more through the recognition of a common ethnic bond than through organized administrative mechanisms. This would have made it difficult for an outsider, such as Naram-Sin, to replace with his own the control of the Urkesk *endans*, and thus an alliance would have been a wiser political choice. We have often referred to a Hurrian urban ledge, i. e., a narrow arc in the piedmont area just south of the Tur-Abdin where, and where only, there would have been important Hurrian urban centers in the third millennium, from the site of Chuera to Nineve, with Urkesk in the center (see Fig. 8). This geo-political distinctiveness of the northern Khabur plains explains, *inter alia*, the relative lack of Hurrian names in Nagar and Beydar and the lack of references to Urkesk in Ebla. This second point entails that Urkesk was outside the direct range of contacts available to Ebla, not because of distance (Urkesk is only some 60 kms north of Nagar), nor because of geographical barriers (there are neither mountains nor rivers between Urkesk and Nagar), but solely on account of the geo-political situation: Urkesk was Hurrian, and was possibly in the sphere of influence of Akkad since the beginning of its dynasty.

<sup>7</sup> G. Buccellati, Urkesk and the Question of Early Hurrian Urbanism. Economic Aspects of Urbanization and Land Use in the Ancient Near East, in: M. Hudson/B. A. Levine (eds.), *Urbanisation and Land Ownership in the Ancient Near East*, Cambridge MA 1999, pp. 231–250.

### 10. A note on an important clay statuette

One of the unique finds from the period immediately following the presumed destruction of AF is an important clay statuette found in a pit that cuts down through the outer wall of AK on its southern side (see Figs. 2 and 9)<sup>8</sup>. It comes from feature 194, the fill contained within this pit. In it, there were also a number of broken vessels dating to the fourth quarter of the third millennium. From near the bottom of this pit an almost intact clay statue of a nude woman was found (Ill. 6–11). The pit fill has certain aspects of a *favissa*, a pit dug so that ritual objects could be discarded in it. A number of these pits were excavated in Ebla near the area sacred to Ishtar<sup>9</sup>.

The figure is 29 cm tall with the final portion of the base broken; although we sifted the deposit we did not find the base. The statue was meant to stand upright because the lower half is cylindrical and probably flared at the lowest portion of the base. The woman is nude with the pubic triangle emphasized by alternating rows of slightly diagonal short incised lines. The swelling buttocks are one of the heavily modeled areas of the body and sharply contrast with her narrow waist. Below the buttocks her legs are not indicated but rather the hollow shape becomes round with the statuette probably terminating in a rim-like border. Her navel is indicated by a small depression while her very schematic breasts are applied pellets in sharp contrast to the modeling of the buttocks. She is wearing an incised double strand necklace that may have a counterweight hanging down her back<sup>10</sup>. It is also possible that the long thin applied clay extending from her necklace may indicate her long hair tied in a braid. This would be possible if she had attached hair made out of another material covering the juncture between this vertical strip and her necklace. One of the characteristics of Uqnitum and her daughter, found in the iconography of her seals is that they are the only women in the Phase 2a seal impressions who wear their hair in a long braid. This hair style is also accentuated by the addition of a large braid ornament worn near the end of their hair. A characteristic long hair style with curls or braids has been identified by one of us as an important iconographic element in northern seals dating to the later part of the third millennium<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> The field number is A12.30.

<sup>9</sup> N. Marchetti/L. Nigro, Cultic Activities in the Sacred Area of Ishtar at Ebla During the Old Syrian Period: The Favissae F. 5327 and F. 5238, JCS 49 (1997), pp. 1-44.

<sup>10</sup> Evidence for counter weights begins later, in the Old Babylonian period, but it is difficult to evaluate our evidence in any other way since the applied clay going down her back is attached to the applied clay which makes up her necklace.

<sup>11</sup> M. Kelly-Buccellati, Nuzi Viewed from Urkesh, Urkesh Viewed from Nuzi: Stock Elements and Framing Devices in Northern Syro-Mesopotamia, Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians 8 (1996), pp. 247-268. Here the evidence from Mari, Taya, Chuera and Brak is considered in connection with some recently excavated Urkesh seal impressions. Smaller clay figurines from Mari and the Syrian Euphrates region show a similar treatment of the buttocks, ears and necklace.

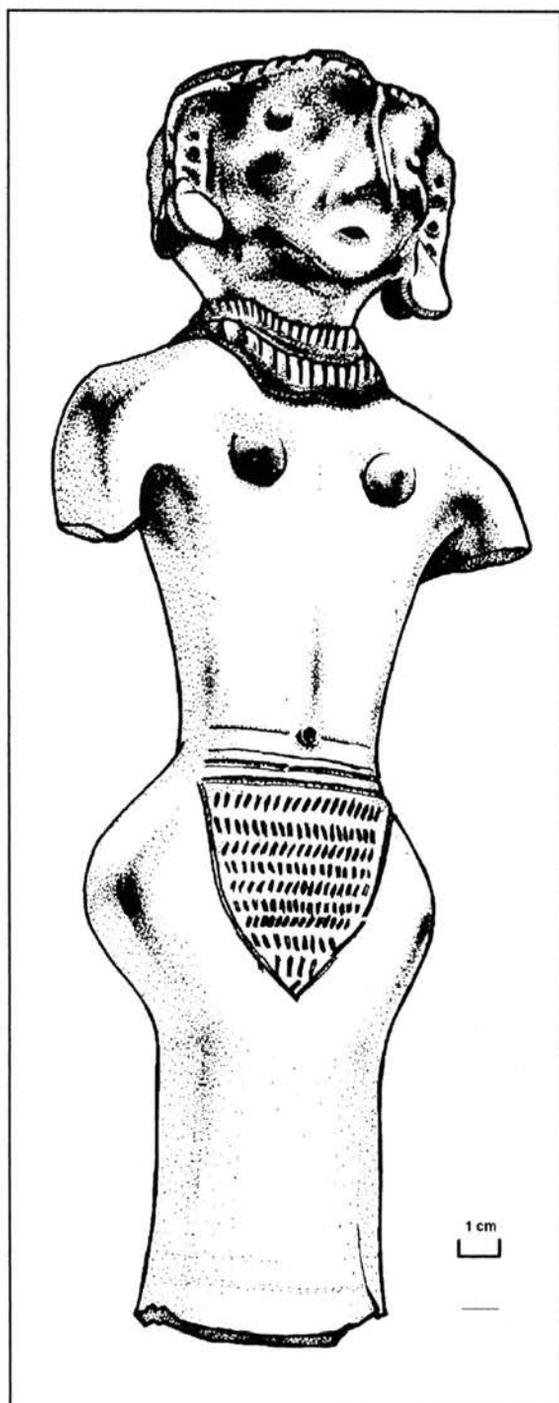


Fig. 9  
A12.30  
Clay statuette of  
female figure



Ill. 6 Possible *favissa* (A10f194) during excavation indicating that it cut through the main north-south wall joining the AK and AF portions of the palace. The workman within the pit looks at the fragments of the statuette A12.30. – Photo V12d1113, Ong Kar Khalsa.



III. 7 Statuette *in situ* in the pit (*favis*?) A10f194. – Photo V12d1114, Ong Kar Khalsa.

The head of this Urkesh statuette is intact with only parts of her applied eyes broken away. The face is striking for the emphasis on the bulging cheeks in contrast with the small mouth, and the circular pellets for the eye; part of one of these pellets is preserved. On the very top of her head she has a deep depression that may have held something or may have been an anchor for a wig made out of another material. Indications of this latter are two raised thin ridges of clay going down the back of her head that however shows no other signs of hair patterning. Her ears are elongated and pierced with four holes the lower of which on her right side shows her wearing double lobed earrings. Smaller female figurines with some of these characteristics have been found in the excavations of the AK building.



III. 8 Front of clay statuette A12.30  
before cleaning and restoration.  
Photo V12d50006, Giuseppe Gallacci.



III. 9 Reverse of clay statuette A12.30  
before cleaning and restoration.  
Photo V12d50007, Giuseppe Gallacci.

The large size of the statuette along with the expressionism of the style, in the emphasis of certain characteristics of the body and face, offset by some quite schematic elements, makes her, in our opinion, an important addition to the repertory of third millennium art from this region. It should also contribute to the knowledge of what we may now address with greater confidence as „Hurrian“ art, since such a specific ethnic connotation may safely be attributed, in our way of thinking, to Urkesh and its workshops.



III. 10 Detail of back of necklace  
showing short counter weight.  
Photo V12d5229, Giuseppe Gallacci.



III. 11 Detail of chin and breasts with  
necklace of the clay statuette A12.30.  
Photo V12d5228, Giuseppe Gallacci.

## *II. Computer network and digital photography*

A major step forward was taken in 1999 through the introduction of a computer network that links all computers in the expedition house. Federico Buccellati was in charge of the planning, installation and maintenance of the whole intranet system, which was a total success. During the 1999 season we had 7 desktop computers and 4 laptops connected to the main server. The cable network, as currently installed, links three buildings in the compound, and provisions are in place for it to extend to a fourth building which is currently under construction (dedicated to the natural sciences, to special typological studies and to the storage of the finds. The normal use of the network system is, of course, the exchange of data among various units. While excavation units and major typological research groups have each their own computer, interdependent material is constantly produced by all staff members, and the exchange by means of disks, as it was used in the past, was proving cumbersome. But it is especially in the area of graphic files that the network had become indispensable. While AutoCAD files do not present particular problems of size, drawings and photos do. It has only been as a result of the intranet system that we have been able to exchange freely files among the key locations, in particular from the photo studio and the scanning station to the other units and research groups. In both graphic areas (scanning and digital photography) we became fully operational this year. A total of some 1400 drawings



III. 12 Detail of head of clay statuette A12.30. – Photo V12d5217, Giuseppe Gallacci.



III. 13 Depression in the top of the head of the clay statuette A12.30.  
Photo V12d5513, Giuseppe Gallacci.

were scanned (under the supervision of Alice Bianchi) and 2300 digital photos taken (under the supervision of Ong Kar Khalsa).

The systems for both scanning and digital photography were also planned and installed during the last three years by Federico Buccellati. In particular during the 1999 season he developed a fully functional system for digital macro photography, some examples of which are given here. While we still took black and white photographs as a back-up, the quality of digital photography seems to us fully satisfactory, so that in the future we will abandon black and white negative film. We will still continue, however, with color slides.

## 12. *The conservation laboratory (Sophie Bonetti)*

### The role of specialists

The conservation season has been extremely rich and intense for the great amount of objects found in the excavation and for the presence of an additional Conservator. In Spring 1999, I organized the participation of Dr. Beatrice Angeli, Conservator of Archaeological Materials at the Opificio Delle Pietre Dure in Florence. Extremely experienced for her long career spent in archaeological sites all over the Mediterranean area, Dr. Angeli was one of my best teachers during my Conservation training at the school of the Opificio. At the end of last year's season in Mozan, I suggested that she would have been the ideal person to come to treat the metal finds. This having been approved, I put in touch the Expedition's Directors with the Opificio, and organized her coming for one month.

Besides the presence of Dr. Angeli, I also arranged for the participation of another collaborator, Yoko Taniguchi, a student in chemistry whom I met at the J. Paul Getty Conservation Institute in the fall of 1998. She was an intern in the Museum Research Lab and was doing research on ancient pottery. We had started together to do some research on Mozan's ceramic samples in the spring of '99, achieving promising results, and since she was ending her internship year in March, Drs Buccellati and I thought that we could try to involve officially the Director of the Museum Research Lab, Dr. David Scott, to continue the research started by Yoko Taniguchi. Not only were we able to find an agreement to work regularly on the analysis of the site's pottery with the involvement of two students that work at the site, Ong Kar Khalsa and John Lynch, but also we arranged for Yoko to come and spend a month in Mozan. She came and worked with great enthusiasm on the technical examination of all the Mozan wares, continuing the work done by other experts in the past years. She especially focused on the different clay compositions, their color variation resulting from the firing, and the research of local clay sources. We did together a research on the manufacturing techniques of tannurs (bread ovens) to see if the techniques used today could be comparable with the ancient ones. The study of local clay sources for the pottery and for installations such as tannurs, led us to concentrate on another area of interest: we wanted to see if there was a direct link between the local clay sources of the Mozan area and the clay composition of tablets and seal impression from the

site. The result of our first analysis and tests seem of great interest and we have sent some samples to be analyzed at the Getty Museum Research Lab for next year.

### The renewed laboratory

Thanks to a special grant from the Samuel H. Kress Foundation, the Conservation lab this year has been radically improved by some reconstruction work. Until now, the lab consisted of a single room, though quite large, with two tables, and very well organized because of the numerous shelves. We have now added two extra rooms. There was a adjacent terrace, that was of relatively little use because it was outdoor without protection, totally exposed to wind and dust. On the other hand it was very useful for the great amount of light that it received, being open on two sides. This year the little terrace, in only five days, was transformed into a very comfortable working area by closing the two open sides with glass and, moreover, by adding an air conditioner. The conservation space has also been enlarged by gaining an extra room that is located right next to the lab; the room was used in the past years for the natural sciences and for special typological studies (both purposes being now served by the new building mentioned above). It has been used to store all the ceramics that we will restore next year, and to treat large pieces like the andiron (see below). It also housed the special research done by Yoko Taniguchi. As in past years, there also was a large outdoor working area for the ceramic conservation.

### Organization of the Conservation activities

All the objects that were brought to the lab in need of conservation, or, if metal, of storage have been registered in a paper register and on the computer. Their label, short description and state of preservation were entered first, while the treatment description has been added later. All the metals were immediately labeled and passed on to Dr. Angeli for treatment. I cleaned and consolidated the clay objects and seal impressions with some help from Dr. Angeli. The ceramic vessels have been generally kept outside in a selected large space on a row of tables; almost all the vessels' reconstructions require in fact a large space to spread out the sherds in order to find matching pieces. The average number of objects brought to the lab in one week was of 6-8 metal artifacts, 8-10 ceramic vessels, 5-6 seal impressions or figurines (many more seal impressions came during the last weeks of excavation, see presently). Dr. Angeli restored approximately 50 metal pieces, 16 of which went to the Deir-er Zor Museum. Among these are a dagger, a javelin head, 3 spearheads, an ax head, a few pins, a pair of tweezers and a small lead figure of a nude female.

The ceramic vessels that were selected for restoration were passed on to two local workmen from the nearby village of Mozan, Steff Bekh and Yestefat Bekh. They have been trained in ceramic conservation since my first season here, in 1997, and turned out to be very skilled and reliable. They are able to put together a wide range of shapes and sizes, from very fine and small bowls

to large and heavy jars. This year, under my supervision, they worked on the reconstruction of approximately 60 shapes.

I have been particularly involved in the cleaning and consolidation of seal impressions; during the 6 weeks of the excavation the number of finds had been relatively small, so I was also asked to treat objects from previous years. At the end of the season though, when the excavation was in its closing phase with cleaning and leveling of the layers, a large concentration of seal impressions (the Tar'am-Agade cache) started to come out from the ground. The rate of pieces excavated was of 6-7 per hour, plus numerous clay lumps to be checked. I concentrated all my time on the treatment of these pieces that suddenly became a priority. By cleaning them with fine brushes and a scalpel and by consolidating them, their surface become in many cases much more readable, allowing the study and understanding of their inscriptions and iconography.

This year, besides the conservation work in the lab, I have been involved with Dr. Angeli in two special cases of conservation started in the field. The first case was that of a large piece of burnt wood that was found almost intact in the ground in room C4, (see above). We personally spent some time at the site cleaning the wood log from the soil with dental tools and air pumps, and tried to consolidate it. Two of the most skilled workmen saw the way we were working and they were able to continue by themselves. They have been able to free all the log's surface from the soil and they found more burnt wood around it. The piece is in a key room of the AK building, therefore its preservation is important: by being able to correctly excavate it we will understand its shape and hopefully its function (maybe a shelf?). The wood piece was left in the ground because we did not have the necessary equipment to remove it whole from the soil; it has been protected by a wooden case, plastic and dirt on top. We will attempt its removal next season.

The second intervention in the field was the removal and transportation of a large clay installation shaped as a kitchen small oven or andiron (see above). It is U shaped and its upper edge was uncovered in the ground in an apparently good condition. It was therefore decided to try to remove it intact and transport it to the house in order to treat it more properly, given its supposed importance. It was unclear, at that time, whether the piece was effectively an andiron, or something else since only the upper part was visible. The whole piece was removed from the ground within its immediate soil matrix and brought to the house, in the ceramic courtyard. The excavation of the andiron was continued by a workman under my supervision: he freed the original structure from the soil, at first outside and then inside. While he was removing the soil Dr. Angeli and I started a first phase of conservation. After that, we continued the treatment by consolidating further the surface that appeared to be very fragile and crumbly. It was decided to move the piece indoors into the conservation lab because the clay was drying too fast outdoors and cracking. The object was wrapped in aluminum foil, plaster bandages and gauze in order to avoid damages during the transportation. It was carefully moved to the lab, freed from the wrapping, and consolidated once again. For the following five days the piece was consolidated, the gaps between the cracks reduced and tinted plaster fills applied. The fills were done mainly for structural reasons, in order to give strength to the piece, and secondarily for aesthetic purposes.

### 13. *Architectural conservation (Ali Ali)*

Note. During the course of the years, Mr. Ali Ali, who is an architect by training and who has regularly served as the representative of the Directorate General of Antiquities and Museums for our Expedition, provided great assistance in our efforts to preserve the walls of the Royal Building AK. In the 1999 season, he accepted the responsibility of supervising the implementation of our new conservation plan, which entailed the construction of metal frames and of fitted tarps. He performed admirably his task, providing all the measurements that were required, making the necessary contacts with the local craftsmen who produced the intended structures, and supervising the final assembly (Fig. 10). It is only through his dedication and skill that we were able to complete the work on two of the rooms of the Palace. We have asked him to provide a technical report on his work, which we are happy to include here. (GB and MK-B)

A general problem in the conservation of the walls of the Royal Palace, besides the nature of the material (sun-dried mudbrick and undressed stone), is the irregularity of the profile: there is great unevenness in the degree of height preservation among the various walls. This means that a technical approach aimed at preserving the individual components from deterioration may make it difficult to perceive the original shape of the architectural whole. When I was asked to supervise the implementation of this project, I first made sure to assimilate well the purpose of our project, and at the same time to understand fully the actual layout of the building. In this way, I could hope to succeed in doing justice to both the architecture and the needs of conservation.

The aims of our work were as follows:

- (a) to protect the walls from natural agents such as rain and heat
- (b) to construct the wall preservation elements so as to be non-intrusive into the stratigraphy or the architecture
- (c) to give a real perception of the walls as such and to allow a direct view of the inner movement of the building and of the interrelationship among its parts (Ill. 12–13).
- (d) to make it possible for the covering structure to be easily removed, and to place regular openings to allow the inspection of the walls in their original state.

We chose to begin with one room where the walls were preserved at their highest on one side, and very low on another. The room selected was D2, the kitchen: its western side had been excavated in 1994, and the eastern side in 1997. The total surface area of the room is 51 m<sup>2</sup>. I measured each wall with the specific goal in mind to divide them into segments for which distinct segments of a uniform iron frame might be built. The frame consists of pipes with a circular section of 3.5 cm in diameter, which slide over an iron bar placed on the ground: this allows us to regulate the height of the structure as desired, so as to obtain a uniform level at the top. We covered two walls with sheet metal 5.7 mm in thickness. The other frames do not have a sheet metal cover, but only horizontal struts covered with a tarp (see presently): after the winter rains we will determine which of the two systems serves our needs best. The frames were constructed to my specification in the shops of Mr. Sarkis Balian in Qamishli and Mr. Sabagh Kassem in Amuda. The cost of each m<sup>2</sup> of frame is about 550 Syrian pounds.

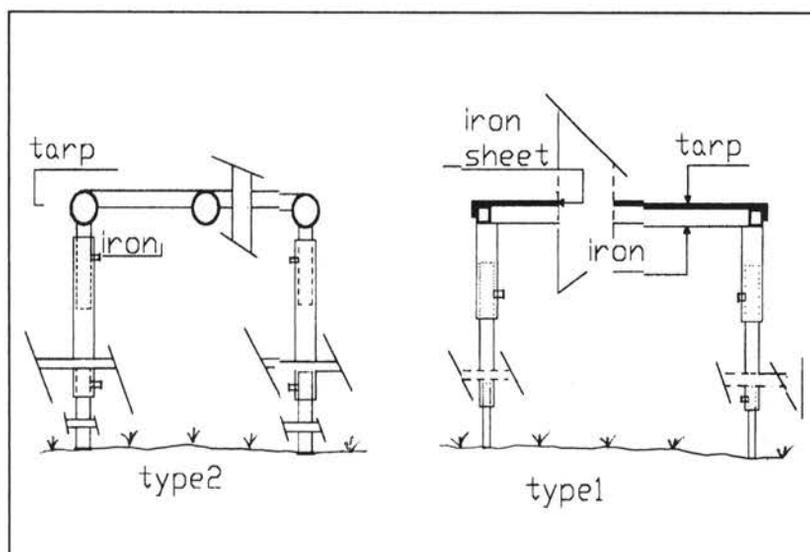


Fig. 10 Details of iron support for wall covers (Drawing by Ali Ali).

The iron frames were then covered with tent material; we chose material that had been used but was in good state. I gave the exact measurements to a tent maker in Qamishli, Mr. Abdul Baki Ali, who produced tightly fitted covers that reflected exactly the wall outlines. These covers are tied to the iron frames with solid laces, and they are folded outwards towards the floor: these flaps are then covered with the backfill that overlays the entire floor in the room. In several places where the wall is of particular interest, we have made it possible to raise a flap in the tent that allows visitors to inspect the wall. This flap is normally closed by means of a sturdy zipper. The cost of the material is 60 Syrian pounds per  $m^2$ , and the sewing about 150 Syrian pounds for each wall segment.

The installation of the entire structure is relatively easy, since it is modular and its various components are each of limited weight. It can also be dismantled without any difficulty: this is important because we hope, in the future, to put in place a more permanent structure that might fully protect the palace and present it as a coherent architectural whole to the visitors.

#### *14. Ceramics from the Service Wing AK of the Royal Palace (M. Kelly-Buccellati)*

##### Methodology

During the 1999 season major work was done on the analysis of the ceramics from the palace. While processing of the ceramics from the service wing AK of the royal palace began as soon as excavations started in this area in

1990, this past season marked an important threshold in the overall endeavor: on the one hand we have reached a very high volume of sherds analyzed, and on the other we have made excellent progress in the standardization of criteria and harmonization of codes. From the entire excavated area of the AK service wing of the palace we have analyzed 124,090 sherds, including 101,364 body sherds and 22,726 diagnostic sherds. All of the ceramic processing is integrated into a system of stratigraphic and typological documentation that aims at maximizing the interaction of stratigraphic and typological analysis while the excavation is taking place<sup>12</sup>. During the excavation all sherd lots are collected by feature; they are intentionally designed to be small (contained within one medium size plastic bag)<sup>13</sup>. By keeping the number of sherds in each lot small we are able to reconstruct their placement within a very restricted stratigraphic context. If at any time in the future a different understanding of a stratigraphic situation occurs, the emplacement of the sherds can be reconstructed more easily within a very small stratigraphic area.

All the sherds and whole vessels are first sorted by ware. The ware types were initially described in the field and then the descriptions checked by a ceramic technologist<sup>14</sup>. The body sherds in each lot are counted by ware and then discarded if there are no problems or questions regarding the categorization of the sherds or the stratigraphy. Next, the shapes are categorized according to a shape catalog which developed over time as new types were found and older categories were combined or subdivided as the data indicated. Four major ceramic shape catalogs for the AK service wing have been produced over the years<sup>15</sup>. All the rim sherds and some of the base and decorated sherds have been saved in our excavation house. There, they are stored in boxes divided by feature, stratum and phase<sup>16</sup>. This has developed into a veritable sherd library, quite large in size and highly differentiated in content, which allows us the possibility of reviewing them within the parameters of new shape catalogs or new understandings of the function or chronology within various parts of

<sup>12</sup> The theoretical and practical aspects are to be presented in Giorgio Buccellati, *A Grammar of the Archaeological Record*, forthcoming in 2001.

<sup>13</sup> Each lot is designated by a q lot number, the q standing for artifacts collected and triangulated as a given quantity, i. e. not triangulated individually.

<sup>14</sup> For the ceramics from AK, Yoko Taniguchi studied the wares, her technical report will be published in the official excavation report. Certain specific aspects of the wares have been tested in the Getty Conservation Institute. Manufacturing techniques have been investigated by two modern potters Randall Bruce and Elaine Fuess. These studies too will appear in the technical reports.

<sup>15</sup> M. Kelly-Buccellati 1991: *Stratified Ceramics from AK*, included all the AK ceramics excavated to date arranged by stratum and ware, 21 pp. Ead. 1992: *Summary of the Most Important Ceramic Forms by Ware*, 24 pp. Ead. 1996: *Ceramics from the Royal Palace AK, Seasons 1990-1996*, 69 pp. Ead., *Ceramics from the Royal Palace AK, The Early Strata*, 1997 56 pp. The current shape codes are contained in the *Pottery Index* produced in 1998. This index is divided by stratigraphic phase and form and is the basis for the categorization of the shape sherds from 1998-1999.

<sup>16</sup> For a description and summary of the phases and strata see above and Fig. 7.

the building. The retention of this most important ceramic material from a large on-going excavation also means that new stratigraphic understandings can be recombined with the sherd evidence itself, not just from a portion of this evidence preserved on paper. Whole vessels are processed in a similar manner and where possible are correlated with the diagnostic sherd data<sup>17</sup>. The encoded sheets are entered into one of our computers by the local staff and checked by us against the handwritten sheets.

The Mozan standards for ceramic classification are summarized in Fig. 11. Types are divided by ware families, shape families, decoration, and where possible by function. Within each of these categories a number of subdivisions have been determined. So for instance, wares are subdivided into the categories of matrix, inclusions, manufacturing technique, size. Attributes are the specific aspects of the major categories. Thus, porosity is an aspect of matrix which is a subdivision of ware.

#### Analysis by Phases

For this study sherds have been analyzed from all sub-areas of the AK Service Wing. This does not include all the sherds described from these areas since some features have yet to be definitely assigned to a stratum. For this particular study 77,316 body and shape sherds were analyzed. We plan to complete all the strata assignments in the 2000 season<sup>18</sup>. The wares are first divided by larger groupings called Families which are each given by phase, that is all the ceramics in the phase whether from primary or secondary contexts (Fig. 12)<sup>19</sup>. At the side of each bar of the battleship curve<sup>20</sup> the percentage per phase along with the actual number, as well as the total number in the phase, are given. The Families include: Chaff Tempered, Fine Buff (which contains Simple ware and the related Wet Smooth ware), Imported (also comprising vessels probably made locally but inspired by imported wares, one example being Imitation Metallic ware) and Pebble Tempered cooking vessels. In this graph it is clear that the Chaff Tempered Family is more dominant after Pha-

<sup>17</sup> A large number of individuals participated in the processing of the Mozan ceramics from this wing of the palace. Among the people who spent major portions of their time processing and drawing the ceramics are: Alice Bianchi, William R. Shelby, Helène Cooper, Jamal Omar, Elena Zanolari; in the last few years Alice Bianchi has been a mainstay in both the processing and the training of a local staff. The local staff includes Hammade Hammade, Benghin Hassan, Mohammad Omo, Ahmed Omo, Juma Mamo, Rashid Mamo, Kastro Isa, Abdel Karim Hassan, Dadin Bekh, and Ibrahim Khellu.

<sup>18</sup> For this reason we have decided to wait to conduct more complex relative frequency analysis until all the features have been assigned definitive strata.

<sup>19</sup> Sherds from Phase 6 have been included for completeness, though they do not have a meaningful stratigraphic context.

<sup>20</sup> More scientifically known as a double lenticular ontogeny curve.

			attributes							
			matrix	paste	porosity	firing	hardness	fracture	color inside	color outside
(type)	ware family	ware	<i>matrix</i>	paste	porosity	firing	hardness	fracture	color inside	color outside
			<i>inclusions</i>	temper	color range					
			<i>manufacturing techniques</i>	forming techniques	exterior treatment	interior treatment				
			<i>measurements</i>	max wall thickness	maximum height	maximum width	weight	volume		
	shape family	shape	<i>proportions</i>	closed h > w (jar)	intermediate h = w (pot)	open h < w (bowl)				
			<i>dimensions</i>	height range	width range	base range				
			<i>profile</i>	rim	neck	shoulder	base			
			<i>appendages</i>	handles	spouts					
	decoration	<i>aspect</i>	painted	incised	excised	applied				
		<i>location</i>	inside	outside	rim	neck	shoulder	lower body		
	function	generic	<i>access</i>	scooping	pouring					
			<i>portability</i>	2 hands	1 hand	fingers	fixed			
		specific	<i>containment</i>	oil	perfume	fruit	grain	etc.		
			<i>production</i>	salt	cheese	etc.				

Fig. 11 Mozan standards for ceramic classification.

<u>term</u>	<u>example</u>	<u>definition</u>
standard	Munsell color chart	simple: a set of parameters used to define a variant within a variable (e.g., the variant "5YR8/2" within the variable "color")
	chaff tempered	complex: a combination of simple standards used to define a set of variants within a variable (e.g., the set of pertinent attributes for matrix, inclusions, manufacturing technique and measurements within the variable "ware")
type	bevelled rim bowl	a distinctive clustering of attributes, drawn from ware, shape and function
subtype	conical cup 1	alternatives within type (e.g., same shape, different measurements)
ware family	chaff tempered	a grouping of wares
shape family	necked jars	a grouping of shapes
ware	fine chaff tempered	clustering of attributes pertaining to physical composition, manufacturing techniques, maximal measurements
		— predicated of any given sherd
shape	double rim necked jar	clustering of attributes pertaining to proportions, profile, dimensions and appendages
		— predicated only of diagnostic sherds and complete vessels
function	oil jar	clustering of attributes pertaining to perception (generic function depending on how content is accessed or vessel is carried) and to use (specific function depending on what

Notes to Fig. 11 Mozan standards for ceramic classification.

ses 2a and b<sup>21</sup>. This pattern follows from the fact that the Simple Ware Tradition is still important in those earlier phases but gradually declining in popularity<sup>22</sup>. This is clearly seen in the graph of the Fine Buff Family which gradually declines from a total of 31% in Phase 2a to 7% in Phase 4b<sup>23</sup>. The Pebble Tempered Family of cooking vessels is not as time sensitive as the other wares and also is distributed over a wide geographical area. More detail can be seen in Fig. 13, where the individual battleship curves for the single wares which make up the Ware Families are given along with the totals of the sherds analyzed for each Family. This data on the ware families is further subdivided in this chart by accumulation strata for Phases 2a through 4b. Metallic ware, never very abundant at Mozan, is more popular in the earlier phases than later. The Early Transcaucasian pottery, while significant for other types of research, is not numerically important in any of the strata. In the Chaff Tempered Family ROG ware<sup>24</sup> increases as the Fine Buff Family decreases. Conical cups and small to medium jars and bowls are produced in this ware, vessel sizes which had previously been made in Simple and Wet Smooth wares.

#### Analysis by Strata

When the ware families are looked at in more detail, by separating out the first accumulation strata (primary contexts) and by giving the statistics for each of these strata (Figs. 14a and 14b)<sup>25</sup> the numbers in the sample decrease, however the patterns already seen when all the sherds in the phase are taken into consideration, carry through when only those stratified on the first floors of the phase are looked at. The statistics show that Imitation Metallic ware was never very important but is nevertheless present after Stratum 17a. Technically this ware is related to the production of dark rimmed orange bowls found in the region.

In the analysis of the shapes found on the floors of the AK Service Wing only those that are statistically relevant from primary contexts will be discussed. Given the large number of shapes in the shape catalog, there are many diagnostic sherds on these floors that have just a few examples. While these may

<sup>21</sup> We have just begun to excavate stratum 2b so there are very few sherds analyzed from it.

<sup>22</sup> In the mid-third millennium stratum B1 of Temple BA the Simple Ware Tradition is dominant, see Mozan 1 and G. Buccellati and M. Kelly-Buccellati, Mozan, Tall, in: *Reallexikon der Assyriologie* 8 (1995) 386-93.

<sup>23</sup> The total in Phase 5 is not representative of the occurrence of this family in the Khabur period.

<sup>24</sup> Now called Red Orange Calcite tempered ware after the technical study of Yoko Taniguchi who identified the large white inclusions which are very numerous in vessels made of this ware, as calcite rather than gypsum.

<sup>25</sup> The charts give the percentages and the absolute totals as in Fig. 12. See fig. 3 for a summary of the strata by phases.

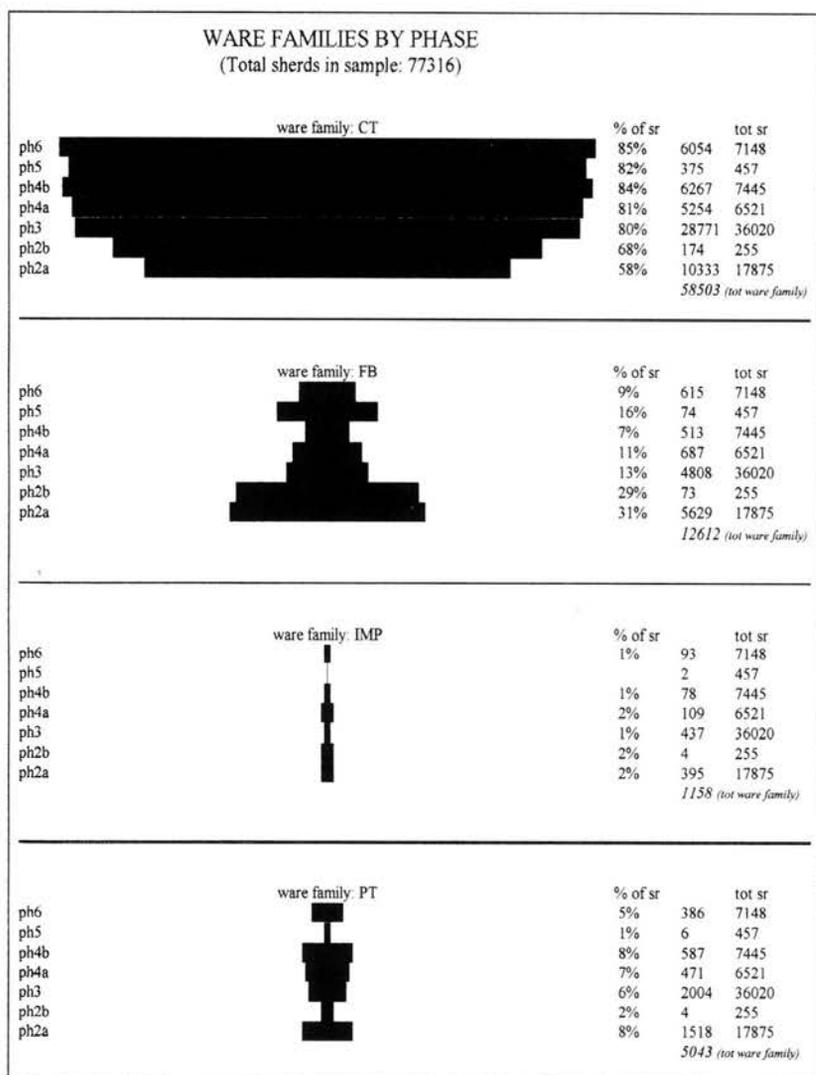


Fig. 12 Seriation of ceramic wares by families and phases  
CT=chaff tempered; FB=fine buff; IMP=imported; PT=pebble tempered.

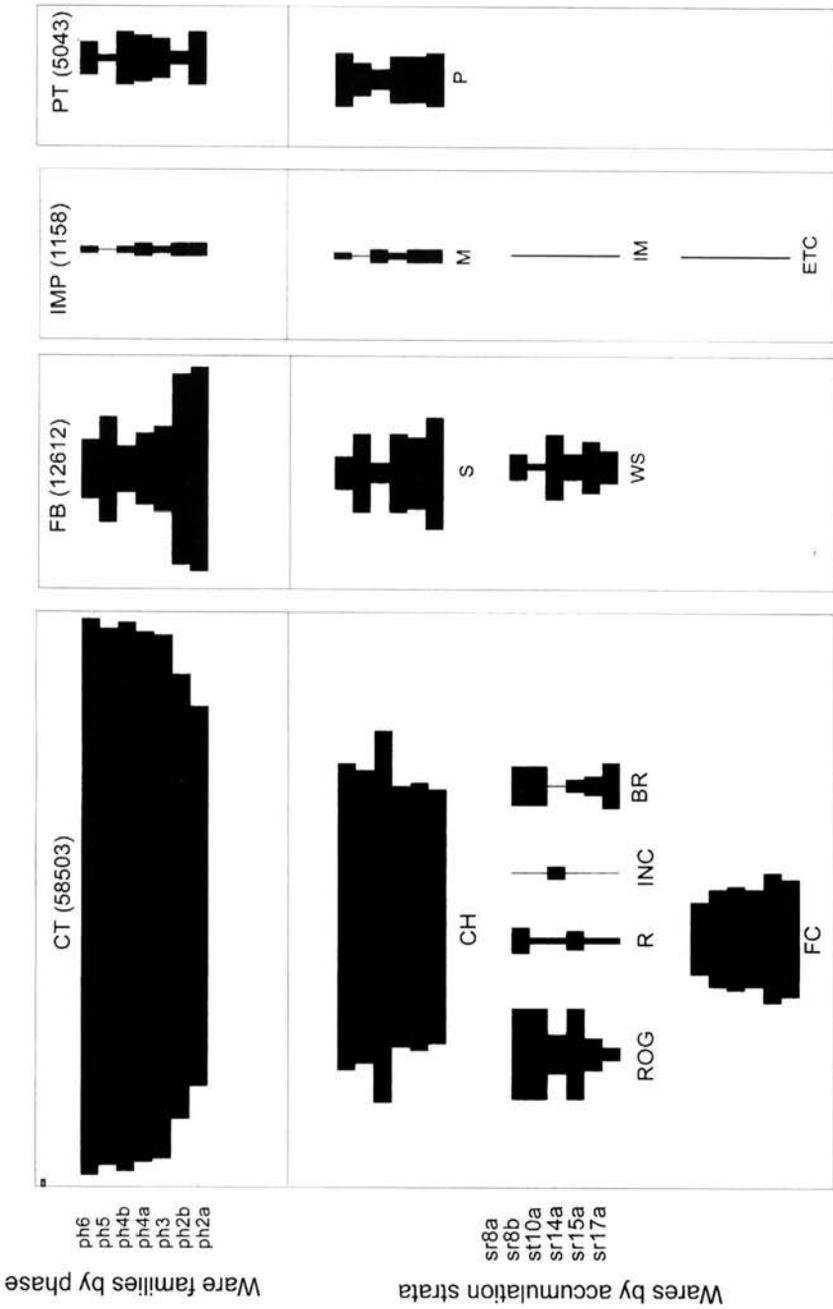


Fig. 13 Wares by phase and stratum (Total sherds in sample: 77316).

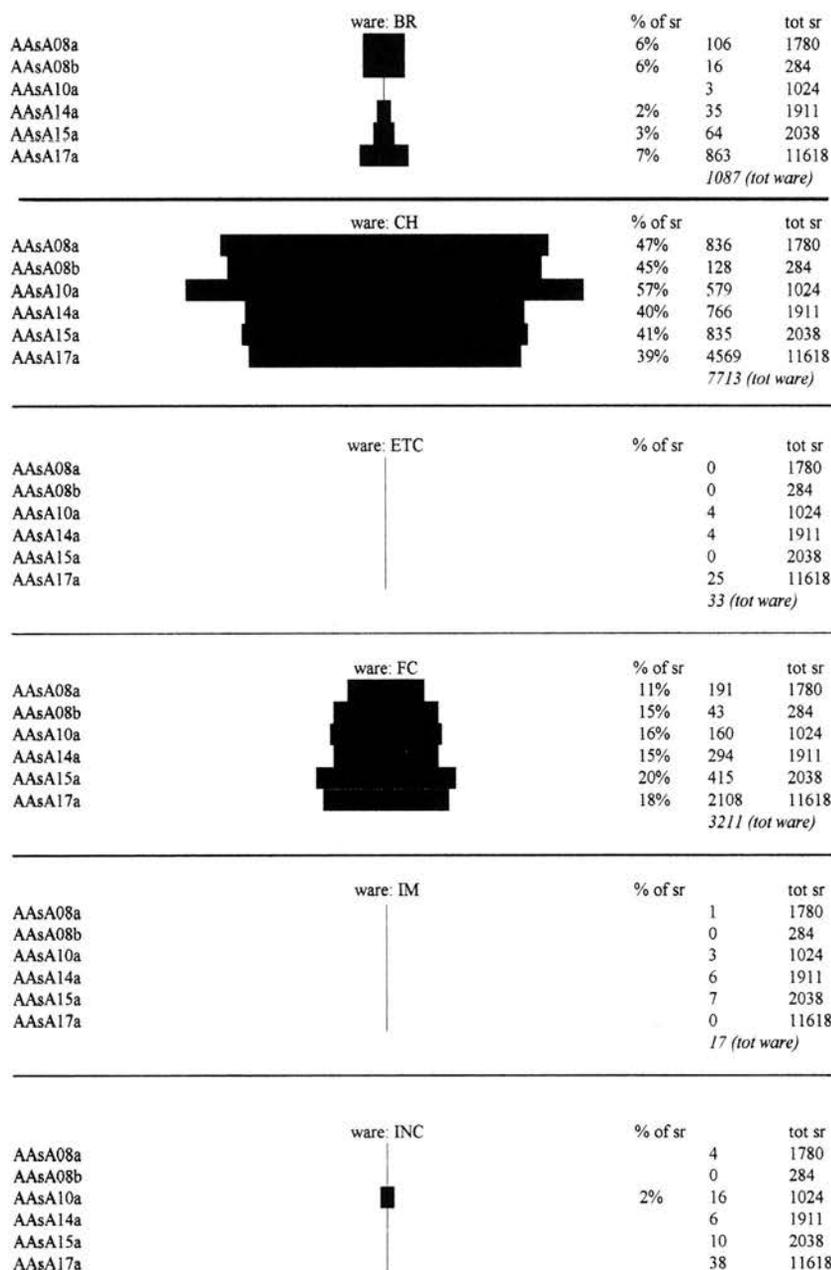


Fig. 14a Wares by first accumulation strata ('living floors') / 1  
(Total sherds in sample: 18655).

		% of sr		tot sr
AAAsA08a	ware: M 	1%	15	1780
AAAsA08b			1	284
AAAsA10a		2%	18	1024
AAAsA14a		1%	28	1911
AAAsA15a		2%	32	2038
AAAsA17a		2%	251	11618
			<i>345 (tot ware)</i>	
<hr/>				
		% of sr		tot sr
AAAsA08a	ware: P 	8%	134	1780
AAAsA08b		5%	15	284
AAAsA10a		3%	35	1024
AAAsA14a		7%	143	1911
AAAsA15a		7%	145	2038
AAAsA17a		8%	958	11618
			<i>1430 (tot ware)</i>	
<hr/>				
		% of sr		tot sr
AAAsA08a	ware: R 	4%	76	1780
AAAsA08b		1%	3	284
AAAsA10a		1%	11	1024
AAAsA14a		3%	61	1911
AAAsA15a		1%	25	2038
AAAsA17a		1%	86	11618
			<i>262 (tot ware)</i>	
<hr/>				
		% of sr		tot sr
AAAsA08a	ware: ROG 	14%	250	1780
AAAsA08b		14%	39	284
AAAsA10a		6%	57	1024
AAAsA14a		14%	259	1911
AAAsA15a		5%	105	2038
AAAsA17a		2%	203	11618
			<i>913 (tot ware)</i>	
<hr/>				
		% of sr		tot sr
AAAsA08a	ware: S 	5%	89	1780
AAAsA08b		12%	34	284
AAAsA10a		3%	27	1024
AAAsA14a		12%	221	1911
AAAsA15a		11%	228	2038
AAAsA17a		17%	1927	11618
			<i>2526 (tot ware)</i>	
<hr/>				
		% of sr		tot sr
AAAsA08a	ware: WS 	4%	75	1780
AAAsA08b		1%	4	284
AAAsA10a		10%	98	1024
AAAsA14a		4%	81	1911
AAAsA15a		8%	161	2038
AAAsA17a		5%	577	11618
			<i>996 (tot ware)</i>	

Fig. 14b Wares by first accumulation strata ('living floors') / 2  
(Total sherds in sample: 18655).

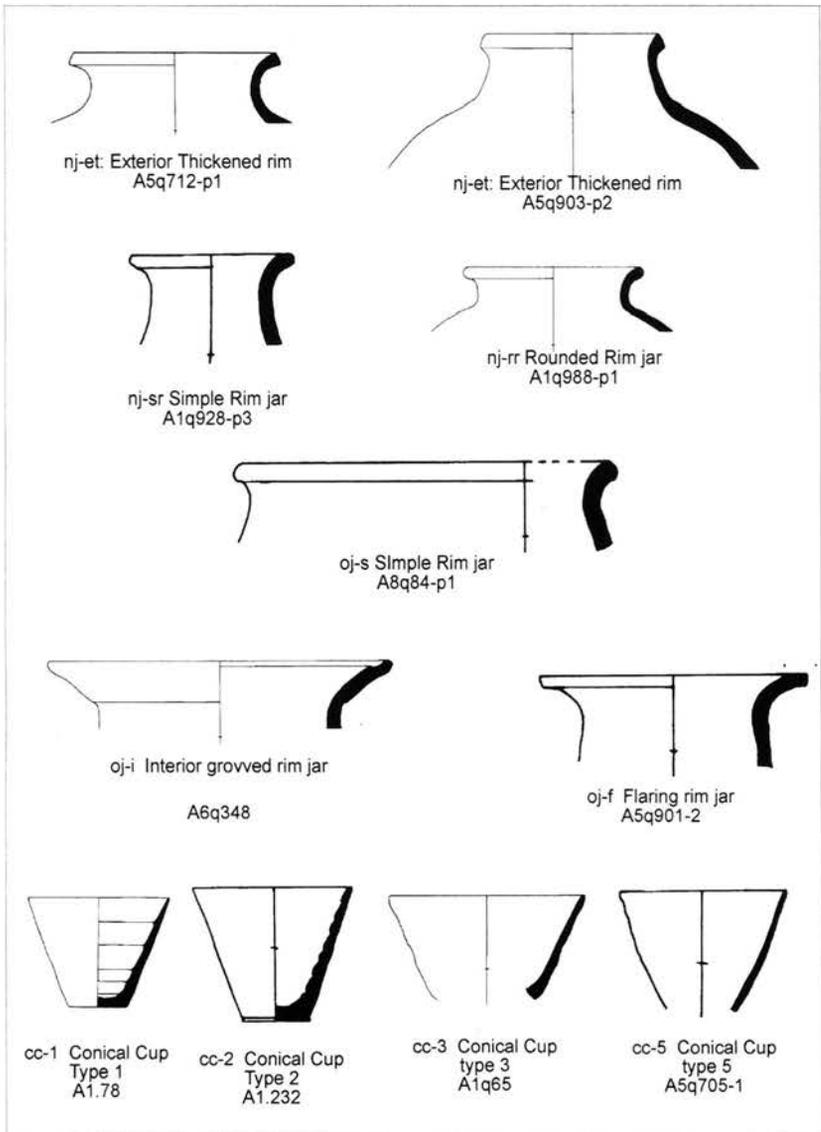


Fig. 15a Typical shapes from stratum 17a (AAsA17a): jars and cups.  
 (Note: The mark along the vertical axis represents a 5 cms segment).

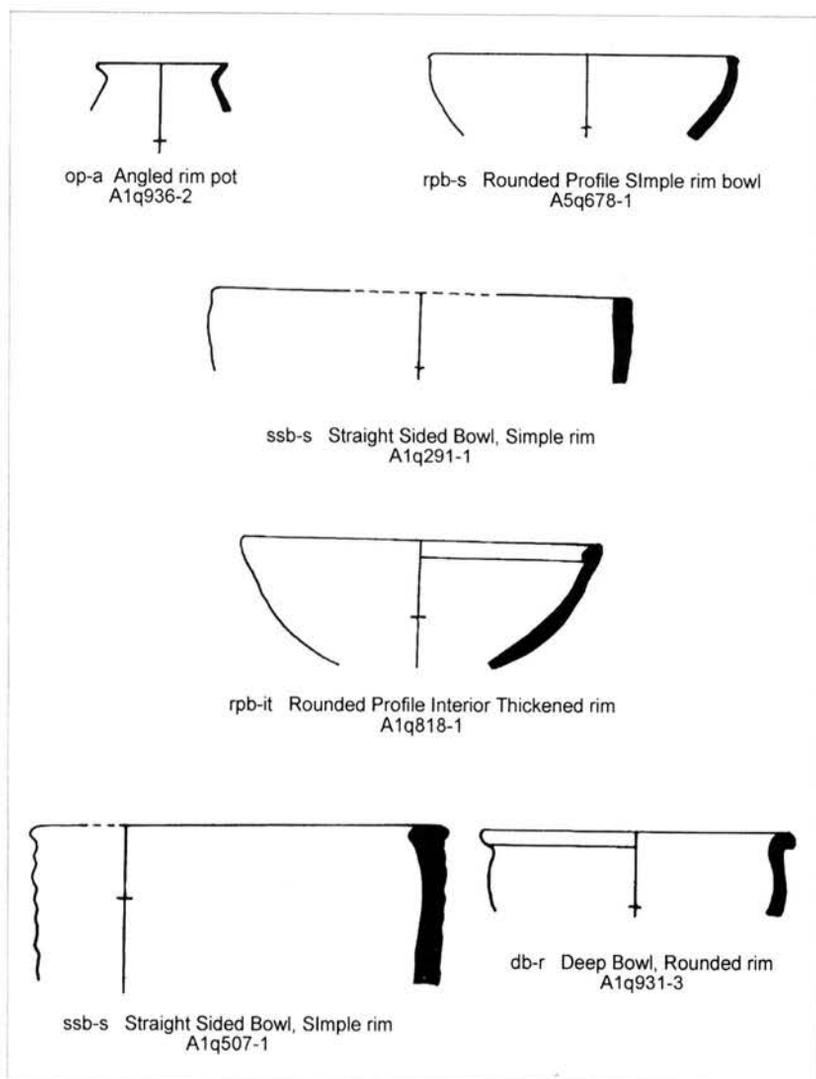


Fig. 15b Typical shapes from stratum 17a (AAsA17a): bowls and pots.

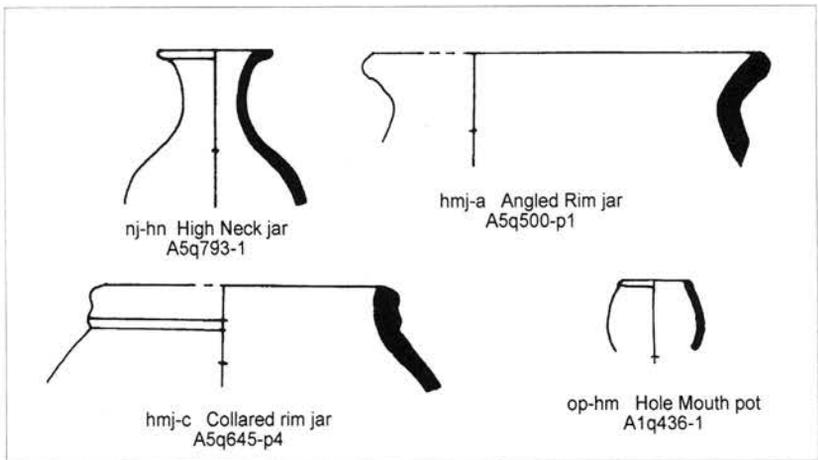


Fig. 16 Typical shapes from stratum 15a (AAsA15a)

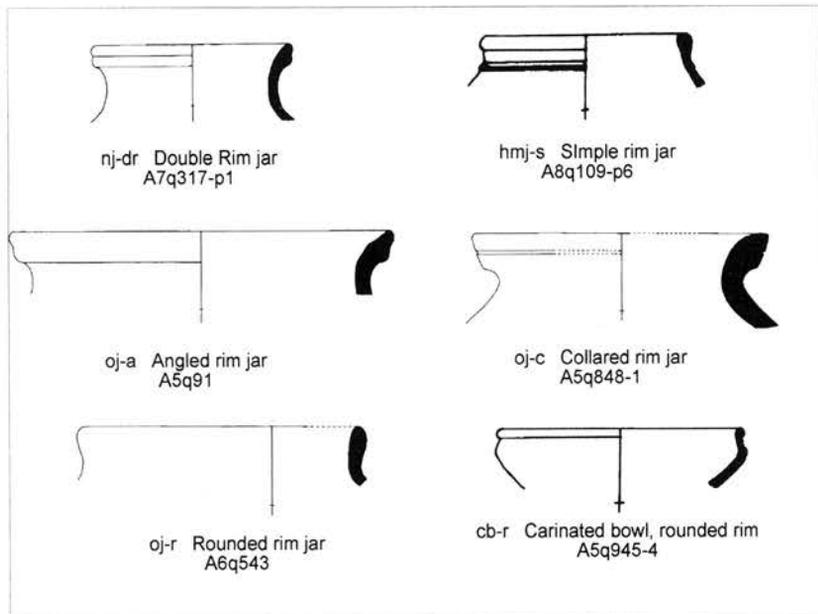


Fig. 17 Typical shapes from stratum 14a (AAsA14a).

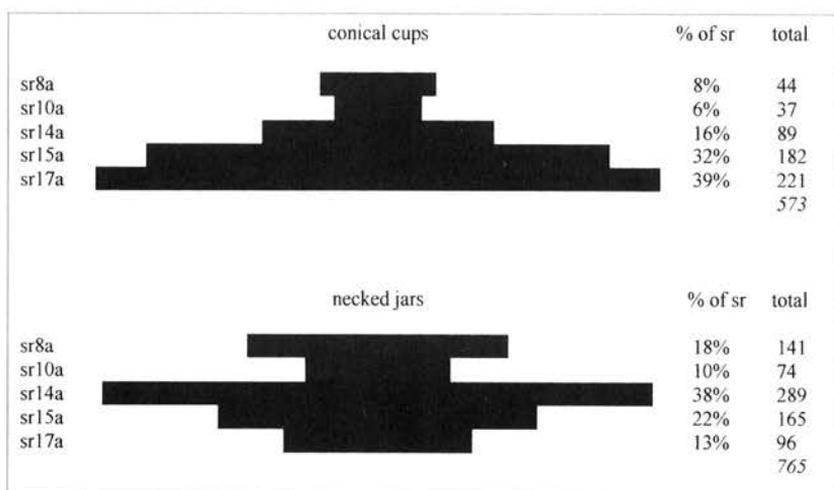


Fig. 18 Development of two distinctive shapes in major first accumulation strata.

be important for studies of the relative chronology of the region<sup>26</sup>, we are interested here only in those types that are most commonly stratified on the floors of this type of building in the Akkadian and Post Akkadian periods at Urkesh<sup>27</sup>. The most numerous shapes in stratum 17a are found on Figs. 15a,b. Conical cups are prevalent in the earliest stratum (Fig. 15a). In replication experiments on manufacturing techniques of the conical cups, a potter from Los Angeles, Elaine Fuess, estimated that if the clay was prepared ahead, about 500 of these cups could be made in one day by a single potter. This is due to the fact that they are thrown from the hump and cut off with a string; no further refining is done on the exterior or the base. One of the reasons for their high number on the floors of the palace must be connected with their rapid

<sup>26</sup> The comparative material for the stratified ceramics from the AK Service Wing of the palace is the subject of the dissertation of Alice Bianchi.

<sup>27</sup> One of the important vessel types for the relative chronology of our region is the dark rimmed orange bowl. Sherds of these bowls are found at other sites in the area, such as Brak; they are relatively scarce at Urkesh. The method of manufacturing these bowls has been studied by Randall Bruce, a ceramicist. He concluded that they are fired in a similar way to the Attic Black Figure pottery after a slip high in metallic oxides was applied to the exterior of the rim.

FN 1	Closed form, can be held in one hand, contents can only be poured out. Rim diameter smaller than 10cm.
FN 2	Closed form, can be held in one hand, contents can be poured or scooped out. Rim diameter 10-14cm.
FN 3	Closed form, can be held in two hands, contents can only be poured out, i.e. narrow necked jars. Rim diameter smaller than 10cm.
FN 4	Closed form, can be held in two hands, contents can be poured or scooped. Rim diameter 15-30 cm.
FN 5	Closed or Open form, vessels cannot easily be moved, contents can only be scooped out. Rim diameter for closed forms, greater than 30cm. Rim diameter for open forms greater, than 30cm.
FN 6	Open form, can be held in one hand, contents can only be poured out. Rim diameter smaller than 10.
FN 7	Open form, can be held in one hand, contents can be poured or scooped out. Rim diameter 10-14cm.
FN 8	Open form, can be held in two hands, contents can only be scooped out. Rim diameter 15-30cm.

Fig. 19 Mozan standards for determining functional categories.  
(FN 1-4 correspond to jars, FN 6-8 to bowls.)

production. Conical cups are often held by figures in the Urkesh seal impressions stratified in stratum 17a<sup>28</sup>.

In the Post Akkadian strata, strata 15a and 14a, the potting tradition, which was declining in quality at the end of the Simple Ware Tradition in stratum 17a, now changed even further in that fewer shapes are numerous and these made in coarser wares (see Figs. 16-17). Carinated bowls and medium pots and jars with a straight, ribbed neck and grooves made with a template below the neck are now prominent. Of course, these changes may also in part be determined by the change in the function of the building. Fewer seal impressions are found stratified in these strata; they can be stylistically dated to the Post Akkadian period, with inscriptions, where present, in Akkadian. Fig. 18 shows the development of two important shapes found on the floors of the AK Service Wing and in the strata above this building: conical cups and necked jars with globular or egg-shaped bodies. While conical cups are prevalent in pre-

<sup>28</sup> M. Kelly-Buccellati, *The Workshops of Urkesh*, in: G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati (eds.), *Urkesh and the Hurrians: Studies in Honor of Lloyd Cotsen*, *Urkesh/Mozan Studies* 3, 1998, pp. 35-50. with previous references.

palace and the earliest palace floors their numbers diminish after this. Necked jars instead are most prevalent in stratum 14a. In Post Akkadian tombs necked jars and carinated bowls are standard tomb equipment. Necked jars can be identified with those depicted on 'flowing vase' scenes and are called in Akkadian *ḫegallu*<sup>29</sup>. A symbolic association of abundance is usually given for these jars.

#### Analysis by Functional Types

In studies on the function of the rooms in the AK service wing we divided all the shape sherds into 8 functional categories (Fig. 19). Fundamental to this analysis is the distinction between a generic and a specific function. This in turn is based on shape, size, and access to contents<sup>30</sup>. In analyzing the ceramics for function some general considerations have to be made. (1) Jars are characterized by their rim diameter being considerably smaller than the widest part of the body. A hand can only enter jars with rim diameters of about 10 cm. while a scooping implement can only enter rims with larger diameters. Most medium and all small jars can be tilted or lifted for pouring. (2) Bowls are characterized by the fact that their rim diameter is considerably wider than the height of the vessel. A hand with a scooping implement can enter a bowl with a rim diameter larger than about 10 cm. Most medium and all small bowls can be tilted or lifted for pouring. (3) In our system both pots and cups have a rim diameter approximately the same as the height of the vessel. There is more latitude between the proportion of the rim to the height in cups than pots. The rim diameter of a cup allows access to the contents only by lifting or tilting. A hand can enter pots of about 10 cm in rim diameter while a hand holding a scooping implement can enter larger rim diameters. As for jars and bowls, most medium and all small pots can be lifted or tilted. In our system cups and pots are considered open forms.

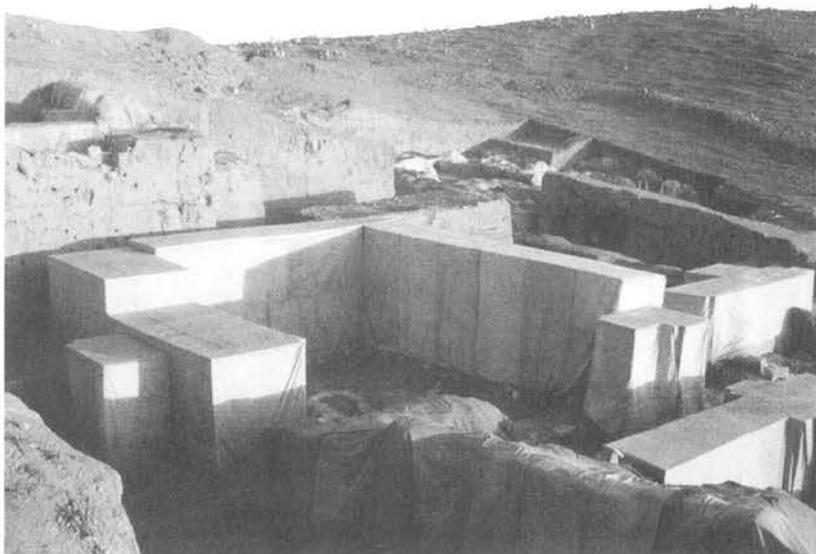
In Fig. 20 these categories are applied to three sectors of the AK service wing: Sector B a storage sector, Sector D the kitchen, and Sector C which we understand as a possible scribal quarter (see above). It is clear from this graph that the three sectors exhibit a rather different ceramic distribution when looked at in this fashion. The two sectors in which the patterns are closer are B and D. They both had a large number of small and medium bowls. The kitchen contained a similar percentage of small to medium jars but a higher percentage of larger jars and a smaller percentage of small bowls. Vessels that are

<sup>29</sup> J. Black/A. Green, *Gods, Demons and Symbols of Ancient Mesopotamia*, London 1992, p. 184.

<sup>30</sup> This system is a continuation of that used in analyzing the pottery from Terqa, see M. Kelly-Buccellati/W. R. Shelby, *Terqa Preliminary Reports No. 4: A Typology of Ceramic Vessels of the Third and Second Millennia*, *Syro-Mesopotamian Studies* 1(1977) 182-185; G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati, *IIMAS Field Encoding Manual (Non-Digital)*, ARTANES 2, Malibu 1978, pp. 21-23.



Ill. 14 Sector D of the AK wing of the palace with wall coverings (looking south).  
Photo V12d9451, Federico Buccellati.



Ill. 15 Same as Illustration 14, looking southeast.  
Note the earlier style of wall covering in the foreground.  
Photo V12d9453, Federico Buccellati.

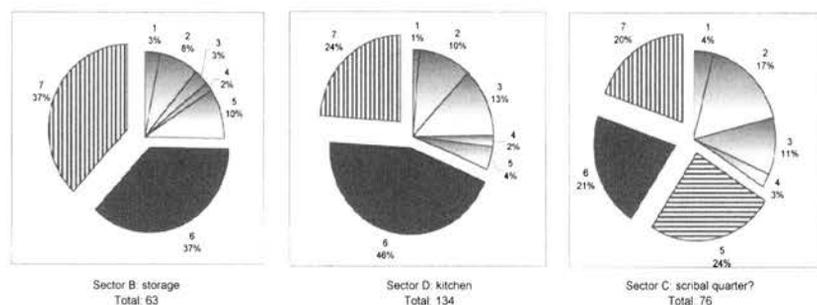


Fig. 20 Distribution of vessels by function within sectors  
Functions with frequency higher than 20% are highlighted.

too large to be easily moved are found in greater quantities in Sector B. All of these patterns are logical for the proposed function of the two areas. The similarity between these two sectors points to an even greater interconnection between these two areas than can be seen when only taking into consideration the architectural plan and the seal impressions. Sector C contained a much more even distribution of function types with all the categories concentrated in the medium to large range, both in the closed and open forms. If in Sector C the use was primarily as a scribal center, these medium to large vessels may have been employed by the scribes for holding water and clay. These general conclusions support our previous ideas as to the function of these spaces<sup>31</sup>.

<sup>31</sup> In the case of Sector D, the kitchen, we had hypothesized that it would be a kitchen even before digging it. This was based on a careful study of third millennium palaces and especially the Mari palace in comparison with what we had already excavated of the Urkesh palace.



**Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft  
in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/ Urkeš**  
**Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS  
durchgeführte Kampagne 1999**

HEIKE DOHMANN-PFÄLZNER/PETER PFÄLZNER

*Einleitung*

Vom 10. August bis 30. September 1999 führte das unter der Leitung der Autoren stehende Team der Deutschen Orient-Gesellschaft die erste der drei geplanten Hauptkampagnen im Rahmen der Kooperation mit dem vom *International Institute for Mesopotamian Area Studies* (IIMAS), Los Angeles, getragenen Ausgrabungsprojekt Tall Mozan/Urkeš durch. Den Leitern des Projektes, Profs. Giorgio Buccellati und Marilyn Kelly-Buccellati, möchten wir auch an dieser Stelle für die umfangreiche logistische und wissenschaftliche Unterstützung und die großzügige, unkomplizierte Aufnahme des DOG-Teams auf dem Tall Mozan herzlich danken.

Ziele der Kampagne 1999

Wie bereits im Bericht über die Vorkampagne 1998 dargelegt worden war<sup>1</sup>, sind die Arbeiten des Teams der Deutschen Orient-Gesellschaft auf dem Tall Mozan/Urkeš der Urbanismusforschung gewidmet. Den Kern des Projektes bildet die Rekonstruktion stadtplanerischer Prinzipien am Beispiel der Anlage von Wohnhäusern, urbanen Verkehrswegen und öffentlichen Plätzen. In diesem Rahmen galt die Grabungskampagne 1999 der Aufdeckung urbaner Strukturen und stadtplanerischer Elemente aus der letzten Phase der städtischen Besiedlung von Tall Mozan/Urkeš. Diese letzte Phase ist an das Ende der Frühen und in die Mittlere Bronzezeit zu datieren (spätes 3. und frühes 2. Jtsd. v. Chr.), da während der Späten Bronzezeit (Mittanische Periode) keine zusammenhängende Siedlung mehr auf dem Tall Mozan bestand. Es stand bei diesen

---

<sup>1</sup> Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 18ff.

Arbeiten im Vordergrund, die räumliche und organisatorische Gliederung eines Wohnviertels und die Einbindung und Funktion öffentlicher, unüberdachter Flächen wie Plätze und Gassen in der südlichen Hälfte der zentralen Oberstadt von Tall Mozan zu untersuchen.

Die gezielte Verfolgung dieser Absichten war durch die Ergebnisse der 1998 durchgeführten Vorkampagne möglich geworden. Mit Hilfe eines breit angelegten Netzes von Testschnitten waren eine Tempelerrasse (Grabungsstelle B6), eine Freifläche und ein Wohnviertel (Grabungsstelle C2) nachgewiesen worden. Somit konnte für die Kampagne des Jahres 1999 konkret ins Auge gefaßt werden, die Grabungsfläche im Gebiet des Wohnviertels (Grabungsstelle C2) großflächig zu erweitern (Arbeitsschwerpunkt 1). Von dort aus sollte in Form von schmaleren Testschnitten untersucht werden, wie die ebenfalls bereits nachgewiesene, sich nördlich des Wohnviertels anschließende Freifläche zwischen Wohnviertel und Tempelareal während der einzelnen Besiedlungsphasen des Wohnviertels beschaffen war (Arbeitsschwerpunkt 2) und ob sich westlich des Wohnviertels ebenfalls eine platzartige Freifläche befand, wie dies durch die heutige Topographie des Ruinenhügels mit einer Senke in der Hügelmitte nahegelegt wird (Arbeitsschwerpunkt 3).

Da ebenfalls auf der Basis der Vorkampagne 1998 bekannt war, daß die jüngste Architekturschicht im erfaßten Wohnviertel in die Mittlere Bronzezeit zu datieren ist, mußte das primäre Ziel der Arbeiten des Jahres 1999 sein, das Aussehen des Wohnviertels in dieser Periode in einem größeren Ausschnitt zu beleuchten. Dabei sollte ein Schwerpunkt auf der Erforschung der Grundrißgestaltung und der funktionalen Gliederung der mittelbronzezeitlichen Wohnhäuser liegen. Als darauf aufbauendes Ziel war vorgesehen, in darunter liegenden Schichten den Übergang von der Frühen zur Mittleren Bronzezeit und damit vom 3. ins 2. Jtsd. innerhalb dieses Wohnviertels zu erfassen. Das Interesse dabei galt insbesondere der Frage, wie sich das Wohnviertel an diesem prägnanten Epochenübergang baulich und funktional entwickelte. Eventuelle Veränderungen der Hausformen, Hausgrößen, Hausfunktionen und der städtischen Raumordnung sollten anhand dieser stratigraphischen Sequenz ablesbar sein. Die entscheidende Frage dabei ist, ob eine Kontinuität, ein langsamer Wandel oder ein Bruch der städtischen Wohnformen den Übergang zwischen den beiden genannten Perioden kennzeichnet.

Darüber hinaus ist beabsichtigt, den Übergang vom 3. zum 2. Jtsd. auch in Bezug auf die allgemeine Entwicklung der materiellen Kultur, etwa der Keramik als Grundlage einer vergleichenden Chronologie, zu beleuchten.

#### Die Anlage der Grabungsflächen 1999

Um die oben dargelegten Ziele der Kampagne 1999 zu erreichen, mußte eine genügend große Grabungsfläche festgelegt werden, innerhalb der es möglich ist, Aussagen zur Hausarchitektur, zu Funktionen und Aktivitätszonen von Häusern und zur städtischen Raumordnung innerhalb eines Wohnviertels zu treffen. Ein Bereich von 9 Arealen wurde ausgewählt, die in einem Rechteck von jeweils drei Arealen pro Seite angeordnet sind (Areale 63-65, 73-75, 83-85) (Abb. 1). Bei einer Arealgröße von 10 m im Quadrat ist damit

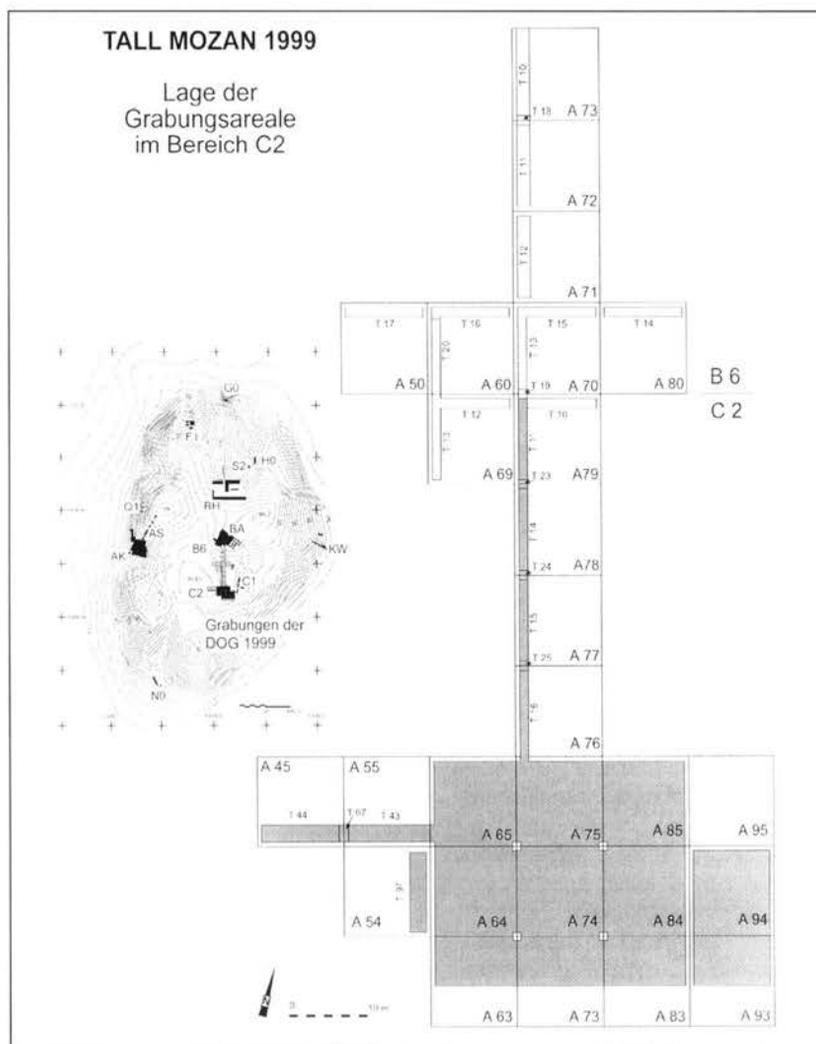


Abb. 1 Tall Mozan:  
Anlage der Grabungsflächen der Kampagne 1999 in Grabungsstelle C2.

eine Fläche von 900 m<sup>2</sup> umrissen. Im Laufe der Grabungskampagne wurden alle inneren Stege abgenommen, so daß eine zusammenhängende, rechteckige Grabungsfläche im Bereich des untersuchten Wohnviertels zur Verfügung stand. Da die äußeren Stege auf unterschiedlicher Breite stehen gelassen wurden, betrug die tatsächliche Arbeitsfläche 725 m<sup>2</sup>.

Zusätzlich wurden im Verlauf der Kampagne im Osten zwei weitere, benachbarte Areale (93 und 94) großflächig eröffnet, die mit der Hauptgrabungsfläche nicht verbunden waren. Sie hatten zum Zweck, das große mittel-

bronzezeitliche Gebäude, das in der Osthälfte der Hauptfläche ausgegraben worden war, in seiner Ausdehnung nach Osten zu verfolgen. Zusammen dienten diese Grabungsflächen den Tätigkeiten in Verbindung mit dem Arbeitsschwerpunkt 1.

Im Westen der Hauptgrabungsfläche wurde ebenfalls in zwei weiteren Arealen (45 und 55) gearbeitet. Allerdings wurde hier nur ein zwei Meter breiter Testschnitt angelegt, der den Bereich westlich des Wohnviertels über eine Länge von annähernd 20 m in Ost-Westrichtung im Hinblick auf Befunde im Gebiet der vermuteten zentralen Platzanlage sondieren sollte. In diesem zusammenhängenden Testschnitt wurde Arbeitsschwerpunkt 3 verfolgt.

Nördlich der Hauptgrabungsfläche wurde in den Arealen 76, 77, 78 und 79 in denjenigen Testschnitten weitergearbeitet, in denen in der Vorkampagne 1998 die bereits erwähnte Freifläche zwischen Wohnviertel und Tempelbereich erfaßt worden war. Es handelt sich um einen durchgehenden Testschnitt von 1 m Breite und 40 m Länge, der bis an den Südrand der Tempelterrasse in Bereich B6 heranreicht. Dieser Testschnitt diente dem Arbeitsschwerpunkt 2. Die drei Arbeitsschwerpunkte bilden zusammen die Grabungsstelle C2.

#### Ablauf und Organisation der Kampagne 1999

Erstmals wurden die Ausgrabungen auf dem Tall Mozan in der Kampagne 1999 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Hinzu kamen Mittel von der Deutschen Orient-Gesellschaft, Spenden von Mitgliedern der DOG sowie eine großzügige Spende der Firma Lidl & Schwarz (Heilbronn).

Die Grabungsarbeiten begannen am 10. August, nachdem das amerikanische Team unter der Leitung von Giorgio Buccellati und Marilyn Kelly-Buccellati nach Abschluß seiner zweimonatigen Grabungskampagne abgereist war. Die deutschen Grabungen wurden über einen Zeitraum von sechs Wochen durchgeführt, darauf folgten zwei Wochen intensiver Dokumentationsarbeit. Die Abreise der Gruppe aus Tall Mozan fand am 5. Oktober statt. Die gesamte Grabungsstelle C2 mit den Arbeitsschwerpunkten 1 bis 3 stand unter der Leitung von Heike Dohmann-Pfälzner M.A. Sie wurde in der Feldarbeit unterstützt von fünf deutschen Mitarbeitern (Alexander Ahrens, Christoph Kümmel M.A., Katja Sternitzke, Melanie Wasmuth, Anne Wissing) und bis zu 70 syrischen Ortskräften.

Parallel zu den Feldarbeiten wurde im Grabungshaus auf dem Tall Mozan die begleitende Aufarbeitung der Funde durchgeführt. Dazu waren neun Mitarbeiter der deutschen Gruppe eingesetzt. Von diesen widmeten sich Gabi Elsen-Novák M.A., Alexander Ahrens, Eva Geith und Simone Korolonik dem Zeichnen, Christine Götz der Kleinfundaufnahme, Conrad Schmidt der Keramikbearbeitung, Thomas Kahlau der Restaurierung und Konrad Wita der Fotografie. Susanne Wilhelm M.A. oblag die anthropologische Bestimmung der bronzezeitlichen Bestattungen.

Ein zusätzlicher Arbeitsbereich war die Paläobotanik, die von Frau Dr. Simone Riehl (Tübingen) übernommen wurde. Als Bodenkundler war Herr Dr. Konstantin Pustovoytov (Tübingen/Moskau) beteiligt. Er legte mehrere kleine Sondagen im Umkreis des Tall Mozan an.

*Zusammenfassung der Ergebnisse  
der Ausgrabungs-Kampagne 1999*

1. Die Chronologie der Befunde in der zentralen Oberstadt  
von Tall Mozan

In der Kampagne 1999 wurde in der Grabungsstelle C2 in vier Schichten gearbeitet. Diese wurden an die in der Vorkampagne 1998 aufgestellte und für den gesamten Bereich C2 in der zentralen Oberstadt geltende Schichtenzählung mit den bis dahin erfaßten Schichten C 1 bis C 4 angeschlossen<sup>2</sup>. Im Jahr 1999 wurde nacheinander und zum Teil auch parallel in den Schichten C 4, C 5 (zu unterteilen in 5a und 5b), C 6 und C 7 (zu unterteilen in 7a und 7b) gearbeitet.

Zunächst wurde erkannt, daß einige der in der Vorkampagne 1998 zur Schicht C 4 gezählten Befunde tatsächlich bereits zur Schicht C 5 zu zählen sind. Diese Unterscheidung war im Verlauf der Vorkampagne aufgrund der schmalen Testschnitte und der zahlreichen, die Architekturbefunde trennenden Grabungsstege nicht möglich gewesen. Chronologisch ist diese Trennung allerdings nicht entscheidend, da beide Schichten dasselbe Keramikrepertoire aufweisen und folglich in dieselbe Periode zu datieren sind.

Die Schichten C 4, C 5 und C 6 stehen architektonisch und chronologisch in einem sehr engen Zusammenhang und sind in die Mittlere Bronzezeit zu datieren. Auf der Basis der in allen drei Schichten in großer Menge anzutreffenden bemalten 'Habarware', und zwar der sog. 'Älteren Habarware', ist ein zeitlicher Ansatz in die Mittelbronzezeit II anzunehmen. Nach Faivre (1999) ist die Laufzeit der Älteren Habarware zwischen 1900 und 1700 v. Chr. anzusetzen.

Die unmittelbar unter der ältesten mittelbronzezeitlichen Schicht anstehende Schicht C 7 ist der Frühen Bronzezeit, also dem 3. Jtsd. zuzuordnen. Die Präsenz von Keramik, die mit derjenigen aus dem Gebäude AK von Tall Mozan übereinstimmt, in dem Siegelabrollungen des Herrschers Tupkiš und der Taram-Aggade, Tochter des Naram-Sin, gefunden wurden<sup>3</sup>, spricht für eine spezifische Zuweisung der Schicht C 7 in die Periode Früh-Gazira IV, die der fortgeschrittenen Akkad-Zeit entspricht (Abb. 2)<sup>4</sup>.

<sup>2</sup> Siehe dazu Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999.

<sup>3</sup> Buccellati/Kelly-Buccellati 1995-96; 1996 und 1999 b.

<sup>4</sup> Diese vorläufige Datierung geht auf Diskussionen anlässlich eines im Februar 2000 in Tübingen veranstalteten Workshops über die Keramik des 3. Jtsds. in Nordostsyrien unter Beteiligung von Marilyn Kelly-Buccellati, Joan Oates und Alexander Pruß zurück. Zur Periodisierung des 3. Jtsds. v. Chr. in Nordmesopotamien im allgemeinen vgl. Pfälzner 1997 und 1998.

## 2. Die Siedlungsentwicklung des Tall Mozan im Bereich der zentralen Oberstadt

In der Frühen Bronzezeit bestand im Bereich der Grabungsstelle C2, d. h. in der südlichen Hälfte der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, eine Wohnsiedlung, die bisher zwar nur ausschnittsweise erfaßt werden konnte, aber auf eine dichte Bebauung dieses Siedlungsbereiches schließen läßt. Am Ende der Periode Früh-Ĝazira IV, also im Verlauf oder am Ende der Akkad-Zeit, wird dieser Siedlungsbereich aufgegeben (Abb. 2). Ob eine Zerstörung oder eine absichtliche Aufräumung der Grund für diesen Prozeß war, bleibt noch ungeklärt. Auf jeden Fall wurden die Häuser schnell verlassen, da in einem der Räume ein gut erhaltenes, *in situ* plaziertes Gefäßinventar geborgen werden konnte, das die Bewohner sicher nicht zurückgelassen hätten, wenn genügend Zeit gewesen wäre, die Dinge mitzunehmen. Innerhalb des Inventars fehlen aber kostbare Gegenstände, wie zum Beispiel Bronzegeräte, so daß davon auszugehen ist, daß solche Dinge von den Bewohnern mitgenommen oder von Plünderern nachträglich entfernt wurden. Außerdem fällt auf, daß jegliche Hinweise auf eine Brandkatastrophe in den Räumen fehlen, so daß auszuschließen ist, daß das Siedlungsviertel durch Brand zerstört wurde.

Die Unterbrechung der Besiedlung im Bereich C2 überrascht, weil bisher davon ausgegangen worden war, daß der Tall Mozan einer der wenigen Orte der Syrischen Ĝazira ist, die nicht im letzten Viertel des 3. Jtsds. verlassen wurden<sup>5</sup>. In dieser Hinsicht schien er – wie auch der Tall Brak – eine markante Ausnahme im generellen Prozeß des Niedergangs der nordmesopotamischen Städte am Ende der Frühen Bronzezeit darzustellen<sup>6</sup>, der zu einer beinahe vollständigen Unterbrechung der urbanen Tradition in dieser Region führte. Wie das Beispiel Tall Mozan – mit einer Siedlungsfläche<sup>7</sup> von 150 ha die größte bisher bekannte Siedlung des 3. Jtsds. in Syrien – vor dem Hintergrund dieses neuen Befundes zeigt, sind von dieser generellen Tendenz aber auch die bedeutendsten urbanen Zentren nicht unbeeinträchtigt geblieben. Allerdings belegen die Befunde aus der Periode Früh-Ĝazira V (Ur III-Zeit) im Bereich über dem Palast AK<sup>8</sup>, daß auf dem Tall Mozan zum Teil eine Siedlungskontinuität bis in die Mittlere Bronzezeit bestand. Bezeichnend scheint es jedoch zu sein, daß die Besiedlungskontinuität in Urkeš im Bereich eines öffentlichen Gebäudes nachweisbar ist, während von der Siedlungsdiskontinuität ein Wohnviertel in der Oberstadt betroffen ist, welches eines der zentral gelegenen der Stadtanlage war. Dies verweist auf urbane Ausdünnungsprozesse im letzten Viertel des 3. Jtsds. v. Chr., die mit Bevölkerungsverschiebungen einhergegangen sein müssen.

Nach der Periode Früh-Ĝazira IV bleibt der Bereich C2 für mehrere Jahrhunderte unbesiedelt (vgl. Abb. 2). Die Wiederbesiedlung ist in die Zeit um

<sup>5</sup> Siehe Pfälzner 1997: 260.

<sup>6</sup> Vgl. zur Beschreibung dieses Prozesses Weiss 1990 a; 1990 b; Lebeau 1990; Pfälzner 1997: Abb. 18.

<sup>7</sup> Siehe Buccellati/Kelly-Buccellati 1999 a: 15.

<sup>8</sup> Buccellati/Kelly-Buccellati 2000: Fig. 11.

SCHICHT	DATIERUNG	MESOPOTAMISCHE CHRONOLOGIE
C 1	modern	
C 2	mittelalterlich-islamisch	
(C 3) nicht nachgewiesen	Späte Bronzezeit (Mittani-Zeit)	
C 4	Mittlere Bronzezeit III	spät-Altbabylon. Zeit
C 5	Mittlere Bronzezeit II	Altbabylonische Zeit
C 6		
Hiatus	Mittlere Bronzezeit I	Isin-Larsa-Zeit (früh-Altbabylon. Zeit)
Hiatus	Früh-Ĝazira V	Ur III
C 7	Früh-Ĝazira IV	Akkad
noch nicht freigelegt	Früh-Ĝazira III b	ED IIIb / früh-Akkadisch
	Früh-Ĝazira III a	ED II / IIIa
	Früh-Ĝazira II	ED II
	Früh-Ĝazira I	ED I / II

Abb. 2 Tall Mozan:  
Die Schichtenabfolge der Grabungsstelle C2 nach der Kampagne 1999.

1900/1800 v. Chr. zu datieren. Die neue Besiedlung nimmt keinen Bezug auf die alte Architektur. Es werden Fundamentgräben angelegt, die in die alten Schichten tief einschneiden und deren Architekturreste zum Teil erheblich

stören. In diesem Bereich ist folglich keinerlei architektonische, raumorganisatorische oder funktionale Anknüpfung der mittelbronzezeitlichen an die frühbronzezeitliche Besiedlung zu erkennen.

Das mittelbronzezeitliche Wohnviertel zeigt eine kontinuierliche Entwicklung über drei Schichten bzw. Nutzungsphasen hinweg. Sie wird gekennzeichnet durch eine Verdichtung der Bebauung von Schicht C 6 zu C 5, einer darauffolgenden teilweisen Zerstörung der Häuser am Ende der Schicht C 5 und einer damit einhergehenden großflächigen Auflassung des Siedlungsviertels am Übergang von Schicht C 5 zu Schicht C 4. Während der Schicht C 4 werden offensichtlich Teile der alten, vielleicht teilweise bereits ruinösen Häuser weiterbenutzt und nur eine Anlage, eine großflächige Steinpflasterung, neu geschaffen.

Am Ende der Schicht C 4 endet die Besiedlung im Bereich C2 erneut. Es konnte in der Kampagne 1999 klar nachgewiesen werden, daß in diesem Gebiet keine Besiedlung der Späten Bronzezeit vorhanden gewesen war. Selbst wenn eine ehemals vorhandene Schicht vollständig erodiert worden wäre, hätten spätbronzezeitliche Keramikscherben davon übrig bleiben müssen, die aber an keiner Stelle gefunden wurden. Folglich bleibt der Nachweis einer spätbronzezeitlichen Schicht C 3 auf einen schmalen Streifen am Südrand der Tempelterrasse B6 beschränkt, wo in der Vorkampagne 1998 in den nördlichsten Arealen der Grabungsstelle C2 eine spätbronzezeitliche Schicht C 3 durch Scherben und eine Begehungsfläche definiert werden konnte<sup>9</sup>.

### 3. Die Architektur im Siedlungsviertel C2

Die frühbronzezeitliche **Schicht C 7** ist durch eine kleinteilige Bebauung gekennzeichnet. Obwohl beim aktuellen Stand der Grabung noch keine zusammenhängenden Hausgrundrisse in der Schicht C 7 zu erkennen sind, läßt sich konstatieren, daß die Häuser schmale Mauern und sehr kleine Räume besaßen (Abb. 22). Diese Elemente entsprechen den generellen Kennzeichen frühbronzezeitlicher Hausarchitektur in Nordmesopotamien<sup>10</sup>. Im nordöstlichen Viertel des ausgegrabenen Siedlungsbereiches liegt eine Freifläche, die einen großen Hof oder eine öffentliche Fläche außerhalb eines Hauses der Schicht C 7b markieren könnte. Die Testschnitte nördlich und westlich des Siedlungsviertels (Arbeitsschwerpunkte 2 und 3) wurden noch nicht bis auf das Niveau der Schichten C 7a und 7b abgetieft, so daß noch keine Aussage darüber möglich ist, ob zwischen dem Wohnviertel und der Tempelterrasse B6 oder in der Stadtmitte westlich des Wohnviertels zur Zeit der frühbronzezeitlichen Schicht C 7 Freiflächen oder Gebäude bestanden haben.

In der Mittleren Bronzezeit ist, beginnend mit der **Schicht C 6**, eine völlig andersartige Hausarchitektur vorhanden. Die Gebäude besitzen erheblich dickere Mauern und größere Räume. Selbst eine neue Mauertechnik ist er-

<sup>9</sup> Vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 28, 34, 43.

<sup>10</sup> Vgl. Pfälzner (im Druck).

kennbar: In den Kern der Mauern, manchmal auch über die gesamte Mauerbreite, werden systematisch hochkant gestellte Lehmziegel verbaut. Eine weitere, in der frühbronzezeitlichen Hausarchitektur Nordmesopotamiens noch nicht belegte Neuerung stellen mit Stampflehm gefüllte Fundamentierungsgräben dar.

In der Schicht C 6 sind innerhalb des ausgegrabenen Bereichs zunächst nur zwei Wohnhäuser vorhanden (Haus I und II), die jeweils zwei Räume aufweisen und nach Westen hin ausgerichtet sind. Östlich von ihnen erstreckt sich ein freier Bereich, der einen eingetieften, rechteckigen Bestattungsplatz beherbergte, in dem und in dessen Umkreis zahlreiche Bestattungen ausgegraben werden konnten. Bei den hier Bestatteten handelte es sich sicher um ehemalige Bewohner der beiden angrenzenden Häuser. Südlich des Hauses II lag ein in einen Raum eingebautes und von diesem aus ebenerdig zugängliches Steinkistengrab.

In der **Schicht C 5** bestehen die beiden zweiräumigen Häuser I und II weiter. Östlich davon wird über dem älteren Bestattungsplatz ein großes Gebäude (III) errichtet, welches durch eine Vielzahl von Räumen und tiefe, mit Stampflehm gefüllte Fundamentgräben gekennzeichnet ist (Beilage I). Im Südostteil des Gebäudes wurde zu Fundamentierungszwecken am Hang eine raumartige Substruktion angelegt (Raum W), die vielleicht darüber hinaus als eine Art Keller gedient haben könnte. Das Gebäude war von der Freifläche im Norden des Wohnviertels (Platz A) über eine Steintreppe zu Raum O erreichbar. Ein zweiter Eingang führte ebenfalls von dem genannten Platz über eine Plattform zu zwei hintereinander liegenden Türen (Raum D), die einen Innenhof (Hof B) im Westen des Gebäudes zugänglich machten. In einem Raum des Gebäudes (Raum T) war ein großes unterirdisches Kammergrab eingebaut, das von Raum T aus durch einen Schacht erreichbar war. Die aus Steinen gemauerte Grabkammer war mit großen, flachen Steinplatten abgedeckt. Der Zugang vom Schacht in die Kammer war mit Lehmziegeln vermauert.

Das Haus I und das Gebäude III grenzten im Norden an eine Freifläche, bei der es sich um die bereits 1998 erfaßte Platzanlage zwischen dem Wohnviertel und der Tempelterrasse B6 handelt (Platz A). Für die Schicht C 5 wurden auf der Platzfläche, die bis an die Kante der Tempelterrasse (Areal 79) hin freigelegt wurde, viele verstürzte Lehmziegel und eine einzelne Mauerecke festgestellt. Auf dem Südteil des Platzes lagen drei aus Lehm bestehende Sitz-Plattformen, die sicher zu den angrenzenden Häusern gehörten. Im Westen schloß sich an Haus I in Richtung zur Stadtmitte ebenfalls eine Freifläche an. Es dürfte sich um die Fortsetzung des Platzes A handeln, der somit eine große Ausdehnung annimmt. Die Gliederung der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš während der Mittleren Bronzezeit in die Funktionseinheiten 'Tempelterrasse', 'Platz' und 'Wohnviertel' konnte somit klar ermittelt werden. Allerdings ist angesichts des Siedlungsbruches zwischen der Frühen und der Mittleren Bronzezeit damit noch kein Hinweis auf eine eventuell gleichartige räumliche Aufteilung während der Frühen Bronzezeit gegeben.

In der **Schicht C 4** ist das markanteste architektonische Element eine große, rechteckige Kieselfläche nördlich des ehemaligen Hauses I, welches von der Kieselfläche selbst teilweise überlagert wird. Eine ebenfalls rechteckige und mit Steinen gepflasterte Mulde liegt in der Mittelachse der leicht erhöht ange-



Abb. 3 Tall Mozan 1999: Kieselfußboden in Bereich F (Schicht C 4).

legten Kieselfläche. In den nicht überbauten Räumen der Häuser I und II werden in der Schicht C 4 Steinsetzungen angelegt, die auf eine teilweise Weiterbenutzung der noch vorhandenen Strukturen hinweisen.

#### 4. Die funktionalen Aspekte des Siedlungsviertels C2

Die frühbronzezeitliche **Schicht C 7** zeigt deutliche häusliche Gebäudefunktionen an Hand der Raumgrößen, der Mauerstärken und der Keramikinventare. Allerdings sind bisher keine Herdstellen, Tannure oder andere häusli-

che Installationen gefunden worden. Die kleine Freifläche im Nordostviertel des Grabungsbereiches war mit dicken Lagen von Abfall bedeckt. Dabei handelt es sich überwiegend um den Ascheabfall von Feuerstellen. In der Asche und in tertiären Abfallkontexten, die auf dieselben Aschelagen zurückgehen dürften (s. u.), fanden sich mehr als 300 Tonverschlüsse, von denen über 100 Siegelabrollungen in einem qualitativ hochstehenden fröhdynastischen und akkadischen Stil trugen. Bei den Trägern der Abrollungen handelt es sich überwiegend um Türsicherungen, in weit geringerer Zahl auch um Gefäß- und Korbsicherungen. Für die Frühe Bronzezeit sind Siegelungen sowohl in offiziellen als auch in häuslichen Kontexten belegt<sup>11</sup>, so daß der gesellschaftlich-funktionale Hintergrund der Siegelungen *a priori* nicht leicht bestimmbar ist. Auffälligerweise handelt es sich – von fünf Ausnahmen abgesehen – um jeweils nur einmal vorkommende Siegelbilder. Daraus ist erkennbar, daß eine Vielzahl unterschiedlicher Rollsiegel zur Anwendung gekommen ist. Folglich kann es sich nicht um die Siegelungen eines einzelnen Haushaltes innerhalb des erfaßten Wohnviertels handeln. Stattdessen ist anzunehmen, daß die Siegelungen entweder als Abfall aus einem öffentlichen Bezirk oder aus einer großen Anzahl unterschiedlicher privater Haushalte gekommen und hier abgelagert worden sein müssen. Eine weitere, funktional noch nicht erklärbare Tatsache ist, daß ein Großteil der gebrochenen Siegelungen gleichmäßig gebrannt ist. Man muß deshalb von einem intentionellen Brand nach dem Brechen der Siegel – möglicherweise zum Zwecke der Archivierung – ausgehen.

Aus der **Schicht C 6** stammen wenige Funde, die spezifische funktionale Rückschlüsse zulassen würden. Die in einem eng umgrenzten Bereich angelegten Bestattungen östlich der beiden Wohnhäuser sind einfacher Art. Die aus Steinen gesetzte Grabkammer in einem Raum südlich des Hauses II ist erheblich aufwendiger gestaltet und könnte auf die Beisetzung einer höherstehenden Person aus dem Wohnviertel hinweisen. Eine in erheblicher Entfernung östlich des Hauses I gelegene, einzelne Bestattung eines Kindes besaß unter den Beigaben mehrere Schmuckstücke aus Gold, was auf einen hohen sozialen Status der Familie der bestatteten Person schließen läßt.

Für die **Schicht C 5** ließ sich an Hand des Hauses I mit seinem sehr gut erhaltenen Inventar eine detaillierte Aktivitätszonenanalyse vornehmen. Dazu wurde die auf dem Fußboden zerstreute und zerbrochene Keramik restauriert und der Standort der 49 vollständig oder teilweise zusammengesetzten Gefäße auf der Basis der Auswertung der Scherbenstreuungen pro Gefäß genau rekonstruiert. Anschließend ließen sich die restaurierten Gefäße wieder in den beiden Räumen des Hauses aufstellen und die damit verbundenen Aktivitäten in Zusammenschau mit den anderen gefundenen Gebrauchsgegenständen, wie Reibsteinen u. a., und den Installationen erschließen. Es erwies sich, daß der vordere, größere Raum I als multifunktionaler Wohnraum gedient hat, in dem das Mahlen von Getreide, das Kochen und Heizen, die Vorratshaltung und andere Aktivitäten, wie Essen, Sitzen und Schlafen, angesiedelt gewesen sind. Der rückwärtige Nebenraum E diente ausschließlich der Vorratshaltung.

<sup>11</sup> Siehe Pfälzner (im Druck).

In dem benachbarten Gebäude III der Schicht C 5 haben sich keine Rauminventare erhalten, so daß eine funktionale Rekonstruktion nicht so leicht möglich ist. Es besteht prinzipiell die Frage, ob es sich um ein Haus oder ein öffentliches Gebäude (Tempel, Palast) handelt. Für eine öffentliche Funktion sprechen auf den ersten Blick die sorgfältigen Fundamentierungen, die beachtlichen Mauerbreiten und die große Ausdehnung des Gebäudes. Allerdings ist zu beobachten, daß in einigen Fällen die Raumgrößen des Gebäudes sehr bescheiden sind und daß die Raumanordnung sehr unregelmäßig erscheint. In einem Raum (S) findet sich eine übliche häusliche Installation in Form einer kleinen Herdstelle. Am aufschlußreichsten ist das große Kammergrab (Grab 4) in Raum T des Gebäudes. Es enthielt neben einer großen Anzahl von Grabbeigaben Bestattungen von wahrscheinlich 11 Individuen, die offensichtlich sukzessive eingebracht worden waren. Damit ist es als typisches Familiengrab ausgewiesen, welches durch seine Lage die Wohnstätte der betreffenden Familie anzeigen dürfte. Unter den Beigaben fehlen jegliche religiösen oder politischen Symbole, so daß ein entsprechender öffentlicher Kontext der Bestatteten unwahrscheinlich ist. Goldschmuck und Schmuckteile mit Edelsteinen unter den Grabbeigaben weisen die Bestattungen aber einem hochstehenden sozialen Kontext zu. Folglich ist das Gebäude III als Wohnstätte einer reichen Familie und damit als ein Elite-Wohnhaus<sup>12</sup> zu deuten.

Für die **Schicht C 4** sind nur sehr bescheidene soziale Verhältnisse anzunehmen, da die aus der älteren Schicht erhaltenen Räume der Häuser I und II teilweise weitergenutzt wurden und zu diesem Zweck einfache Steininstallationen in sie eingebaut wurden. Die Funktion der großen Kieselplattform nördlich des Hauses I ist nicht zu bestimmen. Vielleicht handelt es sich angesichts des eingetieften Beckens um eine handwerkliche Installation oder um eine eher sozialen Funktionen dienende Anlage, die als Sitzgelegenheit am Rand des in Schicht C 4 noch bestehenden Platzes in der Stadtmitte benutzt werden konnte.

#### 5. Die Rekonstruktion der Umweltnutzung und der Umweltbedingungen

Die Paläobotanikerin Dr. Simone Riehl (Tübingen) war während der Ausgrabungskampagne 1999 vier Wochen in Tall Mozan anwesend und analysierte in dieser Zeit mikroskopisch zahlreiche Pflanzenproben, die zuvor im Grabungshaus flotiert worden waren. Sie hat Fundstellen aus den verschiedenen Schichten und aus verschiedenen funktionalen Kontexten (Räume, Gruben, Abfallflächen) beprobt. Ziel ihrer Untersuchungen ist die Rekonstruktion der pflanzlichen Nahrungsgrundlage und der Umweltnutzung der Bewohner von Tall Mozan/Urkeš sowie außerdem die Ergänzung und Präzisierung funktionaler Aussagen zu einzelnen Aktivitätszonen innerhalb des ausgegrabenen Wohnviertels. Aus dem Vorbericht von Dr. Riehl über ihre Arbeiten während der Kampagne 1999 ist die folgende Zusammenfassung extrahiert<sup>13</sup>:

<sup>12</sup> Zum Konzept der 'Elite-Wohnhäuser' vgl. Pfälzner (im Druck).

<sup>13</sup> Vgl. den Beitrag von S. Riehl in diesem Band.

Die Pflanzenproben zeigen eine deutliche Dominanz der Getreide, allen voran Gerste, gefolgt von Emmer. Nacktweizen scheint nur von geringer Bedeutung gewesen zu sein. Der Anteil der Hülsenfrüchte und von Weinrebe ist in den Sedimentproben der Fußböden höher (mehr als 12% für die Hülsenfrüchte) als in den Gefäßinhalten. Bei den Hülsenfrüchten ist die Linsenwicke bei weitem am zahlreichsten belegt. Alle anderen Hülsenfrüchte (Linse, Ackerbohne, Graserbse) sind demgegenüber eher spärlich vertreten. Fraglich ist an Hand der bisher noch vereinzelt Belege die Kultivierung der Weinrebe und der Feige.

Der Bodenkundler Dr. Konstantin Pustovoytov hatte den Auftrag zu testen, ob sich mit Hilfe von Bodenprofilen und Bodenanalysen Anhaltspunkte finden lassen, die als Indizien dafür dienen könnten, den Abbruch der urbanen Tradition der syrischen Ġazira im letzten Viertel des 3. Jtsds. v. Chr. mit ökologischen Veränderungen in Zusammenhang zu bringen. Aus dem Vorbericht von Dr. Pustovoytov über die ersten Ergebnisse dieser Arbeiten ist die folgende Zusammenfassung entnommen:

Die im Sommer 1999 durchgeführte Prospektion umfaßte einige Bodenprofile auf dem Tall, Sedimente und Böden (oberflächliche und begrabene) im Stadtgraben und Böden außerhalb des Siedlungsbereiches. Die wichtigsten Ergebnisse wurden am Stadtgraben erzielt. Hier wurden in den Sedimenten, die den Graben füllen, mindestens zwei begrabene Bodenoberflächen festgestellt. Die Oberfläche des älteren begrabenen Bodens trug Merkmale eines Pflughorizontes, was auf eine mögliche Nutzung der breiten, ringförmigen Niederung um die Stadt als Ackerfeld hinweist. In Verbindung mit den begrabenen Böden war es möglich, Proben für C14-Datierungen zu entnehmen. Wenn diese ausgewertet sind, wird es möglich sein, datierte Ackerbödenphasen aus der Zeit vor, während und nach der Siedlung zu isolieren, zu analysieren und deren Kennzeichen herauszuarbeiten. Auf dieser Basis sollen Bodenentwicklungsprozesse und Umweltentwicklungsprozesse nachvollzogen werden.

### *Einzeldarstellung der Grabergebnisse 1999*

#### 1. Die jüngsten Perioden

##### **Schicht C 1:**

Bei der Schicht C 1 handelt es sich um die moderne Tall-Oberfläche. Sie verlief im überwiegenden Bereich der Grabungsstelle C2 sehr horizontal. Im östlichen Teil, im Bereich der Areale 84, 85 und 94 stieg das Gelände leicht zur Kuppe C hin an. Im westlichen Teil hingegen ist vor allem in den Arealen 55 und 45 ein leichtes Abfallen des Geländes zur Mittelsenke hin zu beobachten (Abb. 1). Im südlichsten Streifen der Areale 73 bis 93 ist hingegen ein stärkerer Geländeabfall zu der hier in den Tall-Hang einschneidenden Erosionsrinne zu beobachten. Im Bereich des südwestlichen Areals 63 steigt die Tall-Oberfläche bereits zur Kuppe D hin an.

Die Tall-Oberfläche war nur schwach mit Funden belegt, darunter überwiegend mittel- und frühbronzezeitliche Keramikscherben. Auffälligerweise fand sich kein Beispiel spätbronzezeitlicher (mittanischer) Keramik auf der Oberfläche. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß in diesem Bereich keine spätbronzezeitliche Siedlungsschicht (Schicht C 3) vorhanden gewesen sein kann, die einer späteren Erosion zum Opfer gefallen wäre (s.u.). In diesem Fall hätten zumindest Keramikreste davon auf der Tall-Oberfläche zurückbleiben müssen.

### **Schicht C 2:**

Die Schicht C 2 wird überwiegend durch Lehmerde-Schuttschichten gebildet, die bis zu einer Tiefe von ca. 10 - 30 cm unter der Tall-Oberfläche anstehen. Sie enthalten gemischtes Keramikmaterial der Frühen und der Mittleren Bronzezeit, vermischt mit einigen mittelalterlich-islamischen Keramikscherben.

Der einzige sichere Installationsbefund der Schicht C 2 wird durch eine flache, an den Rändern flach auslaufende Grube im Steg zwischen Areal 64 und 74 gebildet, deren Boden mit einem harten Lehmestrich bedeckt war. Darauf fand sich eine glasierte Scherbe islamischer Zeit. Eine zweite große und flache Vorratsgrube in Areal 84 konnte nicht mit Sicherheit der Schicht C 2 zugewiesen werden, da keine signifikante mittelalterliche Keramik zu Tage trat.

Abgesehen von Gruben finden sich für die in mittelalterlich-islamische Zeit zu datierende Schicht C 2 keinerlei Architekturbefunde oder andere Installationen. Folglich kann zumindest in diesem Bereich zu dieser Periode keine feste Siedlung auf dem Tall Mozan bestanden haben. Die Anlage von Gruben könnte bei gelegentlichen Besuchen einer nomadisierenden oder benachbarten sesshaften Bevölkerung erfolgt sein. Vielleicht dienten die Gruben dem Zweck der Einlagerung von Vorräten.

### **Schicht C 3:**

Für die in der Vorkampagne 1998 an Hand einer am Nordrand des Grabungsbereiches C2 lokalisierten Begehungsfläche definierte Schicht C 3 wurden in der Kampagne 1999 keine Architekturbefunde in der Grabungsstelle C2 angetroffen. Da auch Installationen, Keramik und Materialablagerungen völlig fehlen, die in die Späte Bronzezeit datiert werden könnten, ist davon auszugehen, daß der südliche Bereich der zentralen Oberstadt von Tall Mozan in dieser Periode nicht besiedelt war. Wie oben dargelegt wurde, ist auch auszuschließen, daß eine ehemals existierende spätbronzezeitliche Schicht in jüngerer Zeit erodiert wäre.

Folglich muß sich die spätbronzezeitliche Besiedlung der zentralen Oberstadt von Tall Mozan auf den Bereich um die Tempelterrasse B6 beschränkt haben. Dort war in der Vorkampagne 1998 eine Begehungsfläche und eine an die Tempelterrasse angelegte Steintreppe gefunden worden. Diese Installationen belegen, daß die Tempelterrasse in der Späten Bronzezeit noch benutzt wurde. Dies ist bemerkenswert angesichts der Tatsache, daß das Wohnviertel im südlichen Teil der zentralen Oberstadt nicht mehr existierte.

## 2. Die Mittlere Bronzezeit

### Schicht C 4

Bei der Erweiterung der Grabungsfläche im Bereich der Areale 74 und 75 und der damit verbundenen Entfernung der Stege zwischen den Testschnitten des Jahres 1998 ergaben sich einige Veränderungen in der Schichtenzuweisung der freigelegten Architekturreste gegenüber den Ergebnissen der Vorkampagne 1998. Es wurde festgestellt, daß der Kieselfußboden des Raumes F (Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: Abb. 18 und 19) jünger ist als die Befunde in den Räumen D, C, E und in Hof B (ebenda Abb. 18 und 20). Folglich wird jetzt von diesen Befunden nur noch der genannte Kieselfußboden zu Schicht C 4 gezählt, während die Mauern und Böden der Räume D, C, E und des Hofes B der Schicht C 5 zugerechnet werden (s. u.).

Bei dem Kieselfußboden Inst. 4, dessen größter Teil im westlich angrenzenden, 1999 neu angelegten Areal 65 freigelegt wurde, handelt es sich nicht um den Boden eines von Mauern umgebenen Raumes. Außenmauern fehlen und können aufgrund des unregelmäßigen, an einigen Stellen im Niveau stark abfallenden Randes der Pflasterung auch ehemals nicht vorhanden gewesen sein. Vielmehr handelt es sich um eine gegenüber dem nördlich anschließenden Platz leicht erhöhte, plattformartige Fläche. Sie wird als Bereich F bezeichnet. Der gepflasterte Bereich besitzt eine Breite von 4 m und eine Länge von 8 m. Die unbehauenen kleinen Steine sind sehr eng gesetzt, so daß ein durchgehender Belag entsteht. An der Südseite wird die Pflasterung von einer geradlinigen Steinreihe eingefasst. Auffällig ist außerdem eine wannenartige, ebenfalls gepflasterte Vertiefung in der Mittelachse, nahe der Ostkante der Steinpflasterung. Über die Funktion dieser Anlage wie auch der gesamten Steinpflasterung lassen sich keine Angaben machen.

Südlich der Steinpflasterung Inst. 4 liegen in Areal 64 mehrere Steinsetzungen aus einzelnen, größeren, unbehauenen Steinen. Sie finden sich im Bereich der ehemaligen Räume I und E von Haus I sowie im Bereich des ehemaligen Raumes H von Haus II. Dies ist ein Anzeichen dafür, daß die genannten Räume der beiden Häuser zur Zeit der Schicht C 4 noch in Benutzung waren. Fußböden in den ehemaligen Räumen fanden sich allerdings zu dieser Schicht nicht und es ist fraglich, ob die Mauern der Häuser noch intakt anstanden. Im Falle der Nordmauer des Hauses I ist dies auszuschließen, da diese durch die Steinpflasterung Inst. 4 teilweise überbaut worden war. Daraus ergibt sich der Eindruck, daß die beiden Häuser I und II während der Schicht C 4 in ruinösem Zustand angestanden haben dürften. Welchen Zweck die Einfügung der rohen, unregelmäßigen Steininstallationen in den Räumen verfolgte, bleibt unklar. Die Räume könnten für von ihrer ursprünglichen Funktion völlig abweichende Zwecke, zum Beispiel als Stall, benutzt worden sein.

Im östlichen Teil der Grabungsfläche, im Bereich des ehemaligen Gebäudes III der Schicht C 5, fanden sich keine Befunde der Schicht C 4. Diese könnten der Erosion zum Opfer gefallen sein, da die ältere Bebauung in diesem Teil nach Osten zu im Niveau leicht ansteigt.

Der Schicht C 4 wird ein Grab (Grab 2) in der Südwestecke der Grabungsfläche zugewiesen, welches neben einzelnen Skeletteilen einer Bestattung eine Anzahl von gut erhaltenen Grabbeigaben enthielt. Darunter sind zwei 13

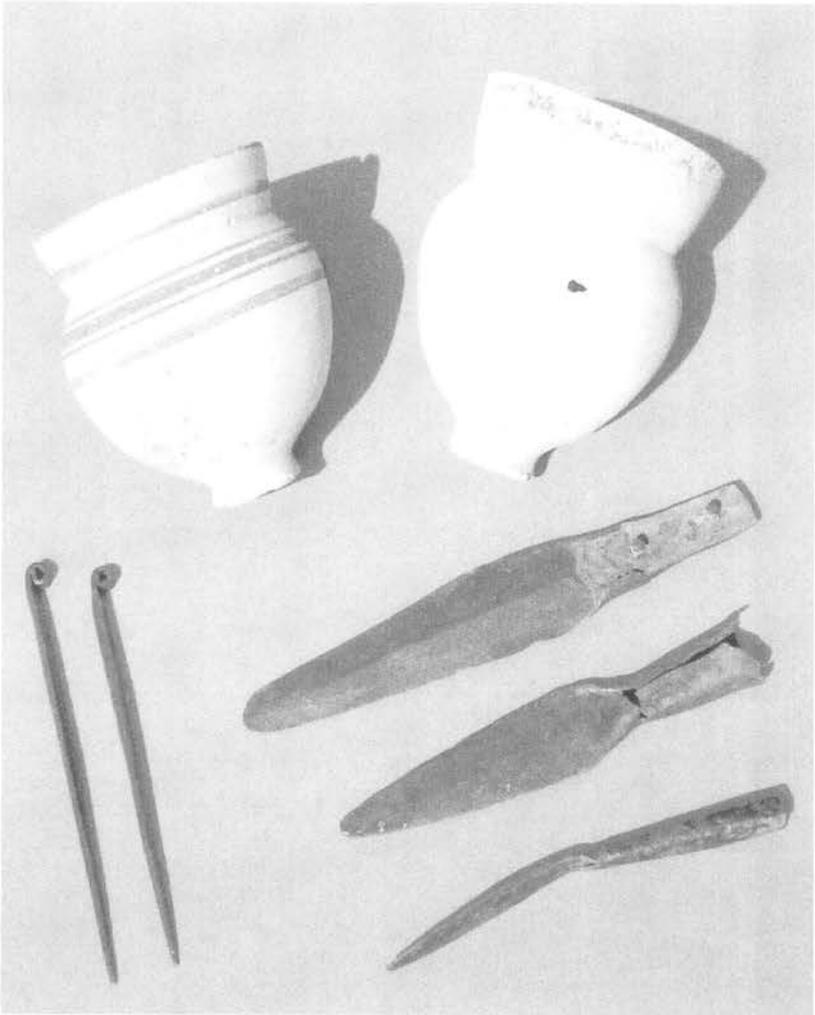


Abb. 4 Tall Mozan 1999: Beigaben des Grabes 2 (Schicht C 4).

bzw. 14 cm lange Bronzenadeln mit Ösenkopf, eine Dolchklinge mit Restes den Holzgriffes an der Schäftung und zwei vollständig erhaltene Lanzen spitzen von 12 bzw. 13 cm Länge zu nennen (Abb. 4 und 5). Zwei Schulterbecher mit Scheibenfuß, die der sog. Haburware zuzurechnen sind, belegen eindeutig eine Datierung dieses Grabes in die Mittlere Bronzezeit (Abb. 4).

### Schicht C 5:

#### *Stratigraphische Situation:*

Die Schicht C 5 wird stratigraphisch in die **Unterschichten C 5a** und **C 5b** unterteilt. Bei Schicht C 5b handelt es sich ausschließlich um die eingetieften Fundamente des Gebäudes III. Da sie unter den Fußböden des Gebäudes III

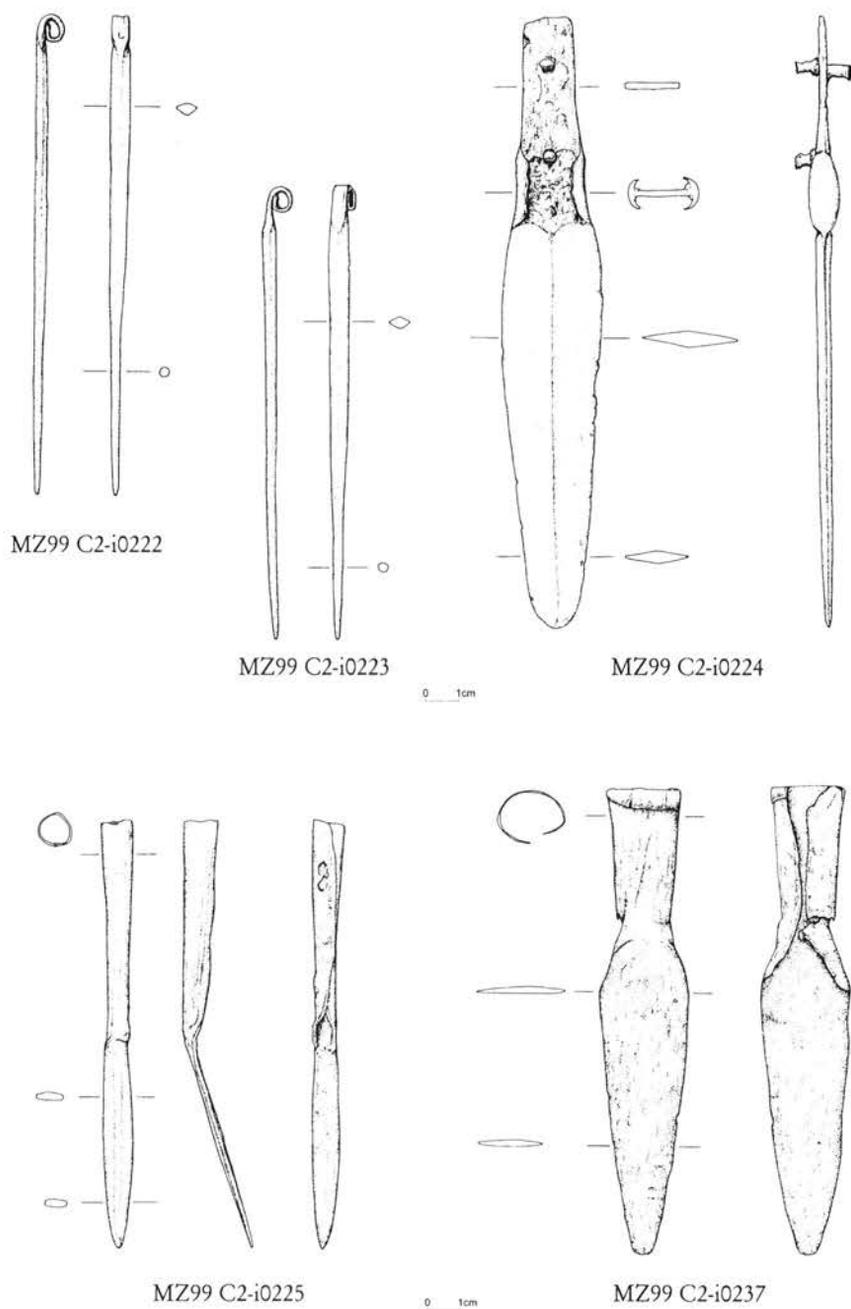


Abb. 5 Tall Mozan 1999: Bronzefunde aus Grab 2 (Schicht C 4).

liegen und von diesen sogar in einigen Fällen direkt überlagert werden, war eine stratigraphische Trennung nötig geworden. Die Fußböden des Gebäudes III und alle darauf oder darüber liegenden Funde und Befunde sowie auch die Funde und Befunde der anderen, ohne eingetiefte Fundamente errichteten Häuser der Schicht C 5 werden damit generell der Phase C 5a zugeordnet. Mit der Unterscheidung der Unterschichten C 5a und 5b ist auch eine sinnvolle zeitliche Trennung verknüpft, insofern die Funde und Befunde der Schicht C 5b ausschließlich aus der Bauzeit des Gebäudes III stammen (oder umgelagertes älteres Material enthalten), während die Funde der Schicht C 5a in Bezug auf ihren Ablagerungszeitpunkt der Benutzungszeit des Gebäudes zuzuweisen sind. Im folgenden werden die Phasen C 5a und 5b zum Zwecke der besseren Verständlichkeit der architektonischen Situation zusammen beschrieben.

#### *Platz A:*

Im Nordteil der Grabungsfläche, in den Arealen 65 und 75, befindet sich der südliche Rand der großen Freifläche zwischen dem Wohnviertel C2 und der Tempelterrasse B6, der als Platz A bezeichnet wird (vgl. wie auch im folgenden Beilage I). Der Platz besitzt eine ebene, aber schlecht erhaltene Lehmfläche, die durch Begehung der darunter anstehenden Erdablagerungen entstanden ist und keinen künstlich angelegten Fußboden darstellt.

Mehrere Installationen säumen den Südrand des Platzes A. Hier ist vor allem eine große Plattform (Inst. 120) zu nennen, die an die Nordwand des Hauses I angelehnt ist (Abb. 6). Die Plattform besitzt eine Länge von 8 m und eine



Abb. 6 Tall Mozan 1999: Plattformen am Südrand des Platzes A, Schicht C 5.

Breite von 2 m. Sie besteht aus einer Verblendungsmauer aus Lehmziegeln, während der Kern zunächst mit großen Steinen und dann mit Lehm aufgefüllt worden ist. Wahrscheinlich diente sie als Sitzplattform, was angesichts ihrer Position am Südrand des großen Platzes sehr gut vorstellbar ist. Möglicherweise zur Verstärkung oder zur Erweiterung wurde eine zweite, kleinere Plattform (Inst. 121) vor die große Plattform gebaut (vgl. Abb. 6).

Eventuell waren noch weitere Bauvorhaben im Bereich oder angrenzend an den Platz A geplant, denn nördlich der beiden Plattformen war auf der Platzfläche eine lange, doppelte Reihe unverbaute Lehmziegel (Inst. 122) senkrecht gestapelt (vgl. Beilage I). Weitere einzelne Lehmziegel lagen in großen Mengen auf den nördlich anschließenden Teilen des Platzes, wie in den Testschnitten 14, 15 und 16 (Areale 76, 77, 78) festgestellt werden konnte (vgl. Abb. 1). In Testschnitt 16 (Areal 76) wurde auch eine Mauerecke innerhalb des Platzes erfaßt. Dies belegt, daß zur Zeit der Schicht C 5 zumindest ein einzelner Raum auf dem Platz A gestanden haben muß. Ob geplant war, die Ziegel für weitere Bauvorhaben zu verwenden oder ob sie von einem abgerissenen Gebäude stammen, muß unbeantwortet bleiben. Diese Beobachtungen unterscheiden sich von denjenigen zu Schicht C 4, für die – abgesehen von Steinsetzungen – keine Baubefunde, nicht einmal einzelne Lehmziegel auf der Platzfläche nachgewiesen werden konnten<sup>14</sup>.

In der Südostecke des Platzes A, vor der westlichen Außenwand des Gebäudes III, findet sich eine weitere Plattform (Inst. 73). Sie besteht ebenfalls aus einer Verblendungsmauer aus Lehmziegeln (M 72) und einer dichten Packlage aus Steinen im Kern. Auf der Steinpackung wurde ein fester Lehmestrich (Inst. 54) aufgebracht. Diese niedrige Plattform, die 3 m breit und ungefähr 6 m lang war, könnte ebenfalls als Sitzplattform gedient haben. Zusätzlich bildete sie einen Zugang zu der über den Raum D in den Hof B führenden Tür (Inst. 107) des Gebäudes III (s. u.).

Westlich an das Haus I schloß sich ebenfalls eine Freifläche an, die in der Schicht C 5 eine mit verstreuten Kieselsteinen bedeckte Begehungsfläche aus Lehm (Inst. 65) aufwies. Diese Freifläche stand mit derjenigen nördlich des Hauses I (Platz A) in Verbindung, so daß beide Flächen als Teile eines großen, zusammenhängenden Platzes in der Stadtmitte von Tall Mozan/ Urkeš aufzufassen sind.

#### *Haus I:*

Südlich des Platzes A lag das Haus I. Es bestand aus zwei Räumen, dem großen, vorderen Raum I und einem kleineren, rückwärtigen Raum E, der nur über den ersten Raum zugänglich war (Abb. 7). Der Eingang in das Haus muß auf der Westseite gelegen haben, hat sich aber in der zerstörten Westmauer des Hauses, von der nur das Steinfundament (Inst. 77) übrig geblieben ist, nicht erhalten. Der südliche Teil dieser Abschlußmauer ist sogar soweit abgetragen worden, daß eine durchgehende Lehmfläche zwischen Innenbereich und westlich anschließender Platzfläche entstanden ist, die sicher das Produkt einer Auffassungsphase dieser Architektur ist.

<sup>14</sup> Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 43, Abb. 17.

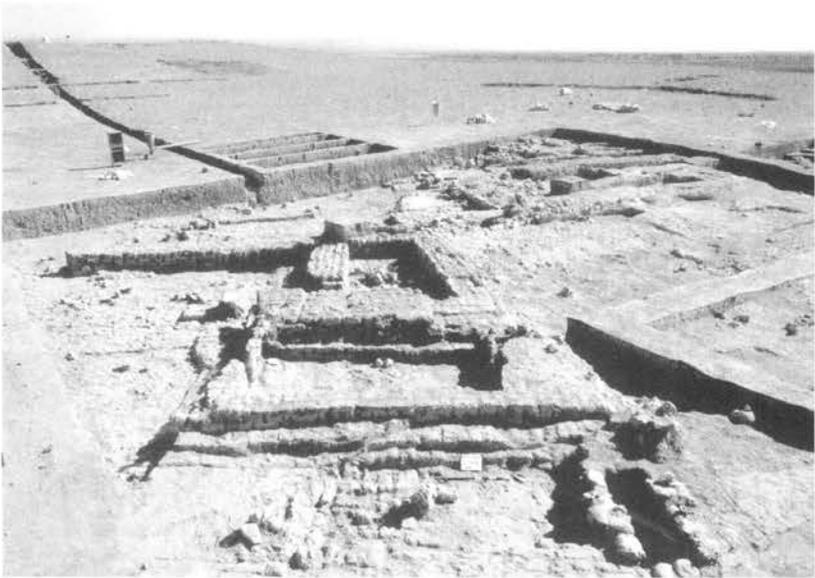


Abb. 7 Tall Mozan 1999: Überblick über das Haus I im Zustand der Schicht C 5.

Die Mauern des Hauses I sind massiv gebaut und besitzen eine Breite von  $2\frac{1}{2}$  Lehmziegeln. An der Südmauer des Raumes E (M 59) und an der Trennmauer zwischen Raum I und E (M 62) ist eine ungewöhnliche Mauertechnik zu erkennen: Die Lehmziegel sind im Mauerkerne senkrecht verlegt. An den Mauerkanten sind jeweils halbe Ziegel waagrecht verlegt, so daß dadurch nur eine dünne Schale für den Mauerkerne geschaffen wurde. Die aufrecht stehenden Ziegel im Mauerkerne waren nicht durch Mörtel miteinander verfügt, sondern sie waren einzeln eingelassen und die breiten Fugen waren mit lockerer Lehmerde verfüllt. Es konnte noch nicht geklärt werden, ob zwischen den Lagen mit hochkant stehenden Ziegeln horizontal verlegte Binderlagen eingesetzt waren.

Die Räume I und E enthielten ein gut erhaltenes Zerstörungsinventar (Abb. 8 und 10). Die Fußböden waren mit einer dichten Lage von Keramikscherben und anderen Objekten belegt. Zusammen mit den in den Räumen erhaltenen Installationen konnte auf dieser Basis eine detaillierte Rekonstruktion der Raumfunktionen und Aktivitätszonen unternommen werden. Zu diesem Zweck wurde die gesamte Keramik der Räume I und E restauriert und die Gefäße nach ihrer Zusammensetzung wieder an den ermittelten ursprünglichen Aufstellungsarten innerhalb der Räume plaziert (Abb. 9 und 11).

Der Raum I war in seiner Südostecke mit zwei Installationen ausgestattet. Ein Mahltisch (Inst. 117) bestand aus einem hohen Lehmsockel, auf dem ein mächtiger Unterlieger aus Basalt ruhte (vgl. Abb. 8 und 9). Ein in unmittelbarer Nähe auf dem Fußboden liegender Basaltläufer gehörte ebenso zu diesem Arbeitsbereich wie ein großes, in den Boden eingelassenes, in Bauchhöhe gekapptes Vorratsgefäß (Inst. 93) südöstlich des Mahltisches sowie ein vollstän-



Abb. 8 Tall Mozan 1999: Raum I des Hauses I mit seinem Zerstörungsinventar *in situ* (Schicht C 5); im Vordergrund der Mahltisch und die Herdstelle.



Abb. 9 Tall Mozan 1999: Raum I des Hauses I mit seinem Keramikinventar nach der Restaurierung und Wiederaufstellung (Schicht C 5).

diges Vorratsgefäß, das unmittelbar südwestlich des Mahltisches auf dem Boden aufgestellt war (vgl. Abb. 9). Die beiden Gefäße dienten sicher zur Aufnahme des ungemahlten Getreides und des an dem Mahltisch erzeugten Mehls.

Direkt westlich an den Mahltisch anschließend lag eine Herdstelle (Inst. 118). Sie bestand aus zwei flachen Lehmpodesten unterschiedlicher Höhe (vgl. Abb. 8). Ein niedrigeres, halbrundes Podest lag vor einem höheren, rechteckigen. Beide Stufen waren an ihrer Oberseite in einem ovalen Bereich von Feuer und Ruß schwarz gefärbt und gehärtet. Dies beweist, daß auf beiden Teilen des Doppelherdes eine Feuerstelle eingerichtet war. Ergänzt wird dieser Befund durch einen nördlich des Herdes auf dem Boden gelegenen Topf der *Cooking-pot*-Ware.

Vor allem am nördlichen Rand des Raumes I standen Töpfe in verschiedenen Größen, von denen die Mehrzahl als Vorratsgefäße benutzt werden konnte. Im nordöstlichen Viertel des Raumes konnte nur sehr wenig Inventar auf dem Fußboden lokalisiert werden. Dieser Bereich könnte dem eigentlichen menschlichen Aufenthalt (Sitzen, Essen, Schlafen) gedient haben. Der Raum I, der als Hauptraum des Hauses I zu bezeichnen ist, muß aufgrund dieser Ergebnisse als multifunktionaler Wohnraum gedient haben.

An der Ostseite des Raumes I verlief eine durchgehende Bank aus Lehmziegeln (Inst. 124). Nur über diese leicht erhöhte Bank war der Durchgang zu Raum E möglich, dessen einzige Zugangstür am Südende der die beiden Räume I und E trennenden Mauer (M 62) lag. Der Raum E – erheblich kleiner als der Raum I – barg eine große Anzahl von voluminösen Vorratsgefäßen, die im gesamten Raum verteilt aufgestellt waren (Abb. 10 und 11). Er diente folglich ausschließlich oder überwiegend als Vorratsraum.

#### *Haus II:*

Das Haus II besitzt dieselbe Größe wie Haus I und weist auch einen eng vergleichbaren Grundriß auf (Beilage I). Größter Raum scheint der Raum K gewesen zu sein, der allerdings nicht vollständig freigelegt werden konnte. Nur von diesem aus war der Raum H über eine mittig gelegene Tür erreichbar. Er ist als Nebenraum zu bezeichnen, wenngleich er deutlich größer als der Nebenraum des Hauses I ist. Vergleichbar mit dem Haus I ist neben der Aneinanderreihung von Haupt- und Nebenraum ferner eine durchgehende, niedrige Bank aus Lehmziegeln (Inst. 144) am östlichen Rand des Hauptraumes K. Auch die Mauertechnik mit zum Teil hochkant versetzten Lehmziegeln im Mauerkern (M 126) entspricht vollständig derjenigen des Hauses I. Inventare haben sich in Haus II leider nicht erhalten. Die aus Lehm bestehenden Fußböden wurden völlig fundleer angetroffen. Lediglich zwei schmale Bänke (Inst. 125 und 149) an den Seitenwänden des Raumes H geben einen funktionalen Hinweis. Als Sitzgelegenheit sind sie zu schmal. Sie könnten vielmehr zum Abstellen von Gefäßen oder anderen Objekten gedient haben.

#### *Haus IV:*

In der Südwestecke des Grabungsareals wurde ein weiteres Gebäude angeschnitten, das trotz seiner unvollständigen Freilegung als Haus IV bezeichnet wird (Beilage I). Es besitzt die gleiche Ausrichtung, die gleichen Mauerstär-



Abb. 10 Tall Mozan 1999: Raum E des Hauses I mit seinem Zerstörungsinventar *in situ* (Schicht C 5).



Abb. 11 Tall Mozan 1999: Raum E des Hauses I mit seinem Keramikinventar nach der Restaurierung und Wiederaufstellung (Schicht C 5).

ken und schließt nach Osten auf der gleichen Linie ab wie die beiden Häuser I und II. Möglicherweise bestand aber ursprünglich ein gassenartiger Freiraum zwischen Haus II und Haus IV, der erst sekundär (aber schon in Schicht C 6; s. u.) mit zwei Räumen (M und U) verbaut wurde. Diese beiden Räume dürften eher zu Haus IV als zu Haus II gehört haben, da sie eine Doppelmauer (M 127/M 56) von Haus II trennt, während zum Raum J des Hauses IV hin nur eine einfache Trennmauer (M 97) besteht.

Der Raum J scheint ein rückwärtiger Raum des Hauses IV gewesen zu sein, da er dieselbe Position wie die Räume E bzw. H in den benachbarten Häusern einnimmt. Sein Fußboden ist mit Steinplatten und einem Lehmestrich ausgestattet. Der in der Passage nördlich des Raumes J angelegte Raum U war in der Schicht C 5 vollständig mit hochkant verlegten oder verkipperten Lehmziegeln (Inst. 130) aufgefüllt, so daß kein Zugang zu Raum M durch die ohnehin mit einer Steinzusetzung (Inst. 129) blockierte Tür in der Westmauer des Raumes U mehr bestand. Der auf diese Weise zugangslose, winzige Raum M diente sicher nur als Vorkammer für ein Steinkistengrab (Grab 3), welches im hinteren Teil dieses Raumes angelegt war. Es war U-förmig gemauert und besaß eine schmale Öffnung zu Raum M hin. Eine Bestattung konnte in diesem Grab nicht gefunden werden, dafür aber ein Gefäßrepertoire, das durch Art und Aufstellung als Grabinventar ausgewiesen ist. Die Anlage der Räume U und M diente folglich als ein hausinterner Bestattungsbereich. Der Raum U bildete den Zugangskorridor und der Raum M die Vorkammer zu dem Steinkistengrab 3. Zur Zeit der Schicht C 5 war diese schon in Schicht C 6 errichtete Grabstätte allerdings bereits zugesetzt und nicht mehr in Benutzung (s. u.).

### *Gebäude III:*

Das Gebäude III unterscheidet sich architektonisch erheblich von den Häusern I, II und IV. Es ist ein ausgedehnter Bau, von dem 10 Räume ausgegraben werden konnten. Sein in Areal 95 liegender Nordostteil wurde noch nicht freigelegt, so daß hier weitere Räume angenommen werden können. Das Gebäude besteht aus zwei in nord-südlicher Richtung angeordneten Raumreihen. In der westlichen Reihe liegen die langrechteckigen Räume O, P und Q und die nebeneinanderliegende Raumgruppe R/S. In der östlichen Reihe findet sich die nebeneinanderliegende Raumgruppe T/V und der kleine Raum W. Alle Räume weisen unterschiedliche Dimensionen auf. Im Westen des Gebäudes findet sich ein ausgedehnter Bereich, der aufgrund seiner Größe als Hof (B) gedeutet wird.

Das auffälligste Kennzeichen dieses Gebäudes sind seine aufwendigen Fundamentierungen, die der Schicht C 5b zugerechnet werden (s. o.). Sie bestehen aus annähernd rechteckigen, an den Ecken leicht gerundet abschließenden Gräben, die unter den vorgesehenen Mauern angelegt wurden und in etwa die Breite der darauf aufgesetzten Mauern besaßen (Abb. 12). Die Gräben waren mit sehr hartem, homogenem Stampflehm verfüllt. Dabei sind häufig annähernd rechteckige Stampflehmbröcken hochkant in die Fundamentgräben eingesetzt worden. Die Fundamentierungsgräben sind mindestens einen Meter tief, ihre Unterkante ist aber bisher noch nicht erreicht worden. Die Stampflehmfundamente sind nicht unter allen Mauern vorhanden. Am deutlichsten sind sie unter Raum Q (Inst. 100 und 66), unter Raum R (Inst. 50,



Abb. 12 Tall Mozan 1999: Fundamentierungsgräben des Gebäudes III unter den Räumen Q, R und S (Schicht C 5b).



Abb. 13 Tall Mozan 1999: Südostbereich des Gebäudes III mit den Fundamentierungen und Terrassierungen um Raum W (Schicht C 5b).

102, 164) und im Bereich von Raum W (Inst. 162) vorhanden. Bei Raum Q fällt allerdings auf, daß die Nordmauer (M 49) des Raumes keine Fundamentierung besitzt.

Die Fundamentierungen um Raum W weisen insofern eine Besonderheit auf, als das Westfundament aus Stampflehm besteht, während das Nord- und das Südfundament (M 92 und M 110) aus Lehmziegeln gemauert sind (Abb. 13). Möglicherweise hat dies mit dem hier sicher schon damals stark nach Südosten hin abfallenden Tall-Hang zu tun. Auf diese Weise ist ein Freiraum (Raum W) innerhalb der Fundamente entstanden, der keinen seitlichen Zugang besitzt, sondern nur von oben zugänglich war. Er war über einer Begehungsfläche mit lockerem Schutt verfüllt. Möglicherweise wurde diese Substruktion eine gewisse Zeit als Keller benutzt, bevor sie aufgefüllt wurde. An der Südostecke des Gebäudes (Areal 93) sind dicke Lehm packungen vorhanden, die das Gebäude wohl am Hang stabilisieren sollten<sup>15</sup>.

Auch unter Hof B sind mächtige Lehmauffüllungen vorhanden. Um deren Oberkante auszugleichen und um einen ebenen Untergrund für die Fläche des Hofes B zu erhalten, wurden dicke Scherbenschüttungen, vermischt mit Kieselsteinen, vor allem im östlichen Teil des Hofes B eingebracht (Inst. 21). Lehmauffüllungen waren auch unterhalb der westlichen Hälfte der Räume P und Q vorhanden. Auf diese Weise war das Gebäude III gegenüber dem sich westlich und nördlich anschließenden Platz A terrassenartig erhöht. Eine aus Steinen errichtete Terrassierungsmauer (Inst. 43) westlich des Raumes Q grenzte das erhöht liegende Terrain des Gebäudes III gegenüber dem Platz und der in seiner Südostecke liegenden Plattform (Inst. 73) ab.

Anders als im Falle der Substruktionen (Schicht C 5b) haben sich von den aufgehenden Gebäudeteilen und den dazugehörigen Fußböden (Schicht C 5a) des Gebäudes III nur wenige Reste erhalten. Der Zugang von Platz A zu Gebäude III erfolgte über eine aus mehreren Stufen bestehende Steintreppe (Inst. 80). Die Treppe erreichte man vom Platz aus über eine kleine, von Steinen (Inst. 146) gesäumte Rampe und einen steingepflasterten Vorplatz (Inst. 82). Die Treppe gab Zugang in den Raum O, von dem zwei Benutzungsphasen (C 5a1 und C 5a2) erfaßt wurden. Im älteren Zustand besaß der Raum ein großes Lehm podest.

Der südlich anschließende Raum P ist so schmal, daß eine funktionale Deutung schwerfällt. Auch die Türdurchgänge sind unklar, da die Mauern nicht bis auf die Höhe des ehemaligen Fußbodens erhalten waren. In diesem Raum fand sich eine Bestattung (Grab 1), die mit Lehmziegeln abgedeckt war. Der südlich anschließende Raum Q, dessen Westmauer (M 37, Inst. 44, 106) nur fragmentarisch erhalten war, wies einen nur in der Raummitte noch anstehenden Steinplattenfußboden (Inst. 104) auf. In Raum R hatte sich ein Lehmfußboden (Inst. 51) erhalten, auf dem eine Herdstelle in Form eines flachen, run-

<sup>15</sup> Der Raum X ist in diese Lehm packungen und Fundamente eingeschlossen und selbst vollständig zugesetzt. Möglicherweise handelt es sich um einen Raum eines älteren Gebäudes, das im Verlauf der Fundamentierungs- und Auffüllungsarbeiten für Gebäude III vollständig zugesetzt und überbaut wurde.

den Lehm-podestes angelegt war. Die darauf deutlich erkennbaren Schmauchspuren verweisen auf die Aktivitäten des Kochens oder Heizens in diesem Raum.

Ein zweiter Zugang in das Gebäude III war über den kleinen Torraum D vorhanden, der über die Plattform Inst. 73 von Platz A aus erreichbar war. Die Türschwelle (Inst. 107) in der Nordmauer (M 33) des Raumes D hat sich erhalten. Über eine zweite Türschwelle (Inst. 108) in der Südmauer (M 29) desselben Raumes war der Hof B zugänglich.

Den interessantesten Befund in Gebäude III bildet das in Raum T eingebaute Kammergrab (Grab 4) (Abb. 14-18). Die Grabkammer von 2,2 m Länge und 1 m Breite war ursprünglich mit drei großen, bis zu 1,4 m langen Steinplatten gedeckt, von denen zwei noch *in situ* lagen und die dritte in den Grabraum gestürzt war (Abb. 14 und 16). Die Kammer war auf drei Seiten von einer Steinmauer umgeben, deren Höhe (bis zur Unterkante der Deckplatten) 1,2 m betrug. Der nach Norden gerichtete Eingang in die Kammer war mit einer unbeschädigten Lehmziegelmauer zugesetzt gewesen (Abb. 16). Zugänglich war das Grab von Raum T aus über einen senkrechten, 1,2 × 1,4 m großen Schacht, der unmittelbar vor der Kammer in der nördlichen Hälfte des Raumes T lag (Abb. 15). Die Deckplatten der Kammer dienten gleichzeitig als Fußboden des Raumes T. Vom Rand der Deckplatten bis zu der Südmauer (M 92) des Raumes wurde ein Lehmfußboden (Inst. 232) auf dem Niveau der Oberkante der Grababdeckung angelegt.

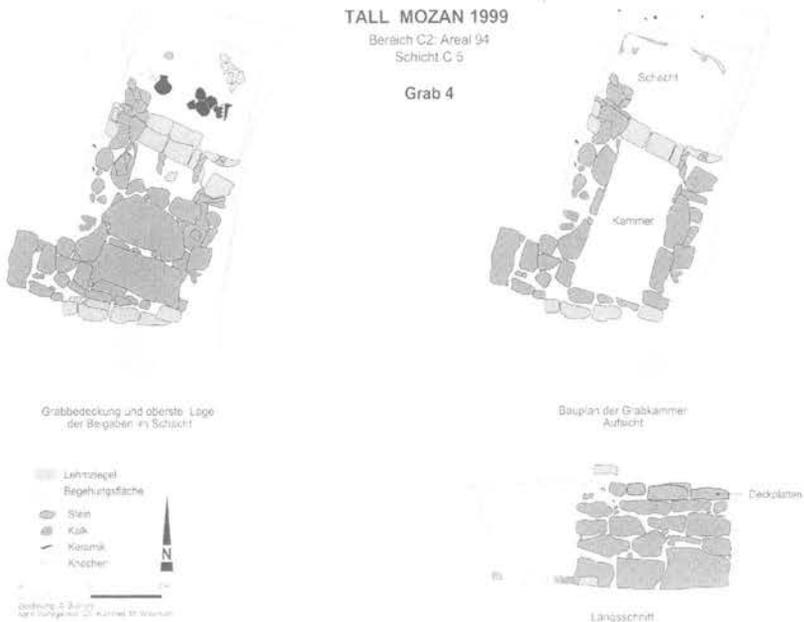


Abb. 14 Tall Mozan 1999: Das Kammergrab (Grab 4) der Schicht C 5 unter dem Raum T des Gebäudes III; Aufsicht, Innenaufsicht und Innenansicht.



Abb. 15 Tall Mozan 1999: Grab 4: Gefäßdeponierung im Grabschacht.



Abb. 16 Tall Mozan 1999; Grab 4: Grabschacht und zugesetzter Eingang in die Grabkammer.



Abb. 17 Tall Mozan 1999: Grab 4: Das Inventar der Grabkammer.

In der Grabkammer fanden sich die Knochen von vermutlich 11 Individuen (Abb. 17)<sup>16</sup>. Sie waren in der Südhälfte der Kammer zu einem großen Haufen zusammengeschoben, sicherlich um Platz für eine neue Bestattung in der nördlichen Kammerhälfte zu schaffen. Da dieser Bereich aber leer war, muß man davon ausgehen, daß es zu keiner erneuten Bestattung mehr gekommen war. Das Grab war sehr reich mit Beigaben ausgestattet. Allein im Grab-schacht waren in drei unterschiedlichen Lagen übereinander mehr als 30 zum Teil sorgfältig bemalte Gefäße deponiert. Die meisten von Ihnen gehören zur sog. Haburware (Abb. 18). Auch in der Grabkammer fanden sich mehrere Gefäße, allerdings meist kleineren Formats. Dazwischen lagen zahlreiche Schmuckgegenstände aus Bronze, Karneol und Gold sowie Waffen aus Bronze. Im Einzelnen erwähnenswert unter der großen Menge an Beigaben sind Fragmente von Bronze(ohr?)ringen, mehrere Bronzenadeln, ein Messer- oder Dolchgriff aus Obsidian und mehrere goldene Ohrringe, darunter einer mit einer daran befestigten Karneolperle. Die Kollektivbestattung deutet darauf hin, daß es sich bei Grab 4 um eine Familiengruft gehandelt hat. Durch diesen Befund wird die Deutung des Gebäudes III als Haus einer wohlhabenden Familie, ein 'Elite-Wohnhaus, gestützt.

<sup>16</sup> Mit Sicherheit als unterschiedliche Individuen sind die Reste von 9 Skeletten bestimmbar. Zusätzliche Knochenreste deuten mit Vorbehalt auf zwei weitere Individuen hin.



Abb. 18 Tall Mozan 1999; Grab 4: Zusammenstellung von Gefäßen der Haburware aus dem Grabschacht.

Zusammenfassend wird an Hand der für Schicht C 5 erfaßten Gebäude – vor allem in der Gegenüberstellung der bescheidenen Häuser I und II und des ausgedehnten Hauses III – deutlich, daß innerhalb des in der Grabungsstelle C2 angeschnittenen Wohnviertels Haushalte aus unterschiedlichen sozialen Schichten ansässig waren.

### Schicht C 6:

In der Schicht C 6 bestehen die Häuser I, II und IV bereits in fast derselben Form wie in der späteren Schicht C 5. Haus I zeigt keine Veränderungen zwischen den beiden Schichten, selbst die Fußböden scheinen weiterbenutzt worden zu sein. Beim Abtiefen unter dem Lehmfußboden des Raumes E wurde festgestellt, daß darunter eine durchgehende Ziegelsetzung ansteht. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Terrassierung des Baugeländes für Raum E. Haus II zeigt gegenüber dem späteren Zustand der Schicht C 5 einige geringe Abweichungen. In Raum H wurde ein älterer Lehm Boden festgestellt, in Raum K bestand die Lehmziegelbank (Inst. 144) noch nicht.

In Haus IV besaß der Raum J in der Schicht C 6 einen schlecht erhaltenen Lehmfußboden (Inst. 215). Der benachbarte Raum U war noch nicht mit Ziegelmaterial verfüllt, sondern mit einem Stein- und Scherbenpflaster ausgestattet. Allerdings wurde die Steinmauer, die den Durchgang zu Raum M blockierte, bereits in der Schicht C 6 errichtet. Damit wurde der Raum M, der als Vorkammer zu Grab 3 diente (s.o.), verschlossen. Dies weist darauf hin, daß während der Schicht C 6 eine Bestattung in Grab 3 vorgenommen wurde, von der sich Reste der Beigaben erhalten haben (s.u.). Raum M war in der Schicht C 6 mit einem Kiesel Fußboden ausgestattet und ermöglichte den Zugang in das mit einer Öffnung an der Westseite versehene Steinkistengrab Nr. 3.

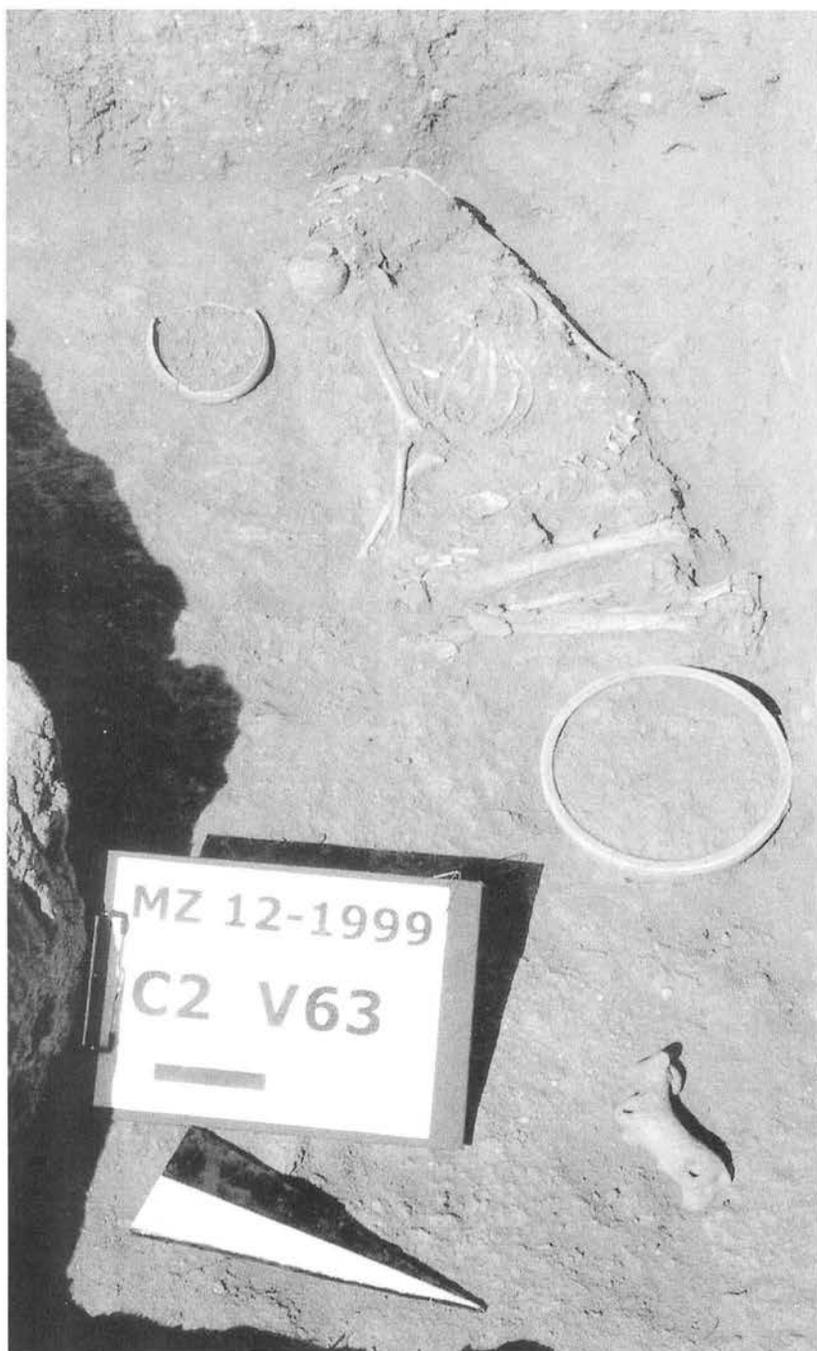


Abb. 19 Tall Mozan 1999: Das Kindergrab 5 der Schicht C 6.



Abb. 20 Tall Mozan 1999: Gedrehter 'Lockenring' aus Goldblech aus Grab 5 (Schicht C 6).

Im Osten der Häuser I und II hat zur Zeit der Schicht C 6 das Gebäude III noch nicht bestanden. An seiner Stelle lag eine ausgedehnte Freifläche, in der mehrere, zum Teil tiefe Vorratsgruben angelegt waren. Nördlich dieser Gruben und unweit der Ostmauer der Räume E und H war ein Bestattungsort (AM) angelegt worden. Es handelte sich um eine annähernd rechteckige Ausschachtung von ca. 3 × 3,5 m Größe und ca. 30-50 cm Tiefe. Darin waren eine Anzahl von Bestattungen eingebracht worden, von denen einige offensichtlich durch spätere Bestattungen erheblich gestört waren. Zusätzlich waren am Rand dieses Bestattungsortes und zum Teil rechtwinklig dazu weitere Grabgruben angelegt, in denen sich Bestattungen und Beigaben, vor allem in Form von Grabgefäßen, fanden (Gräber 6, 7, 13). Der rechteckige Bestattungsort und die daneben liegenden Grabgruben wurden nach Einbringung der Bestattungen mit Asche aufgefüllt. Wahrscheinlich ist der Platz über einen längeren Zeitraum hinweg als Bestattungsort der verstorbenen Bewohner der benachbarten Häuser (möglicherweise der Häuser I und II) genutzt worden.

Weit östlich dieses Bestattungsortes, im Gebiet von Areal 94, fand sich in der Nähe einer anderen Abfallgrube ein weiteres Grab der Schicht C 6 (Grab 5) (Abb. 19-21). Bei der in Hockerstellung bestatteten Person handelte es sich um ein 9 bis 12 Jahre altes Kind. Zwei kleine Tongefäße standen unmittelbar vor dem Kopf, eine größere Schale unterhalb der angewinkelten Unterschenkel. Besonders im Kopfbereich konnten zahlreiche Schmuckgegenstände geborgen werden, darunter eine bikonische Goldblechperle und ein goldener

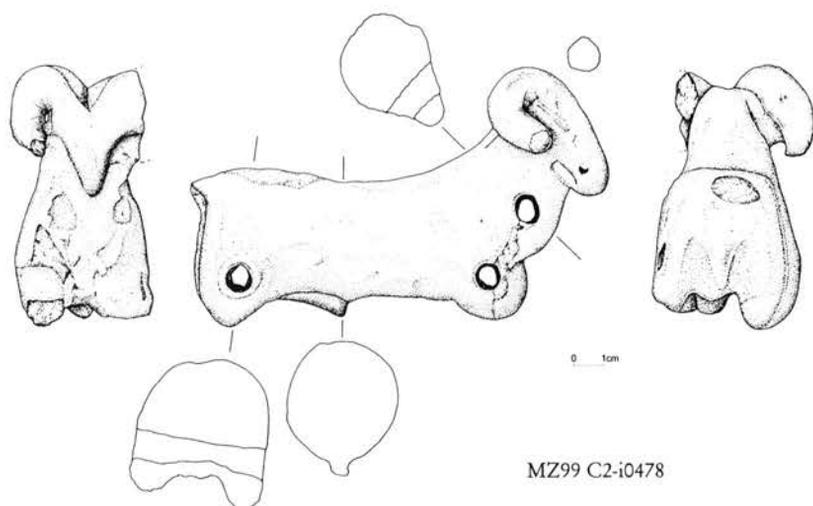


Abb. 21: Tall Mozan 1999: Tierfigurine in Gestalt eines Widders aus Grab 5 (Schicht C 6).

Lockenring (Abb. 20). Außerdem fanden sich Schmuckperlen aus Karneol und Lapislazuli. Von besonderem Interesse ist eine zu den Beigaben dieses Grabes zu rechnende Terrakottafigurine in Gestalt eines Widders (Abb. 21). Achslöcher weisen darauf hin, daß die Figurine ehemals auf Rädern lief. Eine Öse diente offensichtlich zur Befestigung einer Nachziehvorrückung. Durch die Deponierung in einem Kindergrab läßt sich dieses Objekt als Kinderspielzeug deuten. Der reiche Gold- und Edelsteinschmuck weist ferner darauf hin, daß es sich um eine Bestattung aus einem gehobenen sozialen Niveau gehandelt haben muß. Das Grab 5 ist folglich nicht nur räumlich, sondern auch sozial von den Bestattungen im Bereich des Bestattungsortes AM (s.o.) abgesetzt. Daraus läßt sich schließen, daß – wie schon für Schicht C 5 beobachtet (s.o.) – auch innerhalb des in der Grabungsstelle C2 erfaßten mittelbronzezeitlichen Wohnviertels der Schicht C 6 unterschiedliche soziale Schichten vertreten waren.

### 3. Die Frühe Bronzezeit

#### Schicht C 7:

Die Architektur der Schicht C 7 läßt noch keine übergreifenden Zusammenhänge erkennen, weil sie durch die eingeschnittenen Fundamentgräben für das Gebäude III (Schicht C 5b) sehr stark gestört ist. Die Anlage der Fundamente hatte zur Folge, daß an einigen Stellen nur inselartige Reste der älteren Architektur der Schicht C 7 übrig geblieben sind, wodurch sowohl die konstruktiven als auch die feinstratigraphischen Zusammenhänge der Schicht C 7 unklar geworden sind.

An mehreren Stellen ist deutlich geworden, daß eine stratigraphische Unterteilung der Schicht C 7 in die Phasen C 7a und C 7b notwendig ist. Zum Teil wurden Mauern der älteren Phase C 7b in der jüngeren Phase weiterbenutzt, zum Teil sind in der Phase C 7a auch neue Mauern angelegt worden. Aus den oben genannten Gründen ist die Trennung und stratigraphische Zuweisung der Befunde zu den beiden Phasen nicht immer in eindeutiger Weise vorzunehmen. Im Bereich der Grabungsstelle liegen prinzipiell zwei durch Fundamentgräben getrennte, noch nicht miteinander zu verbindende Teile von Gebäuderesten vor: ein westlicher Teil im Bereich der Areale 73 und 74 und ein östlicher Teil im Bereich der Areale 83, 84 und 94.

### Phase C 7a (Abb. 22):

Im westlichen Teil der Grabungsfläche sind für die Phase C 7a die beiden Räume AI und AK belegt. Sie sind von kleinem Format und besitzen schmale Mauern, deren Ziegel aus einem charakteristischen sandigen, rötlich-orangerfarbenen Lehm bestehen. Dieses Kennzeichen unterscheidet die frühbronzezeitliche Architektur der Schicht C 7 deutlich von der Architektur der mittelbronzezeitlichen Schichten. Mit Sicherheit handelt es sich bei den Architekturresten der Schicht C 7 um übliche Wohnhäuser. Die Fußböden bestehen aus Lehm, zum Teil findet sich auch ein Gipsestrich (Inst. 210). In Raum AK ist ein Teil des Bodens mit einer Scherbenpflasterung (Inst. 212) versehen, die sich auch an der anschließenden Wand (M 194) hinaufzieht.



Abb. 22 Tall Mozan 1999: Plan der Schicht C 7a in der Grabungsstelle C2.



Abb. 23 Tall Mozan 1999: Frühbronzezeitliches Zerstörungsinventar in Raum AD (Schicht C 7a).

Der östliche Teil der Grabungsfläche erbrachte eine Gruppe von Räumen, die aufgrund der Mauerstärken und Raumgrößen ebenfalls als Teile einer Hausarchitektur anzusprechen sind. Der Raum AD, dessen nördliche und südliche Begrenzungsmauern aufgrund der eingetieften Fundamentgräben der Schicht C 5b nicht zu bestimmen sind, barg ein sehr gut erhaltenes Gefäßinventar (Abb. 23). Auf dem Lehmfußboden des Raumes stand und lag eine große Anzahl von Töpfen und steilwandigen Bechern. Dies weist darauf hin, daß die Schicht C 7a zerstört oder danach aufgelassen wurde. Die Bewohner hatten keine Zeit oder keine Möglichkeit, die erhaltenen Gefäße zu bergen. Nach diesem Ereignis ist das Wohnviertel C2 in der Frühen Bronzezeit nicht wieder besiedelt worden. Dieser Befund und die ohne Rücksicht auf die älteren Architektureste eingetieften Fundamentgräben der Mittleren Bronzezeit belegen einen tiefgreifenden Siedlungsbruch in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš zwischen der Frühen und der Mittleren Bronzezeit (s. o.).

In den benachbarten Räumen AF und AB fanden sich Steinplattenfußböden. Der in Areal 94 gelegene Raum Y besaß ebenfalls Reste eines auf dem Lehmfußboden aufliegenden Inventars aus Gefäßen und Großsteingeräten.

Im Keramikrepertoire der Schicht C 7a sind es vor allem die steilwandigen Becher, (*conical cups*), die chronologisch signifikant sind. Sie sind der in der Palastanlage AK von Tall Mozan am häufigsten vorkommende Bechertyp und können als Leitform der Akkadzeit in dieser Region gelten. Dadurch wird die Datierung der jüngsten frühbronzezeitlichen Schicht im Wohnviertel C2 in die Akkadzeit unterstützt, die zusätzlich durch den Fund der stratigraphisch umgelagerten akkadischen Siegelabrollungen (s. u.) nahegelegt wird. Damit erscheint es wahrscheinlich, daß das Wohnviertel C2 in der Schicht C 7 einer der Wohnbereiche von Urkeš zur Zeit der hurritischen Dynastie des Tupkiš gewesen ist. Man hätte damit zum ersten Mal ein Wohnviertel aus der Zeit der frühen hurritischen Staatsbildung erfaßt.

### Schicht C 7b:

Im westlichen Teil der Grabungsfläche sind der Raum AI und ein nördlich davon liegender kleiner Raum AJ dieser Phase zuzuweisen. Im östlichen Teil sind es vor allem die Räume AG und AC, die in der Phase C 7b belegt sind. Allerdings sind bisher noch keine Fußböden zu diesen Räumen erfaßt worden.

Nördlich des Raumes AB liegt eine große Freifläche (Bereich AE), innerhalb deren keine zeitgenössischen Mauerreste gefunden wurden, in die aber ebenfalls Fundamente der Schicht C 5b eingeschnitten worden sind. Eine unsorgfältig angelegte, nach Süden abfallende Begehungsfläche (Inst. 176) hat sich nur stellenweise erhalten. Der Bereich AE ist gekennzeichnet durch die Ablagerung von dicken Aschebändern, die sowohl über als auch noch unter der genannten Begehungsfläche anstehen. In diesen Ascheablagerungen wurden die meisten der in der Kampagne 1999 geborgenen Siegelabrollungen auf Tonverschlüssen gefunden. Die Ablagerung von Ascheabfall, in dem gesiegelte Tonverschlüsse enthalten waren, hat über einen längeren Zeitraum hinweg während der Unterschichten C 7b und C 7a stattgefunden.

### *Die frühbronzezeitlichen Siegelabrollungen*

Die mit Abstand wichtigsten Funde der Schicht C 7 stellen die gesiegelten und ungesiegelten Tonsicherungen dar. Es liegen aus dieser Schicht über 100 Stücke vor. Davon tragen ungefähr zwei Drittel Siegelabrollungen. Die Tonsicherungen stammen in der Mehrzahl aus den Ascheablagerungen im Bereich der Hofes AE. Zusätzlich sind Tonverschlüsse aber auch in anderen Bereichen der Schicht C 7 gefunden worden. Ferner stammt eine nicht unbedeutende Gruppe von Tonsicherungen aus dem Bereich der Fundamente der Schicht C 5b. Da auch die letzteren Siegelungen frühbronzezeitlich sind, können sie nicht in ursprünglicher Verbindung mit der mittelbronzezeitlichen Schicht C 5 gestanden haben, sondern dürften in Zusammenhang mit den Fundamentierungsarbeiten der Schicht C 5b umgelagert worden sein.

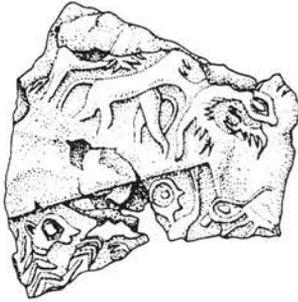
Eine von Heike Dohmann-Pfälzner vorgenommene funktionale Analyse der Eindrücke auf den Innenseiten aller Stücke hat ergeben, daß es sich – soweit die Stücke bestimmbar sind – zum überwiegenden Teil um Türsicherungen handelt. Die restlichen funktional bestimmbar sind gehören zu Gefäßsicherungen und zu Korbsicherungen. Auffällig ist, daß ein Großteil der Verschlüsse sekundär gebrannt ist. Da kein Hinweis darauf besteht, daß die gebrochenen Verschlüsse an ihrem Fundort mit einem Brandereignis in Berührung kamen und die an den Stücken ablesbaren Brennumstände dazu auch zu regelmäßig und einheitlich erscheinen, muß ein intentioneller Brand der gebrochenen Verschlüsse stattgefunden haben. Möglicherweise diente dieser dem Zweck der Archivierung der gebrochenen Sicherungen.

Die Siegelabrollungen gruppieren sich stilistisch in die Perioden Frühdynastisch I, II, III und Akkadisch ein. Während nur sehr wenige Stücke der Frühdynastisch I-Glyptik zuzuweisen sind, finden sich häufigere Parallelen zur Glyptik der Stufe Frühdynastisch II. Dazu gehören mehrere Abrollungen von Siegeln mit Tierkampfsszenen. Den deutlichsten Beleg dafür liefert das Stück Abb. 24, bei dem zwei sich überkreuzende Löwen jeweils einen Capriden anfallen, der seinen Kopf nach hinten wendet. Kennzeichnend ist die chevronartige, geriefte, tief eingravierte Mähnenstilisierung der Löwen, die auf Siegeln der ED-II-Zeit aus dem Diyala-Gebiet häufig zu finden ist<sup>17</sup>.

Die zahlenmäßig größte Gruppe der frühbronzezeitlichen Siegelabrollungen aus dem Bereich in und um Hof AE ist eng an die südmesopotamische Glyptik der ED-III-Zeit anzuschließen. Am prägnantesten für diese Zuordnung sind die Tierkampfsszenen in Art des Figurenbandes, bei denen der Kopf der Löwen nach vorne gedreht und in Aufsicht wiedergegeben ist (Abb. 25). Der Löwe auf dem Stück Abb. 25 ist zudem mit einer 'Flammenmähne' ausgestattet, die für Siegel der 'Reifen Meskalamdug-Stufe' (ED IIIa2) kennzeichnend ist<sup>18</sup>.

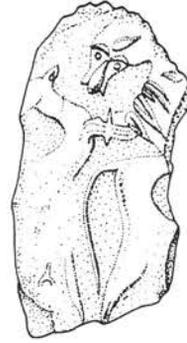
<sup>17</sup> Frankfort 1955: Pl. 24-27; Nr. 245, 255, 258, 271.

<sup>18</sup> Vgl. Orthmann 1975: Fig. 43c (aus Ur); Wiseman 1962: Pl. 21d; Amiet 1961: Nr. 1012, 1034-1039 (aus Ur).



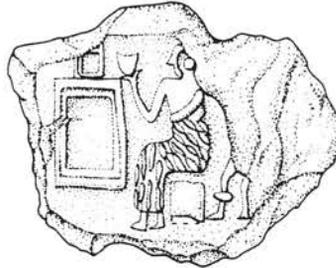
MZ 99 C2-i0729

Abb. 24 Tall Mozan 1999:  
Türsicherung mit zwei Siegel-  
abrollungen; Figurenband  
(Schicht C 7)



MZ99 C2-i0424

Abb. 25 Tall Mozan 1999:  
Türsicherung mit Siegelabrollung;  
Löwenkampfszene (Schicht C 5b).



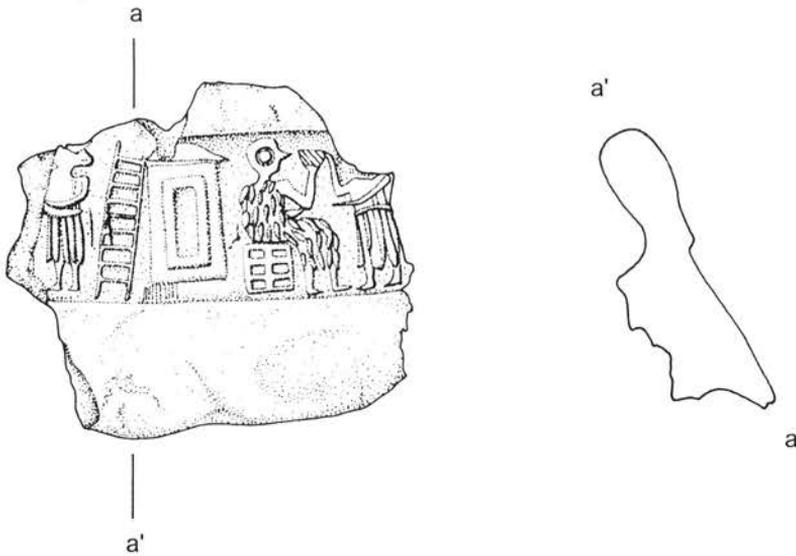
MZ99 C2-i0683

Abb. 26 Tall Mozan 1999:  
Tonsicherung mit Siegelabrollung; Bankettszene (Schicht C 5b/ C7).

Neben den Tierkampfszenen sind auf den Siegeln aus Tall Mozan Bankettszenen häufig vertreten. Dazu zählen sitzende Personen, vor denen ein Diener oder ein großes Trinkgefäß steht, aus dem sie mit Hilfe eines langen gebogenen Halms trinken. Diese Szenen gehören zu den häufigsten Motiven der ED-III-Glyptik<sup>19</sup>. Auf der Abrollung Abb. 26 ist eine Bankettszene dargestellt, in der eine sitzende Person mit erhobener Hand vor einem großen rechteckigen Sockel dargestellt ist. Der Sitzende in einem zottigen Fellmantel scheint einen in seiner Hand befindlichen Trinknapf auf den Sockel zu stellen oder von ihm abzunehmen.

Eine besondere Gruppe unter den Mozan-Siegelungen stellen die Bauszenen dar. Auf dem Tonverschluß Abb. 27 ist neben einer üblichen Bankettszene ein Gebäude mit giebelförmigem Dach dargestellt, an das eine Leiter ange-

<sup>19</sup> Vgl. Amiet 1961: 1166 - 1194.



## MZ99 C2-i0676

Abb. 27 Tall Mozan 1999: Gefäßsicherung mit Siegelabrollung; Bankett- und Bauszene (Schicht C 5b).

lehnt ist. Das Gebäude besteht aus einer doppelten Umrahmung, die möglicherweise eine Tür in der Mitte freiläßt. Aufgrund der ikonographischen Details der Trinkszene, die sich zum Beispiel mit Stücken aus dem Königsfriedhof von Ur gut vergleichen lassen<sup>20</sup> wird eine Datierung dieses Stückes in die ED III-Zeit nahegelegt.

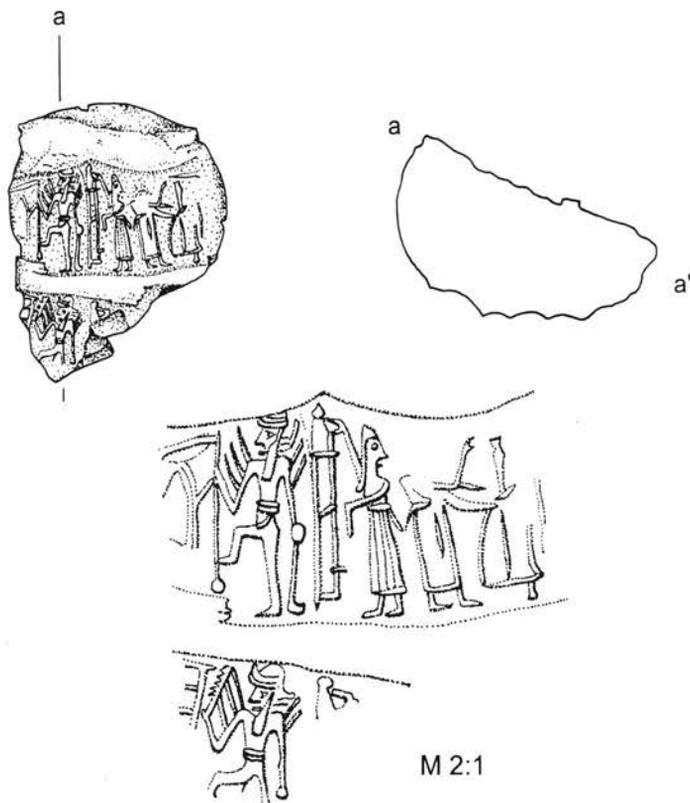
Drei Abrollungen des frühbronzezeitlichen Siegelkorpus aus Tall Mozan sind in die Akkad-Zeit zu datieren<sup>21</sup>. Das am besten erhaltene (Abb. 28) zeigt eine zweifache Abrollungen eines Siegels mit der Darstellung des aufsteigenden Šamaš<sup>22</sup>. Die beiden Abrollung lassen sich so miteinander kombinieren, daß fast das gesamte Siegelbild rekonstruierbar wird. Das Gesamtbild besteht aus der Figur des Sonnengottes Šamaš in der Bildmitte, der aus der Unterwelt aufsteigt und ein Bein in der üblichen Weise erhoben hat. Er ist mit Sonnenstrahlen versehen, mit einer Säge in der rechten Hand ausgestattet und mit der linken Hand auf eine Keule gestützt. Zwei Diener öffnen die Tore der Unterwelt, wobei jeweils ein Torflügel auf jeder Seite des Gottes dargestellt ist.

<sup>20</sup> Woolley 1934: Pl. 193: Nr. 16-17.

<sup>21</sup> Sie stammen stratigraphisch aus den mittelbronzezeitlichen Schichten C 5 und C 6 (Fundamentbereiche unterhalb der Fußböden), sind aber zum ursprünglichen Siegelkorpus der Schicht C 7 zu rechnen, da sie bei den in die Schicht C 7 hineinreichenden Fundamentierungsarbeiten in Zusammenhang mit der Errichtung des Gebäudes III aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst worden sein dürften.

<sup>22</sup> Vgl. Boehmer 1965: 71-76, Nr. 392-438.

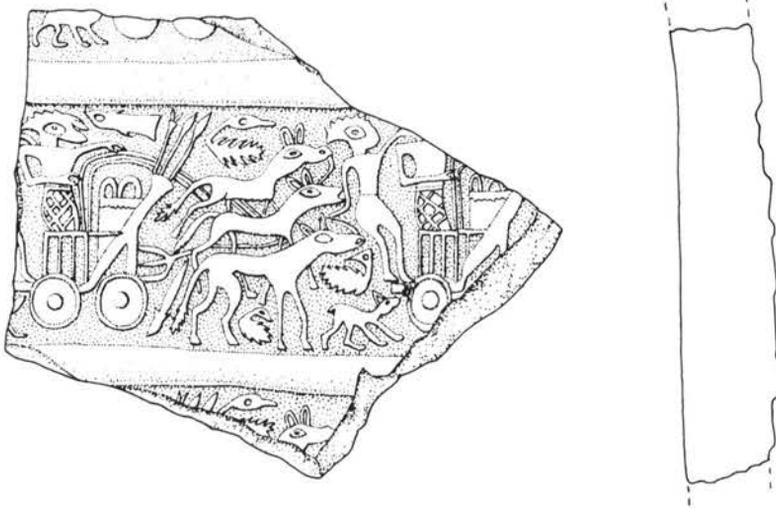
Eine Anzahl von frühbronzezeitlichen Siegelabrollungen aus Tall Mozan gehört dem von Donald Matthews<sup>23</sup> definierten sog 'Brak-Stil' an. Stellvertretend dafür soll hier ein Beispiel vorgestellt werden. Es handelt sich um eine Keramikscherbe (Abb. 29), auf der das gleiche Siegel dreimal abgerollt ist, davon einmal in vollständiger Erhaltung. Das Siegelbild zeigt eine Wagenzene. Ein zweiachsiger Kriegswagen, auf dem zwei Personen, der Wagenlenker und eine Begleitperson, stehen, wird von drei pferde- bzw. mauleselartigen Zugtieren gezogen. Dem Wagen folgt ein Hund, an freien Stellen sind Füllmotive eingestreut.



MZ99 C2-i0274

Abb. 28 Tall Mozan 1999: Gefäßsicherung mit zwei Siegelabrollungen; Šamaš-Szene (Schicht C 5a)

<sup>23</sup> Matthews 1997: 117-120; 136-137.



MZ99 C2-i0245

Abb. 29 Tall Mozan 1999: Gefäßscherbe mit drei Siegelabrollungen; Wagenszene (Schicht C 5a)

#### BIBLIOGRAPHIE

- P. Amiet 1961 : La glyptique mésopotamienne archaïque, Paris.
- R. M. Boehmer 1965 : Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit, Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Band 4, Berlin.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1995-96 : The Royal Storehouse of Urkesh: The Glyptic Evidence from the Southwestern Wing, *AfO* 42-43, 1-32.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1996 : The Seals of the King of Urkesh : Evidence from the Western Wing of the Royal Storehouse AK, *WZKM* 86 (Fs Hans Hirsch zum 70. Geburtstag), 75-100.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1999a : Das archäologische Projekt Tall Mozan/Urkesch, *MDOG* 131, 7-16.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1999b : Urkesh 1999 – An Interim Report on the Royal Palace, August 1999 (unpubliziert).
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 2000 : The Royal Palace and the Daughter of Naram-Sin. Report on the 12th Season of Excavations June-October 1999, *The Urkesh Bulletin* 3, April 2000.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 1999 : Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tall Mozan/Urkesch. Bericht über die Vorkampagne 1998, *MDOG* 131, 17-46.
- X. Faivre 1999: Histoire du peuplement du Triangle de Habur au Bronze Moyen et au début du Bronze Récent: Étude céramologique d'après les fouilles de Tell Mohammed Diyab (1987-1996) et la prospection dans le bassin occidental du Haut Habur (1989-1997), unpubl. Dissertation, Universität Lille 1999.

- H. Frankfort 1955: Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region, Oriental Institute Publications LXXII, Chicago.
- M. Lebeau 1990: Esquisse d'une histoire de la Haute Mésopotamie au début de l'Âge du Bronze, ZA 80, 241-296.
- D. M. Matthews 1997: The Early Glyptic of Tell Brak. Cylinder Seals of Third Millennium Syria. Orbis Biblicus et Orientalis 15, Fribourg.
- W. Orthmann 1975: Der Alte Orient, Propyläen Kunstgeschichte Band 14, Berlin.
- P. Pfälzner 1997: Wandel und Kontinuität im Urbanisierungsprozeß des 3. Jahrtausends v. Chr. in Nordmesopotamien, in: G. Wilhelm (Hrsg.); Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/Saale, CDOG I, Saarbrücken, 239-266.
- P. Pfälzner 1998: Eine Modifikation der Periodisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr., MDOG 130, 67-69.
- P. Pfälzner (im Druck): Haus und Haushalt. Wohnformen des 3. Jtsds. v. Chr. in Nordmesopotamien, DaF Bd. 9.
- H. Weiss 1990a: „Civilizing“ the Habur plains: mid-third millenium state formation at Tell Leilan, in: P. Matthiae/M. van Loon/H. Weiss (Hrsg.), Resurrecting the past. A joint tribute to Adnan Bounni, Istanbul, 387-407.
- H. Weiss 1990b: Tell Leilan 1989: New data for mid-third millenium urbanization and state formation, MDOG 122, 193-218.
- D. J. Wiseman 1962: Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum, I: Cylinder Seals. Uruk – Early Dynastic Periods, London.
- C. L. Woolley 1934: Ur Excavations, Vol. II. The Royal Cemetery, Oxford.

# Erste Ergebnisse der archäobotanischen Untersuchungen in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš im Rahmen der DOG-IIMAS-Kooperation

SIMONE RIEHL

## 1. Fragestellung und Methoden

Die Ausgrabungen am Tall Mozan (Urkeš), die seit 1984 unter der Leitung von Prof. Giorgio Buccellati und Prof. Marilyn Kelly-Buccellati stehen, wurden ab 1998 um die Untersuchungen eines von der Deutschen Orient-Gesellschaft im Rahmen einer Kooperation mit dem *International Institute for Mesopotamian Area Studies* (IIMAS) entsandten Archäologenteams um Prof. Peter Pfälzner erweitert<sup>1</sup>. Der Forschungsschwerpunkt der deutschen Archäologen liegt auf der Erfassung privater Wohnbauten des 2. und 3. Jahrtausends und deren Einbindung in das Stadtmuster des alten Urkeš<sup>2</sup>.

In diesem Zusammenhang fanden 1999 archäobotanische Probenahmen in der Grabungsstelle C 2 statt<sup>3</sup>. Diese liegt in der ehemaligen Oberstadt, die durch einen Siedlungshügel von ca. 30 ha repräsentiert ist. Die Unterstadt, die bereits um 2500 v. Chr. ihre mutmaßlich maximale Ausdehnung mit einer Gesamtfläche von etwa 130 ha erreichte, wurde archäologisch bisher nicht systematisch ausgegraben und daher auch nicht archäobotanisch beprobt.

Die Bedeutung von Tall Mozan als Handels- und Kommunikationsnetzwerk rückt den gesamtwirtschaftlichen Sektor der Metropole in den Mittelpunkt archäologischen und archäobotanischen Interesses<sup>4</sup>. Die Kenntnis um die Gestalt der damaligen Pflanzenproduktion vor allem als subsistenzialer Wirt-

---

<sup>1</sup> Buccellati/Kelly-Buccellati 1999.

<sup>2</sup> Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999 sowie Beitrag in diesem Band.

<sup>3</sup> An dieser Stelle möchte ich den Leitern des Teams der Deutschen Orient-Gesellschaft, Prof. Peter Pfälzner und Heike Dohmann-Pfälzner M. A., meinen Dank für ihr Interesse und die praktische Unterstützung bei der Durchführung der archäobotanischen Untersuchungen der mittelbronzezeitlichen Pflanzenreste aussprechen. Weiterhin möchte ich mich bei allen Teilnehmern der Ausgrabungen am Tall Mozan für Kooperation und Informationsaustausch bedanken sowie vor allem bei Dr. Konstantin Pustovoytov für interessante Diskussionen landschaftlicher Aspekte.

<sup>4</sup> Buccellati/Kelly-Buccellati 1997.

schaftszweig sowie deren Grenzen innerhalb sich wandelnder Umweltbedingungen bilden wichtige Grundlagen zum Verständnis des ökonomischen Auf- und Abstiegs früher Zivilisationen und stellen ein Ziel archäobotanischer Forschung am Tall Mozan dar. Dabei wird davon ausgegangen, daß vor allem die Wohnhäuser dazu geeignet sind, das wirtschaftliche Leben der ehemaligen Bevölkerung zu erforschen, da sie im Gegensatz zu administrativen Bauten ein realistisches Bild des Versorgungszustandes der Mehrzahl der Einwohner liefern können. Im Verlauf weiterer Ausgrabungen am Tall Mozan sind umfangreiche Ergebnisse zur ökonomischen und ökologischen Gesamtentwicklung der Stadt zu erwarten.

In der Kampagne 1999 wurden insgesamt 78 Proben entnommen, von denen bislang 58 analysiert wurden.

Die Probenentnahme konzentrierte sich in dieser ersten Kampagne im wesentlichen auf zwei verschiedene Kontext-Typen: Gefäßinhalte aus Gräbern und Begehungshorizonte (Proben in einem bestimmten Bezug zur Architektur, z.B. von Fußböden oder entlang von Installationen). Alle Proben stammen aus mittelbronzezeitlichen Kontexten und decken damit eine bislang archäobotanisch kaum erforschte Periode im Gebiet ab.

Die Aufbereitung des Sediments geschah durch Handflotation. Alle entnommenen Proben wurden vor Ort mit einem Binokular bei 10-30-facher Vergrößerung ausgelesen und teilweise auch bestimmt. Weitere Analysen und Nachbestimmungen fanden im Labor<sup>5</sup> mit Hilfe einer Vergleichssammlung und der üblichen Bestimmungsliteratur statt<sup>6</sup>. Als moderne Referenzflora wurde das Werk von Mouterde verwendet<sup>7</sup>. Eine deskriptive Datenanalyse schloß sich an. Explorative Methoden sollen erst nach der Komplettierung der Datensätze mit dem Abschluß der archäobotanischen Arbeiten am Tall Mozan erfolgen<sup>8</sup>.

## 2. Die mittelbronzezeitlichen Pflanzenspektren vom Tall Mozan

Im Rahmen dieses Vorberichts können viele der für die Interpretation wichtigen Aspekte nur schemenhaft skizziert werden. So soll zum landschaftlichen Umfeld nur erwähnt werden, daß der mittlere Jahresniederschlag in Mozan zwischen 450 und 400 mm liegt und Getreideanbau ohne Bewässerung möglich ist, wenngleich zusätzliche Wasserversorgungsmaßnahmen zu anderen Zwecken (Gemüseanbau) für die Prähistorie angenommen werden müssen<sup>9</sup>.

<sup>5</sup> VegLab – Palaeoenvironmental Research, Georgstraße 2, 72138 Kirchentellinsfurt, <http://homepages.uni-tuebingen.de/simone.riehl/index.html>.

<sup>6</sup> Anderberg 1994, Beijerinck 1947, Berggren 1969, 1981 sowie Spezialliteratur aus Jensen 1998.

<sup>7</sup> Mouterde 1966.

<sup>8</sup> Zur detaillierten Beschreibung der angewandten archäobotanischen Methoden siehe Riehl 1999.

<sup>9</sup> Weiss 1986.

Zudem kann man davon ausgehen, daß Brunnenbau eine Erscheinung jüngerer Zeit ist<sup>10</sup>. Der Siedlungsplatz, der in der Khabur-Ebene, nahe dem Oberlauf des Wadi Dar'a, dem Zufluss zum Khabur, liegt, könnte in prähistorischer Zeit zumindest im jahreszeitlichen Wechsel auch auf natürlichem Wege durch Wasser versorgt worden sein.

Die Böden in der Untersuchungsregion werden als calcitische Luvisole auf alluvialen Flächen angesprochen (nach der FAO-Klassifikation)<sup>11</sup>. Basisinformation zur Vegetation des Nahen Ostens liegt von Zohary vor<sup>12</sup>. Das geobotanische Regime, das die größte Fläche Syriens einnimmt und in dem auch Qamishli liegt, wird von einer Pflanzengesellschaft gebildet: Es sind die mesopotamischen Steppen der *Artemisietea herbae-albae mesopotamica*, einer der wichtigsten Ordnungen der irano-turanischen Steppen- und Wüstenvegetation. Sie umfaßt eine große Anzahl von Strauchpflanzengesellschaften. Generell ist die Vegetation in Syrien in allen Landesteilen weitgehend verändert und stark durch anthropogene Eingriffe degradiert.

In Tabelle 1 sind nur die aus den mittelbronzezeitlichen Proben von Mozan belegten Taxa aufgelistet. Eine ausführliche Datentabelle muß einer späteren Publikation vorbehalten bleiben.

Bei den Kulturpflanzen erreichten die Körner der zweizeiligen Gerste (*Hordeum distichum*, Abb.1 und 2) mit 100% die höchste Stetigkeit, gefolgt von Spelzresten des Emmers (94%, *Triticum dicoccum*, Abb.3). Dasselbe gilt für die absoluten Belegzahlen. Eindeutiges Einkorn (*Triticum monococcum*) war nicht belegt. Ein Nacktweizen (*Triticum aestivum/durum*, Abb.4) tritt immerhin mit einer Stetigkeit von 53% auf. Ein wahrscheinlicher Hirsebeleg (cf. *Panicum miliaceum*) muß erst durch weitere Probenahmen verifiziert werden.

Bei den Hülsenfrüchten ist die Linsenwicke (*Vicia ervilia*, Abb.5) am stärksten vertreten. Dabei handelt es sich um ein bereits im präkeramischen Vorderen Orient angebautes Kultivat<sup>13</sup>. In vielen Fundstellen tritt die Art sehr zahlreich auf. Seit spätestens der Römerzeit wird sie fast ausschließlich als Futterpflanze angebaut und nur in extremen Ernährungsnotständen zur menschlichen Ernährung genutzt<sup>14</sup>. In diesem Fall müssen die Toxine gespalten und durch mehrmaliges Abgießen des Kochwassers beseitigt werden. Als weitere Hülsenfrüchte kommen Linse (*Lens culinaris*), Kichererbse (*Cicer arietinum*), Graserbse (*Lathyrus sativa/cicera*) und Ackerbohne (*Vicia faba*) vor, jedoch nur in geringen Mengen.

Die Feige (*Ficus* cf. *carica*) ist insgesamt mit nur 2 Belegen vertreten, Weinrebenkerne mit insgesamt 8 Belegen nicht viel häufiger (*Vitis* cf. *vinifera*, Abb.6). Eine Zuweisung zum wilden oder domestizierten Typ wurde mit dieser geringen Anzahl an Belegen aufgrund der bekannten Problematik nicht

<sup>10</sup> Buccellati/Kelly-Buccellati 1988.

<sup>11</sup> Mündl. Auskunft Dr. K. Pustovoytov.

<sup>12</sup> Zohary 1973.

<sup>13</sup> Zohary/Hopf 1993.

<sup>14</sup> Ladizinsky 1989.

<b>Familie</b>	<b>Spezies</b>	<b>Stetigkeit<sup>17</sup></b>	<b>Deutscher Name</b>
<b>Kulturpflanzen</b>			
Fabaceae	<i>Lens culinaris</i>	15%	Linse
	<i>Vicia ervilia</i>	15%	Linsenwicke
	cf. <i>Cicer arietinum</i>	3%	wohl Kichererbse
	cf. <i>Vicia faba</i>	6%	wohl Ackerbohne
Linaceae	<i>Linum sp.</i>	3%	Leinsamen
Moraceae	<i>Ficus sp.</i>	6%	Feige
Poaceae	<i>Hordeum cf. distichum</i>	100%	Gerste (wohl zweizeilig)
	<i>Triticum aestivum/durum</i>	53%	Nacktweizen
	<i>Triticum dicoccum</i>	94%	Emmer
	<i>Triticum cf. monococcum</i>	3%	wohl Einkorn
	cf. <i>Panicum miliaceum</i>	3%	wohl Echte Hirse
Vitaceae	<i>Vitis vinifera / silvestris</i>	9%	Weinrebe
<b>Unkräuter</b>			
Caryophyllaceae	<i>Silene conoidea</i> - Typ	6%	Leimkraut
Chenopodiaceae	<i>Chenopodium murale</i>	3%	Mauer-Gänsefuß
Fabaceae	<i>Lathyrus sativa / cicera</i>	15%	Graserbse
Poaceae	<i>Aegilops sp.</i>	56%	Aegilops
	<i>Bromus sp.</i>	15%	Trespe
	<i>Hordeum cf. spontaneum</i>	18%	Wildgerste
	<i>Lolium sp.</i>	74%	Lolch
	<i>Setaria verticillata</i>	3%	Quirlige Borstenhirse
<b>sonstige Wildpflanzen</b>			
Asteraceae	<i>Carthamus cf. tinctorius</i>	6%	wohl Färber-Saflor
	<i>Chrysanthemum</i> - Typ	3%	Wucherblume
	<i>Crepis sp.</i>	3%	Pippau
	<i>Petasites</i> - Typ	3%	Pestwurz
Boraginaceae	<i>Buglossoides cf. tenuiflora</i>	18%	Steinsame
	<i>Heliotropium sp.</i>	6%	Sonnenwende
Caryophyllaceae	<i>Silene sp.</i>	24%	Leimkraut
Characeae	<i>Chara sp.</i>	3%	Armleuchteralge
Cyperaceae	<i>Eleocharis sp.</i>	3%	Sumpfbirse
	<i>Scirpus maritimus</i>	15%	Meerbinse
	<i>Scirpus sp.</i>	15%	Binse
Fabaceae	<i>Astragalus sp.</i>	12%	Tragant
	<i>Coronilla sp.</i>	94%	Kronwicke
	<i>Medicago sp.</i>	3%	Schneckenklee
	<i>Prosopis cf. farcta</i>	12%	Prosopis
	<i>Scorpiurus cf. muricatus</i>	6%	Scorpiurus
	<i>Trifolium sp.</i>	18%	Klee
	<i>Trigonella sp.</i>	12%	Bocks-Hornklee
	<i>Vicia sp.</i>	3%	Wicke
Lamiaceae	<i>Teucrium / Ajuga</i>	6%	Gamander oder Günsel
	<i>Ziziphora / Lalemantia</i>	3%	Ziziphora oder Lalemantia
Liliaceae	<i>Ornithogalum sp.</i>	3%	Milchstern
Malvaceae	<i>Malva sp.</i>	35%	Malve
Papaveraceae	<i>Fumaria sp.</i>	6%	Erdruch

Familie	Spezies	Stetigkeit <sup>17</sup>	Deutscher Name
Plantaginaceae	<i>Plantago sp.</i>	3%	Wegerich
Poaceae	<i>Alopecurus sp.</i>	3%	Fuchsschwanz
	<i>Echinaria capitata</i> - Typ	59%	Kopfiges Igelgras
	<i>Eragrostis sp.</i>	3%	Liebesgras
	<i>Phalaris sp.</i>	12%	Glanzgras
	<i>Poa sp.</i>	62%	Rispengras
Polygonaceae	<i>Rumex sp.</i>	21%	Ampfer
Primulaceae	<i>Anagallis sp.</i>	15%	Gauchheil
Ranunculaceae	<i>Adonis sp.</i>	26%	Adonisröschen
Rubiaceae	<i>Galium sp.</i>	85%	Labkraut
Scrophulariaceae	<i>Verbascum sp.</i>	3%	Königskerze

Tabelle 1 Artenliste der mittelbronzezeitlichen Proben vom Tall Mozan

unternommen<sup>15</sup>. Generell ist aber anzunehmen, daß Wein in der Bronzezeit Syriens angebaut wurde<sup>16</sup>.

Olive (*Olea europaea*) wurde am Tall Mozan bislang nicht gefunden. Ein einziger Leinbeleg (*Linum sp.*) kann nicht als Hinweis auf Kultivierung von Leinsamen betrachtet werden.

Die landwirtschaftliche Subsistenz wurde also in hohem Maße durch den Getreideanbau bestritten.

Viele der Wildpflanzenarten mit hoher Stetigkeit sind in die Gruppe der Unkräuter zu stellen. Hierher gehören mit Sicherheit nicht näher bestimmbare großfrüchtige Gramineae (Süßgräser, Stetigkeit 79%), *Lolium* spp. (Lolch, Stetigkeit 74%) sowie die Körner und Spelzreste von *Aegilops* sp. (Stetigkeit 56% bzw. 32%, Abb.7 und 8), die sehr wahrscheinlich mit der Getreideernte eingeschleppt wurden. Weitere häufige Arten, die möglicherweise ebenfalls als Unkräuter wuchsen, sind *Galium* sp. (Labkraut, Abb.12), *Adonis* sp. (Adonisröschen), *Silene* sp. (Leimkraut) sowie eventuell auch *Malva* sp. (Malve). Daneben kommen auch Arten vor, die in ihrer Funktionalität nicht eindeutig sind. Hierher gehören die kleinsamigen Gräser *Echinaria capitata* (Kopfiges Igelgras, Abb.11) und *Poa* sp. (Rispengras). Die meist sehr üppigen Sträucher der Gattung *Coronilla* (Kronwicke, Abb.9) sind in ihrer Herkunft aus der Getreideernte eher fragwürdig. Mit einer Belegzahl von fast 400 gehört *Coronilla* sp. zu den in Mozan am stärksten vertretenen Gattungen und kommt annähernd in allen Proben vor. Viele Kronwicken-Arten werden heute wegen ihres hohen Proteingehalts als wertvolle Futterpflanzen für die kleinen Wiederkäuer betrachtet, die gegen das Glykosid Coronillin unempfindlich sind<sup>18</sup>. Es wäre also denkbar, daß die Samen über den Verdauungstrakt der Ziegen und die Koproolithen als Brennmaterial ins Feuer gelangten. Daneben ist auch

<sup>15</sup> Mangafa/Kotsakis 1994, Jones/Smith 1990, Runnels/Hansen 1986.

<sup>16</sup> Van Zeist/Bakker-Heeres 1985.

<sup>17</sup> Prozentualer Anteil der Proben am gesamten Probenmaterial, in denen ein bestimmtes Taxon vertreten ist.

<sup>18</sup> Gonzalez-Andres/Ceresuela 1998, Barnes/Dempsey 1992.

eine Nutzung als Heilpflanze, wie sie z.B. für *Coronilla emerus* angezeigt ist, nicht völlig auszuschließen.

Als einzige großfrüchtige, wildwachsende Leguminosenfrucht war *Prosopis* cf. *farcta* vertreten (Abb.10). Heute ist *Prosopis* ein tiefwurzelndes Ackerunkraut. Die blasenförmigen Hülsen, von denen im Material auch zwei Fragmente vorhanden waren, werden von Wiederkäuern (Ziege, Schaf, Rind) genommen. Da neben den Samen auch Stacheln vorhanden waren, ist eine Verwendung als Brennmaterial nicht auszuschließen. Eine Untersuchung der Holzkohlen wurde bislang nicht durchgeführt.

Geophyten, zu denen die *Liliaceae* (Liliengewächse) gehören, werden aufgrund der gegenüber den Therophyten unterschiedlichen Überlebensstrategie relativ selten in archäologischen Ausgrabungen gefunden. Diese Familie ist mit dem Fund eines Samens von *Ornithogalum* sp. (Milchstern, Abb.13) am Tall Mozan vertreten. Häufige Standorte sind Äcker und Weiden. Ausgedehnte Geophytenfluren werden auch als Anzeichen für Überweidung betrachtet. Bezüglich des landschaftsökologischen Aspekts darf man auch auf die archäozoologischen Ergebnisse gespannt sein. Ansonsten ist eine Nutzung der Zwiebel und der dekorativen Blüte durch den Menschen denkbar.

Einige Arten, die sowohl als Unkräuter, als auch außerhalb der Anbaugelände gewachsen sein können, stammen aus mehr oder weniger feuchten Habitaten (z.B. *Eleocharis* sp., *Scirpus maritimus*).

### 3. Erste Ergebnisse

Obwohl das untersuchte Gesamtvolumen der Proben aus Grabkontexten bedingt sehr viel geringer ist: als das der Proben aus den Begehungshorizonten (94 Liter gegenüber 259 Litern), liegt die Funddichte in erstgenannten Proben höher (20 Belege pro Liter Sediment gegenüber 8 Belegen). Eine mögliche Erklärung weist auf die taphonomisch unterschiedlichen Bedingungen. Die Gräber wurden nach ihrer Anlegung sehr wahrscheinlich weniger gestört, als die Begehungshorizonte innerhalb und außerhalb der Gebäudemauern. Weiterhin fällt auf, daß in den Proben aus Grabkontexten Abfallprodukte (v.a. Spelzreste der Gerste) mit 54% leicht überwiegen, während in den Proben aus Begehungshorizonten die Früchte (v.a. Gerstenkörner) mit 71% dominant sind. Daß ausgerechnet die Spelzreste besonders häufig in den Gräbern gefunden werden, könnte ein Hinweis darauf sein, daß bei der Anlegung der Gräber Getreideabfälle entweder aus älteren oder auch zeitgleichen Ablagerungen mit dem Sediment in den Grabkontext gelangten oder aber nachträglich von der Mikrofauna eingeschleppt wurden. Jedenfalls ist davon auszugehen, daß in den Pflanzenresten aus den Gräbern keine Beigaben repräsentiert sind.

Gerste war eine der landwirtschaftlichen Subsistenzgrundlagen. Aber auch Emmer spielte eine gewisse Rolle, wie die zahlreich vorhandenen Spelzreste deutlich machen. Nacktweizen kommt ebenfalls vor, während das Einkorn nur von untergeordneter Bedeutung war, sofern es überhaupt kultiviert wurde.

Auch die Hülsenfrüchte sind vergleichsweise spärlich vertreten. Dabei kommt die Linsenwicke etwas häufiger vor, gefolgt von der Linse. Obstkultur läßt sich auch kaum nachweisen. Die spärlichen Belege von Feige und Wein

könnten auch von Wildformen der Gattungen stammen. Bei vielen der Wildpflanzenarten handelt es sich um Unkräuter, aber auch Vertreter anderer offener Standorte, die auf eine mögliche Herkunft aus der Beweidung hinweisen. Die Wildpflanzenspektren der beiden erwähnten Kontexttypen sind einander bezüglich Ökologie und Funktionalität sehr ähnlich und deuten so ein allgemeines Vegetationsmuster an, was im Diagramm auf Abbildung 14 dargestellt ist.

Festzuhalten ist, daß die Trockniszeiger bei weitem nicht überwiegen, sondern daß sogar mehr Belege von Arten der frischen und gemäßigten Standorte vorhanden sind. Dennoch, Wasserpflanzen sind kaum belegt. Insgesamt zeigt sich eine Vielfalt der verschiedenen Standorte, die auf ein großes landwirtschaftliches Einzugsgebiet hinweisen.

Ein Vergleich des prähistorischen Artenspektrums mit der heute im Gebiet vorhandenen Vegetation bestätigt die Vermutung, daß zur Mittelbronzezeit die Standortbedingungen um einiges feuchter waren als heute, da viele der Arten, die im Fundmaterial belegt sind (*Prosopis farcta*, *Scirpus cf. maritimus*, etc.), heute im Gebiet aus Wassermangel keine Überlebenschance mehr haben. Entweder profitierte die damalige Wildpflanzenflora möglicherweise von zumindest zeitweiligen Überschwemmungsphasen des Khabur oder aber die Bewohner praktizierten eine Form der Bewässerungswirtschaft.

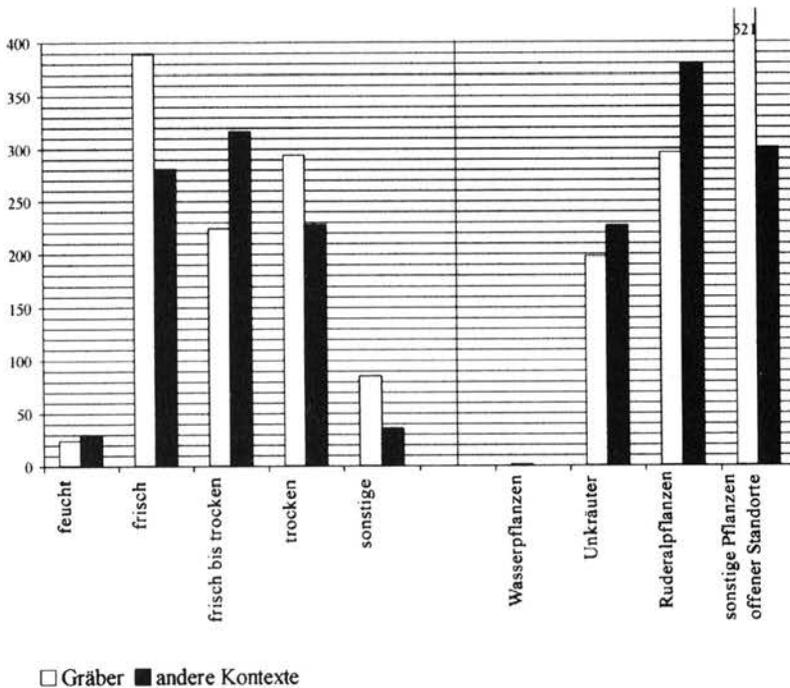


Abb. 14 Präsenz der Standortbedingungen und Pflanzenkategorien, basierend auf den absoluten Belegzahlen einzelner Arten.



Abb.1 *Hordeum* cf. *distichum*

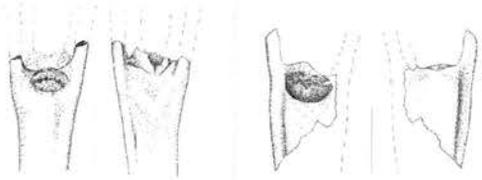


Abb.2 Rachis von *Hordeum spontaneum* (li) im Vergleich mit *Hordeum distichum* (re)



Abb.4 *Triticum aestivum/durum* (Korn und Rachis)

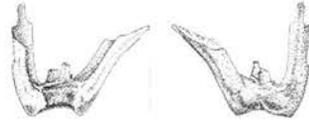


Abb.3 *Triticum dicoccum* (Ährchengabel)



Abb.5 *Vicia ervilia*



Abb.6 *Vitis vinifera* (Kerne und Stielchen)



Abb.7 *Aegilops* sp. (Ährchenbasis)



Abb.8 *Aegilops* sp. (Karyopse)



Abb.9 *Coronilla* sp.



Abb.10 *Prosopis* cf. *farcta*



Abb.11 *Echinaria capitata*



Abb.12 *Galium* sp.

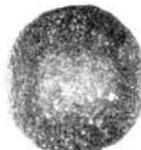


Abb.13 *Ornithogalum* sp.



Die bisherigen Ergebnisse von Mozan decken sich recht gut mit den Daten der von van Zeist und Bakker-Heeres untersuchten früh- bis spätbronzezeitlichen Fundstellen Selenkahiye, Hadidi und es-Sweyhat am nordsyrischen Euphrat, wo auch die zweizeilige Gerste zu den Hauptanbaupflanzen zählt<sup>19</sup>. Anders als am Tall Mozan scheint der Emmer aber nach der Frühbronzezeit zu verschwinden, während er in Mozan neben der Gerste noch in der Mittelbronzezeit eine bedeutende Rolle gespielt haben muß.

#### 4. Ausblick

Die archäobotanischen Arbeiten am Tall Mozan sollen im Laufe der Zeit ein abgerundetes Bild von der landwirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und den Lebensbedingungen der Bevölkerung des 3. und 2. Jahrtausends in Abhängigkeit von ökologischen und gesellschaftlichen Veränderungen ergeben. Um dieses Ziel zu verwirklichen, müssen noch umfangreiche Probenahmen durchgeführt werden.

So ist die Repräsentanz der Ergebnisse durch teilweise unklare kontextuelle Bezüge, geringe Probenanzahl und niedrige Funddichten momentan noch nicht gesichert, und eine endgültige Interpretation der Funde wird erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein. Mit zunehmender Probenanzahl lassen sich dann detailliertere Aussagen zu Einzelstrukturen und Gebäudeabschnitten, zur Lage der Felder, zu Ernteweise, Getreideaufbereitung und Vorratshaltung machen. Von außerordentlicher Bedeutung für die Erforschung der Felderbewirtschaftung und des Handels wären auch Vorratsfunde. Es muß auch überprüft werden, inwieweit Sammelfrüchte und andere Wildpflanzen im Nahrungsspektrum bedeutend waren.

Einige Arten weisen auf gemäßigte bis feuchte Standortbedingungen hin. In ihrer Funktion können sie entweder als Unkräuter angesprochen werden oder aber auch als Reste der tierischen Ernährung feuchte Habitate repräsentieren. Mit zunehmender Differenzierung der Kontexte im Laufe der Grabungen werden genauere funktionale und ökologische Aussagen und damit Rekonstruktionen landwirtschaftlicher Entwicklung in Abhängigkeit von umweltlichen und gesellschaftlichen Veränderungen möglich werden. Hierbei kommt der Lage der Felder als Reflektoren landschaftlicher Einheiten in Verbindung mit Wasserressourcen sowie sozialpolitisch bedingter Raumnutzung eine Schlüsselrolle zu.

Da der Siedlungshügel nur die Oberstadt repräsentiert, die Unterstadt mit ihren Wohn- und Wirtschaftseinheiten bislang aber nicht berücksichtigt wurde, stellt die archäobotanische Bearbeitung von Sedimenten aus der Unterstadt zur Abrundung des Bildes von den allgemeinen Wirtschaftsbedingungen ein wichtiges Desiderat für zukünftige Forschungen dar.

<sup>19</sup> Van Zeist/Bakker-Heeres 1985.

## BIBLIOGRAPHIE

- A.-L. Anderberg 1994: Atlas of seeds and small fruits of Northwest-European plant species with morphological descriptions. Resedaceae - Umbelliferae, Stockholm.
- D. L. Barnes/C. P. Dempsey 1992: Towards optimum grazing management for sheep production on crown vetch *Coronilla varia*, Journal of the Grassland Society of Southern Africa 9, 83-89.
- W. Beijerinck 1947: Zadenatlas der nederlandsche flora, Wageningen.
- G. Berggren 1969: Atlas of seeds and small fruits of Northwest-European plant species with morphological descriptions. Cyperaceae, Stockholm.
- G. Berggren 1981: Atlas of seeds and small fruits of Northwest-European plant species with morphological descriptions. Salicaceae-Cruciferae, Arlöv.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1988: Mozan I. The soundings of the first two seasons, Malibu.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1997: Tell Mozan, in: E. M. Meyers (Hrsg.), The Oxford Encyclopedia of archaeology in the Near East, 60-63.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1999: Das archäologische Projekt Tall Mozan/Urkeš, MDOG 131, 7-16.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 1999: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tall Mozan/Urkeš, Bericht über die Vorkampagne 1998, MDOG 131, 17-46.
- F. Gonzalez-Andres/J.-L. Ceresuela 1998: Chemical composition of some Iberian Mediterranean leguminous shrubs potentially useful for forage in seasonally dry areas, New Zealand Journal of Agricultural Research 41, 139-147.
- H. A. Jensen 1998: Bibliography on seed morphology, Rotterdam.
- G. Jones/H. Smith 1990: Experiments on the effects of charring on cultivated grape seeds, Journal of Archaeological Science 17, 317-327.
- G. Ladizinsky 1989: Origin and domestication of the southwest Asian grain legumes, in: D. R. Harris/G. C. Hillman (Hrsg.), Foraging and farming. The evolution of plant exploitation, London/Boston.
- M. Mangafa/K. Kotsakis 1994: A new method for the identification of wild and cultivated charred grape seeds, Journal of Archaeological Science 23, 409-418.
- P. Mouterde 1966: Nouvelle flore du Liban et de la Syrie, Beirut.
- S. Riehl 1999: Bronze Age environment and economy in the Troad: the archaeobotany of Kumtepe and Troy, Tübingen.
- C. Runnels/J. Hansen 1986: The olive in the prehistoric Aegean: The evidence for domestication in the early Bronze Age, Oxford Journal of Archaeology 5, 299-308.
- W. van Zeist/J. A. H. Bakker-Heeres 1985: Archaeobotanical studies in the Levant 4. Bronze Age sites on the North Syrian Euphrates, Palaeohistoria 27, 247-316.
- H. Weiss 1986: The origins of Tell Leilan and the conquest of space in third millennium Mesopotamia, in: H. Weiss (Hrsg.), The origins of cities in dry-farming Syria and Mesopotamia in the third millennium bc, Guilford, Conn., 71-108.
- D. Zohary/M. Hopf 1993: Domestication of plants in the Old World. The origin and spread of cultivated plants in West Asia, Europe, and the Nile Valley, Oxford.
- M. Zohary 1973: Geobotanical foundations of the Middle East, Stuttgart.

## Qatna – ein historischer Überblick

HORST KLENGEL

In den Jahren 1924 und 1927 bis 1929 hat Comte R. du Mesnil du Buisson Ausgrabungen auf dem Tell el-Mišrife durchgeführt, gelegen 18 km nordöstlich von Ḥomṣ in einer fruchtbaren Ebene am Wadi Zorat und unweit des zum Orontes führenden Wadi il-Aswad<sup>1</sup>. Die Grabungsareale wurden später wieder zugeschüttet und das gesamte Gebiet des Ruinenhügels landwirtschaftlich oder als Siedlungsraum genutzt, wobei die alten Toranlagen teilweise noch sichtbar blieben. Die Wiederaufnahme archäologischer Untersuchungen durch die Generaldirektion der Altertümer und Museen, Damaskus, wurde nach einer Umsiedlung des Dorfes möglich; die Grabungen in dem ausgedehnten ehemaligen Stadtgebiet erfolgen unter internationaler Beteiligung, darunter auch der Deutschen Orient-Gesellschaft. Einem Vorschlag des Vorstands der DOG entsprechend wird daher im folgenden ein kurzer Überblick über die Geschichte Qatnas geboten, soweit sie sich aufgrund des Textmaterials unterschiedlicher Provenienz bislang darstellen läßt.

Im inschriftlichen Befund des 3. Jahrtausends (Frühdynastische Periode, Ebla- und Akkad-Zeit, sowie III. Dynastie von Ur) läßt sich bislang noch kein Ortsname sicher mit einer Ansiedlung auf dem Tell el-Mišrife identifizieren<sup>2</sup>. Der Verkehr vom südlichen Mesopotamien nach Syrien und weiter zur Küste des Mittelmeeres führte zu dieser Zeit im wesentlichen das Euphrattal aufwärts und verließ dieses in westlicher Richtung erst beim heutigen Meskene,

---

<sup>1</sup> Comte du Mesnil du Buisson 1935 ; ders. 1927 und 1928. Vgl. die Vorberichte in der Zeitschrift *Syria* 7 (1926) bis 11 (1930) sowie die Übersichten in *AfO* 4 (1927) bis 6 (1930/31). Zur Stratigraphie vgl. Schaeffer 1948 :116ff. Einige Terrakotten aus Qatna sind publiziert bei Badre 1980: 192-194. – Zu den natürlichen Bedingungen im Gebiet von Qatna vgl. Wirth 1971: Karten 1, 3 und 5 (Böden, Relief, Grundwasserhältnisse).

<sup>2</sup> Hinweise auf eine Besiedlung von el-Mišrife bereits zur Zeit der III. Dynastie von Ur haben sich aus den Grabungen des Comte du Mesnil du Buisson (s.o.) ergeben. Edzard/Farber/Sollberger 1977 :138 notieren fragend ein Qatnum in dem altakkadischen Brief CT 50, 70 Z.5f. ; nach Wilcke 1977-78 :211 handelt es sich hier um einen Personennamen Šu/Qatnim<sup>ki</sup> (über die Zeile geschrieben), wobei ein Bezug auf das mittelsyrische Qatna fraglich bleibt.

dem alten Emar/Imār, d.h. dort, wo sich der Euphrat dem Mittelmeer am stärksten annähert und die Küste auf Routen, die durch das nordsyrische Kulturland führten, erreicht werden konnte. Die Situation änderte sich im frühen 2. Jahrtausend, als sich der Handel Südmesopotamiens, der direkt oder durch die Vermittlung von Dilmun/Bahrein bis Oman und in das Gebiet der Indus-Kultur gereicht hatte, immer stärker auf das westliche Mittelmeergebiet orientierte; Zypern und das minoische Kreta traten nunmehr als Partner im überregionalen Austausch auf<sup>3</sup>. Es entwickelte sich ein neuer Handelsraum, an dem auch Ägypten teilhatte und der oft auch jene Produkte nach Mesopotamien liefern konnte, die zuvor aus dem Bereich am Persischen Golf bezogen bzw. von dort vermittelt worden waren. Für die Rolle von Qatna war dabei entscheidend, daß sich aus dem Gebiet am mittleren Lauf des Euphrat Handelswege durch die syrische Wüstensteppe nach Syrien entwickelten, die vor allem über Tadmir/Palmyra verliefen und das syrische Kulturland etwa bei Mišrife/Qatna erreichten<sup>4</sup>. In dessen Bereich schnitten sie jene Route, die von Ḥalab/Aleppo das zentrale Regenfeldbaugebiet Syriens nach Süden durchquerte, Ḥaṣ̣ōr im nördlichen Palästina berührte<sup>5</sup> und wohl bis nach Ägypten weiterführte. Durch die 'Senke von Ḥomš' zwischen Libanon und Jebel el-Anṣerīje/Bargylus konnte zudem die Küste des Mittelmeeres erreicht werden – eine Route, die in umgekehrter Richtung auch benutzt wurde, um ins syrische Binnenland zu gelangen – vor allem über den eng mit Ägypten verbundenen Hafen Gubla/Byblos.

Es war gewiß insbesondere diesem Umstand zu verdanken, daß die Siedlung von Mišrife unter dem Namen Qat(a)na in die keilschriftliche Überlieferung von Mari gelangte, das den Ausgangsbereich dieser Routen am mittleren Euphrat weitgehend kontrollierte. Die inschriftlichen Belege für die Existenz von Qatna reichen sodann bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts v. Chr., als die Hethiter die Stadt eroberten und zerstörten; eine Erinnerung an die einstige Bedeutung dieses Ortes findet sich in ägyptischen topographischen Listen dann noch bis in die Zeit Ramses' III. um 1180 v. Chr.<sup>6</sup>. Nach der allge-

<sup>3</sup> Vgl. bereits Klengel 1975 :201-219 ; ders. 1979: 72-102, ferner Malamut 1998: 411-418.

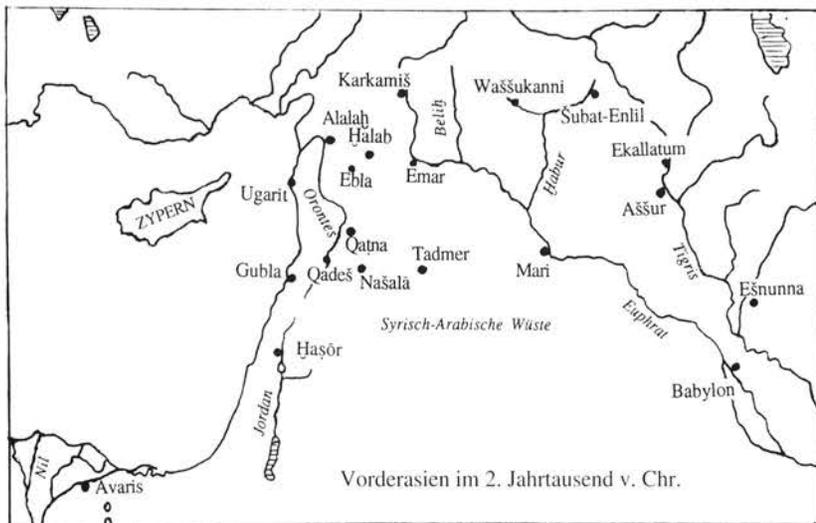
<sup>4</sup> Durand 1987 :159-167 sowie Joannès 1997 :393-395 und 399-402f. ; ebd. die Karte S. 396, wo Našala/el Qaryatein allerdings etwas zu weit nördlich angesetzt ist. Zur Rolle von Tadmir in dieser Zeit s. ferner Klengel 1996: 159-163. Kauftleute dieses Ortes erscheinen, neben solchen aus anderen syrischen Orten, auch in den altassyrischen Texten aus Kültepe/Kaneš, s. Klengel 1989: 263-268 ; sie haben sich möglicherweise bei dem nordsyrischen Uršu auf die von Assur kommende Handelsroute begeben.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Malamut 1993: 66-70. - Eine andere Lokalisierung dieses Ḥaṣ̣ura/Ḥaṣ̣ōr hat Astour 1991: 51-65 vorgeschlagen : Ḥaṣ̣ura nördlich von Amurru, an das Territorium von Qatna angrenzend ; die Argumentation vermag jedoch nicht zu überzeugen. Inzwischen haben Grabungen in Tel Hazor im Jahre 1996 zwei Texte erbracht, die der Mittleren Bronzezeit zuzuweisen sind und Mari erwähnen bzw. in ihrem Typ den Mari-Texten etwa entsprechen, s. Horowitz 1996 :268-269.

<sup>6</sup> Zusammenstellung relevanter Textzeugnisse bei Klengel 1969 :96-110 sowie 1992: 65-70, 156-157 und öfter ; vgl. auch die Skizze bei Ismail 1996 :129-130.

meinen Krise der politischen und wirtschaftlichen Systeme Vorderasiens am Ende der Späten Bronzezeit hat der Platz im 7. Jh. v. Chr. offenbar noch einmal eine Wiederbesiedlung erfahren, ohne jedoch die einstige Bedeutung wiederzuerlangen, die inzwischen wohl auf das nahegelegene Ḥomṣ (Emesa) übergegangen war<sup>7</sup>. Dieser Überblick dürfte erklären, daß zur politischen Geschichte von Qaṭna bislang im wesentlichen die keilschriftliche Tradition aus Mari (1. Hälfte 18. Jh.), aus el-Amarna (nach der Mitte des 14. Jh.) und aus Boğazköy/Ḥattuša (14./13. Jh.) sowie ägyptische hieroglyphische Texte beizutragen vermögen. Die in Qaṭna selbst entdeckten Tempelinventare und Wirtschaftstexte, die dem 15./14. Jh. zugewiesen werden können<sup>8</sup>, sind dafür trotz der namentlichen Nennung einiger Stadtherrscher bislang nur von sekundärer Bedeutung, da sie historisch schwer einzuordnen sind.

Die Verlagerung der Hauptrichtung des überregionalen Handels Mesopotamiens zum östlichen Mittelmeerraum trug zweifellos wesentlich dazu bei, daß auch jene Routen größere Bedeutung erlangten, die die syrische Wüstensteppe vom mittleren Euphrat her durchquerten<sup>9</sup>. In diesem Zusammenhang



<sup>7</sup> Zu Hinweisen auf die Besiedlung des Tells von Ḥomṣ bereits in der frühen Bronzezeit s. Moussli 1984 :9-11.

<sup>8</sup> Virolleaud 1930 :311-342 ; Bottéro 1949 :1-40 und 137-215 (Inventare) ; zu den weiteren Texten aus Qaṭna s. Virolleaud 1927 :292-294 und Bottéro 1950 :105-118 ; vgl. Klengel 1969 :107f. und Epstein 1993 :242-246.

<sup>9</sup> Durand 1987 :159-167. Dabei spielte jeweils auch das politische Verhältnis zu Ḥalab/Jamḥad eine Rolle, das die nördliche Route vom Euphrat nach Ugarit kontrollierte.

spielte nicht nur die Oase Tadmer/Palmyra eine Rolle<sup>10</sup>, sondern Qaṭna erscheint nunmehr als Sitz von Fürsten, die der 'amurritischen' Bevölkerung zugehörten, die nun im obermesopotamischen Raum, in Syrien und am mittleren Euphrat dominierte<sup>11</sup>. Daß Qaṭna bereits im frühen 2. Jahrtausend ein Platz von Bedeutung war, dürfte der dort entdeckte ägyptische Sphinx andeuten, der durch eine hieroglyphische Inschrift der Prinzessin Ita, Tochter des Pharaos Amenemhet II., zugewiesen wird<sup>12</sup>. Es ginge gewiß zu weit, daraus auf einen politischen Einfluß Ägyptens zu schließen, zumal der Sphinx ebenso wie andere königliche Denkmäler des Mittleren Reiches auch später erst seinen Weg nach Syrien genommen haben könnte. Die Statue entsprach jedenfalls dem aus der ägyptischen Tradition bezeugten Versuch der Pharaonen, durch die Übersendung von Denkmälern sich in wichtigen Orten der „nördlichen Fremdländer“ zu präsentieren, die im Interessenfeld Ägyptens lagen<sup>13</sup>. Daß es in Ägypten zur Zeit des 'Mittleren Reiches' bestimmte Vorstellungen über den binnensyrischen Raum östlich der 'Senke von Ḥomṣ' gab, dürfte die literarische Komposition „Erzählung des Sinuhe“ anzeigen, deren zeitlicher Hintergrund durch Lobpreisungen des Sesostris I. (12. Dynastie), Vorgänger des Amenemhet II. (1929-1892)<sup>14</sup>, angedeutet wird<sup>15</sup>. Außer Gubla/Byblos erscheinen als geographische Begriffe Retjenu und Qedem, die Bereiche östlich der Senke von Ḥomṣ bezeichneten<sup>16</sup>. Von Babylonien und Ḥalab/Aleppo

<sup>10</sup> Vgl. dazu Klengel 1996:159-163 und Joannès 1997:393-415. Es handelte sich dabei um eine nördliche Route, die wohl bei Abattum den Euphrat verließ, eine mittlere, die von Halabit nach Tadmer abzweigte, sowie eine untere, die von Dür-Jasmaḥ-Addu zunächst nach Suḥne und dann weiter nach Tadmer verlief. Von Qaṭna aus gab es zudem eine direkte, nicht durch das Mari-Territorium führende Route nach Babylonien wie auch eine Route nach Emar, die Ḥalab nicht berührte; s. Joannès 1997:395.

<sup>11</sup> Kupper 1957; Klengel 1972: 44-73; Anbar 1991.

<sup>12</sup> Comte Mesnil du Buisson 1932: 10 und 126f., Pl. 14; Porter/Moss 1951:392. Zur Diskussion dieses Sphinx von Qaṭna und anderer ägyptischer Denkmäler, die in Syrien entdeckt wurden, vgl. jetzt die Erwägungen bei Singer 1999: 614f. – Helck 1976: 101-115 hatte angenommen, daß Ita nahe der Pyramide des Amenemhet II. in Dachschrur bestattet worden sei; das ihr zuzuweisende Denkmal sei dann am Ende der Hyksos-Dynastie geraubt und nach Vorderasien verbracht worden.

<sup>13</sup> Ward 1961: 132 Anm. 4: Wohl Geschenk an das Orakel von Qaṭna; vgl. Helck 1962 (21971): 69f.

<sup>14</sup> Die Regierungsdaten der ägyptischen und vorderasiatischen Könige werden, soweit möglich und nötig, hier und im folgenden nach Nissen 1999:243-251 angegeben; sie folgen damit der sog. 'mittleren' Chronologie, die derzeit noch am weitesten verbreitet und am besten für alle Perioden und Regionen 'durchgerechnet' worden ist. Bei den Angaben zu den ägyptischen Herrschern gibt es zudem eine Reihe von abweichenden Ansetzungen, die meist jedoch nur um einige Jahre differieren.

<sup>15</sup> Vgl. dazu Simpson 1984:950-955.

<sup>16</sup> Zu Qedem s. vorläufig Scandone-Matthiae 1997:249-250, wo Qedem als „antipode“ von Byblos und „zone pré-désertique de la steppe“ bezeichnet wird und demnach das Gebiet von Qaṭna mit einbezogen haben könnte.

wurde Qaṭna auf einer zunächst den Euphrat aufwärts führenden Route erreicht, die erst bei Emar den Euphrat verließ und zunächst nach Ḥalab, dann weiter nach Qaṭna führte, worauf auch ein Itinerar in einem 'Traumbuch' weist, das die Abfolge Emar - Ḥalab - Qaṭna - Ḥaṣṣor bietet<sup>17</sup>.

In den Mari-Texten der 1. Hälfte des 18. Jh. v. Chr.<sup>18</sup> tritt mit Iṣḥi-Addu der bislang erste überlieferte Qaṭna-König auf, der seinem Namen zufolge dem gleichen 'amurritischen' Bevölkerungselement zugehörte, dem auch seine regierenden Zeitgenossen Sumu'epuḥ von Jamḥad/Ḥalab, Šamši-Addu von Obermesopotamien sowie dessen Söhne Iṣme-Dagan von Ekallātum und Jasmaḥ-Addu von Mari entstammten; in Karkamiš herrschte zu dieser Zeit Aplahanda<sup>19</sup>. Iṣḥi-Addu stand in einem guten Verhältnis zu Šamši-Addu und gehörte einer Konföderation an, die sich gegen Sumu'epuḥ richtete; sollte dieser gefangenommen werden, war seine Auslieferung an den König von Qaṭna vorgesehen<sup>20</sup>. Nachfolger des Iṣḥi-Addu war Amut-pî-el, ein Sohn des Iṣḥi-Addu, der zunächst als Kronprinz das zu Qaṭna gehörende Nazala (el-Qaryatein) verwaltet hatte<sup>21</sup> und als König von Qaṭna zeitgleich mit Zimri-Lim von Mari bezeugt ist und auch in Verbindung mit Jarim-Lim (I.) von Jamḥad erscheint<sup>22</sup>, ebenso mit Ḥammurapi von Babylon (1792-1750) und weiteren Herrschern dieser Zeit, wie Rīm-Sîn von Larsa und Ibal-pî-el (II.) von Ešnunna<sup>23</sup>. Er befand sich gemeinsam mit Šamši-Addu und dessen in Mari regierendem Sohn Jasmaḥ-Addu zunächst in einem Konflikt mit Jarim-

<sup>17</sup> Oppenheim 1952:313; vgl. weitere Literatur bei Klengel 1965:194. Es kam vor, daß Karawanen, die aus Babylonien nach Emar unterwegs waren, nach Qaṭna umdirigiert wurden; s. den Brief bei Frankena 1966: Nr.177.

<sup>18</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Mari- bzw. altbabylonischen Belege für Qaṭna bei Kupper 1979:26f. und Groneberg 1980:188 mit den verschiedenen Schreibungen des Ortsnamens, der hieroglyphisch-ägyptisch mit *Q(a)-d-na* wiedergegeben wurde, s. Helck 1984:46. Zu den Beziehungen Maris zu Qaṭna vgl. schon Dossin 1939:46-54 und ders. 1954:417-425, ferner Klengel 1969:117-131.- Inzwischen ist das für Qaṭna relevante Textzeugnis aus Mari durch die rasch voranschreitende Bekanntgabe weiterer einschlägiger Texte beträchtlich vermehrt worden. Die im folgenden gebotenen Textverweise sind daher nur als beispielhaft zu verstehen. Man darf hoffen, daß zu gegebener Zeit einmal auch entsprechende Übersichten zur Verfügung gestellt werden, die die in unterschiedlicher Bearbeitungsform und in verschiedenen Monographien, Serien und Zeitschriften publizierten Texte erfassen.

<sup>19</sup> Vgl. zusammenfassend Klengel 1992:65-70; inzwischen läßt sich das relevante Material aus Mari auch hier wesentlich anreichern und das Bild erweitern.

<sup>20</sup> ARM I 24; vgl. zur Situation Klengel 1992:51ff.

<sup>21</sup> Zu Nazala/Našalā vgl. Joannès 1997:402-408, zur Lage und Rolle bereits Klengel 1970:95f.

<sup>22</sup> Vgl. etwa ARM XXVI 25 (= AEM I/1 S.154-156) und ARM XXVIII 15.

<sup>23</sup> Vgl. die bei Klengel 1992:68 genannten Belege, die gleichzeitig auch auf weitere Fürsten als kontemporäre Herrscher schließen lassen, wie Ḥammurapi (I.) von Jamḥad, Aplahanda und Jatar-Ami von Karkamiš, Šennam von Uršu, Iḥni-Addu von Ḥaṣṣor, Jašub-Jaḥad von Dēr und den Anführer der Turukkäer, den Fürsten Zazija.

Lim I. von Ḥalab, verbesserte dann aber sein Verhältnis zu seinem nördlichen Nachbarn, als in Mari Zimri-Lim auf den Thron gelangte, der gute Beziehungen zu Ḥalab hatte und diese durch eine entsprechende dynastische Verbindung untermauerte<sup>24</sup>.

Qaṭna wird in der textlichen Tradition dieser Zeit deutlich als „point de passage obligatoire“ auf dem Weg vom Euphrat nach Syrien bezeugt, d.h. als Vermittler zwischen dem Euphratraum und dem Mittelmeergebiet<sup>25</sup>. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Belege sich vorrangig aus der politischen Bedeutung Qaṭnas ergaben, vor allem aus seiner Rolle im Machtkampf von Mari bzw. Šubat-Enlil mit dem nordsyrischen Jamḥad/Ḥalab, der auch den Boten- und Handelsverkehr beeinflusste<sup>26</sup>. Gegenstand der Briefe und Urkunden aus Mari, die Qaṭna erwähnen, sind dabei vor allem:

1. Eine dynastische Verbindung zwischen den Königshöfen von Mari und Qaṭna durch die Eheschließung des Jasmaḥ-Addu von Mari, des Sohnes des Šamši-Addu, mit Bēltum, einer Tochter des Išḫi-Addu von Qaṭna. Es geht dabei in den darauf bezogenen Briefen des Šamši-Addu an Jasmaḥ-Addu auch um die Reise der Prinzessin nach Mari<sup>27</sup> sowie die Brautgabe (*terḫatu*)<sup>28</sup>. In Verbindung damit wird darauf verwiesen, daß das „Haus von Mari“ ebenso wie das von Qaṭna „einen Namen“ habe<sup>29</sup>. Durch die Hochzeit der Bēltum wurde das ‚Haus‘ des Königs von Qaṭna zugleich auch das des Herrschers von Mari<sup>30</sup>. Vielleicht darf man auch davon ausgehen, daß es sich bei der in Verbindung mit Išḫi-Addu erwähnten Dame Lammašši-Aššur um eine Königin von Qaṭna handelte, die aus dem von Šamši-Adad I. beherrschten Aššur oder aus dem von seinem Sohn regierten, ebenfalls am Tigris gelegenen Ekallātum stammte<sup>31</sup>. Auch Zimri-Lim von Mari hatte eine Qaṭna-Prinzessin, Dam-

<sup>24</sup> Vgl. dazu Klengel 1992 :55ff. – ARM XXVI 383 zufolge sandte Ḥammurapi von Babylon seinen jüngeren Sohn nach Mari an den Hof des Zimri-Lim; es war vorgesehen, daß er von dort nach Ḥalab oder Qaṭna weiterreisen sollte.

<sup>25</sup> Bonechi 1992: 10-21 ; zur Route Mari-Syrien via Tadmer und Qaṭna s. die Texte bei Joannès 1996: 321-361 (zu Qaṭna insbesondere S. 348f.) und ders. 1997 :393-408.

<sup>26</sup> Vgl. in diesem Sinne auch Altman 1996 :46.

<sup>27</sup> Vgl. die Zusammenstellung von Texten, die sich auf Bēltum, ihre Heirat und ihre Reise nach Mari beziehen, die zunächst nach Imār am Euphrat und von dort mit Booten den Strom abwärts verlief, bei Durand 1990 :276-295. ARM XXVI 298 zufolge brachte Bēltum auch ihre alte Amme mit nach Mari; in diesem Brief wurde Jasmaḥ-Addu auch eine Erkrankung seiner Gemahlin mitgeteilt.

<sup>28</sup> Vgl. ARM I 46 und 77. Ein weiterer Text (A.2759) läßt vermuten, daß sich auch Šamši-Addu selbst an der Brautgabe beteiligte, s. Durand 1990 :280.

<sup>29</sup> ARM I 77 ; mit Erwähnung von 5 Talenten Silber als Brautgabe.

<sup>30</sup> Durand 1990 :282. Bēltum sollte in Mari die eigentliche Königin sein (ebd. 276) – der entsprechende Hinweis des Šamši-Addu an seinen Sohn erging offenbar deshalb, weil Jasmaḥ-Addu die Absicht hatte, die Qaṭna-Prinzessin außerhalb seines Palastes unterzubringen (ebd. 290). Sie sollte damit auch gegenüber der anderen Gemahlin des Mari-Königs, einer Tochter des Jaḥdun-Lim, eine herausgehobene Position einnehmen (ebd. 291f.).

<sup>31</sup> Marelli 1993 :276f.

ḫurāšim, zur Gemahlin, die dann jedoch, zweifellos aufgrund politischer Erwägungen, durch die Jamḫad-Prinzessin Šibtu aus ihrer erstrangigen Position verdrängt wurde<sup>32</sup>.

2. Der überregionale Botenverkehr verband Qaṭna mit Mari, Šubat-Enlil und Ekallātum, mit Babylon<sup>33</sup>, Ešnunna und Larsa<sup>34</sup> sowie mit Ḫalab, Ugarit, Ḫašōr, Gubla und weiteren Zentren<sup>35</sup>. Zeitweilig stand Qaṭna offenbar auch in engeren Beziehungen zu Elam<sup>36</sup>, jenem Bereich im südöstlichen Zweistromland, über den das dann auch via Mari und Qaṭna in den mediterranen Raum verhandelte Zinn nach Mesopotamien gelangte (s.unten). Die Mari-Texte verzeichnen häufig auch die Geschenke, die die Boten anderer Fürsten, darunter der Herrscher von Qaṭna, erhielten; es handelte sich dabei insbesondere um Gewänder bestimmter Qualität<sup>37</sup>.

3. Truppenbewegungen, darunter von 'Ḫanāer'-Kontingenten<sup>38</sup>, zum Teil mit Hinweis auf eine Stationierung in Qaṭna<sup>39</sup>. Auch Truppen aus Ešnunna stiegen aus dem Tal des mittleren Euphrat in das Gebiet von Qaṭna 'hinauf' (d.h. auf das Wüstenplateau)<sup>40</sup>. Hervorzuheben ist vor allem die von Šamši-Adad (von Obermesopotamien) geplante Expedition, bei der 20000 Mann vom mittleren Euphrat nach Qaṭna marschieren sollten, d.h. an die Südflanke des Königreiches von Jamḫad; wenn man die offenbar 'normale' Dauer von zehn Tagen für diese Strecke in Betracht zieht<sup>41</sup>, ferner Versorgungsprobleme

<sup>32</sup> Groneberg 1994 :133-136.

<sup>33</sup> Auf ihrem Weg nach Babylon bedienten sich auch Boten bzw. Eskorten aus Qaṭna teilweise des Flußweges auf dem Euphrat, vgl. etwa ARM XXVI 105, wonach sich auf dem Boot auch 30 Krüge Wein und 10 Holzplanken befanden.

<sup>34</sup> Vgl. etwa ARM XXVI 383: Boten aus Qaṭna wurden auf ihrem Wege zu Rim-Sin von Larsa ab Mari zunächst nach Babylon weitergeleitet.

<sup>35</sup> Vgl. etwa ARM I 49, ARM I 58, ARM IV 10; ARM XXVI 383 (Larsa). Zu Boten, die gemeinsam aus Gubla und Qaṭna eintrafen, s. schon Dossin 1939 :111. Auch die Abgesandten anderer syrischer Fürstentümer nahmen ihren Weg zum Euphrat über Qaṭna, vgl. etwa den bei Bonechi 1992 :10f. zitierten Text (A.2760). Wie üblich wurden dabei über die vorgesehene Reiseroute Orakelanfragen gestellt; im negativen Fall wurden die Boten zurückgehalten, bis den Anfragen ein günstigerer Bescheid zuteil wurde. Für Boten aus Qaṭna vgl. in dieser Hinsicht etwa ARM XXVI 121 und 137.

<sup>36</sup> Durand 1990 :40.

<sup>37</sup> Vgl. etwa ARM XXI 33 und 367, XXII 167, 171, 327, XXIII 446, 449 u. ö.

<sup>38</sup> Vgl. etwa ARM I 20 (Truppen aus Qaṭna nach Mari); aus dem Euphratbereich nach Qaṭna (vgl. ARM I 23); aus Šubat-Enlil nach Qaṭna (vgl. ARM I 42);

<sup>39</sup> ARM II 5 (mit Angabe einer Zahl von 500 Leuten); ARM I 13 (Truppen aus dem Dienst in Q. entlassen); ARM II 51 (Anfrage des Išḫi-Addu wegen Truppen); ARM II 133 erwähnt einen Feldzug (*girru*) von Q.

<sup>40</sup> ARM XIII 46.

<sup>41</sup> Vgl. ARM I 66 (Verproviantierung für zehn Tage empfohlen).

sowie eine Verunsicherung des Weges durch halbnomadische Gruppen, so wäre dies zweifellos auch als eine bedeutende logistische Leistung zu betrachten<sup>42</sup>.

4. Handelsverkehr bzw. Austausch von 'Geschenken'<sup>43</sup> einschließlich einer Verproviantierung und Eskortierung der Abgesandten. Der Handel mit Zinn spielte eine besondere Rolle. Mari war zugleich eine Zwischenstation, über die Zinn auch nach Qatna und in den Mittelmeerraum bzw. in das nördliche Palästina transportiert wurde<sup>44</sup>. Bereits in Qatna konnte zyprisches Kupfer erworben werden; so nennt ARM XXV 126 eine Summe von 2 1/3 Minen Silber, die zum Erwerb von 10 1/2 Minen Kupfer bestimmt war, was zugleich einen Hinweis auf die Preisrelation bietet. Für Qatna ist durch ARM XXVI 530 ein *kārum* bezeugt, d.h. ein Verwaltungszentrum für den kommerziellen Verkehr. Es ist anzunehmen, daß Qatna direkte Kontakte zum syrischen Küstengebiet unterhielt, vor allem zu Gubla/Byblos, dessen Handelsgut aus Ägypten und dem minoischen Mittelmeerraum über Qatna nach Mesopotamien gelangte<sup>45</sup>. Genannt werden etwa Stoffe und Gewänder, Gürtel, Bögen einer bestimmten Art, Schmuck, Hölzer, Wein sowie Wagen eines zweirädrigen Typs als Güter, die aus oder über Qatna in Mari eintrafen und von dort oft ihren Weg weiter bis Babylon nahmen<sup>46</sup>. Inwieweit sich dabei diese ostmediterrane *koiné* auch in Qatna artikulierte, dürften die Grabungen im bronzezeitlichen Palast des Qatna-Königs vielleicht bald besser erkennen lassen<sup>47</sup>. Von besonderem Interesse ist die Information über eine nach Qatna reisende Karawane, die ein Orakel mitführte. Dabei sollte am Euphrat für die Wüstenroute bis zum Bestimmungsort Proviant für zehn Tage aufgenommen werden, was auf die maximale Reisedauer verweist (ARM I 66, vgl. oben); vielleicht deutet der Text auch an, daß es für die Route nach Qatna noch keine längeren Erfahrungen gab<sup>48</sup>.

<sup>42</sup> Vgl. so auch Joannès 1997 :397f. (und demnächst D. Charpin und J.-M. Durand in AEM III).

<sup>43</sup> Vgl. etwa ARM I 7 : Transport von Palmstämmen, Zypressen- und Myrtenholz aus Q. nach Šubat-Enlil, Ekallātum und Ninive.

<sup>44</sup> Zum Handelsgut von Mari gehörten ferner Öl, Wein, Holz, Kupfer, Getreide, Bitumen, Alaun, wertvolle Steine, Gold und Silber, s. Michel 1996 :385-426.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Malamat 1998 :411-418. Es ist auffällig, daß Ägypten in den Mari-Texten und anderen altbabylonischen Zeugnissen nicht erscheint, vgl. Altman 1996 :40.

<sup>46</sup> Vgl. etwa ARM XXI 255, 331, XXIII 547, 575, XXV 35, 43, XXVI 105.

<sup>47</sup> In Avaris/Tell el-Dab'a im Nildelta wurde bemalte Keramik „aus dem Gebiet von Qatna“ entdeckt, die wohl als Behälter für aus Syrien importiertes Olivenöl und Wein diente; s. dazu Bietak 1985 :130-135. Daß sich andererseits die minoische *Koiné* des östlichen Mittelmeergebietes auch in Qatna artikulierte, ist zumindest nicht auszuschließen.

<sup>48</sup> Daß in Qatna außer Addu und anderen 'amurritischen' Göttern auch Nergal verehrt wurde, könnte ein Brief des Išhi-Addu an Jasmaḥ-Addu anzeigen (A.1224), s. Durand 1990 :282f.

Diese militärisch untersetzte Allianz zwischen Mari und Qatna kam gewiß im Hinblick auf die Bedeutung von Qatna als Verbindung zum mittelsyrischen und mediterranen Raum sowie seine territoriale Nähe zu Jamḥad/Ḥalab zustande. Mit dem Ende von Mari, herbeigeführt durch Ḥammurapi von Babylon, verlöschten auch die inschriftlichen Informationen der Mari-Archive betreffend Qatna. Die unter den Nachfolgern Ḥammurapis in Babylonien sich verstärkenden krisenhaften Erscheinungen, die sich auch in den Jahresdaten der Urkunden widerspiegeln<sup>49</sup>, haben den Blick der Könige Babylons offenbar vor allem auf den Süden Mesopotamiens gelenkt; dementsprechend finden sich im epigraphischen Material Babyloniens aus dieser Zeit kaum Hinweise auf Qatna<sup>50</sup>. Das Königtum von Ḥalab wurde nun der zeitweilig mächtigste Nachbar von Qatna. Während der Regierung Jarim-Lims III. von Jamḥad gelang es offenbar, Qatna in das von Ḥalab aus kontrollierte Gebiet einzubeziehen; das Jahresdatum dieses Ḥalab-Königs auf einem Alalaḥ-Text (AIT \*6) dürfte als ein Zeugnis dafür dienen<sup>51</sup>. Ein weiterer Text des älteren Alalaḥ-Archivs (AIT \*259) scheint auf die Tätigkeit von Arbeitskräften aus Qatna im Bereich von Jamḥad hinweisen<sup>52</sup>. Andererseits entstand aber durch die Herausbildung des Staates von Hurri-Mitanni in Obermesopotamien, dessen Hauptstadt Waššukanni im oberen Bereich des Ḥabur wurde, eine neue politische Macht, die ihren Einfluß schließlich auch auf das nördliche Syrien ausdehnte und damit zugleich zum Kontrahenten der Pharaonen der frühen 18. ägyptischen Dynastie wurde.

Die bei den älteren Grabungen in Qatna entdeckten Texte (vgl. oben), bei denen es sich insbesondere um Inventare handelt, könnten aus der Zeit dieser ägyptisch-mitannischen Konfrontation im nördlichen Syrien stammen<sup>53</sup>. Ob bereits Amenophis I. (1515-1494) bei seinen Unternehmungen im zentralen Syrien bis Qatna gelangte, ist unklar<sup>54</sup>. Daß Thutmosis I. (1494-1482) auf seinem Feldzug bis zum Euphrat das Gebiet von Qatna berührte, ist ebenfalls nicht zu belegen<sup>55</sup>. Die Existenz einer Reihe von lokalen Fürsten Qatnas ist

<sup>49</sup> Vgl. dazu jetzt Pientka 1998 :6-145.

<sup>50</sup> Vgl. etwa den bereits oben zitierten altbabylonischen Brief AbB II 177, ferner AbB VI 30 (Silber für Gewänder wurde nach Qatna gesandt); ob es sich bei den in altbabylonischen Texten noch bezeugten Orten Qatana sowie Qatuna (s. Groneberg 1980 :188) um das syrische Qatna oder um Qattunān am Ḥabūr handelt, ist – ebenso wie die Datierung beider Textzeugnisse – unsicher. Der Beleg in einem Brief (van Dijk 70 :66-71), der eine Eroberung des Gebiets (*erṣet*) Qatana in Verbindung mit der Euphratregion Ḥana notiert, ist sicher nicht auf das syrische Qatna zu beziehen.

<sup>51</sup> Dazu Klengel 1969 :106 und ders. 1992 :63 und 70 (Lesung des Ortsnamens aus historischen Gründen nicht Ešnunna). Vgl. jetzt auch Zeeb 1998 :847 (mit neuerer Bezeichnung der Alalaḥ-Texte).

<sup>52</sup> Vgl. Wiseman 1959: 25 und dazu Klengel 1969: 106 sowie jetzt Zeeb 1998 :847.

<sup>53</sup> Vgl. Epstein 1993: 242-246.

<sup>54</sup> Vgl. dazu Redford 1979 :270-287, ferner Klengel 1992 :90-99.

<sup>55</sup> Urk.IV 697, s. zum Folgenden vor allem Helck 1962 :117f.

durch die in Qatna entdeckten Tempelinventare jedenfalls gesichert, in denen erstmals auch ein Fürst von Qadeš mit Namen Duruša erwähnt wird (Z.191); die genauere zeitgeschichtliche Einordnung dieser Texte innerhalb des 15./14.Jh.s ist noch unklar<sup>56</sup>. Die Namen dieser Fürsten: Naplimma, Sinadu, Addunirari, Ulašuda(?) und Idadda, sind dem amurritisch-westsemitischen Bereich zuzuordnen<sup>57</sup>; zugleich weisen die in den Texten überlieferten hurritischen Termini sowie die Nennung eines Ewri-šarri<sup>58</sup> auf den mitannischen Einfluß<sup>59</sup>. Thutmosis III. (1479-1427) erwähnt in seinen Inschriften auf dem 7. Pylon des Amon-Tempels in Karnak (Urk. IV 188 und 696)<sup>60</sup> einen Aufenthalt im Lande Qatna (8. Feldzug, Jahr 33)<sup>61</sup>; daß er auch die Stadt Qatna selbst betrat, ist bislang nicht gesichert. Qatna stand zu dieser Zeit noch unter mitannischer Hoheit, was auch daraus geschlossen werden kann, daß Amenophis II. (1427-1401) nach Überquerung des Orontes durch Truppen Qatnas angegriffen wurde. Der ägyptischen Darstellung zufolge wurden diese Gegner besiegt, ihr Anführer getötet (Urk. IV 1311): „Da erblickte Seine Majestät einige Asiaten, die zu Pferde [aus der Stadt] kamen....Da fällt Seine Majestät ihren Anführer mit seiner Axt eigenhändig. Jeder Feind [floh] deswegen. Da brachte er diesen Asiaten ein auf den Enden [seines Wagens], sein Gespann und alle seine Waffen“<sup>62</sup>. In der Beuteliste werden dann ein ‘Adliger’ (Mrjn = *marijannu*), 2 Pferde, 1 Wagen, [1] Panzerhemd, 2 Bogen, 1 Köcher voller Pfeile usw., d.h. die Ausrüstung eines mitannischen Streitwagenkämpfers, genannt; ansonsten handelte es sich offenbar um Fußtruppen<sup>63</sup>. Qatna erscheint seitdem auch in ägyptischen topographischen Listen<sup>64</sup>, woraus jedoch nicht auf eine tatsächliche ägyptische Präsenz in diesem Bereich geschlossen werden darf. An der mitannischen Oberhoheit über den Bereich von Qatna dürften diese ägyptischen Aktivitäten nichts geändert haben, auch wenn es an entsprechenden textlichen Zeugnissen (noch) fehlt.

Dem widerspricht auch nicht, daß sich zur Zeit des ‘einjährigen’ Syrienzug des Hethiterkönigs Šuppiluliuma I. ein Fürst Akizzi von Qatna in mehreren Briefen an den Pharaon um Hilfe wandte (EA 52-56)<sup>65</sup>, wobei als Bedrohung neben dem hethitischen König auch die Fürsten von Qadeš (EA 53) und Amurru (EA 55) genannt werden<sup>66</sup>. Akizzi versäumte dabei nicht, darauf hin-

<sup>56</sup> Zur möglichen Datierung s. Epstein 1993 :242-246 sowie Bottéro 1949 :32, ferner Albright 1940 :23f.; vgl. auch Klengel 1969 :107f.

<sup>57</sup> Die Listen bezeugen für Addunirari ein 45. Regierungsjahr (Z. 363); in Z. 327 erscheint ein gewisser Lullu als „Haut-commissaire“ (<sup>Lu</sup>*šakkanakku*).

<sup>58</sup> In der Liste in Z. 44 notiert, nicht aber als König bezeichnet.

<sup>59</sup> Wilhelm 1982 :94.

<sup>60</sup> Vgl. schon Breasted 1906 :237.

<sup>61</sup> Zur Diskussion s. Klengel 1969 :107 und Syria 1992 :91; ferner Helck 1962 :151. Edel 1953 :115 und 127; Helck 1962 :156 und 308.

<sup>62</sup> Vgl. Helck 1962 :440.

<sup>63</sup> Amenophis III., Haremhab, Sethos I., Ramses II. und III., vgl. dazu Klengel 1969 :108 und 110.

<sup>64</sup> Vgl. auch das Brieffragment EA 57, das in Z. 2 den Namen des Akizzi nennt, vgl. schon Klengel 1963 :45 Anm. 3.

<sup>65</sup> Klengel 1969 :108f. und 134f.

zuweisen, daß bereits seine Vorfahren (LÚ.MEŠ *ab-bu-te*<sup>MEŠ</sup>) – ein wohl absichtlich etwas unklarer Ausdruck, der vor allem die Position seines Vaters offen bleiben läßt – Diener des Pharaoh gewesen seien, was nicht der ägyptischen Tradition entspricht, die von einem Angriff Qatnas auf Amenophis II. zu berichten weiß (s. o.). Falls der in den Qatna-Inventaren (Nr. 1 Zeile 44, s. oben) ohne Titel genannte Ewri-šarri unter diesen einzuordnen wäre, könnte er vielleicht der Repräsentant von Mitanni in Qatna gewesen sein. In einer Situation, in der Qatna von Mitanni offenbar keine Hilfe mehr erwarten konnte, erscheint dieser Appell an den ägyptischen König verständlich<sup>67</sup>. Die Truppen Šuppiluliumas gingen jedenfalls mit Recht von der Zugehörigkeit von Qatna zum mitannischen Herrschaftsbereich aus, als sie die Stadt angriffen, worüber in der Einleitung des Šattiwaza-Vertrages berichtet wird<sup>68</sup>. Demnach wurde, nach einer Auseinandersetzung mit den Fürsten von Nija, Qatna von hethitischen Truppen geplündert und „die Stadt Qatna nebst ihrem Besitz“ nach Ḫatti deportiert. Es wurde vermutet, daß sich dieses Ereignis im archäologischen Befund vom Tell el-Mišrife abzeichnen könnte<sup>69</sup>. Im Gegensatz zu der Praxis, wie sie gegenüber anderen syrischen Fürsten geübt wurde, ist mit dem Fürsten von Qatna kein Vertrag geschlossen worden. Die hethitischen Truppen zogen sich nach Nuḫašše, d.h. nach dem Norden zurück; vielleicht haben Bedenken, sich in ägyptisch beanspruchtes Territorium zu begeben, dabei eine Rolle gespielt. In der hethitischen textlichen Überlieferung erscheint Qatna sonst nur selten: in einem Ritual zur Herbeiziehung fremder Götter (KUB XV 34 I 54)<sup>70</sup>, einem Ritual und Gebet an Ištar von Ninive (KBo II 36 Vs.12) sowie einem Gerichtsprotokoll (KBo VIII 32 Vs.10)<sup>71</sup>; letzteres könnte durch die Erwähnung von Leuten der Stadt *Qāt-ta-an-na* anzeigen, daß der Ort nach der hethitischen Eroberung fortbestanden hat, jedoch keine politische Rolle mehr spielte<sup>72</sup>. Ob Grabungsbefunde des Comte Mesnil du Buisson andeuten können, daß die Siedlung auf dem Tell el-Mišrife in neubabylonischer Zeit noch einmal eine gewisse Bedeutung erlangte<sup>73</sup>, könnte vielleicht bald durch die neuen Ausgrabungen ermittelt werden; die wichtige Rolle, die das unweit von Mišrife gelegene Emesa/Ḫomṣ in den nachfolgenden Perioden spielte, wäre dabei jedoch mit in Betracht zu ziehen.

<sup>67</sup> Vgl. zur Situation bereits Helck 1962 :308 und Klengel 1969 :134f.

<sup>68</sup> Beckman 1996 :39 (KBo I 1 und Dupl., CTH 51).

<sup>69</sup> Comte du Mesnil du Buisson 1935 :33f. Vgl. Albright 1940 :23f. sowie Bottéro 1949 :32 und Schaeffer 1948 :116 : Zerstörung des Palastes, des Ninegal-Tempels und des Tempels der „Götter des Landes“ (Šamaš-Tempel) durch einen Brand; ebenso wurden Brandspuren auch in verschiedenen Vierteln der Stadt festgestellt. Vgl. zu Anzeichen einer Ausplünderung der Stadt, ohne daß deren Verursacher bislang benannt werden können, auch Klengel 1969 :135f.

<sup>70</sup> G/Qatanna, im Text zwischen den Orten Ijaruwatta und Alalah genannt.

<sup>71</sup> Klengel 1969 :109f.

<sup>72</sup> Vgl. etwa auch KBo XVIII 176 (CTH 241 : Inventaires de coffres) II 8, wo nach der Erwähnung des Königs von Kark[amiš] (Z. 7) noch <sup>URU</sup>*Ka-ta*[-] zugesetzt wurde; ist hier vielleicht Qatna gemeint?

<sup>73</sup> Comte du Mesnil du Buisson 1935 :34.

## BIBLIOGRAPHIE

- W. F. Albright 1940: New Light on the History of Western Asia in the Second Millennium B.C., *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 78, 23-31.
- A. Altman 1996: Reconsideration of the Trade Relations between Mesopotamia and Canaan during the Middle Bronze Age, *Michmanim* 9, 39-56.
- M. Anbar 1991: Les tribus amurrites de Mari, Freiburg/CH-Göttingen.
- M. C. Astour 1991: The Location of *Ḥaṣurā* of the Mari texts, *Maarav* 7, 51-65.
- L. Badre 1980: Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'âge du Bronze en Syrie, Paris.
- M. Bietak 1985, Tell Dab'a, *Archiv für Orientforschung* 32, 130-135.
- M. Bonechi 1992: Mémoires de *NABU* 1: Relations amicales syro-palestiniennes: Mari et Haṣor au XVIII<sup>e</sup> siècle, in: *Florilegium Marianum* 1, Paris, 9-22.
- J. Bottéro 1949, Les inventaires de Qatna, *Revue d'Assyriologie* 43, 1-40 und 137-215
- J. Bottéro 1950, Autres textes de Qatna, *Revue d'Assyriologie* 44, 105-118.
- J. H. Breasted 1906, *Ancient Records of Egypt*, II, Chicago.
- Comte du Mesnil du Buisson 1927: Les ruines d'el-Mishrifé au Nord-Est de Homs (Emèse) Première campagne de fouilles à Qatna (1924), Paris.
- Comte du Mesnil du Buisson 1928: L'ancienne Qatna ou les ruines d'el-Mishrifé. Deuxième campagne de Fouilles (1927), Paris.
- Comte du Mesnil du Buisson 1932: L'ancienne Qatna, *Syria* 9, 10-17.
- Comte du Mesnil du Buisson 1935: Le site archéologique de Mishrifé-Qatna, Paris.
- G. Dossin 1939: Les archives économiques du palais de Mari, *Syria* 20, 97-113.
- J.-M. Durand 1987: Les trois routes de l'Euphrate à Qatna à travers le désert, *M.A.R.I.* 5, 159-167.
- J.-M. Durand 1990: La cité-état d'Imar à l'époque des rois de Mari, *M.A.R.I.* 6, 39-92.
- J.-M. Durand 1990: Documents pour l'histoire du royaume de Haute-Mésopotamie, II, *M.A.R.I.* 6, 276-295.
- J.-M. Durand 1998: Les documents épistolaires du palais de Mari II, Paris.
- E. Edel 1953: Die Stelen Amenophis' II. aus Karnak und Memphis mit dem Bericht über die asiatischen Feldzüge des Königs, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 69, 97-176.
- D. O. Edzard/G. Farber/E. Sollberger (Hrsg.) 1977: *Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes* 1, Wiesbaden.
- Cl. Epstein 1993: „That wretched Enemy of Kadesh“, *Journal of Near Eastern Studies* 22, 242-246.
- R. Frankena 1966: Briefe aus dem British Museum, *Altbabylonische Briefe* II, Leiden.
- B. Groneberg 1980: Die Orts- und Gewässernamen der altbabylonischen Zeit, *Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes* 3, Wiesbaden.
- B. Groneberg 1994: Dam-ḥurāšim, Prinzessin aus Qatna und ihr *nubālum*, in: *Florilegium Marianum* II, Paris, 133-136.
- W. Helck 1962: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., Wiesbaden (2., revidierte Ausgabe 1971).
- W. Helck 1975: Qatna, in: *Lexikon der Ägyptologie* V, 46-47.
- W. Helck 1976: Ägyptische Statuen im Ausland, *Ugaritica* 8, 101-115.
- W. Horowitz 1996: The Cuneiform Tablets at Tel Hazor, *Israel Exploration Journal* 46, 268-269.
- F. Ismail 1996: Qatna (Tell Mischrife) in den altbabylonischen Dokumenten, *Annales Archéologiques Arabes Syriennes* 42, 129-130.
- F. Joannès 1996: Routes et voies de communication dans les archives de Mari, in: J.-M. Durand (éd.), *Amurru I. Mari, Ébla et les Hourrites. Dix ans de travaux*, Paris, 323-361.

- F. Joannès 1997: Palmyre et les routes du désert au début du deuxième millénaire av. J.-C., *MARI* 8, 393-415.
- H. Klengel 1963: Der Schiedsspruch des Muršili II. hinsichtlich Barga und seine Übereinkunft mit Duppi-Tešup von Amurru (KBo III 3), *Orientalia* NS 32, 32-55.
- H. Klengel 1965: Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z., I: Nordsyrien, Berlin
- H. Klengel 1969: Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z., II: Mittel- und Südsyrien, Berlin
- H. Klengel 1970: Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z., III: Historische Geographie und allgemeine Darstellung, Berlin.
- H. Klengel 1972: Zwischen Zelt und Palast, Leipzig und Wien.
- H. Klengel 1975: Condizioni ed effetti del commercio siriano nell'Età del Bronzo, *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 16, 201-219.
- H. Klengel 1979: Handel und Händler im alten Orient, Leipzig-Wien-Köln-Graz.
- H. Klengel 1989: Syrischer Handel und die Texte aus Kültepe/Kaniš, in: K. Emre/B. Hrouda/M. Mellink/N. Özgüç (eds), *Anatolia and the Ancient Near East* (Fs T. Özgüç), Ankara, 263-268.
- H. Klengel 1992: Syria 3000 to 300 B.C. A Handbook of Political History, Berlin.
- H. Klengel 1996: Palmyra and International Trade in the Bronze Age, *Annales Archéologiques Arabes Syriennes* 42, 159-163.
- J.-R. Kupper 1957: Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari, Paris.
- J.-R. Kupper 1979: Noms géographiques, in: M. Birot/J.-R. Kupper/O. Rouault, *Archives Royales de Mari*, XIV/1: Répertoire analytique, 1-42.
- A. Malamat 1993: Mari and Hazor. Trade Relations in the Old Babylonian Period, *Biblical Archaeology Today*, 1990. Proceedings of the Second International Congress on Biblical Archaeology, Israel Exploration Society 1993, 66-70 (sowie in Malamat 1998/2, 45-50).
- A. Malamat 1998: Mari and its Relations with the Eastern Mediterranean, in: M. Lubetski/Cl. Gottlieb/Sh. Keller (eds), *Boundaries of the Ancient World* (Fs C. H. Gordon), Sheffield, 411-418 (sowie in Malamat 1998/2, 33-40).
- A. Malamat 1998/2: Mari and the Bible, Leiden-Boston-Köln.
- P. Marelli 1993: Documents pour l'Histoire du royaume de Haute-Mésopotamie IV: Lamassî-Aššur, *M.A.R.I.* 7, 271-279.
- C. Michel 1996: Le commerce dans les textes de Mari, in: J.-M. Durand 1996: 385-426.
- M. Moussli 1984, Tell Ḥomš (Qal'at Ḥomš), *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 100, 9-11.
- H. J. Nissen 1999: Geschichte Altvorderasiens, München.
- A. L. Oppenheim 1952: The Interpretation of Dreams in the Ancient Near East, *Transactions of the American Philosophical Society*, NS 46, 313.
- R. Pientka 1998: Die spätaltbabylonische Zeit. Abiešuḫ bis Samsuditana. Quellen, Jahresdaten, Geschichte, Münster.
- B. Porter/R. L. Moss 1951: *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, Paintings*, VII: Nubia, the Deserts, and Outside Egypt, Oxford.
- D. B. Redford 1979: A Gate inscription from Karnak and Egyptian Involvement in Western Asia During the Early 18th Dynasty, *Journal of the American Oriental Society* 99, 270-287.
- G. Scandone-Matthiae 1997: Méki/Mekim (d'Ébla) dans l'«Histoire de Sinouhé»? , *M.A.R.I.* 8, 249-250.
- Cl. F.-A. Schaeffer 1948: *Stratigraphie comparée et chronologique de l'Asie Occidentale*, Oxford-London.
- W. K. Simpson 1984: Sinuhe, in: *Lexikon der Ägyptologie* V, 950-955.
- I. Singer 1999: A Political History of Ugarit, in: W. G. E. Watson/N. Wyatt (eds), *Handbook of Ugaritic Studies*, Leiden-Boston-Köln.

- J. van Dijk 1970: Remarques sur l'histoire d'Elam et d'Ešnunna, *Archiv für Orientforschung* 23, 63-71.
- Ch. Virolleaud 1927: L'ancienne Qatna, *Syria* 8, 292-294.
- Ch. Virolleaud 1930: Les tablettes de Mishrifé-Qatna, *Syria* 11, 311-342.
- W. A. Ward 1961: Egypt and the East Mediterranean in the Early Second Millennium B.C., *Orientalia* 30, 22-45 und 120-155.
- C. Wilcke 1977-78: Zur Deutung der *SI.BI*-Klausel in den spätaltbabylonischen Kaufverträgen aus Nordbabylonien, *Die Welt des Orients* 9, 206-212.
- G. Wilhelm 1982: Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter, Darmstadt.
- D. J. Wiseman 1959: Ration Lists from Alalakh VII, *Journal of Cuneiform Studies* 13, 19-33.
- E. Wirth 1971: Syrien. Eine geographische Landeskunde, Darmstadt.
- F. Zeeb 1998: Die Ortsnamen und geographischen Bezeichnungen der Texte aus Alalakh VII, *Ugarit-Forschungen* 30, 829-886.

#### ABKÜRZUNGEN

- AEM: Archives épistolaires de Mari. Paris 1988ff.
- AIT: Bezeichnung der Texte aus Alalakh.
- ARM: Archives royales de Mari. Paris 1950ff.
- CT: Cuneiform Texts from Babylonian Tablets... in the British Museum, London 1896ff.
- CTH: E. Laroche, Catalogue des textes hittites, Paris 1971 (Addendum in: *Revue Hittite et Asiatique* 30, 1972).
- EA: Publikationsnummer der Amarna-Texte.
- KBo: Keilschrifttexte aus Boghazköi, Leipzig, dann Berlin 1923ff.
- KUB: Keilschrifturkunden aus Boghazköi, Berlin 1921ff.
- Urk.IV: Urkunden des ägyptischen Altertums, IV. Abt.: Urkunden der 18. Dynastie, Übersetzung zu den Heften 1-4 (K. Sethe), 5-16 (A. Burkhardt et al.), 17-22 (W. Helck), Berlin 1984.

# Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qaṭna 1999

## Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes

MIRKO NOVÁK und PETER PFÄLZNER

*Cord Kühne zum Gedenken*

### *1. Einleitung*

Der Ruinenhügel von Mišrife<sup>1</sup>, 18 km nordöstlich der Großstadt Ḥoms gelegen, birgt mit einer Fläche von 100 ha die größte bekannte bronzezeitliche Stadanlage Westsyriens. Diese kann mit der aus mesopotamischen, ägyptischen und hethitischen Quellen gut bekannten Stadt Qaṭna identifiziert werden, die in der Altsyrischen Zeit neben Ḥalab-Yamḥad (Aleppo) das bedeutendste Königtum und Handelszentrum Syriens war.

Im Jahr 1999 begannen neue Ausgrabungen in Mišrife. Sie stellen eine gemeinsame Unternehmung der Syrischen Antikendirektion (Direction Générale des Antiquités et des Musées) in Damaskus, der Universität von Udine und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen dar. Seit dem Frühjahr 2000 besteht ein Kooperationsvertrag zwischen der deutschen Komponente des internationalen Projektes und der Deutschen Orient-Gesellschaft, der unter anderem die Veröffentlichung von jährlichen Vorberichten in den MDOG vorsieht.

Die Grabungsleitung des internationalen Projektes haben Michel al-Maqdissi auf syrischer, Daniele Morandi Bonacossi auf italienischer und Peter Pfälzner auf deutscher Seite inne. Die örtliche Grabungsleitung der deutschen Expedition liegt bei Mirko Novák. In der Kampagne von 1999 lag die Leitung der syrischen Mission bei Ammar Abdulrahman.

---

<sup>1</sup> Der moderne Ortsname *Mušrifa* leitet sich ab von *šarafa* (im IV. Stamm »erhaben sein«) und bedeutet »erhabener Ort«. Dies geht vermutlich auf die ursprüngliche Lage der Siedlung auf den zum Teil recht hohen Ruinen der antiken Stadt, insbesondere ihrer Stadtmauern, zurück. Das mittel- und spätbronzezeitliche *Qaṭna* könnte sich von der semitischen Wurzel *qm* ableiten, die »residieren, hausen, wohnen« bedeutet. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß es sich hierbei nur um eine etymologische Deutung eines ursprünglich nichtsemitischen Ortsnamens handelt.

Die deutsche Grabungsaktivität beschränkte sich 1999 auf eine dreiwöchige, vom 3.-26. Oktober dauernde Vorkampagne, die mit Sondermitteln der Universität Tübingen finanziert wurde.

Als Mitarbeiter bei den Feldarbeiten fungierten Alexander Ahrens, Alessandra Gilbert, Sophie Mankel, Katja Sternitzke und Nicola Zwingmann. Die Kleinfundregistratur übernahm Anne Wissing, die zeichnerische Dokumentation Gabriele Elsen-Novák. Die Keramikaufnahme besorgte Lars Petersen. Dem Mitarbeiterstab gehörten weiterhin die beiden in Tall Ḥuēra und Tall Mozān von Gabriele Elsen-Novák angelernten Zeichner Ḥālid und Ḥalīl Hamad al-Hamid (Tall Ḥuēra) sowie erfahrene Grabungsarbeiter aus Tall Mozān und Tall Bdēri an. Insgesamt umfaßte die Grabungsmannschaft der deutschen Komponente somit 17 Personen. Hinzu kamen bis zu 55 örtliche Arbeitskräfte.

Das primäre Ziel der deutschen Komponente in der Vorkampagne war es, die genaue Lage des bronzezeitlichen Palastes zu eruieren. Das Gebäude, das einst den politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt Qaṭnas darstellte, ist bereits zwischen 1924 und 1929 vom französischen Archäologen Robert Comte du Mesnil du Buisson untersucht worden. Aufgrund des damaligen Standards der Ausgrabungen sind die Beschreibungen und der publizierte Plan des Palastes nach heutigem wissenschaftlichen Verständnis jedoch unzureichend. Daher sollte in der Vorkampagne 1999 zunächst eine Vorstellung über den Erhaltungszustand sowie die stratigraphische Situation innerhalb des Gebäudes gewonnen werden, um entscheiden zu können, ob künftige Grabungen Ergebnisse hinsichtlich der Gründungszeit und der Nutzung sowie der Architektur und der funktionalen Gliederung des Gebäudes bringen könnten.

## 2. Die bronzezeitliche Stadt Qaṭna

### 2.1. Lage und Bedeutung Qaṭnas

Das Ruinengelände des antiken Qaṭna erstreckt sich östlich der modernen Kleinstadt Mišrife. Diese liegt 18 km nordöstlich der zentralsyrischen Großstadt Ḥoms auf dem Weg nach Salamīya bei 34°30' nördlicher Breite und 36°55' östlicher Länge. (Abb. 1).

Die antike Stadt erhebt sich an der Abbruchkante des Kalksteinplateaus der syrisch-arabischen Wüste am südlichen Rand der fruchtbaren Ebene von Ḥoms, einem der ertragreichsten Regenfeldbaugebiete Syriens und Teil des westsyrischen 'Terrarossa-Gebietes'<sup>2</sup>. Hier münden mehrere von Süden nach Norden fließende, saisonal Wasser führende Zubringer in die Orontesaue. Der größte ist das westlich der antiken Stadt verlaufende Wādī az-Zaurāt.

Qaṭna liegt in Sichtweite zum Libanon-Gebirge im Südwesten, dem Anšārī-Gebirge im Nordwesten, den Hama-Bergen im Norden und den Palmyreni-

<sup>2</sup> Zu den ökonomischen Bedingungen der Region siehe Wirth 1971: 391ff.

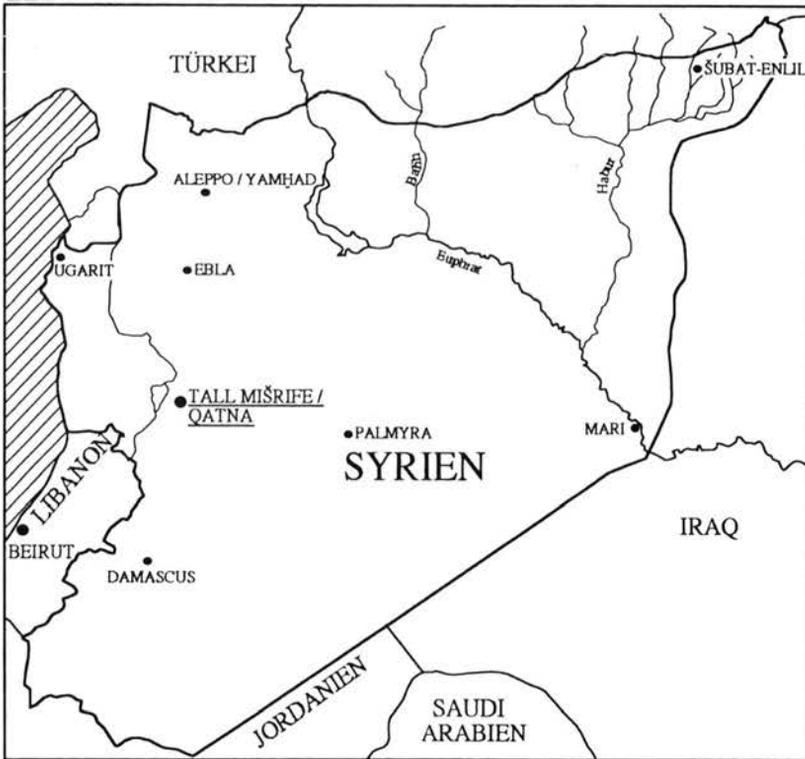


Abb. 1 Lage von Mišrife-Qatna.

schen Gebirgsketten im Südosten. Eine markante Stelle bildet im Westen die 'Senke von Ḥoms', die zwischen Libanon und Anšārī-Gebirge einen leichten Zugang zum Mittelmeer bietet.

Diese Lage führte dazu, daß Qatna bereits früh zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt wurde<sup>3</sup>. Neben der wichtigen Nord-Süd-Verbindung, die von Aleppo über den mittleren Orontes nach Damaskus beziehungsweise über die Biqa'a nach Palästina und weiter nach Ägypten führt, lag die Stadt an der spätestens seit der Mittelbronzezeit genutzten Ost-West-Route von Mari und Terqa am Euphrat über Tadmur (Palmyra) und die Senke von Ḥoms ans Mittelmeer bei Ṭarṭus und Tripolis<sup>4</sup>.

<sup>3</sup> Zur Geschichte Qatnas siehe ausführlich Klengel *infra*.

<sup>4</sup> Zur bereits in der altsyrischen Zeit existierenden Karawanenroute durch die syrische Steppe über Tadmur nach Qatna siehe Klengel 1997: 365f., Ismail 1996: 129f., Abdallah 1996: 131ff. und Mar'i 1996: 137. Der Weg von Mari nach Qatna dauerte nach Aussage des Briefes ARM I 66 insgesamt 10 Tage; siehe Mar'i 1996: 137 und Klengel *infra*.

Nach Ausweis der archäologischen und philologischen Daten war Qaṭna in allen Abschnitten der Bronzezeit sowie in der Eisenzeit besiedelt<sup>5</sup>. Da das Toponym 'Qaṭna' bislang in keinem Früh-syrischen Text genannt wird, ist unklar, ob die damals bereits existierende Stadt diesen oder einen anderen Namen trug<sup>6</sup>.

In der Altsyrischen Zeit stieg Qaṭna, zumeist 'Qaṭanum' genannt<sup>7</sup>, zum wichtigsten politischen Faktor in Mittelsyrien auf und rivalisierte mit dem nordsyrischen Ḥalab, der Hauptstadt des Fürstentums Yamḥad<sup>8</sup>. Beide Städte standen in enger Korrespondenz mit den assyrischen und babylonischen Königshöfen und nahmen indirekt Einfluß auf die politischen Entwicklungen im Zweistromland. Die Kontakte Qaṭnas zum Mittleren Reich Ägyptens werden durch zahlreiche ägyptische Funde aus den Grabungen von Du Mesnil du Buisson im Palast bestätigt, darunter eine Sphinx mit Inschrift der Ita, einer Tochter Amenemhets II<sup>9</sup>. In dieser Zeit wurde Qaṭna von westsemitischen, 'amurritischen' Dynastien beherrscht<sup>10</sup>. Aus dem 18. Jh. v. Chr. sind die beiden Könige Iš'ī-Hadda<sup>11</sup> und Amut-pī-'Ei<sup>12</sup> von Qaṭna bekannt<sup>13</sup>.

In der Mittelsyrischen Zeit gerieten die Kleinfürstentümer Syriens zunehmend unter die Kontrolle der rivalisierenden Großmächte Mittani, Ḥatti und

<sup>5</sup> Du Mesnil du Buisson 1935; Abou Assaf 1997: 35f.

<sup>6</sup> In den Ebla-Texten der Frühbronzezeit wird beispielsweise ein *Gudadanum* genannt, das jedoch zumeist mit dem späteren Qattāni am Ḥābūr gleichgesetzt oder in der Nähe Ḥarrāns lokalisiert wird. Siehe hierzu Archi 1988: 1f.; Bonechi 1993: 162f.; Meyer 1996: 165.

<sup>7</sup> Groneberg 1980: 188.

<sup>8</sup> Klengel 1992: 65ff.; Klengel 1997: 363ff.

<sup>9</sup> Du Mesnil du Buisson 1928: 10f., Pl. XII. Zum Charakter der Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien während des Mittleren Reiches, insbesondere der 12. und 13. Dynastie siehe Bietak 1998: 165ff. Siehe weiterhin Helck 1971: 69ff., der einen späteren Zeitpunkt für die Verschickung ägyptischer Bildwerke nach Syrien annimmt. Allerdings geht er von der überholten Annahme aus, daß die syrischen Staaten des 2. Jts. „technisch nicht in der Lage waren, eigene Statuen herzustellen“ (Helck 1971: 70). Völlig unbekannt ist bislang, welche Rolle Qaṭna und die anderen Staaten Syriens bei dem im späten 18. Jh. v. Chr. erfolgten Einfall asiatischer Gruppen ('Hyksos') in Ägypten spielten.

<sup>10</sup> Zu den Amurritern und deren Rolle bei der Bildung einer syro-mesopotamischen Kultureinheit im 2. Jt. v. Chr. siehe Buccellati 1990: 229ff.

<sup>11</sup> Zur Schreibung dieses amurritischen Namens, der in der wissenschaftlichen Literatur zumeist 'Išhi-Addu' wiedergegeben wird, siehe Streck 2000: 190. Der Name 'Iš'ī-Hadda bedeutet „Meine Hilfe ist Hadda“.

<sup>12</sup> Zur Schreibung des Namens siehe Streck 2000: 319.

<sup>13</sup> Ob die beiden Herrscher auch mit Pharao Neferhotep I. Kontakt pflegten, ist bislang nicht erwiesen. Aufgrund von dessen Beziehungen mit Yantin-'Ammu, dem Herrscher von Byblos, und der erwähnten, in Qaṭna gefundenen ägyptischen Kunstwerke des Mittleren Reiches darf dies jedoch vermutet werden. Yantin-'Ammu war zudem Zeitgenosse von Zimri-Lim von Mari. Hierdurch liegt ein wichtiger Synchronismus zwischen Mesopotamien und Ägypten für die Zeit des frühen 2. Jts. vor. Siehe hierzu Helck 1971: 64.

Ägypten<sup>14</sup>. Die vermutlich ins 15. Jh. v. Chr.<sup>15</sup>, datierenden Texte mit dem Inventar des 'Nin-Egal-Tempels' bezeugen, daß in Qaṭna neben Amurritern auch Hurriter ansässig waren<sup>16</sup>. Der durch mehrere Briefe der 'Amarna-Korrespondenz' bekannte Stadtfürst Akizzi von Qaṭna stand in Korrespondenz mit dem Pharao Amenophis IV<sup>17</sup>.

Ob und wann Qaṭna gewaltsam zerstört worden ist, ist bislang unbekannt. Mehrfach wurde die von Du Mesnil du Buisson erstmals geäußerte, auf hethitischen Quellen basierende Ansicht vertreten, der Ort sei durch Šuppiluliuma I. in der Mitte des 14. Jh. v. Chr. zerstört und anschließend verlassen worden<sup>18</sup>. Es gibt in den Emar-Texten jedoch Hinweise darauf, daß im 13. Jh. v. Chr. aramäische Stämme Qaṭna angegriffen haben, der Ort folglich noch existiert hat<sup>19</sup>.

Der Ort war auch während der Eisenzeit großflächig besiedelt. Ein sogenanntes Ḥilāni aus dieser Periode sowie die ausgedehnte Siedlungsfläche während der gesamten Eisenzeit deuten auf eine signifikante Bedeutung der Stadt hin<sup>20</sup>. Der damalige Ortsname ist nicht bekannt, das bronzezeitliche Toponym 'Qaṭna' ist in dieser Epoche nicht mehr belegt.

## 2.2. Die Stadtstruktur

Die Ruine des antiken Qaṭna wird von einem bis zu 20 m hoch anstehenden Befestigungswall eingefäßt und bildet annähernd ein Quadrat mit Seitenlänge von etwa 1 km. Die intramurale Fläche umfaßt somit ca. 100 ha. Ob extramurale Siedlungsbereiche vorhanden waren, ist bislang nicht untersucht worden (Abb. 2).

Der Wall besteht aus einem Kern aus Lehmziegeln oder Steinen, der auf die natürlich anstehende Kalksteinterrasse aufgesetzt ist, sowie aus aufgeschichteten Lagen verschiedener Erdmaterialien. Möglicherweise war die gesamte Anlage ursprünglich nochmals mit Lehmziegeln eingefäßt und mit Türmen

<sup>14</sup> Kühne 1982: 203ff. Auffälligerweise vermied es der Pharao Thutmosis III. während seiner Feldzüge nach Syrien offensichtlich, Qaṭna direkt anzugreifen, obwohl es als feindlich gesonnene Stadt erwähnt wird (Helck 1971: 157). Stattdessen präsentierten sich die zuvor relativ unbedeutenden Städte Tunip und Qadeš als Hauptgegner der Ägypter in Mittelsyrien. Zur Bedeutung Tunips als Kultort bereits im 3. Jahrtausend siehe Bonechi 1983: 114. Zu Belegen im frühen 2. Jt. Siehe Groneberg 1980: 239f. und Nashef 1991: 124.

<sup>15</sup> Helck 1971: 298 datiert sie an „den Anfang der 18. Dynastie“.

<sup>16</sup> Bottéro 1949; Bottéro 1950; siehe weiterhin H. Klengel *infra*.

<sup>17</sup> Knudtzon 1915: 321-337, El-Amarna-Tafeln 52-55.

<sup>18</sup> Abou Assaf 1997: 35.

<sup>19</sup> Allerdings ist unklar, ob es sich hierbei um das Qaṭna in Mittelsyrien oder das Qaṭni am Mittleren Ḥābūr handelte. Siehe hierzu Adamthwaite 1995: 94.

<sup>20</sup> Al-Maqdissi 1996: 1ff.; Al-Maqdissi 1997: 132f.

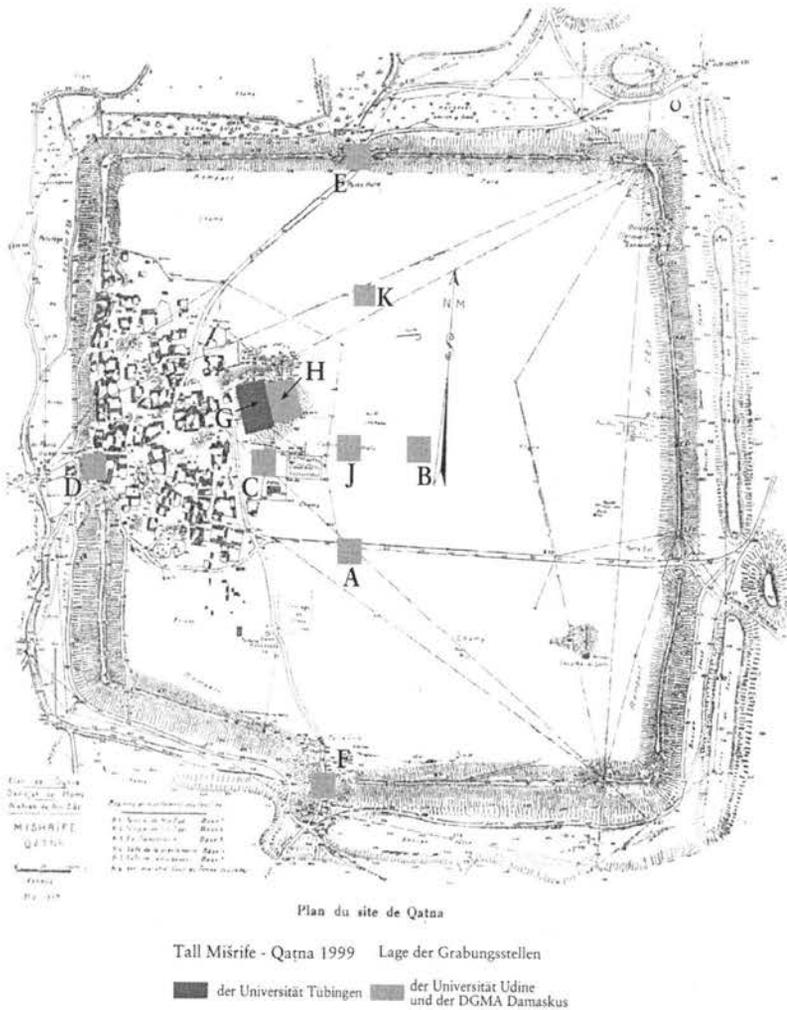


Abb. 2 Plan von Mišrife-Qatna mit den Grabungsstellen von 1999.

versehen. Vor der Befestigung verlief – wie an einigen Stellen noch ersichtlich – ein künstlicher Graben<sup>21</sup>.

An jeder Seite befand sich ein Stadttor, das nahezu mittig in dem Mauerverlauf eingelassen war. Das Nord-, das West- und das Osttor wurden archäo-

<sup>21</sup> Die Konstruktion der Stadtmauer wird zur Zeit von italienischen Geologen im Rahmen einer umfassenden Studie zur Geomorphologie untersucht. Ein erster Survey wurde 1999 von M. Cremaschi und L. Trombino (Universität Mailand) durchgeführt.

logisch untersucht. Es handelt sich dabei um mehrfache Kammertore, zum Teil mit Orthostatenverblendungen aus weißem Kalkstein und schwarzem Basalt, die partiell in den gewachsenen Felsen eingeschnitten waren. Die Durchgänge waren etwa 4 m breit, die Kammern selbst etwa 8 m<sup>22</sup>.

Die quadratisch-rechteckige Stadtform war für eine Großstadt dieser Zeit ungewöhnlich<sup>23</sup>. Nahe dem Zentrum von Qaṭna befindet sich die sog. 'Colline Centrale', eine Erhebung, bei der es sich möglicherweise um eine 'Oberstadt' gehandelt haben könnte<sup>24</sup>. In ihrer nordwestlichen Ecke befindet sich der Grabungsabschnitt 'Butte del' Église', in dem von der französischen Mission unter der Leitung von R. Du Mesnil du Buisson der Palast der Stadt freigelegt worden ist<sup>25</sup>. Gegenüber der nördlichen Unterstadt ist die 'Colline Centrale' durch einen Steilabhang, die sog. 'Falaise', abgetrennt. Deren auffallende Geradlinigkeit sowie ihre Verkleidung mit einem 'Glacis du Rocher' lassen vermuten, daß sie bewußt angelegt oder zumindest begradigt worden ist.

Weitergehende Informationen zur Stadtstruktur dürften in den in Arbeit befindlichen Grabungsstellen im Palast ('Butte de l'Église', jetzt Bereiche 'G' und 'H'), am Wasserturm ('I') sowie an den Abhängen der 'Colline Centrale' ('A', 'B', 'C'), an den Stadttoren ('D', 'E', 'F') und in der nördlichen Unterstadt auf der sog. 'Petite Acropole' (Bereich 'K') sowie durch die bereits begonnenen geomorphologischen Untersuchungen gewonnen werden<sup>26</sup>.

### 2.3. Die bisherigen Ausgrabungen

Die auf den I. Weltkrieg folgende Konstituierung Syriens als Mandat Frankreichs führte zu einem starken Engagement französischer Archäologen im Land. Daraus resultierte die Entdeckung und Ausgrabung wichtiger archäologischer Stätten wie Palmyra, Dura-Europos, Byblos, Ugarit, Mari etc. Unter anderem wurde dabei der durch seine Größe auffällige Fundort Mišrife untersucht und als das aus den Amarna-Briefen bekannte Qaṭna identifiziert. Die Ausgrabungen in Qaṭna fanden zwischen 1924 und 1929<sup>27</sup> unter der Lei-

<sup>22</sup> Naumann 1971: 288; vgl. auch Abb. 381 auf S. 287.

<sup>23</sup> Novák 1999: 376ff.

<sup>24</sup> Zur Definition einer 'Oberstadt' in Abgrenzung zur 'Zitadelle' siehe Novák 1999: 302ff.

<sup>25</sup> Bereits in Frühsyrischer Zeit lagen die Königspaläste mehrerer Städte am Rande der Oberstadt, wie die Beispiele von Tall Huëra, Urkiš oder Ebla beweisen.

<sup>26</sup> Siehe hierzu die im Druck befindlichen Aufsätze von A. Abdulrahman, M. Luciani, D. Morandi Bonacossi, M. Novák und P. Pfälzner in *Chronique Archéologique en Syrie* und in AAAS sowie Al-Maqdissi 1996 und 1997.

<sup>27</sup> Die erste Kampagne fand 1924, die folgenden drei von 1927 bis 1929 statt.

tung von Robert Comte du Mesnil du Buisson statt<sup>28</sup>. Er wählte mehrere Grabungsstellen: Neben dem Palastbereich, der aufgrund seiner Lage nahe einer modernen Kirche als 'Butte de l'Église' bezeichnet wurde, untersuchte er die Befestigungsanlagen und Stadttore, die sogenannte 'Coupole de Loth' sowie die 'Falaise' und die hier befindlichen Gräfte. Die Ergebnisse wurden in mehreren Aufsätzen in der Zeitschrift *Syria* sowie einer 1935 erschienenen Monographie veröffentlicht<sup>29</sup>.

Danach war der Ort über Jahrzehnte nicht mehr Gegenstand archäologischer Untersuchungen. In dieser Zeit wuchs das bereits seit dem 19. Jh. vorhandene christliche Dorf auf dem Westteil der Ruine zu einer Kleinstadt heran. Die syrische Antikendirektion veranlaßte in einer großangelegten Maßnahme Anfang der 80er Jahre eine Umsiedlung des gesamten Dorfes in die westlich der Ruine anschließende Ebene. Das neue Mišrife entwickelte sich in der Folgezeit zu einem Städtchen von knapp 25000 Einwohnern.

Die in den 90er Jahren durchgeführten Grabungen der syrischen Antikenverwaltung unter der Leitung von M. al-Maqdissi konzentrierten sich auf das Umfeld der 'Colline Centrale', wo in den drei Grabungsstellen A, B und C gearbeitet worden ist<sup>30</sup>, sowie auf die Stadttore (C, D und E).

#### 2.4. Die Probleme der Architektur des Palastes von Qatna

Der zwischen 1924 und 1929 ausgegrabene Palast von Qatna stellt eines der monumentalsten Gebäude seiner Epoche dar. Da zur Zeit seiner Freilegung keine vergleichbaren, gleichzeitigen Bauten bekannt waren, blieben seinerzeit viele Aspekte seiner Architektur, selbst seine zeitliche Einordnung, unverständlich.

Die mangelhafte Kenntnis der Architektur und Datierung des Bauwerkes resultiert aus der Grabungsmethode von Du Mesnil du Buisson: Lehmziegelmauern und Lehmböden wurden nicht erkannt, so daß ein Großteil der Befunde während der Grabungen zerstört wurde. Mauern wurden nur dann beobachtet, wenn sie – wie dies an vielen Stellen im Palast der Fall war – mit Orthostaten verkleidet waren oder wenn harte, zementartige Fußböden an sie heranzogen und sie dadurch eindeutig begrenzt waren. Rauminventare wurden nur exemplarisch dokumentiert, wobei die Fundzeichnungen kaum Informationen über die Objekte beinhalten.

<sup>28</sup> Robert Marie Emile Léon Comte du Mesnil du Buisson wurde am 19.4.1895 in Bourges (Frankreich) geboren und starb fast 91jährig am 8.4.1986. Der spätere Kommandeur der Ehrenlegion sowie Präsident mehrerer kulturhistorischer Gesellschaften führte zwischen 1919 und 1939 zahlreiche Forschungsreisen und Ausgrabungen in Ägypten und Syrien durch, unter anderem in Palmyra, Dura-Europos und Baghuz.

<sup>29</sup> Du Mesnil du Buisson 1926, 1927, 1928, 1930 und 1935.

<sup>30</sup> Abou Assaf 1997; Al-Maqdissi 1996 und 1997.

Auf dieser aus heutiger Sicht mangelhaften Grundlage wurde der in den Grabungspublikationen veröffentlichte Gesamtplan erstellt. Zahlreiche Mauererläufe und Mauerbreiten sind darin ebenso ungeklärt wie viele Fußböden oder Türdurchgänge. Auch liegen über unterschiedliche Nutzungshorizonte oder Umbaumaßnahmen keinerlei Informationen vor.

Damit bleiben grundlegende Eigenschaften des Palastes, wie seine formale und funktionale Gliederung, sein Erschließungssystem, seine Raumgestaltungen und -größen, die Überdachung der Räume und vieles andere mehr, unbekannt. Dies führte dazu, daß der publizierte Grundriß des Palastes von Qaṭna wissenschaftlich nur unzureichend verwendbar ist und das Gebäude deshalb in der wissenschaftlichen Literatur bislang fast völlig unberücksichtigt blieb.

Du Mesnil du Buisson ging aufgrund der wohl ins 16. oder 15. Jh. v. Chr. zu datierenden Tontafeln sowie von mykenischen und zypriotischen Gefäßen aus dem Palast von einer späten zeitlichen Ansetzung des von ihm freigelegten Nutzungshorizontes um 1600 v. Chr., in jedem Fall aber vor 1375 v. Chr. aus<sup>31</sup>. Da zur Zeit der Ausgrabung das Archiv von Mari im Gegensatz zu demjenigen aus Tall el-Amarna noch nicht bekannt war, stellten die spätbronzezeitlichen Briefe der Amarna-Korrespondenz die einzigen externen Belege für die Geschichte Qaṭnas dar. Auch waren mittelbronzezeitliche Vergleichsbefunde kaum bekannt, was eine exakte Datierung erschwerte. Eine Bestätigung seines zeitlichen Ansatzes sah Du Mesnil du Buisson in den Funden aus der Grabung in Baghuz, die er ebenfalls um 1500 v. Chr. datierte<sup>32</sup>. Mittlerweile konnte dank neueren Materials der Nachweis erbracht werden, daß die Gräber von Baghuz in die Mittelbronzezeit II datieren müssen<sup>33</sup>. Dies bedeutet, daß auch die mit der dort geborgenen Keramik vergleichbaren Objekte aus dem Palast in Qaṭna ebenfalls in diese Periode einzuordnen sein müssen, was außerdem durch die zypriotische Importkeramik bestätigt wird<sup>34</sup>.

Die Unsicherheiten bei der chronologischen und typologischen Einordnung des Gebäudes, die auch in der neueren Literatur zum Ausdruck kommt, reflektieren den bis heute problematischen Stand der Auswertung der Grabungen in Qaṭna<sup>35</sup>.

<sup>31</sup> Die Gründung des Palastes datierte er jedoch ins späte 3. Jt. Siehe hierzu Du Mesnil du Buisson 1935: 39, Tab. 5.

<sup>32</sup> Du Mesnil du Buisson 1948.

<sup>33</sup> Tubb 1982: 1ff.; Neufang (unpubliziert).

<sup>34</sup> Gerstenblith 1983: 43.

<sup>35</sup> T. Busink geht beispielsweise von der Voraussetzung aus, es handle sich bei dem Kernbereich des Palastes einschließlich des sogenannten 'Tempels der Nin-Egal' um einen ausgedehnten Sakralbau (Busink 1970: 511ff.) P. Matthiae kritisiert die typologische Zuweisung des Komplexes und erkennt im 'Nin-Egal-Tempel' einen Teil des Palastes. Allerdings datiert er den gesamten Bau in die Mittelsyrische Zeit (Matthiae 1990: 221ff.).

## 2.5. Vorüberlegungen zur Grundrißtypologie des Palastes von Qatna

Der Vergleich mit dem Palast in Mari ermöglicht heute eine Neubewertung des Palastes von Qatna, die durch die Ergebnisse der neu aufgenommenen Grabungen bereichert wird (Abb. 3)<sup>36</sup>.

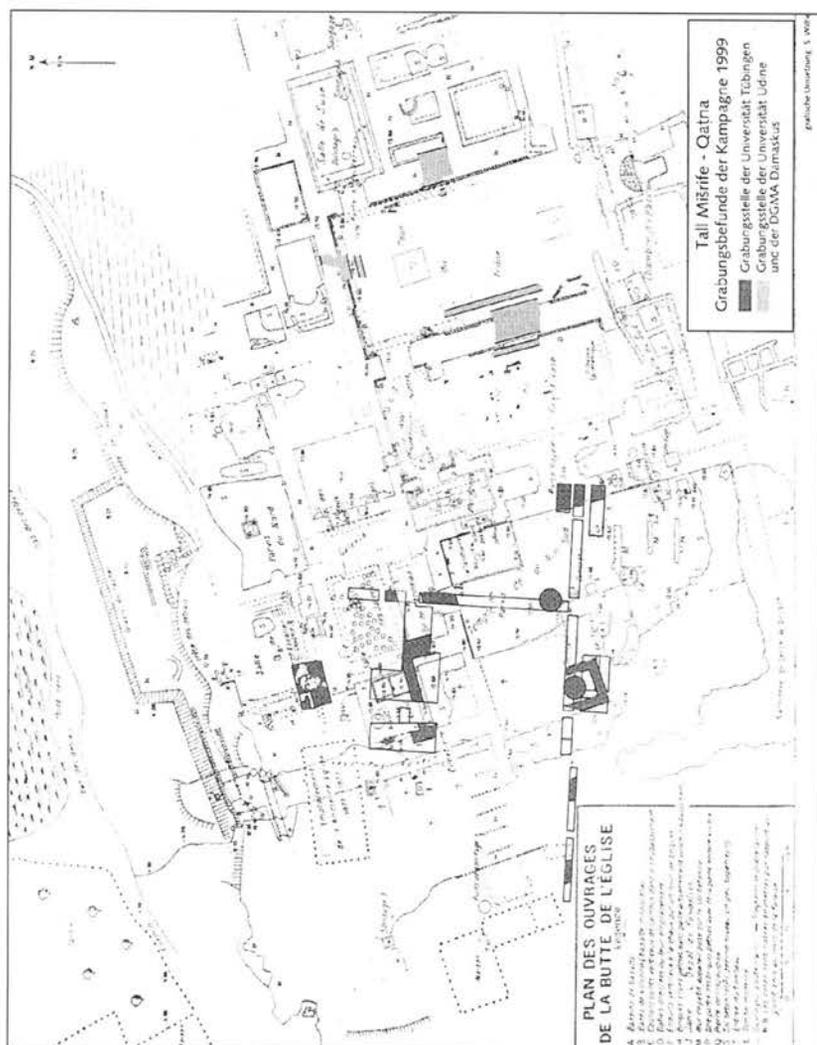


Abb. 3 Plan des Palastes von Qatna nach Du Mesnil du Buisson 1935 mit den markierten Mauerzügen, die 1999 wieder freigelegt wurden.

<sup>36</sup> Zum Palast in Mari siehe Margueron 1982: 209ff. und Heinrich 1984: 68ff.

Die räumliche Struktur des Baus ist typologisch mit derjenigen des Palastes von Mari eng verwandt, zeigt jedoch einige Spezifika. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung der beiden Bauten im Bereich ihrer zentralen Repräsentationsbereiche mit Innenhof und sogenannter 'Thronsaal-Festsaal-Gruppe'<sup>37</sup>; In Mari schließt sich an den zentralen Innenhof 106 ein etwas kleinerer Saal 64 an, hinter den der größere Saal 65 geschaltet ist. Beide Räume sind als 'Breiträume'<sup>38</sup> gestaltet. Während Saal 64 durch einen breiten Zugang in der Mitte seiner Langseite vom Hof aus betretbar ist, wird Saal 65 von Saal 64 aus durch zwei Zugänge an der Langseite nahe den Raumecken erschlossen. Somit ergibt sich eine durch verschobene Achsen gebildete, indirekte Zugangssituation, die ein Durchschreiten des Raumes 64 erfordert.

In Qaṭna entspricht der sogenannte 'Temple de Nin-Egal' – ungeachtet seiner Installationen – dem quadratischen Innen- und Verteilerhof. Über eine monumental gestaltete Toranlage in der Mitte seiner östlichen Langseite, die sogenannte 'Porte Royale', ist ein Breitraum zugänglich, die 'Salle du Grand Vase'. Hinter dieser ist ein weiterer, größerer Breitraum, die 'Cour du Throne' geschaltet. Der Zugang erfolgt über eine Tür in der Langseite nahe der nördlichen Raumecke. Die Bezeichnung 'Thronhof' wurde von Du Mesnil du Buisson aufgrund der immensen Raumbreite gewählt, die nach seiner Ansicht eine Überdachung ausschließt. In der Tat ist der Raum mit einer Spannweite von fast 20 m außergewöhnlich breit, nahezu zwei Meter breiter als der Thronsaal in der Südburg von Babylon. Die Nähe Qaṭnas zum Libanon und damit zu den dort wachsenden Zedern läßt jedoch die Möglichkeit offen, daß der Raum tatsächlich überdacht war.

Ungeachtet dessen entspricht die Situation der Räume 'Salle du Grand Vase' und 'Cour du Throne' aufgrund ihrer architektonischen Spezifika, vor allem des Erschließungssystems, den Räumen 64 und 65 in Mari. An den Schmalseiten werden sowohl die Räume 64 und 65 in Mari als auch die 'Salle du Grand Vase' und die 'Cour du Throne' in Qaṭna von kleineren Nebenkammern flankiert.

Eine weitere Ähnlichkeit ergibt sich durch die 'Salle de deux Bases', die sich an die nördliche Schmalseite der 'Salle du Grand Vase' anschließt: Dieser axial zugängliche Raum scheint eine Entsprechung zum Raum 132 in Mari darzustellen.

<sup>37</sup> Der Begriff wie auch die typologische Bestimmung der 'Thronsaal-Festsaal-Gruppe' gehen auf Heinrich 1984: 74 zurück. Ob dieses babylonische Schema weite Verbreitung in Syrien fand, läßt sich bislang noch nicht zufriedenstellend beantworten (Matthiae 1990: 221ff.). Während die Paläste in Tuttul (Strommenger et al. 1987: 11, Abb. 2) und in Šubat-Enlil (Weiss 1985 und 1990) ähnliche Strukturen erkennen lassen, zeigt der Palast der Schicht VII in Alalāḫ einen davon erheblich abweichenden Plan (Woolley 1955: 91ff.; Naumann 1971: 405ff.). Gleiches scheint auch für die Paläste in Tilmen Hüyük (Naumann 1971: 410f.) und Ebla (Paläste E, P und Q, Matthiae 1990: 211, Matthiae et al. 1995: 164ff.) zu gelten.

<sup>38</sup> Ein 'Breitraum' wird an seiner Langseite betreten und entfaltet somit eine breite, dafür jedoch nicht sehr tiefe Raumwirkung. Im Gegensatz dazu wird der Langraum an einer Schmalseite betreten und zeigt somit eine tiefe, schmale Raumwirkung.

Ein Unterschied zwischen dem Palast in Mari und demjenigen in Qatna ergibt sich durch die unterschiedliche Orientierung der Bauten, speziell der Thronsaalgruppen: Während die Säle 64 und 65 in Mari sich an die Südostseite des Hofes 106 anschließen – und sich damit nach Nordwesten hin ‘öffnen’ – liegt der Thronsaalkomplex in Qatna an der Ostseite des Hofes und öffnet sich somit nach Westen. Verantwortlich hierfür dürften die vorherrschenden Windrichtungensein: In Mari wie in den meisten Regionen Mesopotamiens und Nordostsyriens dominiert im Sommer der erfrischende Nordwestwind. In Qatna dagegen kommt der Wind aus Westen durch die dort gelegene ‘Senke von Homs’<sup>39</sup>.

Auffällig sind in Qatna die zahlreichen Säulenbasen aus Basalt, die eine entwickelte, in dieser Form in Mari nicht vorhandene Säulenarchitektur belegen. Vor allem in breiten Durchgängen – so beispielsweise in der bereits erwähnten ‘Salle de deux Bases’ – finden sich Säulenstellungen, die die Bauform des späteren Hīlāni vorwegnehmen. Vergleichbar hierzu sind die Säulen zwischen den Räumen 5 und 5A im altsyrischen Palast des Yarim-Lim in Alalāḥ VII<sup>40</sup>. Die Tradition setzt sich in den mittelsyrischen Palästen in Ugarit und Alalāḥ (Schicht IV) fort.

Der Grundriß des Baus, der demjenigen des Palastes von Mari auffällig gleicht, sowie die in ihm gefundene mittelbronzezeitliche Keramik, insbesondere die zypriotische Importkeramik<sup>41</sup>, deuten darauf hin, daß der Palast in seiner bekannten Form ein Bauwerk der Altsyrischen Zeit ist, das bis in die Mittelsyrische Zeit hinein in Benutzung gewesen sein könnte. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei dem Gebäude um die oder zumindest eine Residenz der altsyrischen Könige Iš’ī-Hadda und Amut-pī-’El.

### 3. Die neuen Ausgrabungen im Palast

#### 3.1. Lage der Grabungsstelle G und Anlage der Testschnitte

Die Arbeiten der deutschen Expedition konzentrierten sich auf die Grabungsstelle G im Westteil des bronzezeitlichen Palastes. Hier wurde die Anlage der Testschnitte durch verschiedene Überlegungen und äußere Zwänge diktiert. Neben der auf der Basis der Pläne von Du Mesnil du Buisson begründeten Hoffnung, in den Testschnitten den sogenannten ‘Tempel der Nin-Egal’ mit seinen nördlichen und östlichen Begrenzungen sowie die aufwendig gestaltete ‘Porte Royale’ zu finden, bestimmten die Topographie des Geländes sowie die Ruinen der verlassenen, neuzeitlichen Wohnhäuser des ehemaligen Dorfes die Planungen. Die Schnitte wurden so gelegt, daß sie in einem weit-

<sup>39</sup> Generell dominieren in Ostsyrien Etesien aus nördlicher bis nordwestlicher Richtung, während die Etesien Westsyriens aus Westen bis Nordwesten kommen. Siehe hierzu Wirth 1971: 77.

<sup>40</sup> Naumann 1971: 406ff.

<sup>41</sup> Gerstenblith 1983: 46.

gehend ebenen Gelände liegen und zwischen den Hausruinen hindurch verlaufen. An einigen Stellen waren jedoch Abrisarbeiten an den noch bis zu zwei Meter hoch anstehenden, zumeist aus Lehmziegeln oder Stampflehm bestehenden Mauern der vor nahezu 20 Jahren verlassenen Häuser des alten Mišrife unvermeidlich (Abb. 4-7).



Abb. 4 Neuzzeitliches, verlassenes Dorf Mišrife auf den Ruinen des Palastes von Qatna.

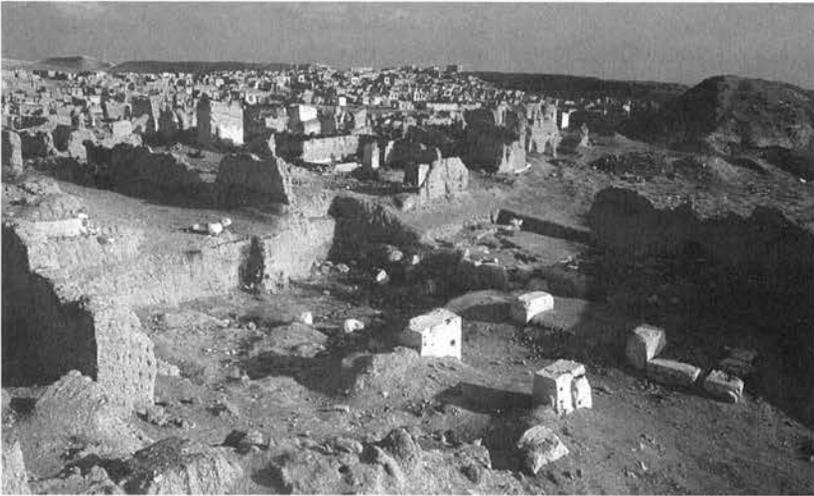


Abb. 5 Blick über die Ruinen des verlassenen neuzzeitlichen Dorfes Mišrife von der westlichen Stadumwallung aus; im Vordergrund die Reste des Westtores von Qatna.



Abb. 6 Testschnitte mit Befunden des Palastes zwischen den Ruinen des verlassenen Dorfes; im Vordergrund Raum E mit dem Fußboden der Schicht G 5 und Mauerfundamenten.

Im Verlauf der dreiwöchigen Vorkampagne des deutschen Teams wurde sukzessive die Grabung vergrößert, indem mittels Parallelschnitten kleinere Flächengrabungen eröffnet wurden. Dies geschah vor allem an Stellen, an denen die Testschnitte vielversprechende Resultate erbracht hatten. In einem solchen Bereich im Norden der Grabungsstelle wurde der Raum 'Haut Lieu' wiederentdeckt, in einem weiteren im Osten wurde eine große Mauerstruktur unterhalb der 'Porte Royal' untersucht.

Im Nordwesten der Grabungsstelle wurden in einer durch eine neuzeitliche Straße des verlassenen Dorfes hervorgerufenen Senke in Nord-Süd-Ausrichtung zwei weitere Testschnitte eröffnet, in denen der alte Tiefschnitt von Du Mesnil du Buisson vermutet wurde und wiedergefunden werden sollte (T 7-21). Es stellte sich jedoch heraus, daß sich dieser wenige Meter weiter westlich befinden haben muß. Dennoch wurde das Ziel der Arbeiten in diesen beiden Schnitten erreicht, eine Vorstellung von der Stratigraphie unterhalb des von Du Mesnil du Buisson freigelegten Fußbodens des Palastes zu gewinnen. In den letzten beiden Grabungstagen wurden zwei Testschnitte in einem deutlich tiefer gelegenen Gebiet westlich der von Du Mesnil du Buisson gegrabenen Areale eröffnet, um ein Bild von der bislang völlig unbekanntem Westbegrenzung des 'Tempels der Nin-Egal' und der westlich anschließenden Architektur zu gewinnen.

Insgesamt wurden 27 Testschnitte angelegt, die zusammen eine Grabungsfläche von 276 m<sup>2</sup> ergaben.

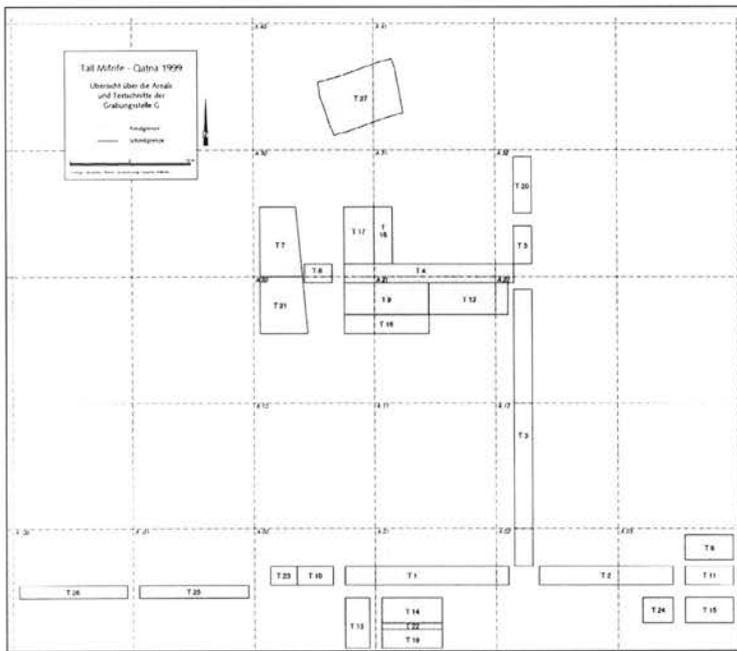


Abb. 7 Testschnitte der deutschen Grabungsstelle im Palast.

### 3.2. Lokalisierung des Palastes

Den ersten Hinweis auf die genaue Lokalisierung der neu freigelegten Baubefunde im Hinblick auf den von Du Mesnil du Buisson publizierten Plan des Palastes fanden die italienischen und syrischen Ausgräber in der benachbarten Grabungsstelle H, die im Ostteil des Palastes gelegen ist: Sie konnten ein in ein Lehmziegelpodest eingelassenes Gefäß bergen, das sich der französischen Publikation zufolge im nördlichen Drittel der sog. 'Cour du Throne' befand. Hierdurch ließen sich sämtliche bis dahin freigelegten Mauerteile eindeutig in Bezug zu den bekannten Mauerverläufen bringen.

In der Grabungsstelle G wurden kurz darauf zwei aufwendige, runde, mit Kies verfüllte Gruben erfaßt, die als Fundamente der beiden nördlichen Säulenbasen des 'Tempels der Nin-Egal' (Raum/Hof C) identifiziert werden konnten (Abb. 8). In Raum F wurden rinnenartige Strukturen erkannt, die bereits von Du Mesnil du Buisson ausgegraben und als Einlaßfugen für Orhostaten im sogenannten 'Haut Lieu' gedeutet wurden (Abb. 9).

Daraufhin ließen sich die neu angelegten Testschnitte in Relation zu dem von Du Mesnil du Buisson publizierten Gesamtplan des Palastes setzen. Sämtliche erfaßten Mauern sind somit eindeutig auf dem Plan lokalisierbar, ebenso wie die angeschnittenen Räume: Raum F konnte als 'Haut Lieu' erkannt werden, Raum G als 'Salle des Jarres', Raum E als 'Salle de l'Anneau' und Raum C als 'Tempel der Nin-Egal' (Abb. 3).



Abb. 8 Fundamentgrube der östlichen Säulenbasis.

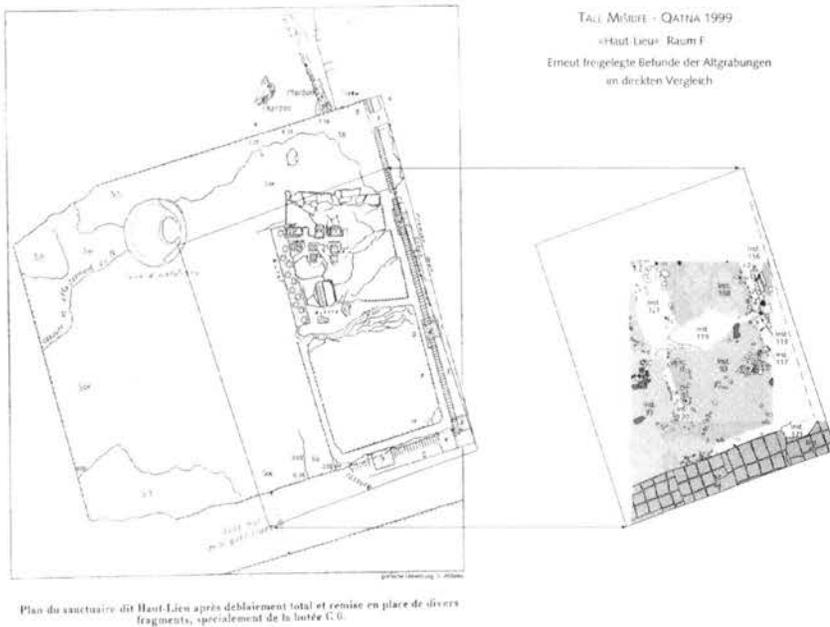


Abb. 9 'Haut-Lieu' nach dem Befund von Du Mesnil du Buisson 1935 mit den wieder freigelegten Installationen.

### 3.3. Die Stratigraphie und Datierung des Palastes

Im Zuge der 1999 durchgeführten Arbeiten in den Grabungsstellen H im Osten und G im Westen wurde eine neue Stratigraphie für den Grabungsbe-  
reich 'Palast' (ehemals 'Butte de l'Eglise') gewonnen:

Als **Schicht G 1** wird die rezente Oberfläche als jüngster Begehungshori-  
zont definiert. Im Zusammenhang damit stehen die Ruinen der verlassenen  
Häuser, der rezente, aufliegende Mauerverfall und die Begehungsflächen über  
dem älteren Schutt. Die Schicht G 1 bildete sich nach der Auflassung der Häu-  
ser des neuzeitlichen Dorfes. Der Verfallsprozeß der Lehmziegelmauern und  
die Bildung rezenter Begehungsflächen dauert nach wie vor an.

Die **Schicht G 2** ist als die neuzeitliche Bebauung des seit 1982 aufgegeben  
Dorfes Mišrife definiert. Neben Bauresten in Form von Mauern aus Lehm-  
ziegeln, Stampflehm und bisweilen auch Beton sowie von Installationen aller  
Art wird die Schicht vor allem durch die ehemaligen Fußböden der Häuser des  
neuzeitlichen Dorfes markiert. Zusätzlich finden sich in der Schicht G 2  
Raub- und Abfallgruben, die teilweise tief in die älteren Strukturen einschnei-  
den, sowie neuzeitliche Gräber. Die Schicht G 2 datiert im Bereich der Gra-  
bungsstelle G in die Zeit zwischen der Beendigung der französischen Grabun-

gen 1929 und der Umsiedlung des Dorfes 1982<sup>42</sup>. Der ältere Kern des ursprünglich christlichen Dorfes lag westlich des Palastes und wurde offenbar im dritten Viertel des 19. Jh. n. Chr. gegründet<sup>43</sup>. Die gesamten umliegenden Ländereien gehörten einer christlichen Großgrundbesitzerfamilie namens Tabet. Zu Beginn des 20. Jh. erbaute sich diese eine prachtvolle Villa südwestlich des antiken Qatna. Um im Bereich der alten Kirche ('Butte de l'Église') den bronzezeitlichen Palast ausgraben zu können, ließ Du Mesnil du Buisson diese abreißen und eine neue auf der 'Colline Centrale' errichten.

Die **Schicht G 3** wurde weder in der Grabungsstelle G noch in der östlich benachbarten Grabungsstelle F erfaßt. Da jedoch von Du Mesnil du Buisson vereinzelt eine eisenzeitliche Überbauung des Palastes festgestellt worden ist<sup>44</sup> und eine solche in den bislang nicht untersuchten Bereichen des Palastes noch vorhanden sein könnte, wurde die Schichtbezeichnung für Bauten der Eisenzeit freigehalten. Die Ergebnisse in den Grabungsstellen A bis E belegen die Existenz einer ausgedehnten eisenzeitlichen Besiedlung des Tall Mišrife<sup>45</sup>.

In der sog. 'Salle des Jarres' (nun Raum G) wurde **Schicht G 4** erfaßt, bei der es sich um die jüngste Nutzung des Palastes handelt. Im besagten Raum

<sup>42</sup> Wie die neuen Ausgrabungen zeigten, wurden die Häuser unmittelbar in die Ruinen hineingebaut. Der zementartige, harte Kalkfußboden des mittelbronzezeitlichen Palastes der Schicht G 5 wurde dabei vielerorts als Boden der modernen Häuser und ihrer Höfe wiederbenutzt. Ansonsten bestehen die Fußböden der Schicht G 2 aus Lehmestrichen oder Betonflächen. Die über 3 m breiten und zum Teil mehrere Meter hoch anstehenden Lehmziegelmauern des antiken Bauwerks wurden von den Dorfbewohnern abgetragen und das Material zur Herstellung neuer Lehmziegel beziehungsweise von Stampflehmmauern wiederverwendet. Die Mauern der Häuser sind aus unterschiedlichen Materialien und in verschiedenen Techniken erbaut. Die häufigste Bauweise verwendet Lehmziegel, die in Lagen gemauert sind. Daneben finden sich zahlreiche Mauern aus Stampflehm. Oft sind dabei einzelne, etwa 2-3 m lange Stampflehmblöcke aneinander gesetzt und bilden auf diese Weise Mauerzüge. In Einzelfällen bestehen die Häuser aus Beton oder Betonbausteinen. Die noch anstehenden Ruinen wurden von den italienischen Geodäten mit Hilfe von Luftbildern und GPS-Messungen dokumentiert. Es ist geplant, sie eingehend ethno-archäologisch zu untersuchen. Weiterhin wurden insgesamt 10 neuzeitliche Gräber freigelegt, die zu einem bereits von Du Mesnil du Buisson erfaßten Friedhof südlich der alten Kirche gehören. Der Fund einiger ungestörter Gräber neben zahlreichen Sekundärbestattungen in Grabungslöchern von Du Mesnil du Buisson zeigt, daß an einigen Stellen ein von den französischen Grabungen unberührter Bereich angeschnitten wurde.

<sup>43</sup> Zur Ausdehnung des Dorfes in den 20er Jahren des 20. Jh. siehe Du Mesnil du Buisson 1935, Plan I. Zum Ortsnamen Mišrife siehe oben Anm. 1.

<sup>44</sup> Du Mesnil du Buisson 1935: 123ff.

<sup>45</sup> Al-Maqdissi 1996 und 1997; Abdulrahman/Luciani/Morandi Bonacossi/Novák/Pfälzner (im Druck) 1 und 2. Obgleich die Umgebung Mišrifes in römisch-byzantinischer Zeit sowie im Mittelalter dicht besiedelt war, wurden keine Siedlungsspuren dieser Epochen im Bereich der bronzezeitlichen Stadt entdeckt.

wurde das von Du Mesnil du Buisson *in situ* belassene, zerscherbte Keramikinventar vorgefunden. Die Fläche des Raumes G liegt im Niveau deutlich höher als die ansonsten einheitlichen Fußböden der Schicht G 5 in den Räumen D, E und F. Die Definition der Schicht G 4 beruht weiterhin darauf, daß der Fußboden in Raum G aus einem Lehmestrich und nicht aus dem für Schicht G 5 typischen Kalkmörtel besteht. Die Keramik datiert in die früheste Phase der Spätbronzezeit.

Die von der französischen Expedition freigelegten Kalkmörtelfußböden des Palastes definieren die **Schicht G 5**, die in weitere Konstruktionsphasen unterteilt werden kann. Diese von Du Mesnil du Buisson offen zurückgelassenen Fußböden wurden von den Bewohnern des neuzeitlichen Dorfes teilweise wiederbenutzt. Das Dorf hatte sich in den Dekaden zwischen der Beendigung der französischen Grabungen und der Umsiedlung ins neue Mišrife zu Beginn der 80er Jahre über das Palastareal ausgedehnt (Schicht G 2). Folglich steht dieser Fußboden häufig knapp unter der rezenten Oberfläche (Schicht G 1) an.

Unterhalb der von der französischen Expedition freigelegten Befunde kamen die älteren **Schichten G 6** und **G 7** zu Tage. Wie in einigen Bereichen deutlich wurde, sind Mauern dieser Schichten teilweise bis in die Schicht G 5 weiter benutzt worden.

Die stratifizierten Keramikkollektionen der **Schichten G 5** bis **G 7** beinhalten Formen, die sich in die Mittelbronzezeit datieren lassen und ihre engsten Vergleiche in Alalaj, Hama und Ebla finden. Die Stücke aus den Schichten G 7 und G 6 gehören an den Beginn der Mittelbronzezeit (MBZ I-II). Der hohe Prozentsatz frühbronzezeitlicher Scherben – vor allem von sogenannten ‘Hama-Bechern’ – deutet auf eine Nutzung des Areals bereits im 3. Jahrtausend hin.

Zusammenfassend bietet sich auf der Grundlage der Vorkampagne 1999 ein Bild der Stratigraphie und Chronologie des Palastes von Qatna, wie es Abb. 10 darstellt.

### 3.4. Die Architektur der Schichten G 7 und G 6 (Beilage 1)

Unter dem von Du Mesnil du Buisson untersuchten Fußboden, der nach der neuen Schichtenzählung der Schicht G 5 zugewiesen wird, fanden sich in der Vorkampagne 1999 in mehreren Räumen ältere Mauern sowie zwei Fußböden, die den Schichten G 6 und G 7 angehören (Beilage 1).

Die beiden Schichten konnten insbesondere im großen, vermutlich quadratisch zu ergänzenden Raum/Hof C (sogenannter ‘Tempel der Nin-Egal’) untersucht werden.

Die Fußböden beider Schichten liegen nur etwa einen viertel Meter übereinander und bestehen aus einem einfachen Lehmestrich. Im Osten und Norden zieht zumindest der Boden der Schicht G 6 an die Raumbegrenzungsmauern heran. Da innerhalb des Raumes/Hofes C in Schicht G 6 keine weiteren Mauern festgestellt werden konnten, muß er in dieser Zeit bereits die gleiche Ausdehnung wie in Schicht G 5 besessen haben. Es ist zu vermuten, daß es sich in Schicht G 6 um einen offenen, nicht überdachten Innenhof gehandelt hat.

SCHICHT	BEFUND	PERIODISIERUNG	DATIERUNG
G 1	Oberfläche, Hausruinen, Mauerverfall	↑	1982 n. Chr.
G 2	Neuzeitliche Häuser des verlassenen Dorfes	Neuzeitlich	1850 n. Chr.
<i>Hiatus</i>			
G 3	1999 nicht erfaßt, 1924-29 über dem Palast beobachtet	Eisenzeit	1100 v. Chr.
<i>Hiatus (?)</i>			
G 4	Raum G (=Salle des Jarres=)	Späte Bronzezeit	1600 v. Chr.
G 5	Bronzezeitlicher Palast mit Kalkmörtelboden	Mittlere Bronzezeit	2000 v. Chr.
G 6	Ältere Schicht des bronzezeitlichen Palastes		
G 7	Ältere Schicht des bronzezeitlichen Palastes		

Abb. 10 Chronologie- und Stratigraphieschema des Palastes von Qatna nach den Befunden der Vorkampagne 1999.

Die östliche Begrenzungsmauer M 65 des Hofes C verläuft unterhalb der von Du Mesnil du Buisson ausgegrabenen 'Porte Royale'. Die östliche Mauerkernte befindet sich außerhalb der Grabungsbereiche, so daß die Mauerbreite nicht bekannt ist; sie muß deutlich über 3,5 m betragen. Diese Mauer existierte offenbar bereits vor Anlage des Fußbodens der Schicht G 7, da dieser gegen den Putz der Mauer läuft.

An drei Stellen ihrer Westkante weist die Mauer risalitartige, verputzte Vorsprünge von drei Ziegeln Breite auf, deren Länge unbekannt ist. Jeweils mittig auf der Längsachse jedes Risalits befindet sich ein rechteckiges, ca. 20 cm × 25 cm großes Pfostenloch (Abb. 11).

Im Norden des Hofes C zieht der Fußboden der Schicht G 6 an die fast 5 m breite, massive Lehmziegelmauer M 64 heran. Diese ist an ihren beiden Kanten jeweils mit einer einreihigen, mit Lehmörtel verputzten Steinverblendung verkleidet. Die Verblendungen stehen an beiden Seiten noch bis zu 2 m hoch an (Abb. 12).

Da die Mauer M 64 deutlich tiefer hinabreicht als bis zum Fußboden der Schicht G 6, dürfte sie – falls es sich nicht nur um ein Fundament handelt – eine wesentlich ältere Gründung sein. Dies verbindet sie mit der östlichen Begrenzungsmauer M 65.



Abb. 11 Ostmauer (M 65) des Raumes/Hofes C in den Schichten G 7 und G 6.

In den beiden Arealen, die sich westlich des von Du Mesnil du Buisson untersuchten Bereiches erstrecken, wurden zwei Testschnitte eröffnet, in denen geklärt werden sollte, ob sich weitere Räume nach Westen hin anschließen. Das Gelände ist stark abschüssig und war es bereits bei Beginn der französischen Grabungen.

In den Schnitten wurden zwei parallel zueinander in nordwestlich-südöstlicher Richtung verlaufende Mauern freigelegt (M 55 und M 137). Die östliche von beiden (M 137) stellt die Westbegrenzung des Hofes C dar, beide fassen den Raum M ein. Die Mauern sind etwas über 3 m breit und ebenfalls mit Steinverblendungen versehen. Beiderseits der Mauern wurde zum Teil erheblich tiefer gegraben, ohne daß eine Begehungsfläche oder ein Fußboden erfaßt worden wäre. Die Befunde belegen, daß sich zumindest in Schicht G 6 an den Raum/Hof C im Westen wenigstens eine weitere Raumzeile anschließt.

In der Westhälfte der Räume F ('Haut Lieu') und D wurden zwei nebeneinanderliegende Testschnitte (T 7 / T 21) angelegt mit dem Ziel, ein Profil durch diese Räume über verschiedene Nutzungsphasen zu erhalten. Dafür bot sich eine neuzeitliche Straße an, die von Norden nach Süden verläuft und in den Bereich dieser Räume tief eingeschnitten ist. Die Straße verläuft weitgehend in der Flucht des alten Tiefschnittes von Du Mesnil du Buisson unterhalb der alten Kirche, der nach der Grabung völlig verfüllt wurde (Abb. 13).

In diesen Testschnitten wurde der Fußboden des Raumes F in der Schicht G 6 erfaßt, der aus einem Lehmestrich besteht. Der Boden zieht an die Trennmauer zu Raum D (M44/86) heran, die unverändert, d.h. in gleicher Breite,



Abb. 12 Nordmauer (M 64) des Raumes/Hofes C in Schicht G 6 mit seitlichen Steinverblendungen.

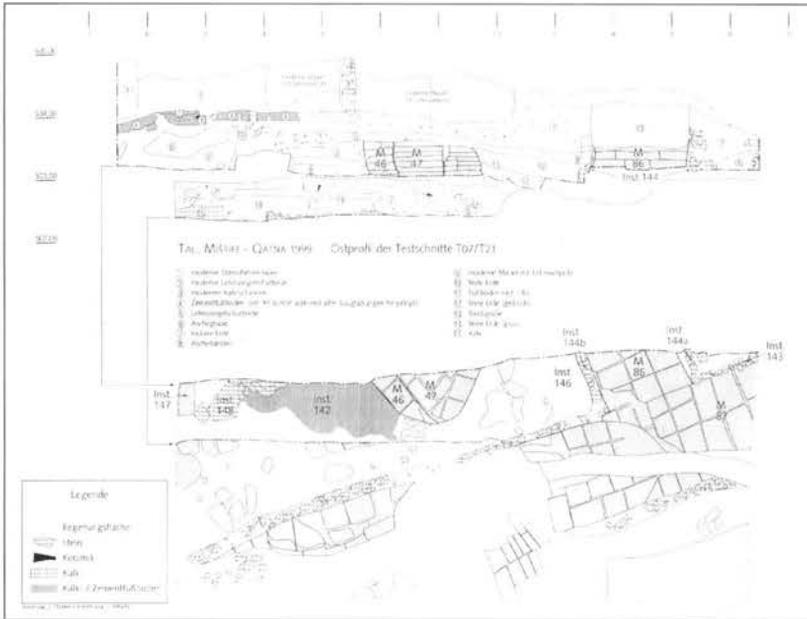


Abb. 13 Stufig angelegter Testschnitt im Westteil des Raumes F (T 7 / T 21).

von Schicht G 6 zu G 5 weiter benutzt wurde. Weiterhin konnte für die Schicht G 6 die westliche Begrenzungsmauer der Räume F und D erfaßt werden (M87). Beide Mauern besitzen einreihige Steinverblendungen, vergleichbar denjenigen der Mauern M 64, M 55 und M 137. Hierin dürfte ein Charakteristikum der Architektur der Schichten G 7 und G 6 zu sehen sein.

Zur Schicht G 6 gehören mehrere architektonische Elemente, die als Einbauten in Raum F anzusehen sind, unter anderem eine Lehmziegelsetzung, deren Funktion noch nicht erkennbar ist. Unweit dieser Stelle hatte Du Mesnil du Buisson drei Grabkammern aus der Altsyrischen Zeit gefunden.

### 3.5. Die Architektur der Schicht G 5 (Beilage 2)

Die Schicht G 5 ist die in der Vorkampagne 1999 am besten und umfangreichsten erforschte Nutzungsphase des Palastes. Sie konnte in den Räumen F, D, E und C nachgewiesen werden (Beilage 2).

Charakteristisch für diese Schicht sind die von Du Mesnil du Buisson beschriebenen, extrem harten und dicken Kalkmörtelfußböden.

In Raum/Hof C ('Tempel der Nin-Egal') hat sich der Fußboden der Schicht G 5 nur noch an wenigen Stellen erhalten. Der Grabungspublikation von Du Mesnil du Buisson zufolge stand er aber ursprünglich im gesamten Bereich an. Die französischen Ausgräber fanden hier drei Säulenbasen aus Basalt, an die der Fußboden heranzog. Sie waren um eine große Wanne gruppiert, die Du

Mesnil du Buisson als 'Lac sacre' interpretierte. Er rekonstruierte glaubwürdig eine vierte Säule im Südosten der Wanne. Die Fundamente der beiden nördlichen Säulenbasen konnten in der Vorkampagne 1999 wieder gefunden und untersucht werden (Abb. 8, 14).

Die beiden untersuchten Gruben sind annähernd kreisrund mit einem Durchmesser von 3,5 m. Die Innenwände sind mit großen, nur grob behauenen Kalksteinblöcken verkleidet. Die Füllungen beider Fundamentgruben bestehen aus massiven und kompakten Einschüttungen von Flußkieseln ohne Füllerde. Am Beispiel der westlichen der beiden erfaßten Fundamente zeigte sich, daß man bei deren Anlage zunächst ein Geviert aus Lehmziegelmauern um die geplante Fundamentgrube herum errichtete. Beide Gruben werden in ihrem oberen Bereich durch jeweils jüngere Gruben geschnitten. Vermutlich handelt es sich hierbei um Raubgruben, die zum Zweck der Entfernung der Basaltbasen angelegt worden sind. Bislang ist noch ungeklärt, ob Du Mesnil du Buisson selbst oder die Bewohner des subrezentten Dorfes für die Beseitigung der Basen verantwortlich waren.

Während der Konstruktion der östlichen der beiden Fundamentgruben wurde ein rechteckiger Graben angelegt, der von Norden auf die Grube zuläuft und eine Einfassungsmauer stört (Abb. 15). An zwei Seitenwänden dieses Grabens sind antike Schlagspuren von Pickeln erkennbar. Dies bedeutet, daß das Erdreich während der damaligen Ausschachtungsarbeiten naß gewesen sein muß und vor der Wiederverfüllung ausgetrocknet ist. Bei den Geräten dürfte es sich um Spitzpickel mit abgerundeten Ecken gehandelt ha-



Abb. 14 Einfassungsmauern des westlichen Säulenfundamentes der Schicht G 5 in Raum/Hof C.]



Abb. 15 Antike Hackspuren im Graben der Schicht G 5c nördlich des östlichen Säulenfundamentes in Raum C.

ben. Die Ausrichtung der Spuren zeigt einerseits, daß von Norden nach Süden gearbeitet worden ist, und daß andererseits der Arbeiter vermutlich Linkshänder war, da die Führungshand zumeist unten am Gerätegriff liegt und von oberhalb der Stoßhandseite geschlagen wird. Bei einer Schräge von rechts oben nach links unten war die Führungshand die Linke und die Stoßhand die Rechte. Die Funktion des Grabens ist unklar, doch er war in jedem Fall Teil der Konstruktionsarbeiten für die Säulenstellungen der Schicht G 5.

Das Gewicht der offenbar aus Holz gefertigten Säulen ruhte auf Kiesunterfütterungen. Der sich ergebende Seitenschub wurde sowohl durch die Steinverkleidungen als auch durch die gemauerten Einfassungen aufgefangen. Diese massiv ausgeführte Konstruktion deutet darauf hin, daß die Säulen ein extrem großes Gewicht zu tragen hatten. Entgegen der Rekonstruktion von Du Mesnil du Buisson, der einen Baldachin über dem zentralen, sog. 'Lac sacré' annahm, dürfte vielmehr der Raum selbst überdacht und lediglich eine Art 'Impluvium' in der Mitte offen gewesen sein. Die hier gefundene Basaltwanne könnte demnach der Aufnahme von Regenwasser gedient haben. Da die Abstände zwischen Säulen und Begrenzungsmauern ebenso groß sind wie die zwischen den Säulen, ist eine systematische Überdachung vorstellbar. Die Nähe zum Libanon erlaubte sicher die Verwendung von Zedern, die eine Spannweite von 12 m problemlos überbrücken konnten.

Der Boden der Schicht G 5 bricht vor der nördlichen und der westlichen Begrenzungsmauer von Raum/Hof C ab, so daß seine Anbindung an diese unklar ist. Bei allen drei bekannten Raumbegrenzungsmauern gilt als sicher, daß sie



Abb. 16 Die Räume E und D mit den Mauern M 44 und M 19. Rechts ein sogenannter 'Couloir'.

im untersuchten Zustand älter als Schicht G 5 sind. Dennoch könnten sie als Fundamente für die Mauern der Schicht G 5 gedient haben: Die Südkante der Nordmauer verlief an der Stelle, an der nach dem Plan von Du Mesnil du Buisson die Trennmauer zwischen den Räumen C ('Tempel der Nin-Egal') und E ('Salle de l'Anneau') gelegen haben muß; die Ostmauer verlief unter der sog. 'Porte Royale'; die Westmauer, die Du Mesnil du Buisson nicht gefunden hatte, verlief an einer Stelle, die bei symmetrischer Rekonstruktion die Westbegrenzungsmauer des Raumes C gewesen sein muß.

Dies würde bedeuten, daß der Raum C in seinen beschriebenen Ausmaßen bereits in älteren Schichten existiert hat, das Layout dieses Bereiches somit schon vor der Errichtung des Fußbodens der Schicht G 5 angelegt war. Die Größe des Raumes läßt sich auf 37 m in Ost-West-Richtung bestimmen. Die Nord-Süd-Ausdehnung ist dagegen aufgrund der noch nicht lokalisierten Südbegrenzung nicht sicher bestimmbar. Im Mindestfall beträgt sie ebenfalls 37 m; dem Plan von Du Mesnil du Buisson zufolge, auf dem der Verlauf der Ostmauer nach Süden eingetragen ist, könnte sie jedoch auch 45 m betragen haben.

Entsprechend dem altbabylonischen Palastschema ist Raum/Hof C eher als zentraler Innenhof vor der Thronsaalgruppe zu deuten. Da der Fußboden der Schicht G 6 bisher keine Vorrichtungen für Säulenstellungen erkennen läßt, dürfte der Bereich in der ursprünglichen Anlage auch tatsächlich als offener Hof gedient haben. In Schicht G 5 dagegen wurde er großflächig überdacht, so daß wahrscheinlich nur der Mittelbereich als Impluvium frei blieb. Damit wäre eine ungewöhnlich große Säulenhalle entstanden, die in dieser Form und Größe bislang in der syrischen und mesopotamischen Architektur unbekannt ist.

Nördlich des sog. 'Tempels der Nin-Egal' erstrecken sich die Räume D und E ('Salle de l'Anneau') sowie F ('Haut-Lieu') und G ('Salle des Jarres') (Abb. 16).

Die Fußböden der Schicht G 5 haben sich in den beiden Räumen F und D besonders gut erhalten und lassen noch annähernd den gleichen Zustand erkennen, der von Du Mesnil du Buisson freigelegt worden war (Abb. 17). Die Mauern stehen jedoch nicht mehr oberhalb des Fußbodenniveaus an. In den meisten Fällen sind sie sogar nur noch um genau eine Ziegellage unterhalb des Bodens der Schicht G 5 mit einer ebenen Abschlußlage erhalten. Dies deutet darauf hin, daß die Ziegel der Mauern von den Bewohnern des verlassenen, modernen Dorfes ausgeraubt und für den Bau ihrer Häuser verwendet worden waren. Große Gruben im Bereich der breiten Mauer M 64 dürften als Raubgruben zur Gewinnung von Baumaterial gedient haben. Offenbar benutzte man die alten Ziegel lediglich als Rohmaterial, das zur Herstellung neuer Ziegel bzw. von Stampflehm verwendet wurde.

Das Charakteristikum der Mauern der Schicht G 5 sind die sogenannten 'Couloirs' (Abb. 18). Hierbei handelt es sich um korridorartige Gräben, die vollständig mit Steinen aufgefüllt sind. Auf die Einbringung von Lehmörtel zwischen den Steinen wurde verzichtet. Diese bereits von Du Mesnil du Buisson beobachteten Schächte vor den 'Kernmauern' dienten vermutlich der Flüssigkeits- und Feuchtigkeitsableitung. Der südlich der Trennmauer zwischen den Räumen G und E angelegte 'Couloir' besitzt eine Breite von 90 cm.

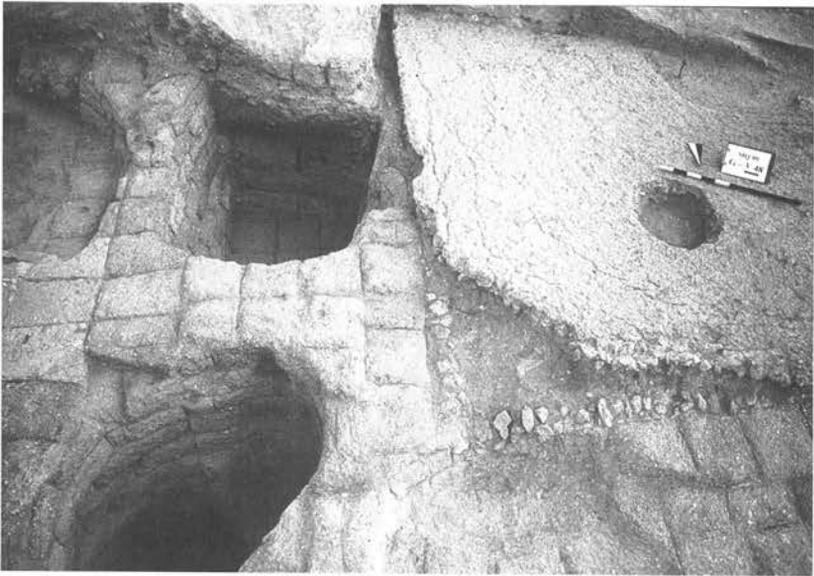


Abb. 17 Nordwestliche Ecke des Raumes E mit dem Fußboden der Schicht G 5.

Die 'Coulours' wurden an der Vorderseite von einer Blendmauer aus Lehmziegeln begrenzt.

Der Kern der 160 cm breiten Trennmauer zwischen den Räumen D und F sowie E und G bestand bereits in den Schichten G 7 und G 6, die Anlage der 'Coulours' erfolgte dagegen erst in Schicht G 5. Die tiefste erfaßte Stelle der Mauer liegt in einem modernen Brunnenschacht an der Ecke zwischen den Räumen D, E, F und G in einer Tiefe von 3,38 m unter dem Fußboden der Schicht G 5.

Im Zustand der Schicht G 5 war die ursprüngliche Steinverblendung der Mauer nicht mehr sichtbar. Die Böden der Räume D und F ziehen über die ältere Steinreihe hinweg bis an die eigentliche Mauer heran.

Die 2,80 m breite Trennmauer zwischen den Räumen D und E scheint sich nach Norden fortzusetzen und dort die Räume F und G voneinander zu separieren. Eine Baufuge in Längsrichtung der Mauer weist darauf hin, daß die Mauer in zwei Bauabschnitten errichtet wurde, der älteste vermutlich bereits in Schicht G 6.

Raum F wurde von Du Mesnil du Buisson als 'Haut-Lieu' bezeichnet und als Standort mehrerer Masseben<sup>46</sup> und eines 'Baumes der Ašera' gedeutet. Er glaubte, Hinweise für die Existenz sowohl der Gedenksteine als auch des heiligen Baumes gefunden zu haben.

<sup>46</sup> Zu 'Massebe' und 'Ašera' allgemein siehe Negev 1991: 301.



Abb. 18 Neuzzeitlicher Brunnen der Schicht G 2, der die Substanz der Mauer M 44 zeigt. Im Hintergrund ein 'Coulloir'.

In der Vorkampagne 1999 wurde der Fußboden dieses Raumes wiedergefunden (Abb. 9). Er zeigt nahezu den gleichen Erhaltungszustand wie bei der Erstfreilegung durch Du Mesnil du Buisson und liegt auf exakt dem gleichen Niveau wie derjenige in Raum D. Auch mehrere Rinnen konnten wieder gefunden werden, die bereits von Du Mesnil du Buisson ausgegraben und als Einlaßrinnen für Orthostaten gedeutet worden waren. Durch diese Installationen sollen zwei 'Kammern' gebildet worden sein. Die nördliche davon wurde ursprünglich an ihrer Westseite von einem großen Basaltblock begrenzt, auf dessen Oberseite zahlreiche runde Eintiefungen vorhanden waren. Der Stein ist nicht mehr vorhanden, er muß von den Bewohnern des neuzeitlichen Dorfes herausgerissen worden sein. Der Standort wird jedoch durch eine langrechteckige Raubgrube eindeutig markiert.

Mittig in der Fuge zwischen der nördlichen und der südlichen Umfriedung befindet sich ein großes, länglich-ovales Loch (Inst. 119), das bereits zur Zeit der Erstfreilegung durch Du Mesnil du Buisson vorhanden war und von ihm als Pflanzgrube für den 'Heiligen Baum der Ašera' gedeutet worden ist (Abb. 19).

Im Profil der Grube ist erkennbar, daß der Kalkmörtelfußboden an dieser Stelle über 40 cm dick ist. Die deutliche Glättung des Bodens im Bereich um dieses wohl antike Loch könnte auf starke Wassereinwirkungen zurückzuführen sein. Ob hier tatsächlich ein 'heiliger Baum' stand, der bewässert worden ist, ob hier Libationen stattfanden oder ob es sich um ein Einstiegsloch in darunter liegende Strukturen handelt, läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht entscheiden. Das erkennbare Gefälle der Einlaßrinnen der Umfriedung zur Grube hin spricht jedoch dafür, daß diese nicht – wie Du Mesnil du Buisson vermutete – als Einlaßrinnen für Orthostaten, sondern möglicherweise als Kanalisationsrinnen gedient haben könnten.



Abb. 19 Raum F ('Haut-Lieu') mit Rinnen und der Inst. 119 von Norden.

Der Aufwand, mit dem der extrem dicke, zementartige Fußboden installiert wurde, die Rinnen und die von Du Mesnil du Buisson hier gefundenen Stelen deuten tatsächlich auf eine kultische Funktion dieses Raumes hin. Denkbar wäre eine Stätte der königlichen Ahnenverehrung.

Nördlich der in diesem Jahr eröffneten Schnitte liegt ein nicht geordneter, sondern nach dem Verlauf der Mauern der modernen Häuser (Schicht G 2) ausgerichteter Testschnitt, den F. Mario Fales im Jahr 1998 im Rahmen einer kleinen Testsondage angelegt hatte. Die Befunde wurden 1999 nochmals präpariert und dokumentiert. Es kann als gesichert gelten, daß hier das Fundament der mindestens 2,80 m breiten Nordbegrenzungsmauer des Raumes F ('Haut-Lieu') vorliegt. Nach Nordwesten zweigt eine weitere Mauer ab.

Die Nord-, Ost- und Südbegrenzungsmauern des Raumes F sind somit bekannt. Auch die Westmauer wurde, wenngleich in einer älteren Schicht, erfaßt (siehe oben Schicht G 6). Wenn die Vermutung richtig ist, daß es sich bei Raum F um einen Kultbereich – möglicherweise für die königliche Ahnenverehrung – gehandelt hat, und falls diese Funktion auch schon in der älteren Schicht G 6 vorhanden war, so könnten zukünftige Arbeiten in diesem Bereich wichtige Aufschlüsse liefern.

### 3.6. Die Architektur der Schicht G 4

Der einzige Raum des Palastes, in dem die Schicht G 4 nachgewiesen wurde, ist der im Testschnitt T 20 untersuchte Raum G, die sog. 'Salle des Jarres'. Grund dafür ist die Tatsache, daß Du Mesnil du Buisson nur bis auf das Niveau der Gefäße in diesem Raum abgetieft und den Boden des Raumes selbst (zumindest stellenweise) nicht erreicht hatte. Die Gefäße befanden sich auf einem vergleichsweise hohen Niveau, so daß dadurch tiefere Ablagerungen nicht abgegraben wurden. Die Zuordnung zu Schicht G 4 beruht auf der Beobachtung, daß der Fußboden in Raum G um ca. 30 cm über den Böden der Schicht G 5 in den Räumen D, E und F liegt, wobei sich die letzteren alle auf einem exakt einheitlichen Niveau befinden. Ein zusätzliches Argument ist die Tatsache, daß der Fußboden in Raum G aus einem Lehmestrich besteht, während derjenige in den Räumen D, E und F ein sorgfältiger, zementartiger, auf einer Steinunterfütterung angebrachter Kalkmörtelboden ist (Abb. 20).

Das Bemerkenswerte an diesem Befund ist zum einen die Tatsache, daß in Raum G auf dem Fußboden der Schicht G 4 noch originales Fundmaterial aufliegt, und zum anderen die Schlußfolgerung, daß darunter eine originale, d.h. archäologisch ungestörte Ablagerung über dem noch zu findenden Fußboden der Schicht G 5 zu erwarten ist.

Der Fußboden des Raumes G der Schicht G 4 ist mit einer dichten Scherbenlage bedeckt, die bis zu 25 cm über dem Boden ansteht. Diese zeigt eine deutliche Konzentration im Südeil des Testschnittes T20. Obwohl die Scherben fast ausschließlich zu dickwandigen Vorratsgefäßen gehören, sind sie zu sehr kleinen Bruchstücken zerbrochen und liegen nicht mehr in einer erkennbaren Bruchlage. Dieser Bereich ist offensichtlich rezent durchwühlt worden, nachdem die französischen Grabungen abgeschlossen waren. Dennoch ist of-



Abb. 20 Raum G ('Salle des Jarres') im T 20 mit Inventar der Schicht G 4 von Norden.

fensichtlich, daß alle Scherben tatsächlich aus dem ehemaligen Raum stammen und von Du Mesnil du Buisson dort liegen gelassen worden waren.

Direkt in der Nordwestecke des T20 liegt ein großer, nahezu vollständiger Gefäßrand auf dem Fußboden auf, und zwar mit der Randlippe nach unten weisend. Dieser Befund entspricht der von Du Mesnil du Buisson geäußerten Beobachtung, daß ein Teil der Gefäße in der 'Salle des Jarres' aufrecht stand, der andere Teil auf den 'Kopf', d.h. den Rand, gestellt war.

### 3.7. Die mittel- und spätbronzezeitliche Keramik

Die Keramik aus eindeutig stratifizierten, ungestörten Kontexten der Schichten G 5, G 6 und G 7 läßt sich zum überwiegenden Teil in die Mittelbronzezeit datieren (Abb. 21, 22). Allerdings ist sie mit einer zum Teil erheblichen Menge frühbronzezeitlicher Scherben vermischt, die wahrscheinlich im Rahmen von Erdbewegungen während der Baumaßnahmen aus älteren Schichten verlagert worden sind. Besonders auffällig ist eine größere Anzahl von Scherben sog. 'Hama-Becher', die auf eine Vorgängerbebauung in der Frühbronzezeit IV hindeuten<sup>47</sup>.

Verhältnismäßig häufig finden sich flache Schalen mit mehr oder minder stark nach innen gezogenem Rand. Als Beispiel dient das Stück Abb. 21, MSH 99G-q0253-2 aus Schicht G 6 des Raumes C, das mit Gefäßen aus Hama H<sup>48</sup>, Alalah IX<sup>49</sup> und Lidar Höyük Phase 4-5<sup>50</sup> vergleichbar ist. Eine ähnliche Schale aus Schicht G 5, allerdings mit annähernd vertikal verlaufendem Rand (Abb. 22, MSH 99G-q0015-5), findet ebenfalls Parallelen in Alalah VIII51 und Lidar Höyük Phase 452 sowie in Tell Hadidi<sup>53</sup> und Baghuz<sup>54</sup>. Einen etwas größeren Durchmesser weist ein weiteres Stück (Abb. 22, MSH 99G-q0118-1) aus Schicht G 5 auf, das Vergleiche in Ebla<sup>55</sup> und Halawa<sup>56</sup> hat.

Schalen mit einem leicht abgesetzten Rand (z.B. Stück Abb. 22, MSH 99G-q0213-1) finden sich in Halawa<sup>57</sup> und Lidar Höyük<sup>58</sup>.

Als wichtigster keramischer Kleinfund der Kampagne kann eine annähernd vollständig erhaltene Schale (Abb. 21, MSH 99G-i0024) gelten, die im Raum/Hof C in den Fußboden der Schicht G 6 eingedrückt war. Es handelt

<sup>47</sup> Zu Hama-Bechern und der 'caliciform ware' im allgemeinen siehe Mazzoni 1985: 1ff., Rova, in: Orthmann/Rova 1991: 106ff., Rova 1996: 24f.

<sup>48</sup> Fugmann 1958: 101, Fig. 124.

<sup>49</sup> Heinz 1992: Tf. 33:7.

<sup>50</sup> Kaschau 1999: 41, Abb. 18 (Typ S16).

<sup>51</sup> Heinz 1992: Tf. 17:5.

<sup>52</sup> Kaschau 1999: 40 (Typ S15).

<sup>53</sup> Dornemann 1979: 134, Fig. 22:14.

<sup>54</sup> Neufang (unpubliziert): Form 3, Variante 2.

<sup>55</sup> Matthiae 1979: Fig. I:3.

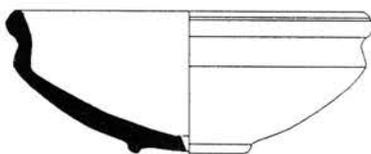
<sup>56</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 49: 10.

<sup>57</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 45: 11.

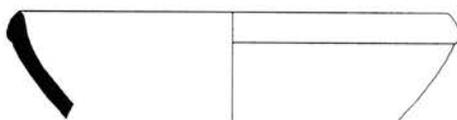
<sup>58</sup> Kaschau 1999: 38, Abb. 15 (Typ S9).



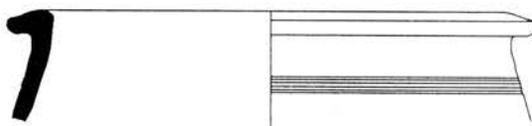
MSH99 G-q0253-2



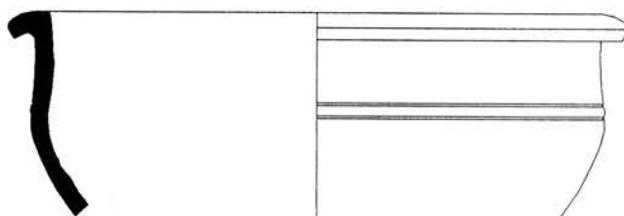
MSH99 G-i0024



MSH99 G-q0239-1

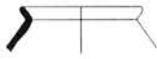


MSH99 G-q0234-1

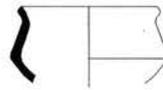


MSH99 G-q0287-4

Abb. 21 Keramik aus den Schichten G 7 bis G 5.



MSH99 G-q0208-9



MSH99 G-q0098-2



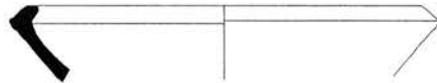
MSH99 G-q0098-3



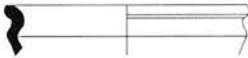
MSH99 G-q0213-1



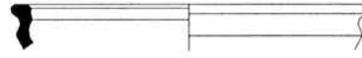
MSH99 G-q0015-5



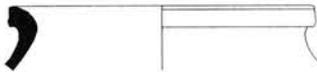
MSH99 G-q0118-1



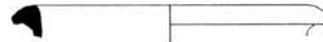
MSH99 G-q0229-5



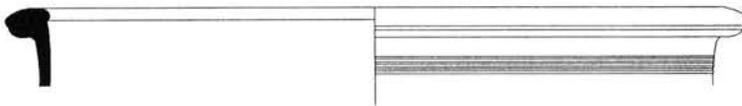
MSH99 G-q0276-4



MSH99 G-q0208-7



MSH99 G-q0165-1



MSH99 G-q0014-4



Abb. 22 Keramik der Schicht G 5.

sich hierbei um eine Knickwandschale mit geriefeltem Rand und Standing. Gefäße dieser Art werden von P. Gerstenblith als typisch für die Mittelbronzezeit I angesehen<sup>59</sup>. Sie sind bis nach Baghuz in Ost-Syrien verbreitet<sup>60</sup>. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß allgemein viele Parallelen zwischen der Keramik von Qatna und Baghuz beobachtet werden können<sup>61</sup>. Eine weitere Knickwandschale (Abb. 22, MSH 99G-q0229-5) aus Schicht G 5 des Raumes C ist mit einer Schale aus der mittelbronzezeitlichen 'Tombe della Principessa' aus Ebla<sup>62</sup>, eine dritte (Abb. 22, MSH 99G-q0276-4) mit Gefäßen sowohl aus der 'Tombe della Principessa'<sup>63</sup> als auch der 'Tombe di Signori dei Capridi'<sup>64</sup> in Ebla vergleichbar.

Knickwandbecher aus Schicht G 5 (Abb. 22, MSH 99G-q208:9; Abb. 22, MSH 99G-q0098-2) sind in Ebla ('Tombe di Signori dei Capridi')<sup>65</sup>, Hama H<sup>66</sup>, Alalah VII<sup>67</sup>, Halawa Schicht 2<sup>68</sup> und Lidar Höyük Phase 3/4<sup>69</sup> in mittelbronzezeitlichen Kontexten belegt.

Ein Großteil der mittelbronzezeitlichen Kessel, Töpfe und Flaschen wird durch eine Kammstrichverzierung charakterisiert, die aus horizontalen Bändern und Wellenbändern besteht<sup>70</sup>.

Ein Topf (Abb. 21, MSH 99G-q0234-1) aus Schicht G 7 ist mit einem Gefäß aus der 'Tombe di Signori dei Capridi' in Ebla vergleichbar<sup>71</sup>. Töpfe mit einer dreieckigen, nach außen ausladenden Randlippe (Abb. 22, MSH 99G-q0165-1) finden Parallelen u.a. in Halawa<sup>72</sup>. Ein ähnlicher Topf mit nach außen gezogenem, geriefeltem Rand (Abb. 24, MSH 99G-q0208-7) aus Schicht G 5 zeigt Vergleiche in Ebla ('Tombe di Signori dei Capridi')<sup>73</sup>, Alalah X<sup>74</sup> und wiederum Halawa<sup>75</sup>.

Die aus der Schicht G 4 in Raum G stammende Keramik datiert überwiegend in den frühen Abschnitt der Spätbronzezeit (Abb. 23)<sup>76</sup>. Zwar finden sich

<sup>59</sup> Gerstenblith 1983: 79f.

<sup>60</sup> Neufang (unpubliziert): Form 5, Variante 1.

<sup>61</sup> Tubb 1982: 61ff.

<sup>62</sup> Matthiae 1979: Fig. I:3.

<sup>63</sup> Matthiae 1979: Fig. I:2.

<sup>64</sup> Matthiae 1979: Fig. N:4.

<sup>65</sup> Matthiae 1979: Fig. M:6.

<sup>66</sup> Fugmann 1958: 101, Fig. 124.

<sup>67</sup> Heinz 1992: Tf. 4:17.

<sup>68</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 45:1 und 49:8.

<sup>69</sup> Kaschau 1999: 46, Abb. 23 (Typ N9).

<sup>70</sup> Zur Kammstrichverzierung in der Mittelbronzezeit siehe zuletzt Kaschau 1999: 101ff.

<sup>71</sup> Matthiae 1979: Fig. N:5.

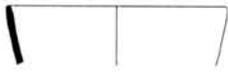
<sup>72</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 46:12.

<sup>73</sup> Matthiae 1979: Fig. N:6.

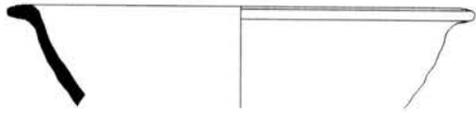
<sup>74</sup> Heinz 1992: Tf. 76:7.

<sup>75</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 44:9.

<sup>76</sup> Zu der in den alten Grabungen geborgenen Keramik aus der 'Salle des Jarres' genannten Raum G siehe Du Mesnil du Buisson 1935: 95f.



MSH99 G-q0144-15



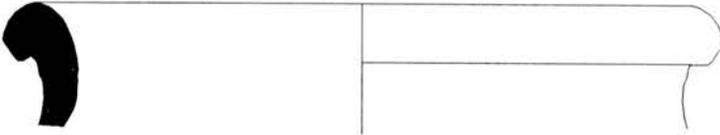
MSH99 G-q0144-6



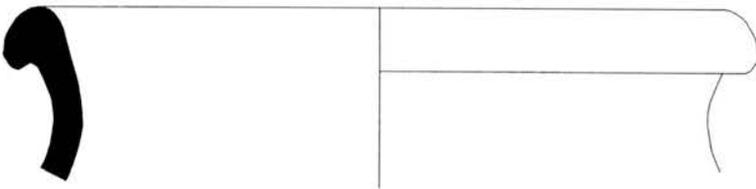
MSH99 G-q0144-14



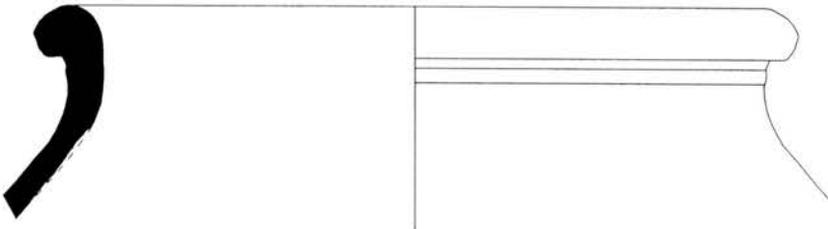
MSH99 G-q0144-5



MSH99 G-q0280-4



MSH99 G-q0280-22



MSH99 G-q0280-18



Abb. 23 Keramik aus Schicht G 4.

einige mittelbronzezeitliche Formen wie flache Schalen mit nach innen gezogenem Rand, die offensichtlich bis in die Spätbronzezeit bekannt waren<sup>77</sup>, doch dominieren nun charakteristische Formen der älteren Spätbronzezeit. Hierzu zählen flache Schalen mit abgerundetem Rand (Abb. 23, MSH 99G-q0144-5 und 14) oder leicht nach innen gezogenem, spitz zulaufendem Rand. Beide Varianten sind aus den mittanizeitlichen Schichten von Tell Bdēri<sup>78</sup>, Tell Brāk<sup>79</sup>, Tell Hadidi<sup>80</sup> und Munbāqa<sup>81</sup>, erstere zudem noch aus Hama<sup>82</sup>, Ugarit<sup>83</sup> und Kāmid el-Loz<sup>84</sup> bekannt. Sie können einen flachen Boden oder einen Standring aufweisen. Der engste Vergleich findet sich auffälligerweise in der vormittanizeitlichen Assemblage von Tell Hadidi, die in die 'Late Bronze Age IA' datiert wird<sup>85</sup>. Die hochwandigen Becher (z.B. Abb. 23, MSH 99G-q0144:15) zeigen Ähnlichkeit mit mittanizeitlichen Gefäßen aus Tell Bdēri<sup>86</sup> und aus Hama G<sup>87</sup>.

Die Keramik aus der Schicht G 4 besteht überwiegend aus Scherben großer Vorratsgefäße, teilweise mit dicker, runder, nach außen ausladender, teilweise mit eckiger oder außen geriefter Randlippe. Zahlreiche Gefäße weisen als Dekor horizontale Riefelungen im oberen Bereich des Bauches auf. Vergleiche hierzu finden sich in Hama, Periode G<sup>88</sup>, die aufgrund des Vorkommens von Gefäßen der Ačana-Ware eindeutig in die Spätbronzezeit datierbar ist. In drei Fällen findet sich auf Scherben aus Schicht G 4 ein Kammstrichdekor, der offensichtlich bis in die frühe Spätbronzezeit bekannt war<sup>89</sup>. Unter den Dekorationen dominieren ansonsten breite, horizontale Riefelungen.

Die Keramik weist fast durchweg einen Slip auf, lediglich 8 der 71 Scherben sind tongrundig und 9 mit einem Selfslip versehen. Der Brand ist in der Regel hart, es dominieren graubraune bis hellgraue Farbtöne. Die Ware ist zumeist leicht bis stark mineralisch und häckselgemagert.

<sup>77</sup> De Feyter, in: Machule 1987: 97f.

<sup>78</sup> Pfälzner 1995: Tf. 1d,e und Tf. 2c.

<sup>79</sup> Oates/Oates/McDonald 1997: 173, Fig. 186:99 und Fig. 186:111.

<sup>80</sup> Dornemann 1979: 130, Fig. 19:17 und 1978: Fig. 20:1.

<sup>81</sup> Werner, in: Machule 1987: 87, Abb. 8:7; Klapproth, in: Machule 1986: 117, Abb. 28:14.

<sup>82</sup> Fugmann 1958: 125, Fig. 153.

<sup>83</sup> Courtois/Courtois 1978: 263, Fig. 22:8.

<sup>84</sup> Hachmann 1980: Tf. 30:6.

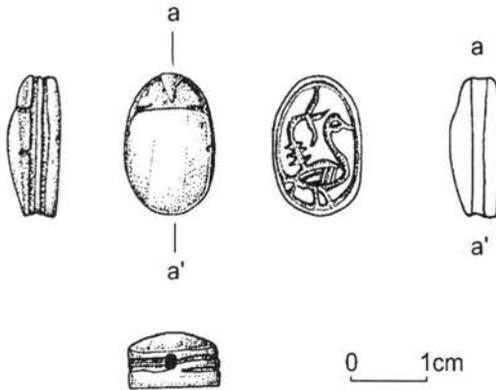
<sup>85</sup> Dornemann 1981: 43, Fig. 13:31.

<sup>86</sup> Pfälzner 1995: Tf. 35f.

<sup>87</sup> Fugmann 1958: 120, Fig. 143.

<sup>88</sup> Fugmann 1958: 120, Fig. 143.

<sup>89</sup> Siehe beispielsweise in Tell Hadidi: Dornemann 1981: 31f..



MSH99 G-i0018

Abb. 24 Skaraboid (MSH G99-i0018; Zeichnung G. Elsen-Novák).

### 3.8. Kleinfunde

Der bedeutendste Kleinfund der Vorkampagne 1999 ist ein aus Steatit gefertigter Skaraboid (Abb. 24). Er wurde aus der neuzeitlichen Verfüllung des Raumes F geborgen<sup>90</sup>.

Skaraboide sind in der 18. Dynastie noch verhältnismäßig selten, sie treten verstärkt erst seit der 19. Dynastie auf. Die drei auf der Bildfläche dargestellten Zeichen ergeben höchstwahrscheinlich eine kryptographische Schreibung für den Reichsgott Amun. Seit der Ramessidenzeit tritt die hier ebenfalls wiedergegebene Gans als heiliges Tier des Amun auf. Stil und Bildthema sind von der 19. (1292-1070 v. Chr.) bis zur 26. Dynastie (664-525 v. Chr.) sehr geläufig und weisen folglich auf eine Entstehungszeit nicht vor der 19. Dynastie hin. Vor allem die Zuweisung zur 19. Dynastie wäre insofern höchst interessant, als die Zerstörung des spätbronzezeitlichen Qatna in der Regel Šuppiluliuma I. zugeschrieben wird, also in der Mitte des 14. Jh. v. Chr. stattgefunden haben soll<sup>91</sup>. Der Skaraboid würde jedoch eine Besiedlung des Ortes in der Zeit nach Šuppiluliuma I. anzeigen.

Im Füllschutt der Schicht G 2 wurden zwei osmanische Münzen gefunden, von denen zumindest eine auf das Jahr 1293 H. (1875/6 n. Chr.) datiert. Beide wurden in 'Qustantiniya', also Istanbul geschlagen. Fünf weitere Münzen wurden in Mišrife selbst von der 'Domaine Tabet', dem Sitz der lokalen Groß-

<sup>90</sup> Marcus Müller M. A. vom Ägyptologischen Institut der Universität Tübingen hat ihn dankenswerterweise bearbeitet. Auf ihn gehen die folgend dargelegten Ergebnisse zurück.

<sup>91</sup> Abou Assaf 1997: 35.

grundbesitzerfamilie in der 1. Hälfte des 20. Jhs. geprägt. Sie sind für die Geschichte Mišrifes im frühen 20. Jh. von Interesse. Vier der Münzen haben den Wert von einem Qurš (auf der Prägung 'Ġurš'), die fünfte von 10 Qurš. Bei allen weist eine Seite eine lateinische Inschrift 'Domaine Tabet Mecherfe' auf, die einen Kreis nahe dem Rand bildet. In der Mitte findet sich ein 'A' über einer Raute. Die Bedeutung dieses Zeichens ist bislang unklar. Die Rückseite ist jeweils arabisch beschriftet. In der Mitte findet sich die Währungseinheit 'Ġurš', unter der der Wert '1' beziehungsweise '10' steht. Bei den 1-Qurš-Münzen findet sich unter der Inschrift eine von oben wiedergegebene Spinne, bei der 10-Qurš-Münze ein Hahn in Seitenansicht. Auch hier bleibt die Bedeutung dieser Symbole vorerst unbekannt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Familie Tabet, die seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis 1963 die Ländereien um Mišrife kontrollierte, das Recht besaß, eigene Münzen zu prägen. Mit diesen wurden die Landarbeiter bezahlt, die das Geld wiederum nur in Geschäften der Familie Tabet ausgeben konnten. Möglicherweise wurden auch die Grabungsarbeiter von Du Mesnil du Buisson in dieser Währung entlohnt. Wann die lokale Prägung in Mišrife beendet wurde, ist noch nicht geklärt. Die christliche Familie Tabet, die ein stattliches Anwesen nahe der Südwestecke der Stadtmauer des alten Qaṭna besaß, verließ nach der Revolution von 1963 Syrien und hat heute ihr Domizil im Libanon.

#### 4. Ausblick

Die Ziele, die für die Vorkampagne 1999 der deutschen Komponente der neuen Ausgrabungen in Qaṭna gesteckt worden sind, konnten in jeder Hinsicht erfüllt werden: Zunächst gelang die genaue Lokalisierung des Palastes in dem stark von modernen Hausruinen überbauten Terrain. Weiterhin konnte geklärt werden, daß der von Du Mesnil du Buisson zwischen 1924 und 1929 freigelegte, zementartige Kalkfußboden von den Bewohnern des neuzeitlichen Dorfes wiederbenutzt worden ist und folglich dicht unter der rezenten Oberfläche weitgehend gut erhalten ansteht. Dies ermöglicht seine schnelle Freilegung. Zwar ist das aufgehende Mauerwerk des bronzezeitlichen Gebäudes vollständig abgetragen worden, doch die aufwendigen Fundamente, die zum Teil ältere Mauern nutzen, sind noch vorhanden und können untersucht werden. Aufgrund dieses Umstandes besteht die Aussicht, den gesamten Palastgrundriß zu erfassen.

Die Vorkampagne erbrachte zudem den Nachweis, daß der von Du Mesnil du Buisson erfaßte Zustand des Palastes weder der älteste noch der jüngste ist: Es ließen sich insgesamt vier Nutzungsphasen unterscheiden, die zeitlich von der Altsyrischen (ca. 2000-1550 v. Chr.) bis zur Mittelsyrischen Zeit (ca. 1550-1200 v. Chr.) anzusetzen sind. Dadurch wird die aus typologischen Überlegungen gewonnene Annahme bestätigt.

Der noch erhaltene mittelsyrische (spätbronzezeitliche) Befund in Raum G, der 'Salle des Jarres' von Du Mesnil du Buisson, läßt hoffen, daß nicht nur das mittel-, sondern auch das darunter eventuell verborgene altsyrische Rauminventar geborgen werden kann.

Die Untersuchungen in Raum/Hof C ('Tempel der Nin-Egal') brachten die Reste der größten bekannten bronzzeitlichen Säulenhalle Syriens zum Vorschein, die sicherlich Teil des eigentlichen Palastes war. In Raum F ('Haut Lieu') wurden Installationen freigelegt, die die kultische Funktion dieses Raumes bestätigen.

Auf der Grundlage dieser vorläufigen Ergebnisse läßt sich nun eine detaillierte Strategie für die zukünftigen Grabungen erarbeiten, die die vollständige architektonische Aufdeckung des Gebäudes und seine exakte Datierung sowie eine funktionale Analyse der zahlreichen Räume und die Bestimmung der soziopolitischen Bedeutung des Palastes zum Ziel hat.

### BIBLIOGRAPHIE

- F. Abdallah 1996: Palmyre dans le Complex économique-politique du XVIIIe Siècle av. J.-C. Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 42, 131-135.
- A. Abdulrahaman/M. Luciani/D. Morandi Bonacossi/M. Novák/P. Pfälzner (im Druck) 1: Tell Mišrife/Qatna 1999, Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 43.
- A. Abdulrahaman/M. Luciani/D. Morandi Bonacossi/M. Novák/P. Pfälzner (im Druck) 2: Tell Mišrife/Qatna 1999, Chronique Archéologique en Syrie III.
- A. Abou Assaf 1997: Mišrifeh, The Oxford Encyclopaedia of Archaeology in the Near East, Vol. 4, 35-36. Oxford.
- M. R. Adamthwaite 1995: Ethnic Movements in the Thirteenth Century B.C. as discernible from the Emar Texts, *Abr Nahrain Supplement* 5, 91-112.
- A. Archi 1988: Harran in the Third Millennium B.C., *Ugarit-Forschungen* 20, 1-8.
- M. Bietak 1998: Gedanken zur Ursache der ägyptisierenden Einflüsse in Nordsyrien in der Zweiten Zwischenzeit, in: H. Guksch/D. Polz (Hrsg.), *Stationen - Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens* (Festschrift R. Stadelmann), 165-176. Mainz.
- M. Bonechi 1993: I Nomi Geografici dei Testi di Ebla, TAVO Beiheft B7/12, Wiesbaden.
- J. Botteró 1949: Les inventaires de Qatna, *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 43, 1-41, 137-216.
- J. Botteró 1950: Autres textes de Qatna, *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 44, 105-122.
- G. Buccellatti 1990: From Khana to Laqe: The End of Syro-Mesopotamia, in: Ö. Tunca (Hrsg.), *De la Babylonie à la Syrie, en passant par Mari. Mélanges offerts à Monsieur J.-R. Kupper*, 229-253. Liège.
- Th. A. Busink 1970: *Der Tempel von Jerusalem von Salomo bis Herodes I.* Leiden.
- J.-C. Courtois/L. Courtois 1978: Corpus Céramique de Ras Shamra - Ugarit, Niveaux historiques d'Ugarit, *Bronze Moyen et Bronze Récent, Ugaritica* 7, 191-370.
- R. H. Dornemann 1979: Tell Hadidi: A Millennium of Bronze Age City Occupation, *AA-SOR* 44, 113-151.
- R. H. Dornemann 1981: The Late Bronze Age Pottery Tradition at Tell Hadid, *BASOR* 241, 29-47.
- E. Fugmann 1958: Hama: Fouilles et Recherches 1931-38 III, *L'Architecture des Périodes pré-hellénistiques*, Kopenhagen.
- P. Gerstenblith 1983: *The Levant at the Beginning of the Middle Bronze Age*, Winona Lake.
- B. Gronenberg 1980: Die Orts- und Gewässernamen der altbabylonischen Zeit, TAVO Beiheft B7/3, Wiesbaden.

- R. Hachmann (Hrsg.) 1980: Kamid el-Loz 1968-70, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 22, Bonn.
- E. Heinrich 1984: Die Paläste im alten Mesopotamien, Berlin.
- M. Heinz 1992: Tell Atchana/Alalakh – Die Schichten VII-XVII, AOAT 41, Kevelaer-Neukirchen-Vluyn.
- W. Helck 1971: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr. 2. Auflage, (Erstdruck 1962), Wiesbaden.
- F. Ismail 1996: Qatna (Tell Mischrife) in den altbabylonischen Dokumenten, Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 42, 129-130.
- G. Kaschau 1999: Lidar Höyük – Die Keramik der Mittleren Bronzezeit, Mainz.
- H. Klengel 1992: Syria 3000 to 300 B.C., Berlin.
- H. Klengel 1997: Die historische Rolle der Stadt Aleppo im vorantiken Syrien, in: G. Wilhelm (Hrsg.), Die orientalische Stadt, CDOG 1, 359-374.
- H. Klengel *infra*: Qatna - Ein historischer Überblick, (in diesem Band).
- J. A. Knudtzon 1915: Die El-Amarna-Tafeln, Leipzig.
- C. Kühne 1982: Politische Szenerie und internationale Beziehungen Vorderasiens um die Mitte des 2. Jtd., in: H. Nissen/J. Renger (Hrsg.), Mesopotamien und seine Nachbarn, BBVO 1, 203-264, Berlin.
- D. Machule et al. 1986: Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1984, MDOG 119, 67-146.
- D. Machule et al. 1987: Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1985, MDOG 119, 73-134.
- M. al-Maqdissi 1996: Reprise des fouilles à Mishrifeh en 1994, Akkadica 99-100, 1-14.
- M. al-Maqdissi 1997: Mishrifeh/Qatna, in: H. Weiss, Archaeology in Syria, American Journal of Archaeology 101, 132f.
- J. Margueron 1982: Recherches sur les Palais Mésopotamiens de l'Age du Bronze, Paris.
- A. Mar'i 1996: Palmyra as an important Station on the Caravan's Road during the Second Millennium B.C., Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 42, 137.
- P. Matthiae 1979: Scavi a Tell Mardikh-Ebla, 1978: Rapporto Sommario, Studi Eblaiti I/9-12, 129-184.
- P. Matthiae 1990: The Reception Suites of the Old Syrian Palaces, in: Ö. Tunca (Hrsg.), De la Babylonie à la Syrie, en passant par Mari. Mélanges offert à Monsieur J.-R. Kupper, 209-228, Liège.
- P. Matthiae, et alii 1995: Ebla. Alla origini della civiltà urbana, Mailand.
- S. Mazzoni 1985: Elements of the Ceramic Culture of Early Syrian Ebla in Comparison with Syro-Palestinian EB IV, BASOR 257, 1-18.
- R. Du Mesnil du Buisson 1926: Les Ruines de 'el-Mishrifé-au Nord-Est de Homs. Première Campagne de Fouilles 1924, Syria 7, 1-59.
- R. Du Mesnil du Buisson 1927: L'Ancienne Qatna ou les Ruines de 'el-Mishrifé. Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (1er article), Syria 8, 227-301.
- R. Du Mesnil du Buisson. 1928: L'Ancienne Qatna ou les Ruines de 'el-Mishrifé. Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (2e et 3e article). Syria 9, 6-24 und 81-89.
- R. Du Mesnil du Buisson 1930: Comte rendu de la Quatrième Campagne de Fouilles a Mishrifé-Qatna 1929. Syria 11, 146-163.
- R. Du Mesnil du Buisson 1935: Le Site archeologique de Mishrifé-Qatna, Paris.
- R. Du Mesnil du Buisson 1948: Baghuz, l'ancienne Corsoté, Leiden.
- J.-W. Meyer 1996: Offene und geschlossene Siedlungen, Altorientalische Forschungen 23, 132-170.
- Kh. Nashef 1991: Die Orts- und Gewässernamen der altassyrischen Zeit, TAVO Beiheft B7/4, Wiesbaden.
- R. Naumann 1971: Architektur Kleinasiens, 2., erweiterte Auflage (Erstdruck 1955), Tübingen.
- A. Negev (Hrsg.) 1991: Archäologisches Bibellexikon, Stuttgart.

- B. Neufang (unpubl.): Die Nekropole von Baghuz. Versuch einer Neudatierung, (unpublierte Magisterarbeit), Universität des Saarlandes 1993.
- M. Novák 1999: Herrschaftform und Stadtbaukunst – Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade und Surra man ra'ā, Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 7, Saarbrücken.
- D. Oates/J. Oates/H. McDonald 1997: Excavations at Tell Brak I: The Mitanni and Old Babylonian Periods, Cambridge.
- W. Orthmann 1981: Halawa 1977-79, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 31, Bonn.
- W. Orthmann/E. Rova 1991: Ausgrabungen in Wreide. Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 2, Saarbrücken.
- P. Pfälzner 1995: Mittanische und mittelassyrische Keramik. Eine chronologische, funktionale und Produktionsökonomische Analyse. Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad/Dūr-Katlimmu 3, Berlin.
- E. Rova 1996: Ceramic Provinces along the Middle and Upper Euphrates, Baghdader Mitteilungen 27, 24.
- M. Streck 2000: Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit, Alter Orient und Altest Testament 271, Münster.
- E. Strommenger/Chr. Hemker/K. Kohlmeyer/W. Mayer/L. Nabo/K. Pütt/D. Rittig/E. Schneiders 1987: Ausgrabungen in Tall Bi'a 1985, MDOG 119, 7-50.
- J. Tubb 1982: A Reconsideration of the Date of the Second Millennium Pottery from the Recent Excavations at Terqa, Levant 12, 61-68.
- H. Weiss 1985: Tell Leilan, Biblical Archaeologist 48/1, 5-35.
- H. Weiss et alii 1990: 1985 Excavations at Tell Leilan, Syria, American Journal of Archaeology 94, 529-581.
- E. Wirth 1971: Syrien. Eine geographische Landeskunde, Darmstadt.
- C. L. Woolley 1955: Alalakh, Oxford.



## Die zweite Grabungskampagne in Kharab Sayyar 1999

JAN-WAALKE MEYER

In der Zeit vom 25.8. bis 15.10. 99 fand die zweite Grabungskampagne in Kharab Sayyar, etwa 16 km südlich von Tell Chuera gelegen, statt. Das Unternehmen ist als ein syrisch-deutsches Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Antikendepartement Damaskus und der Goethe-Universität Frankfurt konzipiert<sup>1</sup>. Dr. Sultan Muhesen, dem Direktor des Antikendepartements Damaskus, sei an dieser Stelle für die großzügige Erlaubnis zur Durchführung der Grabungen in Kharab Sayyar sowie für die personelle und finanzielle Unterstützung des Projekts<sup>2</sup> herzlich gedankt. Die Arbeiten in Kharab Sayyar gehen auf Gespräche mit Prof. Dr. Michael Meinecke schon Ende der 80er Jahre zurück, der die Bedeutung dieser Ruine für die frühislamische Zeit erkannt hatte und aus logistischen Gründen die Grabung schon damals von Tell Chuera aus und mit Unterstützung des dortigen Grabungsteams durchführen wollte. Leider ließ sich das Vorhaben erst jetzt verwirklichen. Dem Andenken des inzwischen verstorbenen Michael Meinecke sei daher diese Ausgrabung gewidmet.

Ziel der Arbeiten ist es, eine bedeutende frühislamische Siedlung zu untersuchen und gleichzeitig die durch die Grabung in Tell Chuera und den Survey

---

<sup>1</sup> Von der Seite des syrischen Antikendepartements nahmen Dr. Mohammad Gadour als Direktor und Murhaf al Khalaf sowie Salam Quntar und Abd al-Rahman teil, von deutscher Seite Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer (Universität Frankfurt), Dr. Martina Müller-Wiener (Universität Bonn), Agnieszka Zysek (Universität Warschau), Sabine Doerner, Ralph Hempelmann, Dr. Wolfgang Meyn, Angelina Poppke, Michael Würz (alle Universität Frankfurt) sowie Roland Niebling und Veronika Kudlek (FH Frankfurt) als Geodäten. Besonderen Dank schulden wir Herrn Murhaf al Halaf, dem örtlichen Vertreter des Antikendepartements, dessen Hilfsbereitschaft uns schon viele Jahre unterstützt sowie den zahlreichen Arbeitern aus Kharab Sayyar, Tell Chuera und den umliegenden Dörfern, ohne die unsere Tätigkeit nicht durchzuführen ist.

<sup>2</sup> Die Finanzierung von deutscher Seite erfolgte zum größten Teil durch die Fazit-Stiftung, außerdem waren mehrere private Geldgeber beteiligt. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

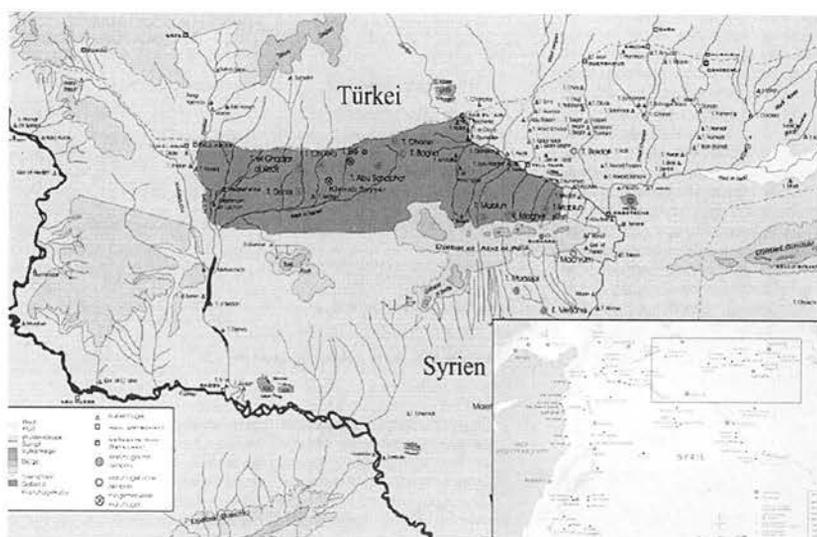


Abb. 1 Karte von Nordsostsyrien (mit Kennzeichnung des Gebiets der 'Kranzhügelkultur')

gewonnenen Ergebnisse für den Besiedlungszeitraum in diesem Gebiet wesentlich zu vertiefen (Abb. 1).

Die Ruine Kharab Sayyar gliedert sich in zwei Besiedlungsbereiche, in eine etwa 650 m auf 650 m große, massiv befestigte frühislamische Anlage und in einen antiken Siedlungshügel im Südosten der Stadt, der allerdings ebenfalls islamisch überbaut ist. Die diesjährigen und die zukünftigen Grabungstätigkeiten sollen weiterhin in beiden Bereichen durchgeführt werden. Daher wurden in dem bereits bestehenden Vermessungssystem eine Reihe von Grabungsarealen sowie weitere Punkte fest markiert (Abb. 2).

### *Die Tellgrabung*

Die Ausgrabungen auf dem antiken Siedlungshügel in der Südostecke der islamischen Stadtanlage sollten vor allem eine stratigrafische Abfolge ergeben, die Aussagen über die Besiedlungsgeschichte der Ruine erlaubt.

### Der Hangschnitt (Bereich A)

Schon 1997 konnte festgestellt werden, daß unmittelbar unter der (offenbar einschichtigen) islamischen Bebauung<sup>3</sup>, die aus Resten einer Befestigungs-

<sup>3</sup> Nachgewiesen in der ersten Grabungskampagne 1997, dazu demnächst Gadour/Leistner/Meyer 1999. Erste Informationen über die Ruine stammen bereits von Baron von Oppenheim, zusammengefaßt in Moortgat-Correns 1992; ferner van Liere/Lauffray 1954-55:141.



Abb. 2 Topographischer Plan des Siedlungsgebiets von Kharab Sayyar mit Kennzeichnung der Grabungsareale.

mauer besteht, Bauschichten des 3. Jts. v. Chr. folgen. Aus arbeitstechnischen Gründen wurde die Hangfläche in zwei Stufen unterteilt. Die obere Stufe folgt unmittelbar unter der islamischen Überbauung, die zweite etwa in der Mitte des Hanges. Die Breite des Schnittes beträgt 9 m und hat damit Ausmaße, die es immerhin noch erlauben, eine verbindliche Aussage über die Funktion der angeschnittenen Bauten zu treffen.

Im Hangschnitt konnten Baureste von mindestens 4 Bauschichten angeschnitten werden. Dabei handelt es sich offenbar um kleinere Privathäuser mit Feuerstellen, Tannuren, Kanälen usw. Alle Bauten waren mit mächtigen Ascheschichten bedeckt, die sicherlich nicht allein von der Zerstörung der betreffenden Bauten stammen, sondern wohl nach Aufgabe der Wohnhäuser



Abb. 3 Hangschnitt; Räume der Schicht 3a.

künstlich aufgeschüttet worden sind. Auf dem jeweils so planierten Gelände wurden dann die neuen Gebäude errichtet. Die in diesen Bauten gefundene Keramik entspricht weitgehend den Formen aus Tell Chuera IC/D, d.h. der Periode Frühsyrisch II/III (Frühdynastisch III/Akkadisch) und ist um etwa 2400 v. Chr. zu datieren.

Von der jüngsten frühbronzezeitlichen Bauschicht (2) sind die Reste eines Raumes sowie ein gut gesetzter Steinkanal erhalten; bereits 1997 wurde ein östlich angrenzender Raum freigelegt. Anhand der Fußböden lassen sich zwei Nutzungsphasen unterscheiden. Darunter folgen Mauern einer weiteren Bauschicht, die ebenfalls zwei Phasen aufweist. In der jüngeren (3a) finden sich zwei nebeneinander gelegene Räume (Abb. 3), die durch die Zusetzung eines größeren Raumes der älteren Phase (3b) entstanden sind. Zu dieser älteren Phase gehören außerdem ein Tannur-Raum, d.h. ein kleiner Raum zur Produktion von Brot, sowie eine beckenförmige, mit Kalk ausgestrichene Installation.

Die Bauabfolge der zweiten Stufe läßt sich bisher mit der oberen nicht stratigraphisch korrelieren. Daher kann auch noch keine fortlaufende Zählung der Bauschichten erfolgen. Bisher sind hier drei Bauschichten angeschnitten worden, die jeweils Reste von zwei nebeneinander gelegenen Gebäuden aufweisen. Vom südlichen Gebäude sind zwei untereinander zugängliche Räume mit Installationen für die häusliche Produktion und zur Lagerhaltung erhalten; vom nördlichen fanden sich sogar die Mauern von drei Räumen, davon einer mit einer vorgelagerten Bank.

Die Reste der nachfolgenden Bauschicht bestehen einerseits aus einem einzelnen Raum sowie aus zwei Räumen im nördlich anschließenden Gebäude;

beide weisen wiederum die für Wohnhäuser typischen Installationen auf. In dieser bisher ältesten hier freigelegten Bauschicht fand sich wiederum ein Raum von dem südlichen Gebäude, jedoch mit leicht unterschiedlichem Mauererlauf; vom Nordgebäude konnten dagegen drei untereinander zugängliche Räume nachgewiesen werden, die mit aufwendigen Installationen – Bänken, Gipsestrichflächen, Becken – ausgestattet sind. In einem der Räume ließ sich eine deutliche Neigung des Bodens erkennen, die auf eine Handhabung von Wasser schließen läßt.

Beide Gebäude dieser Bauschicht befinden sich auf einer Terrassierung, d.h. auf einer Zusetzung älterer Bausubstanz, die durch abwechselnde Lehm- und Aschelagen aufgefüllt worden ist. Nach Osten reichen diese Schüttungen bis an eine große Mauer heran, bei der es sich vermutlich um eine Befestigungsanlage handelt. Sie besteht, wie 1997 bereits festgestellt, im unteren Teil aus Lehmziegeln, auf die eine Stampflehm-mauer aufgesetzt wurde. Mit Sicherheit war auch diese Mauer mehrphasig, doch konnte bisher weder die Anzahl der Bauphasen ermittelt, noch eine Verbindung mit den Bauschichten im Inneren der Siedlung hergestellt werden. Offenbar war aber diese Stadtmauer bereits relativ kurz nach ihrer Gründung nicht mehr in Gebrauch, da in ihrem Mauerwerk zwei Gräber gefunden wurden; die Keramik dieser Gräber wiederum entspricht der aus den ältesten bisher erreichten Bauschichten in Tell Chuera (Tell Chuera IB = Frühdynastisch II), die im Bereich des Wohnviertels in K erreicht wurden. Ein ähnliches Phänomen, die zeitlich sehr frühe Verwendung der Stadtmauer als Begräbnisplatz, ist auch aus Tell Beydar belegt.

Ungeklärt ist noch die Frage, ob der Tell von Kharab Sayyar ebenso zu den 'Kranzhügeln' gehört wie Tell Chuera und die anderen Siedlungsplätze in diesem Gebiet, d.h. ob ebenfalls eine Einteilung in Ober- und Unterstadt vorliegt.

### *Die Flächengrabung (Bereich B)*

Ein zweiter Grabungsbereich wurde in diesem Jahr auf der Oberfläche des Siedlungshügels, unmittelbar östlich des Wadis begonnen, in dem sich vermutlich der Aufweg zur Zitadelle und vermutlich auch der Zugang zur Siedlung der Frühen Bronzezeit befunden haben. Das ausgewählte Gelände verläuft relativ eben, was auf eine wenig massive islamische Überbauung schließen ließ und ein schnelles Erreichen der älteren Siedlungsschichten versprach.

Hauptziel der Arbeiten ist es, Baustrukturen der Frühen Bronzezeit möglichst großflächig und zusammenhängend freizulegen, um so Aussagen über die Struktur der Gebäude dieser Periode und damit eine Vergleichbarkeit mit Tell Chuera treffen zu können. Außerdem sollten auch über die islamische Bebauung weitere Informationen gewonnen werden.

Die Arbeiten wurden in diesem Jahr auf einer Fläche von insgesamt etwa 700 qm begonnen. Eine erste Überraschung war die geringe Präsenz islamischer Bausubstanz. Einzig ein von Süden, d.h. vom Zitadellenbau, nach Norden verlaufender Kanal und Reste eines kleinen Gebäudes konnten aus dieser Periode freigelegt werden (Bauschicht 1). Der Kanal war aus Steinen gesetzt und auch mit Steinen abgedeckt; er diente vermutlich zur Entwässerung der



Abb. 4 Flächengrabung; Gefäße in einem der Räume der Privathäuser aus dem späten 3. Jt. v. Chr.

Zitadelle. Östlich davon fanden sich Reste eines mit Sicherheit zweiphasigen Lehmziegelgebäudes, dessen einer Raum zumindest in der älteren Phase als Toilette gedient hat. Der Fußboden besteht aus einem sehr festen Gipsestrich, ebenso der eigentliche Abtritt. Zu dieser Anlage konnte bisher kein weiterer Bauzusammenhang nachgewiesen werden, so daß der ursprünglich vermutete freie Platz vor der Zitadelle (Paradeplatz) immer noch möglich ist.

Die eigentliche Arbeit war jedoch der Bebauung des 3. Jts. v. Chr. gewidmet. Es konnten Reste einer Bauschicht (2), bestehend aus mehreren Räumen, freigelegt werden. Das Vorkommen von Doppelmauern spricht für einander benachbarte Häuser. Die Größe der Räume, das Vorkommen und die Art der Installationen – Öfen, Tannure, Bänke, in den Boden eingelassene Gefäße, Kanäle – sowie die Baustruktur sprechen für eine private Nutzung (Abb. 4). Leider können bisher noch keine vollständigen Grundrisse rekonstruiert werden, doch weisen Einzelheiten bereits jetzt auf eine Vergleichbarkeit mit den Wohnhäusern in Tell Chuera hin.

Auch die Keramik ist noch nicht vollständig bearbeitet, erste Beobachtungen sprechen aber für eine Gleichzeitigkeit mit der jüngsten Besiedlungsphase in Tell Chuera (I E). Es ist daher davon auszugehen, daß die frühbronzezeitliche Besiedlung in Kharab Sayyar, ebenso wie in Tell Chuera selbst, bis etwa 2250 v. Chr. angedauert hat (Akkadisch bzw. Frühsyrisch III).

### *Die islamische Besiedlung*

Die diesjährigen Arbeiten wurden im Südostteil der Ruine, etwa gegenüber dem vermuteten Aufgang zur Zitadelle, begonnen. Anlaß für diese Wahl waren an der Oberfläche sichtbare Verputzreste, von denen einige mit einem Stuckdekor verziert schienen. An der Oberfläche weiterhin sichtbare leichte Erhebungen und Vertiefungen ließen auf ein Gebäude mit einem Hof oder sogar mit mehreren Höfen schließen.

Angeschnitten wurde ein offenbar recht großes Gebäude, dessen vollständige Ausmaße allerdings immer noch nicht bekannt sind. Freigelegt werden konnten eine Reihe von Räumen, die parallel zueinander angelegt waren und die zweifellos zu dem Südteil eines Gebäudes gehören, das sich über einen Hof weiter nach Norden erstreckt (Abb. 5). Allerdings bleibt weiterhin fraglich, ob tatsächlich alle neun angeschnittenen Räume dieser Reihe zu einem einzigen Bau gehören oder aber zu mehreren. Doppelmauern, die auf eine eindeutige Trennung hinweisen würden, sind bisher nicht belegt. Untereinander sind nur Räume D und E direkt verbunden, die Räume A, B und C über einen gemeinsamen Hof I, an den indirekt auch die Räume D und E angrenzen. Somit dürfen zumindest die Räume A-E als ein Gebäudeteil angesehen werden; die Erstreckung nach Osten (Räume F-I) ist noch zu überprüfen. Nördlich dieser Räume folgt – anhand der Geländedeformation deutlich erkennbar – ein weiterer Hof (II).

Unsicher bleibt weiterhin auch die Erstreckung des Gebäudes nach Westen; westlich von Raum A und dem Hof I könnte noch mindestens eine weitere Raumreihe folgen, entsprechend einem symmetrischen Baukonzept; es fehlt allerdings bisher ein Durchgang von Hof I nach Westen. Das gleiche gilt für

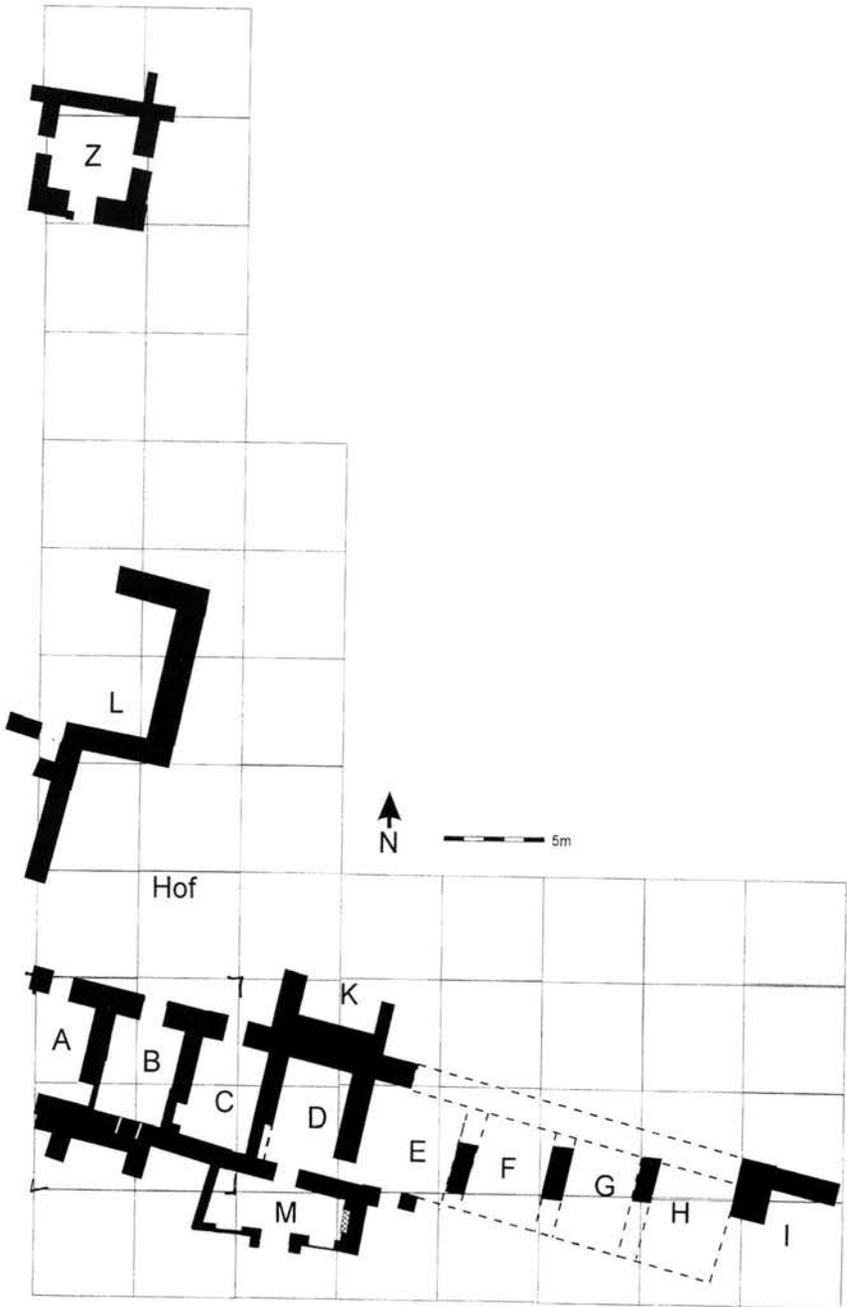


Abb. 5 Plan des frühbasilidischen Gebäudes.

die Ausdehnung nach Norden; hier konnten nur Teile eines Raumes L freigelegt werden, der sich nach Südwesten und Norden öffnet. Noch weiter nördlich folgt zunächst – wiederum aufgrund der Geländeformation eindeutig – ein weiterer Hof (III), an den sich ebenfalls ein Raumkomplex mit Raum Z anschließt.

Auch nach Süden setzt sich dieser Komplex offenbar noch weiter fort; Raum M bildet eine Vorhalle zu Raum D, bei dem es sich aufgrund des Dekors mit Sicherheit um einen Empfangsraum handelt. Wiederum westlich davon finden sich Reste weiterer Mauerzüge, die u.a. einen ursprünglich hier vorhandenen Zugang zu Raum B verschließen. Dieser Befund zusammen mit weiteren Beobachtungen, wie das leichte Abweichen der Mauern von Raum M gegenüber der allgemeinen Ausrichtung und die Anlage von zwei Fußböden in Raum D, sprechen für eine Zweiphasigkeit des Gebäudes.

Weder die Grundrißkonzeption noch die Funktion des Gebäudes – Privathaus oder öffentlicher Bau – waren nach dieser ersten Kampagne mit Sicherheit zu erschließen, trotz einer dokumentierten Fläche von über 1000 qm. Es bleibt weiterhin eine offene Frage, ob nur der Raumkomplex um Hof I eine Einheit bildet oder ob auch die Höfe II und III dazugehören (dann ist ein vierter Hof, östlich von III bzw. nördlich von II anzuschließen, dessen Existenz aufgrund einer dort erkennbaren Depression gesichert ist). Eine Klärung dieser Frage soll in der nächsten Kampagne erfolgen.

Die Mauern der hier angeschnittenen Räume sind in unterschiedlicher Weise gebaut; in der Regel handelt es sich um Steinfundamente mit einem aufgehenden Mauerwerk aus Lehmziegeln. Es können aber auch reine Stampflehmmauern (z.B. die westliche Abschlußmauer von Hof I) oder ein Mischmauerwerk aus Stampflehm und Lehmziegeln (z.B. die südliche Abschlußmauer von Hof I) auftreten. Die Innenwände der Räume A-C weisen ebenso wie die Fußböden einen dicken, weißen Gipsverputz auf, von dem mehrere Lagen aufgetragen waren. Außerdem fanden sich hier Installationen, die, zumindest für Raum B, eine Verwendung als Bad wahrscheinlich machen.

Auch das Mauerwerk von Raum D besaß einen weißen Gipsverputz, auf den aber ein umlaufender, etwa 1,50 m hoher Stuckdekor aufgetragen ist, der noch weitgehend an den Wänden erhalten war. Bruchstücke fanden sich in der Raumverfüllung, so daß der Dekor weitgehend vollständig rekonstruierbar ist. Die einzelnen Wandflächen weisen keinen einheitlichen Dekor auf, sondern jede Wand ist in mehrere, deutlich voneinander getrennte Paneele mit jeweils unterschiedlichen Dekormustern unterteilt. Eine Ausnahme bildet offenbar die Nordwand von Raum Z, die einen symmetrischen, die ganze Wand umfassenden Dekor aufweist. Im folgenden kann nur eine erste summarische Beschreibung und stilistische Einordnung des Stuckdekors erfolgen.

Grundsätzlich treten sowohl flächendeckende Einzelmotive (z.B. Raum D, Ostwand, nördl. Paneele; Nordwand, Mittelpaneele; Abb. 6) als auch Zentralmotive<sup>4</sup> (Kreise, Quadrate) auf, die dann von Seitenfeldern mit Blüten und Blättern gefüllt, umgeben sind (z.B. Raum D Nordwand, Seitenpaneele;

<sup>4</sup> Kompositorisch gesehen handelt es sich dabei allerdings um Rahmen.

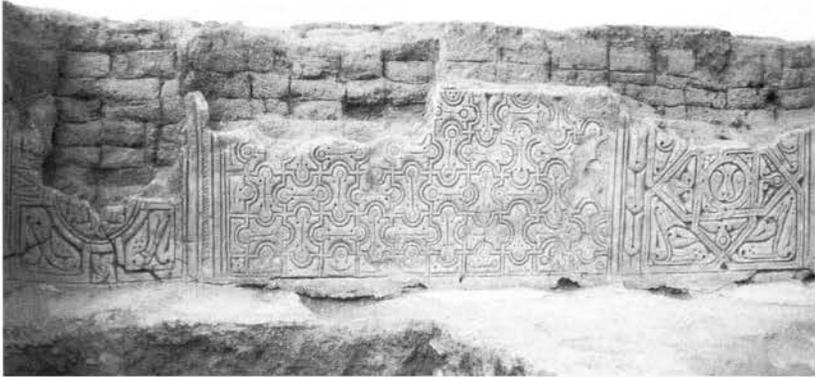


Abb. 6 Stuckdekor in Raum D, Nordwand.

Raum Z, Nordwand; Abb. 7, vgl. Abb. 6). Die einzelnen Paneele werden durch unterschiedlich gestaltete Kanten eingefasst; diese können glatt sein, einen einfachen Ritzdekor aufweisen (Raum Z, Westwand) oder durch Mäander, Flechtbänder oder Blattmotive (u.a. die zweispaltige Lotusblüte) ornamentiert sein. Daneben können die Kanten auch als Halbsäulen oder Pilaster ausgebildet sein (z.B. Raum D und Z, jeweils Südwand), deren Oberflächen wiederum glatt oder aber u.a. mit dem sogenannten Astragalmotiv (einfache Perlreihen, z.B. Raum Z, Südwand) oder mit stilisierten Perlstäben (z.B. Raum D, Südwand) verziert sind.

Als Motive der einzelnen Paneele kommen in Kharab Sayyar u.a. die unendlichen Blätter (z.B. Raum D, Ostwand), Fischblasen (Raum D, Nordwand; Abb. 6), zweiseitig entwickelte Dreiecke, an deren Spitze sich konzentrische Kreise befinden (Raum D, Ostwand), steigende Palmettranken (Raum D, Ostwand), Wellenranken aus einem fünffingrigen Palmettblatt (Raum Z, Ostwand), Schuppen- (Raum D, Nordwand; Abb. 6) und Netzmuster (Raum Z, Nordwand; Abb. 7) vor. Im nördlich gelegenen Raum Z fanden sich sogar Reste eines Inschriftenbandes.

Die Muster sind tief in den aufgetragenen Stuck eingeschnitten. Sie weisen sowohl mit den zahlreichen Einzelmotiven als auch in ihrer Anordnung, z.B. mit einzelnen Flächenmustern und in der Verwendung des unendlichen Rapports Ähnlichkeiten mit Samarra, Stile A und B<sup>5</sup> (nach Creswell, 'zweiter' bzw. 'dritter Stil' nach Herzfeld), auf, doch gibt es auch Unterschiede. An dieser Stelle kann noch kein ausführlicher Vergleich vorgelegt werden. Hingewiesen sei z.B. auf die wenig naturalistisch gestaltete Palmette mit drei Spitzen oder auf die ohne Rhythmus angeordneten wechselnden Muster und auf die häufige Verwendung von Dreiecken, Rechtecken und Kreisen. Unterschiedlich sind aber gerade bei den letztgenannten Motiven zumindest ange deutete Bandüberschneidungen bzw. -verflechtungen (z.B. Raum Z, West-

<sup>5</sup> Herzfeld 1923.

wand), wodurch zwei Darstellungsebenen entstehen (z.B. Abb. 6), die so im Dekor von Samarra nicht zu finden sind<sup>6</sup>; auch Inschriften gibt es m.W. in Samarra nur gelegentlich. Interessant ist das Vorkommen von Stuckelementen im reinen Stil Samarra B in der Grabmoschee des Sohnes von Sheikh 'Abd el Kader el Gilani in Gharra am Nordabhang des Djebel Abd el 'Aziz<sup>7</sup>. Insgesamt wirken die Beispiele aus Kharab Sayyar etwas komplexer und entwickelter als diejenigen aus Samarra, was auf eine Vermischung der Samarra-Stile A und B zurückzuführen ist. Daher ist eine etwas jüngere Datierung wahrscheinlich. Andererseits sind die Stuckarbeiten aus Meskene/Balis noch weiter entwickelt und demnach vermutlich auch etwas jünger; sie werden aufgrund von Inschriften in die Mitte des 11. Jhs. datiert<sup>8</sup>.

Am ehesten scheint der Stuckdekor von Kharab Sayyar stilistisch und motivisch mit dem aus der Ibn Tulun Moschee in Kairo vergleichbar zu sein. Auch im Tulunidischen findet sich eine Vermischung der Stile Samarra A und B<sup>9</sup>, der u. a. auch die oben erwähnten Überschneidungen aufweist. Diese Stukkaturen sind nach 870 entstanden<sup>10</sup>, einem Datum, das durchaus für die betreffende Nutzungsphase in Kharab Sayyar zutreffen könnte. In dieser Zeit gehörte die syrische Djezire zwar zum Abbasidenreich, politisch jedoch unterstand dieses Gebiet bereits den Tuluniden.

Für einen Vergleich und eine zeitliche Einordnung der Bauformen ist man allerdings im Augenblick noch ausschließlich auf Samarra angewiesen<sup>11</sup>. Falls sich die Annahme eines größeren Baukomplexes mit vier Höfen als zutreffend erweisen sollte, dann läßt sich eine Kreuzform rekonstruieren, die auch für die Anlagen in Samarra häufig belegt ist. Für das Vorkommen von parallel geschalteten Raumreihen läßt sich z.B. der Qasr al-Juss ('Gips-Palast') in Samarra anführen; auch dort finden sich in den Nordwest- und Südostquartieren jeweils vergleichbare Raumreihen, die dort allerdings zu Wohnhäusern (innerhalb des Palastes) gehören. Sie bestehen aus je einem Hof und angrenzender Raumreihe. Dieser Bau wird etwa 840-850 n. Chr. datiert.

Ein noch besseres Beispiel weist der nach 850 von Mutawakil errichtete Balkuwarā-Palast auf. Hier finden sich, vor allem im Südosten der kreuzförmigen Anlage, jeweils um nebeneinander geschaltete, rechteckige oder quadratische Höfe recht große Häuser mit bis zu 16 Räumen. Nach Herzfeld sind sie typisch für Privathäuser in Samarra<sup>12</sup>. Sie sind von der Straße aus zugänglich und besitzen immer einen oder zwei Empfangsräume, z.T. auch zwei oder mehrere Hofsysteme. Dies gilt auch für andere Einrichtungen, wie Kanalisa-

<sup>6</sup> Hinweis von Frau M. Müller-Wiener, bei der ich mich herzlich dafür bedanke.

<sup>7</sup> Bereits von Baron von Oppenheim bei einer seiner Reisen entdeckt und eingeordnet, erwähnt bei Moortgat-Correns 1992:66.

<sup>8</sup> Salles 1939:221-226.

<sup>9</sup> So schon Creswell 1919.

<sup>10</sup> Die Stukkaturen in der Mohammad Ibn Khairun Moschee in Qairawan werden etwas älter, etwa gleichzeitig mit Samarra datiert.

<sup>11</sup> Die Publikation der Grabung in Raqqa, die etwa gleichzeitige Bauten erbracht haben, liegt bisher nicht vor.

<sup>12</sup> Nach Creswell 1989:365-367.



Abb. 7 Stuckdekor in Raum Z, Nordwand.



Abb. 8 Stuckverzierte Fassade des Wandschranks in Raum D, Westwand.

tion, Bäder, Brunnen. Die Mauern sind ebenfalls aus ungebrannten Lehmziegeln oder Stampflehm gesetzt, gebrannte Ziegel werden nur für Wasserleitungen und Pflaster verwendet. 'Bunte' Hoffpflaster, wie das von Hof I aus braunen, roten, grünen und blauen Ziegeln – eine Folge des Brandes – sind auch in den abbasidischen Häusern in Raqqa belegt<sup>13</sup>. Stuckdekor findet sich in Samarra ebenfalls in Privathäusern; in einigen sind nur die Rezeptionsräume und möglicherweise zusätzlich einige Sonderräume dekoriert, in anderen können es auch mehrere Räume sein. Höfe weisen dort nur selten einen Dekor auf, die Außenwände nie. Der Dekor reicht an den Wänden bis zu 1 m hoch, auch darin vergleichbar mit dem Befund in Kharab Sayyar. Schließlich sei noch auf die kleinen Wandnischen – Ablagen, Schränke (Abb. 8) – hingewiesen, die, vielfach allerdings in wenig aufwendiger Gestaltung, sich auch in unseren Wänden wiederfinden.

Nur ein für Samarra typisches Bauelement, die T-förmige Gestaltung des Rezeptionsraumes, ist in Kharab Sayyar bisher nicht belegt. Möglicherweise deutet sich darin ein gewisser sozialer Unterschied der Bewohner an, oder aber es ist ein weiterer Beleg für die oben angesprochene, etwas jüngere Entwicklungsstufe.

Kleinfunde gibt es bisher nur wenige, darunter keine datierenden. In diesem Zusammenhang ist auf das vollständige Fehlen von Münzen hinzuweisen, sonst eine sichere Datierungshilfe. Die Keramik wird noch bearbeitet; nach dem ersten Eindruck gibt es zahlreiche Parallelen zu Raqqa, aber auch Stücke, die jünger datiert werden können. Insgesamt scheint eine Nutzung zwischen der zweiten Hälfte des 9. Jhs. und der Mitte des 11. Jhs. denkbar.

Damit kann bereits nach dieser Kampagne in Kharab Sayyar die bisher gültige Annahme, der Ort sei nur kurzfristig zu Beginn der Abbasidenzeit bewohnt gewesen, widerlegt werden. Den Befunden nach zu urteilen, ist mit einer deutlich längeren Besiedlungszeit zu rechnen.

#### BIBLIOGRAPHIE

- K. C. A. Creswell 1919: Some newly discovered Tulunide ornament, Burlington Magazine.  
 K. A. C. Creswell 1989: A short account of Early Muslim architecture, Aldershot.  
 M. Gadour/T. Leisten/J.-W. Meyer 1999: Kharab Sayyar 1997, Chronique Archéologique en Syrie 3, (im Druck).  
 E. Herzfeld 1923: Der Wandschmuck der Bauten von Samarra und seine Ornamentik. Die Ausgrabungen von Samarra I, Berlin.  
 U. Moortgat-Correns 1992: Charab Sejar, Berlin.  
 G. Salles 1939: Les décors en stuc de Balis, Mémoires du IIIe Congrès International d'Art et d'Archéologie Iraniens, Moskau-Leningrad 1935, Leningrad, 221-226.  
 W. G. van Liere/G. Lauffray 1954-55: Nouvelle prospection archéologique dans le Haute Jezireh Syrienne, AAS 4-5, 129-148.

<sup>13</sup> Mündl. Mitteilung von Prof. Dr. C.-P. Haase.



## Untersuchungen in Kuşaklı 1999

ANDREAS MÜLLER-KARPE

mit Beiträgen von GERNOT WILHELM, VUSLAT MÜLLER-KARPE,  
HIDETOSHI TSUMOTO, DIRK PAUL MIELKE, MARIA WILMS  
und RAINER PASTERNAK

Die siebte Grabungskampagne in Kuşaklı-Sarissa (Ostkappadokien) dauerte vom 20.7. bis 28.9.1999<sup>1</sup>. Hauptanliegen der Arbeiten war die möglichst vollständige Aufdeckung des großen hethitischen Gebäudes C auf der Akropolis. Zudem wurden Nachuntersuchungen in dem hethitischen Wohnviertel am Westhang und dem jünger-großreichszeitlichen Gebäude A auf der Westseite der Akropolis durchgeführt. Neben den Ausgrabungen bildeten die archäobotanischen Untersuchungen einen weiteren Schwerpunkt (siehe Beitrag Dörfler et al. in diesem Heft). Zudem wurde an einer geomorphologischen Kartierung des Umfeldes von Kuşaklı gearbeitet<sup>2</sup> sowie der archäologische Survey in der Region fortgeführt. In den bislang freigelegten hethitischen Ruinen waren fernerhin verschiedene Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen durchzuführen<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ihrem Fachreferenten Dr. J. Briegleb ist für die Finanzierung der Grabungsarbeiten zu danken, ebenso der Generaldirektion für Denkmäler und Museen des türkischen Kultusministeriums für die Erteilung der erforderlichen Genehmigungen. Der aus Ankara entsandte Regierungsvertreter Nejat Atar wie auch die Mitarbeiter des Museums Sivas unterstützten die Forschungen nach Kräften. An den Arbeiten waren beteiligt: A. Berg, Dr. W. Dörfler, F. Gök, Dipl. Biol. S. Jahns, A. Korsch, D. P. Mielke M. A., Prof. Dr. A. Müller-Karpe, V. Müller-Karpe, Dr. R. Neef, M. Ober M. A., Dipl. Biol. R. Pasternak, Dipl. Prähist. M. Segschneider, Chr. Stempel, H. Tsumoto M. A., B. Tung, M. Üstün, Prof. Dr. G. Wilhelm, M. Chr. Wilms, M. Zeiler, Th. Zimmermann.

<sup>2</sup> Die Arbeiten wurden auf Anregung von Prof. Dr. H. Brückner und Dr. W. W. Jungmann, Institut für Geographie der Philipps-Universität Marburg, von Maria Chr. Wilms durchgeführt (siehe ihren Beitrag). Eine finanzielle Unterstützung ist der Ernst-Kirsten-Gesellschaft zu verdanken.

<sup>3</sup> Die Restaurierungsarbeiten wurden von Christiane Stempel, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, und Funda Gök, Hacettepe Üniversitesi Ankara, sowie mehreren Handwerkern aus Başören durchgeführt. Einen wesentlichen Zuschuß gewährte das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen ihres Kulturerhaltungsprogramms.



Abb. 1 Luftaufnahme des Gebäudes C auf der Akropolis von Kuşaklı. Stand der Freilegung im September 1999.

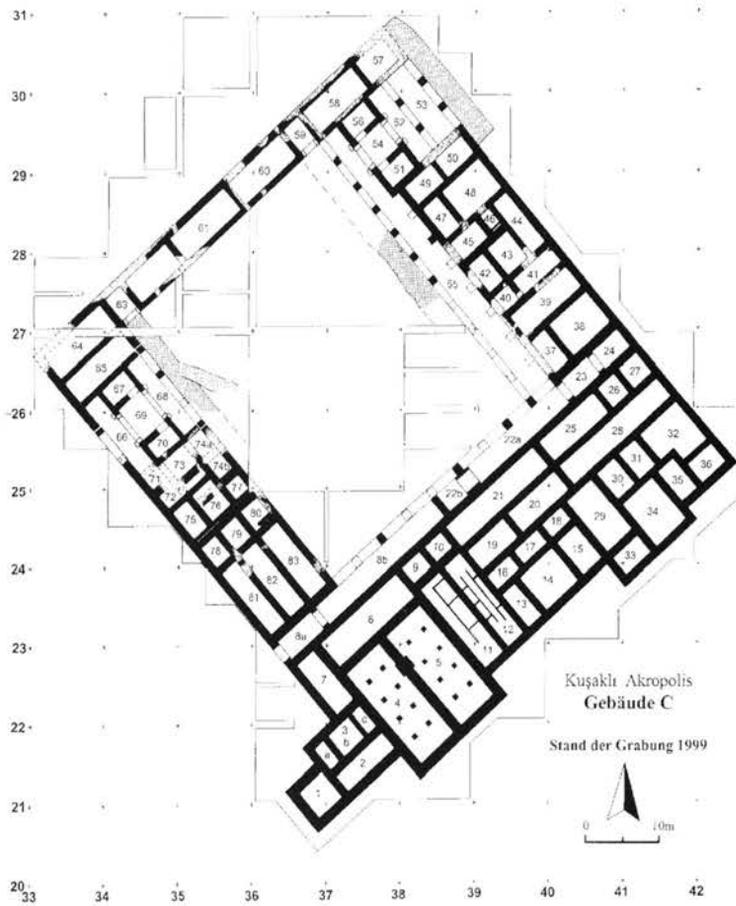


Abb. 2 Plan des Gebäudes C auf der Akropolis von Kuşaklı.  
Stand der Arbeiten 1999.

Parallel zu den Geländearbeiten widmete sich ein Teil des Grabungsteams der Aufarbeitung des reichen Keramikinventars der Vorjahre (in erster Linie des Gebäudes C) sowie der laufenden Grabungen. Hierbei stand zunächst die Restaurierung des Gefäßinventars des Raumes 58 im Nordflügel des Gebäudes C im Vordergrund.

### *Arbeiten am Gebäude C auf der Akropolis*

Mit der letztjährigen Grabungssaison ist nunmehr während bereits 5 Kampagnen kontinuierlich an der Freilegung des monumentalen Gebäudes C gearbeitet worden, das den gesamten südöstlichen Teil der Akropolis von Kuşaklı einnimmt (Abb. 1, Beilage 1). Das Ziel, den Grundriss der Anlage möglichst lückenlos zu erfassen, konnte jetzt erreicht werden. Lediglich Teile der Nordhälfte des Gebäudes sind durch überlagernde eisenzeitliche Baustrukturen verdeckt, dennoch sind die Mauerverläufe und somit auch die Raumaufteilung des hethitischen Gebäudes C zu klären gewesen. Die Anzahl der Räume kann jetzt mit 84 angegeben werden, wobei mehrere nochmals eine Unterteilung aufweisen (Abb. 2). Da zumindest der Südostflügel sicher mehrgeschossig war, muß die ursprüngliche Gesamtzahl der Räume über 110 gelegen haben. Die Südwest-Nordost verlaufende Mauer am Nordwestrand der Anlage im Bereich der Kuppe des Akropolisberges (am Fuß des hellenistisch-römischen Tumulus) ist nach den jüngsten Grabungsergebnissen als Außenfront des Gebäudes anzusprechen, da keine Ansätze nach Nordwesten abgehender Mauern beobachtet werden konnten. Ohne Vor- und Rücksprünge lief die Fassade über die gesamte Breite des Gebäudes von 61,5 m gerade durch. Wie bereits die Vorjahreskampagne gezeigt hatte, beträgt somit die maximale Längsausdehnung des Gebäudes 76 m, die Grundfläche damit 4.662,75 qm.

Der nunmehr erreichte Stand der Freilegungsarbeiten ermöglicht eine Übersicht zur Struktur der Gesamtanlage und den einzelnen Gebäudeteilen: Grundelement stellt ein rechteckiger **Innenhof** von  $34 \times 43$  m dar. Er ist an seiner Nordwest- und Südostseite von Pfeilerhallen gerahmt. An dem West- und Ostrand des Hofes fanden sich Reste eines 2,3 - 3 m breiten Pflasterstreifens aus faustgroßen Kalksteinen, der ursprünglich an allen Seiten wohl mit Ausnahme der Nordwestfront umlief (Abb. 3). Nahe der Westecke sind zwei Phasen des Pflasters zu unterscheiden, wobei der jüngere Pflasterweg schmaler ist und eine abweichende Orientierung zeigt. Klare Begrenzungskanten des älteren wie des jüngeren Weges deuten darauf hin, daß der Innenhof auch ursprünglich keine flächendeckende Steinpflasterung aufwies.

Die Anlage war über zwei **Haupteingänge** und einen Nebeneingang (Raum 8a) zugänglich. Von dem südöstlichen Stadttor wird es in der Verlängerung der Torachse einen Aufweg gegeben haben (entsprechende Spuren zeigt die geophysikalische Prospektion), der an der Südwestfassade des Gebäudes entlang zum westlichen Haupteingang führte (Abb. 3). Über eine querliegende Vorkhalle (Raum 66), die vermutlich nach außen hin offen war, erreichte man das zwischen zwei Kalksteinorthostaten eingesetzte Tor. Aufgrund der Durchgangsbreite von 3 m ist es als zweiflügliges Tor zu ergänzen. Reste entspre-

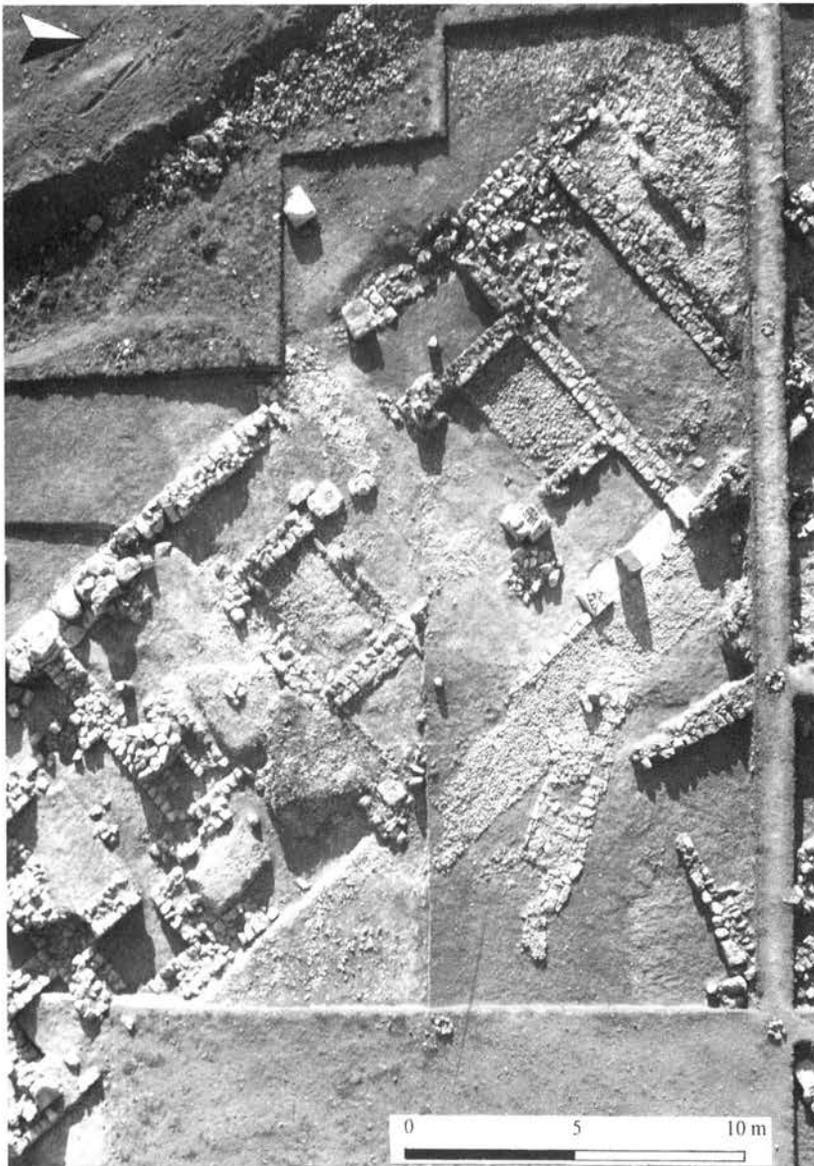


Abb. 3 Luftaufnahme des westlichen Haupteingangs des Gebäudes C auf der Akropolis von Kuşaklı.

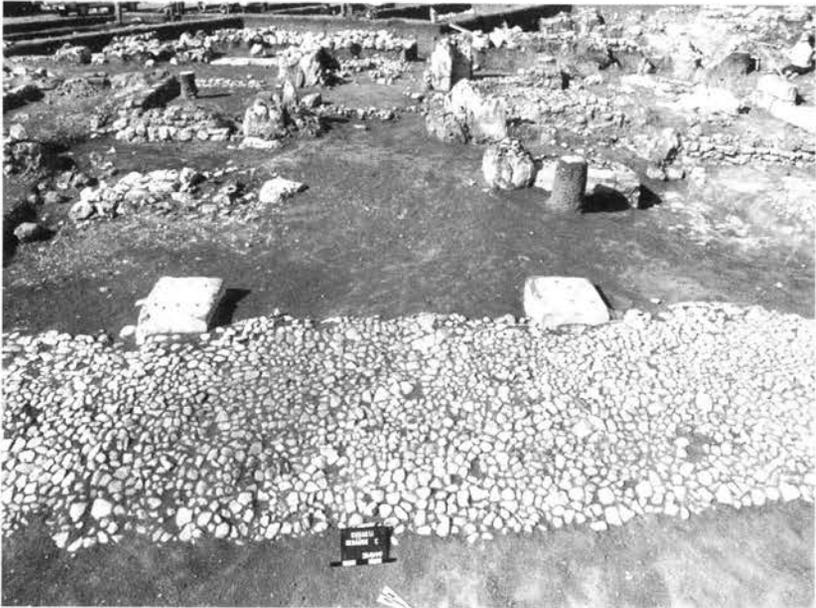


Abb. 4 Nordöstlicher Haupteingang des Gebäudes C auf der Akropolis von Kuşaklı. Blick von der Außenseite im Nordosten über die Pfeiler-Vorhalle in die Torkammern mit seitlichen Wächterstuben. Im Hintergrund Teile der eisenzeitlichen Überbauung.

chender Torpfannen sind an den Laibungssteinen erhalten. Diese zeigen, daß die beiden vollständig verbrannten hölzernen Torflügel nach innen in die Torkammer (Raum 69) schlugen. Beidseitig war je eine Wächterstube angefügt (Raum 67 und 70). Von der Torkammer mit dem eigentlichen Durchgang waren diese lediglich durch eine vergleichsweise leichte Holzwand, eventuell auch nur halbhohe Brüstung getrennt, wie die rinnenförmigen Hohlräume in Fußbodenhöhe eingelassener, nunmehr ausgebrannter Holzbalken erkennen lassen.

Nach Durchschreiten der Torkammer folgte eine Pfeilerhalle (Raum 68), über die der Innenhof zu erreichen war. Unter dem Laufniveau des Durchgangs fanden sich Reste eines gedeckten Steinkanals, der der Entwässerung des Innenhofes diente. Das gesamte Torgebäude mit seinen vier Räumen (Nr. 66 bis 70) zeigt einen streng symmetrischen Aufbau und weist das gleiche Schema wie entsprechende großreichszeitliche Bauglieder in Boğazköy bzw. Yazılıkaya auf (Neve 1999:88).

Der zweite Haupteingang nahe der Nordecke des Gebäudes C war aufgrund seiner Lage wohl weniger für den von außerhalb der Stadt kommenden Besucher gedacht, sondern ist vielmehr auf den Nordteil der Akropolis hin orientiert und das dort befindliche Gebäude E, den potentiellen Palast. Dieser Komplex ist bislang erst durch die geomagnetische Prospektion erfaßt (Beilage 1). Das Nordosttor zeigt in etwa dieselbe Breite und die gleiche Grundstruktur wie das Nordwesttor, ist aber insgesamt tiefer und somit aufwendig monu-

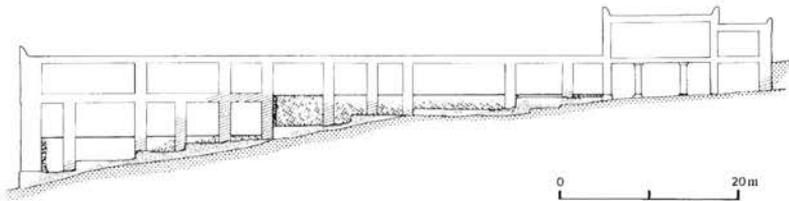


Abb. 5 Schematischer Schnitt durch das Gebäude C mit Rekonstruktionsversuch. Rechts der Nordwestflügel des Gebäudes nahe der Hügelkuppe (am Fuß des hellenistisch-römischen Tumulus). Links der Südostflügel mit dem unterkellerten Hauptkultraum im tiefer gelegenen Abschnitt des Hanges.

mentaler gestaltet (Abb. 4). Der Außenbereich ist gepflastert. Eine zusätzliche Pfeilerhalle ist dem Tor vorgelagert, wie sie für das sogenannte Bit Hilani kennzeichnend ist (Naumann 1971:408f.). Doch anders als bei den nordsyrischen Hilani-Bauten führt dieser Eingang nicht in das Gebäudeinnere, sondern erneuert über eine weitere Pfeilerhalle auf den Hof. Die einzelnen Räume des Gebäudes waren somit vom Hof her erschlossen.

Zum Nordtrakt führte je ein Eingang über die Räume 59 und 63. Die Türleibung bestand aus sorgfältig gearbeiteten Kalksteinorthostaten ähnlich den bei den Haupteingängen verwendeten. Ein Zugang zum Kellergeschoß erfolgte an der Südseite des Hofes über Raum 22b. Dort dürfte eine hölzerne Treppe eingebaut gewesen sein. Teile des steinernen Auflagers haben sich erhalten.

Das gesamte Gebäude C ist terrassenförmig angelegt (Abb. 5). Der Südostteil mit Raum 1 bis 36 stellt ein eingetieftes Hanggeschoß dar. Ebenso wurde zur Errichtung der **nordwestlichen Außenmauer** und der an diese südöstlich anschließenden Raumzeile (Nr. 57 bis 64) der Fels senkrecht in Form einer großen Stufe abgearbeitet und das Gelände des Bauplatzes insgesamt eingeebnet. Die Außenmauer wurde unmittelbar an den Fuß des artifiziellen Felsabsatzes gegründet und ist im unteren Teil einschalig gegen den Fels gesetzt. In der Eisenzeit wurden große Teile des Steinsockels entfernt, so daß insbesondere an der Nord- und Westecke des Gebäudes der Verlauf der Außenmauer lediglich durch die Abarbeitung des Felsens bzw. den Fundamentgraben zu verfolgen ist. Im mittleren Abschnitt der Außenmauer (Raum 61) ist der Steinsockel in seiner unteren Lage noch vergleichsweise gut erhalten. Bis zu 1 m lange und 0,45 m breite Werksteine fanden beim Bau Verwendung. Auffällig ist, daß die Oberkanten der Steine regelmäßig eine Neigung nach Südosten zum Gebäudeinneren hin aufweisen. Zudem sind einige Blöcke durchgebrochen. Handdruck von der Kuppe her kann nicht als Erklärung dienen, da massiver Fels den Außenbereich bildet, der hier in einer Höhe von gut 2 m senkrecht ansteht.

Unter dem Eindruck des katastrophalen Erdbebens in der Marmara-Region, das während der Grabungskampagne stattfand und auch in weiten Teilen Inneranatoliens zu spüren war, wurde zunächst daran gedacht, der Befund an der

Außenmauer könne durch seismische Störungen hethitischer Zeit zu erklären sein. Ebenso könnte aber die Kipplage wie auch das Durchbrechen einiger Steine darauf zurückzuführen sein, daß auf Fußbodenniveau in den Steinsockel ein hölzerner Längsbalken eingefügt worden ist. Mit dem Verrotten der Balken gaben die darauf liegenden Steine nach und gerieten so in Schiefelage. Ähnliche Beobachtungen konnten bereits in Boğazköy gemacht werden<sup>4</sup>.

An mehreren Stellen des **Südflügels** waren während der letzten Kampagne Untersuchungen durchzuführen. Hierbei konnte im 'Adytonkeller', dem Bereich unter dem mutmaßlichen Hauptkultraum (der ehemals die beiden Räume 4 und 5 des Hanggeschosses überspannt haben dürfte), aufschlußreiche Beobachtungen gemacht werden. Es zeigte sich, daß die Wand zwischen Raum 4 und 5 in ihrem nordwestlichen Drittel ursprünglich eine rechteckige Verbreiterung aufwies. Ein Umbiegen des Lehmverputzes an dieser Stelle der Wand deutet auf beiden Seiten einen entsprechenden pilasterartigen Vorsprung an. An dem ohnehin breiter als die aufgehende Wand angelegten Steinfundament zeigte sich diese Verbreiterung hingegen nicht. Die Mauer besteht in diesem Teil aus einem durch das Schadenfeuer hart verbackenen Konglomerat von gebrannten Kalksteinen, Lehmziegelbrocken und Ziegelgrus, jedoch keinen kompakten Ziegellagen. Die ursprüngliche Konstruktion wird somit hier aus senkrechten Holzbalken bestanden haben, wobei Zwischenräume mit Steinen und Lehmziegeln lediglich verfüllt waren und nach dem vollständigen Verbrennen der Balken das betonartig harte Konglomerat hinterließen. Wie auch bei den übrigen Wänden stellten die Holzbalken das eigentlich tragende Element dar, die in diesem Fall jedoch allem Anschein nach etwas besonders Schweres im Obergeschoß zu stützen hatten und daher einer Verbreiterung gegenüber der ohnehin schon 1,7 m starken Wand bedurften. In gleicher Weise vorspringende Wandverstärkungen sind bei den Substruktionen der Hauptkulträume der Tempel 6 und 7 in der Oberstadt von Hattuša belegt. Sie werden dort mit Basen schwerer Kultbilder bzw. „als Sockel oder Podest für einen Altar o.ä.“ in dem darüber befindlichen Adyton in Verbindung gebracht (Neve 1999:27, 36). Damit konnte nun auch ein weiteres charakteristisches Bauelement hethitischer Sakralarchitektur in Kuşaklı nachgewiesen werden, das die Deutung der Gesamtanlage als Tempel zusätzlich stützt.

Fernerhin wurde in diesem Gebäudeflügel der an den 'Adytonkeller' unmittelbar nördlich anschließende **Raum 9** untersucht. Die Freilegung dieses kleinen Nebenraums war bislang unterblieben, da sich die obere Geschoßdecke mit massiven, hartgebrannten Lehmziegellagen erhalten hatte. Bei dem Nachbarzimmer Nr. 10 mit gleicher Befundsituation war bereits zuvor mit erheblichen Anstrengungen diese Decke durchstoßen worden, unter der dann lediglich ein völlig fundleerer Raum angetroffen wurde. Nun waren die Untersuchungen allerdings erfolgreicher. Mehrere Bronzefeißspitzen fanden sich auf dem Fußboden verstreut. Der Raum 9 wurde nicht mehr von oben, sondern 'berg-

<sup>4</sup> Freundl. Hinweis von P. Neve, der während eines Besuches der Grabungen in Kuşaklı auch weitere wertvolle Anregungen zur Deutung verschiedener Befunde gab, wofür ihm herzlich gedankt sei.



Abb. 6 Ausgrabung des Osteiles von Raum 22a im Gebäude C.  
Da die obere Geschoßdecke noch erhalten ist, wurde der Raum von der Seite,  
der ehemaligen Tür her, geöffnet.

männisch' von der Seite her ausgegraben. Durch zwei alte Türöffnungen wurde von Süden und Westen her vorgegangen und die Decke so erhalten.

Ebenso wurde bei der Freilegung des Ostabschnitts des **Raums 22a** verfahren. Auch hier ist die obere Geschoßdecke noch vorhanden. Unter Einfügung von Holz- und Stahlstützen konnte hier mit der Ausgrabung dieses Bereichs von Osten, von Raum 23 her, begonnen werden (Abb. 6). Überraschend reiche Keramikfunde, die bislang ein gutes Dutzend Schubkarrenladungen füllten, machten jedoch einen Abschluß der Arbeiten unter diesen schwierigen Bedingungen vorläufig unmöglich. In der kommenden Kampagne soll daher die Freilegung fortgeführt werden.

Im **Westflügel** des Gebäudes C zeigen mehrere Mauerzüge Spuren von Reparaturen, nach dem sie offensichtlich in hethitischer Zeit schadhafte geworden waren. So ist die Südwand der Räume 75-77 und 80 durch das Vorblenden einer weiteren Mauerschale verstärkt worden. Auch bei den nördlichen Nachbarräumen zeigen sekundär eingezogene Wände, daß die Anlage teilweise stark baufällig geworden sein muß und sogar der Fundamentbereich einer Erneuerung (bzw. eines Ersatzes) bedurfte. Allem Anschein nach sind diese Schäden jedoch nicht Folge einer umfassenden Zerstörung des Gebäudes, etwa einer Brandkatastrophe. Im Gegensatz zu dem Tempel auf der Nordterasse von Kuşaklı zeigt das Gebäude C die Spuren nur eines großen Schadenfeuers, das zugleich das Ende der Nutzung der Anlage markiert.

Als *terminus post quem* für die **Zerstörung des Gebäudes C** ist der Regierungsantritt Tuthalijas (und zwar vermutlich des jüngeren der beiden mittel-hethitischen Herrscher dieses Namens) zu nennen, da noch immer der 1997

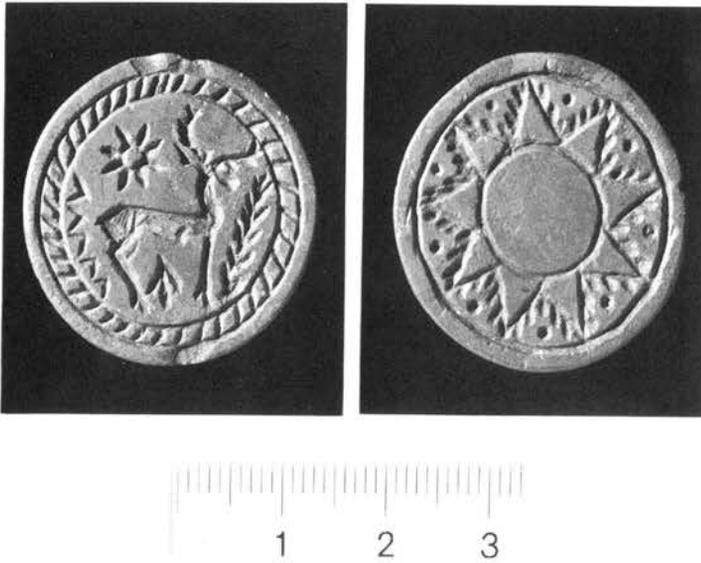


Abb. 7 Vorder- und Rückseite eines Stempelsiegels aus dem Ostflügel des Gebäudes C mit dem Personennamen *Kuruntaziti* in hieroglyphischer Schreibweise (Inv. Nr. Ku 99/45).

geborgene Fund einer Tonbulla mit dem Abdruck eines Tuthalija-Siegels das einzige Stück dieser Art aus dem Zusammenhang mit klar lesbarer Nennung eines Herrschernames darstellt (MDOG 130, 1998:106). Da bei der hieroglyphischen Schreibung von Namen und Titulatur im Mittelfeld die 'Aedicula' mit Flügelsonne, wie sie Tuthalija IV. (2. H. 13. Jh.) zu verwenden pflegte, hier fehlt, muß es sich um einen der älteren Könige dieses Namens handeln. Durch den Neufund eines vergleichbaren, jedoch wesentlich besser erhaltenen Abdrucks am Nordwesthang der Büyükkale in Hattuša, der aufgrund einer klaren Filiationsangabe Tuthalija I. zuzuweisen ist<sup>5</sup>, kann nun wohl auch das Exemplar aus Kuşaklı näher eingegrenzt werden: Da die geringen Reste von Keilschriftzeichen bei der Kuşaklı-Bulla nicht mit denen des Hauptstadt-Neufundes übereinstimmen, dürfte ein anderer Tuthalija gemeint sein – vermutlich der Vater Šuppiliumas (Tuthalija II./III.). Die gesiegelte Bulla aus dem Gebäude C wird ehemals zu einer Urkunde gehört haben, entsprechend könnte sie durchaus schon geraume Zeit vor der Zerstörung der Anlage dorthin gekommen und aufbewahrt worden sein. Anders sind die gesiegelten Tonverschlüsse von Behältnissen aus organischen Materialien, insbesondere Körben,

<sup>5</sup> J. Seeher danke ich herzlich für den Hinweis auf diesen Fund. Ein Bericht hierzu wird im kommenden Archäologischen Anzeiger erscheinen.



Abb. 8 Ausgußfragment mit Rekonstruktionsversuch einer althethitischen Schnabelkanne, vermutlich aus der Zeit der Errichtung des Gebäudes C.

zu interpretieren. Diese Plomben waren zweifellos kurzlebiger; sie sind mit dem Warenverkehr der letzten Nutzungsphase des Gebäudes in Verbindung zu bringen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß bei den Funden dieser Art der letzten Jahre im Gebäude C großkönigliche sogenannte anonyme Tabarna- und Tawananna-Siegel überwiegen. Hinzu treten hieroglyphische Beamten-siegel (Abb. 7). Die keilschriftlichen Tabarna- und Tawananna-Siegel werden stets vorgroßreichszeitlich datiert. Es ist auffällig, daß derzeit unzweifelhaft spätere Beispiele in diesem Fundkomplex nicht belegt sind. Auch andere Schriftfunde weisen in diese Richtung. Die einzigen hier ebenfalls bereits 1997 gefundenen Keilschrifttexte, zwei Briefe, zeigen mittelhethitischen Duktus (MDOG 130, 1998:175ff.). Dabei erwecken die Stücke nicht den Eindruck, Teile eines alten Archivbestandes gewesen zu sein. Die Briefe dürften vielmehr noch kurz vor der Zerstörung 'aktuell' gewesen sein und wurden erst durch das Schadenfeuer gebrannt (wodurch sie sich erhalten konnten). Auch unter dem übrigen archäologischen Fundmaterial befindet sich bislang kein Stück, das eindeutig jünger als mittelhethitisch zu datieren wäre. Das Ende des Gebäudes C wird daher noch in die erste Hälfte des 14. Jh. v. Chr. fallen.

Nach Pfeilspitzen zu urteilen, ging diese Zerstörung mit einer Eroberung und Ausplünderung einher. Einige Indizien deuten darauf hin, daß die Ruine anschließend einplanirt wurde und eine Freifläche innerhalb des hethitischen Stadtgebietes bildete, während andere Gebäude (wie der Tempel auf der Nordterrasse) nach dem Brand wieder errichtet wurden. Da es sich bei dem

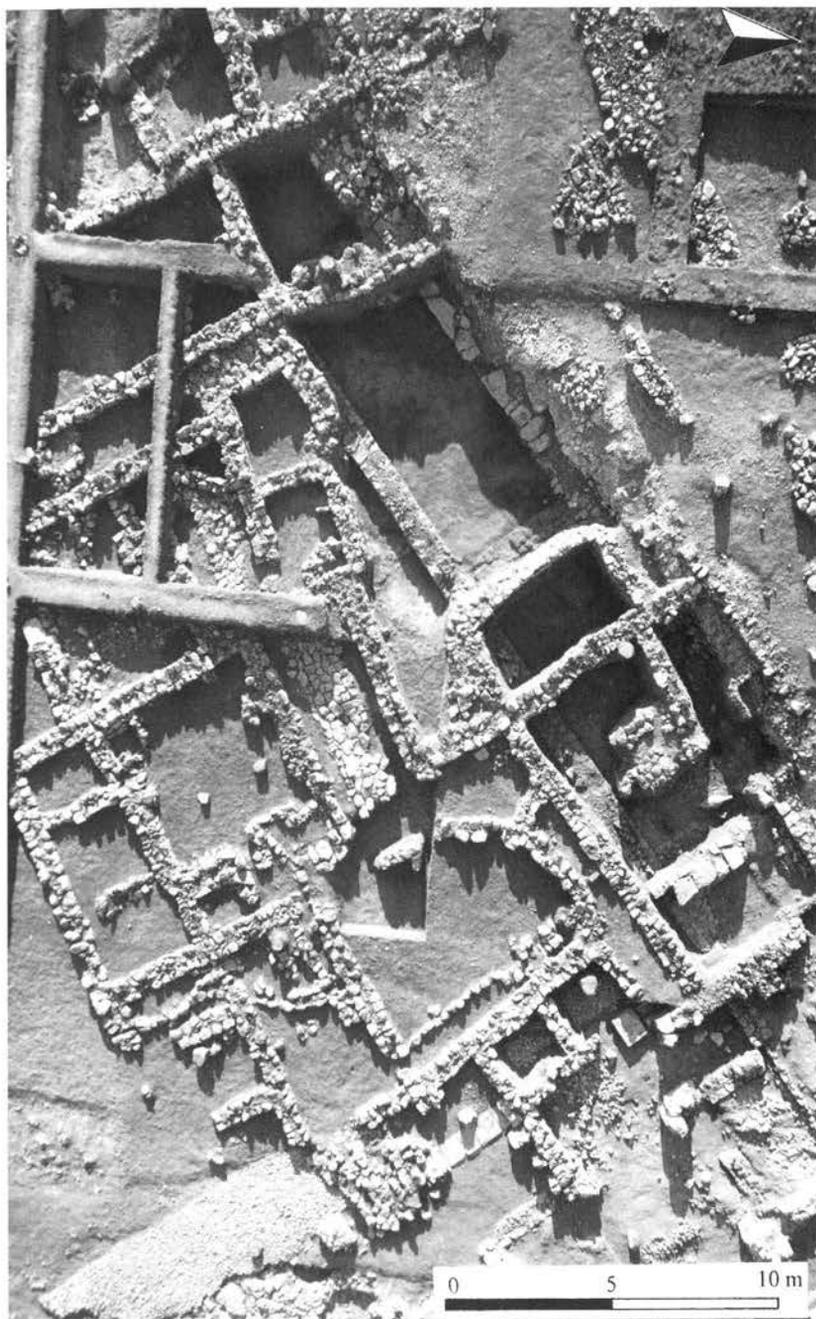


Abb. 9 Luftaufnahme der eisenzeitlichen Baureste über den Fundamenten des Nordflügels des Gebäudes C.

Gebäude C um einen bedeutenden Sakralbau gehandelt haben muß, der der Größe nach zu urteilen der wichtigste Tempel am Ort und entsprechend der obersten Gottheit, dem Wettergott von Sarissa, geweiht gewesen sein dürfte, ist kaum vorstellbar, daß ein derartiges Gebäude nach seiner Zerstörung nicht ersetzt wurde. Zur Aufrechterhaltung des Kultes wird es an anderer Stelle wieder errichtet worden sein, möglicherweise nun an seinem eigentlichen Kultplatz, den *huwaši*-Steinen des Wettergottes außerhalb der Stadt. Reste einer entsprechend dimensionierten Ruine sind rund 2 km südlich oberhalb von Kuşaklı lokalisiert, aber noch nicht näher archäologisch untersucht worden.

Hinweise auf das Datum der **Errichtung des Gebäudes C** bieten in erster Linie die dendrochronologischen Untersuchungen von Bauhölzern, die P. I. Kuniholm und sein Team in der Cornell University Ithaca, USA, durchführten, aber noch nicht abgeschlossen werden konnten. Der dendrochronologische Befund deutet insgesamt auf eine Errichtung des Baues im 16. Jh. v. Chr., damit klar in althethitische Zeit. Der archäologische Befund steht diesem Ergebnis nicht entgegen. Unter dem Gebäudeinventar, d.h. Objekten, die auf den Fußböden oder in dem Brandschutt darüber angetroffen wurden, sind zwar keine eindeutig althethitischen Funde auszusondern, solche Stücke sind dort aber auch nicht unbedingt zu erwarten. Das Fundspektrum spiegelt naturgemäß vielmehr die jüngste Nutzung, nicht aber die Gründungsphase wider. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang hingegen das Ausgußfragment einer rotpolierten Schnabelkanne, die in einer Auffüllschicht unter dem Fußboden des Raumes 48 angetroffen wurde (Abb. 8). Das Stück gehört zu einer besonders charakteristischen althethitischen Gefäßform (Neve 1984:67) und muß auf Grund seiner Fundlage vor oder während des Bauvorganges des Gebäudes C in den Boden gelangt sein.

Die Anlage hätte entsprechend mindestens 150, maximal 200 Jahre bestanden, für einen bedeutenden Sakralbau, der zudem verschiedene Spuren von Umbauten bzw. Renovierungen aufweist, eine durchaus plausible Nutzungsdauer.

Diese Ergebnisse sind über die Stadtgeschichte Kuşaklı hinaus von Bedeutung, ist hier doch erstmalig der archäologische Nachweis eines althethitischen Tempels gelungen. Architekturgeschichtlich schlägt der Bau gewissermaßen die Brücke zwischen dem Waršama-Saray in Kültepe und den großreichszeitlichen Tempeln in Hattuša. Bezüglich der Grundstruktur – rechteckiger Grundriß mit großem Innenhof, um den die verschiedenen Raumgruppen angeordnet sind, – lassen sich durchaus Verbindungen von der Palastarchitektur der jüngeren Karum-Zeit in Kültepe zum Gebäude C in Kuşaklı und den übrigen hethitischen Tempelbauten feststellen. Wie die Keramik eine bruchlose Entwicklung von der Karum- bzw. frühhethitischen Zeit über die alt- und mittelhethitische Periode bis zum Ende der Großreichszeit erkennen läßt, so werden nun auch auf dem Gebiet der Architektur, insbesondere der großen öffentlichen Bauten, ähnliche Traditionsstränge erkennbar.

Nach den Dendrodaten ist der Tempel auf der Nordterrasse nur wenig jünger als das Gebäude C. Dem archäologischen Befund zufolge wird er aber deutlich länger in Benutzung gestanden haben. Erst im fortgeschrittenen 13. Jh. wurde er allem Anschein nach zusammen mit der übrigen Stadt in einer großen Brandkatastrophe endgültig zerstört. Weite Teile des Stadtgebietes, so

auch der Bereich des Gebäudes C, lagen für Jahrhunderte wüst, während hingegen auf der Westseite der Akropolis die Ruinen der jünger-großreichszeitlichen Gebäude A und B 'subhethitisch'-früheisenzeitliche Siedlungsreste zeigen (Schicht 1b). Erst in einem fortgeschrittenen Abschnitt der **Eisenzeit** wurden der Nordwestflügel sowie Teile des Ostflügels des Gebäudes C überbaut (Abb. 9). Mehrere agglutinierend aneinandergefügte Wohnbauten konnten flächig freigelegt werden (Schicht 1a). Überraschend fand sich am Fuß des hellenistisch/römischen Tumulus auf der Kuppe ein weiteres Stück der eisenzeitlichen Befestigungsmauer, die bereits am Nordrand der älteren Grabungsflächen (Akropolis West) beobachtet worden war. Auch der nun freigelegte Mauerabschnitt weist eine halbrunde Bastion auf. Allem Anschein nach ist diese Fortifikation jünger als die übrige Eisenzeitsiedlung. Weitere Untersuchungen über das stratigraphische Verhältnis und die genaue Datierung der Anlage bleiben jedoch abzuwarten.

EIN WEITERER TONTAFELFUND AUS DEM GEBÄUDE A  
IN KUŞAKLI  
(GERNOT WILHELM)

Bei Nachuntersuchungen im Bereich des südlichen Eckraumes des Gebäudes A auf der Westseite der Akropolis wurden unter einer eisenzeitlichen Zwischenmauer zwei zusammengehörige Fragmente einer Tontafel gefunden. Das Exemplar gehört somit zu der im wesentlichen bereits 1994 geborgenen Tafelsammlung. Der Neufund wurde nur wenige Zentimeter östlich des Tafelfragmentes KuT 14 entdeckt (Wilhelm 1997:40). H. 6,2 cm, B. 6,4 cm, max. D. 4 cm, D. am Rand 2,2 cm.

Der Text lautet:

Vs. x+1	[	]x x x [iá]
2'	[ALAM (ŠA)] <sup>DU URU</sup>	Ha-aš-pí-na ha-li-eš-š[e-er]
3'	[NIN]DA.GUR <sub>4</sub> .RA UD.KAM-at <sup>1</sup> -aš	UL e-eš-zi
4'	[	]EZEN <sub>4</sub> ITI-kán A-NA I <sup>DU</sup> IU A-BI I <sup>DU</sup> IU [TU <sup>ŠI</sup> ] <sup>2</sup>
5'	[	k]a-ru-ú-at GAM-an ha-ma-an-kán [ ]
6'	[	]I <sup>an</sup> 1-na-la-za-ma-aš EZEN <sub>4</sub> <sup>MES</sup> DI <sub>12</sub> -ŠI-pát I <sup>e</sup> [-eš-šir]
7'	[	-k]án ŠA É.DINGIR <sup>LIM</sup> e-eš-šir
8'	[	]I <sup>DU</sup> TU <sup>ŠI</sup> -kán ku-e-da-ni-ia A-[NA] DINGIR <sup>LIM</sup>
9'	[	] <sup>DUG</sup> har-ši]-[ja-li] ŠA III BÂN ZÍZ EGIR-an-da ME-iš
10'	[	-]x-ri an-da la-am-ni-ja-at
11'	[	EZE]N <sub>4</sub> <sup>MES</sup> DI <sub>12</sub> -ŠI a-pí-ja
12'	[	ka-r]u-ú-at GAM ha-ma-an-kán
13'	[	an-n]a-la-za KUR-za SUM-er
14'	[	]x I <sup>hi</sup> x[

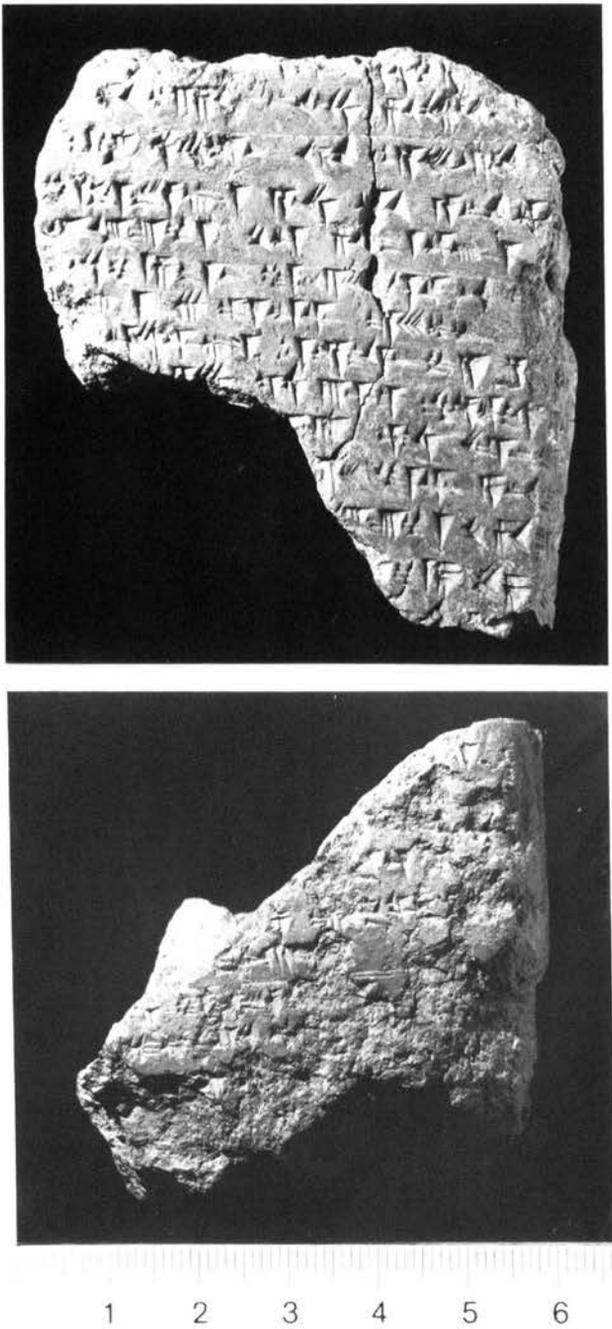


Abb. 10 Vorder- und Rückseite einer Tontafel aus dem 'Archivzimmer' des Gebäudes A auf der Akropolis von Kuşaklı (Inv. Nr. Ku 99/153).

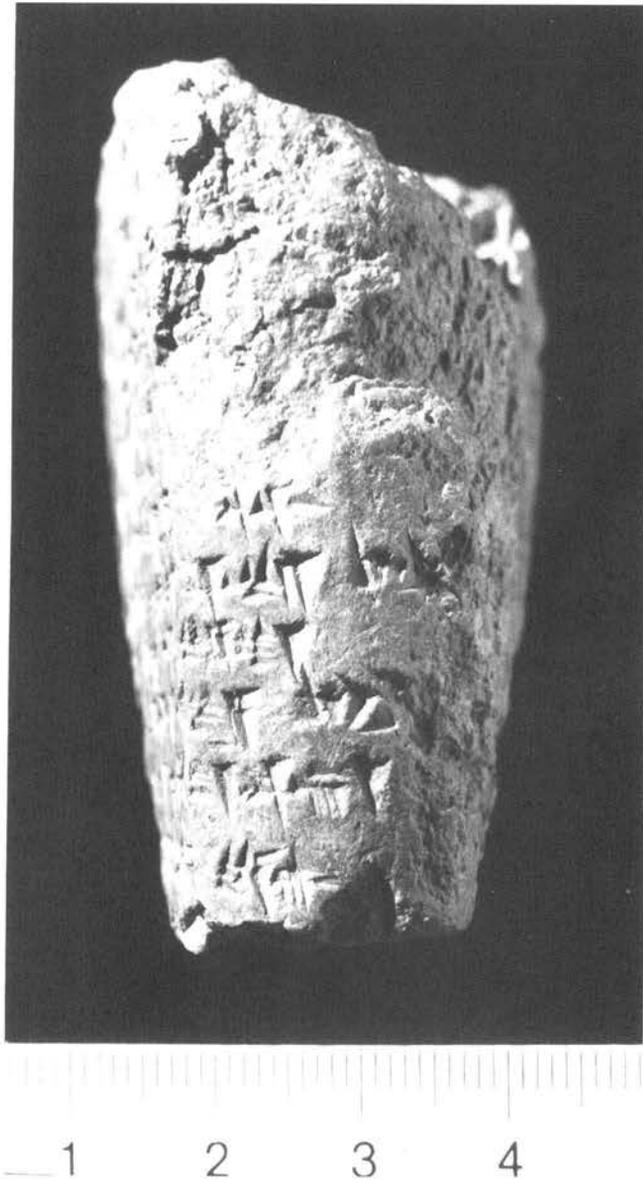


Abb. 11 Seitenansicht der Tontafel (Inv. Nr. Ku 99/153).

- Vs. 2' [... ein Bildnis des] Wettergottes von Hašpina hat man (mit Metall) überzogen].
- 
- 3' [...] ein tägliches („des Tages“(?) Dick[brot] gibt es nicht.  
 4' [...] ein Monatsfest für den Wettergott des Vaters der M[ajestät](?)  
 5' [...] war [f]rüher festgesetzt.
- 
- 6' [...] Seit alters aber [f]eierte man nur Frühjahrsfeste  
 7' [...]... feierte man im Tempel  
 8' [...] Die Majestät, welchem Gott auch immer  
 9' [sie ...], hat einen Pithos von 3 BĀN Weizen wieder eingerichtet.  
 10' [...] wies er im [...] zu.  
 11' [...] Frühjahrsfeste dort  
 12' [... frü]her war es festgesetzt.  
 13' [...] seit alters gab man es aus dem Lande.

Die (stark gewölbte) Rs. der Tafel ist in der Oberfläche stark beschädigt. Es sind Reste von neun Zeilen erhalten. In Z. 7' ist nach einem Paragraphenstrich von (einem) Monatsfest(en) die Rede (EZ[EN] ITI).

Z. 2': Ein „Wettergott von Hašpina“ war bisher nicht bezeugt. Ein Ort dieses Namens erscheint in dem Feldzugsbericht KUB XXVI 71 iv 8' (Bearbeitung: E. von Schuler, Die Kaškäer, Berlin 1965, 185). Die Lokalisierung dieses Hašpina ist problematisch: In dem genannten Text wird es einerseits zusammen mit Partuwata, andererseits mit Tipija erwähnt. Derselbe Text nennt bei der Beschreibung eines anderen Feldzugs Partuwata im Zusammenhang mit den beiden sonst nicht bekannten Orten <sup>URU</sup>Ta-ak-ku-mi-ša' (iv 10') und <sup>URU</sup>Ša-aḫ-ḫu-u-i-li-ia (iv 12') sowie wiederum <sup>URU</sup>Ti-pi-ia (iv 13'). Tipija ist zur Zeit Muršilis II. im Besitz der Kaškäer, sogar Hauptstadt des Kaškäers Piḫḫunija, der sich monarchische Gewalt zu verschaffen gewußt hatte, und liegt im Bereich des Oberen Landes und damit im engeren geographischen Horizont von Kuşaklı. Anders stellt sich dies – jedenfalls nach dem bisherigen Forschungsstand – für Partuwata dar. Der Telipinu-Erlaß nennt unter den Städten, die gegen den Großkönig Ammuna revoltierten, auch Partuwata (<sup>URU</sup>Pár-du-ua-ta- KUB XI 5 Vs. 15 // KBo III 1+ ii 2'). A. Goetze, Kizzuwatna, New Haven 1940, 57 hat aus der Tatsache, daß zu diesen Städten Adanija (das heutige Adana) und Arzawija gehören, auf eine Lage im Süden von Ḫatti geschlossen. Der Text allerdings spricht davon, daß „das Land“ (KUR-e) feindlich geworden sei, und will damit belegen, daß Ammuna den Zorn der Götter auf sich gezogen habe. Ein sehr breiter topographischer Rahmen würde zu dieser Aussageintention (und auch zu der *ske*-Form *ú-i-iš-kán-ta* KUB XI 1 ii 10 // *ú-e-eš-kán-ta* (KBo III 1+) KBo XII 5 ii 4') besser passen als die Beschränkung auf einen bestimmten geographischen Raum.

Die übrigen Belege für Partuwata bieten keine Hinweise zur Lokalisation: <sup>URU</sup>Pár-du-ua-ta- wird in dem Feldzugsorakel KBo XVI 53 Vs. 1 genannt, ohne daß über die Lage eine Erkenntnis zu gewinnen ist. Dasselbe gilt für das Fragment eines Kultinventars mit ausführlicher Beschreibung von Kulthandlungen KUB LIX 34 ii 5'; wenn V. Haas, OLZ 85 (1990) 547 „Südostanato-

lien“ als Schauplatz des Rituals bezeichnet, so bezieht er sich nur auf die genannte Darlegung von A. Goetze, der freilich von ‘Südanatolien’ sprach und eher eine Position in der Richtung auf Arzawa annahm. Es erscheint daher nicht nötig, mit M. Forlanini, *SMEA* 18 (1977) 215 zwei verschiedene Orte namens Tipija anzunehmen, vielmehr steht nichts entgegen, das in der Chronik KUB XXVI 71 iv 1’-13’ geschilderte Geschehen und damit auch die dort genannte Stadt Ḫašpina im Bereich des Oberen Landes zu lokalisieren.

Problematischer ist der zweite Beleg für Ḫašpina: Die Orakelanfrage KUB XVI 40 beschreibt Rs.<sup>7</sup> 1 einen Feldzug, bei dem ein Ḫašpina im Zusammenhang mit einigen weiteren, nicht lokalisierbaren Toponymen als Station genannt wird (s. G.F. del Monte/J. Tischler, *RGTC* 6, 297). Anscheinend nach Abschluß der Operationen in diesem Gebiet (Z. 11: *nu GIM-an KUR<sup>TUM</sup> ḫar-n[i-]*) sollen die kriegerischen Aktionen in Palā fortgesetzt werden (Z. 12: *na-aš<sup>URU</sup> Pa-la-a an[-da]*). Auch wenn es zunächst naheliegt, an eine geographische Nachbarschaft der Operationsgebiete zu denken, ist dies doch nicht zwingend; eine Lage von Ḫašpina im Bereich des Landes Palā, also westlich des Unterlaufs des Kızılırmak, kann der Text nicht beweisen. – Ob der Ort <sup>URU</sup>*Ḫa-aš-pi-nu-ua* KUB LX 117:11’ (bereits erwähnt von H. Otten, *RIA* 4, 136) dazu zu stellen ist, kann nicht sicher entschieden werden. Der neue Beleg aus Kuşaklı legt es jedenfalls nahe, Ḫašpina im Bereich des Oberen Landes zu lokalisieren.

Z. 4’: Eine Parallele für die Formulierung „Wettergott des Vaters der Majestät“ fehlt anscheinend; vielleicht ist der Wettergott von Nerik gemeint, dem Ḫattušili III. besonders verbunden war, also der Vater Tudḫalijas IV., in dessen Zeit der vorliegende Text fallen dürfte? Der ‘Vater der Majestät’ und der ‘Großvater der Majestät’ werden gelegentlich in Kultinventaren erwähnt (z.B. *A-BI<sup>DUTU</sup><sup>SI</sup> KUB XLII 100<sup>6</sup> iv 15’*; *KuSa I/1 27:14’*; *A-BI A-BI<sup>DUTU</sup><sup>SI</sup>-m[a KUB XLII 100 i 20’]*).

#### DAS GEFÄßINVENTAR IM NORDFLÜGEL DES GEBÄUDES C IN KUŞAKLI (VUSLAT MÜLLER-KARPE)

Während das keramische Inventar der meisten Räume des Gebäudes C nur unvollständig und zudem häufig in sehr stark zerschertem Zustand angetroffen wurde, stellt der Raum 58 eine Ausnahme dar. Insgesamt 28 überwiegend vollständige Gefäße konnten dort freigelegt werden. Bis auf drei Ausnahmen (Abb. 12.4, 6, 7) waren alle zwar zerbrochen, aber doch restaurierbar. Ein Großteil der Gefäße wurde bereits 1998 geborgen, der Rest beim Abbau der Schnittstege 1999. Es handelt sich um zwei Kleeblattkannen, sechs Krüge,

<sup>6</sup> Für eine Bearbeitung dieses Textes s. demnächst eine Monographie von J. Hazenbos, *The Organization of the Anatolian Local Cults During the 13th Century B. C.*, die mir der Verfasser dankenswerterweise zur Einsichtnahme überlassen hat.

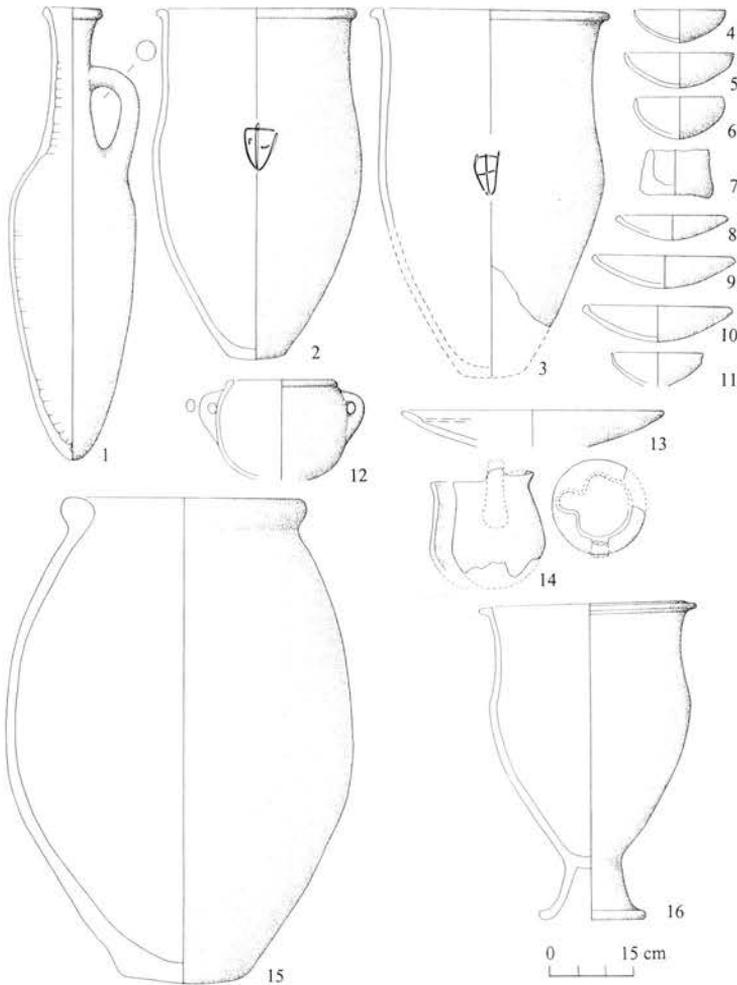


Abb. 12 Gefäßinventar aus Raum 56 (Nr. 1) und Raum 58, der 'Braustube' des Gebäudes C (Nr. 2 - 16).

fünf große, weitmundige Töpfe, einen Kochtopf, einen Pithos sowie einen Teller, 11 Schalen und ein napfartiges, handgefertigtes Gefäß.

Schon kurz nach Beginn der Freilegungsarbeiten fiel auf, daß die Gefäße verkohltes Getreide enthielten. Der Befund wirkte zunächst befremdlich, werden insbesondere Krüge doch traditionell primär als Behältnisse für Flüssigkeiten angesehen und nicht zur Aufbewahrung von Getreide. Die Untersuchung der ersten Probe durch R. Pasternak ergab, daß es sich bei den

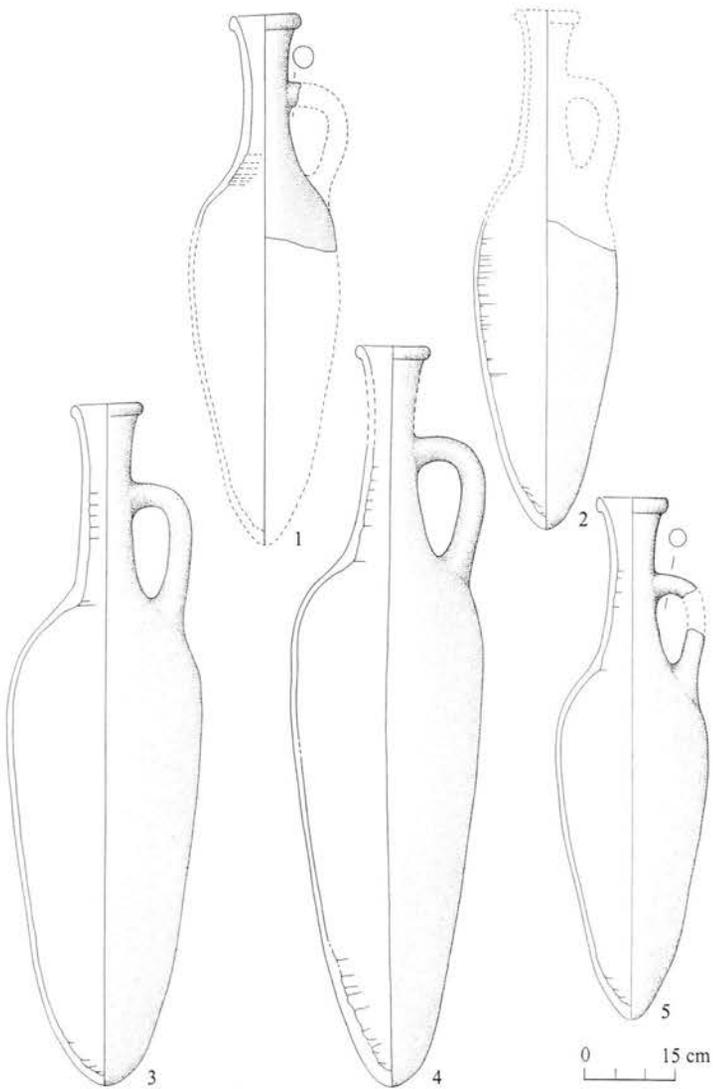


Abb. 13 Krüge aus Raum 58, der 'Braustube' des Gebäudes C.

verkohnten Körnern nahezu ausschließlich um Gerste handelte (MDOG 131, 1999:109ff.). Jetzt, nach Abschluß der Bestimmung dieses reichen botanischen Materials aus den verschiedenen Gefäßen, wurde deutlich, daß auch die übrigen Behältnisse stets Gerste enthielten, allerdings zum Teil in angekeimtem Zustand; entsprechend ist von einem Zusammenhang mit der Bierherstel-

lung auszugehen (siehe Beitrag Pasternak). Damit wird die Getreidefüllung gerade auch der großen Krüge verständlich, und dem gesamten Gefäßensemble kommt nun eine besondere Bedeutung zu. Allem Anschein nach hatte der Raum 58 die Funktion einer 'Braustube' innerhalb des komplexen Gebäudes C. Überdies ist der archäobotanische Befund für eine differenzierte Funktionsbestimmung der einzelnen Gefäße höchst wichtig, da sich in den verschiedenen Behältnissen offensichtlich unterschiedliche Stadien des Brauvorgangs nachweisen lassen.

Unter den bislang restaurierten Gefäßen befinden sich drei große Krüge mit gerundet-spitzem Boden und Vertikalhenkel, die 83,2, 107,7 und 115,7 cm hoch sind (Abb.13). Weitere Exemplare desselben Typs konnten noch nicht zusammengesetzt werden. Ein mit 79,2 cm Höhe vergleichsweise kleiner Krug (Abb.12,1) stammt aus dem Nachbarraum Nr. 56. Auch er enthielt Gerste und gehört somit zweifellos zu dem Ensemble. Krüge dieser Art sind wiederholt in sogenannten Depot- bzw. Kellerräumen hethitischer Gebäude angetroffen worden. Oftmals standen oder lagen sie dort zu mehreren beisammen, so beispielsweise in dem mittelhethitischen Palast von Maşat (T. Özgüç 1978:7) oder etwa dem Gebäude B in Ortaköy (Süel 1997:342). Jünger hingegen ist der Befund des Tempels 7 in der Oberstadt von Boğazköy, wo in den Nachbarräumen des Adytonkellers solche Krüge z. T. in Reihen an der Wand angelehnt freigelegt werden konnten (Parzinger/Sanz 1992:81). Der neue Befund von Kuşaklı legt nun auch in diesen Fällen einen Zusammenhang mit der Herstellung und/oder Aufbewahrung von Bier nahe.

Bezüglich der Randbildung gehören die hier vorgestellten Krüge aus Kuşaklı dem Typ K2i an, der in der Oberstadt von Boğazköy für die ältere Bau-schicht charakteristisch (Müller-Karpe 1988:36 Taf. 4) und in Maşat in der mittelhethitischen Schicht III belegt ist (T. Özgüç 1982:25 Abb. C 15-17). Feinchronologisch nicht näher einzuordnen ist hingegen das ebenfalls recht ähnliche Exemplar aus Tarsus (Goldmann 1956:Taf. 385, 1191). Der rundstabi-ge, vergleichsweise tief unterhalb des Randes ansetzende Henkel kann gleichfalls als typisch für die mittelhethitische und ältere Großreichszeit gelten, während in der späten Großreichszeit häufiger knapp unter dem Rand ansetzende, dann auch (im Querschnitt) ovale Henkel auftreten. Bezüglich der Gestaltung des Bodens zeigen unsere Stücke eine Übergangsform zwischen den älteren rundbodigen Krügen und den jüngeren mit ausgeprägtem Spitzboden.

Die zweite Gefäßgruppe stellen die Töpfe verschiedenen Typs dar. Auffällig ist besonders ein Exemplar mit Hohlfuß (Abb. 12,16). Bei der Freilegung wurde der Fuß abgebrochen einzeln neben dem Topf liegend angetroffen. Dies zeigt, daß er ursprünglich separat geformt und dann angesetzt worden war. Gefäße mit Hohlfuß sind hauptsächlich in der früh- und althethitischen Zeit geläufig, so etwa bei Schalen in Kültepe (T. Özgüç 1986:Taf. 102, 1) oder Maşat (T. Özgüç 1982:36 Taf. 82, 5). Selten sind topf- oder vasenartige Gefäße mit Hohlfuß, wie beispielsweise ein Stück der Schicht Karum Kaniş Ib (T. Özgüç 1986:88 ff. Taf. 134,3). Erwähnt sei auch die Darstellung eines weitmundigen Topfes mit trichterartig ausladendem Rand und schmalem, konischem Fuß auf der sogenannten 'Hirschvase' aus Haus 18 in der Unterstadt von Boğazköy (Boehmer 1983:Taf. 27 f, 97). Das Stück wird in das späte 15.

bzw. frühe 14. Jh. v. Chr. datiert. Wichtig in unserem Zusammenhang sind insbesondere die aus der Mündung des Gefäßes nach oben geführten drei dünnen Linien, die allem Anschein nach Trinkrohre wiedergeben sollen. Ähnliche Darstellungen, aus denen der Funktionszusammenhang noch deutlicher wird, sind aus Mesopotamien und von Kültepe-Siegeln hinlänglich bekannt (Müller-Karpe 1988:26). An einer Deutung des Fußgefäßes auf der 'Hirschvase' als Behältnis für Bier kann somit kaum Zweifel bestehen. Diese Beobachtung deckt sich gut mit dem archäobotanischen Befund aus Kuşaklı. Aus den Darstellungen ist zu folgern, daß wohl auch das Gefäß aus Kuşaklı nicht nur der Zubereitung von Bier diente, sondern hieraus dann auch direkt getrunken wurde.

Für eine nähere Einordnung dieses Gefäßtyps ist wiederum die Randgestaltung zu beachten. Unser Stück zeigt eine leicht trichterförmige Mündung mit schmaler, horizontal ausgestellter Randlippe, die auf ihrer Oberseite einen Deckelfalz aufweist. Damit entspricht es dem Typ T 15a, der vornehmlich in der älteren Phase der Oberstadt von Boğazköy belegt ist (Müller-Karpe 1988:86f., Taf. 25). Bislang sind jedoch keine Töpfe dieses Typs mit angefügtem Hohlfuß gefunden worden.

Zu dem Ensemble gehören zwei größere weitmundige Töpfe mit mittelstarker Wandung und kurzer, gleichmäßig gewölbter Randlippe (Typ T 8a, Abb.12,2 bzw. T8c, Abb.12,3 ). Bei beiden Exemplaren ist auf der Außenseite ein flüchtig eingeritztes Königszeichen zu sehen. Die Zeichen sind bei der Herstellung des Gefäßes in den noch weichen Ton eingetieft. Da derartige Töpfe nach ihrer Formung zum Trocknen auf ihre Mündung gestellt werden, sind die Zeichen wohl in dieser Position angebracht worden und erscheinen entsprechend bei einem Umdrehen des Gefäßes auf dem Kopf. Verschiedene Gefäße, insbesondere große Töpfe mit der Hieroglyphe 'König' sind bereits mehrfach im Gebäude C, aber auch in anderen Bereichen in Kuşaklı belegt (MDOG 130, 1998:114, 159). Vergleichbare Töpfe sind aus Korucutepe (Griffin 1980:Taf. 5, 214) und Boğazköy bekannt (Fischer 1963:Taf. 62, 572; Müller-Karpe 1988:75f. Taf. 20; Parzinger/Sanz 1992:Taf. 3,1). Bezüglich der Funktion dieser Töpfe ist erneut der archäobotanische Befund in Kuşaklı von besonderer Bedeutung: Die am stärksten angekeimte Gerste fand sich in Topf Abb.12,2 (Pasternak Probe Nr. 39).

Unmittelbar neben den Krügen und Töpfen stand ein Pithos (Abb. 12,15). Auch er enthielt Gerste, wobei in diesem Fall eher an einen Trockenvorrat zu denken ist, aus dem je nach Bedarf in andere Gefäße umgefüllt wurde.

Als Schöpfgefäß diente hierbei höchstwahrscheinlich die Kleeblattkanne Abb.12,14. Sie gehört zu einem geläufigen Typ, der seit der Karum-Zeit bekannt ist (T. u. N. Özgüç 1953:Taf. 30, 192) und bis in die späte Großreichszeit vorkommt (Müller-Karpe 1988:27 Taf. 1).

Ebenfalls eine wichtige Funktion beim Brauvorgang hatte der Kochtopf (Abb. 12,12). In ihm konnte die Maische bzw. Würze gekocht werden. Der Topf unterscheidet sich in seiner Form nicht von gewöhnlichen Haushaltskochtöpfen, wie sie in nahezu allen hethitischen Fundzusammenhängen auftreten. Eine Besonderheit hingegen stellt der napfartige Gegenstand (Abb. 12,7) dar. Das Stück ist aus einem ähnlich grob gemagerten Ton wie der Kochtopf gefertigt. Es ist auffällig unregelmäßig mit der Hand geformt.

Der große Teller (Abb.12,13) mit einem Durchmesser von 48 cm und getrepter Innenseite könnte zur Abdeckung einer der Töpfe gedient haben. Aufgrund der groben Magerung des Tones ('Kochtopfware') und der häufig zu beobachtenden sekundären Brandspuren werden Teller dieses Typs (Te 1a) auch als Backteller angesprochen. Im Zusammenhang der Brauerei wäre daran zu denken, daß dieses Exemplar zum Darren der angekeimten Gerste genutzt worden sein könnte.

Als letzte Gefäßgruppe sind die Schalen zu erwähnen. Insgesamt sechs sog. Schwapprandschalen (mit innen verstärktem Rand) wurden gefunden (Abb. 12,8-10). Hinzu kommen vier feine Trinkschalen (Abb.12,4-6,11). Vergleichbare Stücke liegen bereits aus andere Räumen des Gebäudes C vor (MDOG 130, 1998:113ff.).

#### EISENOBJEKTE VON DER AKROPOLIS IN KUŞAKLI (HIDETOSHI TSUMOTO)

Während der Grabungskampagne 1999 wurden mehrere bemerkenswerte eiserne Gegenstände in der oberen Bauschicht über dem hethitischen Gebäude C gefunden. Dieses Stratum, das der Schicht 1a auf der Westseite der Akropolis entspricht (vgl. MDOG 130, 1998:137 ff.), ist in das 7. bzw. frühe 6. Jh. zu datieren. Das größte Objekt ist eine **Dechselklinge**, die auf dem Fußboden innerhalb eines eisenzeitlichen Gebäudes gefunden wurde (Abb. 14,1, Inv.Nr. Ku 99/142).

Diese vollständig erhaltene Klinge ist 28 cm lang und an der Schneide 10,6 cm breit. In der Aufsicht ist die Form etwa dreieckig und symmetrisch, während das Stück in der Seitenansicht asymmetrisch ist. Hiermit wird deutlich, daß diese Klinge quergeschäftet war und somit zu einem Dechsel gehörte. In der Mitte der flachen Oberseite befinden sich auffällige Korrosionsspuren, die wohl das Ende der hölzernen Schäftung markieren. Eine gut vergleichbare Eisenklinge wurde in Kurban Höyük gefunden<sup>7</sup>. Dieses Stück ist in die frühe abbasidische bzw. römische Zeit datiert. Ein weiteres Beispiel, das in der Aufsicht ähnlich ist, bei dem jedoch die Seitenkanten einen leichten Knick aufweisen und die Schneide etwas geschwungen ist, stammt aus Boğazköy<sup>8</sup>. Es wurde dort in einem Kontext der hethitischen Großreichszeit gefunden und ist eines der frühesten Eisenbeil- oder Dechselklingen. Eine Untersuchung, ob quer- oder längsgeschäftete Klingen vorliegen, ist wegen mangelnder Seitenansichten in den Publikationen oft nicht möglich. Ein 'Schaber' aus Zincirli (v. Luschan 1943:105 Abb. 134), eine 'Streitaxt' aus Alişar (v. d. Osten 1937:115 Abb. 110) und ein Absatzbeil aus Boğazköy (Boehmer 1972:Nr. 1257) – alles Stücke aus der ersten Hälfte des letzten Jahr-

<sup>7</sup> Algaze 1990:Nr. 776 aus der Periode II, Area D, Taf. 160B.

<sup>8</sup> Boehmer 1972: Nr. 1256 aus BK. T/12 Schicht III, Taf. XLIV.

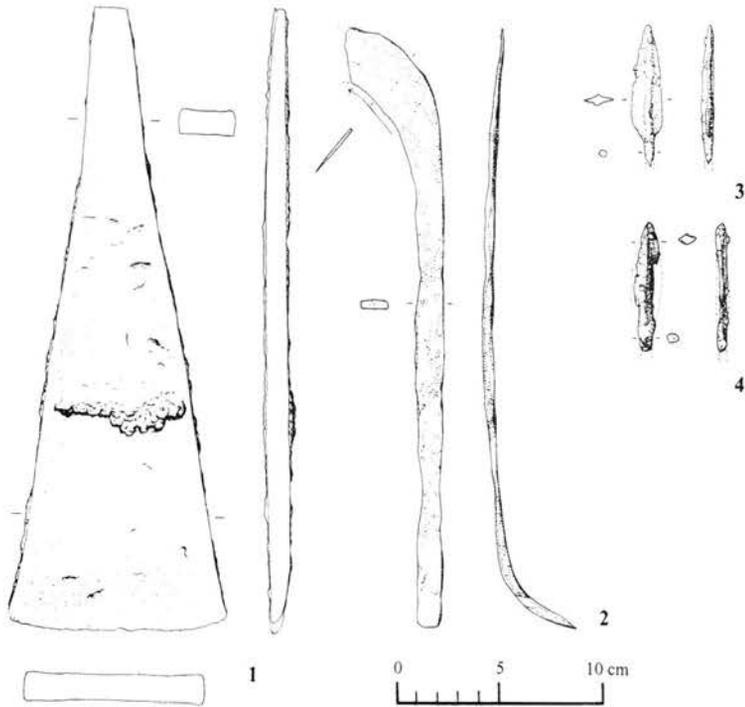


Abb. 14 Eisenfunde aus der Schicht 1a auf der Akropolis von Kuşaklı.

tausends v. Chr. – gehören ebenso in diese Gruppe, obwohl sie eine ausschwingende Schneide haben.

Außerhalb Anatoliens wurden in der Levante weitere ähnliche Stücke in Meggido (Lamon/Shipton 1939:Taf. 83, 20), Samaria (Reisner et al. 1924: Abb. 221,4a) und Hama (Riis 1990:320 Abb. 53) gefunden. Das Stück aus Hama gehört in das 8. Jh. v. Chr., während die Stücke aus Megiddo und Samaria jeweils in die Späteisenzeit und hellenistische Zeit datiert wurden.

Einfache flache Dechselklingen wie unser Neufund wurden aus Bronze bereits im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. hergestellt (Deshayes 1960:Taf. 3-8, Müller-Karpe 1993). Vermutlich übernahmen die eisernen Exemplare ihre Form von den älteren bronzenen Vorbildern. Dechsel dieser Art sind typische Holzbearbeitungs-Werkzeuge, die insbesondere beim Zimmermanns-Handwerk Verwendung fanden.

Außer diesem Werkzeug wurde eine besonders geformte **Messerklinge** ebenfalls auf dem Fußboden eines eisenzeitlichen Raumes gefunden (Abb.

14,2, Inv. Nr. Ku 99/111). Das Messer hat eine sichelartig gebogene Klinge und einen langen Griffdorn. Die Klinge ist außergewöhnlich dünn. Messer dieses Typs sind in Anatolien kaum bekannt. In Boğazköy wurden einige Stücke mit langem, aber gedrehtem Griffdorn gefunden (Boehmer 1972: Taf. 47,1333). Außerhalb Anatoliens ist ein Exemplar aus der eisenzeitlichen Schicht in Lachish vergleichbar (Tefnin 1953:Taf. 59). In der Neuzeit ist der Gebrauch ähnlicher Messer in Anatolien als eine Art Sense für nicht gut gewachsenes Getreide bekannt (Koşay 1951:101 Taf. 14, 107). In Deutschland sind zahlreiche Beispiele ähnlicher Form in latènezeitlichem Kontext gefunden worden (Jacobi 1974:Taf.24). Ihre Funktion wurde als Reb- oder Laubmesser bestimmt.

Schließlich wurden noch **Eisenpfeilspitzen** in der Schicht 1a auf der Akropolis in Kuşaklı gefunden. Eine hat eine lanzettförmige Spitze mit betonter Mittelrippe und Schäftungsdorn (Abb. 14,3, Inv. Nr. Ku 99/143). Die andere ist schlecht erhalten, aber sie hatte vermutlich ebenfalls ein lanzettförmiges Blatt mit Mittelgrat und Schäftungsdorn (Abb. 14,4, Inv.Nr. Ku 99/147). Eine weitere Eisenpfeilspitze mit betonter Mittelrippe wurde bereits in der Grabungskampagne 1998 gefunden (Ku 98/89).

Eisenpfeilspitzen mit Mittelrippen sind vergleichsweise selten in Zentral- und Ostanatolien. Einige Beispiele dieses Typs wurden in Boğazköy (Boehmer 1972:Nr. 1545, 1546) und Karkemisch (Woolley 1921:Taf. 23.3-6) gefunden. Außerhalb Anatoliens stammen zahlreiche Stücke aus Nimrud im Nordirak (Stronach 1958: Taf. 33,5) oder Lachish in der Levante<sup>9</sup>. Alle Fundstätten (außer Boğazköy) hatten starke Beziehungen mit dem neuassyrischen Reich. Zudem ist auffällig, daß die Darstellungen der Pfeilspitzen auf assyrischen Palastreliefs fast immer eine Mittelrippe zeigen. Es ist daher möglich, daß auch die Eisenpfeilspitzen in Kuşaklı mit der Anwesenheit von assyrischem Militär in Verbindung stehen.

PALÄOGEOGRAPHISCHE STUDIEN IN DER UMGEBUNG  
VON KUŞAKLI  
(DIRK PAUL MIELKE/MARIA CHRISTINE WILMS)

Um die Umweltsituation der Stadtruine Kuşaklı besser verstehen zu können, wurden in der Kampagne 1999 erste Ansätze zu geographischen Untersuchungen des rezenten und historischen Landschaftsbildes unternommen<sup>10</sup>.

<sup>9</sup> Tefnin 1953: Taf. 60-54 und 57. Auffällig ist, daß dort in Gräbern nur Pfeilspitzen mit flach gewölbtem Blatt gefunden wurden. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß Pfeilspitzen mit Mittelrippe von den Lachish angreifenden assyrischen Soldaten benutzt wurden.

<sup>10</sup> Die Studien wurden im Rahmen einer von Prof. H. Brückner betreuten Abschlusarbeit im Fachbereich Geographie an der Philipps-Universität Marburg von M. Chr. Wilms vorgelegt. Die Ernst-Kirsten-Gesellschaft unterstützte diese geographischen Geländearbeiten durch ein Reisestipendium, wofür ihr an dieser Stelle gedankt sei.

**Naturräumlich** gesehen, liegt die Siedlung am südlichen Rand des Beckens von Sivas, das sich entlang des Oberlaufes des Kızılırmak erstreckt. Diese Region bildet den Übergang zwischen Inneranatolien und dem ostanatolischen Bergland und ist durch die ostwärts zusammenlaufenden Faltengebirgsketten der Tauriden und Pontiden charakterisiert.

Die jungtertiären Plateaus der zentralanatolischen Landschaft werden dabei ostwärts immer weiter beschränkt, so daß inmitten des dominierenden Beckencharakters des gesamten Raumes am oberen Kızılırmak mehr und mehr schmale Becken zwischen einzelnen Gebirgszügen entstehen (Güldah 1979). Diese als *ova* bezeichneten Becken sind meist gänzlich von Höhenzügen umgeben und bilden abgeschlossenen Siedlungskammern, wobei die Größe von einer kleinen Talweitung bis zu mehreren km<sup>2</sup> reichen kann (Hütteroth 1982:57ff.). Auch die Stadtruine von Kuşaklı liegt in einem solchen Becken, der Altınyayla-ovası. Dieses längliche nordöstlich-südwestlich orientierte Hochtal ist zu einem großen Teil von Höhenzügen umschlossen, öffnet sich jedoch mit zunehmender Reliefierung des Geländes nach Nordosten. Dort läuft die Hauptverkehrsroute über den Taurus nach Nordmesopotamien vorbei, die von Sivas über die Ebene von Malatya führt. Kuşaklı selbst liegt innerhalb des Beckens am Übergang vom eher ebenen Südwesten zum mehr reliefierten Nordosten, am Fuße der Kulmaç Dağları, die das Becken von Altınyayla nach Süden hin abschließen (MDOG 130, 1998:Abb. 13). Das Becken liegt auf einer durchschnittlichen Höhe von 1550 m über dem Meeresspiegel, während die südlich anschließenden Berge bis auf 2000 m reichen.

Die vorherrschenden **geologischen Formationen** im Gebiet des oberen Kızıl İrmak sind neogene Kalke sowie vereinzelt Konglomerate und Sandsteine. Im ausgedehnten Kalksteingebiet treten Karstformationen auf (beispielsweise Dolinen und Travertinbildungen an Karstquellen). So stellt auch der Teich des *huwaşi*-Heiligtums eine mit Wasser gefüllte Doline dar (MDOG 131, 1999:85). Im Gebiet um Sivas treten zudem markante Gipskarstformationen auf. Neben den neogenen Kalken findet man auch junge, überwiegend basaltische Lavadecken, die vulkanische Aktivitäten bezeugen.

Die Region ist durch ein semi-arides **Hochlandklima** mit kurzen, warmen Sommern und langen, kalten Wintern mit über 100 Frosttagen im Durchschnitt geprägt. Die jährliche Niederschlagsmenge für Sivas liegt um 400 mm. Der west-östliche Klimawandel Anatoliens, der sich in einer Zunahme der Winterkälte und der Kontinentalität manifestiert, hat auch Auswirkungen auf die Niederschlagsintensität (Güldah 1979:11). Im Raum Sivas treten Maxima im Frühjahr und im Herbst auf, die häufig als Starkregenereignisse niedergehen. Die winterliche Niederschlagshäufigkeit ist auf große Schneemassen zurückzuführen.

Die Flora bietet heute das Bild einer **Steppenvegetation**, die jedoch wie in weiten Teilen Anatoliens anthropogen beeinflusst ist (Louis 1985:50ff.). Weideresistente Vegetation, wie z.B. Wermut-Arten oder dornige und giftige Pflanzen, bleiben aufgrund intensiver Viehwirtschaft zurück. In den Gebirgslagen der Kulmaç Dağları südlich von Kuşaklı findet sich in 1850 bis 2000 m Höhe eine ebenfalls stark weidebeeinflusste Hochgebirgsflora. Dort wachsen beispielsweise Enzian, Nelkengewächse, kleine Weißdorn-, Cotoneaster- und Rosensträucher. Das Gebiet südlich von Sivas ist gegenwärtig nahezu wald-

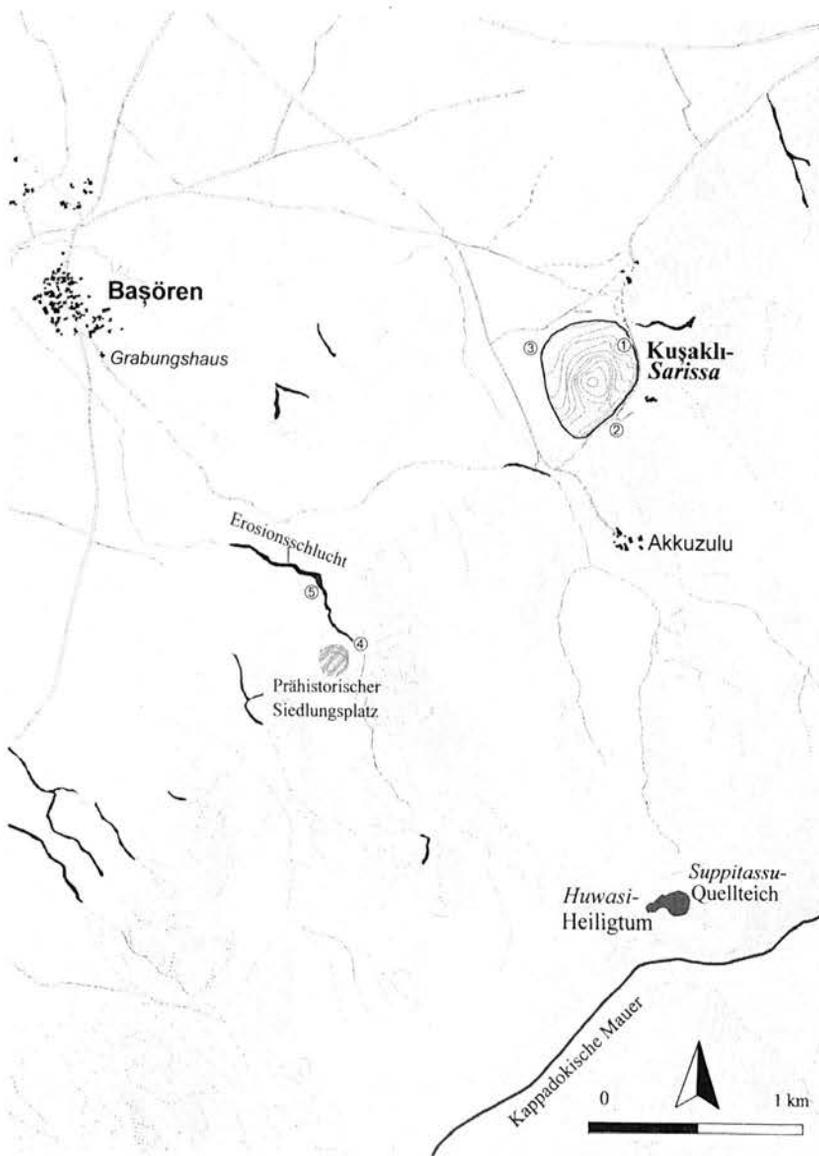


Abb. 15 Plan der Umgebung von Kuşaklı. Die aufgenommenen Profile sind durchnummeriert (1-5).

frei, abgesehen von Pappelwäldchen, die von der Bevölkerung zur Holzversorgung in feuchteren Tallagen gepflanzt wurden. Die vorherrschenden kalkigen Gesteinsschichten und Gipslagen weisen von Natur aus eine ärmere Vegetation auf. Jedoch ist die heutige Baum- und Waldarmut mit Sicherheit größtenteils anthropogen verursacht. So bedecken die Waldreste heute rund 14 % der Fläche der Türkei (Uslu 1960). Dabei könnten rund 70 % der Türkei potentiell bewaldet sein, während nur 24 % natürliche Steppengebiete darstellen (Kürschner 1984:30). Auch historische Überlieferungen belegen, daß in der Region um Sivas einmal mehr Bäume vorhanden waren. So bezog die Stadt Sivas ihr Bauholz bis Anfang des 19. Jahrhunderts aus der Nähe von Ulaş (ca. 20 km nordöstlich von Kuşaklı gelegen), einem Gebiet, wo heute nur noch geringe Restwälder am Nordhang des Tecerdağ vorhanden sind (Mayer/Aksoy 1986:30). Auch die bisher vorliegenden Ausgrabungsergebnisse aus Kuşaklı lassen auf ein anderes Landschaftsbild während der hethitischen Besiedlung schließen. Allein die Architektur, ein Holzfachwerk mit Lehmziegelausfachung, belegt einen immensen Bedarf an Bauholz, das sicherlich aus der Region bezogen wurde. Die wenigen Bestimmungen der noch erhaltenen Bauhölzer zeigen bisher ein Vorherrschen von Kiefern, doch kommt auch Eiche und Wacholder vor (MDOG 130, 1998:169f.). Die archäozoologischen Auswertungen der Tierknochenreste belegen eine Anwesenheit waldbewohnender Wildtiere, wie z.B. Rothirsch, Wildschwein oder Bär (MDOG 129, 1997:124), so daß ein entsprechendes Biotop vorhanden gewesen sein muß. Der Nachweis von Wildtieren, die eine offene Landschaft bevorzugen, wie z.B. Hase, Großtrappe (MDOG 129, 1997:124ff.) und die hohe Anzahl von Gräsern in den botanischen Funden (MDOG 130, 1998:160ff.) widersprechen dem nicht: Es ist ein Landschaftsbild zu vermuten, in dem die Ebenen weitgehend entwaldet und landwirtschaftlich genutzt wurden, während hingegen die umgebenden Gebirgszüge bewaldet waren. Weiterführende Aussagen diesbezüglich werden die palynologischen Arbeiten erbringen.

Das heutige Landschaftsbild ist besonders durch die neuzeitliche intensive ackerbauliche Nutzung und Überweidung geprägt. So bietet der karge vegetationsarme Boden keinen Schutz vor Bodenerosion bei Starkregenereignissen. Die Folgen sind Verluste an wertvollem Ackerland infolge Denudation. Um Einblicke in die ursprüngliche Geomorphologie zu bekommen, wurden an einigen Stellen in der Umgebung von Kuşaklı **Sedimentuntersuchungen** vorgenommen (Abb. 15, Profil 1-3). Hierzu wurden in der Nähe von drei Stadttoren, wo hethitisch aufgestaute Teiche vermutet werden, Bohrungen abgeteuft (Rammkernsondierung mit 3,6 cm-Bohrsonde). Darüber hinaus bieten die weit in Anatolien verbreiteten, durch Hangrinnenerosion entstandenen Schluchten (*gullies*; türk.: *biçikler*) die Möglichkeit, mehrere Meter mächtige Sedimentkörper (z.B. Kolluvien) direkt im Aufschluß zu untersuchen. Schluchterosion ist eine markante Erosionsform semiarider Gebiete, in denen es auf schütterten Vegetationsdecken bei Starkregenereignissen zu Hangdenudation kommt (Şahin 1989:224). Neben den klimatischen Bedingungen tragen auch der Gesteinsuntergrund und die Hangneigung zur Entwicklung der Erosionsschluchten bei. Der Untergrund des Untersuchungsgebietes ist gekennzeichnet durch überwiegend neogene Kalke, die als besonders erosionsanfäll-

# Legende

	Mergel		Schluff
	Schutt, kantige Stein (überwiegend Kalke, >63mm)		toniger Schluff
	Grus (2-63mm)		Ton
	Sand (0,063-2mm)		gebrannter Ton
	lehmiger Sand		Kerpiç = gebrannter Lehmziegel-Schutt
	sandiger Schluff		Holzkohlereste

# Profil 1

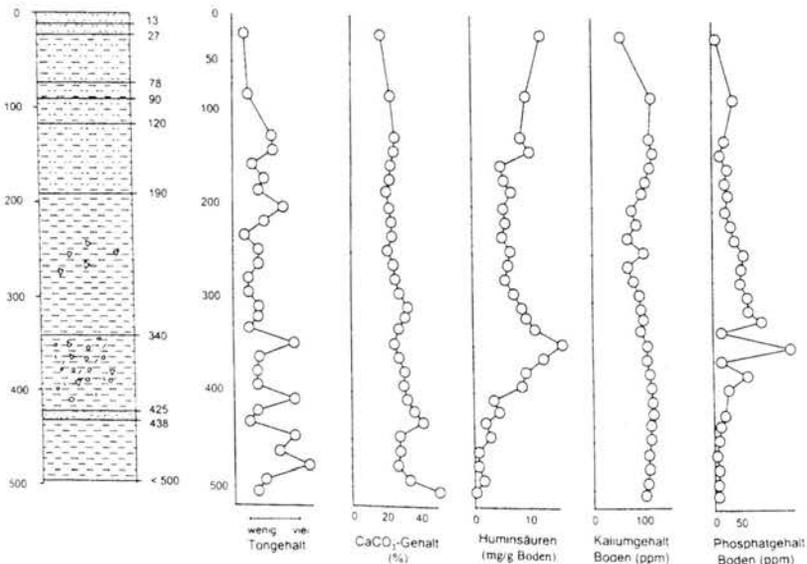


Abb. 16 Bohrprofil I im Bereich des vermuteten Teiches.

lig gelten (Şahin 1989:223). Diese Gullies erschließen in idealer Weise die Sedimente der Talgründe; sie stellen den korrelierten Akkumulationsraum der Hangabtragungsprozesse dar. Ein solches Geoarchiv wurde in einer mächtigen, bis 10 m tief eingeschnittenen Schlucht südlich zwischen Kuşaklı und Başören, am Gullykopf und 290 m talabwärts aufgenommen (Abb. 15, Profil 4 u. 5).

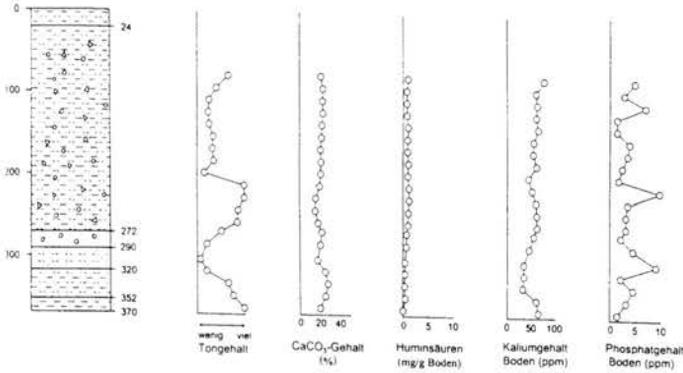
Folgende **Methoden** der Sedimentanalyse bilden die Grundlagen: Die Horizontgrenzen sowie die Bestimmung der Bodenarten durch die Fingerprobe wurden bereits im Gelände erfaßt, weitere Analysen wurden danach im Geolabor des Geographischen Institutes der Philipps-Universität Marburg durchgeführt. Dort erfolgte die Farbansprache mit Hilfe der Munsell® Soil Color Charts und die Trennung von Skelett und Feinmatrix durch ein 2-mm-Sieb. An bodenchemischen Untersuchungen wurde zum einen der quantitative Carbo-natgehalt (nach Scheibler) und zum anderen der Phosphat-, Kalium- und Huminsäurenanteil bestimmt.

Neben dem Huminsäuren- und dem Kalkgehalt gehört die Körnung zu den wichtigsten bodenkundlichen Parametern. Auf die zeitaufwendige Bestimmung der einzelnen Korngrößenfraktionen mußte verzichtet werden. Daher wurde eine einfache Methode gewählt, mit der allein der **Tongehalt** des Feinbodens semi-quantitativ erfasst werden konnte. Da unter dem semi-ariden Klima der Region Ton in größeren Mengen unmöglich durch Verwitterung gebildet worden sein kann, läßt der Tongehalt Rückschlüsse auf dynamische Bodensedimentation zu.

Unter starken Niederschlagsbedingungen wird **Kalk** aus oberen Schichten in tiefere ausgewaschen. Die Entkalkungsgeschwindigkeit ist vom Kalkgehalt des Bodens sowie von klimatischen Bedingungen abhängig. Als Auswaschungshorizont ist die Carbonatanreicherung bei Bodenproben sichtbar und kann Rückschlüsse auf vergangene feuchtere Klimaphasen zulassen. Der Huminsäuren- und Phosphatgehalt von Bodenproben eignet sich für die Erfassung möglicher anthropogener Beeinflussungen. Die **Huminsäuren** zeigen die Präsenz von organischen Substanzen in der Bodenprobe. **Phosphat** dagegen ist ein lebensnotwendiger Stoff für Mensch und Tier und wird von ihnen ausgeschieden. Er kommt ubiquitär in der Erdkruste vor. Ein Boden, auf dem menschliche Besiedlung stattfindet bzw. stattgefunden hat, erhält eine starke Phosphatzufuhr, z.B. über Speisereste und menschliche bzw. tierische Ausscheidungen. Phosphatanreicherungen bleiben im Boden sehr lange erhalten, da das Phosphat nur schwer löslich ist. Der **Kaliumgehalt** kann eine mögliche landwirtschaftliche Nutzung des Bodens darstellen. Diese bodenchemischen Analysen werden häufig bei Bodenproben aus einem archäologischen Milieu angewandt, um menschliche Siedlungsaktivität nachzuweisen (Proudfoot 1976).

Das **erste Bohrprofil (Profil 1)** wurde innerhalb der Stadtmauer in der Nähe des Nordost-Tores an einer Stelle abgeteuft, an der ein in hethitischer Zeit aufgestauter Teich vermutet wird (Abb. 16). Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um eine Doline. Das Profil weist bis 340 cm u.F. (unter Flur) eine einheitlich dunkelbraune Farbe auf. In dieser schluffig-tonigen Schicht fanden sich nur geringe Holzkohlenreste, jedoch ab etwa 260 cm Tiefe gebrannte Tonpartikel. Ab 340 cm u.F. ist eine 85 cm mächtige tonig-grusige

### Profil 2



### Profil 3

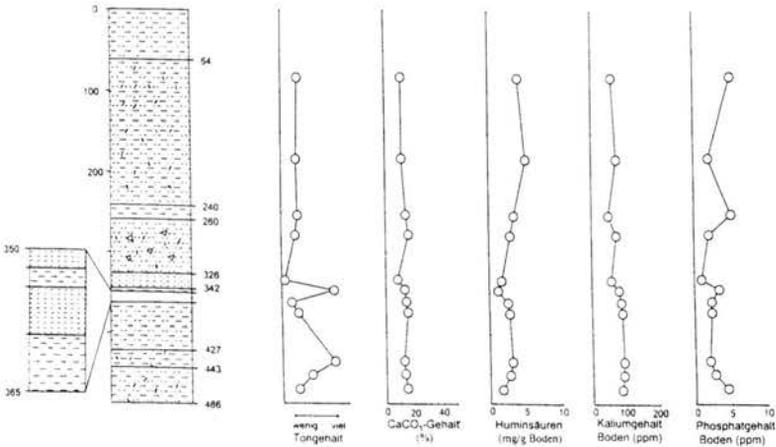


Abb. 17 Bohrprofil 2 und 3 vor dem Südost- und Nordwest-Tor.

Schicht mit vereinzelt Holzkohleresten und gebrannten Tonpartikeln zu erkennen. Als Besonderheit tritt zwischen 425 und 438 cm Tiefe eine Schicht aus gebranntem Lehmziegelschutt (*kerpiç*) auf. Darunter folgt eine relativ homogene tonige Schicht. Nach den bisher vorliegenden Analysewerten läßt sich das Profil folgendermaßen deuten: Bei der untersten Schicht handelt es sich um limnische oder kolluviale Fazies. Die hohen Ton- und Kalkgehalte lassen ersteres vermuten. Eine definitive Klärung ist aber nur mittels mikrofau-

nistischer Analyse möglich. Die 13 cm mächtige *kerpiç*-Schicht ist auf eine verstärkte Akkumulation von Schutt aus der Stadtruine zurückzuführen. Dies könnte mit der Zerstörung der hethitischen Besiedlung Anfang des 12. Jh. v. Chr. zusammenhängen. Dafür spricht auch, daß das bis 340 cm u.F. reichende Kolluvium mit einem Paläoboden abschließt: Bei 350 cm u.F. zeigen die Laboranalysen markante Phosphat- (147 ppm)- und Huminsäure-(15 mg/g)-Peaks. Die Phosphatgehalte sind generell in diesem Profil im Vergleich zu den anderen Profilen am höchsten, was auf den direkten anthropogenen Einfluß im Stadtgebiet zurückzuführen ist. Ähnliches wurde auf der Akropolis beobachtet, wo über 1 m Bodenmaterial akkumulierte, auf dem ein Bodenbildungsprozeß einsetzte (MDOG 128, 1996:79f.). Erst danach erfolgte eine eisenzeitliche Besiedlung (7. bzw. 6. Jh. v. Chr.). Es ist davon auszugehen, daß mindestens seit der Zeit der Bodenbildung sich in der als Teich ausgebauten Doline kein Wasser mehr befand. Das obere Kolluvium (ab 340 cm u.F.) mit geringen Phosphat- und relativ hohen Huminsäurewerten besteht aus Bodenmaterial der aufgelassenen Stadtruine, das nach der eisenzeitlichen Besiedlungsphase in die Sedimentfalle geschwemmt wurde. Wenn man davon ausgeht, daß die Schicht aus verbranntem Lehmziegelschutt das Ende des hethitischen Stadtlebens um 1200 v. Chr. anzeigt, dann haben sich innerhalb der vergangenen 3200 Jahre rund 4,25 m Sediment akkumuliert. Dabei gab es mindestens zwei Phasen mit morphodynamischer Aktivität (Bildung der Kolluvien), die von einer Phase der morphodynamischen Stabilität (Bodenbildung) unterbrochen wurden. Eine weiterreichende Interpretation des Sedimentationsgeschehens ist aufgrund des geringen Bohrdurchmessers (3,6 cm) nicht möglich. Es würde sich aber sicher lohnen, dieses für das Stadtgebiet von Kuşaklı einzigartige Geoarchiv intensiver zu untersuchen.

Ein weiteres **Profil (Profil 2)** wurde außerhalb der Stadumwallung vor dem Südost-Tor in einer heute landwirtschaftlich genutzten Senke erbohrt (Abb. 17), in der ein hethitisches Rückhaltebecken in hethitischer Zeit vermutet wird (MDOG 130, 1998:152). Bis zu einer Tiefe von 272 cm zeigt das tonig-schluffige Material mit vereinzelt Steinen und gebrannten Lehmteilchen eine einheitlich graubraune Farbe. Erst darunter sind deutliche Schichten zu erkennen: Mit Diskordanz folgt eine 18 cm mächtige, sandig-kiesige Lage, ab 290 cm eine 30 cm mächtige, olivgraue, sandig-schluffige Schicht, danach ein hellbraunes, tonig-schluffiges Paket und schließlich ab 340 cm u.F. eine dichte, graubraune Tonlage mit Oxidationsflecken. Ab 372 cm war kein Bohrfortschritt mehr möglich. Die Stratigraphie zeigt eine Mischung von alluvialem und kolluvialem Material. In dieser Senke verzahnen sich parautochthone Hangkolluvien mit allochthonen fluvialen Sedimenten. Die sandig-kiesige Zwischenschicht ist ein Hinweis auf fluviales Milieu. Die Inhomogenitäten bezüglich der Körnung in den übrigen Schichten haben ihre Ursache im Wechsel der Fazies im Liefergebiet (Kalke, Mergel, Sandsteine der benachbarten Hänge). Die Oxidationsflecken in dem graubraunen Substrat an der Profilbasis sind als Vergleymerkmale zu deuten ( $G_{ro}$ -Horizont über wasserstauendem Untergrund). Carbonat- und Huminsäuregehalt ändern sich kaum und eignen sich daher nicht für eine Differenzierung des Profils. Sie sind im Vergleich zum Stadtprofil sehr gering (s.o.): Die Maximalwerte erreichen hier nur 10 ppm. Durch den 'Verdünnungseffekt' ist in den Sedimenten

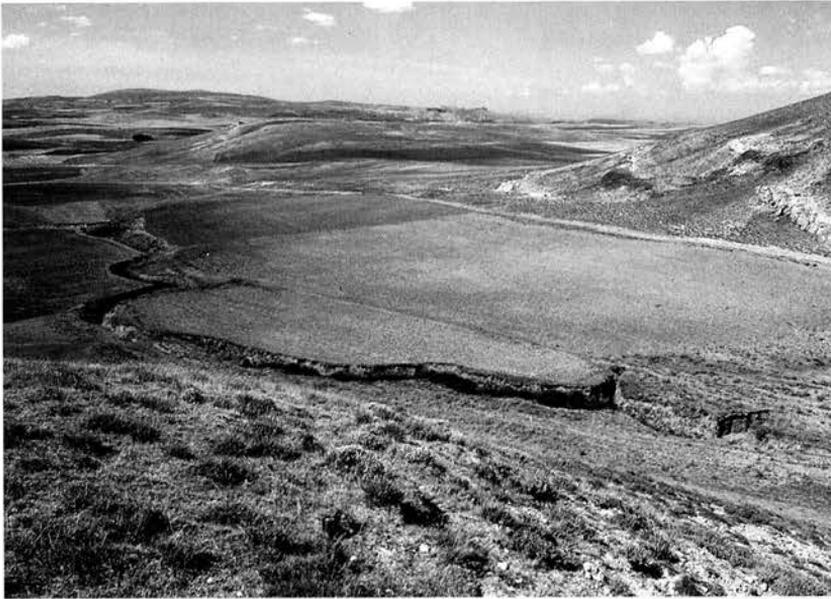


Abb. 18 Blick vom prähistorischen Siedlungshügel auf die Erosionsschlucht (Blickrichtung nach NO).

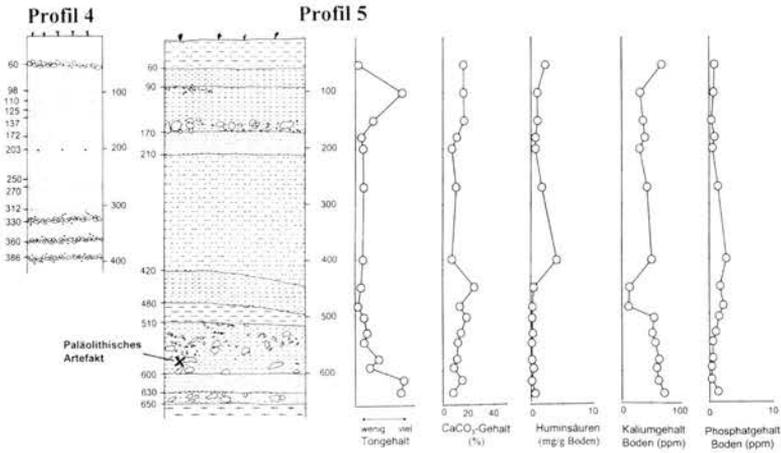


Abb. 19 Profile aus der Erosionsschlucht.

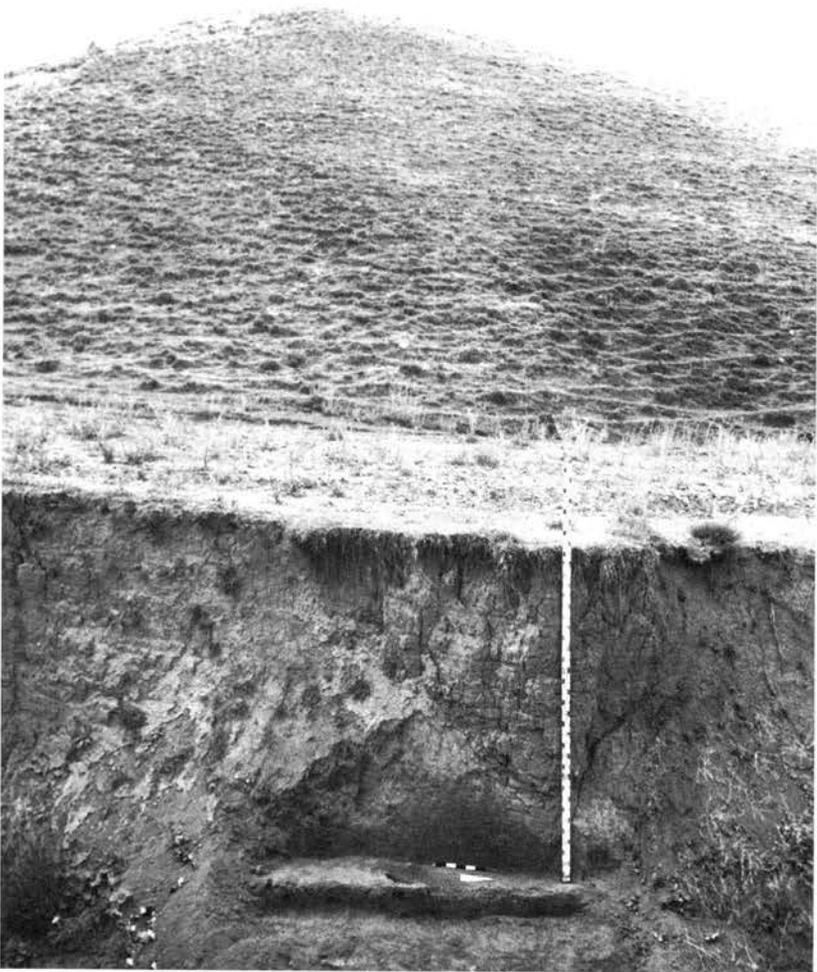


Abb. 20 Gebrannter Fußboden vor der im Hintergrund liegenden prähistorischen Siedlung. Darüber mehr als 3 m Kolluvium.

außerhalb der Stadt die Humaninfluenz an diesem Parameter nicht direkt nachweisbar. Die Bohrung ergab keinen eindeutigen Hinweis auf eine Sedimentation in einem Rückhaltebecken. Für Stillwasserakkumulation sprechen die hohen Tongehalte in einzelnen Profilabschnitten, die sandig-kiesigen Sedimente eher dagegen. Hier könnte eine Mikrofossilanalyse (z.B. Ostracoden) weiterhelfen. Erste Pollenanalysen aus diesen Ablagerungen zeigen bei insgesamt nur mäßiger Pollenerhaltung, daß zumindest temporär eine offene Was-

serfläche bestanden haben muß. In der Probe aus 340 cm Tiefe, in der die Getreide-Werte mit über 10 % am höchsten vertreten sind, ist neben dem Baum- und Krautpollen auch die Süßwasseralge *Pediastrum* erhalten, die für offenes Gewässer spricht. Die deutlich geringeren Siedlungszeigerwerte in den Proben darüber legen den Schluss nahe, daß diese Schichten erst nach der Besiedlungszeit infolge der Erosion abgelagert wurden. In diesen Schichten sind keine eindeutigen Hinweise auf offenes Wasser mehr nachzuweisen (Mitteilung W. Dörfler, Kiel).

Auch die dritte Bohrung vor dem **Nordwest-Tor (Profil 3)** erfolgte in einer als mögliches Rückhaltebecken vermuteten Senke (Abb. 17). Das Gesamtprofil ist durch den häufigen Wechsel unterschiedlich mächtiger Schichtglieder gekennzeichnet. Insgesamt schwankt die Körnung zwischen Ton und lehmigem Sand. Die Hauptquelle dieser Fazies ist ausweislich der gehäuften Holzkohlefunde am ehesten der Bereich der Stadt. Die feingliedrige Differenzierung zwischen 326 und 365 cm u.F. bezeugt viele verschiedene Akkumulationsphasen mit jeweils geringer Sedimentationsrate. Auch hier läßt sich die Frage nach dem Ablagerungsmilieu (Rückhaltebecken?) nur mit einer detaillierten Analyse des Fossiliengehaltes klären. Allerdings würde eine <sup>14</sup>C-AMS-Datierung der Holzkohlereste die Möglichkeit für eine Chronostratigraphie eröffnen, um die Phasen des Bodenabtrags eventuell in den historischen Kontext stellen zu können. Auch von diesem Profil liegen erste Pollenanalysen vor. Siedlungsanzeigende Pollentypen weisen eine holzkohlehaltige Schicht in 465 cm Tiefe als anthropogen beeinflusst aus. Eindeutige Hinweise auf offenes Wasser lassen sich in dieser Schicht nicht finden, allerdings liegt auch nur eine geringe Pollendichte mit schlechter Erhaltung vor. In 375 cm Tiefe zeigen höhere Getreide-Werte sowie Sumpf- und Wasserpflanzen, daß auch an dieser Stelle zum Zeitpunkt der Besiedlung zumindest temporär eine offene Wasserfläche bestanden hat (Mitteilung W. Dörfler, Kiel).

Weitere Sedimentablagerungen wurden in der bereits oben erwähnten Erosionsschlucht, ca. 1,5 km von der Stadtanlage entfernt, direkt am Fuße der aufsteigenden Berge untersucht (Abb. 18). So wurde ein Profil direkt am **Gully-Kopf (Profil 4)** aufgenommen (Abb. 19). Das 4 m hohe Profil zeigt eine Verzahnung zwischen Hangschutt und alluvialen Prozessen. Für die fluviale Dynamik sprechen die vielen eingeschalteten Kies- und Sandlagen. Die tonig-schluffige und sandig-schluffige Matrix weist auf die talaufwärts ausbeißenden Mergel- und Sandschichten als Liefergebiet hin. Lagen mit größeren Kalksteinen (bis 15 cm) sind als Hangkolluvium zu interpretieren. Westlich des aufgenommenen Profils befindet sich auf dem unmittelbar benachbarten Hang eine Siedlung, die nach Survey-Material der Kuşaklı-Expedition von der Frühbronze- bis zur Eisenzeit besiedelt war. Im aufgenommenen Profil fallen zwischen 330 und 386 cm u.F. drei Horizonte auf. Sie bestehen aus bis zu 15 cm großen, kantigen, gebrannten Kalksteinen. Ihre Anordnung ist ein Indiz für eine Umlagerung. Bei diesen gebrannten Kalksteinlagen liegt die Vermutung nahe, daß es sich um von dem Siedlungshügel stammenden Gebäudeschutt handelt. In unmittelbarer Nähe, ca. 6 m westlich, schneidet der Gully einen noch *in situ* befindlichen gebrannten Fußboden an, wie eine kleinräumige Freilegung bestätigte (Abb. 20). Eine an der Universität Kiel vorgenommene <sup>14</sup>C-Datierung ergab das Datum 168 ± 36 BP. Dies würde

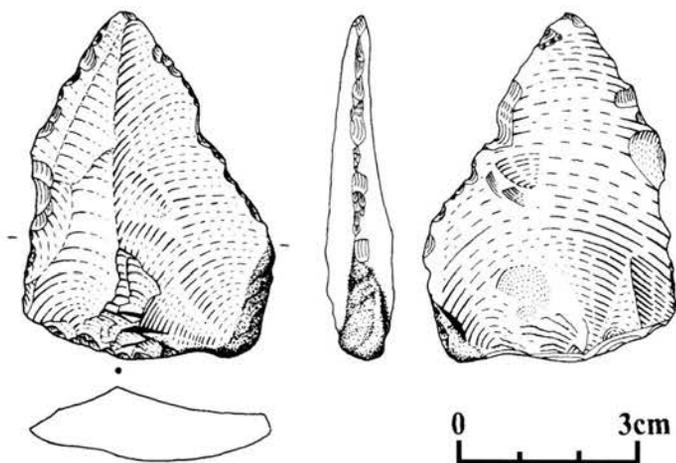


Abb. 21 Mittelpaläolithisches Steingerät aus der untersten Kalkschuttschicht der Erosionsschlucht.

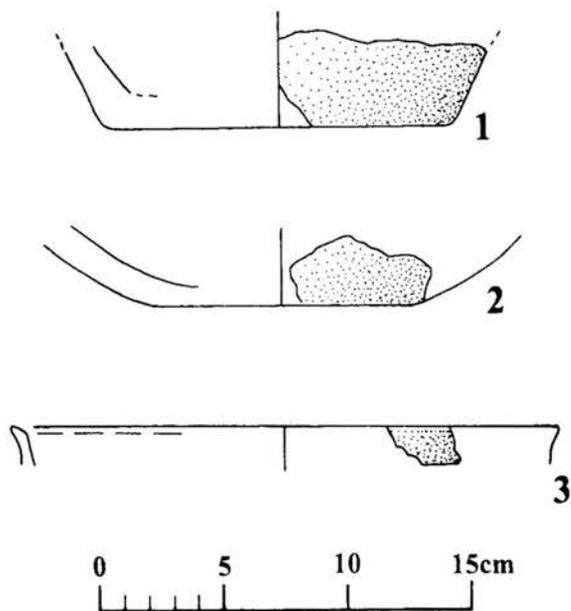


Abb. 22 Keramik aus der Profilwand der Erosionsschlucht.

bedeuten, daß das darüberliegende 3 m mächtige Kolluvium erst in den letzten zweihundert Jahren dort abgelagert wurde.

290 m talabwärts wurde noch ein **Profil aus der Gullymitte (Profil 5)** aufgenommen (Abb.19). Dort hat sich der Bach mehr als 6,5 m eingetieft und fließt nun auf dem anstehenden wasserstauenden Mergel. Wie im vorigen Profil verzahnen sich auch hier Hang- und Flußsedimente. Die westexponierte Gullywand zeigt an der Basis (650-480 cm u.F.) eine Dominanz der Hangkolluvien mit Kalkschutt (bis über 10 cm große Kalksteine), unterbrochen von einzelnen Sand- und Kieslagen fluvialer Herkunft. Darüber folgen im wesentlichen Hochflutlehme. Der im oberen Profilverteil zwischen 170 und 140 cm u.F. auftretende Kalkschutt ist ein erneuter Hinweis auf Hangdenudation. Das Profil läßt sich paläopedologisch gliedern: Dunkle Farben (10 YR 4/3, brown) und prismatisches Gefüge weisen auf Paläoböden bzw. Paläobodensedimente hin. Eine 90 cm mächtige tonig-schluffige Lage hebt sich farblich deutlich von den anderen Schichten ab (510-420 cm u.F.; 2,5 YR 5/4, light olive brown). Dabei handelt es sich um den Kalkanreicherungshorizont (C<sub>c</sub>) des darüberliegenden Paläobodens. Dies belegen auch die Laboranalysen mit erhöhten Werten bezüglich des Humusgehalts im ehemaligen A<sub>h</sub>- und des Kalkgehalts im C<sub>c</sub>-Horizont. Dieser Paläoboden bezeugt eine deutliche Phase der morphodynamischen Stabilität mit Abtragungsruhe.

Beim Präparieren des Profils für die Aufnahme stellte sich in 5,75 m Tiefe ein außergewöhnlicher Glücksfund ein. In der vom Hang stammenden Kalkschuttlage steckte ein paläolithisches Artefakt, das durch ein anders geartetes Gesteinsmaterial auffiel (Abb. 21). Das Stück ist matt-grün mit weißem Strich; nach optischer Bestimmung handelt es sich um einen quarzithaltigen Obsidian<sup>11</sup>. Formenkundlich ist das Gerät als Levallois-Spitze anzusprechen (Bordes 1961: 18; 72). Die Levallois-Technik ist charakteristisch für das Mittelpaläolithikum (200 000 - 40/35 000 Jahre b.p.), doch setzt sie schon am Ende des Altpaläolithikums ein (Yalçınkaya 1995:410). Damit liegt der erste sichere Nachweis für das Paläolithikum aus der Sivas-Region vor<sup>12</sup>. Das Stück bietet somit einen *terminus post quem* für die Schicht, die als Kolluvium abgelagert wurde. Doch ohne weiteren Datierungshinweis muß offen bleiben, ob die basalen Kalkschuttlagen als pleistozäner Hangschutt zu deuten sind oder ob es erst im Zuge einer Besiedlung (etwa ab der Frühbronzezeit) zur Mobilisierung der Hänge kam. Zwar ist der Aufbau im Gullykopf-Profil ähnlich, doch kann nicht eine gleiche Sedimentationsrate an beiden Lokalitäten vorausgesetzt werden.

In unmittelbarer Nachbarschaft (ca. 6 m südlich) vom Profil in der Gullymitte konnten noch mehrere stark abgerollte Keramikfragmente geborgen werden. Sie lagen in einer Fundtiefe zwischen 2,15 und 2,58 m u.F. Bei allen Stücken handelt es sich um mineralisch gemagerte Drehscheibenware. Damit

<sup>11</sup> Die Bestimmung erfolgte durch Herr Prof. Dr. Ahmet Demirci von der Cumhuriyet Universität Sivas, dem hierfür herzlich gedankt sei.

<sup>12</sup> Das Stück wird mit einem weiteren paläolithischen Fund von Kuşaklı an anderer Stelle ausführlicher vorgestellt.

ist die Keramik frühestens ins 2. Jt. v. Chr. zu datieren. Neben nicht näher anzusprechenden Wandscherben fand sich 2,38 m u.F. die Scherbe eines Flachbodens (Abb. 22,1), wie er besonders bei eisenzeitlichen Gefäßen aus der Schicht 1a von Kuşaklı zu finden ist (MDOG 130, 1998: 137ff.). Eine weitere Bodenscherbe in 2,58 m u.F. (Abb. 22,2) stammt von einem offenen Gefäß, ist jedoch nicht näher einzuordnen (2. oder 1. Jt. v. Chr.). Die einzige Randscherbe fand sich in 2,15 m u.F. (Abb. 22,3). Sie ist von rotbrauner Farbe und sowohl innen als auch außen poliert. Das Fragment lässt sich wohl am ehesten einer Schale mit kantigem Umbruch zuordnen, ähnlich einem Vergleichsstück aus Boğazköy, Büyükkale Schicht III, das in die späte Großreichszeit datiert (Fischer 1963:892).

Es ist eindeutig, daß das Scherbenmaterial sekundär verlagert ist. Somit läßt die Keramik für die Interpretation der Profile lediglich den Schluß zu, daß die oberen 2,5 m des Sedimentpakets höchstens 4000 Jahre alt sind. Doch bietet die knapp 800 m lange Erosionsschlucht viele Profile, die bei weiteren Geländestudien die noch offenen Fragen klären helfen können. Darüber hinaus sei noch einmal betont, daß sich die Erosionsschluchten, abgesehen von den ökologischen Problemen, die sie bereiten (Şahin 1989), hervorragend für die Erforschung der Landschaftsgenese eignen.

Die obigen Ausführungen bieten einen ersten Ansatz zur Erforschung der Paläogeographie der Umgebung von Kuşaklı. Die Sedimentanalysen der Bohr- und Schluchtprofile belegen klar, daß die Humaninfluenz spätestens seit der Besiedlung zu hethitischer Zeit und möglicherweise besonders seit Beginn der Neuzeit starke morphodynamische Aktivitäten ausgelöst hat, die bis heute das Landschaftsbild prägen.

ARCHÄOBOTANISCHE ARBEITEN 1999:  
DIE BEARBEITUNG EINES MASSENFUNDES VON GERSTEN IM  
NORDFLÜGEL DES GEBÄUDES C (RAINER PASTERNAK)

In den Kampagnen 1998 und 1999 wurden aus dem Raum Nr. 58 des Gebäudes C eine Reihe von Gefäßinhalten geborgen. Das Bodenmaterial aus der Umgebung der Gefäße wurde als etwa 150 l große Bodenprobe für die Archäobotanik entnommen. Ferner wurden die Gefäßinhalte, soweit möglich, als separate Proben gesichert. Dazu kamen weitere Proben aus der Umgebung.

In allen Proben befindet sich zweizeilige Spelzgerste *Hordeum vulgare distichon* in großer Zahl. Die Bearbeitung dieses Massenfundes habe ich folgendermaßen vorgenommen: Nach Analyse eines Gefäßinhaltes als Stichprobe (siehe Vorbericht des letzten Jahres) wurde zunächst ein Großteil der Proben aus der Umgebung der Gefäße analysiert. Diese Bearbeitung wurde so lange weitergeführt, bis keine weiteren Befunde zur Gerste mehr auftraten. Insgesamt gesehen ist der Gerstenfund sehr rein (siehe Tabelle). Das bedeutet, daß Unkrautfunde nur sehr selten auftreten und ein Großteil des Fundes bearbeitet werden mußte, bis bei der Analyse keine weiteren Verunreinigungen mehr auftraten. Danach wurden alle weiteren Gefäßinhalte komplett analysiert.

Etwa 80% der Gerstenkörner sind zerstört. Unter den unzerstörten Körnern befindet sich keines mit gedrehtem Ansatzstück. Somit ist eine Bestimmung der Gerstenfunde als zweizeilige Spelzgerste *Hordeum vulgare distichon* mittlerweile gesichert. Die komplett erhaltenen Körner sind relativ groß. Bei den Bruchstücken ist zumeist ein kleiner Teil der Oberfläche der Körner erhalten. Die scharfen Abdrücke der Spelzen auf diesen Oberflächenfragmenten erlauben eine sichere Zuweisung der Funde zur Gerste. Die Brüche, die zur Zerstörung der Körner führten, sind alt. Es gibt keine glatten Bruchflächen.

Die wenigen Beifunde anderer Getreide, Einkorn *Triticum monococcum*, Emmer *T. dicoccum* und Saatweizen *T. aestivum* sind als unwesentliche Verunreinigungen einzustufen. Zwei Herkünfte dieser Weizenfunde kann man mit gleicher Wahrscheinlichkeit annehmen: Entweder sie stammen von auf dem Acker ausgefallenen Körnern der Vorjahresfrucht, die mit der Gerste gewachsen sind, oder sie stammen von Resten auf dem Dreschplatz, auf dem zuvor Weizen bearbeitet wurde. Diese Reste gerieten dort beim Zusammenschieben oder Fegen in die Gerste. Die Funde von Weinreben liegen als Bruchstücke von Kernen vor. Auch in diesem Fall ist eine Herkunft vom Dreschplatz denkbar.

#### Zu den Gefäßinhalten

Alle Gefäße enthalten Gerste. Sie unterscheiden sich lediglich im Gehalt von Unkräutern. Es gibt einige, die außer der Gerste fast nichts enthalten, andere haben von der Anzahl her Beifunde im Prozentbereich. Zufällig ist der im letzten Vorbericht publizierte Gefäßinhalt derjenige mit den meisten Beifunden (siehe Tabelle). Bei diesem Fund ist die relativ hohe Fundzahl von etwa 2% Knöterichsamen auffällig. In den anderen Gefäßen, auch in den Umgebungsfunden, ist der Knöterich regelmäßig enthalten, aber die Fundzahlen sind klein.

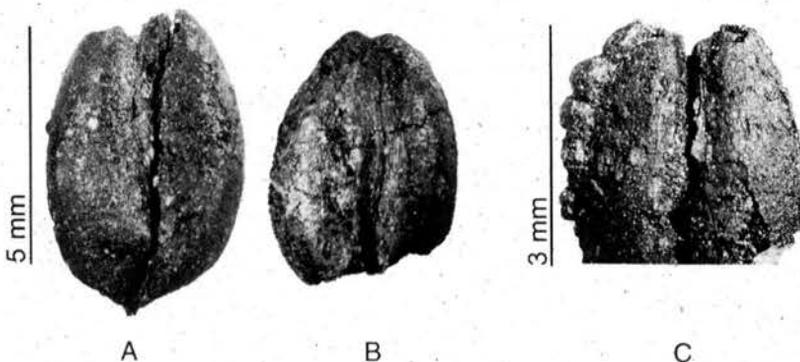


Abb. 23 Aus einem Gefäßinhalt, Raum 58, Gebäude C, Kuşaklı.

A, B deformierte Körner von zweizeiliger Spelzgerste *Hordeum vulgare distichon*. C durch die Hitzeeinwirkung ausgequollenes Korn von zweizeiliger Gerste (Detailansicht).



Abb. 24 Fundsituation eines Bierbraugefäßes mit Füllung angekeimter, verkohlter Gerste aus Raum 58 des Gebäudes C von Kuşaklı (vgl. Abb. 12, 2).

Zu Beginn der Bearbeitung ließen einige deformierte Gerstenkörner vermuten, daß diese zum Zeitpunkt der Verkohlung in Flüssigkeit eingelegt und aufgequollen waren (Abb.23). Dies würde auch erklären, weshalb ein so großer Anteil des ansonsten gut verkohlten Gerstenfundes aus Bruchstücken besteht. War das Getreide nämlich eingeweicht und mit Flüssigkeit vollgesogen, verdampft diese bei plötzlicher Erhitzung und läßt die Körner platzen. Die Bearbeitung der letzten Probe eines Gefäßinhaltes, der Inhalt des Gefäßes Abb.12,2;24 (Probe 39), erbrachte über 40 eindeutig angekeimte Gerstenkörner. An dieser Stelle ist anzumerken, daß von den über 1700 Gerstenkörnern in dieser Probe nur etwa 50 als ganze erhalten sind. Die Gerste war zum Zeitpunkt der Verkohlung soweit angekeimt, daß der Keim sich weit über die Hälfte der Kornlänge erstreckte. Somit kann in der Bewertung der Funde und Befunde die Herstellung von Bier als sicher angenommen werden.

	A	B	C	
<i>Hordeum v. distichon</i>	3353	1767	53.862	Zweizeilige Gerste
<i>Triticum dicoccum</i>	1	-	27	Emmer
<i>Triticum aestivum</i>	4	-	9	Saatweizen
<i>Triticum monococcum</i>	-	-	3	Einkorn
<i>Polygonum</i>	65	-	124	ein Knöterich
<i>Galium</i>	5	-	31	ein Labkraut
<i>Convolvulus</i>	10	-	19	eine Winde
<i>Lithospermum</i>	-	-	14	ein Steinsame
<i>Vicia ervilia</i>	5	-	7	Linsenwicke
<i>Vitis vinifera</i>	1	-	4	Weinrebe
<i>Lolium temulentum</i>	-	-	3	Taumellolch
<i>Lens culinaris</i>	-	-	3	Linse
<i>Centaurea</i>	1	-	2	eine Flocken-/Kornblume
<i>Chenopodium</i>	-	-	2	ein Gänsefuß
Papaveraceae	-	-	9	Mohngewächse
Poaceae	1	3	8	Süßgräser
Cyperaceae	-	-	4	Sauergräser
Caryophyllaceae	1	-	3	Nelkengewächse
Summen	3.447	1.770	54.134	

Tabelle verkohlter Funde aus Raum 58 von Gebäude C, Kuşaklı, mittelhethitische Zeit.

A : Gefäßinhalt aus Probe 96 ; B : Gefäßinhalt aus Probe 39 ;

C : Gesamtzahl der bislang bearbeiteten Funde.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 2,5 M. Ober; Abb.8 D. Mielke, Abb.12,13 M. Krause; sonst jeweilige Autoren bzw. Kuşaklı-Expedition.

#### BIBLIOGRAPHIE

- G. Algaze 1990: Town and Country in Southwest Anatolia II. The Stratigraphic Sequence at Kurban Höyük, Chicago.
- R. M. Boehmer 1983 : Die Reliefkeramik von Boğazköy. Grabungskampagnen 1906-1912, 1931-1939, 1952-1978, Boğazköy-Ḫattuša XIII, Berlin.
- R. M. Boehmer 1972: Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931-1939 und 1952-1969, Boğazköy-Ḫattuša VII, Berlin.

- F. Bordes 1961: Typologie du Paléolithique ancien et moyen. Publications de l'Institut de Préhistoire de l'Université de Bordeaux, Mémoire N° 1, Bordeaux.
- J. Deshayes 1960: Les Outils de Bronze de l'Indus au Danube, Paris.
- F. Fischer 1963: Die hethitische Keramik von Boğazköy. Boğazköy-Ḫattuša IV = WVDOG 75, Berlin.
- H. Goldman 1973: Excavations at Gözli Kule, Tarsus II. From the Neolithic through the Bronze Age, Princeton.
- N. Güldal 1979: Geomorphologie der Türkei: Erläuterungen zur geomorphologischen Übersichtskarte der Türkei 1: 2 000 000, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients: Reihe A, Naturwissenschaften, 4, Wiesbaden.
- W.-D. Hütteroth 1982: Türkei, Wissenschaftliche Länderkunde 21, Darmstadt.
- G. Jacobi 1974: Werkzeuge und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5, Wiesbaden.
- H. Z. Koşay 1951: Alaca Höyük. Das Dorf Alaca Höyük, Ankara.
- H. Kürschner, 1984: Der östliche Orta Toroslar (Mittlerer Taurus) und angrenzende Gebiete: Eine formationskundliche Darstellung der Vegetation Südost-Anatoliens, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients: Reihe A, Naturwissenschaften, 15, Wiesbaden.
- R. S. Lamon/G. M. Shipton 1939: Megiddo I. Seasons of 1925-1934. Strata I-V, OIP 42, Chicago.
- H. Louis 1985: Landeskunde der Türkei: vornehmlich aufgrund eigener Reisen, Erdkundliches Wissen, 73, Stuttgart.
- F. v. Luschan 1943: Die Kleinfunde von Sindschirli, Berlin.
- H. Mayer/H. Aksoy 1986: Wälder der Türkei, Stuttgart.
- A. Müller-Karpe 1988: Hethitische Töpferei der Oberstadt von Ḫattuša. Ein Beitrag zur Kenntnis spätgroßreichszeitlicher Keramik und Töpferbetriebe, Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 10, Marburg.
- A. Müller-Karpe 1993: Hethitische Dechsel, Istanbul Mitteilungen 43.
- R. Naumann 1971: Architektur Kleinasien von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit, 2. Aufl., Tübingen.
- P. Neve 1984: Ein althethitischer Sammelfund aus der Unterstadt, in: K. Bittel et al., Boğazköy VI, Funde aus den Grabungen bis 1979, 63-90, Berlin.
- P. Neve 1999: Die Oberstadt von Ḫattuša. Die Bauwerke I. Die Bebauung im zentralen Tempelviertel. Boğazköy-Ḫattuša XVI, Berlin.
- H. H. von der Osten 1937: The Alishar Hüyük. Seasons of 1930-32, II, OIP 29, Chicago.
- T. Özgüç 1978: Maşat Höyük kazıları ve çevresindeki araştırmalar. Excavations at Maşat Höyük and investigations in its vicinity, Ankara.
- T. Özgüç/N. Özgüç 1953: Kültepe Kazısı Raporu 1949. Ausgrabungen in Kültepe 1949, Ankara.
- T. Özgüç 1982: Maşat Höyük II. Boğazköy'ün kuzeydoğusunda bir Hitit Merkezi. A Hittite Center Northeast of Boğazköy, Ankara.
- T. Özgüç 1986: Kültepe Kaniş II, Ankara.
- T. Özgüç 1988: İnandıktepe Eski Hitit Çağında önemli bir Kült Merkezi, Ankara.
- H. Parzinger/R. Sanz 1992: Die Oberstadt von Ḫattuša. Hethitische Keramik aus dem zentralen Tempelviertel, Boğazköy-Ḫattuša XV, Berlin.
- B. Proudfoot 1976: The Analysis and Interpretation of Soil Phosphorus in Archaeological Contexts, in: D. A. Davidson/M. L. Shackley (Hrsg.), Geoarchaeology, Earth Science and the Past, London, 93-113.
- G. A. Reisner/C. S. Fischer/P. G. Lyon 1924: Harvard Excavations at Samaria, Cambridge/Mass.
- P. J. Riis et alii 1990: Hama II/2, Kopenhagen.
- C. Şahin 1989: Hangrinnenerosion in der Türkei, Geographische Rundschau 41, 4, 221-228.

- U. Seidel 1972: Gefäßmarken von Bogazköy, Bogazköy-Ḫattuša 8, WVDOG 88, Berlin.
- A. Süel 1997: 1995 yılı Ortaköy-Sapinuva kazı çalışmaları, 18. Kazı sonuçları toplantısı, Ankara.
- D. Stronach 1958 : Metal Objects from the 1957 Excavations at Nimrud, Iraq 20, 169-181.
- O. Tufnell 1953: Lachish III. The Iron Age, London.
- S. Uslu 1960: Untersuchungen zum anthropogenen Charakter der zentralanatolischen Steppe, Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 12.
- G. Wilhelm 1997: Keilschrifttexte aus Gebäude A, Kuşaklı-Sarissa I/1, Rahden/Westf.
- C. L. Woolley 1921: Carchemish II, London.
- I. Yalçinkaya 1995: Thoughts on Levallois Technique in Anatolia, in: H. L. Dibble/O. Bar-Yosef (Ed.), The definition and interpretation of Levallois technology, Monographs in World Archaeology 23, Madison, 399-412.



## Kayalıpınar in Ostkappadokien Ein neuer hethitischer Tontafelfundplatz

ANDREAS MÜLLER-KARPE

Als Siedlungsplatz verschiedener Perioden ist Kayalıpınar bereits seit längerem bekannt. Neu ist die Entdeckung des Fragmentes einer mittelhethitischen Tontafel bei einem Besuch des Ortes durch das Grabungsteam von Kuşaklı am 6. August 1999.

Kayalıpınar liegt 45 km südwestlich der Provinzhauptstadt Sivas und 28 km südlich der Kreisstadt Yıldızeli am Nordufer des Kızıl Irmak (Abb. 1, 2). Dieser längste Fluß Zentralanatoliens, der in der Antike Halys und in hethitischer Zeit Maraššanta bzw. Maraššantija genannt wurde, weist nahe dem Fundort eine Furt auf. Für Nord-Süd-Verbindungen wird dieser Übergang wichtig gewesen sein und dürfte für die Wahl des Siedlungsplatzes zweifellos eine Rolle

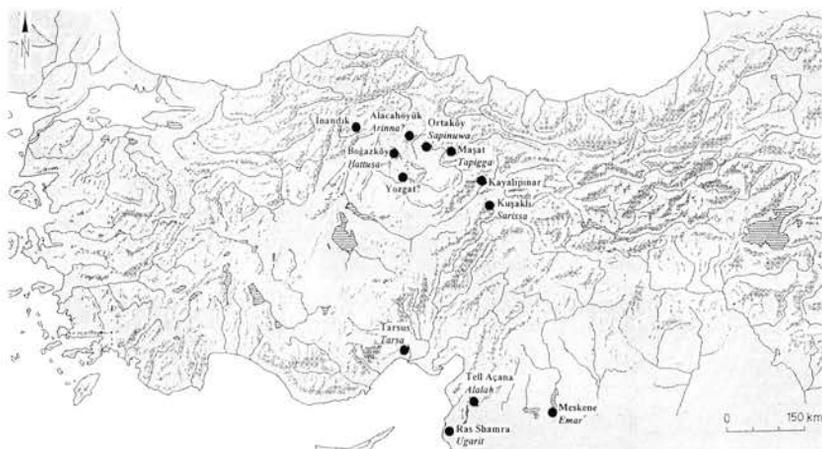


Abb. 1 Lage von Kayalıpınar am Kızıl Irmak und alle übrigen bislang bekannten Fundorte hethitischer Tontafeln.

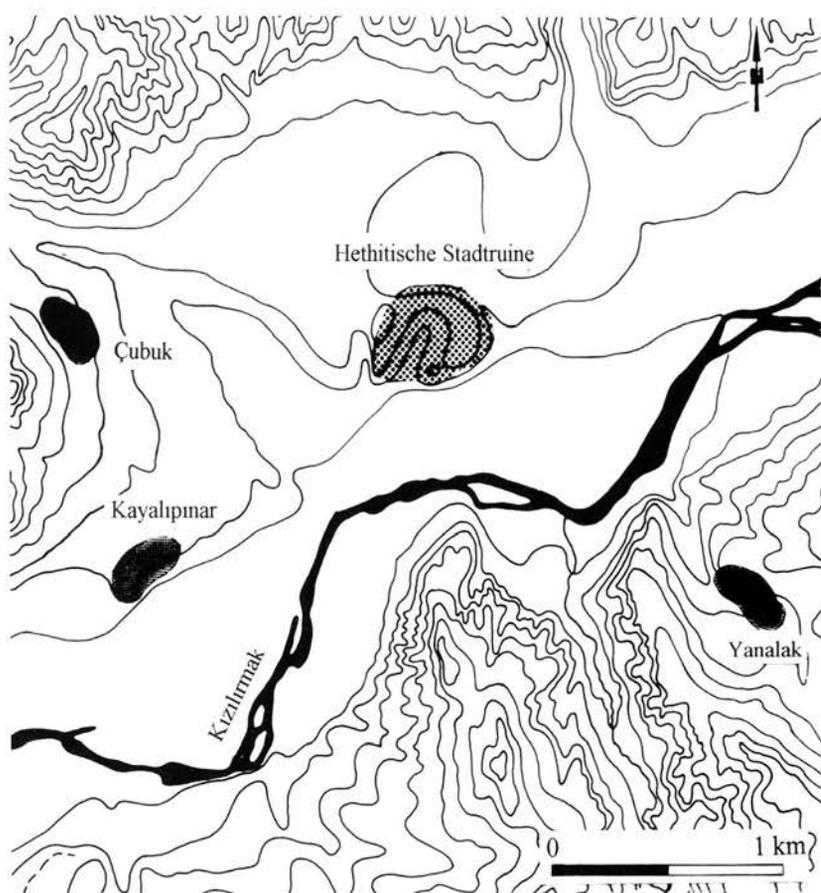


Abb. 2 Topographische Situation der hethitischen Stadtrüine Kayalıpınar.

gespielt haben. Zudem stellte das Flußtal, wie der Fluß selbst, eine West-Ost-Verkehrsachse dar. Wenn auch heute nicht im eigentlichen Sinne schiffbar, sondern allenfalls mit kleinen Booten zu befahren, dürfte in früherer Zeit, in der größere Teile des Landes bewaldet gewesen waren, mit höheren Wasserständen auch im Sommer zu rechnen sein. Von der Mündung des Kızıl İrmak in das Schwarze Meer (und damit wohl zugleich von Zalpa) liegt Kayalıpınar knapp tausend Kilometer flußaufwärts.

Die Siedlung wurde auf einer hochwasserfreien Flußterrasse angelegt. Der Bereich trägt heute den Flurnamen Harabe Tepesi (Ruinenhügel) und befindet sich ca. 1,5 km nordwestlich des Dorfes Kayalıpınar (felsige Quelle).

Bei verschiedenen in der Region durchgeführten Surveys wurde Kayalıpınar aufgesucht, bislang aber keine Vermessung des Geländes vorgenommen. Jak Yakar und Ayşe Gürsan-Salzman (1979:39ff.) erwähnen früh- und mittelbronzezeitliche sowie eisenzeitliche Funde von dort. Bei ihrer systematischen Fundstellenregistrierung in der Provinz Sivas besuchte A. Tuba Ökse

den Platz mehrmals (Ökse 1994: 244; 1999: 472). Ihr gelang es unter anderem, auf der Oberfläche das Fragment eines hethitischen Reliefgefäßes zu finden mit der seltenen en face-Ansicht eines Stierkopfes (Ökse 1994: 255 Abb. 14). Die besten Vergleiche hierzu bilden die steinernen Brunnenreliefs aus der Umgebung von Boğazköy (Neve 1987: 251). Zudem erkannte sie den Charakter der Siedlung als hethitische Stadtruine. Im Tübinger Atlas des Vorderen Orients ist Kayalıpınar als mittelbronzezeitlicher Fundort aufgenommen, nicht aber als spätbronzezeitlich-hethitischer.

Bei den von Kuşaklı aus unternommenen Begehungen des Ruinengeländes von Kayalıpınar wurde eine große Anzahl Scherben aufgelesen, die vom Chalkolithikum bis zur römischen Kaiserzeit reichen. Auf Abb. 4 und 5 wird die hierbei geborgene Keramik des 2. Jahrtausends gezeigt. Es fällt auf, daß ältere Formen dominieren. Die Spanne reicht von der Karum-Zeit bis in die mittelhethitische Epoche. Ein Teil der Formen ist zwar noch in der Großreichszeit geläufig, ausschließlich späte Typen sind unter den Oberflächenfunden jedoch bislang nicht vertreten. Die Fragmente von Krügen weisen durchweg stark gewölbte runde Randlippen auf, wie sie für die alt- und mittelhethitische Zeit charakteristisch sind (Abb. 4, 1.3.5.7). Karum-zeitlich-althethitisch sind die Fragmente von Becken mit überrandständigen Querhaken (Abb. 4, 10.16.18; 5, 11). Vergleichsweise häufig ist Keramik mit rotem (Abb. 4, 2.9.11; 5, 11-13) oder braunem Politurüberzug (Abb. 4, 1.18.21; 5, 8).

Zweifellos das bedeutendste Fundstück aus den Begehungen in Kayalıpınar ist jedoch das Fragment einer Tontafel aus feinem, hellbraun gebranntem Ton. Da sich in unmittelbarer Nähe auch zahlreiche gebrannte Lehmziegelbrocken fanden, dürfte die Tontafel sekundär durch ein Schadenfeuer gehärtet worden sein. Das Stück ist nur 6,2 cm hoch, maximal 3,7 cm breit und 2,4 cm dick. Beide Seiten, wie auch teilweise der Rand, sind beschriftet und Reste von je 14 bzw. 15 Zeilen erhalten. Das Fragment stammt vom rechten Rand einer



Abb. 3 Kayalıpınar, Blick auf den zentralen Siedlungshügel von Süden.

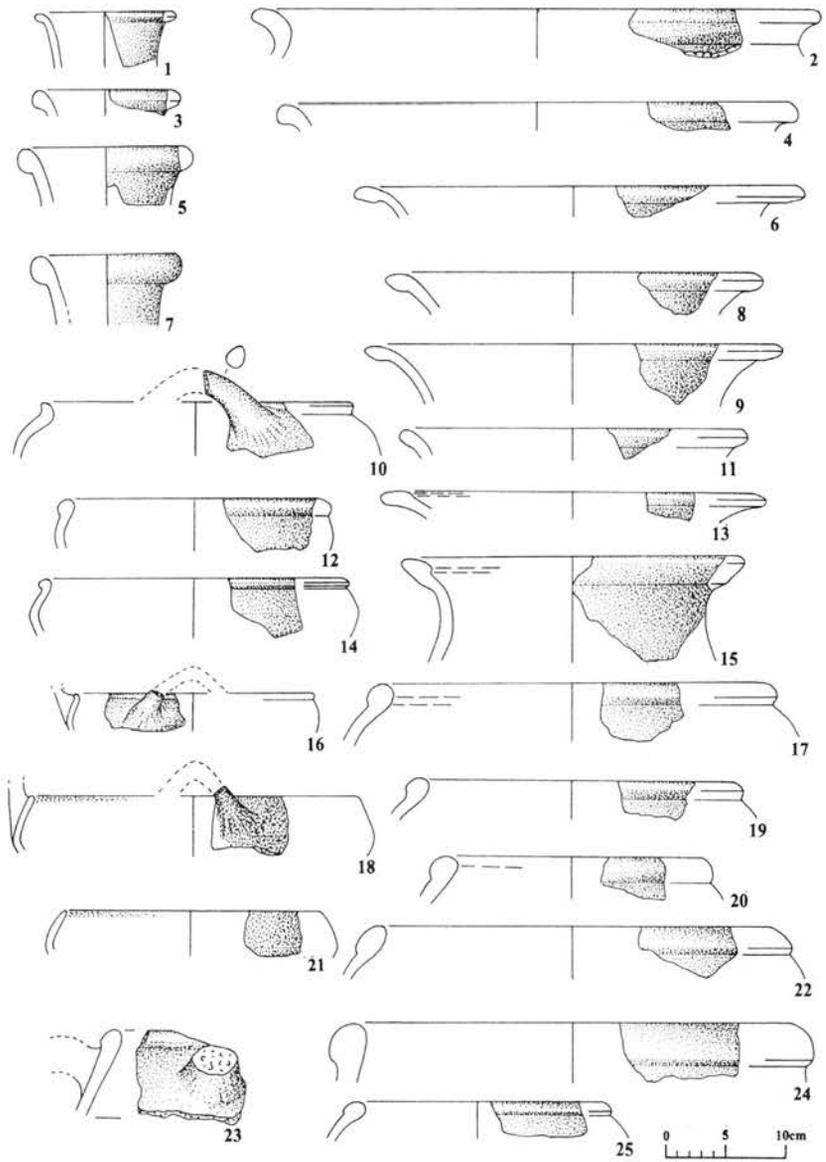


Abb. 4 Hethitische Keramik von Kayalıpınar.

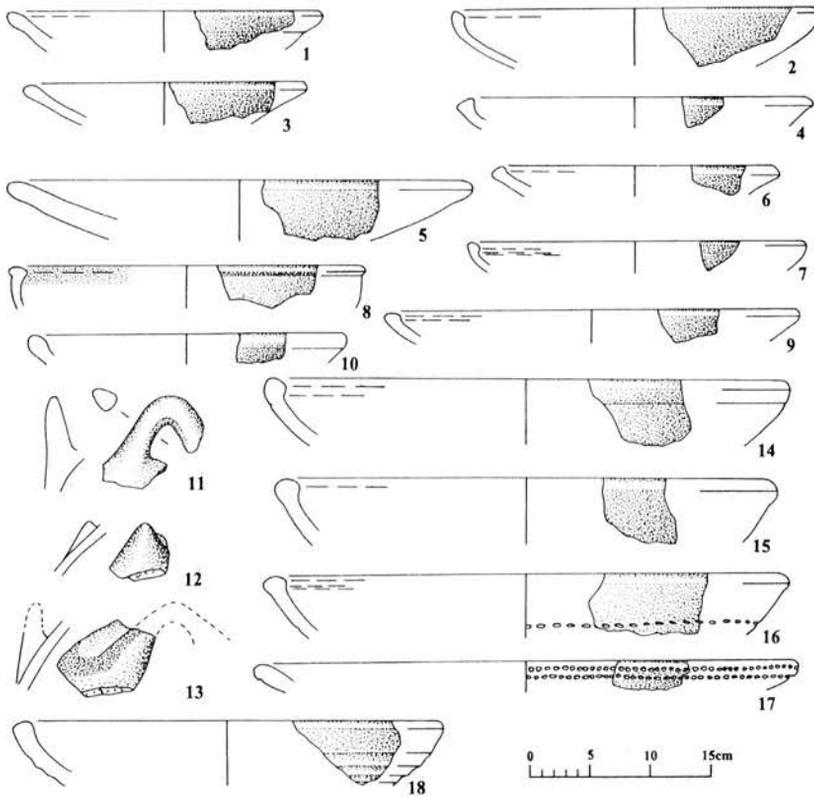


Abb. 5 Hethitische Keramik von Kayalıpınar.

größeren, wohl mehrkolumnigen Tafel. Infolge der geringen Größe des Stückes ist nicht zu entscheiden, welches die Vorder- und welches die Rückseite war.

Die elegante Schrift ist mit 2,5 mm bis 3,5 mm Zeichenhöhe recht zierlich. Sie zeigt klar einen älteren Duktus (*li* Rs. 11'), wobei insbesondere der gestufte Anfang des Zeichens *da* (Vs. 7', 10', 11', 13', Rs. 2', 5', 10') sowie das Zeichen *šar* (Vs. 11') für eine Datierung in die mittelhethitische Zeit spricht (Rüster 1992)<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Für vielfältige Hilfe bei der Bearbeitung des Tafelfundes danke ich herzlich H. Otten und G. Wilhelm sowie den Mitarbeitern des Mainzer Boğazköy-Archivs S. Košak und R. Strauß.

Der Text gehört zur Gattung der Festrитуale, die auch sonst im hethitischen Schrifttum am weitaus häufigsten vertreten sind<sup>2</sup>. Das Ritual steht im Zusammenhang mit dem Kult der Göttin Ištar, die hier auch als „göttliche Herrin“ bezeichnet wird. Möglicherweise wurden auch noch andere Gottheiten im Verlauf der Kulthandlungen bedacht. In Anbetracht des Fundortes der Tafel (eine bislang weitgehend unbekannte Provinzstadt) ist besonders bedeutsam, daß nicht irgendein Lokalpriester die Kulthandlungen durchführt, sondern explizit der „König“ in dieser Funktion mehrfach erwähnt ist. Hierin besteht eine auffällige Übereinstimmung mit den zahlreichen in der Hauptstadt gefundenen Festrитуalen, aber auch dem in Kuşaklı belegten ‘Sarissa-Ritual’ (Wilhelm 1997:9ff.). Der Neufund deutet somit darauf, daß Kayalıpınar ebenso eine Rolle im Zusammenhang mit dem offiziellen Staatskult gespielt haben dürfte und entsprechend als Stadt wohl kaum unbedeutend gewesen sein wird.

Wie von anderen Beschreibungen hethitischer religiöser Feste her bekannt, so wird hier im einzelnen dargestellt, welche Gegenstände bzw. Nahrungsmittel in welcher Reihenfolge gebracht, hingestellt oder -gelegt und geteilt (gebrochen) bzw. geopfert (libiert) werden. Zudem ist festgelegt, welche Personen sich im Laufe der Handlungen wie zu stellen bzw. wohin zu gehen haben. Der genaue Ablauf kann allerdings nicht rekonstruiert werden, da nur die Zeilenenden erhalten sind. Unter den erwähnten Gegenständen befindet sich als Kultgerät zum einen ein „Zerijalli“ (Rs. 9’), bei dem es sich um eine Art Gefäßständer gehandelt haben dürfte<sup>3</sup>. Ein Wortrest (Vs. 11’) dürfte mit *išpantuzziāššar* = „Schnabelkanne“ zu ergänzen sein<sup>4</sup>. Als Opfergaben wird zwei Mal eine sonst vergleichsweise seltene Brotart (<sup>NINDA</sup>*tunik*-) erwähnt (Hoffner 1974:187).

<sup>2</sup> H. Güterbock 1970:175 „In the excavations at Boğazköy it became a bitter joke that whenever the archaeologists wanted to know what a fragment, found in an archaeologically interesting spot, might contain, the philologist would, in nine out of ten cases, have to say: ein Festritual“.

<sup>3</sup> Hier in der seltenen Schreibung *zirijalli* vgl. KBo XXX 109 Vs. 6’.

<sup>4</sup> Es wird sich hier um eine ältere Schreibung des Begriffes (<sup>DUG</sup>) *išpantu(ua)*-, *išpantuzzi*, *išpantuzzieššar*- handeln. Hierfür haben Alp (1967) und Çoşkun (1969:3ff.) mit guten Argumenten die Deutung als „Schnabelkanne“ vorgeschlagen. Zu den alt- und mittelhethitischen Belegen: Neu 1983:83.

Vs.

2'	]I ri <sup>1</sup> - <sup>2</sup> [ <sup>D</sup> ]ŠTAR
4'	]DGAŠAN <sup>DUG</sup> DÍLIM.GAL <sup>?</sup> ]ti-an-zi
6'	]-x <sup>NINDA</sup> tu-ni-ik-ki ku-it-ta L]UGAL-i pa-a-i ta pá-r-ši-[ja ] da-a-i
8'	še-r]a-aš-ša-an <sup>NINDA</sup> tu-ni-ik-k[i ku-it-t)a ]LUGAL-i pa-a-i ta pá-r-š[i-ja
10'	] da-a-i [
12'	iš-pa-a]n-tu-uz-zi-aš-šar da[-a-i <sup>D</sup> G]AŠAN III-ŠU PA-NI GA[L
14'	]x-an da-a-I i <sup>1</sup> ]x-ma-[ ]-x-[

Rs.

	- š]a -a[n -
2'	Q]A-TAM da-a-i PA-NI <sup>D</sup> [ -]x ši-pa-an-ti na-an [
4'	da-]a-i QA-TAM-MA IX-ŠU i[r-]a-iz-zi
6'	L]UGAL-uš QA-TAM da-a-i P[A-NI <sup>D</sup> ]ŠTA[R -]x I-ŠU EGIR <sup>GIS</sup> [G I-Š[U ... ši-pa-]an-I ti <sup>1</sup> d]a-a-i QA-TAM-MA IX-ŠU <sup>1</sup> ir <sup>1</sup> -]a <sup>1</sup> iz <sup>1</sup> -]zi
8'	ši-pa-a]n-I ti <sup>1</sup>
10'	DUMU.É. <sup>?</sup> ]GAL zi-ri-ja-al-li ú-da-i ]x ú-da-i ta LUGAL-aš ta-pu-š]a t]i-ši-ki-I iz <sup>1</sup> -zi
12'	ti-š]i-ki-I iz <sup>1</sup> -zi ta-a[š-š]a-an -i]z-zi
14'	-i]z-zi ]x-x-x-zi

Vs.	
2'	Göttin] <i>IŠTAR</i>
4'	]x göttliche 'Herrin' x ]legen/stellen sie (hin).
6'	]x <i>tunik-</i> alles dem K]önig gibt er und er brich[t (es) und] er legt (es hin).
8'	d]arauf (ein?) <i>tunik</i> -Brot [alle]s ]dem König gibt er und er bric[h]t (es) 10' und] legt (es hin).
12'	eine Schn]abelkanne n[immt er göttliche 'H]errin' dreimal vor (dem) Gro[ßen... dar]auf stellt/legt er.
Rs.	
2'	]legt [die Ha]nd (dar)an. Vor der Gottheit[ ]..libiert er. Und ihn [
4'	le]gt/nimmt er ebenso. Neunmal m[acht er die Runde?
6'	]der König legt die Hand (dar)an. V[or die Göttin <i>IŠTAR</i> ]einmal, hinter der Tür einma[l ... libi]ert e[r. ]legt/nimmt er ebenso. Neunmal macht er die Run[de. 8' Lib]iert er?
10'	der] Große [des...] bringt den Gefäßständer? herbei. ]...bringt (er) herbei und zur Seite des Königs pf]legt er zu treten (bzw. sich zu stellen). 12' pflegt er zu] treten (bzw. sich zu stellen). Daraufhin ...]t er.

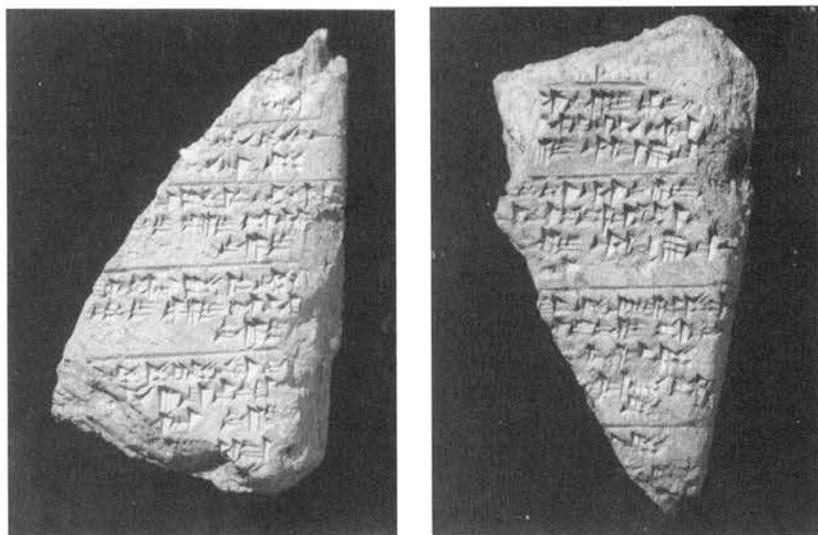


Abb. 6 Fragment einer Tontafel aus Kayalıpınar.

Die Entdeckung dieses Stückes führt gewissermaßen zwangsläufig zu der Frage nach dem hethitischen Namen des Fundortes. Auf Grund der Größe des hethitischen Stadtgebietes von Kayalıpınar (mindestens 20 ha), der wichtigen verkehrsgeographischen Lage und des – wie der Tafelfund lehrt – mit großer Wahrscheinlichkeit dort unter Beteiligung des Großkönigs stattfindenden religiösen Festes ist davon auszugehen, daß der Name des Ortes in den Staatsarchiven von Boğazköy registriert war und zudem wohl unter den bedeutendsten Städten zu suchen sein wird. Der Text selbst bietet keinen direkten Hinweis. Einen Anhaltspunkt könnte aber der Umstand bieten, daß der Istar-kult im Mittelpunkt des geschilderten Geschehens steht.

Die Identifizierung des in den Boğazköy-Texten mehrfach im Kontext mit anderen Ortsnamen genannten Sarissa mit dem nur 80 km südlich gelegenen Kuşaklı (Wilhelm 1997) kann bei der Suche helfen. Eine Rolle spielen hierbei insbesondere Hurma und Samuḫa, die in einem topographischen Bezug zu Sarissa standen (Wilhelm MDOG 128, 1996:133). Von Samuḫa ist zu dem bekannt, daß es gemeinsam mit Pitjarika und Arzija an einem Fluß lag, der zumindest teilweise mit Transportschiffen zu befahren gewesen sein muß (Lebrun 1976:8). Im Umfeld von Sarissa ist dies nur der Kızıl Irmak. Vor der Entdeckung der Kuşaklı-Tafeln wurden die genannten Städte vielfach an dem zweiten der beiden einzigen schiffbaren inneranatolischen Flüsse lokalisiert, die hier in Frage stehen könnten: dem oberen Euphrat (oder seinem Nebenarm, dem Muratsu). Der Umstand, daß in den Boğazköy-Texten insbesondere für Samuḫa hurritischer Einfluss nachweisbar ist, bewog beispielsweise Güterbock (1961:96) eine Lage der Stadt am Kızıl Irmak auszuschließen und für eine Lokalisierung weiter im Südosten am Euphrat in der Nähe des hurritischen Kerngebiets zu plädieren. Seit dem nun aber das schon lange für seinen

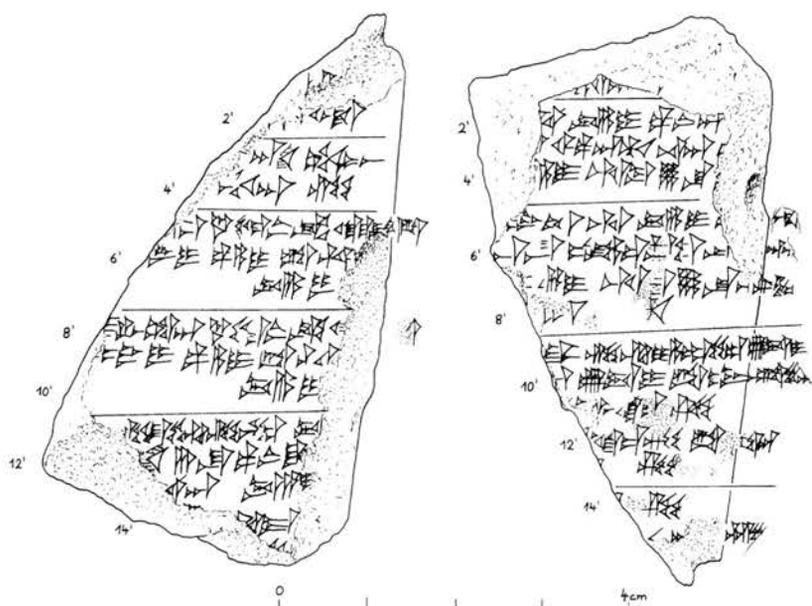


Abb. 7 Fragment einer Tontafel aus Kayalıpınar.

hurratischen Kult bekannte Sapinuwa mit der Ruine bei Ortaköy/Çorum, also noch wesentlich weiter im Nordwesten identifiziert werden konnte (Süel 1995) und dort auch tatsächlich zahlreiche hurratische Texte gefunden wurden (Ünal 1998) sind Güterbocks Überlegungen hinfällig. Die drei durch einen Schiffahrtsweg verbundenen Städte werden somit am Kızıl Irmak gelegen haben. Die bedeutendste unter ihnen war Samuḫa (Lebrun 1976; del Monte/Tischler 1978:338ff.). Der bedeutendste bislang bekannte hethitische Fundplatz am oberen Kızıl Irmak ist Kayalıpınar. In Samuḫa ist zudem die wichtigste Gottheit eine Ištar-Gestalt, die überdies auch dort bisweilen 'göttliche Herrin' (<sup>D</sup>GAŠAN) bezeichnet wird (van Gessel 1998:631).

Zahlreiche sonstige Belege des Ideogramms <sup>D</sup>GAŠAN in den Boğazköy-Texten zeigen aufgrund der phonetischen Komplemente, daß dieses Ideogramm in der Regel als Šaušga, der hurratischen Form der Ištar, gelesen wurde (van Gessel 1998:385). Wie erwähnt, zeichnet sich nun gerade der Kult in Samuḫa durch starken hurratischen Einfluss aus. Die Mehrzahl der Indizien spricht somit insgesamt für die Lokalisierung von Samuḫa an diesem Platz. Gewißheit kann jedoch nur durch weitere Textfunde erlangt werden.

## BIBLIOGRAPHIE

- S. Alp 1967: Die Libationsgefäße „Schnabelkanne“ und „Armförmiges Gerät“ und ihre hethitischen Bezeichnungen, *Belleten* XXXI Nr. 124, 531-549.
- Y. Çoşkun 1969: Boğazköy metinlerinde geçen başlıca Libasyon kapları, *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi* XXVII Nr. 3-4, 1-61.
- B. H. L. van Gessel 1998: *Onomasticon of the Hittite Pantheon*, *Handbuch der Orientalistik* I, 33, Leiden/New York/Köln.
- H. G. Güterbock 1961: The North-Central Area of Hittite Anatolia, *Journal of Near Eastern Studies* 20, 85-97.
- H. G. Güterbock 1970: Some Aspects of Hittite Festivals, in: A. Finet (Hrsg.), *Actes de la XVII<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale 1969*, 175-180.
- H. A. Hoffner 1974: *Alimenta Hethaeorum. Food Production in Hittite Asia Minor*, New Haven, Connecticut.
- R. Lebrun 1976: *Samuha. Foyer religieux de l'empire hittite*, Louvain.
- E. Neu 1983: *Glossar zu den althethitischen Ritualtexten*, *Studien zu den Boğazköy-Texten* 26, Wiesbaden.
- E. Neu 1996: *Das hurritische Epos der Freilassung I*, *Studien zu den Boğazköy-Texten* 32, Wiesbaden.
- P. Neve 1987: Boğazköy-Hattusa 1985 kazı mevsiminin sonuçları, VIII. Kazı Sonuçları Toplantısı I, Ankara 26-30 Mayıs 1986, 233-251, Ankara.
- A. T. Ökse 1994: Sivas İli 1992 yüzey araştırması, XI. Araştırma Sonuçları Toplantısı, Ankara 24-28 Mayıs 1993, 243-258.
- A. T. Ökse 1999: Sivas İli 1997 yüzey araştırması, XI. Araştırma Sonuçları Toplantısı, Tar- sus 25-29 Mayıs 1998, 467-497.
- Chr. Rüster 1992: *Hethitische Keilschrift-Paläographie*, *Studien zu den Boğazköy-Texten* 20.
- A. Süel 1995: Ortaköy'ün Hitit Çağındaki Adı, *Belleten* 225, 271ff.
- A. Ünal 1998: *Hittite and Hurrian Cuneiform Tablets from Ortaköy (Çorum), Central Turkey*, Istanbul.
- G. Wilhelm 1997: *Keilschrifttexte aus Gebäude A, Kuşaklı-Sarissa I/1, Rahden/Westf.*
- J. Yakar/A. Gürsan-Salzman 1979: *Archaeological Survey in the Malatya and Sivas Provinces - 1977*, *Tel Aviv* 6, 34-53.



## Untersuchungen zur Umweltgeschichte und Agrarökonomie im Einzugsbereich hethitischer Städte

WALTER DÖRFLER, REINDER NEEF und RAINER PASTERNAK

Stadtruinen aus hethitischer Zeit, wie etwa die von Boğazköy/Hattuša (z. B. Bittel 1983, Neve 1992, Seeher 1996-2000) oder Kuşaklı/Sarissa (Müller-Karpe 1995-1999) werfen die Frage auf, auf welcher ökonomischen und ökologischen Grundlage die komplexe Gesellschaft der ausgehenden Bronzezeit bestehen konnte. Zu den wichtigen, lokal verfügbaren Rohstoffen gehörten neben Wasser und Bodenschätzen vor allem die biologischen Ressourcen in Form von Pflanzen und Tieren. Diese sind als Baumaterial, Nahrung, Kleidung, Werkstoff und Brennmaterial Grundlage jeder Ökonomie. Heute liegen die genannten Ausgrabungsstätten in waldfreien oder baumarmen Landschaften, die dem Randbereich der zentralanatolischen Steppe (Kuşaklı) bzw. dem Verbreitungsgebiet eines winterharten Mischwaldes (Boğazköy) zugerechnet werden (Abb. 1). Archäologische Befunde lassen erkennen, daß Holz in beträchtlicher Qualität und Quantität bei der Architektur Verwendung fand (z. B.

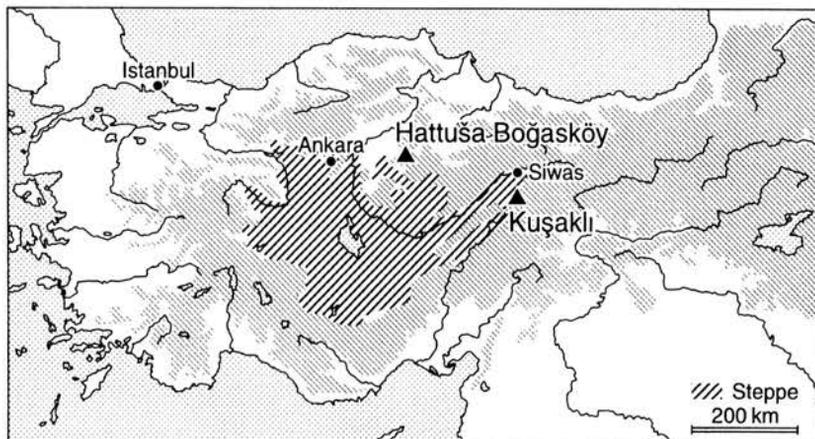


Abb. 1 Karte der Türkei mit rezenter Verbreitung der Steppe (nach Frey/Kürschner 1989) und den Untersuchungspunkten bei Kuşaklı und Boğazköy.

Neve 1992). Durch Untersuchungen zur Umweltgeschichte und Agrarökonomie soll in einem seit 1999 von der DFG geförderten Projekt geklärt werden, wie stark das Leben der Hethiter von ihrer Umwelt geprägt war und wie sehr sie als Nutzer der Landschaft diese verändert haben. Neben der Pollenanalyse und begleitenden paläoökologischen Verfahren kommt dabei vor allem die botanische Makrorestanalyse und Holzkohlenbestimmung zum Einsatz. Der Untersuchungszeitraum liegt schwerpunktmäßig in der Zeit von 1700 bis 1200 v. Chr., umfaßt aber als Ergänzung und zum Vergleich auch jüngere Funde desselben Naturraumes bis hinein in phrygische Zeit.

Der folgende Vorbericht stellt zusammengefaßt den Stand der archäobotanischen Bearbeitung dar. Dabei wird zunächst auf Fragen nach dem Landschaftscharakter im Einzugsbereich der hethitischen Städte Ḫattuša (beim heutigen Boğazköy) und Sarissa (dem heutigen Kuşaklı bei Başören) eingegangen<sup>1</sup>.

Parallel zu den Pollenanalysen erfolgt eine Bestimmung von Holzkohle aus den archäologischen Grabungen, um Aussagen über eine selektive Holznutzung und die Versorgung mit dem Rohstoff Holz treffen zu können. Auch hier liegen erste Ergebnisse bereits vor. Es schließt sich ein Bericht über Ergebnisse der pflanzlichen Makrorestuntersuchungen an, der Aspekte der Agrarökonomie und Abgabewirtschaft beleuchtet. Die Ergebnisse der langjährigen Untersuchungen von Kuşaklı/Sarissa (Pasternak, in: Müller-Karpe 1998) werden denen von Boğazköy/Ḫattuša (Analysen von R. Neef) gegenübergestellt. Somit können mit den naturwissenschaftlichen Methoden sowohl ökologische als auch ökonomische Aspekte der hethitischen Kultur beleuchtet werden, um der Frage nach der gegenseitigen Einflußnahme von Mensch und Natur näherzukommen. Geographische Informationen zu dem in 1000-1200 m Höhe gelegenen Boğazköy/Ḫattuša sind in Bittel/Neumann 1952 sowie in von den Driesch/Boessneck 1981 veröffentlicht. Die Geographie des Umfeldes von Kuşaklı/Sarissa, das in 1600 m Höhe liegt, ist beschrieben bei Mielke und Wilms (in Müller-Karpe in diesem Band).

### *Pollenanalytische und tephrochronologische Untersuchungen*

Seen mit kontinuierlicher Sedimentation stellen mit ihrem Bestand an Mikrofossilien natürliche Archive der Landschaftsgeschichte dar. In der an Seen äußerst armen Landschaft Zentralanatoliens ist es ein besonderer Glücksfall, daß im Einzugsbereich der bedeutenden hethitischen Städte Ḫattuša und Sarissa jeweils kleine Seen existieren. Im Jahre 1999 konnten die Autoren ge-

<sup>1</sup> Durch Bohrungen und pollenanalytische Untersuchungen konnten darüber hinaus Erkenntnisse über Teiche innerhalb und außerhalb der Stadtmauer von Sarissa gewonnen werden. Siehe hierzu den Beitrag von Mielke und Wilms in Müller-Karpe in diesem Band.

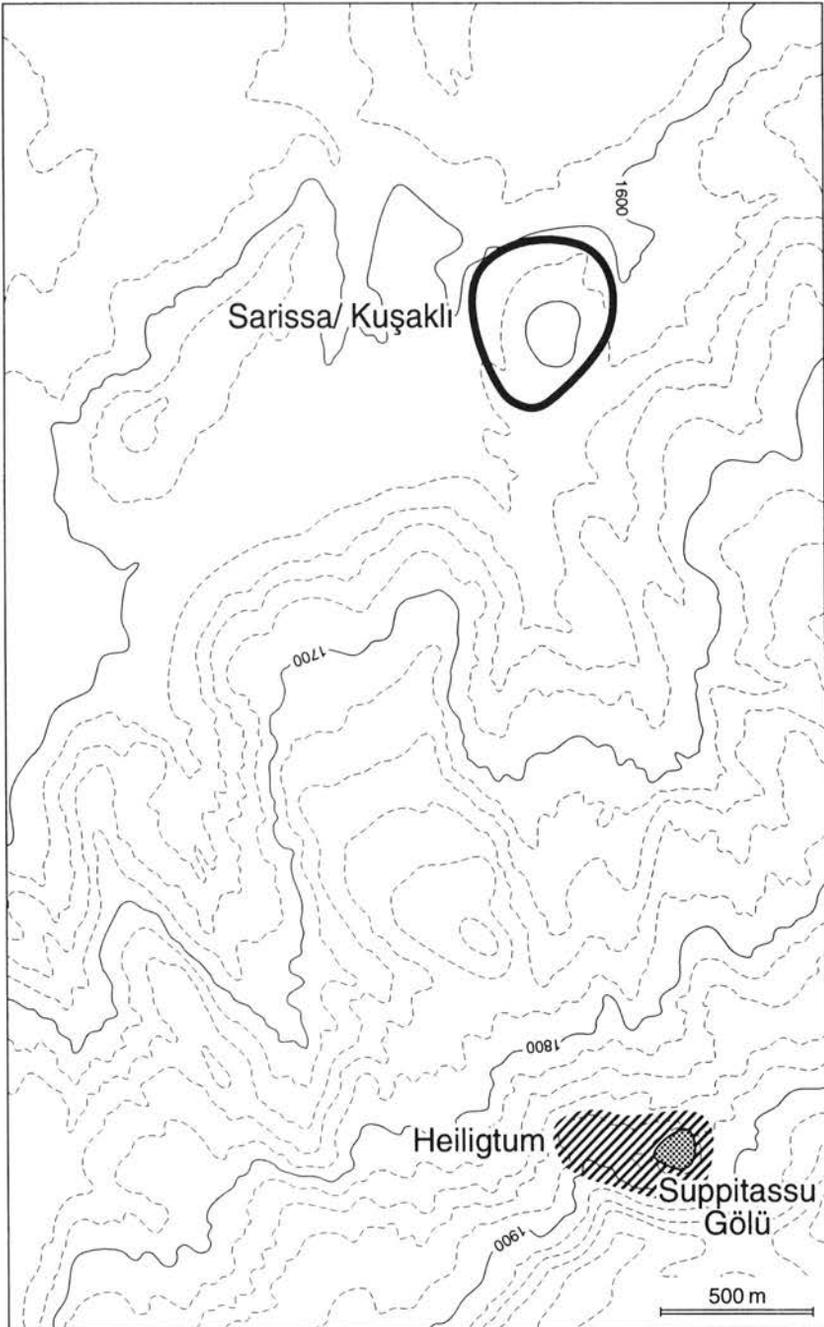


Abb. 2 Detailkarte von Kuşaklı mit dem Suppitassu Gölü.



Abb. 3 Blick von Süden über den Suppitassu Gölü auf den Stadthügel von Kuşaklı (K).

meinsam mit Frau S. Jahns und Herrn M. Segschneider und mit Unterstützung der örtlichen Ausgräber Bohrungen zur Gewinnung von Sedimentkernen durchführen. Insgesamt konnten im Sülük Gölü bei Boğazköy 375 cm und im 'Suppitassu Gölü' bei Kuşaklı 620 cm Sediment erbohrt werden. Abb. 7 zeigt die Abfolge von Kalk- und Tonmudde und torfigen Ablagerungen in der Serie 'Suppitassu Gölü A'. Abb. 8 gibt die Stratigraphie der verschiedenen parallel erbohrten Serien beider Seen wieder.

Im Zentrum der Untersuchungen an diesen Sedimentkernen steht die Pollenanalyse. Erste Analysen haben gezeigt, daß im 'Suppitassu Gölü' in den tieferen Schichten der Pollen von Eichen und Birken dominiert, während die jüngeren Ablagerungen hohe Werte der Kiefer und auch des Steppenvegetation anzeigenden Beifuß und von Gräsern aufweisen. Da noch keine Datierungen vorliegen und auch keine gut datierten Vergleichsdiagramme aus diesem Landschaftsraum bekannt sind, können bislang noch keine weitergehenden Aussagen über klimatische oder anthropogene Landschaftsveränderungen gemacht werden. Die reichliche Verwendung von Holz in der hethitischen Architektur legt jedoch nahe, daß es in dieser Zeit noch erhebliche Waldvorkommen um Umkreis der Städte gegeben haben muß. Mächtige Stämme sind als Holzfachwerk und für Deckenkonstruktionen verbaut worden.

Heute gibt es in der Region um Kuşaklı keine Waldvorkommen mehr. Auf ebenen Flächen dominiert der Ackerbau. Die Berghänge und nach der Ernte auch die Täler dienen als Weiden, die jedoch nicht eingezäunt sind, sondern von umherziehenden Schaf- und Rinderherden abgegrast werden. Als Folge treten solche Steppenpflanzen verstärkt auf, die wegen ihrer Dornen oder giftiger Inhaltstoffe vom Vieh verschmäht werden. Zur Holzversorgung hat man

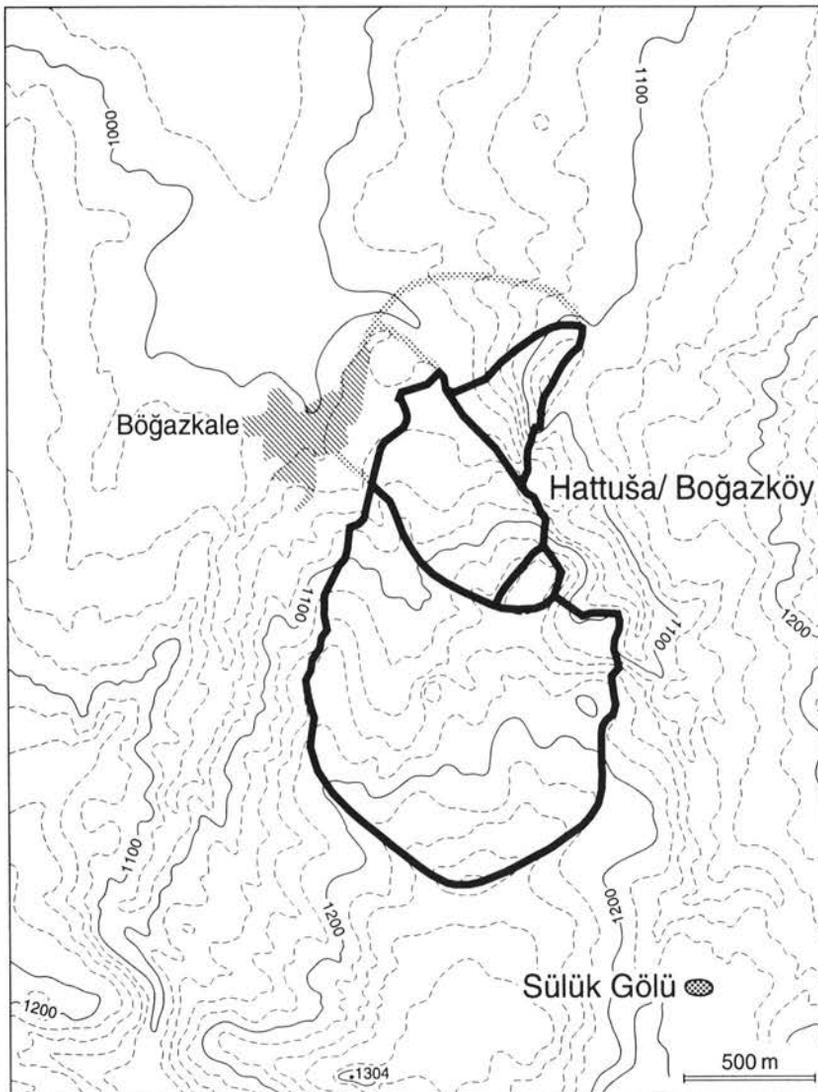


Abb. 4 Detailkarte Boğazköy/Hattuša mit dem Sülük Gölü.

Pappeln an Quellen und um die Häuser herum gepflanzt. Geheizt wird ausschließlich mit Dung, da Holz für diesen Zweck zu kostbar ist.

Das Gebiet um Boğazköy ist etwas waldreicher. In den zum Teil schwer zugänglichen Tälern hat sich hier eine niederwaldartige Vegetation mit vielen Eschen, Eichen und Weißdorn gehalten. Gegenüber dem Yarkapi im Süden von Hattuša liegt ein Hang, der auf Veranlassung des ehemaligen Ausgräbers P. Neve eingezäunt wurde. Unter Ausschluß der Beweidung haben sich die Eichen zu einem Niederwald entwickelt, der sich mit der Zeit zu einem Hoch-

wald weiterentwickeln dürfte. In größeren Höhen finden sich im weiteren Umfeld von Boğazköy/Ḫattuša noch Waldreste mit Kiefern, Wacholder und Eichen, die aber auch hier durch Beweidung aufgelichtet sind.

In der Literatur gibt es zur Frage nach der natürlichen Verbreitung der Steppe in Anatolien divergierende Aussagen aus geographischer, botanischer und forstkundlicher Sicht (u.a. Louis 1939, Walter 1956, Uslu 1960, Mayer/Aksoy 1986). Sicher kann man davon ausgehen, daß die heutige Verbreitung maßgeblich durch den Menschen und sein Vieh geprägt ist. Trockenheit und Kälte sind die bestimmenden Faktoren für die natürliche Verbreitung der Steppe, doch haben Überweidung und Bodenerosion ganz maßgeblich zu ihrer Ausbreitung beigetragen. Anschließend an das natürliche Steppengebiet muß es einen Waldsteppengürtel mit inselartigen Baumvorkommen gegeben haben. Erst in höheren Lagen hat sich eine geschlossene Waldvegetation angeschlossen. Beide Vegetationsformen, Waldsteppe und Wald, sind heute in Zentralanatolien auf geringe, ebenfalls anthropogen beeinflusste Vorkommen reduziert. So werden die stark degradierten Niederwälder bei Boğazköy/Ḫattuša als Reste des ehemaligen Flaumeichen-Steppenwaldes angesehen (Mayer/Aksoy 1986). Da der Wald nicht nur die Bodeneigenschaften beeinflusst, sondern über sein Wasserhaltevermögen und die Beschattung des Bodens auch das lokale und regionale Klima, kann von den heute herrschenden Klimateigenschaften nicht auf die ehemals natürliche Verbreitung der Steppe geschlossen werden. Die einmal veränderten Boden- und Bewuchsverhältnisse haben für ungünstigere Wasserspeicherkapazität und ein verändertes Lokalklima gesorgt, so daß dieser Prozeß der Versteppung nur schwer rückgängig



Abb. 5 Blick von Norden auf den Süllük Gölü mit der Bohrplattform im Zentrum.



Abb. 6 Luftaufnahme des Sütlük Gölü mit Bohrplattform.

zu machen ist. Die Pollenanalysen können zeigen, wann sich die Steppe im Umkreis von Boğazköy/Ḫattuša und Kuşaklı/Sarissa eingestellt hat und ob dies auf klimatische oder menschliche Einwirkungen zurückzuführen ist.

Die Datierung der Pollenprofile erfolgt einerseits durch  $^{14}\text{C}$ -Analysen, andererseits wird versucht, ein auf Vulkanstaubablagerungen basierendes Datierungsgerüst (Tephrochronologie) aufzubauen. So konnte etwa der Thera/Santorin-Ausbruch in zahlreichen Lokalitäten im ostmediterranen Raum nachgewiesen werden (Eastwood et al. 1998, Jones 1994, Sullivan 1990, Pyle 1990, Sigurdsson 1990). Nach der Richtung des Streufächers kann auch in unserem Arbeitsgebiet mit Ablagerungen dieses Vulkanausbruchs gerechnet werden. Weitere, nur regional verbreitete Vulkanaschen sind durch den holozänen Vulkanismus in Kappadokien zu erwarten. Mit dieser Methode besteht über die  $^{14}\text{C}$ -Datierung hinaus die Chance, einzelne, sehr scharf datierte Horizonte zu bekommen, die in einem überregionalen Vergleich als Fixpunkte auf der Zeitskala anzusehen sind. Vulkanische Gläser konnten bereits in den Ablagerungen des heiligen Teiches bei Kuşaklı/Sarissa (Suppitasu Gölü) nachgewiesen werden. Durch eine Mikrosondenanalyse wird es möglich sein, diese mikroskopisch kleinen Tuffpartikel näher zu charakterisieren und einzelnen Vulkansystemen zuzuordnen (vgl. van den Bogaard et al. 1994).

Besonderes Interesse gilt dem Vergleich der über die Pollenanalyse nachgewiesenen natürlichen Vegetation und der im städtischen Umfeld selektiv genutzten Pflanzen. Holzkohleanalysen erlauben dabei Rückschlüsse auf das Bau- und Feuerholz, während die Bestimmung verkohlter Früchte und Samen auf Kulturpflanzen und ihre Unkräuter schließen läßt. Abb. 9 zeigt die bisher

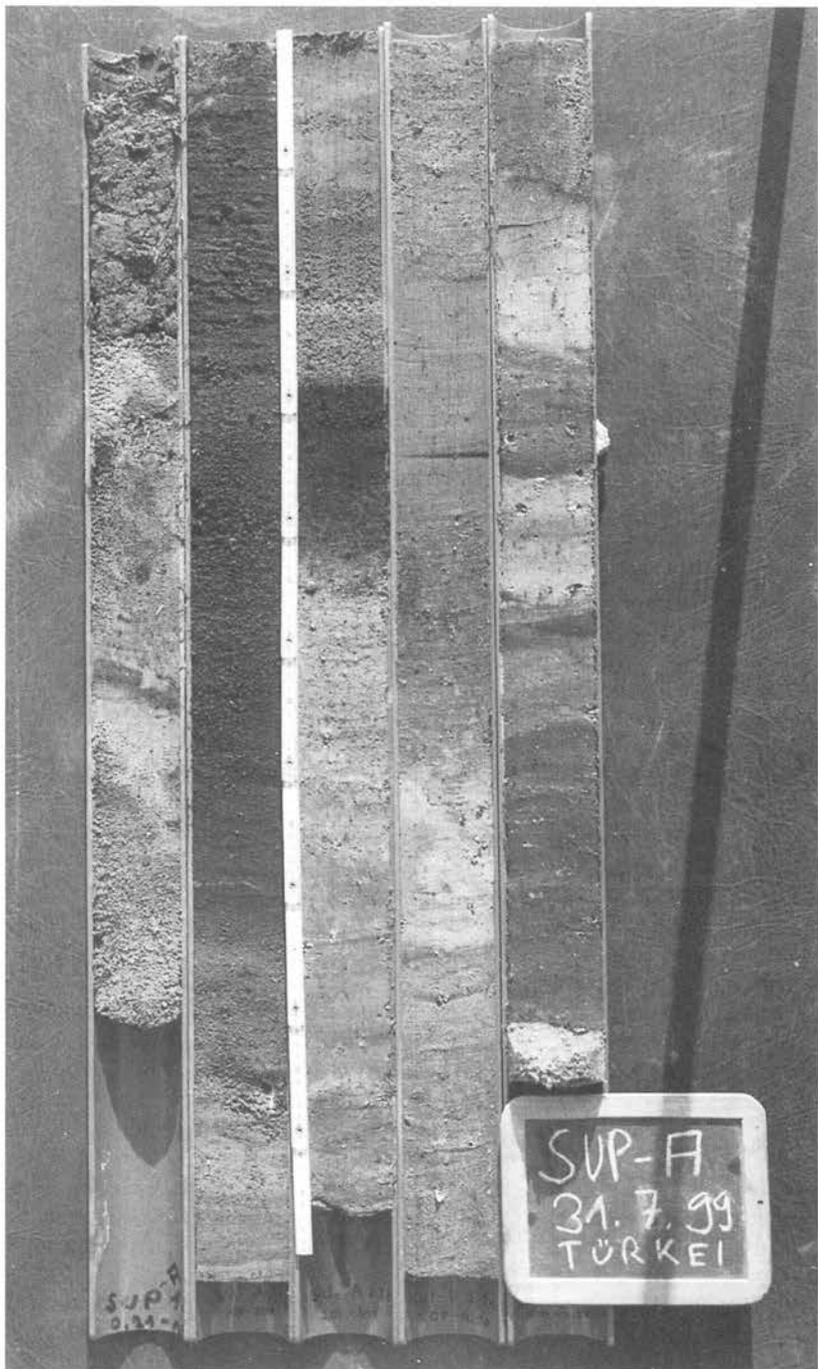


Abb. 7 Bohrkernphoto vom Suppitassu Gölü, Kernserie A, Länge des Maßstabs 1 m.

in Boğazköy/Hattuša durchgeführten Holzkohlebestimmungen aus phrygischer Zeit im Vergleich mit solchen vom eisenzeitlichen Kerkenes. In dieser Abbildung sind die relativen Häufigkeiten der Holzarten in den beiden Städten nach Gewicht und Stückzahl dargestellt. Holzkohlen aus der Großreichszeit in Boğazköy/Hattuša sind bislang wenig geborgen worden. Wie aus dem Holzspektrum zu ersehen, gab es in der Umgebung von Boğazköy in phrygischer Zeit wahrscheinlich immer noch eine teils dichte Bewaldung. Es handelt sich bei dem Laubholz vor allem um winterkahle (sommergrüne) Eiche mit einem Stückzahlanteil von 38,9 %, aber es gibt in geringerem Maße auch Beimischungen mit Holz u.a. von Wildobstbäumen (2,0 %) und die für diese Landschaft typischen Bäume aus bachbegleitenden Wäldern, wie Esche, Ahorn, Hainbuche, Ulme und Pappel (11,9 %). Das Nadelholz besteht in fast allen Proben aus einer Mischung von Kiefern- und Wacholderholz. Der hohe Anteil an Nadelholz von insgesamt 47,2 % ist bemerkenswert, da sich heutzutage nur noch begrenzte Nadelholzvorkommen in der weiteren Gegend um Boğazköy finden lassen.

Die Ergebnisse der Holzkohlenanalyse von Boğazköy/Hattuša sind vergleichbar mit den ersten vorläufigen Resultaten aus Kerkenes-Pteria. Kerkenes liegt ca. 50 km südöstlich von Boğazköy auf dem Kerkenes Dağ (ca. 1300-1400 m) in dem Übergangsgebiet zwischen Steppe und Waldsteppe. Die Stadt war die größte mitteleisenzeitlichen Stadt in Inneranatolien und wurde vermutlich weniger als eine Generation nach ihrer Gründung in einer Feuerbrunst zerstört (z.B. Summers/Summers 1998). Das meiste Holz stammt auch hier von einer laubverlierenden (sommergrünen) Eiche und zwei Nadelholzarten, Wacholder und Kiefer. Es handelt sich fast ausnahmslos um die verkohlten Überreste von altem Holz, wahrscheinlich Konstruktions-/Bauholz.

Ohne unterstützende Information aus Pollenanalysen in dieser Gegend ist es schwer zu sagen, wie die Umgebung von Kerkenes vor der Stadtgründung aussah. Aber es ist leicht, sich das Ausmaß an Veränderung der Umwelt vorzustellen, zu der die Stadtgründung mit der Errichtung zahlreicher Fachwerkbäude und dem Verbrauch an Feuerholz geführt hat.

Im Vergleich liegen aus Kuşaklı/Sarissa erst wenige Holzkohlebestimmungen vor. Sie belegen die Verwendung des Holzes von Eichen, Kiefern und Wacholder. Im Laufe des nächsten Jahres ist eine intensive Untersuchung der Holzreste aus Kuşaklı/Sarissa geplant.

Weitere Erkenntnisse über eine mögliche Bewaldung im Einzugsbereich der hethitischen Städte lassen sich aus den archäozoologischen Untersuchungen ableiten (von den Driesch/Boessneck 1981, von den Driesch, in: Müller-Karpe 1997). In Boğazköy/Hattuša tritt Rothirsch als typischer Waldbewohner regelmäßig auf, wenn auch mit abnehmender Tendenz in den jüngeren Schichten. Gegen einen Transport aus größerer Entfernung in die Hauptstadt spricht der relativ hohe Anteil an der Ernährung. Auf der Burg tritt Rothirsch mit über 20 % des Knochengewichts auf. In der Unterstadt hat er in den ältesten Schichten immerhin noch einen Anteil von 9,2 %, in der jüngsten Schicht von 4 %. Diese Abnahme des Wildanteils könnte die Zurückdrängung des Waldes im Einzugsbereich Hattušas zur Ursache haben, jedoch sind auch andere Gründe möglich. Aus Kuşaklı/Sarissa liegen ebenfalls Rothirschknochen vor, die hier jedoch nur einen Anteil von 1,4 % ausmachen. Neben den Waldtieren

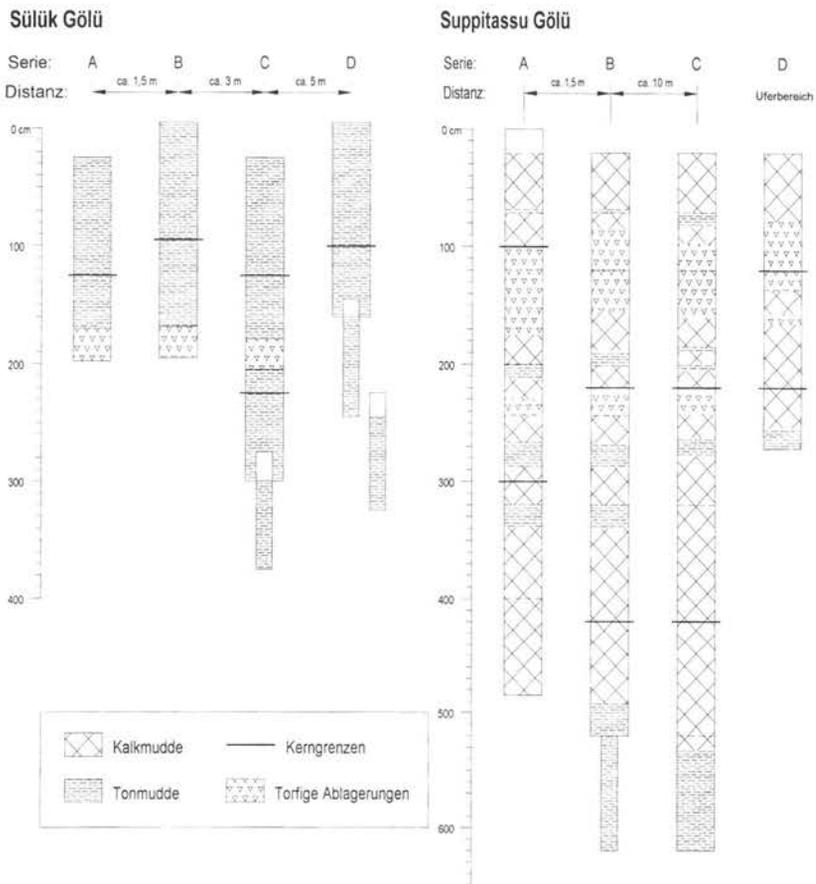


Abb. 8 Bohrkern Stratigraphie der Serien A bis D aus dem Sülük Gölü und dem Suppitassu Gölü.

sind unter dem Jagdwild auch typische Steppenbewohner nachgewiesen. Auch hier muß das Wild nicht aus der unmittelbaren Nachbarschaft stammen, wenn es im Rahmen der Palast- und Abgabewirtschaft in die Stadt gelangt ist. Mit diesen Belegen sind jedoch zumindest für das weitere Einzugsgebiet Sarissas beide Landschaftstypen durch ihre Fauna nachgewiesen.

Dauerhafte Besiedlung lockert eine möglicherweise bestehende Waldlandschaft auf: durch (Wald-)Weide und Rodungen für Brenn- und Bauholz und durch das Anlegen von Ackerflächen. Sowohl in Kuşaklı/Sarissa, am Rande einer fruchtbaren Hochebene, als auch in Boğazköy/Ḫattuša, am Ende eines nach Norden sich öffnenden, breiten, fruchtbaren Tales, sind die Voraussetzungen für eine ertragsfähige Landwirtschaft gegeben. Langjährige botanische Beprobungen in Boğazköy/Ḫattuša und Kuşaklı/Sarissa (z.B. Pasternak, in: Müller-Karpe 1998) haben bereits ein reiches Kulturpflanzenspektrum für die hethitische Großreichszeit ergeben. Die Resultate sind in Abb. 10 zusam-

mengefaßt. Vor allem wichtig war die Getreidewirtschaft; aus beiden Städten liegen mehrere Massenfunde von Getreide vor. Dies betrifft die Spelzweizenarten Einkorn und Emmer, Nacktweizen und mehrzeilige Gerste. Sonstige nachgewiesene Getreidearten, wohl von geringerer Bedeutung, sind zweizeilige Gerste, Nacktgerste, Kolbenhirse und die Spelzweizenart Dinkel, ein überraschender Fund aus Kuşaklı/Sarissa.

Der Anbau von Hülsenfrüchten war augenscheinlich von geringerer Bedeutung; nachgewiesen für beide Städte wurde die Verwendung von Erbse, Linse, Saatplatterbse und Linsenwicke. Als Öl- oder Faserpflanze konnte Lein bestimmt werden. Obwohl in hethitischen Texten Wein erwähnt wird, fanden sich nur wenige Weintraubenkerne im Material von Kuşaklı/Sarissa, in Boğazköy/Hattuša bislang überhaupt keine. Dies ist um so erstaunlicher, da heutzutage in der Nähe von Boğazköy Wein angebaut wird, nicht aber in der Umgebung von Başören, wo die heutigen klimatischen Voraussetzungen Weinanbau nicht erlauben.

Positive Belege für das Sammeln z.B. von Wildobst oder Kräutern fehlen weitestgehend im Fundmaterial beider Städte.

Obwohl seit 1907 fast kontinuierlich in Boğazköy/Hattuša gegraben wurde, lagen bis vor kurzem nur die Resultate einiger weniger botanischer Proben vor (Hopf 1992). Die Gründe hierfür sind wohl nicht nur in moderneren Forschungsschwerpunkten in den letzten Jahren zu suchen, sondern auch in der Tatsache, daß Funde botanischer Großreste in den bis vor kurzem vor allem untersuchten offiziellen Großgebäuden Glücksfälle sind. Um so erfreulicher war der Fund eines vierräumigen Silokomplexes hinter der Poternenmauer, direkt nördlich des Burgberges Büyükkale (Seeher 1999 u. 2000). Dieser Silo-

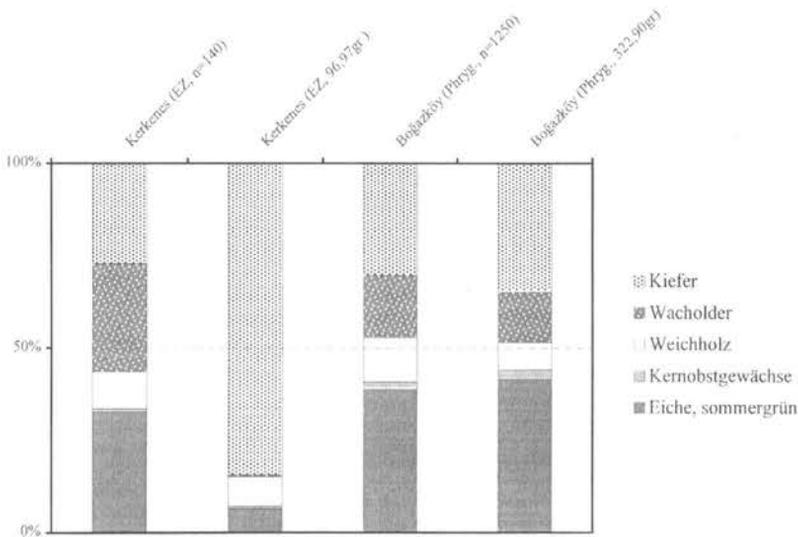


Abb. 9 Relative Häufigkeitsverteilung der Holzarten aus Boğazköy/Hattuša (phygische Epoche) und Kerkenes (eisenzeitlich) nach Gewicht und Stückzahl.

komplex aus der Großreichszeit wurde durch Feuer zerstört. Bei der Zerstörung waren die Silos zumindest teilweise gefüllt. Der Inhalt ist, durch unvollständige Verbrennung verkohlt, bis in die Gegenwart bewahrt geblieben. Dies führte zu dem weltweit einmaligen Fund von Tonnen verkohlten Getreides. Von den ausgegrabenen Räumen waren vier Räume angefüllt mit Gerste, einer hauptsächlich mit Einkorn. Auch hier deuten die Funde, wie schon in Kuşaklı/Sarissa (Pasternak, in: Müller-Karpe 1998), auf eine Abgabewirtschaft hin. Die Qualität der Gerste in den vier Räumen des Silos ist im Vergleich mit der sehr großen Gerste aus Kuşaklı/Sarissa recht dürrftig (Abb. 11). Getreide, das zu Abgabezwecken angebaut wird, wird in der Regel mit weniger Sorgfalt produziert. Außerdem war das Getreide in den Silos auch schlecht gereinigt; es fand sich ein hoher Prozentsatz an Ackerunkrautsamen in dem Material. Die gefundenen Ackerunkräuter sind typisch für Getreidefelder im klimatischen Bereich von Boğazköy/Ḫattuša. Ferntransporte von Getreide aus anderen Klimazonen, wie z.B. aus Ägypten, sind daher wenig wahrscheinlich.

Die reichen Ergebnisse der botanischen Großrestuntersuchungen in diesen hethitischen Stadtgrabungen lassen auch hoffen, daß die in den hethitischen Texten erwähnten Kulturpflanzen, die bisher meistens nicht eindeutig bestimmt werden konnten, sich demnächst entschlüsseln lassen (vgl. Hoffner 1974).

		Kuşaklı (Heth.)	Boğazköy (Heth.)	Boğazköy (Phryg.)	
Getreide	Einkorn	+++	++++	+	<i>Triticum monococcum</i>
	Emmer	+++++	++	+	<i>Triticum dicoccum</i>
	Dinkel	+			<i>Triticum spelta</i>
	Nacktweizen	+++++	++	+	<i>Triticum aestivum/durum</i>
	Gerste	++	++++	+	<i>Hordeum vulgare</i>
	Kolbenhirse	+			<i>Setaria italica</i>
Hülsenfrüchte	Linse	+	+	+	<i>Lens culinaris</i>
	Linsenwicke	+	+	+	<i>Vicia ervilia</i>
	Saatplatterbse	+	++		<i>Lathyrus sativus</i>
	Erbsen	+	+		<i>Pisum sativum</i>
Öl-/Faserpflanzen	Lein	1	+		<i>Linum usitatissimum</i>
Obst/Nüsse	Weinrebe	+			<i>Vitis vinifera</i>
	Weißdorn	1		+	<i>Crataegus</i> sp.
	Pistazie	1			<i>Pistacia</i> sp.

Abb. 10 Nachgewiesene Kulturpflanzen aus Kuşaklı/Sarissa (hethitische Zeit) und Boğazköy/Ḫattuša (hethitische und phrygische Zeit).

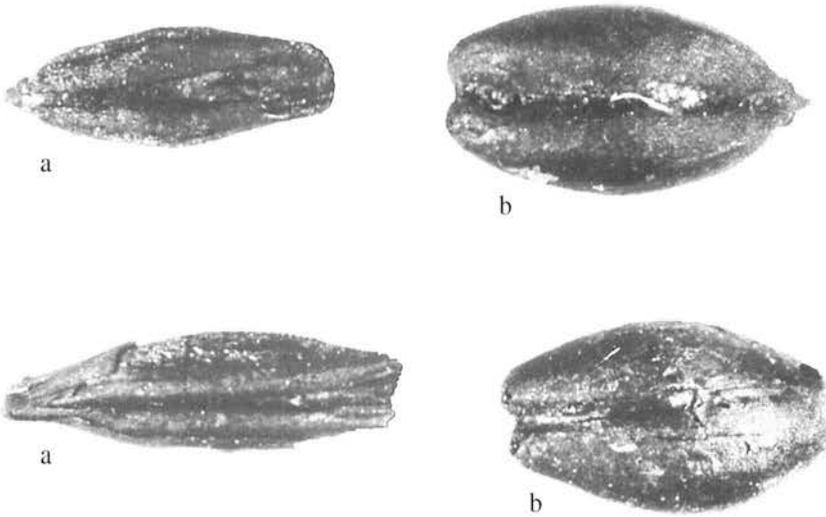


Abb. 11 Verkohlte Gerste aus hethitischen Siedlungsschichten von  
a) Boğazköy/Hattuša und b) Kuşaklı/Sarissa.

#### BIBLIOGRAPHIE

- K. Bittel/R. Naumann 1952: Boğazköy-Hattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft in den Jahren 1931-1939. I. Architektur, Topographie, Landeskunde und Siedlungsgeschichte, WDOG 63, Stuttgart.
- K. Bittel 1983: Hattuscha. Hauptstadt der Hethiter. Geschichte und Kultur einer altorientalischen Großmacht, Köln.
- C. van den Bogaard/W. Dörfner/P. Sandgren/H.-U. Schmincke 1994: Correlating the Holocene Records: Icelandic Tephra Found in Schleswig-Holstein (Northern Germany), *Die Naturwissenschaften* 81, 554-556.
- A. von den Driesch/J. Boessneck 1981: Reste von Haus- und Jagdtieren aus der Unterstadt von Bogazköy-Hattuša – Grabungen 1958-1977, in: K. Bittel (Hrsg.), Boğazköy-Hattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen XI, Berlin.
- W. J. Eastwood/N. J. G. Pearce/J. A. Westgate/W. T. Perkins 1998: Recognition of Santorini (Minoan) Tephra in Lake Sediments from Gölhisar Gölü, Southwest Turkey by Laser Ablation ICP-MS, *Journal of Archaeological Science* 25(7), 677-687.
- W. J. Eastwood/N. Roberts/H. F. Lamb 1998: Palaeoecological and archaeological evidence for human occupancy in southwest Turkey: the Beysehir occupation phase, *Anatolian Studies* 48, 69-86.
- W. Frey/H. Kürschner 1989: Die Vegetation im vorderen Orient. Erläuterungen zur Karte A VI 1 Vorderer Orient. Vegetation des „Tübinger Atlas des Vorderen Orients“. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients Reihe A (Naturwissenschaften) Nr. 30, Wiesbaden.
- H. A. Hoffner 1974: *Alimenta Hethaeorum*. Food Production in Hittite Asia Minor, *American Oriental Series*, Vol. 55, New Haven.

- M. Hopf 1992: Plant remains from Bogazköy, Turkey, Review of Palaeobotany and Palynology 73, 99-104.
- G. A. Jones 1994: A new hypothesis for the Holocene appearance of coccolithophores in the Black Sea, The Holocene 4(2), 193-197.
- H. Louis 1939: Das natürliche Pflanzenkleid Anatoliens – Geographisch gesehen, Geographische Abhandlungen, 3. Reihe, Heft 12, Stuttgart.
- H. Mayer/H. Aksoy 1986: Wälder der Türkei, Stuttgart - New York.
- A. Müller-Karpe 1995: Untersuchungen in Kuşaklı 1994, MDOG 127, 5-36.
- A. Müller-Karpe 1996: Untersuchungen in Kuşaklı 1995, MDOG 128, 69-94.
- A. Müller-Karpe 1997: Untersuchungen in Kuşaklı 1996, MDOG 129, 103-142.
- A. Müller-Karpe 1998: Untersuchungen in Kuşaklı 1997, MDOG 130, 93-174.
- A. Müller-Karpe 1999: Untersuchungen in Kuşaklı 1998, MDOG 131, 57-113.
- P. Neve 1992: Hattuša – Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter, Antike Welt 23, Sondernummer 1992.
- D. M. Pyle 1990: New Estimates for the Volume of the Minoan Eruption, in: D. A. Hardy/J. Keller/V. P. Galanopoulos/N.C. Flemming/T.H. Druitt (eds.), Thera and the Aegean World III; Vol. 2: Earth Sciences, London, 113-121.
- J. Seeher 1996: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1995, Archäologischer Anzeiger 1996, Heft 3, 333-362.
- J. Seeher 1997: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1996, Archäologischer Anzeiger 1997, 317-341.
- J. Seeher 1998: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1997, Archäologischer Anzeiger 1998, Heft 2, 215-241.
- J. Seeher 1999: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1998 und ein neuer topographischer Plan des Stadtgeländes, Archäologischer Anzeiger 1999, Heft 3, 317-344.
- J. Seeher 2000: Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1999, Archäologischer Anzeiger 2000 (im Druck).
- H. Sigurdsson/S. Carey/J. D. Devine 1990: Assessment of Mass, Dynamics and Environmental Effects of the Minoan Eruption of Santorini Volcano, in: D. A. Hardy/J. Keller/V. P. Galanopoulos/N. C. Flemming/T. H. Druitt (eds.), Thera and The Aegean World III; Vol. 2: Earth Sciences, London, 100-112.
- D. G. Sullivan 1990: Minoan Tephra in Lake Sediments in Western Turkey: Dating the Eruption and Assessing the Atmospheric Dispersal of the Ash, in: D.A. Hardy/A.C. Renfrew (eds.), Thera and the Aegean World III, Vol. 3: Chronology, London, 114-119.
- G. Summers/F. Summers 1998: The Kerkenes Dağ Project, in: R. Matthews (Hrsg.), Ancient Anatolia: Fifty Years' Work by the British Institute of Archaeology in Ankara, Oxford, 177-194.
- S. Uslu 1960: Untersuchungen zum anthropogenen Charakter der Zentralanatolischen Steppe, Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 12, Gießen.
- H. Walter 1956: Das Problem der Zentralanatolischen Steppe, Die Naturwissenschaften 43(5), 97-102.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Abbildung 1,2 und 4 von H. Dieterich, Kiel, auf Grundlage der topographischen Karte und Angaben von A. Müller-Karpe und J. Seeher sowie Vermessungen von P. Birk.

Abbildungen 3 und 5 nach Vorlagen der Autoren, Abbildung 6 Luftaufnahme: R. Pasternak, Abbildungen 7 bis 11 nach Vorlagen der Autoren.

## **Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1999/2000**

Die ordentliche Mitgliederversammlung 2000 fand am 8. April 2000 in der Alten Aula der Universität Marburg unter Beteiligung von 46 Mitgliedern statt. Die Mitgliederversammlung wählte turnusmäßig für drei Jahre einen neuen Vorstand, der sich folgendermaßen zusammensetzt:

Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer,  
*Universität Frankfurt am Main (Vorsitzender)*  
Prof. Dr. Gernot Wilhelm,  
*Universität Würzburg (Stellvertretender Vorsitzender)*  
Prof. Dr. Helmut Freydank,  
*Freie Universität Berlin (Schriftführer)*  
Dr. Eva Cancik-Kirschbaum,  
*Freie Universität Berlin (Stellvertretende Schriftführerin)*  
Prof. Dr. Peter Pfälzner,  
*Universität Tübingen (Schatzmeister)*  
Dr. Joachim Marzahn,  
*Vorderasiatisches Museum Berlin (Stellvertretender Schatzmeister)*

Noch am Tage der Wahl trat der neue Vorstand zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen und wählte folgende Persönlichkeiten in den wissenschaftlichen Beirat:

Prof. Dr. Helmut Kyrieleis  
*als Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts*  
Prof. Dr. Beate Salje  
*als Direktorin des Vorderasiatischen Museums Berlin*  
Prof. Dr. Stefan M. Maul,  
*Universität Heidelberg*  
Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe,  
*Universität Marburg*  
Prof. Dr. Winfried Orthmann,  
*Universität Halle-Wittenberg*  
Prof. Dr. Wolfgang Röllig,  
*Universität Tübingen*  
Prof. Dr. Walter Sommerfeld,  
*Universität Marburg*

Vor der ordentlichen fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die einstimmig die folgenden Satzungsänderungen beschloß:

1. § 1, Satz 1: Der Name des Vereins ist „Deutsche Orient-Gesellschaft“. Er hat seinen Sitz in Berlin ...
2. § 4 Satz 1: „und“ wird durch „oder“ ersetzt.
3. §12 Satz 3: Mitgliederversammlungen, auf denen Vorstandswahlen stattfinden, sollen abwechselnd in Berlin und an einem anderen, zentral gelegenen Ort in der Bundesrepublik Deutschland abgehalten werden.
4. In §18 wird ein Satz 5 hinzugefügt:  
Der Vorsitzende oder der stellvertretende Vorsitzende vertritt den Verein nach außen.

Die Satzung mit diesen und den bereits am 26.4.1997 beschlossenen Änderungen wurde anschließend einstimmig als ganze beschlossen.

Der Mitgliederversammlung ging vom 4.-7. April 2000 das *III. Internationale Colloquium der DOG* voraus, das unsere Mitglieder Prof. Dr. J.-W. Meyer, Frankfurt, und Prof. Dr. W. Sommerfeld, Marburg, gemeinsam organisiert hatten. Das Colloquium stand unter dem Thema: *‘2000 v. Chr.’ – Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende*. Die Eröffnung fand am 4. April in der Aula der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main statt; nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den Gastgeber am Ort, Prof. J.-W. Meyer, durch den Vorsitzenden der DOG, Prof. G. Wilhelm, sowie durch den Präsidenten der Universität, Prof. W. Meißner, hielt Prof. D.O. Edzard, München, einen öffentlichen Vortrag mit dem Titel *‘Eine ‘Jahrtausendwende’ vor 4000 Jahren?’*. Nach einem Empfang des Präsidenten der Universität fuhren die Teilnehmer mit Bussen nach Marburg, wo am darauffolgenden Tag nach der Begrüßung durch den Gastgeber, Prof. W. Sommerfeld, und den Vizepräsidenten der Philipps-Universität Marburg, Prof. Th. Schiller, der Hauptteil des Colloquiums mit 24 Vorträgen stattfand.

Im Berichtsjahr hat der Vorstand zweimal getagt, und zwar am 10. und 11. Dezember 1999, teilweise zusammen mit dem Beirat, und am 4. April 2000 in Frankfurt. Seit der Tübinger Mitgliederversammlung am 8. Mai 1999 hat die DOG 53 neue Mitglieder gewonnen, 14 Mitglieder sind ausgetreten und 3 sind verstorben. Allerdings hat der Vorstand auf seiner Sitzung am 10. Dezember 1999 auch 20 Mitglieder ausgeschlossen, die seit mehr als fünf Jahren ihren Mitgliedsbeitrag nicht gezahlt haben sowie postalisch nicht erreichbar waren oder auf Mahnungen nicht reagiert haben. Dadurch fällt die Steigerung nicht so hoch aus wie in den vergangenen Jahren. Bei der Mitgliederversammlung am 8. April 2000 zählte die DOG 916 Mitglieder gegenüber 900 vor einem Jahr. Davon sind 762 persönliche und 154 korporative Mitglieder.

### *Grabungen*

Im August und September 1999 wurde in Tall Munbāqa, dem alten Ekalte am mittleren Euphrat in Syrien, wo im Namen der DOG von 1969-1994 mit

großem Erfolg Ausgrabungen stattfanden, ein neues Grabungsprojekt begonnen. In einer kleineren Vorkampagne konnten Dr. Felix Blocher, Heidelberg, Prof. Dittmar Machule und Dr. Peter Werner, beide Hamburg-Harburg, im Norden der Stadtruine einen spätbronzezeitlichen Tempel nachweisen, der auf Grund einer geophysikalischen Prospektion bereits vermutet worden war.

In Tall Mozan hat Prof. Peter Pfälzner, Tübingen, im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen dem International Institute of Mesopotamian Area Studies (Prof. Giorgio Buccellati) und der DOG nach der Vorkampagne von 1998 (s. MDOG 131 [1999] 7-46) mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine erste von drei geplanten Grabungskampagnen geleitet (s. Bericht in diesem Heft).

In Kuşaklı bei Sivas/Türkei, dem hethitischen Šarišša, führte unser Mitglied Prof. Andreas Müller-Karpe die sechste Kampagne durch (s. Bericht in diesem Heft).

Im Dezember 1999 konnte nach langer Vorbereitung der dreiseitige Vertrag zwischen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Universität Halle und der DOG unterzeichnet werden, der die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Assur zum Ziel hat (s. MDOG 130 [1998] 280). Der Grabungsleiter, unser Mitglied PD Dr. Peter Miglus, Halle/Berlin hat schon im April 2000 mit gutem Erfolg eine erste Grabungskampagne durchgeführt (s. Bericht in diesem Heft). Die Kosten der Grabung trug die DFG, die Kosten für die Reparatur und Ausstattung des Grabungshauses übernahm die DOG.

Im Januar 2000 sind zwei weitere Kooperationsverträge mit vielversprechenden Ausgrabungen in Syrien abgeschlossen worden: Zum einen ist dies Ḥarāb Sayyār, ein ausgedehnter abbasidischer Palastkomplex in Obermesopotamien, wo Prof. Jan-Waalke Meyer, Frankfurt, die Arbeit aufgenommen hat (s. Bericht in diesem Heft); zum anderen die aus schriftlichen Quellen des 2. Jahrtausends v. Chr. als bedeutendes Machtzentrum bekannte Stadt Qatna (in der Nähe von Homs in Mittelsyrien), wo in einer Vorkampagne 1999 der spätbronzezeitliche Palast wieder lokalisiert werden konnte, den französische Ausgräber 1927 freigelegt hatten (s. Bericht in diesem Heft). Das letztere Projekt beruht auf einer Kooperation mit der Syrischen Antikenverwaltung und der Universität Udine/Italien, die deutsche Komponente steht unter der Leitung von Prof. Peter Pfälzner, Tübingen, wobei Dr. Mirko Novák, ebenfalls Tübingen, die örtliche Grabungsleitung in Qatna innehat.

### *Publikationen*

Im Berichtszeitraum ist ein weiterer Band der Endpublikation der Ausgrabungen in Tall Bī'a (E. Strommenger/K. Kohlmeyer, *Tall Bī'a – Tuttul III: Die Schichten des 3. Jahrtausends im Zentralhügel E*) ausgedruckt worden; er ist wenig später als WVDOG 101 erschienen. Mitglieder der DOG können ihn zum Mitgliederpreis von DM 126,40 (Ladenpreis: DM 158,-) bei SDV, Halbergstr. 3, 66121 Saarbrücken bestellen. Der Band von M. Krebernig, *Tall Bī'a – Tuttul II: Die Schriftfunde*, ist im Manuskript fertiggestellt; er soll im Laufe des Jahres 2000 formatiert werden und danach als WVDOG 100 erscheinen. Der nächste Band wird der von P. A. Miglus/E. Strommenger et. al.,

*Tall Bī'a – Tuttul VIII: Stadtmauern, Wohnhäuser und Tempel*, sein, dessen Manuskript im Berichtszeitraum abgeschlossen werden konnte.

Nachdem wir mit dem Band von R. M. Czichon/P. Werner, *Tall Munbāqa – Ekalte I: Die bronzezeitlichen Kleinfunde*, WVDOG 97, 1998, die Endberichte der langjährigen DOG-Grabung Tall Munbāqa eröffnen konnten, ist im Berichtsjahr ein weiterer Band (W. Mayer, *Tall Munbāqa – Ekalte II: Die Tafeln aus Tall Munbāqa*) im Manuskript weitestgehend abgeschlossen worden. Mit seinem Erscheinen ist im Jahre 2001 zu rechnen.

Im Berichtszeitraum ist der Band von L. Jakob-Rost/K. Radner/V. Donbaz, *Neuassyrische Rechtsurkunden II, mit einem Beitrag von E. Klengel-Brandt*, im Manuskript abgeschlossen und formatiert worden. H. Freydank konnte seine Arbeit an dem Band *Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte IV. Tafeln aus Kār-Tukultī-Ninurta, mit einem Beitrag zu den Siegelabrollungen von C. Fischer* dem Abschluß näherbringen; er wird als WVDOG 99 voraussichtlich Anfang 2001 erscheinen. Neu in die Planung für WVDOG aufgenommen wurde die Dissertation von J. Bär über die archaischen Ištar-Tempel in Assur.

Im Rahmen der neuen Reihe *Studien zu den Assur-Texten* ist 1999 der erste Band erschienen: K. Radner, *Das Archiv der Goldschmiede von Assur aus neuassyrischer Zeit (N 33)* (StAT 1). Mitglieder der DOG können den Band zum Mitgliederpreis von DM 87,20 (Ladenpreis: DM 109,-) bei SDV, Halbergstr. 3, 66121 Saarbrücken bestellen.

Bereits früher wurde die Arbeit von A. Hausleiter, *Chronologische und typologische Untersuchungen zur neuassyrischen Keramik im Kerngebiet Assyriens*, in die Planung für die Reihe *Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* (ADOG) aufgenommen; dazu kommt jetzt die Dissertation von F. Pedde, *Vorderasiatische Fibeln. Von der Levante bis Iran* (s. auch unter *Assur-Projekt*).

Die Drucklegung des von J. Renger betreuten zweiten Bandes der Reihe *Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft* (CDOG) mit den Vorträgen, die während des II. Internationalen Colloquiums vom 24.-26. März 1998 in Berlin zum Thema *Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne* gehalten wurden, konnte leider nicht bis zum III. Internationalen Colloquium abgeschlossen werden. [Der 600 Seiten starke Band ist im Juli 2000 erschienen; Mitglieder der DOG können ihn zum Mitgliederpreis von DM 144,- (Ladenpreis: DM 180,-) bei SDV, Halbergstr. 3, 66121 Saarbrücken bestellen.]

1999 hatte der Vorstand beschlossen, das Spektrum der Publikationen der DOG um ein Heft zu erweitern, das aktuelle Informationen in Wort und Bild für die Mitglieder der DOG bietet und jeweils um ein halbes Jahr zum Erscheinen der MDOG versetzt, nämlich spätestens Ende Juni, erscheinen soll. Ein erstes solches Heft (*Alter Orient aktuell* Heft 1) ist im Berichtszeitraum vorbereitet und Anfang Juli 2000 an die Mitglieder ausgeliefert worden.

*Assur-Projekt*

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat auch in diesem Jahr wieder beträchtliche finanzielle Mittel für das Assur-Projekt zur Verfügung gestellt. Inzwischen ist das Projekt so weit fortgeschritten, daß die ersten Bearbeitungen bald zu einem Ende gekommen sein werden oder bereits abgeschlossen sind und die ersten Publikationen erscheinen.

Die Arbeiten am Generalplan unter Leitung von Dietrich Sürenhagen sind abgeschlossen worden und liegen als EDV-Datei vor. Weit gediehen ist die Druckvorbereitung der Dissertation von Jürgen Bär über die 'Archaischen Ischtartempel'. Für den Tafelteil dieses WVDOG-Bandes wurden umfangreiche Arbeiten vom Assur-Projekt übernommen, und zwar werden viele Fundobjekte sowohl von Gertrud Seidensticker gezeichnet als auch neu von Rosemarie Windorf fotografiert, alte Fotos werden z. T. von Johannes Brisch gescannt. Diese Arbeiten für den genannten Band sollen im Laufe des Jahres weitgehend abgeschlossen sein.

Die Keramik der 'Archaischen Ischtartempel' wird von Claudia Schmidt im Rahmen einer umfangreicheren Untersuchung, welche die Keramik von der frühdynastischen bis zur spätassyrischen Zeit umfaßt, bearbeitet. Ihre Materialaufnahme ist für den Bereich der 'Archaischen Ischtartempel' weitestgehend abgeschlossen. Die Untersuchung der eisenzeitlichen Keramik geschieht in Zusammenarbeit mit Arnulf Hausleiter, dessen Dissertation *Chronologische und typologische Untersuchungen zur neuassyrischen Keramik im Kerngebiet Assyriens* als Band ADOG 25 in Druck gehen wird.

In Arbeit sind weiterhin die Fundkomplexe 'Alter Palast' und die 'Jüngeren Ischtartempel'. Die Bearbeiter Friedhelm Pedde und Arnulf Hausleiter versuchen, anhand der originalen Architekturzeichnungen, die auf Kartons vorliegen, und mit Hilfe der zahlreichen Höhen-Meßpunkte sowie der Grabungsfotos, diese Ruinen dreidimensional zu rekonstruieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen mit der Datenbank der Assur-Funde verknüpft werden, damit jederzeit für jede gewünschte Räumlichkeit alle Funde aufgerufen und in den Plan integriert werden können. Die genannte Datenbank ist insbesondere von Steven Lundström und Friedhelm Pedde weiter ausgebaut worden; bisher wurden ca. 25000 Datensätze eingegeben. Da insgesamt mit schätzungsweise 40000 Datensätzen zu rechnen ist, muß diese Basisarbeit weiter vorangetrieben werden.

Dirk Wicke hat damit begonnen, die Objekte aus Elfenbein, Knochen und Holz zu untersuchen. Außerdem wurden von ihm die Muscheln/Weichtiergehäuse aus den Gräbern so zusammengestellt, daß Thomas von Rintelen seine naturwissenschaftlichen Untersuchungen weiterführen konnte. Inzwischen liegen mehrere nach verschiedenen Kriterien (Populationen, Verbreitungsgebiete etc.) aufgeschlüsselte Listen der Muscheln vor. Thomas von Rintelen wird zu seiner Bearbeitung noch einen druckfertigen Bericht liefern.

Die von Astrid Nunn vorgenommenen Untersuchungen der glasierten Knaufplatten, Knäufe und Ziegel nähert sich ihrem Ende. Für die über 450 Knaufplatten liegt inzwischen ein vollständiger Katalog vor. – Auch die aufwendige Untersuchung der ca. 3000 'Fritte'objekte durch Ulrike Löw ist weiter fortgeschritten, ebenso die Bearbeitung der Steingefäße durch Lutz Martin.

Die weitere Bearbeitung der etwa 4000 Metallfunde durch Ralf-B. Wartke und Friedhelm Pedde hängt von den Möglichkeiten der Restaurierung ab und wird sich daher aufgrund der drastischen Kürzungen der Finanzmittel der Staatlichen Museen über einen längeren Zeitraum erstrecken. Jedoch ist zu vermerken, daß Friedhelm Pedde seine Dissertation *Vorderasiatische Fibeln. Von der Levante bis Iran* als Band ADOG 24 im Jahr 2000 publizieren wird. In dieser Arbeit sind auch alle Fibeln Assurs ausgewertet worden. [Der Band ist im November 2000 erschienen und kann zum Ladenpreis von DM 180,- (Mitgliederpreis DM 144,-) bei SDV, Halbergstr. 3, 66121 Saarbrücken, bestellt werden.]

Auch die von Evelyn Klengel bearbeiteten neuassyrischen Siegelabrollungen und -abdrücke erscheinen noch in diesem Jahr in dem von Helmut Freydank herausgegebenen Band Liane Jakob-Rost/Karen Radner/Veyssel Donbaz, *Neuassyrische Rechtsurkunden II* (WVDOG 98).

Ebenfalls weitergeführt wurde die Bearbeitung von Siegelabrollungen auf den mittelassyrischen Tontafeln durch Barbara Feller mit Zeichnungen von Ulrike Dubiel und Fotos von Johannes Kramer. Ein Teil von ihnen wird zusammen mit den Textkopien von Helmut Freydank in dem Band „Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte V“ veröffentlicht, der im kommenden Berichtsjahr in Druck geht. Gleichzeitig wird von den genannten Personen an der Vorbereitung des Bandes *Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte VI* gearbeitet, der als nächster in Druck gehen soll.

Die Bearbeitung von ca. 50 unpublizierten Texten des Archivs Ass 14446 durch Guido Kryszat – die Fundgruppe wurde zum Teil bereits von E. Ebeling im Jahre 1927 publiziert – ist inzwischen weitgehend abgeschlossen. Doris Prechel ist weiterhin mit der Untersuchung mittelassyrischer Texte und Verwaltungsurkunden beschäftigt, ebenso Eva Cancik-Kirschbaum, die die Kopien des von ihr bearbeiteten mittelassyrischen Archivs fertiggestellt hat.

Beate Pongratz-Leisten bearbeitet weiterhin die Texte  $ur_5.ra=hubullu$ . Hans Neumann hat seine Untersuchungen altakkadischer Texte vollendet. Joachim Marzahn und Steven Lundström bearbeiten die Steininschriften aus Assur, Steven Lundström zur Zeit insbesondere diejenigen aus dem Alten Palast.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß Interessenten zur Mitarbeit am Assur-Projekt willkommen sind und weitere Informationen darüber beim Vorsitzenden des Assur-Projektes, Herrn Prof. Dr. Johannes Renger, Institut für Altorientalistik der Freien Universität Berlin, Hüttenweg 7, D-14195 Berlin, eingeholt werden können.

*Spenden bis 99,- DM*

- |                                   |   |
|-----------------------------------|---|
| Claus Ambos                       | Dr. Rose Bauer                          |
| Lenore Böcking-Döring             | Uwe Braun                               |
| Dr.-Ing. Erika Brödner            | Alfred Buss                             |
| Dr. Gudrun Colbow                 | Erwin Cord                              |
| Gabriel Daher                     | Prof. Dr. Stefano de Martino            |
| Leonard Dolmans                   | Gertraud Dombrowski                     |
| Ilona Domer                       | Mirco Dragowski                         |
| Ralf Dybe                         | Carsten Ehlers                          |
| Horst Ehrhardt-Braun              | Rainer Fineske                          |
| Prof. Dr. Helmut Freydank         | Panagiotis Galanis                      |
| Johann Geiß                       | Dirk Geldmacher                         |
| Christoph Gerber                  | Dr. Petra Gesche                        |
| Detlev Groddek                    | Pfarrer Karl Günther                    |
| Dr. Albertine Hagenbuchner-Dresel | Prof. Dr. Peter W. Haider               |
| Dr. Arnulf Hausleiter             | Prof. Dr. Karl Hecker                   |
| Dr. Joachim Hengstl               | Dieter Hentschel                        |
| Ernst Herdieckerhoff              | Hildegard Herrnkind                     |
| Renate Heyer                      | Dipl.-Ing. Dietrich H. Hotze            |
| Prof. Dr. Fiorella Imparati       | Prof. Dr. Bruno Jacobs                  |
| Heinrich Jacobs                   | Dipl.-Ing. Lothar Kamprath              |
| Pfarrer Heinrich Kochem           | Dr. Klaus König                         |
| Prof. Dr. Manfred Korfmann        | Norbert Kramer                          |
| Dr. Guido Kryszat                 | Dr. Ingeborg Lambrinos                  |
| Wolfgang Lauterbach               | Harry Ledig                             |
| Sieglinde Mauer                   | Helga Meinhold                          |
| Christa Meisel                    | Ferdinand Michel                        |
| Dr. Bettina von Moers             | Dr. Gerhard Müller                      |
| Erik Müller                       | Mitsuo Nakamura                         |
| Behzad Mofidi Nasrabadi           | Dr. Bert (Hubert) Neuhauser             |
| Hildegard Neuhauser               | Dr.-Ing. Peter Neve                     |
| Dr. Mirko Novák                   | Dr. Astrid Nunn                         |
| Michael Ober                      | Achim Obst                              |
| Dr. Adelheid Otto                 | Dipl.-Chem. Trautgart Otto              |
| Rainer Pasternak                  | Burkert Pieske                          |
| Beatrice von Pilgrim M. A.        | Prof. Dr. Karl-Heinz Priesе             |
| Peter Paul Rachen                 | Lieselotte Reimann                      |
| Prof. Dr. Johannes Renger         | Dr. Thomas Richter                      |
| Mathilde Roos                     | Günter Runge                            |
| Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack      | Prof. Dr. Christa Schäfer-Lichtenberger |
| Dr. Henry Schau                   | Hans Scheyhing                          |
| Dr. Reinhard Schinzer             | Dr. Dietrich Schmidt-Ott                |
| Susanne Schönitz                  | Andreas Scholz                          |
| Berta Schreyer                    | Irmgard Schwarz                         |
| Dr. Werner Schwinn                | Dr <sup>essl</sup> Silvia Alaura        |
| Günther Steiniger                 | Petra Liane Stier-Goodman               |
| Rita Strauß M. A.                 | Fredy Thomas                            |

Elisabeth Völling  
Dr. Roland Vogelsgesang  
Chrilla Wendt  
Dr. Hans Peter Werner  
Walter Wisniewski

Dipl.-Kfm. Heinz Vogel  
Arne Weiser  
Dr. Albrecht Wensel  
Dr. Sylvia Winkelmann  
Carlo Zanghellini

*Spenden von 100,- bis 499,- DM*

Dr. Peter Adolph  
Dr. Felix Blocher  
Dr. Marielouise Cremer  
Prof. Dr. Reinhard Dittmann  
Prof. Dr. Dr. Manfred Görg  
Manuela Hoyer  
Reinhold Köhler  
Dr. Helga Lau  
Dr. med. Uwe Machinek  
  
Dr. B. Menzel-Wortmann  
Klaus-Herbert Meyer  
Dr. Karsten Müller  
Árpád Werner Müller-Ponholzer  
Prof. Dr. Heinrich Otten  
Klaus-Peter Roehl  
Dipl.-Kfm. Christian Schattauer  
Dipl.-Ing. Ellen Schneiders  
Dr. Volkmar Schön  
Prof. Dr. Hans-Siegfried Schuster  
Dr. Ulrich Sewekow  
Ursula Stadtmann  
Edeltraut Steuer  
Dieter Tomczak  
Helmut Zothe

Dipl.-Ing. Raimund Arns  
Dr. Hans-Joachim Bredereck  
Hans Wilhelm Daehnhardt  
Dr. med. Rosemarie Eyrich  
Hans Hankel  
Pastor i. R. Johann J. von Kitzing  
Eleonore Lange  
Sigrid Leuschner, MdL  
Prof. Dr. Arndt Meinhold  
und Frau Dorothea  
Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer  
Dr. med. Reinhard Motz  
Jörg J. Müller  
Prof. Dr. Wolfram Nagel  
Thomas Richter  
Dr. Klaus-D. Rösner  
Dr. Rainer Schlegel  
Friedhelm Schneiders  
Dr. Sibylla Schuster  
Dr. Jürgen Seeher  
Roswith Siewerdt  
August Steimann  
Helga Strommenger  
Dipl.-Ing. agr. Markus R. Weiß

*Spenden von 500,- bis 999,- DM*

Gisela Göbel

Dr. Heinz Hannse

*Spenden von 1000 DM und mehr*

Kasinogesellschaft Leverkusen  
Peter Kossatz  
Prof. Dr. Gernot Wilhelm

Gerhart Dünzel  
Alfred Staffa  
Dr. Johanna Zick-Nissen

*Termine*

Die nächste Mitgliederversammlung der DOG findet am  
5. Mai 2001 in Berlin statt.

FORSCHUNGEN ZUR PHÖNIZISCH-PUNISCHEN  
UND ZYPRISCHEN PLASTIK.  
SEPULKRAL- UND VOTIVDENKMÄLER  
ALS ZEUGNISSE KULTURELLER IDENTITÄTEN  
UND AFFINITÄTEN

hrsg. von Renate Bol

Band I  
Simone Frede

**Die phönizischen anthropoiden Sarkophage**

Teil I: Fundgruppen und Bestattungskontexte  
Mit Beitr. von S. Gallert und H. Richter

2000. VI, 192 S., 133 Tafeln und 37 Beilagen; Ln.

ISBN 3-8053-2640-8

ca. DM 178,- / sFr 158,- / öS 1.299,-

Als eine Erfindung der ägyptischen Sepulkralkultur wurden die anthropoiden Sarkophage bereits in der 12. Dynastie geschaffen und seit der 19. Dynastie in monumentaler Gestalt aus Stein gearbeitet. Basaltsärge der Spätzeit (Ende der 26. Dynastie) gelangten aus Ägypten nach Sidon, wo in ihnen die Könige Tabnit und Eschmunazar II. bestattet wurden. Seit dem Ende des 6. Jhs. v. Chr. entstanden in neuer Formprägung und eigener Interpretation in Phönizien produzierte Exemplare.

Die Arbeit entstand als erster Band einer Publikationsreihe im Rahmen des Sonderforschungsberei-

ches »Kulturelle und sprachliche Kontakte. Prozesse des Wandels in historischen Spannungsfeldern Nordostafrikas/Westasiens« der Gutenberg-Universität Mainz. Die Forschungen zu den phönizischen anthropoiden Sarkophagen sind in einem Teilprojekt angesiedelt, das die Wechselwirkungen von Eigenständigkeit, Fremdeinflüssen, Innovation und Rezeption anhand der Sepulkral- und Votivdenkmäler in Phönizien und seinen Emporien untersucht und die Phänomene als Indikatoren kultureller Kontakte zwischen Ägypten, Griechenland, Zypern und dem Vorderen Orient analysiert.



**VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ**

Vertrieb: P.O.B. 190930 · D-80609 München · Tel.: 089/121516-61/-26 · Fax: 089/12151616

e-mail: [vertrieb@zabern-verlag.ccn.de](mailto:vertrieb@zabern-verlag.ccn.de)

## DAMASZENER FORSCHUNGEN

Hrsg.: Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung

Band 10

Katja Lembke

### Phönizische anthropoide Sarkophage

2000. Ca. 176 S. mit 232 s/w- und 27 Strichabb.; ca. 64 Taf.; Ln.

ISBN 3-8053-2662-9

ca. DM 148,- / sFr 131,- / öS 1.080,-

Rund 130 anthropoide Sarkophage sind über den gesamten Mittelmeerraum verbreitet. Im 5. und 4. Jh. v. Chr. entstanden, sind sie offenbar eine rein phönizische Gestaltungsform, da sie sich nur an Plätzen finden, wo phönizische Niederlassungen bekannt sind.

Erste Nachahmungen des Urbilds, den ägyptischen Steinsarkophagen der Spätzeit, sind von lokalen Steinmetzen aus Ton und Basalt geschaffen worden. Die größte Gruppe stellen die Marmorsarkophage dar. In der Verwendung eines ägyptischen Typus, der von griechischen Bildhauern umgeformt und im Verlauf der Entwicklung von lokalen Steinmetzen adaptiert wurde, ist diese Gruppe ein typisches Beispiel für phönizische Plastik, die aus verschiedenen Quellen schöpft, um zu einer neuen und eigenständigen Bildform zu gelangen.

Die vorliegende Arbeit legt in ihrem ersten Teil topographische Schwerpunkte, die die chronologische Abfolge erleichtern und vor allem die Beziehungen zwischen den Produktionsorten bzw. die Stellung der Sarkophage innerhalb der Plastik des jeweiligen Ortes klären sollen. Neben den wichtigsten Herstellungszentren in Phönizien, Sidon und Arados, werden Zypern, Malta, Paros, Palästina, Kilikien, Ägypten, Sizilien, Spanien und Sarkophage unbekannter Herkunft vorgestellt.

Im zweiten Teil werden übergreifende Fragen nach Materialien, Verbreitung, Polychromie, Typologie, Ikonographie, Werkstätten und der Bedeutung der Gattung im Totenkult erörtert. Ein kurzer Denkmälerkatalog soll abschließend den Überblick über die Gattung und die neueste Forschung erleichtern.



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ

Vertrieb: P.O.B. 190930 · D-80609 München · Tel.: 089/121516-61/-26 · Fax: 089/12151616

e-mail: [vertrieb@zabern-verlag.ccn.de](mailto:vertrieb@zabern-verlag.ccn.de)

